C. 58, 266.

M.
o.
1045
2

Johann Christian Reil,

Königl. Preussischer Oberbergrath,
der Arzneykunst und Wundarzneykunst Doctor, öffentlicher und ordentlicher Lehrer der Heilkunde auf der Friedrichs - Universität zu Halle, Director des Clinicums, Physicus der Stadt, der Societät der Medicin und Chirurgie zu Antwerpen, der Societät der Medicin, Chirurgie und Pharmacie zu Brüssel, der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher, der Societät der practischen Arzneykunde zu Montpellier, der Societät der Künste und Wissenschaften zu Mainz und der Societät correspondirender Aerzte in der Schweiz Mitglied,

Ueber die Erkenntniss und Cur der Fieber.

Besondere Fieberlehre.

Zweyter Band.

Gefässfieber, Wechselfieber, Saugaderfieber, und die Entzündungen.

Zweyte vermehrte rechtmässige Auflage.

Halle,
in der Curtschen Buchhandlung
1804.

Sr. Excellenz
dem
Herrn
Grafen von der Schulenburg-Kehnert,
Ritter des schwarzen Adlerordens,
Generallieutenant von der Cavallerie, wirklichen Geheimen Staats-Kriegs- und Cabinets-Minister, Chef sämtlicher Medicinal-Anstalten in den Königlich Preussischen Landen, u. s. w.

widmet
mit der vollkommensten Hochachtung
diesen Band

der Verfasser.

Vorrede.

Dem nemlichen Princip, von dem ich in der erſten Bearbeitung meiner Fieberlehre ausging, bin ich auch in dieſer neuen Auflage ihres zweyten Bandes getreu geblieben. Seit bereits mehr als zwanzig Jahren habe ich es ausgeſagt und in der Erfahrung nachzuweiſen geſucht, daſs der letzte unbedingte Grund des Univerſums einer, zwiſchen ideeller und materieller, organiſcher und anorganiſcher Natur keine Kluft ſey. Wie dieſe Idee bezeichnet, von welcher Seite her ſie verfolgt, wie ſie mit der fortſchreitenden Cultur immerhin modificirt und berichtiget iſt; dies kann ihrem Weſen keinen Abbruch thun. Wer die freye Gemeinſchaft von dieſem einen und unbedingten Grunde des Alls in das Reich der Mannichfaltigkeit ſchon gefunden zu haben glaubt, giebt entweder ſeinen Ego-

iſmus oder ſeine Unwiſſenheit in der Empirie Preis. Ich habe durch dieſe Idee dem regelloſen Schwanken in unſern empiriſchen Forſchungen eine feſte Haltung zu geben geſucht, aber von derſelben in der Praxis einen bloſs regulativen Gebrauch gemacht. Denn bis jetzt fehlt es uns noch an einer wiſſenſchaftlichen Noſologie, alſo auch an einer ſolchen Therapie, die ſich auf jene gründen muſs. Das Ordnen der Krankheiten nach entgegengeſetzten Richtungen und das Geſetz, ein Plus des Organiſmus durch ein Minus der Auſsenwelt, und umgekehrt, zur Indifferenz auszugleichen, iſt ſo allgemein, daſs es von dieſer Region in die niedere Sphäre der Empirie am Krankenbette keinen Uebergang giebt.

Ich habe von jeher auf die Vegetation im Organiſmus, die uns als Wechſel des Stoffs erſcheint, aufmerkſam gemacht. Man verſtehe ſie, wie ſie erſcheint oder ſymboliſch; dies ſind Beziehungen auf Individuen. Ich habe keine Differenz zwiſchen ihr und den Proceſſen der todten Natur zugelaſſen, ſondern den ſcheinbaren Unterſchied aus dem eigenthümlichen Centralheerd im Organiſmus, von dem ſie ausgeht, und aus dem dadurch nothwendigen Begegnen

ihrer und der allgemeinen Naturkräfte an der Gränze der Organiſation in entgegengeſetzter Richtung zu erläutern geſucht. Innerhalb ihrer Sphäre wirkt der chemiſche Lebensproceſs, in dem alle übrigen verſchlungen ſind; ſie nimmt die Subſtanz von der Auſsenwelt auf, metamorphoſirt dieſelbe nach ihrem Typus und ſtöſst ſie nachher wieder in die Auſsenwelt aus; ſie beſteht durch die organiſchen Kräfte und dieſe beſtehen wieder durch ſie; ſie kehrt alſo durch einen geſchloſſenen Cyclus immerhin in ſich ſelbſt zurück. Sie iſt mit der plaſtiſchen und dieſe wieder mit der Kraft einerley, die die urſprünglichen Bewegungen in der Form der Functionen producirt. Innerhalb ihres Kreiſes müſſen alſo alle normalen und abnormen Functionen fallen. Allein damit iſt bloſs ihre Gränze beſchrieben. Wir rücken ihr zwar immer näher durch Kielmeyers, Autenrieths, Ritters und anderer Männer unermüdete Forſchungen, aber es fehlt noch viel, ehe ihr inneres Weſen aus den zahlloſen Formen, in welchen ſie iſt, hüllenlos hervortreten wird.

Es giebt einen Modus der Vegetation, der innerhalb einer gewiſſen Breite die Urſache der Geſundheit iſt. Was dieſſeits und jenſeits liegt,

ist Krankheit. Anomale Vegetationen an sich und in ihrer reinen Gestalt, geben die Fieber oder die rein dynamischen Krankheiten. Kranke Vegetationsprocesse können, wenn sie sich nicht zur Gesundheit oder zum Tode entscheiden, Residuen (todte Absätze) zurücklassen, die als Desorganisationen den Fiebern entgegenstehn. Diese Residuen sind entweder an sich noch nicht ganz todt oder sie gränzen noch an das Organische und sind deswegen mit den dynamischen Krankheiten in die mannichfaltigste Wechselwirkung verflochten. Endlich kann noch durch Gewalt ursprünglich der Mechanismus der Organisation verletzt werden. Dies erregt Vegetationsprocesse, die mehr oder weniger anomal sind; diese können auch hier wieder Residuen zurücklassen.

Es giebt mehrere Arten anomaler Vegetationsprocesse. Die Ansicht der Haemorrhoea petechialis, Bleichsucht, honigartigen Harnruhr, des Scorbuts, der Gallsucht, Entzündungen u. s. w. überzeugt uns davon. Die Quantität und Qualität der Arten muss vorläufig berichtiget seyn. Dann erst kann die Aufgabe eintreten, ob durch alle ein allgemeiner Gegensatz als Sthenie oder Asthenie gehe, un-

ter welche sie als unter ihre Gattungen sämmtlich subsummirt werden können, oder ob Sthenie und Asthenie Arten sind, die mit jenen in Parallele treten.

Dann sind zuverlässig die anomalen Vegetationsprocesse bald mehr oder weniger allgemein, z. B. im Gefäsfieber, bald örtlich z. B. in den Entzündungen und Blennorrhöen. Hier würde das Verhältniss der allgemeinen und örtlichen Processe zu einander, und die Verwandtschaften der örtlichen unter sich, näher bestimmt werden müssen. Nach den Graden der veränderten Vitalität der Wände der Blutgefäfse dringt durch dieselben Blut in den Blutflüssen, Lymphe in den Entzündungen und Exsudationen, Blutwasser in den Wassersuchten. Endlich kann die Vegetation an sich zwar für den gesunden Zustand normal, aber relativ abnorm seyn, wenn eine örtliche Krankheit, z. B. eine Ansteckung von der Lustseuche in ihre Sphäre tritt, und einer Correction des Arztes in Bezug auf die eingetretene Krankheit bedürfen.

Den Krankheiten gegenüber stehn die Mittel wider dieselben. Könnte man diese in eine

Reihe ordnen, so würden die chemischen wahrscheinlich in die Mitte fallen, an ihrer geistigen Seite die physischen und an der entgegengesetzten den Mechanismus der acologischen Mittel aufnehmen. Das Verhältniss derselben zu den Krankheiten ist das, was in der Therapeutik erörtert werden muss.

Bevor diese Probleme nicht gelöst sind, kann keine wissenschaftliche Heilkunde zu Stande kommen. In dem Maasse, als dies geschieht, werde ich meine Ansichten der Fieber darnach modificiren; bis dahin bloss die vorhandenen Thatsachen rein, in ihren natürlichen Verhältnissen und in einer lichtvollen Ordnung vortragen. Ich habe in dem gegenwärtigen Band das Gefässfieber, das Wechselfieber, das Saugaderfieber und einige Arten der Entzündungen abgehandelt, die entweder am häufigsten vorkommen, oder am wenigsten beschrieben sind. Ich bin einige Entzündungen übergangen, weil ich theils die Arten nicht gern so compendiarisch behandeln wollte, dass sie bequem in den für sie bestimmten Theil aufgenommen werden können, theils die Ausarbeitung derselben nach der Reihe vermeiden wollte, um desto eher die Haltbarkeit meines Systems in seiner Anwendung auf

die gesammte Fieberlehre zeigen zu können. Vielleicht hole ich selbst noch einmal die fehlenden Arten nach, oder jeder andere kann leicht diesen Mangel nach dem vorgezeichneten Plan ergänzen.

Ich habe keine pathologische und therapeutische Geschichte der Fieber, sondern ein Handbuch für den practischen Arzt schreiben wollen, das er bey der Ausübung seiner Kunst zu Rathe ziehen kann; daher nicht alles, sondern nur das gesammlet, was ich theils nach meiner subjectiven Ueberzeugung, theils nach Regeln der Critik, so weit sie nemlich in der practischen Medicin ausreichen, für wahrscheinlich halte. Ich habe daher auch nur wenige Schriftsteller, Vogel, Frank, v. Hoven, Burserius und einige andere bey meiner Ausarbeitung genutzt.

Es würde ein unstatthafter Tadel meines Handbuchs seyn, daß es alte und bekannte Dinge enthalte. Es beschäfftiget sich mit der practischen Medicin, die als Tochter der Erfahrung, von der Vorzeit entlehnt, von uns geordnet und erweitert werden muß.

Ich gebe es zu, daſs meine Arbeit hie und da nicht die Vollſtändigkeit hat, die ich ihr wünſchte. Allein theils ſeufze ich unter einer Laſt von Geſchäfften, die mir nicht ſo viel Zeit übrig läſst, als das mühſame Sammlen practiſcher Reſultate erfordert; theils iſt nicht ſowohl Vollſtändigkeit als vielmehr Beſtimmtheit und Ordnung, das Ziel, das ich bey meiner Arbeit zu erreichen mir vorgeſteckt habe. Doch werde ich in der Folge auch durch mehrere Vollſtändigkeit ihr einen gröſseren Werth zu geben ſuchen.

Es war mein Vorſatz, brauchbare pathologiſche und theurapeutiſche Thatſachen zu ſammlen, ihren innern Gehalt zu prüfen, ihren Verknüpfungen nachzuſpähen und ſie in einer verſtändlichen Ordnung aufzuſtellen. Ich habe die reine Art treu zu zeichnen, ihre eigenthümlichen Symptome und entfernten Urſachen zu ſammlen, ihre weſentlichen Merkmale von den zufälligen zu ſondern, ihre mannichfaltigen Verhältniſſe, z. B. in ihren Zuſammenſetzungen, und deren Cauſalverbindung zu erörtern geſucht. Beſonders bin ich darauf bedacht geweſen, den ſpecifiſchen Krankheitszuſtand zu exponiren, der als nächſte Urſach ſeiner weſentlichen

Symptome anzusehen ist, und wo dies nicht möglich war, z. B. bey der falschen Lungenentzündung, habe ich auf diese Lücke aufmerksam gemacht. Erst dadurch, dass wir die wesentlichen Symptome aus einem bestimmten Krankheitszustand, diesen aus seinen entfernten Ursachen erklären, bringen wir Verknüpfung unter die Phänomene, und so weit es dermalen möglich ist, Wissenschaft in die Krankheitslehre. Stellen wir bloss die Symptome auf, ohne den Krankheitszustand, der sie veranlasst, anzugeben: so können wir den Inbegriff der Symptome zusammengesetzter Krankheiten nicht sondern, und jedes auf die Art beziehn, dem es angehört. Auch bleibt dadurch den Aerzten ein weiter Spielraum leerer Controversen übrig, wovon der schwebende Streit über das schwere Zahnen der Kinder als Beyspiel dienen mag. Auf diese Art habe ich mehr Nahrung für den Geist in die Pathologie der Fieber und mehr Ordnung in die dazu fähigen Köpfe junger Aerzte zu bringen gesucht.

Von jeder Art habe ich bloss die ihr eigenthümlichen Symptome vorgetragen, abgesondert von den Symptomen, die ihren Zusammensetzungen angehören. Die Symptome der mit

ihr zusammengesetzten Fieber sind entweder ganz übergangen, oder bey denselben kurz angezeigt. Nun sind aber die Fieber, wie sie in der Natur vorkommen, gewöhnlich zusammengesetzt, und bringen Gruppen und Züge von Zufällen hervor, die in dem Verlauf zwar keine feste, doch eine gewisse Ordnung beobachten. Besonders giebt es einige Krankheiten, die fast immer zusammengesetzt sind, z. B. die inneren Entzündungen mit Gefäßfieber, die fauligte Bräune mit Scharlach, die Pocken mit Nervenfiebern, Durchfällen und Salivationen. Diese Zufälle verschiedner Arten pflegen wir im Zusammenhang, wie sie sich im Verlauf der Krankheit kreuzen, als Geschichte derselben aufzustellen. Die von mir in meinem Handbuch befolgte Methode scheint daher den scheinbaren Fehler zu haben, daß die Geschichte der zusammengesetzten Fieber zerrissen, und ihre Symptome nicht nach ihrer Coexistenz und Succession erzählt sind. Allein dies war in einem systematischen Handbuch, das die Arten der Fieber als für sich bestehende Dinge characterisiren soll, nothwendig. Die Zusammensetzungen sind zufällig und jeder Versuch, nach ihnen die Krankheiten zu zeichnen, stellt, statt einer Characteristik, ein Zerrbild derselben auf. Den-

noch leugne ich den Nutzen gut ausgearbeiteter Geſchichten der beſtändigſten Zuſammenſetzungen nicht, wozu uns die pragmatiſchen Beſchreibungen der Epidemieen dienen können, die dem Syſtem folgen und neben demſelben beſtehen können.

Dann bemerke ich noch eine zufällige Differenz einiger Arten der Fieber in Beziehung auf ihre entfernte Urſache. Ihnen ſcheint nemlich zuweilen eine vorbereitete Stöhrung des Gleichgewichts der Kräfte, wahrſcheinlich in einem dynamiſch allgemeinen Syſtem des Körpers, den Nerven oder dem Blut, urſprünglich vorzulaufen, die in eine beſtimmte Krankheit übergeht, und durch dieſelbe gehoben wird. So intereſſant dieſe Relation für den practiſchen Arzt iſt, ſofern er ſolche Krankheiten nicht plötzlich unterdrücken kann und darf; ſo wenig iſt ſie doch dazu geeignet, als beſondere Art aufgeſtellt zu werden. Sind einmal die Arten richtig beſtimmt, ſo darf man ſie nicht gröſser machen, als ſie wirklich ſind. Unter mehreren derſelben, die in einem Individuum durch ein urſachliches Verhältniſs verknüpft vorkommen, muſs die eine von der andern getrennt und als ihre Urſache betrachtet werden. Die ſogenannte chirurgiſche

und idiopathische Rose sind beide Hautentzündung, abstract betrachtet nicht verschieden, sondern bloss durch die Verschiedenheit der entfernten Ursachen modificirt, durch welche sie entstehn.

Endlich habe ich in Ansehung des Therapeutischen die allgemeinen Verhältnisse der Arzneymittel, dass man z. B. in der Pneumonie blutlassen, aber auch nicht blutlassen könne, als unbrauchbar für den practischen Arzt vermieden, und die absoluten Kräfte der Arzneyen mit den unendlich vielen Modificationen der Fieber nach ihrem Character, Alter, nach ihrer Heftigkeit, Zusammensetzungen, nach den innern und äussern Bestimmungen des Individuums in Parallel zu bringen gesucht.

Inhalts-

Inhalts-Anzeige

zum

zweyten Band der Fieberlehre.

Erstes Kapitel. Gefäſsfieber §. 1 — 28.

Expoſition des Begriffs des Gefäſsfiebers. Demſelben liegt vielleicht ein Fehler im Nervenſyſtem zum Grunde §. 1.

Das Gefäſsfieber kann man, nebſt den Entzündungen und Rheumatiſmen, als Fundamental-Krankheit in der Fieberlehre betrachten. Es erregt andere Fieber und wird von andern Fiebern erregt, hat daher eine mannichfaltige Wechſelverbindung. Sein Character beſtimmt meiſtens den Character anderer Fieber, und dient daher als Zeichen deſſelben §. 2.

Vorboten und Symptome deſſelben: Froſt, Hitze, Vermehrung des Volums, Veränderung des Pulſes, der Reſpiration, des Bluts, der Secretionen, Beſchaffenheit des Stuhlgangs, Urins und der Hautausdünſtung, Durſt und Mattigkeit §. 3.

Diagnoſis des Gefäſsfiebers §. 4.

Gattungen desselben: Synocha, Typhus und Lähmung und ihre Zeichen §. 5.

Das Faulfieber, die Haemorrhoea petechialis und der Scorbut sind nur eine Art, die unter verschiednen Modificationen in der Natur vorkommt. Zusammensetzung, nächste Ursach, Character und Prognosis dieser Krankheit; das colliquative Fieber §. 6.

Zufällige Differenzen des Gefäßfiebers §. 7.

Dahin gehören auch das hectische Fieber, die Wurmfieber, Zahnfieber, Quecksilberfieber und andere Spielarten des Gefäßfiebers §. 8.

Das hectische Fieber; Symptome, Typus, Ursachen, Character desselben §. 9.

Wurmfieber ist eine Spielart des Gefäßfiebers durch seine Beziehung auf eine bestimmte entfernte Ursache. Idiopathisches, symptomatisches Wurmfieber; Wurmfieber ohne Würmer; Meinungen der Aerzte über seine Natur §. 10.

Zahnfieber: hitziges, schleichendes; Zufälle und Bestimmungen desselben; Zänkereyen der Aerzte über diesen Gegenstand §. 11.

Das Milchfieber; Characteristik und Differenzen desselben §. 12.

Catarrhal- und rheumatische Fieber §. 13.

Typus des Gefäßfiebers ist anhaltend, nachlassend und intermittirend. Das Wechselfieber ist Spielart. Einfacher, zusammengesetzter Typus §. 14.

Dauer des Gefäßfiebers §. 15.

Grade desselben; das Brennfieber §. 16.

Einfachheit und Zusammensetzung desselben mit Entzündungen, Blutungen, Exanthemen, Nervenfiebern und Ausleerungen. Starke Zusammensetzungen nahe vor dem Tode. Die mit ihm zusammengesetzten Fieber haben einerley oder eine verschiedene Stärke und Character §. 17.

Urſachen. Nächſte Urſache deſſelben iſt anomaler Vegetationsproceſs, der vielleicht von Entzündung des Herzens und der Häute der Gefäſse begleitet wird. Vorbereitende Urſachen. Gelegenheitsurſachen: Luft, Diät, Anſtrengungen des Körpers und der Seele, groſse Geſchwüre, unmäſsiger Genuſs des Obſtes u. ſ. w. §. 18.

Entſcheidung des Gefäſsfiebers durch Schweiſs und Urin, Blutfluſs, Uebertragung. Allgemeine Vereiterung des Bluts §. 19.

Prognoſis, nach der Art, dem Character und den übrigen Beſtimmungen deſſelben §. 20.

Cur in Betreff ſeiner entfernten Urſachen; Cur der inneren Geſchwüre, des ſchweren Zahnens, der Inteſtinalwürmer, der Wirkungen des vielen Obſtes. Cur des Milchfiebers §. 21.

Cur in Beziehung auf den Character des Fiebers. Ein leichter Grad der Synocha §. 22.

Cur der heftigen Synocha; Blutausleerungen, Laxirmittel, Mittelſalze, Säuren, Getränk, antiphlogiſtiſche Lebensordnung. Eckelcur, Brechmittel und Blaſenpflaſter bey hartnäckigen Gefäſsfiebern. Wie lange die antiphlogiſtiſche Cur fortzuſetzen ſey. Cur der Vereiterung des Bluts §. 23.

Cur des Gefäſsfiebers mit dem Character des Typhus. Gelinder Grad deſſelben. Synochus. Das ſogenannte hitzige Nervenfieber. Verminderte Reizbarkeit mit verminderter Energie §. 24.

Cur der Lähmung §. 25.

Der Zuſammenſetzungen §. 26.

Der Verwickelungen §. 27.

Was der Arzt während der Criſe zu thun hat. Lebensordnung im Gefäſsfieber §. 28.

Zweytes Kapitel. Wechſelfieber §. 29—61.

Beſtimmung des Begriffs eines Wechſelfiebers; verkappte, offenbare. Zufälle in dem Anfall eines Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems §. 29.

Urſachen, warum es beſonders abgehandelt iſt, da es doch nur Spielart iſt §. 30.

Vorboten deſſelben §. 31.

Eine kurze Geſchichte der Zufälle deſſelben im Anfall und der Apyrexie §. 32.

Speciellere Beleuchtung ſeiner Symptome §. 33.

Differenzen deſſelben §. 34.

Character des Wechſelfiebers; Synocha, Typhus und Lähmung §. 35.

Arten des Wechſelfiebers giebt es ſo viele, als es Arten des Fiebers giebt, von denen ſie Spielarten ſind. Verkappte Wechſelfieber, was ſie ſind; nähere Beſtimmung derſelben §. 36.

Periodiſche Krankheiten, die keine Wechſelfieber ſind; und Krankheiten, denen der periodiſche Character fehlt, und die doch Wechſelfieber ſeyn ſollen. Was davon zu halten ſey §. 37.

Typus des Wechſelfiebers. Das alltägige, dreytägige und viertägige Wechſelfieber. Fünftägige, ſechstägige u. ſ. w.; Anomalieen des Typus; Verdoppelungen und Verbindungen deſſelben mit dem nachlaſſenden und anhaltenden. Febres ſubcontinuae, ſubintrantes. Steter, beweglicher, vorſchreitender, nachſetzender Typus. Unausgebildete Wechſelfieber; ihre Beſtimmung und Urſachen §. 38.

Einfachheit und Zuſammenſetzung des Wechſelfiebers; Zuſammenſetzungen deſſelben mit Gallſucht, Gallenruhr, Ruhr, Schleimflüſſen, Seitenſtich, Nervenfieber, Magenkrampf, Ohnmacht, Stickfluſs, Blindheit, Colik, Gicht, Metromanie, Schlafſucht und Schlagfluſs §. 39.

Gutartige und bösartige Wechſelfieber §. 40.

Frühlingsfieber und Herbſtfieber §. 41.

Epidemiſche, endemiſche und ſporadiſche Wechſelfieber §. 42.

Dauer der Anfälle und der ganzen Krankheit §. 43.

Recidiven des Wechſelfiebers und ihre Urſachen §. 44.

Entſcheidung deſſelben; Uebergang in andere Krankheiten, in hitzige und chroniſche, Fieberkuchen, Waſſerſucht, Schwindſucht, Gelbſucht, Gliederweh, Krätze, Fallſucht und Verſtandesverwirrung §. 45.

Die nächſte Urſache der Wechſelfieber; Prädispoſition und Gelegenheitsurſachen §. 46.

Zu den Gelegenheitsurſachen gehört noch die Anſteckung §. 47.

Ob zum Daſeyn eines Wechſelfiebers eine materielle Urſach im Körper nothwendig ſey §. 48.

Prognoſis deſſelben §. 49.

Cur im Anfall §. 50.

Cur der entfernten Urſachen, Indigeſtion, Cruditäten der erſten Wege, Galle, Schleim, Würmer, Infarctus und ſchwarze Galle; was davon zu halten ſey §. 51.

Cur des Wechſelfiebers mit dem Character der Synocha §. 52.

Cur des Wechſelfiebers mit dem Character des Typhus; flüchtige und permanente Reizmittel; die Rinde. Wann die Rinde nicht gegeben werden darf. Regeln, die bey der Anwendung der Rinde zu beobachten ſind §. 53.

Andere Mittel, die zur Stopfung des Wechſelfiebers empfohlen ſind; Brechmittel, Purgirmittel, Digeſtive, der Goldſchwefel nach Unzers Methode, Salmiak, Laugenſalze, Myrrhe, die Roſskaſtanie, Weidenrinde, Nelkenwurzel, Taubenkirſchen, Camillen, Datiſca cannabina, Taxus baccata, Blaſenpflaſter, Kräuterbäder, Eiſen, Mohnſaft, Arſenik u. ſ. w. In hartnäckigen Wechſelfiebern verſucht man eine heftige Bewegung vor dem Anfall, Aderlaſs, Purgirmittel, Reiſen §. 54.

Cur der Lähmung §. 55.

Cur andrer Arten der Wechſelfieber §. 56.

Cur in Beziehung auf den Typus. Cur der Quartana §. 57.

Cur nach der Zuſammenſetzung; mit Gallſucht, Schleimfieber, Ohnmachten, Kopfſchmerzen und Nervenkrankheiten §. 58.

Verhältniſs und Cur der Recidiven §. 59.
Folgekrankheiten des Wechſelfiebers: Gelbſucht, Waſſerſucht, Fieberkuchen, Trommelſucht u. ſ. w. und ihre Cur §. 60.
Diät im Wechſelfieber §. 61.

Drittes Kapitel. Das Saugaderfieber §. 62—65.
Expoſition dieſer Krankheit §. 62.
Symptome deſſelben. Oertliche Krankheit des Saugaderſyſtems und ihre Wirkungen. Erhöhte, verminderte Reizbarkeit, Lähmung deſſelben §. 63.
Urſachen §. 64.
Cur dieſer Krankheit §. 65.

Viertes Kapitel. Entzündung §. 66—86.
Einleitung zu den Arten der Entzündung §. 66.
Definition §. 67.
Entzündung iſt Krankheit der Blutgefäſse, vorzüglich der Haargefäſse; afficirt nicht ſowohl die Venen, als vielmehr die Arterien §. 68.
Symptome derſelben: vermehrte Oſcillation der kranken Gefäſse, Röthe, Ausſchwitzung, Geſchwulſt, Härte, Schmerz, vermehrte Vegetation und Auflockerung der thieriſchen Materie, Veränderung des Bluts, Hitze, Störung der Function des Theils, in dem die Entzündung vorhanden iſt §. 69
Diagnoſis der Entzündung. Offenbare, verborgne Entzündungen. Merkmale einer dageweſenen Entzündung in der Leiche §. 70.
Zufällige Differenzen derſelben: Einfachheit, Zuſammenſetzung mit Gefäſsfieber, andern Entzündungen, Rheumatiſm, Gallſucht. Typus der Entzündung und ihre Grade §. 71.
Nach ihren weſentlichen Differenzen zerfällt ſie in Gattungen und Arten. Fehlerhafte Eintheilungen anderer §. 72.
Gattungen derſelben ſind Synocha, Typhus und Lähmung. Bösartige Entzündung. Ungeheure Anſchwellung und Brand, als Folge der Lähmung. Die Arten werden durch die Mo-

dification der Entzündung in dem Theil, in welchem sie stattfindet, bestimmt §. 73.

Nächste Ursache der Entzündung. Meinungen über diesen Gegenstand. Sie ist Krankheit der Lebenskräfte der Gefäſse, gleichsam ein örtliches Fieber §. 74.

Anlage zur Entzündung §. 75.

Gelegenheitsursachen: mechanische, chemische Reize, Luft, Kälte, Hitze, Leidenschaften, allerhand Dinge im Körper, Krankheiten des Körpers §. 76.

Entscheidung der Entzündung. Zertheilung, durch Blutflüsse, Entfernung der Reize, Uebertragung. Eiterung, was sie ist. Bildung des Abscesses. Verschiedene Geneigtheit der Entzündung zur Eiterung. Diagnosis des Uebergangs der Entzündung in Eiterung. Was hat das Eiter für eine Mischung? Aus welchen Bestandtheilen des Bluts wird es erzeugt? Wie wird es daraus erzeugt? Muſs der Eiterung immer Entzündung vorgehn? Was hat das Eiter für einen Zweck? Ist es bloſs als eine rohe Materie, zum Auswurf bestimmt? Anschwellung, Verhärtung und Verwachsung der entzündeten Theile. Wassersucht nach Entzündungen §. 77.

Prognosis derselben §. 78.

Cur der Entzündung §. 79.

Erstickung derselben in ihrem Entstehn §. 80.

Cur der entfernten Ursachen §. 81.

Nach ihrem dreyfachen Character. Innere und äuſsere Mittel bey der Synocha, dem Typhus und der Lähmung §. 82.

Cur nach der Art §. 83.

Nach ihrem Uebergang in andere Krankheiten. Cur der Eiterung, der Anschwellung und Verhärtung, und der hitzigen Wassersucht §. 84.

Cur der Zusammensetzungen und Verwickelungen §. 85.

Regeln bey der Crise und Reconvalescenz. Lebensordnung §. 86.

Fünftes Kapitel. Entzündung der Häute der Blutgefäſse § 87 – 93.
Expoſition dieſer Krankheit §. 87.
Beobachtungen derſelben von Hunter, Abernetty, Sherwen, Frank, Schmuck, Meckel, Oſiander und Saſſe §. 88.
Symptome derſelben. Diagnoſis §. 89.
Dispoſition und Gelegenheitsurſachen §. 90.
Ihre Differenzen §. 91.
Entſcheidung derſelben durch Vertheilung, Eiterung, Verhärtung und Brand §. 92.
Cur dieſer Krankheit § 93.

Sechstes Kapitel. Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüſen §. 94 – 99.
Beobachtungen dieſer Krankheit §. 94.
Zufälle derſelben. Diagnoſis §. 95.
Ihre Differenzen §. 96.
Entſcheidung durch Zertheilung, Eiterung und Verhärtung §. 97.
Urſachen §. 98.
Cur derſelben §. 99.

Siebentes Kapitel. Knochenentzündung §. 100—106.
Expoſition dieſer Krankheit §. 100.
Symptome derſelben: Schmerz, Hitze, Auflockerung der Subſtanz, Geſchwulſt. Diagnoſis §. 101.
Zufällige und weſentliche Differenzen. Sie iſt einfach oder zuſammengeſetzt; oberflächlich, oder durchdringt die ganze Subſtanz, nimmt einen Theil, den ganzen oder mehrere Knochen ein. Entzündung der Wirbelbeine. Sie iſt acut oder chroniſch; hat den Character der Synocha, des Typhus, der Lähmung §. 102.
Urſachen der Knochenentzündung §. 103.
Endigung derſelben durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung und Knochenbrand §. 104.
Prognoſis §. 105.
Cur derſelben in Beziehung auf ihre entfernten Urſachen, Character und nach ihrem verſchiednen Ausgang §. 106.

Achtes Kapitel. Rose §. 107—126.
Bestimmung des Begriffs Rose. Sie ist Hautkrankheit, also ausser der Haut nicht anzutreffen; keine Gattung. sondern Art. Erythema, Erysipelas; ist keine unächte Entzündung. Ob sie unter die Entzündungen oder Exantheme gehöre? §. 107.
Zufälle der Rose von innern Ursachen §. 108.
Gesichtsrose, Rose an den Beinen, Armen, an jedem anderen Theil. Ob es Rosen innerer Theile gebe? §. 109.
Zufällige Differenzen der Rose §. 110.
Die Blatterrose und ihre Zufälle §. 111.
Die Rose ist einfach oder zusammengesetzt. Erysipelas phlegmonodes, oedematosum. Kalte, hitzige, critische und gastrische Rose §. 112.
Rosen, die eigenmächtig von einem aufgehobnen Gleichgewicht der Kräfte des Körpers entstehn §. 113.
Stetige, wandernde, habituelle, periodische, sporadische, epidemische, endemische, critische, chirurgische Rose §. 114.
Frostbeulen sind Modificationen der Rose; ihre Zufälle und Ursachen §. 115.
Character der Rose, Synocha, Typhus und Lähmung; scirrhöse, brandigte Rose, das heilige Feuer §. 116.
Ursachen derselben. Rose neugebohrner Kinder §. 117.
Entscheidung durch Zertheilung und Eiterung §. 118.
Prognosis §. 119.
Cur derselben in Beziehung auf ihre entfernten Ursachen §. 120.
Nach ihrem verschiednen Character §. 121.
Cur der Frostbeulen §. 122.
Cur nach ihrer Zusammensetzung, mit Gallsucht, Gefässfieber und Entzündung des Gehirns §. 123.
Cur der Eiterung §. 124.
Cur der zurückgetretenen Rose §. 125.
Aeussere Mittel, die bey der Rose angewandt werden §. 126.

Neuntes Kapitel. Zungenentzündung §. 127 — 133.

Symptome dieser Krankheit §. 127.
Zufällige Differenzen derselben §. 128.
Ihre Gattungen §. 129.
Ursachen §. 130.
Entscheidung §. 131.
Prognosis §. 132.
Cur derselben §. 133.

Zehntes Kapitel. Entzündung des Rachens und des Schlundes §. 134 — 161.

Muss mit der Entzündung der Luftröhre nicht verwechselt und von ihr getrennt werden §. 134.
Symptome derselben §. 135.
Zufällige Differenzen §. 136.
Cynanche faucium §. 137.
Cynanche pharyngea §. 138.
Oesophagitis §. 139.
Aechte und unächte Halsentzündung §. 140.
Einfachheit und Zusammensetzung derselben §. 141.
Seröse Halsentzündung, ihre Symptome und Ursachen; ist eine Zusammensetzung §. 142.
Zusammensetzung der fauligten oder brandigten Bräune mit Gefässfieber und Scharlach §. 143.
Typus, Dauer und Verhältniss der Bräune zu ihren entfernten Ursachen §. 144.
Gattung der Halsentzündung: Synocha, Typhus und Lähmung; die fauligte, scirrhöse Bräune §. 145.
Endigung der Krankheit durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung §. 146.
Ursachen §. 147.
Prognosis §. 148.
Indication §. 149.
Erstickung der Bräune in ihrer Geburt §. 150.
Cur derselben in Beziehung auf ihre entfernten Ursachen §. 151.

Cur der Halsentzündung mit dem Character der Synocha §. 152.
Mit dem Character des Typhus §. 153.
Cur der brandigten Bräune §. 154.
Der scirrhösen Bräune §. 155.
Der Eiterung §. 156.
Cur ihrer Zusammensetzungen mit Gallsucht, Rheumatism u. s. w. §. 157.
Cur der serösen Bräune §. 158.
Aeussere Mittel in der Bräune §. 159.
Besorgung der Crise und Reconvalescenz §. 160.
Verhütung der Krankheit und ihrer Recidiven §. 161.

Eilftes Kapitel. Entzündung der Luftröhre §. 162—179.
Wo sie ihren Sitz haben kann §. 162.
Symptome der Luftröhrenentzündung §. 163.
Ausschwitzung der Lymphe und des Faserstoffs in dieser Krankheit. Häutige Bräune; Meinungen der Aerzte von dieser Krankheit §. 164.
Entzündung des Kehlkopfs, des Körpers der Luftröhre, und der Luftröhrenäste §. 165.
Diagnosis. Unterschied der Luftröhrenentzündung von der Millarschen Engbrüstigkeit §. 166.
Zusammensetzungen der Luftröhrenentzündung mit Gefässfieber und Lungenentzündung. Typus und Dauer derselben §. 167.
Gattungen derselben §. 168.
Ihre Entscheidung durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung und Verengerung der Luftröhre. Tod von dieser Krankheit §. 169.
Ursachen §. 170.
Prognosis §. 171.
Cur in Beziehung auf ihre entfernten Ursachen §. 172.
Cur der Luftröhrenentzündung mit dem Character der Synocha §. 173.
Mit dem Character des Typhus §. 174.

Der häutigen Bräune §. 175.

Tracheotomie und Laryngotomie §. 176.

Cur ihrer Zuſammenſetzung mit Gefäſsfieber und Luftröhrenentzündung §. 177.

Vom Auswurf bey der Luftröhrenentzündung §. 178.

Diät und Lebensordnung §. 179.

Zwölftes Kapitel. Der Bauerwetzel §. 180—183.

Definition §. 180.

Symptome und verſchiedene Uebertragungen, die bey dieſer Krankheit vorkommen §. 181.

Urſachen derſelben §. 182.

Cur §. 183.

Dreyzehntes Kapitel. Pneumonie §. 184—208.

Definition derſelben, ihr verſchiedner Sitz §. 184.

Symptome der Pneumonie: Schmerz, verletzte Reſpiration, mangelhafte Umwandlung des venöſen Bluts in arterielles; Ausſchwitzung, ihre Zufälle, Urſachen und Folgen; Huſten, Materie, die mit dem Huſten ausgeleert wird §. 185.

Zwey merkwürdige Variationen der Symptome der Pneumonie und die Urſache derſelben §. 186.

Entzündung des Rippenfells, der Rippen, des Mittelfells, und der Bruſthöhlenfläche des Zwerchfells §. 187.

Diagnoſis der Pneumonie; ihr Unterſchied von Catarrh, chroniſcher Engbrüſtigkeit, Dyspnöe vor dem Ausbruch der Exantheme, Leberentzündung, Milzentzündung, Rheumatiſmen, Stiche in der Bruſt von Flatulenz und dem hyſteriſchen Clavus §. 188.

Leichenöffnung §. 189.

Gattungen der Pneumonie und ihre Merkmale §. 190.

Einfachheit derſelben; pleuritis occulta; ihre Zuſammenſetzungen mit Gefäſsfieber; Nervenfieber in der Pneumonia nervoſa; Entzündung des Herzens und der Leber, mit Gallſucht, Catarrh, Rheumatiſm und Blattern. Verwickelungen derſelben §. 191.

Andere zufällige Differenzen der Pneumonie in Betreff ihres Sitzes, ihrer Heftigkeit und Dauer, ihres Typus und endlich in Anſehung ihres Verhältniſſes zu ihren entfernten Urſachen §. 192.

Entſcheidung der Pneumonie durch Zertheilung, die zuweilen durch Uebertragung unterſtützt wird. Durch Eiterung; Zeichen derſelben; Orte, wo ſie ſich erzeugt; ihr Ausgang durch Verhärtung, durch Verwachſung, endlich durch den Tod §. 193.

Vorbereitende und Gelegenheits - Urſachen derſelben §. 194.

Prognoſis nach den verſchiednen inneren und äuſseren Beſtimmungen des Patienten §. 195.

Cur der Pneumonie in Betreff ihrer entfernten Urſachen §. 196.

Curmethode derſelben, wenn ſie den Character der Synocha hat. Cur des gelinden Grades; Cur der heftigen Synocha. Anwendung der Aderlaſs; Zeit, Wiederholung und Quantität derſelben. Ob man bey vorhandner Ausſchwitzung blutlaſſen darf? wie lange im Verhältniſs zum Alter der Krankheit blutgelaſſen werden dürfe? welchen Einfluſs die Sputa darauf haben. Oertliches Blutlaſſen; kühlende Salze; Säuren; laue und ſchleimigte Mittel; Oehle; antiphlogiſtiſches Regime; äuſsere Mittel §. 197.

Cur der Pneumonie mit dem Character des Typhus; verbietet das Aderlaſſen; iſt verſchie-

den nach ihren Modificationen. Ihre Cur, wenn sie zwischen Synocha und Typhus schwebt, mit vieler Reizbarkeit oder mit Abstumpfung derselben verbunden ist. Innere und äussere Mittel in diesen Fällen §. 198.

Cur der Lähmung §. 199.

Der Ausschwitzung §. 200.

Der Pleuresie §. 201.

Entzündeter Lungenknoten §. 202.

Einer periodischen Pneumonie §. 203.

Cur ihrer Zusammensetzungen mit Rheumatism und Gallsucht; der Pneumonia typhodes §. 204.

Modification der Cur in Beziehung auf die Sputa §. 205.

Cur der Eiterung §. 206.

Behandlung der Crise, Diät und Lebensordnung §. 207.

Rückbleibsel nach der Pneumonie §. 208.

Vierzehntes Kapitel. Falsche Lungenentzündung §. 209 – 217.

Zufälle dieser Krankheit §. 209.

Ihre zufälligen Differenzen §. 210.

Ihr Ende durch Genesung, Uebergang in andere Krankheiten und den Tod §. 211.

Leichenöffnungen §. 212.

Unterscheidung derselben von der Pneumonie, Catarrh und Stickfluss §. 213.

Ihre Ursachen §. 214.

Prognosis §. 215.

Unterſuchung des Weſens dieſer Krankheit §. 216.

Cur derſelben §. 217.

Funfzehntes Kapitel. Leberentzündung §. 218—235.

Definition derſelben §. 218.

Ihre Symptome §. 219.

Differenzen in Anſehung des verſchiednen Sitzes der Krankheit, in der Oberfläche oder im Parenchym, in der convexen oder concaven Fläche, in der Gallenblaſe, im rechten oder linken Leberlappen, an ihrem ſtumpfen Rande §. 220.

Acute und ſchleichende Leberentzündung. Verlauf der letzten §. 221.

Zufällige Differenzen derſelben in Anſehung ihres Grades, ihrer Dauer, des Verhältniſſes zu ihren entfernten Urſachen und ihrer Zuſammenſetzung §. 222.

Leichenöffnungen; Hydatiden, Eiterungen, Verhärtungen §. 223.

Diagnoſis; offenbare und verborgne Leberentzündungen; Unterſchied derſelben von Krämpfen des Grimmdarms, Rheumatiſm, Pneumonie und Magenentzündung §. 224.

Character der Leberentzündung, Synocha, Typhus und Lähmung §. 225.

Entſcheidung derſelben durch Zertheilung, Eiterung, Exſudation und Brand §. 226.

Urſachen §. 227.

Prognoſis §. 228.

Cur ihrer entfernten Urſachen §. 229.

Cur derſelben mit dem Character der Synocha §. 230.

Mit dem Character des Typhus; das Queckſilber; die Salpeterſäure §. 231.

Mit dem Character der Lähmung §. 232.

Cur ihrer Zuſammenſetzungen §. 233.

Der Eiterung §. 234.

Criſe, Lebensordnung und Rückbleibſel nach der Krankheit §. 235.

Formeln der Arzeneyen S. 672.

Schriftſteller S. 680.

Befondere Fieberlehre.

Erftes Kapitel.

Gefäfsfieber *).

§. 1.

Das Gefäfsfieber (Febris vaforum) ift eine gleichmäfsig verbreitete Krankheit der thierifchen Kräfte des Herzens und aller Blutgefäfse, befonders der Arterien. In der erften Gattung ift die Reizbarkeit und Contractilität der kranken Organe vermehrt, in der

*) Der Name diefer Krankheit, Gefäfsfieber, ift zwar kurz, aber nicht paffend. Er ifolirt das Object nicht hinlänglich, und deutet auf die Natur deffelben gar nicht hin. Auch die Saugadern find Gefäfse und die Entzündungen und Blutungen Krankheiten der Blutgefäfse. Wir müffen erft noch einen tiefern Blick in die Bedeutung des Gegenfatzes zwifchen Nerven- und Gefäfsfyftem thun und den Einflufs der Vegetation auf die Organifation genauer kennen, ehe wir über die Natur diefer Krankheit Auffchlüffe bekommen können.

zweyten die Reizbarkeit erhöht und die Contractilität geschwächt. Beide Gattungen geben sich durch einen im ganzen Körper beschleunigten Pulsschlag aller Arterien zu erkennen. In der letzten Gattung ist die Reizbarkeit sowohl als die Contractilität geschwächt, und daher der Puls kraftlos, langsam, selten *) **).

*) Die unter den Namen des anhaltenden, nachlassenden Fiebers, des einfachen Entzündungsfiebers, Nervenfiebers, Faulfiebers, Wechselfiebers, eintägigen Fiebers, Sumpffiebers, Zahn-, Wurm-, Schnupfen-, Milchfiebers u. s. w. beschriebnen Fieber sind Spielarten des Gefäßsfiebers. Diese Benennungen beziehn sich auf die entfernte Ursache, Dauer, Typus und andere zufällige Differenzen desselben, auf welche keine reine Art gegründet werden kann.

**) Die Arten werden durch die Eigenthümlichkeit des Organs bestimmt, in welchem sie vorkommen. Das Verhältniss der Vegetation zu dem leidenden Organ bestimmt die Gattung oder den Character, der also so verschieden ist, als der Einfluss der Vegetation auf den Organismus verschieden seyn kann. Ich habe drey Gattungen angenommen, sofern unter relativem und absolutem Mangel der Kraft ein wesentlicher Unterschied Statt findet. In den dynamischen Krankheiten drückt sich durchgehends der specifische Character weit stärker aus, als der generische; eben weil durch die Gattung nur auf ein Verhältniss der Vegetation zum leidenden Organ hingedeutet wird. Dies ist auch die Ursache, dass man in der vorigen Zeit den Gattungs-Character ganz übersah. Ich werde die drey Fieberarten (z. B. sthenische, asthenische und paralytische Pneumonie) in der besondern Fieberlehre nicht tren-

Meine Expofition des Gefäfsfiebers fcheint zu weit umfaffend zu feyn; Wallungen des Bluts und Befchleunigungen des Pulfes von äufserer Wärme, heftigen Bewegungen, Leidenfchaften, reizenden Speifen und Getränken mit einzufchliefsen. Allein find denn diefe Zuftände wefentlich von einander verfchieden? Setzen nicht diefe flüchtigen Blutwallungen auch einen verletzten inneren Zuftand der Organe voraus, in welchen fie Statt finden? Welcher Arzt ift im Stande, ein wefentliches Unterfcheidungs-Merkmal der-

nen, fondern in einem Kapitel vortragen, weil fie fich in fofern gleich find, als fie durch einerley Organismus modificirt werden, und blofs durch ihren verfchiedenen Character fich unterfcheiden. (Fieberlehre 1. Theil S. 301.) Sie find fich meiftentheils ähnlich in Anfehung ihrer Zufälle, entfernten Urfachen, Typus, Entfcheidung u. f. w., und gehen leicht in einander über. Durch ihre Zufammenftellung entgeht man manchen langweiligen Wiederholungen. Den pathologifchen Gattungs-Unterfchied der Arten, fo wie die Modification ihrer Cur in Beziehung auf ihre Gattungen, werde ich befonders anzeigen. Meine Vorgänger find diefer Maxime auch gefolgt, und blofs beym Gefäfsfieber davon abgewichen; fie haben die Arten deffelben getrennt, und das Entzündungsfieber, Nervenfieber und Faulfieber in befondern Abfchnitten befchrieben. Durch die Zufammenftellung der Arten eines Organs entfteht freylich das Uebel, dafs in der befondern Fieberlehre keine präcife Definitionen gegeben werden können, weil wir in denfelben die Merkmale dreyer Arten nach ihren verfchiedenen Characteren zufammenfaffen müffen. Allein dies liegt einmal in der Natur der Sache und fchadet nicht, weil die präcifen Definitionen der unter eine Gattung gehörigen Arten im Syftem vorkommen.

ſelben anzugeben? Daſs ſie nicht ſo anhaltend ſind, nicht das Gefühl der Mattigkeit, wie die gewöhnlichen Gefäſsfieber haben, ſind zufällige Differenzen. Sie hören ſchnell auf, weil ihre entfernte Urſach vergänglich iſt, ſo wie ſymptomatiſche Gefäſsfieber auch augenblicklich nach dem Aufhören der Krankheit verſchwinden, die ſie erregt hat. Im Anfange hectiſcher Fieber fehlt das Gefühl der Mattigkeit. Eben deswegen, weil dieſe Zuſtände, als ſolche, ſich nicht weſentlich von einander unterſcheiden, kann auch der Arzt einen durch eine äuſsere Urſach erhitzten Menſchen nicht an ſich von einem Menſchen unterſcheiden, der am Gefäſsfieber krank liegt.

Ich will es gerne glauben, daſs beym Gefäſsfieber noch ein Fehler tiefer, wahrſcheinlich im Nervenſyſtem, verborgen liege. Die Natur einiger ſeiner entfernten Urſachen, die vorzüglich das Nervenſyſtem zu afficiren ſcheinen, ſeine Geneigtheit in Nervenkrankheiten überzugehen, der Anfang deſſelben mit Froſt, Gähnen, Dehnen der Glieder, die eignen Gefühle im Kopfe und im Rückgrate, die veränderte Beſchaffenheit der Sinnorgane und des Gemeingefühls, das Gefühl der Mattigkeit u. ſ. w. beſtärken mich in dieſem Glauben. Allein oft fehlen dieſe Zufälle entweder durchaus oder in einzelnen Perioden des Gefäſsfiebers. Nervenkrankheiten ſind eben ſo oft mit Unruhen des Gefäſsſyſtems verbunden. Wir können es daher nicht bis zur Gewiſsheit erhärten, daſs dem Gefäſsfieber ein urſprünglicher Fehler des Nervenſyſtems vorausgehen müſſe. Und geſetzt, es wäre ſo; ſo würde die Nervenkrankheit kein Theil des Gefäſsfiebers, ſondern ent-

fernte Urſache deſſelben ſeyn. Wie ſoll dieſer urſprüngliche, dem Gefäſsfieber vorlaufende Nervenfehler beſchaffen ſeyn? Ueberall müſſen wir unſere Unwiſſenheit geſtehen. Ich getraue es mir daher nicht, mich bey der Geſchichte des Gefäſsfiebers auf dieſe ſchlüpfrige Bahn zu wagen.

§. 2.

Man kann das Gefäſsfieber, das Nervenfieber, die Entzündungen und Rheumatismen gleichſam als Fundamental-Krankheiten in der Fieberlehre betrachten, die gerne mit allen übrigen Fiebern in eine urſachliche Verbindung treten. Der Rheumatism, als erhöhte Reizbarkeit ohne ſichtbare Veränderung des leidenden Theils, iſt ein Krankheitszuſtand, der allen Fiebern der beiden erſten Gattungen gleichſam zur Grundlage dient. Entzündungen überſpannen leicht die eigenthümlichen Actionen des Organs, in welchem ſie vorhanden ſind, d. h. ſie verſetzen dieſelben in einen fieberhaften Zuſtand. Umgekehrt bringen überſpannte Actionen leicht Entzündungen hervor. Vielleicht iſt das einfach ſcheinende Gefäſsfieber gar mit einem entzündeten Zuſtand der Häute der Gefäſse verbunden. Das Gefäſsfieber iſt ſehr häufig, hat den deutlichſten Typus, kommt unter allen Typen vor, afficirt eins der vorzüglichſten Lebensorgane des Thiers, und iſt in Anſehung ſeines Grades und ſeiner Dauer der gröſsten Mannichfaltigkeit fähig. Es erregt leicht alle andere Fieber und wird von ihnen erregt. Daher finden wir es faſt immer mit in der Gruppe zuſammengeſetzter Fieber. Gefäſse und Nerven ſind ſowohl in Anſehung ihres Orts, als in Anſehung ihrer Wirkſamkeit, allgegenwärtige Syſteme; die übrigen Organe

sind gleichsam an sie angereiht. Sie wirken mit bey allen Geschäfften aller andern Organe. Wenn daher im Gefäßfieber der dynamisch-chemische Prozeß überall im Körper thätiger ist; so entspinnt sich leicht in jedem andern Organe ein Uebermaaß der Thätigkeit. Daher werden so leicht Schmerzen, Absonderungen, Entzündungen, Durchfälle, Krämpfe, kurz alle andere Fieber mit in dem Verlauf eines Gefäßfiebers verflochten. Daher setzt sich kein Fieber so leicht und so stark, als ein Gefäßfieber, zusammen. Alle übrige Fieber, Schmerzen, Krämpfe, besonders einige derselben, z. B. die Entzündungen, erregen leicht, wenn sie heftig sind, ein Gefäßfieber. Daher zählen wir den häufigen Puls unter die Zeichen innerer Entzündungen. Jeder heftige, anhaltende, ausgebreitete, wenn gleich örtliche Lebens-Prozeß scheint soviel arterielles Blut zu erfordern, daß die Natur genöthiget ist, ein Gefäßfieber zu erregen, um durch Hülfe eines rascheren Kreislaufs das Blut schnell in arterielles verwandeln, und es zur Einwirkung auf die Organe während ihrer Action wieder tüchtig machen zu können. Daher wird auch bey willkührlichen Anstrengungen der Seele und des Körpers der Kreislauf des Bluts beschleuniget.

In dieser vielfältigen Wechselverbindung des Gefäßfiebers mit allen anderen liegt wol der Grund, daß die Aerzte es gerne als Ideal des Fiebers und die Gegenwart desselben als nothwendige Bedingung eines jeden fieberhaften Zustandes überhaupt, ansehen wollen. Es greift unmittelbar ein in den Vegetationsprozeß und dessen Anomalieen. Allein da derselbe offenbar auch

örtlich von der Norm abweichen kann; ſo können neben dem Gefäſsfieber mehrere andere Arten ſeyn.

Zuletzt erwähne ich noch eines Umſtandes, der das Gefäſsfieber für den practiſchen Arzt intereſſant macht. Die Beſchaffenheit des Bluts, der Gefäſse und des Nervenſyſtems beſtimmt den Character aller übrigen Fieber. Sthenie und Aſthenie hängen urſprünglich von dem Verhältniſſe der Vegetation zu dem leidenden Organe ab. Theils ſind die jedem Organe eigenthümlichen Kräfte Producte ſeiner Vegetation, welche durch Blut und Nerven bewirkt wird; theils haben Blut und Nerven einen unmittelbaren Antheil an den Actionen der Organe, zur Zeit, wo ſie geſchehen. Wenn daher bey einem zuſammengeſetzten Fieber das Gefäſsfieber den Character des Typhus hat; ſo haben gewöhnlich die mitvorhandenen Fieber, Ruhr, Rheumatism Lungenentzündung u. ſ. w., auch dieſen Character. Wir pflegen deswegen auch den Puls als ein allgemeines Zeichen der Gattungen aller Fieber überhaupt zu betrachten. Doch iſt dieſe Regel nur für die meiſten Fälle gültig. Ein Durchfall kann mit Erſchlaffung, eine Augenentzündung mit Schwäche in einem übrigens mit geſunden Blute und Nerven verſehenen Menſchen, verbunden ſeyn. Die Urſache habe ich bereits angeführt. Die Vegetation erfolgt zwar in der Regel mit gleicher Intenſität im ganzen Organismus; doch kann ſie auch in einzelnen Theilen hervorſtechen oder unterdrückt ſeyn.

§. 3.

Gern, doch nicht immer, kündigt das Gefäſsfieber ſich durch Vorboten an, die nach

der Constitution des Kranken, nach dem Grade und dem Character des künftigen Fiebers, nach der entfernten Ursache desselben, nach der Jahreszeit und epidemischen Constitution verschieden sind. Der Kranke kann nicht mit der gewöhnlichen Leichtigkeit seine Geschäffte verrichten, ist verdriesslich, empfindlich, klagt Schwere der Glieder, gähnt, dehnt sich; sein Kopf ist eingenommen, er hat Schwindel, Ohrensausen; ist gleichgültig oder muthlos, fürchtet die Zukunft. Der Schlaf ist unruhig, nicht erquickend, mit ängstlichen Träumen verbunden. Frösteln und flüchtige Hitze wechseln mit einander ab. Der Kranke schwitzt leicht, oder gewohnte Schweifse, z. B. der Füfse, bleiben aus. Er ist ohne Appetit, hat Ekel, übeln Geschmack, Durst, unregelmäfsige Leibesöffnung. Einige bekommen herumziehende rheumatische Schmerzen im Kopfe, den Gliedern, Rücken und Lenden; andere catarrhalische Zufälle, Niesen, Husten, Thränen der Augen, leichte Entzündungen des Halses. Selten endiget sich die Krankheit mit den Vorboten *), gewöhnlich folgt ihnen das Fieber nach. Je zahlreicher und länger die Vorboten vorausgehen; desto böser pflegt das Fieber zu seyn. Doch zuweilen treten auch die bösartigsten Fieber plötzlich und ohne Vorboten ein.

Meistentheils ist der Anfang des Gefäfsfiebers deutlich, doch zuweilen, z. B. bey der Hectik, dem schleichenden Nervenfieber und beym Typhus überhaupt, entsteht es so unvermerkt, dafs weder der Kranke noch der Arzt das Moment seines Anfangs bestimmt angeben können.

*) Fieberlehre 1. Th. §. 74. Mem. cl. Fasc. I. p. 3.

Das Gefäſsfieber hat durchgehends viele, ihrer Natur nach ſehr verſchiedene Symptome, die im ſtrengſten Sinne nicht alle weſentlich zum Gefäſsfieber gehören, aber doch bey demſelben angezeigt werden müſſen. Die Gefäſse wirken bey allen Lebensprozeſſen mit, und tragen daher ihre Krankheit leicht auf alle andern Organe über.

Gewöhnlich fängt das Gefäſsfieber mit Froſt an, doch nicht immer. Die Blutwallungen, ſchleichende Fieber, ſelbſt andere Gefäſsfieber treten oft ohne Froſt ein. Der Froſt des Gefäſsfiebers mit dem Character der Synocha iſt durchgehends heftiger und anhaltender, als der Froſt desjenigen Fiebers, das gleich anfänglich oder in der Folge den Character des Typhus annimmt. Bey den Wechſelfiebern kehrt der Froſt mit jedem Paroxism zurück, pflegt auch heftiger als bey den anhaltenden Fiebern zu ſeyn. Urſprünglich hat wol der Froſt ſeine Urſache in den Nerven, ohne deren thätige Mitwirkung ſchwerlich ein Gefäſsfieber, als eine Krankheit eines ſo edlen und allgemein verbreiteten Syſtems, zu Stande kommen kann *).

Auf den Froſt folgt Hitze, als Product der lebhafteren Lebensprozeſſe und des ſchnelleren Wechſels der thieriſchen Materie. Parrot **) fand während des Froſtes und der Hitze, durch Hülfe eines empfindlichen Thermometers eine Differenz der Temperatur von drey bis ſieben Grad. Doch iſt es zweifelhaft, wo eigentlich dieſer Wechſel der Cohärenz beym Gefäſsfieber, ob er im Blute ſelbſt, während ſeiner ſchnelleren Bewegung, in den Uebergängen der Arterien in Ve-

*) Fieberlehre 1. Th. §. 83.

**) l. c. 25. S.

nen, bey der Umwandlung des arteriellen Bluts in venöses und des venösen Bluts in arterielles, oder in irgend einem festen Theile, z. B. in den Häuten der Gefäſse, Statt findet. In der Nähe der groſsen Gefäſse pflegt die Hitze ſtärker; ſtärker in der Synocha, als im Typhus zu ſeyn. In der Synocha iſt ſie nicht ſo beiſsend, als in einigen hitzigen Gefäſsfiebern mit dem Character des Typhus *). Der Athem, der Urin ſind heiſs; die Lippen, die Zunge, der Hals, die Haut, die innere Fläche der Naſe, die Augen u. ſ. w. trocken, nicht allein von unterdrückten Abſonderungen, ſondern auch von der Fieberhitze, die bey ihrer Entweichung von der Oberfläche, das Waſſer mitnimmt. Von dieſer Trockenheit entſteht zum Theil der Durſt der Kranken. Bey einem regelmäſsigen Gefäſsfieber muſs die Hitze allgemein und gleichmäſsig ſeyn. Eine ungleichmäſsige Temperatur, örtliche Hitze oder Kälte, ſetzt Disharmonie in der Oekonomie voraus und rührt von örtlich angeſtrengten oder verminderten Lebensprozeſſen, oder von einer zu ſtarken Leitung der Wärme durch die Ausdünſtung her **).

Das Uebermaaſs der Wärme dehnt die feſten und flüſſigen Theile aus; das Geſicht und überhaupt der ganze Körper ſind an-

*) Der beiſsenden Hitze ſtelle ich eine Kälte entgegen, die eben einen ſolchen unangenehmen Eindruck macht. Ich kenne eine Miſchung von kalt und warm, die für das Gefühl höchſt widrig iſt, und in abſteigenden Graden in die ſogenannte Todtenkälte übergeht, welche Abſcheu erregt. Zuverläſſig wirkt in beiden Fällen mehr als ein Plus oder Minus der Wärme auf unſer Gefühl.

**) Fieberlehre 1. Th. §. 84.

geſchwollen. Aus eben der Urſache haben die Augen zuweilen von der mehreren Spannung einen vorzüglichen Glanz. In der Folge iſt freylich, theils von dem Nachlaſſe der Hitze, theils von der Abmagerung durchs Fieber, dieſer Turgor nicht mehr bemerkbar.

Der Puls des ganzen arteriellen Syſtems iſt krank, in den beiden erſten Fiebergattungen häufiger als im natürlichen Zuſtande, ſeltner in der letzten. Der kranke Puls iſt das Hauptſymptom des Gefäſsfiebers, das unmittelbar aus dem Begriffe deſſelben hervorgeht. In einem reinen Gefäſsfieber iſt er überall im ganzen arteriellen Syſtem gleich häufig. Zuweilen iſt er in einigen Theilen deſſelben häufiger als in andern, wenn nemlich neben dem Gefäſsfieber noch andere Fieber vorhanden ſind. Die Gröſse ſeiner Häufigkeit beſtimmt den Grad des Fiebers. Iſt z. B. der Normalpuls eines Individuums 70, und 140 Schläge das Maximum, deſſen es fähig iſt; ſo kann in ihm das Gefäſsfieber ſo viele Grade haben, als Pulsſchläge zwiſchen 70 und 140 liegen. Einige Gefäſsfieber haben vom Anfange bis zum Stand faſt unverändert einerley Stärke, z. B. die anhaltenden Fieber; in dem Verlaufe anderer, z. B. der nachlaſſenden Gefäſsfieber, wechſelt der Grad derſelben beſtändig, nach Maaſsgabe der Anfälle und Remiſſionen, und nach dem Alter der Krankheit, ab *). Hat das Gefäſsfieber den Character der Synocha; ſo iſt der Puls hart, regelmäſsig, ſtark; die Arterie fordert einen ſtärkeren Druck des Fingers, um zuſammengedrückt zu werden. Im Typhus iſt er häufig, weich, nicht ſelten anomaliſch, ungleich, intermittirend,

*) 1. Th. §. 107.

klein, kaum fühlbar. Bey der Lähmung und nahe vor dem Tode ist er anomalisch in allen seinen Verhältnissen, er kriecht in die Höhe, verschwindet, ist sehr klein, selten, sinkt unter vierzig Schlägen in einer Minute herab. Allein alsdann ist die Krankheit nicht mehr einfach, sondern alle Theile, besonders die Nerven, sind zerrüttet, und die ganze Oekonomie ist ihrer gänzlichen Auflösung nahe. Die Seltenheit des Pulses bey den Magen- und Darmentzündungen und dem sogenannten schleichenden Nervenfieber, rührt entweder von einer Lähmung her, oder dieser Zustand gehört nicht zum Gefäſsfieber.

Ist die Oscillation der Schlagadern gleichmäſsig durch das ganze System vermehrt, mit gehöriger Energie verbunden, und ein dichtes, gutes Blut vorhanden; so wird das Blut stärker oxygenirt und mit mehrerer Kraft gegen die Endigungen der Gefäſse fortgetrieben. Daher die Röthe des Gesichts, der inneren Fläche der Augenlieder, der Zunge, der Mundhöhle, der ganzen Oberfläche des Körpers. In der Folge und im Typhus verliert sich diese Röthe, theils aus Blutmangel, theils aus Mangel einer hinlänglichen Wirksamkeit der Gefäſse und der Respirationsorgane.

Die Respiration weicht von ihrem Normal-Zustande ab; sie ist häufiger bey den beiden ersten Fiebergattungen, theils von der mechanischen Verbindung der Lungengefäſse mit den übrigen, theils von den häufigeren Lebensprozessen, die eine öftere Umwandlung des venösen Bluts in arterielles in den Lungen durch die Luft nothwendig machen. Bey gesunden Respirationsorganen ist der Athem bloſs häufig, und zugleich heiſs,

wenn das Fieber eine Synocha iſt. Allein, wenn die Bruſthöhle miſsgeſtaltet, die Lungen eng, knotig, oder andere organiſche Fehler vorhanden ſind; ſo iſt der Athem ſchwer, keichend, ungleich, abgeſtoſsen, und mit gezwungenen und tiefen Inſpirationen verbunden.

Das Blut wird, welches ſchon das bloſse Anſehen, ohne chemiſche Unterſuchung, zeigt, im Verlauf des Fiebers verändert. Darauf gründet ſich die Eintheilung deſſelben in ein Stadium irritationis und humorale. Das Blut wird ſowohl durch ſeine ſchnellere Bewegung, als durch die mehreren thieriſch-chemiſchen Proceſſe, die es bewirkt, verändert. In der Synocha iſt es roth, hat wenig Blutwaſſer und eine ſtarke Inſel. Die Inſel iſt oberwärts mit einer aſchgrauen, feſten, lederartigen, in der Mitte erhabenen Speckhaut bedeckt, und der darunterliegende Cruor iſt weich. Im Typhus ſcheidet ſich die Inſel gar nicht oder langſamer vom Blutwaſſer. Auf derſelben bildet ſich eine weiche, bläulichgrüne, ſchillernde Haut, und das Blutwaſſer iſt zuweilen röthlich. In der Lähmung hat das Blut noch mehr von ſeiner vitalen Miſchung verloren, es iſt dünn, ſchwärzlich, gerinnt nicht, erregt leicht Colliquationen, und fault ſchnell *).

Die Secretionen leiden meiſtentheils beym Gefäſsfieber, weil in demſelben das Blut und die Gefäſse, die vorzüglich die Abſonderungen bewirken müſſen, krank ſind. Die Zunge iſt im Anfange weich, feucht, wird in der Folge hart, trocken, braun, zu roth, zuweilen ſo glatt, als wenn ſie mit einen Firniſs überzogen wäre.

*) Fieberlehre 1. Th. §. 88. 325. und 326.

Sie bekommt Riſſe, Spalten, weiſse, gelbe, zähe, lockere, dicke, dünne und ſchleimige Ueberzüge. Der Ueberzug hängt zuweilen ſo feſt an, als wenn er einen Theil der Zunge ausmachte und läſst ſich durch keine chemiſche oder mechaniſche Mittel von derſelben trennen. Schneidet man ein feines Blättchen vertical aus der Zunge heraus und unterſucht es mit dem Microſcop, ſo erſcheint der Ueberzug wie lauter Beutelchen von einer ſoliden thieriſchen Materie, die an einem Ende abgerundet und am andern ſpitz und geſtielt ſind; wie die Saftbläschen inwendig in einer Pommeranze *). Die erſten Anomalieen der Zunge zeigen ſich in ihrer Mitte und Wurzel, und breiten ſich von da allmählig über ihre ganze Oberfläche aus. In derſelben Ordnung kehrt ſie auch wieder zu ihrer Norm zurück. Erſt wird ihre Spitze und die Ränder, dann ihr vorderer Theil und zuletzt die Wurzel rein. Am längſten bleiben zwey kleine Striefen auf jeder Seite der Wurzel unrein. Der Ueberzug wird oft auf eine bewundernswürdige Art ſchnell während der Criſe liquide und von den Saugadern weggeführt. Er wird flüſſig, wie Fordice **) bemerkt, durch einen chemiſchen Prozeſs, weil die Mündungen der Saugadern durchaus keine mechaniſche Kraft haben, den Zuſammenhang feſter Körper zu trennen. Der Ueberzug wird theils durch die Abſonderung der Drüſen und Schlagadern, theils durch eine Zerſetzung der Luft, des Waſſers und der Nahrungsmittel in der Höhle des Mundes erzeugt. Wenigſtens rührt ſeine Farbe, Zähigkeit u. ſ. w. zum Theil von der letzten Urſache her. Der ſe-

*) Fordice l. c. 42.

**) l. c. 182.

miologiſche Gehalt des Zuſtandes der Zunge gründet ſich auf die muthmaſsliche Gleichheit der Abſonderungen, in ſofern nemlich die ſichtbare Secretion der Zunge uns die Natur aller übrigen anzeigt. Auch die untere Fläche der Zunge ſoll man in Fiebern beſchauen. Zuweilen, beſonders im Typhus, ſieht man auch an den Zähnen einen zähen braunſchwarzen Ueberzug, der die Zwiſchenräume derſelben ausfüllt, ja gar ihre Kronen bedeckt.

Der Stuhlgang riecht krank, der Geruch deſſelben iſt unendlich vieler Modificationen fähig. Eben dies gilt von den Blähungen, die aus andern Gasarten und aus andern Verbindungen derſelben beſtehen. Die Conſiſtenz der Excremente iſt hart, breyartig, flüſſig.

Der Urin, die Lauge des Bluts, ſteht mit der Qualität und Quantität der thieriſch - chemiſchen Prozeſſe, die das Blut zu Stande bringen hilft, im Verhältniſs. Er iſt blaſs im Froſte, roth, brennend, ohne Wolke und Satz in der Hitze, critiſch in der Abnahme des Fiebers *). In der Synocha iſt er durchſichtig, roth, flammend und geht in geringer Quantität ab; im Typhus und der Lähmung iſt er veränderlicher. Andere Verſchiedenheiten des Harns, ein waſſerheller, trüber, jumentöſer, ſafrangelber, ſchwarzer, ſtinkender Harn findet ſich beym Typhus, der Lähmung und bey einigen zuſammengeſetzten Fiebern. Roh nennt man den trüben oder durchſichtigen Urin, der weder Wolke noch Satz bekommt. Eine Wolke in der Mitte des Urins, die ſich immer mehr herunterſenkt, endlich in

*) Fieberlehre 1. Th. §. 89.

einen Satz übergeht; einen Satz, der weiſs oder röthlich, leicht, in der Mitte erhaben iſt, ſieht man als Zeichen der Criſe an.

Wahrſcheinlich ſind aus den nemlichen Urſachen auch die Gasarten, die durch die Haut und Lungen tranſpiriren, im Gefäſsfieber verändert, nur können wir ihre Veränderungen nicht wie am Urin ſinnlich wahrnehmen. Bald iſt die Haut hart und trocken, bald weich und feucht, bald ſchwitzt ſie. In der Rohheit der Krankheit iſt ſie durchgehends trocken; im Abfall feucht, und der Schweiſs iſt critiſch. Oertliche Schweiſse am Kopfe, der Bruſt u. ſ. w. ſind in einem einfachen und entzündlichen Gefäſsfieber ſelten. Sie zeigen hervorſtechende Lebensprozeſſe oder Lähmungen des ſchwitzenden Theils an. Starke Schweiſse, im Anfange der Krankheit, rühren oft von vieler Wärme und einem heftigen Fieber her, und ſind daher böſe Zeichen. Zuweilen riecht der Schweiſs ſauer, faul. Im bösartigen Typhus hat er einen höchſt widrigen und eigenartigen Geruch, den Lind mit dem Geruche des faulen Strohs, O-Ryan *) mit dem Geruche einer in Fäulniſs übergehenden Lymphe vergleicht. Colliquative, klebrigte und ſtinkende Schweiſse ſind Wirkungen einer Lähmung der Hautgefäſse. Kalte Schweiſse ſtehen mit der Quantität der zur Haut geführten Wärme nicht im Verhältniſs; ſie rauben der Haut durch ihre Verdunſtung zu viel Wärme. Blutige, ſafrangelbe und andere miſsfarbige Schweiſse ſind Wirkungen von Lähmungen und Symptome zuſammengeſetzter Fieber.

Der

*) l. c. S. 21.

Der Kranke hat Durſt, theils weil mehr Waſſer durch die Hitze verflüchtiget wird, theils weil die Secretionen unterdrükt ſind. Vielleicht wird auch mehr Waſſer im Körper zerſetzt. In der erſten Periode und bey der Synocha iſt der Durſt ſtärker; in der letzten Hälfte und bey gelinden Fällen des Typhus geringer.

Endlich iſt noch Mattigkeit ein faſt beſtändiger Gefährte des Gefäſsfiebers, von der Erſchöpfung der Kräfte durch die ſtärkeren thieriſch-chemiſchen Proceſſe, welche der Seele durchs Gemeingefühl vorgeſtellt wird *). Auch nimmt der Körper in dem Verlauf des Fiebers an Volum ab, durch eine vermehrte Zerſetzung und Zerſtreuung der organiſchen Materie **).

§. 4.

Da wir die weſentlichen Zufälle des Gefäſsfiebers, nemlich die raſchere Wirkung des arteriellen Syſtems, und die Folgen deſſelben ſinnlich wahrnehmen können: ſo iſt die Diagnoſis deſſelben ziemlich zuverläſſig. Durch Hülfe eines Minuten-Glaſes ***) oder einer Secundenuhr kann die Zahl der Pulsſchläge in einer gegebnen Zeit, wenn ſie nicht zu häufig ſind und in einander flieſsen, genau beſtimmt werden. Allein, weil wir kein abſolutes Normalmaaſs des geſunden Pulſes haben: ſo muſs ſich der Arzt nach Maaſsgabe des Geſchlechts, Alters, Tempera-

*) Fieberlehre 1. Th. §. 85.

**) Fieberlehre 1. Th. §. 90.

***) John Floyer l. c.

ments, der Statur, Tageszeiten, des Schlafs, der Ruhe, Bewegung, Temperatur des Körpers, nach der Beschaffenheit der Nahrungsmittel u. s. w. ein relatives Normalmaass für jedes Individuum abziehen, um daran die gefundene Quantität der Pulse messen, und sie als gesund oder krank schätzen zu können *). Bey der Lähmung der Gefässe fehlt freylich der häufige Puls; allein seine Seltenheit und Schwäche, der vorhergegangene Zustand, und die Zerrüttung der ganzen Oekonomie, die mit ihr verbunden ist, weist uns deutlich genug auf die vorhandene Krankheit hin.

§. 5.

Das Gefässfieber hat entweder eine der Gattungen des Fiebers ursprünglich, und behält dieselbe durch seinen ganzen Verlauf; oder es schreitet von einer Gattung zur andern, von der Synocha zum Typhus, von diesem zur Lähmung fort.

In der Synocha ist die Reizbarkeit des Gefässsystems mit einer hinlänglich starken Energie verbunden. Sie ist ohngefähr das, was die Schriftsteller ein einfaches Entzündungsfieber nennen. Der Puls ist hart, stark und lässt sich nicht leicht zusammendrücken. Die sthenischen Gefässfieber haben selten einen so häufigen Puls als die asthenischen mit Erethismus. Selten geht er über 110 bis 120 Schläge in einer Minute hinaus. Doch öffnet sich das Herz stärker und leert sich vollkommen aus. In der Asthenie wird es vielleicht nur zur Hälfte ausgedehnt und nur zur Hälfte ausgeleert. Daher ist in dem

*) Falconner l. c.

letzten Zuftande die Cirkulation doch fchwächer als in dem erften, wenn gleich die Pulfationen häufiger find. Die Krankheit fängt meiftens plötzlich, ohne Vorboten an, durchgehends mit einem ftarken Froft; die Hitze ift brennend, doch nicht beifsend; das Geficht roth, aufgetrieben; die Augen find glänzend und roth; die Phyfiognomie gut, heiter; das Blut hat eine fefte, in der Mitte erhabene Entzündungshaut, wenig Waffer; der Durft ift grofs; die Haut trocken; der Urin fparfam, flammend-roth; der Athem fchnell, heifs. Der Typus einer heftigen Synocha ift anhaltend, nach der Aderlafs nachlaffend. Dies Fieber herrfcht gerne im Winter und Frühjahre, bey einer reinen, trocknen und kalten Luft, bey Nord- und Oftwinden, an trocknen und hohen Gegenden, liebt junge, plethorifche und reizbare Subjecte. Gerne hat es diefen Character im Anfang, wenn die Kräfte noch ungefchwächt find. Durch freywillige und künftliche Blutflüffe wird er vermindert; es entfcheidet fich als folches in einer kurzen Zeit; entfteht von unfchuldigen Urfachen, Erkältung, kaltem Trunk, Erhitzung, heftigen Leidenfchaften, Mifsbrauch geiftiger Getränke, u. f. w. Es entfcheidet fich durch Blutflüffe, durch Schweifs und Urin, ift von verfchiedener Dauer; doch dauret es als folches, bey einer gehörigen Behandlung, felten über den fiebenten Tag fort. Oft geht es, bald früh, bald fpät, in einen gelinden oder böfen Typhus, oft gar und plötzlich in Lähmung über. Endlich find noch die Grade der Synocha fehr mannichfaltig, worauf man den fehlerhaften Unterfchied eines einfachen oder gutartigen, und eines ächt entzündlichen Fiebers gegründet hat.

Der Character der **Asthenie mit Erethismus** verräth sich beym Gefäfsfieber durch einen kleinen, oft ungeheuer häufigen, weichen und gesunkenen Puls, der durch Stärkungen langsamer und kraftvoller wird, durch schwächende Mittel, besonders Blutausleerungen, noch mehr sinkt. Die Hitze ist in einigen Fällen beifsend, und scheint unter der Hand zuzunehmen; zuweilen fehlt sie ganz. Die Röthe des Körpers ist entweder dunkel, schmutzig, oder fehlt ganz, und der Kranke hat ein erdfahles Ansehen, welches auf eine Anomalie in dem Oxydations-Procefs hinzuweisen scheint. Der Blick der Augen ist, wenigstens beym zusammengesetzten Typhus, matt, dumm, die Physiognomie des Kranken fade, als wenn er in einem halben Schlummer läge. Der Harn ist nicht so roth und flammend, bläßser, oft trübe. Das Blut gerinnt nicht schnell, oder gar nicht; es hat viel Waſser und wenig Cruor, auf deſsen Oberfläche sich zuweilen eine weiche, schleimigte, in der Mitte eingesunkene Haut bildet, die mit allen Farben schillert. Wir finden diesen Character bey schwachen Personen, bey Kindern, Weibern und Greisen, bey scrofulösen, rachitischen, schwammigten Subjecten, bey Personen, die durch heftige Anstrengungen der Seele und des Körpers, durch Krankheiten, häufige Geburten, Blutflüſse, Durchfälle, durch Hunger und fade Nahrung entkräftet sind. Dies Fieber entsteht ursprünglich von schwächenden Ursachen und von gegenwirkenden Mitteln, die eine zerstörende Kraft auf organische Körper äufsern, von Miasmen und Ansteckungen; von einer warmen, feuchten, unreinen, mit vegetabilischen und animalischen Dünsten angefüllten Luft, an Sümpfen, in Schiffen, Gefängniſsen, La-

zarethen, Zucht- und Arbeitshäuſern; von einer faulen, verdorbenen, vapiden Nahrung; von Kummer und Sorgen, und andern Dingen, die das Nervenſyſtem ſchwächen. Oft iſt es eine Folgekrankheit einer vorhergegangenen Synocha, die durch ihre eigene Heftigkeit dieſen Character annimmt, oder falſch, durch hitzige Mittel, durch übermäſsige Blutausleerungen, Purgirmittel und andere ſchwächende Curarten behandelt iſt. Die letzte Hälfte einer urſprünglichen Synocha, alle Fieber, die ſich wegen Schwäche nicht entſcheiden, die meiſten hectiſchen Fieber haben dieſen Character. Die heftigſte Synocha kann plötzlich in den bösartigſten Typhus übergehn, und geht allemal darin über, wenn ſie ſich mit dem Tode endiget. Der Typhus entſcheidet ſich langſamer, wenn der Arzt nicht durch Diät und Arzneyen zu Hülfe kommt, oder gar nicht, geht endlich in Lähmung und den Tod über.

Selten hat das Gefäſsfieber urſprünglich den Character des Typhus, das Subject müſste denn ſehr entkräftet, oder das Fieber von einer böſen äuſseren Urſache, z. B. von einem anſteckenden, peſtartigen Gifte entſtanden ſeyn. Ein zuſammengeſetztes Gefäſsfieber, das von einer Anſteckung oder epidemiſchen Urſache entſteht, hat zuweilen in den erſten Tagen alle Merkmale einer Synocha; erſt am dritten und fünften Tage entſtehn die Zufälle des Typhus. Cullen nennt dieſen Zuſtand Synochus. Der Puls iſt anfangs hart, ſtark und häufig, die Hitze, Röthe und der Durſt groſs, das Blut hat eine Entzündungshaut. Allein nach einigen Tagen ſinken die Kräfte zuſehends, und der Character des Typhus zeigt ſich deutlich, beſonders, wenn man eine zu ſehr ſchwächende

Curmethode angewandt hat. Durchgehends ist diese Krankheit zusammengesetzt, häufig mit einem Nervenfieber verbunden, gewöhnlich Folge einer Ansteckung, oder einer epidemischen Ursache; gerne entsteht sie in dem Fall, wo ein junges, reizbares, starkes Subject von einem bösen Krankheitsgift angesteckt wird, das nicht in dem ersten Moment, sondern erst in der Folge die Energie der Lebenskräfte zu überwältigen im Stande ist. Dieser Krankheitszustand ist für den practischen Arzt merkwürdig. Er darf in der ersten Periode desselben nicht zu sehr reizen, nicht zu sehr schwächen. Schade, dass die Diagnosis nicht deutlich ist! Die vorhandenen Symptome der Stärke in der ersten Periode können keine Zeichen einer künftigen Schwäche seyn. Einige Zufälle einer gleich anfänglichen Schwäche, Symptome eines afficirten Nervensystems, Schwindel, Ohrensausen, Irrereden, Eingenommenheit des Kopfs, die vorhergegangene Ursache, die Jahrszeit, das Clima, und die gegenwärtige Constitution, erregen allerdings Vermuthung eines künftigen Typhus, mit welcher der Arzt sich begnügen muss, wo keine Gewissheit möglich ist.

Jedes Gefässfieber, das mit Mangel an Energie verbunden ist, und sich deswegen nicht entscheidet, gehört zur Gattung des Typhus. Er hat daher sehr zahlreiche Formen und Spielarten, die sich nach seinen Graden, nach der Natur seiner entfernten Ursache, nach der Constitution der Luft, der Leibesbeschaffenheit des Kranken, nach der unendlich verschiedenen möglichen Zusammensetzung desselben, und dem Verhältniss der verletzten Reizbarkeit zur geschwächten Energie richten. Ein jedes gutartiges und einfaches Ge-

fäſsfieber, mit einem anhaltenden oder intermittirenden Typus, kann durch Uebermaaſs des Blutlaſſens, des Laxirens und anderer ſchwächenden Mittel, ſelbſt durch ſeine zu lange Dauer u. ſ. w. zuletzt in einen Zuſtand der Schwäche übergehn, bey dem es ſich nicht entſcheidet. In der gaſtriſchen Epoche der Arzneykunde habe ich oft Fälle geſehen, wo die Aerzte, ſelbſt nach der Solution des Fiebers, noch Digeſtive und Laxirmittel gaben, und in dem Maaſs fortſetzten, als das Fieber hartnäckiger wurde. Die Krankheit gieng alsdann in ein Schleichfieber über, das durch Entfernung aller ſchwächenden Arzneyen, durch eine volle Diät und durch eine Flaſche China zuweilen ſchnell gehoben wurde, wenn noch keine ſichtbare Desorganiſationen edler Theile entſtanden waren. Perſonen, die durch öftere Blutflüſſe, Schwangerſchaften, Stillen, Durchfälle u. ſ. w. entkräftet ſind; ausgemergelte, kraftloſe, cachectiſche, cacochymiſche, ſcrofulöſe, nervenſchwache, alte Subjecte, können durch zufällige Urſachen ein Gefäſsfieber bekommen, das gleich urſprünglich den Character des Typhus hat. Wir finden hier freylich nicht das, was man Bösartigkeit nennt, nicht die Geſtalt eines zuſammengeſetzten und anſteckenden Typhus, aber doch ein Fieber, deſſen Character Schwäche iſt, und das ſich deswegen nicht entſcheidet. Ich vermuthe daher, daſs die Aſthenie auf verſchiednen Wegen, bald durch einen Mangel der beharrlichen Materie zum Behuf der Vegetation, bald von einem verletzten Wechſelſpiel der inponderablen Stoffe entſtehe.

Die Intenſität der geſchwächten Energie iſt bald geringer, bald gröſser, und ſteht mit der Erhöhung

der Reizbarkeit nicht immer in einem parallelen Verhältniſs. Je ſtärker die Reizbarkeit erhöht iſt, deſto häufiger iſt der Puls, deſto ſchneller endiget ſich die Krankheit. Dieſe Abart pflegt man das hitzige Nervenfieber zu nennen. Unbekannter ſeiner Natur nach, iſt das ſogenannte ſchleichende Nervenfieber. Die Schwäche iſt mehr oder weniger groſs, der Puls langſamer, die Functionen gehn träger von ſtatten und die Entſcheidung deſſelben fällt ſpäter hinaus.

Häufig finden wir den Typhus des Gefäſsfiebers zuſammengeſetzt, die Zuſammenſetzungen gleichzeitig oder ſich folgend. Iſt die entfernte Urſache deſſelben böſer Art, z. B. Sumpfluft, Anſteckung, wirkt ſie während des Fiebers fort: ſo nimmt es gewöhnlich ſchnell zu, reiſst ſich raſch von einem Grade der Schwäche zum andern bis zur gänzlichen Lähmung fort, bleibt nicht auf die Gefäſse allein eingeſchränkt, ſondern befällt auch dieſe und jene andere Organe des Körpers, beſonders das Nervenſyſtem. Ein Gefäſsfieber in dieſer Geſtalt, das ſich durch ſeinen Grad, durch ſeinen ſchnellen Gang, durch ſeine Gefahr, durch ſeine Zuſammenſetzung unterſcheidet, ſcheint weſentlich von dem einfachen und gutmüthigen Typhus verſchieden zu ſeyn, der ſeinen anfänglichen Gang feſt und unwandelbar fortgeht. Oben habe ich einer muthmaſslichen Urſache dieſes Unterſchiedes erwähnt. Allein dieſe Eigenſchaften deſſelben ſind bloſse zufällige Differenzen, die die Natur des Gefäſsfiebers mit dem Character des Typhus nicht verändern und nicht als eigne Gattungen oder Arten deſſelben aufgeſtellt werden dürfen. Durch die Vernachläſſigung dieſer Regel ſind ſo viele Baſtardfieber, z. B. das Faulfieber,

ſchleichende und hitzige Nervenſieber, das Sumpf-, Schiff-, Lazareth-Fieber, das gelbe Fieber, Brennfieber, das nachlaſſende Fieber in America u. a. m. als Gattungen und Arten in die ſyſtematiſche Krankheitslehre eingedrungen, die aus derſelben wieder entlaſſen werden müſſen.

In der Aſthenie mit Trägheit, die endlich bis zur vollkommenen Lähmung herunter ſinkt, dem letzten Character des Gefäſsfiebers, ſind alle thieriſchen Kräfte, Reizbarkeit, Energie und Vegetation des Herzens und der Schlagadern mehr oder weniger vermindert. Dieſer Zuſtand iſt vielleicht nie urſprünglich, durchgehends Folge der Synocha und des Typhus; nie einfach, immer mit andern böſen Krankheiten, beſonders mit Krankheiten des Nervenſyſtems innig verwebt. Denn wenn die Vegetation zerſtört iſt, ſo muſs die ganze Organiſation in dieſe Verletzung verflochten werden, weil ſie von ihr abhängig iſt. Lähmung iſt in einem hohen Grade allemal tödtlich, daher kurzdaurend und nur nahe vor dem Tode des Kranken bey einem zuſammengeſetzten Fieber ſichtbar. Das Herz hat noch einige Reizbarkeit, der Puls iſt höchſt klein, unzählbar häufig, die Schläge flieſsen zuſammen, das Herz iſt in einer unordentlichen convulſiviſch-zitternden Bewegung und wirkt ſtoſsweiſe. Die Pulsſchläge werden ſeltener, es erfolgen deren nur wenige in einer Minute, bis ſie endlich ganz ausbleiben, gewöhnlich zuerſt in den vom Herzen entfernteſten Theilen, in den Händen und Füſsen, der Puls kriecht herauf; bloſs das Herz und die groſsen Gefäſse bewegen ſich noch, dann das Herz allein, und endlich bloſs eine ſeiner Kammern. Der Turgor des Körpers verſchwindet, der Kranke

bekommt ein hippocratisches Ansehen, seine Oberfläche wird bisweilen weiss und todenblass; Geschwülste, Entzündungen und Hautausschläge verschwinden; die Oberfläche des Körpers, besonders der Extremitäten, verlieren ihre Wärme, und die Kälte des Todes bemeistert sich ihrer. Zuweilen ist die Lähmung stärker in dem Herzen, zuweilen stärker in den aushauchenden Schlagadern. In dem letzten Falle entstehen gerne Blutflüsse und andere Colliquationen. Selbst das Blut leidet in diesem Zustande an Schwäche und Mangel der Lebenskraft. Es verliert seine Gerinnbarkeit, wird flüssiger und fault, wenn es vom Körher getrennt ist, schneller.

Die Lähmung entsteht von Anstrengungen, die entweder absolut oder relativ zu heftig sind, von unreiner und verpesteter Luft, Sumpfluft, unreiner Luft in Lazarethen und Schiffen. Sie entsteht leicht bey alten, anbrüchigen, mit fehlerhaften Eingeweiden behafteten, ausgemergelten Personen. Sie ist endlich wahrscheinlich einzig derjenige Zustand, durch welchen das Gefässfieber, als solches, den Tod hervorbringt.

§. 6.

Bey dem Gefässfieber mit dem Character der Lähmung, muss ich noch des Faulfiebers erwähnen. Unter diesem Namen beschreibt man ein Fieber iu der Fieberlehre, ohne sich hinlänglich zu bestimmen, ob es Gattung oder Art oder eine zusammengesetze Krankheit seyn soll *).

*) Davon hängt es ab, dass die Aerzte über die wesentliche Differenz so vieler Krankheiten in einem ewigen Streit befangen sind. Es scheint, als hätten die Alten mit ihrem Synochus putris und imputris den generischen Unter-

Es giebt zuſammengeſetzte Gefäſsfieber, in deren Verlauf wir früher oder ſpäter einen faulen Geruch des Athems, des Schweiſses, des Urins, des Stuhlgangs, kurz aller Excretionen bemerken. Auf der Haut zeigen ſich Flecke, Striemen, Sugillationen und Blutblaſen, die beym Aufplatzen Blutflüſſe erregen. Es entſtehen Blutflüſſe aus allen Theilen des Körpers, aus der Höhle des Mundes, den Lungen, Nieren, dem Darmkanal, aus der Haut, den Geſchwüren, und aus den Narben ehemaliger Wunden. Die monatliche Reinigung kommt zur Unzeit, flieſst zu lange, zu ſtark. Huxham *) hat uns eine ſolche, mit heftigen Blutflüſſen verbundene, Krankheitsgeſchichte aufgezeichnet. Endlich geſellen ſich gerne noch Durchfälle, klebrichte, cadaverös-riechende Schweiſse und andere Colliquationen zu dieſen Zufällen hinzu. Es entſtehen leicht Brandflecke an gedrückten Stellen, Peſtcarfunkeln, Brand ganzer Glieder, und nach dem Tode faulen die Leichen ſchnell. Alle übrigen Zufälle ſind gewöhnliche Zufälle des Gefäſsfiebers, oder anderer Krankheiten und Fieber, die mit dieſem

ſchied der Fieber in ſtheniſche und aſtheniſche andeuten wollen. Da ſie aber von dem Character der Fieber keine deutlichen Begriffe hatten und deswegen die ſpecifiſche Differenz immer mit der generiſchen vermengten, ſo iſt ihnen dies nicht vollkommen gelungen. Es giebt Petechien ohne Fieber und eine Haemorrhoea petechialis, die nur dem Grade nach verſchieden ſind. Zuſammenſetzung dieſer Krankheit mit Gefäſsfieber giebt das Faulfieber und Fleckfieber, die man alſo nicht für einfache Arten halten darf. Burſer's colliquatives Fieber ſcheint nicht weſentlich von denſelben verſchieden zu ſeyn.

*) Tom. II. p. 66.

Zustande zusammengesetzt sind. Gefäßsfieber, in Verbindung mit diesem Zustande, werden Faulfieber genannt.

Wir müssen hier sondren und zusammenstellen, die sowohl in Ansehung ihrer Natur, als in Ansehung ihrer Folge und Coexistenz eigenthümlichen Zufälle sammlen, und sie von denen trennen, die zufällig sind. Dadurch werden wir zu einem specifisch-eigenthümlichen Krankheitszustand gelangen, ihn durch seine wesentlichen Merkmale bestimmen, und nun nachsuchen können, wo und wie wir ihn, einfach oder zusammengesetzt, in der Praxis antreffen.

Diese obengenannten eigenthümlichen Zufälle, die wir in der Gruppe eines sogenannten Faulfiebers eingeflochten finden, sind vollkommen die nemlichen Zufälle, die wir bey der Haemorrhoea petechialis finden.

Haemorrhoea petechialis, wie sie Adair nennt, (Petechiae sine febre, Petechianosis, Aimorrhoea, morbus maculosus) fängt gewöhnlich mit Flecken auf der Haut an, dann kommen Blutflüsse hinzu. Selten ereignet es sich umgekehrt. Zuweilen hat man auch Petechien ohne Blutflüsse, und Blutflüsse ohne Petechien gesehen. Die Flecke sind von verschiedener Farbe und Gröfse. Einige sind nicht gröfser als Mückenstiche, roth oder schwarz von Farbe, andere sind gröfser (Striemen), blau, schwarz von Farbe; andere sind endlich sehr grofs und sehn aus wie sugillirte Stellen. Die ursprünglichen Flecke bleiben nicht, sondern verschwinden, und an ihre Stelle kommen neue. Daher bemerkt man eine beständige Metamorphose in Ansehung der Zahl,

Gröſse, Geſtalt und Gruppirung der Flecken auf der Haut. Sie entſtehen auf der ganzen Oberfläche des Körpers, doch ſeltener im Geſichte, häufiger am Rumpfe und den Gliedern. Zuweilen erheben ſich einige in Blutblaſen, die beym Zerplatzen ein ſchwarzes Blut geben. Das Blut dringt überall aus dem Körper hervor; aus der Naſe, der ganzen Oberfläche der Mundhöhle, dem Magen, Darmkanal, aus der Gebährmutter, den Harnwegen, aus den Geſchwüren des Erbgrindes. Die unbedeutendſte Wunde erregt oft Blutflüſſe, die kaum zu ſtillen ſind. Die Dauer der Krankheit iſt ſehr verſchieden; zuweilen hält ſie mehrere Wochen und Monate an. Gewöhnlich iſt ſie einfach, ſelten und nur gegen das Ende mit andern chroniſchen und hitzigen Krankheiten zuſammengeſetzt.

Eben dieſe Zufälle findet man auch beym Scorbut. Die Kranken riechen faul aus dem Munde, den nemlichen Geruch haben ihre ſämmtlichen Ausleerungen, das Zahnfleiſch ſieht dunkelbraun aus und blutet, es entſtehn dunkelrothe und blaue Flecke von verſchiedner Gröſse an den Schienbeinen, am Körper und den Armen, ſelten im Geſicht, endlich erfolgen Blutflüſſe aus der Naſe, dem Zahnfleiſch, den Lungen, Darmkanal und Harnwegen, die heftig, nicht ſelten tödtlich ſind. Huxham *) erzählt, daſs aus den Narben ehemaliger Geſchwüre, die zwanzig, ja dreyſsig Jahre geſchloſſen waren, das Blut wieder hervorgedrungen ſey. Daher behauptet auch Adair **), daſs bey der Haemorrhoea petechialis kein Symptom vorkomme, welches man

*) Tom. II. p. 54.
**) Diſſ. c. p. 25.

nicht auch beym Scorbut finde, und daſs man ſie für einen gelinden Grad des Scorbuts anſehen müſſe.

Das Blut iſt in dieſer Krankheit dunkel von Farbe, ſchwärzlich, gerinnt gar nicht, oder nicht ſo feſt; das Blutwaſſer trennt ſich nicht gehörig, alles wird eine weiche Gallerte, oder das getrennte Blutwaſſer ſieht röthlich aus, und auf dem Blutkuchen bildet ſich eine weiche Schleimhaut, die mit allen Farben ſchillert. Das Blut geht nach ſeiner Trennung vom Körper ſchneller in Fäulniſs über, als ein geſundes Blut. Doch wollen andere Aerzte, Parmentier und Deyeux *) beym Scorbut und den Faulfiebern, und Askow **) bey der Haemorrhoea petechialis das Blut nicht verändert gefunden haben.

Dieſen eigenthümlichen Symptomen (Wirkungen), die in den genannten drey Krankheiten, nemlich im Faulfieber, der Haemorrhoea petechialis und im Scorbut ſich gleich und durch nichts weſentlich verſchieden ſind, muſs Eine Krankheit zum Grunde liegen, die eben ſo eigenartig iſt, als es dieſe Zufälle ſind. Gattung kann dieſe Krankheit nicht ſeyn, denn ſie gehört unter eine Gattung, nemlich unter die Lähmungen ***). Sie iſt alſo Art und gehört entweder zu den Lähmungen des Gefäſsfiebers, oder zu den Lähmungen des Bluts. Die Zufälle, die auſser den ihr angehörigen Symptomen, im Scorbut, dem Fleckfieber u. ſ. w. mit

*) Archiv f. d. Phyſiol. I. B. 3. H. S. 18. u. 23.

**) Act. reg. ſoc. med. Hafn. P. I. 1792.

***) Fieberlehre 1. Th. §. 326.

ihr verbunden ſind, gehn ſie nichts, ſondern bloſs den Arten an, mit welchen ſie zuſammengeſetzt iſt.

Nach theoretiſchen Gründen können die erwähnten Zufälle entweder von einer Lähmung der abſondernden Enden der Schlagadern, die in dieſem Zuſtande das Blut und die Lymphe, welche an ſich geſund ſind, durchlaſſen, oder von einer Verdünnung und zu groſsen Flüſſigkeit des Bluts herrühren. Allein, welche von beiden iſt objectiv die urſprüngliche Krankheit, die den Grund der genannten Zufälle enthält? In Anſehung dieſer Aufgabe ſind die Humoral- und Nervenpathologen noch verſchiedner Meinung. Wahrſcheinlich kann ſie jetzt auch noch nicht entſchieden werden.

Viele Aerzte ſind der Meinung, daſs dieſe Colliquationen von einem faulichten Zuſtand des Bluts herrühren, ja ſie leiten ſogar die ſämmtlichen Zufälle des ſogenannten Faulfiebers von dieſer Urſache her. Allein, wenn wir auch das erſte zugeben müſſen: ſo fällt doch das zweyte weg, weil Fäulniſs des Bluts, als etwas Aeuſseres, nicht die innere Urſach eines Gefäſsfiebers ſeyn kann. Für ihre Meinung führen ſie die beiſsende Hitze beym Faulfieber und den faulen Geruch des Athems, des Schweiſses und der Excretionen an. Allein die beiſsende Hitze weiſt auf keine Fäulniſs hin; die Abſonderungen ſind ſchon etwas Aeuſseres, können nach ihrer Ab- und Ausſonderung faul geworden ſeyn, und ein ſtinkender Geruch kann leicht mit einem faulen verwechſelt werden. Es giebt viele Thiere, die einen ſtinkenden Geruch haben. Ein fauler Stoff der erſten Wege iſt kein zuverläſſiges Zeichen eines faulen Bluts. Auch bey einem übri-

gens geſunden Menſchen faulen Nahrungsmittel im Darmkanal, wenn die Verdauung geſtört iſt. Man ſucht aus der antiſeptiſchen Kraft der Arzneyen, der Rinde, des Alauns, der Vitriolſäure, die bey dieſer Krankheit gegeben werden, ihre faulichte Natur zu beweiſen. Allein paſſen dieſe Mittel wirklich unter allen Umſtänden? Sind ſie wirklich antiſeptiſch in der eigentlichen Bedeutung des Worts im lebenden Zuſtande? Das Faulfieber, ſagt man, rührt von Sumpfluft, faulen Speiſen, Hunger u. ſ. w. her. Allein die Wirkungen der meiſten entfernten Urſachen ſind ſehr zufällig und weiſen uns nur höchſt ſelten auf eine beſtimmte Krankheit hin. Die Natur einer Krankheit ſollen wir nicht aus ihren Urſachen, ſondern aus ihr ſelbſt erkennen. Das Blut ſoll dünn, ſchwärzlich, leicht-faulend ſeyn. Dies leugnen die Gegner. Endlich führt man noch die Dispoſition zum Brand und die ſchnelle Faulung der Leichen nach dem Tode als Beweiſe für die Fäulniſs des Bluts an. Allein die Dispoſition der feſten Theile zum Brand liegt in den feſten Theilen, iſt als Dispoſition nicht Fäulniſs, ſondern Vorbereitung zur Fäulniſs. Die ſchnelle Fäulniſs der Leichen iſt eine Anzeige, daſs der Tod nicht bloſs ſcheinbar, ſondern wirklich allgemein geweſen ſey. Eine wirkliche Fäulniſs der ganzen Maſſe des Bluts iſt beym Leben nicht möglich, eben ſo wenig als Leben ohne Blut möglich iſt. Höchſtens kann man etwan eine verminderte Lebenskraft des Bluts, das heiſst, eine ſolche Abweichung des Bluts von ſeiner geſunden Normalmiſchung zugeben, in welcher die obigen Symptome gegründet ſind. Und geſetzt, daſs dies die Urſache

der

der Krankheit wäre, von der wir gegenwärtig reden: ſo könnte man vielleicht die diatheſis inflammatoria (Neigung des Bluts zu einer feſten Gerinnung) *) als Synocha, Verminderung der Lebenskraft deſſelben als Typhus, und endlich den gänzlichen Tod des Bluts als die Lähmung deſſelben annehmen, der den allgemeinen Tod nothwendig nach ſich zieht. Allein, da man hierüber noch keine Gewiſsheit hat, und andere Aerzte die erwähnten Zufälle von einer Atonie der Gefäſse herleiten: ſo habe ich für jetzt noch dieſe Krankheit dem Gefäſsfieber angehängt, werde ſie aber als eigne Art trennen, ſobald es entſchieden ſeyn wird, daſs ſie Affection des Bluts iſt.

Andere Aerzte **) leugnen den kranken Zuſtand des Bluts im Faulfieber, im Scorbut und der Haemorrhoea petechialis. Sie berufen ſich auf die Schwäche der Gründe für dieſe Meinung, und auf Beweiſe für das Gegentheil. Wichmann ***) ſahe in der Haemorrhoea petechialis am Gaumen und der inneren Seite der Wangen einen Fleck von der Gröſse eines Nagels, der wie beym wahren Brande aufgelöſt oder zerfreſſen zu ſeyn ſchien. Im Scorbut fand Lind, daſs ſich das Blutwaſſer vom Blutkuchen gehörig trennte. Nach Morgagni †) war das Blut in bösartigen Petechialfiebern nicht dünne, ſondern von hinlänglicher Cohärenz. Die Leichen der Perſo-

*) Archiv f. d. Phyſiol. I. B. 3. H. S. 11.

**) Frank. L. I. p. 118.

***) l. c. 1. B. 93. S.

†) l. c.

nen, die an der Haemorrhoea petechialis gestorben waren, faulten nicht eher, als andere *). Ich selbst habe eine Haemorrhoea petechialis beobachtet, in welcher die Blutflüsse aufhörten, als ein Gefäsfieber eintrat **). Man hat Petechien örtlich nach einer Aderlasse unter dem Bande; nach einem Bruch des Schienbeins am ganzen Bein; nach einem kalten Fieber an den Schenkeln wahrgenommen ***). Eine örtliche Fäulnifs des Bluts ist mit dem Kreislauf desselben nicht zu vereinbaren; Fäulnifs eines ausgetretenen Bluts kann keine Fäulnifs der ganzen Masse beweisen.

Einfach und rein, das heisst, ohne alle andere ihr nicht wesentliche Symptome, finden wir diese Krankheit gewöhnlich in der Haemorrhoea petechialis, die eine Succession und Gruppirung mehrerer Arten paralytischer Blutflüsse in einem Individuum ist. Häufiger treffen wir sie zusammengesetzt, ein- und abermal zusammengesetzt an, und alsdann variiren die Gruppen der Symptome nach der Natur der Arten, mit welchen sie zusammengesetzt ist. Sie ist mit Mundfäule, Geschwüren, Mattigkeit und Gliederschmerz beym Scorbut; mit Gefäsfieber beym sogenannten Faulfieber und Petechialfieber; mit den Blattern bey den sogenannten faulen Blattern; mit der Ruhr, bey der sogenannten faulen Ruhr verbunden.

Die nächste Ursach dieser Krankheit läfst sich dermalen nicht bestimmen, wie aus dem

*) Adair diss. c. p. 22.

**) Bergener diss. c. p. 28.

***) Ebend. p. 14.

Obigen erhellt. Soviel iſt gewiſs, daſs wir erſt genauer mit dem Wechſelſpiel der flüſſigen und feſten Theile zum Behuf der Organiſation, mit den Geſetzen der Vegetation und des Oxydations- und Desoxydationsproceſſes im Körper bekannt ſeyn müſſen, ehe wir über dieſen Gegenſtand zu entſcheiden im Stande ſind. Dann wird es ſich wahrſcheinlich ergeben, daſs urſprüngliche Fehler der Säfte ſich den feſten Theilen und Krankheiten der feſten Theile ſich den Säften bald mittheilen und daſs beide, flüſſige und feſte Theile, in der Sphäre einer nach gleichen Principien geſetzgebenden Organiſation eingeſchloſſen ſind. Die entfernten Urſachen dieſer Krankheit ſind verſchieden, doch ſämmtlich ſchwächend. Wechſelfieber, heftiges Naſenbluten, übermäſsige Reinigungen und andere ſchwächende Krankheiten machen die Menſchen zu derſelben geneigt. Das Kirſchlorbeerwaſſer *) und der Biſs einiger Schlangen, z. B. der Klapperſchlangen ſoll ſie erregen. Auch beſchuldigt man das Queckſilber, die Aloe, die Laugenſalze, den übermäſsigen Gebrauch der Seife bey der Cur wider den Stein, nach der Vorſchrift der Madam Stephens. Das geräucherte und gepökelte Fleiſch, Mangel der Pflanzenſpeiſen, eine kalte und feuchte Luft, und die verdorbene Schiffsluft, ſoll die Urſache des Scorbuts ſeyn. Sumpfluft und die faule Luft in Gefängniſſen, Schiffen, Lazarethen bringt das Gefängniſs-, Schiffs-, Lazareth- und Sumpffieber hervor. Hungersnoth, verdorbene und vapide Nahrungsmittel, faules Fleiſch, traurige Leidenſchaften, Kummer, Furcht,

*) Huxham Tom. II. 52.

bange Erwartungen in belagerten Städten, ansteckende Gifte der Pest und der Blattern; grosse Hitze, besonders mit Feuchtigkeit verbunden; die Sommerszeit, heisse Climate, bringen diese Krankheit hervor. Jedes heftige Gefäsfieber, es mag zur Synocha oder zum Typhus gehören, kann sie erregen. Die Haemorrhoea petechialis entstand nach kalten und nachlassenden Fiebern *).

Dass die Krankheit den Character der Schwäche habe und unter die Lähmungen gehöre, gestehn die meisten Schriftsteller ein, sie mögen nun ihren Sitz im Blute oder in den Enden der Schlagadern annehmen. Wir haben zwar auch Petechien mit einem entzündlichen Gefäsfieber. Allein in diesem Fall ist die Krankheit verwickelt, das Gefäsfieber entzündlich, und die Petechien haben den Character des Typhus oder der Lähmung.

Die Prögnosis ist verschieden, und richtet sich besonders nach dem Grade, der entfernten Ursache und der Zusammensetzung der Krankheit. Die chronischen und örtlichen Petechien, Petechien vom Schmutz der Haut, von Würmern u. s. w., sind ohne Gefahr. Wenn hingegen die Flecken gross, häufig, dunkel von Farbe, mit Blutflüssen verbunden sind: so ist die Krankheit gefährlicher, theils weil diese Zufälle eine schwere Ursache anzeigen, theils weil die Blutflüsse endlich tödtlich werden können.

Diesem Zustande mag ein anderer nahe verwandt seyn, den Quesnai, Fortis, Ett-

*) Bergener diss. c. p. 9.

müller und Burſerius *) unter dem Namen des colliquativen Fiebers beſchrieben haben. Der Kranke hat häufige, rohe, weiſse, ſchaumigte, lymphatiſche und fettige Stühle; einen fetten, klebrichten und faul-riechenden Schweiſs; einen häufigen, höchſtveränderlichen, bald trüben, bald mit einem mannichfaltigen Satz verſehnen Urin, der gern eine Fetthaut am Glaſe abſetzt und beym Faulen den gewöhnlichen ammoniacaliſchen Geruch nicht giebt. Dabey zehrt ſich der Kranke bis auf die Knochen, langſamer oder ſchneller, nach der Intenſität des Uebels ab. Die angemerkte anomaliſche Beſchaffenheit des Harns hält Burſerius für das Hauptmerkmal dieſer Krankheit und verſichert, daſs das Fieber zuweilen aufhöre, der Kranke aber deswegen *nicht geheilt* ſey, ſo lange er noch an dieſem fehlerhaften Harn leide. In der Abzehrung und Schwindſucht kömmt dieſer Zuſtand einfach vor. Meiſtens iſt er aber zuſammengeſetzt mit Gefäſsfiebern, die bald langſam und ſchleichend, bald mit einer groſsen Geſchwindigkeit verlaufen und den Kranken in wenigen Tagen bis auf die Knochen abmagern. Den Sitz dieſes Uebels nimmt Burſerius im Blute an, das ſich entweder entfärben oder bloſs in ſeinen lymphatiſchen Beſtandtheilen verderbt ſeyn muſs. Auch glaubt er, daſs das Fett Antheil an derſelben haben könne. Wie verhält ſich dieſe Krankheit zur Harnruhr? Hier wird verdorbene Lymphe durch die normalen Excretionsorgane; in der obigen Krankheit ein verdorbenes Blut durch abnorme Wege ausgeleert.

*) Quesnai des Fievr. T. II. p. 391. Ioh. Raym. Fortis de febr. Ettmülleri opera T. II. P. 1. p. 337. Febris tropica veterum. Burſerii Inſt. med. pract. Vol. I. p. 598.

Ist dies ein höherer, jenes ein geringerer Grad des nemlichen wesentlich nicht verschiedenen Zustandes?

§. 7.

Ich komme nun zu den zufälligen Differenzen des Gefäſsfiebers, wohin ich den Typus, Grad, die Dauer, Zusammensetzung und das Verhältniſs desselben zu besonderen äuſseren Ursachen rechne, durch welche es erregt wird. Dadurch wird eine auſserordentliche Mannichfaltigkeit desselben wirklich, die wir nicht mit seinen wesentlichen Eigenheiten verwechseln dürfen. Verworrene Begriffe in Ansehung dieses Verhältnisses haben eine unglaubliche Verwirrung in die Fieberlehre eingeführt.

§. 8.

Einige Gefäſsfieber, z. B. das hectische Fieber, die Wurmfieber, Zahnfieber, Milch-, Catarrhal-, Queckſilberfieber u. s. w. entspringen von bestimmten äuſseren Ursachen, ohne daſs sie an sich beständige, ihnen ausschlieſslich eigenthümliche Merkmale hätten, durch welche sie sich als besondere Gattungen oder Arten characterisirten. Sie sind daher bloſse Spielarten, die ein festes Verhältniſs zu einer bestimmten äuſseren Ursach haben.

§. 9.

Das hectische (phthisische) Fieber entsteht meistens so unmerklich, daſs weder Arzt, noch Kranker, den Anfang desselben wahrnehmen. Es fängt gewöhnlich mit einem so gelinden

Schauder an, daſs derſelbe faſt nur im Rückenmark wahrnehmbar, doch bey der Abend-Exacerbation merklicher, als bey der Exacerbation am Mittage iſt. Der Kranke bekommt ein Gefühl von Kälte im Rückgrat, die Naſe, Finger und Füſse werden blaſs und kalt. Der Froſt dauert ohngefähr eine Stunde. In der erſten Periode der Krankheit kommt er mit jedem Anfall wieder, in der Folge pflegt er ſich zu verlieren, oder der Kranke wird ihn wenigſtens nicht mehr gewahr.

Der Froſt geht in Hitze über, die gewöhnlich mäſsig iſt und mit der Häufigkeit des Pulſes in keinem Verhältniſs ſteht. Die Oberhaut der Lippen wird und bleibt trocken. Auf den Wangen entſteht eine umſchriebene Röthe, die wie eine glühende Kohle brennt; in der Nähe der groſsen Schlagadern iſt die Wärme vermehrt und die flachen Hände und Fuſsſohlen brennen unerträglich. Dies iſt nicht bloſs Gefühl des Kranken, ſondern Folge eines wirklichen Uebermaaſses der Wärme *). Auch die Lippen und die Carunkeln im Auge ſind roth. Selbſt in der Hitze iſt der Kranke empfindlich gegen die Kälte, er ſchau-

*) Auch in anderen Varietäten des Gefäſsfiebers habe ich oft eine erhöhte Temperatur in der Nähe der Arterien wahrgenommen. Die brennenden Wangen, Hände und Füſse bekommen einige Menſchen auch ohne Gefäſsfieber und dieſe haben gewöhnlich zu anderen Zeiten örtliche Schweiſse an Händen und Füſsen. Zuverläſſig ſind an dieſen Extremen der Organiſation Heerde, die mit den Vegetations-Proceſſen in einer näheren Beziehung ſtehn. Currie (l. c. 70. S.) fand in der Hectik die Hitze der Extremitäten um zwey Grad ſtärker als am Rumpf.

dert, wenn ihn ein Luftzug anweht, und beklagt ſich über Kälte, wenn gleich die Stube warm und ſeine Haut heiſs iſt. Die Häufigkeit des Pulſes iſt verſchieden, zwiſchen 100 und 140 Schläge, wenn das Fieber ausgebildet iſt. Der Puls iſt meiſtens klein, hart, vibrirend wie ein Metalldrath.

Der Durſt iſt gering, der Mund feucht, die Zunge im Verlauf der Krankheit rein, und meiſtens, nebſt der ganzen Höhle des Mundes, zu roth.

Urin geht wenig ab, er ſieht roth aus, ſchlägt einen weiſsen oder ziegelartigen Satz nieder, und ſetzt gerne an den Wänden des Harnglaſes eine blaue Haut ab.

Der Appetit und die Verdauung ſind meiſtens gut, die Excremente gekocht, der Stuhlgang hart, bis zum Ende der Krankheit, wo Durchfälle mit den Schweiſsen abwechſeln.

Bald nach dem Anfang des Fiebers geſellt ſich Schweiſs hinzu, der anfangs gelinde iſt und in der Folge immer ſtärker wird. Der Schweiſs befällt vorzüglich die obern Theile, die Stirn, den behaarten Kopf, den Hals, die Bruſt, den Rumpf, die Arme. Selten ſchwitzten die untern Gliedmaſsen, ausgenommen die innere Seite der Schenkel.

Der Kranke hat ſelten Kopfſchmerz, weder in der Remiſſion, noch in der Exacerbation. Die äuſseren und inneren Sinne ſind geſund, die Seele kräftig bis zum Ende der Krankheit, wo ſich gerne Verſtandes-Schwäche und Irrereden hinzugeſellt, das bis zum Tode fortdauert.

Der Kranke zehrt ſich ab, die Zunge wird nadelförmig, die Augen hohl, die Naſe ſpitz, und die Backenknochen treten hervor. Die rothen Gefäſse im Auge verſchwinden, und es bekommt dadurch ein perlicht weiſses Anſehn. Die Haare fallen aus und die Nägel werden krumm, von Mangel an Nahrung. Doch iſt beym hectiſchen Fieber, ob man gleich das Gegentheil zu glauben ſcheint, die Abmagerung in gleichen Zeiträumen nicht ſo groſs, als bey andern anhaltenden und heftigen Gefäſsfiebern. Nach dem Tode findet man die Gefäſse leer und die Blutmaſſe bis auf einen unbedeutenden Rückſtand verzehrt. Ob ſich Blut, Lymphe und Fett in ihre Elemente auflöſen und in gasförmiger Geſtalt durch Haut und Lungen verfliegen, oder auch mit dem Schweiſs, Urin und Stuhlgang, weniger zerſetzt, abgehen, iſt unbeſtimmt.

Endlich geſellen ſich noch Schwämme im Rachen und in der Mundhöhle, Durchfälle, Waſſerſuchten und andere Krankheiten der Gruppe zu.

Das Fieber hat einen nachlaſſenden, und zwar einen täglich nachlaſſenden Typus, der jedoch zuweilen ſich dem Typus tertianus nähert. Anfangs ſind am Morgen die Remiſſionen ſo ſtark, daſs ſie nahe an Intermiſſionen gränzen, in der Folge nicht ſo ſtark, doch immer hinlänglich deutlich. Die regelmäſsige Exacerbation entſteht Abends zwiſchen fünf und ſieben Uhr, in der erſten Zeit mit Fröſteln, und dauert bis nach Mitternacht fort. Nach zwey Uhr in der Nacht läſst ſie nach, und die Remiſſion wird gegen Morgen zu immer ſtärker. Mit dem Anfang der Remiſſion bricht Schweiſs aus, der mit ihrer Zunahme

zunimmt und gegen Morgen ſtark wird. Auſser dieſer Abend-Exacerbation entſteht oft auch noch eine ſchwächere und nicht ſo beſtändige um die Mittagszeit *), die um fünf Uhr, noch vor dem Anfang der Abend-Exacerbation, nachläſst. Man hat ſie von dem Reiz der am Mittag genoſsnen Speiſen herleiten wollen; allein ſie entſteht auch, wenn der Kranke nichts genieſst.

Die entfernten Urſachen dieſes Fiebers ſind ſolche Krankheiten der feſten Theile, in welchen ſie Eiter, eiterartigen Schleim und Jauche erzeugen, oder ſich in andere Flüſſigkeiten auflöſen. Alle feſten, ſelbſt die oberflächlichen Theile, und die Knochen in der Beinfäule, können in dieſem Zuſtande ein hectiſches Fieber erregen. Allein am leichteſten thun es die Eingeweide. Eiterungen und Auflöſungen der Lungen, der Leber, Milz, des Gekröſes, der Nieren, Gebährmutter, der Muskeln bey den Lendenabſceſſen, der Mutterkrebs und Krebs der Brüſte ſind die häufigſten Urſachen dieſes Fiebers.

Giebt es urſprüngliche hectiſche Fieber, die unmittelbar ohne Gegenwart irgend einer anderen Krankheit des Körpers entſpringen? Nein; wenn der oben von ihnen gegebne Begriff richtig iſt. Kann eine täglich ins Blut gehende rheumatiſche, gichtiſche, ſcrofulöſe, veneriſche Schärfe, oder eine Verderbniſs irgend eines wichtigen Organs ohne Eiterung und Auflöſung deſſelben, z. B. in der Rückendarre, der Dürrſucht der Kinder, der Nervenſchwindſucht u. ſ. w., dies Fieber erregen? Gründet ſich hierauf der Unterſchied eines hec-

*) Cullen l. c. T. II. p. 365.

tiſchen und phthiſiſchen Fiebers *)? Die Erfahrung lehrt uns, daſs dies wenigſtens ſehr ſelten geſchieht. Gefäſsfieber, die nahe vor dem Tode zu dieſen Krankheiten hinzu kommen, wollen nichts beweiſen. Faſt alle chroniſche Krankheiten enden mit einem Gefäſsfieber. Nach anhaltenden und ſtarken Schwächungen des Körpers von Ruhren, Durchfällen, Harnruhr, Speichelfluſs, Blutfluſs, Saamenergieſsungen, Schweiſsen, von Hunger und übermäſsigen Anſtrengungen des Körpers, am Ende aller Fieber, die ſich nicht vollkommen entſcheiden und mit ſchwächenden Mitteln behandelt werden, entſteht zuletzt ein ſchleichendes Gefäſsfieber, das in Rückſicht ſeines typiſchen Verlaufs eine groſse Aehnlichkeit mit dem hectiſchen Fieber hat.

Das hectiſche Fieber iſt an und für ſich nicht bösartig, ein gutmüthiges, einfaches Gefäſsfieber; man kann es durch die Rinde und den Mohnſaft mindern; allein es nimmt wieder zu und dauert fort, nicht wegen ſeiner eigenthümlichen Bösartigkeit, ſondern weil ſeine entfernte Urſache, die Verderbniſs der feſten Theile, meiſtens unheilbar iſt. Alten Perſonen iſt es gefährlicher als jungen; im höchſten Grade der Abzehrung iſt das Vegetationsgeſchäfft ſo ſehr verletzt, daſs es eine Heilung zu bewirken nicht mehr im Stande iſt. Dies Fieber iſt ein faſt beſtändiger Gefährte der genannten Urſachen, und daher ein übles Zeichen, wenn es zu einem Huſten oder zu einem andern verdächtigen Fehler des Körpers hinzu kommt.

Der Character deſſelben kann ſtheniſch oder aſtheniſch ſeyn. Zuweilen erfordert es Aderläſſe

*) Sachtleben l. c. 1. T. S. 165.

und eine kühlende Behandlung, nicht weil die Vegetation an sich, sondern im Verhältniss zum leidenden Individuum zu stark ist. Meistens hat es den Character eines gelinden Typhus, weil durchgehends das Individuum durch das Geschwür und die Ursache desselben geschwächt ist. Nahe vor dem Tode nimmt es zuweilen den Character der Lähmung an.

Die Natur und nächste Ursach des hectischen Fiebers hat den Aerzten von jeher viel zu schaffen gemacht. Man hat es vom Reiz der Speisen im Magen, vom Zutritt des Milchsafts zum Blut hergeleitet; hat es für eine Art Faulfieber gehalten, das von der eingesaugten faulen Jauche bewirkt würde. Beddoes *) meint, Uebermaass des Sauerstoffs sey die Ursache desselben, und unterstützt diese Behauptung durch viele scheinbare Gründe. Reid leitet es von einer zurückgehaltenen Ausdünstungsmaterie her, die durch die zerstörten und verknorpelten Lungen nicht fortgeschafft werden könne. Diese Ausdünstungsmaterie, sagt er, leere sich am Ende eines jeden Fieberanfalls durch den Schweiss aus, errege das Fieber aber immer wieder, weil sie sich immer von neuem anhäufe. Verhältnissmässig mit der mehreren Zerstörung der Lungen mehre sich auch im Verlauf der Krankheit das Fieber und der Schweiss. Am Ende, bey erschöpfter Muskelkraft, falle sie auf die Gedärme und suche durch die colliquativen Durchfälle einen Ausgang. Dieser Hypothese zu Gefallen behauptet daher auch Beddoes, dass das hectische Fieber bloss von einer Vereiterung der Lungen erregt werde. Allein dieser Meinung widersprechen die Erfahrun-

*) l. c. S. 101.

gen aller andern Aerzte, die bey Verderbniſſen der Leber und Nieren, bey Muskelabſceſſen, Mutterkrebſen u. ſ. w. ſowohl als bey Lungen-Vereiterungen, hectiſche Fieber ſehn. Doch iſt es nicht zu leugnen, daſs es mit dem Reſpirationsgeſchäfft in einer vorzüglichen Beziehung ſtehe. Denn zu jeder Hectik von Verletzung anderer Theile geſellt ſich zuletzt gerne eine Vereiterung der Lungen hinzu.

Das hectiſche Fieber iſt ſeiner Natur nach ein Gefäſsfieber, und hat keine andern weſentlichen Symptome, als die Symptome des Gefäſsfiebers. Es iſt Spielart deſſelben, und bloſs durch ſein Verhältniſs zu einer beſtimmten entfernten Urſach und einigen davon herrührenden Eigenheiten, z. B. ſeinen Typus, von demſelben unterſchieden. Alle andern demſelben beygelegten Merkmale, daſs es ſchleichend, abmagernd ſey, und von einer täglich eingeſogenen Schärfe entſtehe, ſind hypothetiſch, zufällig oder jedem Gefäſsfieber eigenthümlich. Die nächſte Urſach des hectiſchen Fiebers iſt mit der nächſten Urſach des Gefäſsfiebers einerley, nemlich eine erhöhte Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern; die entfernte Urſache iſt Eiterung und Verderbniſs irgend eines feſten Theils. Ob die Jauche eingeſogen werden müſſe, oder die unmittelbare Einwirkung des kranken Theils, vermittelſt des Nervenſyſtems, ſchon hinreichend ſey, die Reizbarkeit der Gefäſse zu erhöhen, läſst ſich wol ſchwerlich mit Gewiſsheit entſcheiden. Nothwendig ſcheint mir wenigſtens die Einſaugung einer verdorbenen Flüſſigkeit nicht zu ſeyn. Denn wir finden dies Fieber oft ſchon, wenn noch keine oder wenigſtens eine ſehr geringe Eiterung

vorhanden ist. Auch wird der Puls so leicht durch Eindrücke auf die Organisation beschleuniget, dass der blosse Eindruck eines kranken Eingeweides zur Hervorbringung eines Gefäſsfiebers hinreichend zu seyn scheint.

§. 10.

Eine ähnliche Bewandtniſs hat es mit dem sogenannten Wurmfieber, unter welchem Namen man ein Gefäſsfieber beschreibt, das mit allerhand andern Krankheiten, besonders mit Krankheiten der Nerven und des Unterleibes zusammengesetzt ist, und Intestinal-Würmer zur entfernten Ursache hat.

Die Zeichen und Zufälle desselben sind die Zufälle des Gefäſsfiebers, die allein beständig sind, die Symptome der zufälligen Krankheiten, mit denen es zusammengesetzt ist, und endlich der Abgang der Würmer.

Das Wurmfieber ist keine eigne Art, sondern Spielart des Gefäſsfiebers, das sich bloſs durch sein Verhältniſs zu einer bestimmten entfernten Ursache, nemlich zu den Intestinal-Würmern, unterscheidet. Dabey ist es meistens und zwar gerne mit Nervenkrankheiten und Krankheiten des Unterleibes zusammengesetzt. Die Art der Zusammensetzung ist aber zufällig und anders in jedem Individuum. Die Würmer wirken gerne auf die Nerven, und bringen wahrscheinlich auch das Gefäſsfieber durch eine vorläufige Reizung derselben hervor.

Man theilt das Wurmfieber in ein idiopathisches und symptomatisches ein. Allein diese Begriffe sind auf dasselbe nicht anzu-

wenden, weil die Würmer nie unmittelbar auf das Gefäſsſyſtem wirken können. Vielleicht will man dadurch anzeigen, daſs theils die Würmer das Gefäſsfieber erregen, theils zufällig mit demſelben verbunden ſeyn können, z. B. in den Pocken. Dann ſpricht man auch noch von einem Wurmfieber ohne Würmer *), welches die Zufälle des Wurmfiebers, Jucken in der Naſe, Verwandlungen der Geſichtsfarbe, Auffahren im Schlaf, Schmerzen im Unterleibe, Zuckungen, Schlafſucht hat, aber nicht von Würmern, ſondern von einer Verletzung der Verdauung durch eine zu kühle Obſtdiät entſpringt. Allein dies iſt vollends ein ſinnloſer Begriff.

Einige Aerzte beobachten häufig, andere ſelten Wurmfieber, andere wollen ſie ganz aus der Krankheitslehre verweiſen. Das Object iſt, wie es iſt, allein die Anſichten der Aerzte ſind wandelbar, weil uns die Semiologie im Stiche läſst. Die Würmer, als heterogene Weſen, ſind nie Krankheiten, bloſse entfernte Urſachen derſelben. Sie haben auch keine andern Merkmale ihrer Exiſtenz, als ſich ſelbſt, und das, was ihnen weſentlich iſt. Es iſt zufällig, daſs ſie Krankheiten erregen, und welche ſie erregen. Durch die Symptome derſelben können alſo nur dieſe Krankheiten, nicht die Würmer, mit Gewiſsheit erkannt werden. Daſs Würmer Gefäſsfieber erregen, kann nicht anders als aus der Coexiſtenz und Succeſſion dieſer beiden Objecte erkannt werden. Die Beobachtung dieſes Verhältniſſes entgeht uns aber gar zu häufig, weil die Diagnoſis vorhandner Würmer ungewiſs iſt.

*) Smythſon l. c. 246.

Huxham, Lieutaud, Sauvages, Vandermonde, Pringle, Monro, van den Boſch, und viele andere Aerzte, behaupten die Exiſtenz der Wurmfieber; andere, Armſtrong, Schäffer, Rush, leugnen ſie. Der letzte behauptet *), daſs das hydrocephaliſche Fieber vorzüglich häufig für ein Wurmfieber gehalten werde. Hunter und Sinclair haben bey der Oeffnung ſolcher Kinder, die an Wurmkrankheiten geſtorben ſeyn ſollen, keine Würmer im Darmkanal gefunden **). Musgrave ***) beobachtete bey Kindern vom übermäſsigen Genuſs des Obſtes ein Fieber, welches die nemlichen Zufälle hatte, die man gewöhnlich den Würmern zuſchreibt. Indeſs ſcheint es mir, als leugne man es ohne hinlänglichen Grund, daſs Würmer ein Gefäſsfieber erregen können. Doch will ich keineswegs das Verfahren der Aerzte vertheidigen, die alle Fieber der Kinder augenblicklich für Wurm- oder Zahnfieber ausgeben. Die Würmer ſind Reize, die auf einen ſehr empfindlichen Theil, auf die innere Fläche des Darmkanals wirken. Warum ſollten ſie nicht auch ein Gefäſsfieber erregen können, das von weit leichteren Reizen, von Kälte, Leidenſchaften u. ſ. w. entſpringt?

§. 11.

Noch gehört das Zahnfieber hieher, ein Gefäſsfieber, das mit dem Geſchäfft des Zahnens im Zuſammenhang ſteht, und gern mit Nervenkrank-

*) l. c. 240.

**) Samml. 3. B. 530. S.

***) Samml. 3. B. 529. S.

krankheiten zuſammengeſetzt iſt. Man pflegt von dieſem mit Gefäſsfieber verbundnen Zahnen, ſo wie von demjenigen, das von einem Ausbruch des Zweywuchſes begleitet wird, im gemeinen Leben zu ſagen, die Kinder zahnten durch die Glieder.

Das Zahnfieber iſt bald hitzig, bald ſchleichend. Das hitzige endiget ſich zuweilen in ein Paar Tagen, zuweilen dauert es eine längere Zeit. Der Athem iſt kurz, der Puls ſehr häufig, die Oberfläche brennend heiſs, das Geſicht und die Augen ſind roth. Zuweilen iſt auch das Zahnfleiſch ſehr empfindlich, roth, geſchwollen, und ſelbſt die eine Hälfte des Geſichts entzündet. Das Schleichfieber dauert lange, macht ſeine Exacerbationen gegen Abend und in der Nacht, iſt mit Auffahren im Schlaf, heiſser und trockner Haut, einem kleinen und häufigen Puls, belegter Zunge, trüben Augen, rohem und dunklem Harn, mit grünen, ſchwarzen Stühlen, und oft mit einem trocknen Huſten verbunden. Die Kranken zehren ſich ab, die Gekrösdrüſen, und zuweilen auch die Knochen an den Händen und Füſsen, ſchwellen auf, endlich folgen Zuckungen, Schlafſucht und der Tod.

Daſs ein Kind im Zahnen begriffen ſey, will man theils an dem Lebensalter, theils daran erkennen, daſs das Zahnfleiſch entzündet iſt, und auf der Kaufläche breit wird, an der vördern Seite die Formen der durchbrechenden Zähne durchſchimmern, das Kind ſich Geſicht, Naſe und Kinn mit der Hand reibt, alles in den Mund ſteckt, die Bruſtwarze beiſst, Hitze im Munde hat, viel geifert, unordentliche Leibesöffnung

hat, unruhig schläft, im Schlaf zusammenfährt. Zuweilen sollen auch die Halsdrüsen anschwellen, die Ab- und Aussonderung des Urins fehlerhaft seyn, und aus der Harnröhre eine tripperartige Feuchtigkeit fliessen.

Schon Cadogan, Armstrong, Schäffer *) und neuerdings Wichmann **) haben es bezweifelt, dass das schwere Zahnen so häufig vorkomme, als man gewöhnlich glaubt, und dass es überhaupt als Krankheit zu betrachten sey. Ich gebe es gerne zu, dass die Aerzte das schwere Zahnen häufiger sehen, als es vorkommt, falsche Begriffe von diesem Geschäffte haben, und oft Krankheiten von demselben herleiten, die eine ganz andere Ursache haben. Doch glaube ich, dass man vor dem Streit den Streitpunct nicht gehörig bestimmt habe. Das Verhältniss kann sehr verschieden seyn; man kann vom schweren Zahnen als von einer Art, oder von demselben als von einer entfernten Ursache anderer Krankheiten, oder endlich von der während des Zahnens allgemein erhöhten Reizbarkeit, als Anlage zu allerhand Krankheiten, sprechen. Eine von der Normalregel abweichende Dentition (als Art), wenn z. B. die Zähne zu früh oder zu spät, in einer fehlerhaften Ordnung, zu viele auf einmal, doppelt, umgekehrt kommen, oder ihr Durchbruch mit örtlichen Schmerzen und Entzündungen verbunden ist, kann wol niemand leugnen. Die Zähne brechen in hitzigen Krankheiten und nahe vor dem Tode zuweilen in solcher Menge durch, dass sie die ganzen Kiefer anfüllen. Eben

*) l. c. 88.

**) l. c. 2. B. S. 3.

ſo wenig darf es bezweifelt werden, daſs das ſchwere Zahnen als entfernte Urſache andere Krankheiten, Durchfälle, Zuckungen u. ſ. w. erregen, oder daſs endlich die während der Zeit des Zahnens vorhandene Erhöhung der Reizbarkeit dem Kinde eine Anlage zu allerhand Krankheiten geben könne.

Aus dieſen vorläufigen Bemerkungen ſiehet man, wie verſchieden das Cauſalverhältniſs ſey, welches das Gefäſsfieber (Zahnfieber) zum Geſchäfft des Zahnens haben könne; nemlich:

1. Das Kind kann während der Periode des Zahnens zu reizbar ſeyn, und wegen dieſer Anlage von jeder kleinen Gelegenheitsurſache ein Gefäſsfieber bekommen. Die Kinder ſind wirklich vom ſechſten Monath bis zum Ende des zweyten Jahrs ungewöhnlich reizbar, und bekommen erſt mit dem Ende des Zahndurchbruchs eine ſtättigere Temperatur der Irritabilität. Daher brechen in dieſer Periode Scrofeln und Zweywuchs gern aus, und andere Krankheiten, Keichhuſten, Pocken u. ſ. w., ſind ihnen in derſelben am gefährlichſten. Es geht ihnen wie dem weiblichen Geſchlecht zur Zeit der Pubertät, das alsdann auch an einer anomaliſchen Temperatur der Reizbarkeit leidet, und dadurch für verſchiedene Krankheiten empfänglich iſt.

2. Im Inneren der Zahnhöhlenfortſätze können beym Zahnen Schmerzen, und am Zahnfleiſch Entzündungen und Eiterungen vorhanden ſeyn, die als entfernte Urſache ein Gefäſsfieber erregen, ſo wie jeder andere in oder auſser dem Körper befindliche Reiz dies thun kann. Fi-

cker *) fand beym Durchbruch der Zähne das Auge thränend und das Geſicht an der leidenden Seite roth und geſchwollen. Hunter **) erzählt zwey Fälle von erwachſenen Perſonen, die beym Durchbruch der Weisheitszähne heftige und anhaltende Schmerzen ausſtanden. Ebenderſelbe ***) ſah einmal die Krone des durchbrechenden Zahns mit Eiter bedeckt. Am meiſten ſoll der Durchbruch der Spitzzähne reizen.

3. Endlich kann ein von irgend einer zufälligen Urſach veranlaſstes einfaches oder zuſammengeſetztes Gefäſsfieber einen präcipitirten Zahndurchbruch bewirken, der zurückwirkt, und die Dauer des Gefäſsfiebers in die Länge zieht. Die beym Gefäſsfieber vermehrte Reizbarkeit der Gefäſse und die damit verbundene gröſsere Vegetation treibt das Zahnen, wie die Wärme des Treibhauſes die Pflanzen. Daher die häufige Coincidenz des Zahnens mit den Pocken und andern hitzigen Fiebern.

Daſs in allen dieſen Fällen das Gefäſsfieber ſeiner Natur nach ſey, was es iſt, nur durch das Verhältniſs zu ſeinen entfernten Urſachen abweiche, daſs dies Zahnfieber nebſt den mit ihm verbundnen Krankheiten nicht als eine eigne Art unter dem Namen ſchweres Zahnen aufgeſtellt werden könne, iſt eine Selbſtfolge.

§. 12.

Das Milchfieber iſt wie die vorigen eine Variation des Gefäſsfiebers, das mit dem Abſon-

*) l. c. 80.

**) l. c. 272 und 273.

***) l. c. 258.

derungsgeſchäfft der Milch nach der Geburt in einem urſachlichen Zuſammenhang ſteht. Levret *) bezweifelt die Exiſtenz deſſelben, wie andere die Exiſtenz der Zahn- und Wurmfieber bezweifeln, und glaubt, daſs man Frieſel und andere bösartige Fieber, die nach der Geburt entſtehn, fälſchlich für Milchfieber gehalten habe. Allein ſchwerlich wird er weder aus der Theorie noch aus der Erfahrung es beweiſen können, daſs das Abſonderungsgeſchäfft der Milch nach der Geburt nicht im Stande ſey, ein Gefäſsfieber zu erregen.

Das Milchfieber tritt ohngefähr am dritten Tage nach der Geburt mit einem gelinden Fröſteln und unangenehmen Gefühlen im Rückgrat ein. Darauf folgt Hitze, Durſt und ein beſchleunigter Puls. Die Kranken ſind bange, unruhig, und ſchlaflos, leiden an Kopfſchmerz und Excitation der Phantaſie. In der letzten Hälfte des Fiebers ſchwellen die Brüſte an, ſchmerzen, bekommen Knoten, die Bruſtwarzen drängen ſich vor, ihr Hof wird dunkler, die Hautdrüſen derſelben werden gröſser. Es entſteht ein ſchmerzhaftes Spannen und Ziehen von den Schulterblättern durch die Achſelgruben zu den Brüſten hin; die Achſeldrüſen laufen an, und die Bewegung der Arme iſt mit Beſchwerde verbunden. Die Reſpiration leidet. Die Kindbetterreinigungen entfärben und mindern ſich, oder hören ganz auf. Nach der Solution des Fiebers treten ſie wieder ein, aber ſparſamer und weiſs von Farbe. Das Fieber dauert gewöhnlich nur einen, höchſtens zwey bis drey Tage, und remittirt in dem letzten Fall am Morgen. Milchfieber, die ſieben bis

*) l. c. T. I. p. 252.

neun Tage gedauert haben sollen, waren wahrscheinlich Fieber von anderen Ursachen. Es entscheidet sich mit einem starken, übelriechenden und sauren Schweiss und mit einem critischen Urin.

Das Milchfieber ist eine blosse Spielart des Gefässfiebers. Als solches muss es durch das Secretionsgeschäfft der Milch nach der Geburt erregt seyn. Mit diesem eigenthümlichen Process, in welchem die Brüste und die Gebährmutter als Gegensätze wirken, die Gefässe der Gebährmutter in dem Maasse sich zusammenziehn, als die Gefässe der Brüste sich expandiren, und dem Kreislauf des Bluts eine neue Richtung gegeben wird, sind wir wenig bekannt. Burserius *) erzählt eine merkwürdige Beobachtung von einer Hündin, die man nicht zuliess, wenn sie brünstig war, aber demohnerachtet jedesmal zur Zeit, wo sie hätte gebähren können, eine solche starke Absonderung der Milch bekam, dass die Euter bis zur Erde herabhingen. So hat man auch in Jungfern und in männlichen Thieren, oft bedeutende Milchabsonderungen beobachtet. Dass übrigens das Milchfieber Spielart des Gefässfiebers sey, erhellet schon daraus, dass alle Zufälle desselben, die nicht Zufälle des Gefässfiebers sind, zum Milchabsonderungsgeschäfft gehören, und dass dies Geschäfft bey vielen Weibern, besonders solchen, die ihr Kind zeitig anlegen, ohne Gefässfieber eintritt.

Ausserdem kann auch noch die Milch zu rasch eintreten, die Gefässe und die ganze Brust stark ausdehnen, und durch diesen Reiz in einem

*) l. c. Vol. I. p. 430.

empfindlichen Subject ein Gefäfsfieber erregen *). Die Brüfte find gefchwollen, heifs, fchmerzhaft, der Entzündung nahe. Das Gefäfsfieber tritt erft ein, nachdem das Abfonderungsgefchäfft der Milch bereits begonnen ift, wächft mit den benannten Erfcheinungen gleiches Schritts, verliert fich ohne Crife, wenn die Brüfte ausgeleert werden, und geht, wenn dies nicht gefchieht, leicht in Entzündung und Abfceffe der Brüfte über. Am leichteften entfteht dies Fieber bey Erftgebährenden, bey empfindlichen Perfonen und folchen, die nicht ftillen. Es hat ein Caufalverhältnifs mit dem Gefchäfft der Milchabfonderung, und ift daher auch ein Milchfieber, aber ein anderes als das obige. Jenes läuft der Milchabfonderung vor und bewirkt fie; dies folgt ihr.

Noch führt man andere Urfachen des Milchfiebers an. Swieten **) glaubt zum Beyfpiel, es fey eine Art von Wundfieber, das durch die Trennung der Nachgeburt von der Gebährmutter erregt werde, mit einer gelinden Entzündung der inneren Fläche der Gebährmutter fich verbinde, welche die Natur deshalb bewerkftellige, damit die Gebährmutter durch eine Art von Eiterung von den hängen gebliebnen Reften des Eys gereiniget werde. Allein davon abgefehen, dafs im Milchfieber die eigentlichen Symptome der Gebährmutterentzündung, Schmerz, Spannung, Hitze in der Schaamgegend und Befchwerde beym Harnen fehlen, fo kann das Gefäfsfieber, welches eine Gebährmutterentzündung begleitet,

*) Fr. Hoffmann Syft. m. r. T. I. L. I. Sect. 2. c. 14. §. 1.

**) Comm. T. IV. §. 1329.

eben deswegen kein Milchfieber mehr seyn, weil dies allein durch sein ursachliches Verhältniss zum Absonderungsgeschäfft der Milch seine Existenz erhält.

Die Prognosis im Allgemeinen ist gut. Das Milchfieber ist eine Ephemera, die mit der eingetretnen Milchabsonderung verschwindet. Doch wenn diese Crise in den Brüsten nicht zu Stande kömmt, oder der Ausleerung der Milch Hindernisse in den Weg gestellt werden; so können Milchversetzungen, hartnäckige Leucorrhoeen, Effusionen der Lymphe in den Cavitäten, Entzündungen des Darmfells, und Entzündungen und Eiterungen der Brüste erfolgen.

§. 13.

Endlich bemerke ich noch die sogenannten Catarrhal- und rheumatischen Fieber, die ebenfalls Spielarten des Gefässfiebers sind, entweder durch die Heftigkeit der Catarrhe und Rheumatismen erregt werden, oder zufällige Coeffecte der nemlichen Ursach sind, durch welche jene entstanden, oder endlich als ursprüngliche Gefässfieber durch einen Metaschematismus sich in Catarrhe und Rheumatismen auflösen. Mehr oder weniger ähnliche Verhältnisse haben die Gefässfieber, welche das Podagra und die Gicht begleiten, mit lymphatischen Ergiessungen in den Hirnhöhlen verbunden sind, oder sich vielen anderen Revolutionen im Microcosmus zugesellen.

§. 14.

Der Typus ist im Gefässfieber deutlich, gar deutlicher, als in dem Nervenfieber, ausgedruckt.

Doch dürfen wir es nach demſelben nicht in Gattungen und Arten eintheilen, weil es ſchon eine Gattung und Art iſt, und an den Typus keine Beſtändigkeit der Symptome gebunden iſt. Nach dem Typus ſind die Gefäſsfieber anhaltend, nachlaſſend, intermittirend. Die anhaltenden Gefäſsfieber entſcheiden ſich am ſchnellſten, oder gehen in nachlaſſende und Wechſelfieber über. Die heftigen Gefäſsfieber mit dem Character der Synocha, und die zuſammengeſetzten und hitzigen Gefäſsfieber mit dem Character des Typhus, haben gewöhnlich einen anhaltenden Typus. Bey den letzten finden wir oft zwey nicht ganz regelmäſsige Anfälle in vier und zwanzig Stunden, ſo wie dies auch bey den hectiſchen Fiebern der Fall iſt. Die nachlaſſenden Fieber und die Wechſelfieber ſind nicht ſo gefährlich. In der Periode des Nachlaſſes und der Intermiſſion hat die Natur Zeit, ihre Kräfte wieder zu ſammeln, und der Arzt Gelegenheit, ſeine Kunſt auszuüben. Die nachlaſſenden Fieber gränzen entweder nahe an die anhaltenden, oder nahe an die Wechſelfieber, oder ſtehen in der Mitte. In dieſer Rückſicht nähern ſie ſich entweder der Natur der anhaltenden oder der Natur der Wechſelfieber. Sie haben meiſtens einen andertägigen Typus, und entſcheiden ſich durchgehends an einem ungleichen Tage. In der Zunahme ſetzen ſie vor, und entſcheiden ſich deſto ſchneller, je ſtärker ſie vorſetzen; in der Abnahme ſetzen ſie nach. Bey den hectiſchen Gefäſsfiebern iſt der Typus feſt; die Exacerbationen erfolgen einmal, gegen Abend, oder zweymal, am Mittage und am Abend. Das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems iſt Spielart, und unterſcheidet ſich bloſs durch eine zufällige Differenz, nemlich durch ſeinen

Typus von dem Gefäſsfieber überhaupt. Doch laſſe ich daſſelbe in einem eignen Kapitel auf das anhaltende Gefäſsfieber folgen, weil es in practiſcher Hinſicht ſo mancherley Eigenheiten hat, ohne meinem Syſtem im Geringſten etwas zu vergeben. Endlich kann der Typus noch einfach oder zuſammengeſetzt, der anhaltende mit dem intermittirenden verbunden ſeyn *).

§. 15.

Die Dauer des Gefäſsfiebers iſt ſehr verſchieden. Sie richtet ſich nach dem Typus, nach der Heftigkeit des Fiebers, nach der Hartnäckigkeit ſeiner entfernten Urſache, z. B. bey den hectiſchen Fiebern, und nach der Leibesbeſchaffenheit des Kranken. Zuweilen endigt es (das eintägige Fieber, febris diaria), ſich mit einem Anfall. Der Anfall dauert eine äuſserſt kurze Zeit, zuweilen nur einige Minuten **), gewöhnlich mehrere Stunden. Zuweilen endigt es (Ephemera plurium dierum) ſich mit dem dritten oder mit dem fünften Tage. Manche Menſchen bekommen plötzlich, ohne deutliche Urſache, ein Gefäſsfieber, das einen oder einige Anfälle macht, und mit Transſpiration und einem critiſchen Urin ſich entſcheidet. Die Natur ſcheint ſich deſſelben bey ihnen zu bedienen, um dadurch ein geſtörtes Gleichgewicht ihrer Kräfte wieder herzuſtellen. Die gelinden, ſogenannten Fluſsfieber gehören auch hierher, die entweder einfache oder mit Ca-

*) Fieberlehre 1. Th. §. 103.

**) Memor. clinic. Vol. II. Faſc. I. p. 206. I. Fothergill in den Samml. auserl. Abh. 3. B. 170. S.

tarrh und Rheumatiſm zuſammengeſetzte Gefäſsfieber ſind. Dieſe eintägigen Fieber ſind zufällige Differenzen, keine beſondern Gattungen und Arten, ſie haben bald dieſen, bald einen andern Character, ſind oft ſehr bösartig, z. B. die Peſt und das Engliſche Schwitzfieber; oft ſehr zuſammengeſetzt, und haben kein einziges weſentliches Merkmal, durch welches ſie ſich als Gattung oder Art auszeichneten *). Die anhaltenden Gefäſsfieber, mit dem Character der Synocha, entſcheiden ſich meiſtens vor oder mit dem ſiebenten Tage; die zuſammengeſetzten Gefäſsfieber, mit dem urſprünglichen Character des Typhus, entſcheiden ſich zuweilen ſchnell mit dem Tode; allein auf eine gute Art ſelten vor dem vierzehnten Tage, ja ſie halten oft drey bis vier Wochen an. Einige nachlaſſende Fieber, die hectiſchen Fieber, und die Wechſelfieber, können Monathe und Jahre lang dauern.

§. 16.

Auch der Grad des Gefäſsfiebers iſt ſehr veränderlich. Bald iſt der Puls nicht viel häufiger, als der Normalpuls; bald noch einmal ſo häufig und hat hundert und vierzig Schläge in einer Minute. Das aſteniſche Gefäſsfieber mit Erethismus hat meiſtens den häufigſten Puls. Mit dem Grad deſſelben wächſt auch die Gefahr.

Nach der Heftigkeit des Gefäſsfiebers und nach einigen hervorſtechenden Symptomen hat man demſelben mancherley Benennungen beygelegt. Vorzüglich erwähne ich hier des Brenn-

*) Vogel 1. Th. S. 274.; Burſerius Vol. I. p. 272.

fiebers (Caufus, febris ardens), das man als eine eigne Art, doch ohne Grund, aufgeftellt hat. In der Gefchichte diefes Fiebers *) finden wir, aufser der grofsen Hitze, kein Symptom, durch welches es fich befonders characterifirte. Allein Grade geben blofse Spielarten, keine Arten. Das unter dem Namen Brennfieber befchriebene Fieber ift ein mehr oder weniger zufammengefetztes Gefäfsfieber, mit dem Character der Synocha oder des Typhus, einem verfchiedenen Typus und einer vorzüglichen Hitze.

§. 17.

Das Gefäfsfieber ift einfach, oder zufammengefetzt, rein oder verwickelt.

Einfach finden wir es aus Urfachen, die ich oben angeführt habe, freylich nicht häufig, doch zuweilen, z. B. in einigen leichten Wechfelfiebern.

Zufammengefetzt ift es oft. Einige Krankheiten find faft nie ohne Gefäfsfieber, daher zählen wir auch die wefentlichen Merkmale des Gefäfsfiebers mit unter die Zeichen diefer Krankheiten. Es ift gewöhnlich zufammengefetzt:

1. Faft mit allen heftigen und befonders innern Entzündungen; mit Gehirnentzündung, Bräune, Lungenentzündung, Magenentzündung u. f. w.

2. Mit vielen activen Blutungen, hauptfächlich mit dem Blutfpucken.

3. Mit vielen Exanthemen, den Mafern, Pocken, Scharlach, Friefel u. f. w.

*) Boerhaave. v. Swieten comment. Tom II. p. 444.

4. Mit vielen Nervenfiebern, Phrenesie, Convulſionen, Rheumatiſmen, Schmerzen.

5. Mit vielen Ausleerungen, Ruhr, Durchfall u. ſ. w.

In practiſcher Hinſicht iſt allerdings das Gefäſsfieber in dieſen Zuſammenſetzungen der Haupttheil der Krankheit, auf welchen der Arzt vorzüglich zu ſehen hat. Allein deswegen iſt es kein weſentlicher Theil derjenigen Fieber, mit denen es zuſammengeſetzt iſt. In einem Individuum, das Gefäſsfieber und Roſe hat, iſt das Gefäſsfieber und ſein Cauſalverhältniſs zur Roſe für den practiſchen Arzt wichtig. Allein deswegen macht es keinen weſentlichen Theil der Roſe aus, denn die Roſe kann auch ohne Gefäſsfieber ſeyn.

Am ſtärkſten finden wir das Gefäſsfieber zuſammengeſetzt nahe vor dem Tode, wenn es ſich nemlich mit demſelben endet; die Hauptfedern im Microcoſm gelähmt und derſelbe ſeiner gänzlichen Auflöſung nahe iſt. Faſt alle Organe ſind krank, wirken als ſolche und helfen eine ſchauderhafte Gruppe der böſeſten Symptome vollenden. Mahleriſch ſchön hat uns Vogel *) dieſen Zuſtand geſchildert.

*) l. c. 1 Th. 175 und 208. „Dahin gehören: ein ſchwacher, kleiner, und zugleich geſchwinder, oder ſehr geſchwinder und ſtarker, ein ſehr ungleicher, oft ausſetzender, zitternder, kaum fühlbarer, äuſserſt langſamer Puls; häufige Ohnmachten; ein ganz blaſſer wäſsriger, blaſsgrüner, ſchwarzer, mit ſchwarzem ruſtigen Bodenſatze, ſehr dunkelrother, ſtinkender, und faulſchmeckender, vor der Entſcheidung gekochter, chocoladenfarbiger, trüber, ſich nicht aufklärender, gefärbter und doch geſchmackloſer,

In dem zusammengesetzten Gefäſsfieber haben entweder alle Fieber einerley Stärke, oder, welches der gewöhnlichste Fall ist, einige stechen hervor. Zuweilen ist in einer Bräune mit Gefäſs-

dünner, gefärbter oder ungefärbter, nicht dick werdender, und ein schäumender, seinen Schaum nicht verlierender Harn, ein hypostatischer Harn mit wieder zerfallendem Bodensatze, oder mit einer Wolke, die sich anfangs auf den Boden des Gefäſses senkt, allmählig aber bey den folgenden gelassenen Portionen immer höher steigt, und endlich ganz verschwindet; ein schwerer und mühsamer, kleiner, sehr geschwinder, sehr langsamer, ungleicher, kleiner und geschwinder, sehr kleiner und langsamer, sehr langsamer und groſser, sehr tiefer, fast nur mit den Bauchmuskeln verrichteter, röchelnder, stinkender, sehr heiſser, kalter Athem; aufgetriebene, sehr empfindliche, gespannte, schmerzhafte und klopfende, sehr heiſse, kalte Hypochondria; sehr trockne, rauhe, kalte, geborstene, starre, steife, unbewegliche, geschwollene, zitternde, sehr rothe, ganz schlappe, zusammengeschrumpfte, zurückgezogene, mit schwarzen Schwämmchen besetzte, blaue oder schwarze Zunge. Trockenheit der Zunge und des Mundes ohne Durst, und bey sonst feuchter Haut, hingegen eine feuchte Zunge mit sehr starkem Durst; ein mit Gefahr einer Erstickung und unter dem Trinken mit einem Geräusche verbundenes Schlingen; blaue Farbe der Nägel, der Lippen, der Augenlieder, der Nase; Zuckungen; Starrsucht; Fallsucht; Hundskrampf; sardonisches Lachen; die Wasserscheu; öfteres Niesen ohne leichte Ursachen, hauptsächlich in der Hirnwuth, in Brustentzündungen u. s. w.; verdrehte, schmutzige, unempfindliche, sehr empfindliche, sehr rothe, gelbe, grüne, schielende, halbverschlossene, starre, tiefliegende, wider Willen thränende, unbewegliche, in die Höhe gerichtete, gläserne, sehr matte und leblose Augen; gänzliche Sprachlosigkeit; Blindheit; ein beständiger fauler Ge-

fieber, das Gefäſsfieber, zuweilen die Bräune die heftigſte Krankheit. In dem hydrocephaliſchen Fieber wirken entweder die abſondernden Enden der Schlagadern hervorſtechend, oder die Saugadern ſind gelähmt.

ruch in der Naſe, den die Umſtehenden nicht ſpüren; gänzliche Unfähigkeit zu ſchlucken, ohne locale Hinderniſſe; groſse Unruhe, Angſt, und unmäſsiges Umherwerfen des Körpers; eine ſtinkende Atmoſphäre des Kranken; kalte, klebrichte, nur an einem Theile des Körpers, am Kopfe, Halſe, hirsförmicht ſich äuſsernde, unzeitige, unmäſsige, entkräftende Schweiſse; unzeitige, zu geringe, und zu ſtarke Blutflüſſe; unmäſsige, ungeſtüme, ganz wäſsrige, unzeitige, ſchmerzhafte, nichts erleichternde, ſchwarze, aashafte, blutige Durchfälle; groſse Niedergeſchlagenheit; groſse Mattigkeit; Zerſchlagenheit in allen Gliedern; Unempfindlichkeit des Körpers und der Seele bey den heftigſten Zufällen; Zittern der Glieder und des ganzen Körpers; Mundſchwämme; gänzliche Schlafloſigkeit; Schlafſucht mit wachenden und geſchloſſenen Augen; Schluchſen; Verrückungen des Verſtandes; Knirſchen mit den Zähnen; äuſserlich Froſt und innerlich Hitze, und umgekehrt; beſtändiges Kauen; öftere Schauder; heftige, ziehende, reiſsende Schmerzen in allen Gliedern; dummer, eingenommener, ſchwerer Kopf, als wenn er mit Bley ausgefüllt wäre; eine ungewohnte unordentliche Lage des Kranken im Bette, auf dem Bauche, auf dem Rücken mit ausgeſtreckten Händen, Kopfe und Halſe; beſtändiges Herunterſchurren des Körpers zu den Füſsen; kalte Extremitäten; heftige Schmerzen der Herzgegend; unwillkührlicher Abgang des Harns und des Stuhlgangs; ganz ſchwarzer Abgang; blaues, ſchwarzes, ſtinkendes, faules, blutiges, wie Grünſpan gefärbtes, ſchmerzhaftes Erbrechen, eine ſehr verſtellte, von der natürlichen abweichende Geſichtsbil-

Das zusammengesetzte Gefäſsfieber iſt rein, wenn alle mit demſelben verbundene Fieber einerley Character haben. Dies iſt der gewöhnlichſte Fall, wegen des groſsen Einfluſſes der Vegetation auf die Energie aller Organe. Zuweilen iſt es aber auch verwickelt; die mehreren Fieber gehören unter verſchiedene Gattungen. Beſonders verwickeln ſich, nahe vor dem Tode, bey zuſammengeſetzten Fiebern, der Typhus und die Lähmung häufig mit einander; der Darmkanal iſt ſchon lahm; die Schlieſsmuſkeln ſind ohne Contractilität; das Gehirn leidet am Schlagfluſs, wenn das Herz und die Lungen noch ihre Geſchäffte betreiben. Wir finden in dieſer Epoche ſogar oft ſchon vollkommen todte und brandigte Theile, wenn die andern noch leben.

§. 18.

Die nächſte Urſache des Gefäſsfiebers ſind verletzte Lebenskräfte des Herzens und des Gefäſsſyſtems; erhöhte Reizbarkeit bey der Synocha und dem Typhus, geſchwächtes Wirkungsvermögen beym Typhus, und Verminderung beider thieriſchen Kräfte bey der Lähmung. Ob dieſer kranke Zuſtand der Lebenskräfte ſich in dem

dung; herunterhängende, blaue, kalte Lippen und Augenlieder; offenſtehender oder hartnäckig geſchloſſener Mund; ein ungewohnt blöder und banger Anblick; eine ruſtige Schwärze der ganzen wie mit Schmutz bedeckten Haut; das Verlangen immer aufrecht zu ſitzen, oder gar herumzugehen; ein plötzlicher heftiger Appetit; eine überſpannte Erhöhung der Seelenkräfte; eine plötzliche Gleichgültigkeit und Gelaſſenheit der Seele; glänzende, verdunkelte, wie mit einer Haut überzogene Hornhaut; das hippocratiſche Geſicht u. ſ. w.

dem Gefäſsſyſtem urſprünglich entſpinne, oder ob er durch das Blut oder durch die Nerven darin erregt werde, läſst ſich vorjetzt nicht beſtimmen, und bleibt bey der Angabe der nächſten Urſache unentſchieden.

Allein wie geht es zu, daſs das Herz und die Gefäſse im Gefäſsfieber geſchwinder, als im Normal-Zuſtand wirken? Geſchieht dies etwan durch den bloſsen Attact des Bluts? oder wol gar durch den Attact einer Schärfe im Blute? Mir iſt beides nicht wahrſcheinlich. Ich vermuthe vielmehr, daſs die vermehrte Thätigkeit dieſer Organe im Gefäſsfieber eine Wirkung vermehrter thieriſch-chemiſcher Proceſſe in denſelben iſt, die vermittelſt der Kranzſchlagadern im Herzen, vermittelſt der kleinen Gefäſschen in den Häuten der gröſseren zu Stande gebracht werden. Daher mein Verdacht, daſs wenigſtens bey einem heftigen Gefäſsfieber die Subſtanz des Herzens und die Häute der groſsen Gefäſse ſich zuweilen in einem mehr oder weniger entzündlichen Zuſtand befinden. Bey heftigen Entzündungsfiebern, ſagt Frank *), habe er oft nicht bloſs das Herz und die Arterien, ſondern ſelbſt die Venen auf ihrer innern Fläche dunkelroth und entzündet gefunden. Auch ich habe einigemal in heftigen Gefäſsfiebern Entzündungen der Häute der Gefäſse wahrgenommen. Das Gefäſsfieber könnte alſo eine Krankheit der kleinen Gefäſse in den Häuten der gröſseren, eine allgemein verbreitete Entzündung des Gefäſsſyſtems, und der ſchnelle Puls ein Symptom dieſer Entzündung ſeyn, oder dieſelbe wenigſtens erregen.

*) l. c. I. 187.

Uebrigens mag das Gefäſsfieber, als Fundamental-Krankheit in der Sphäre der dynamiſchen, von der, wie aus ihrem Brennpunct, die übrigen ausgehn und wieder in daſſelbe zurückkehren, ſtark eingreifen in den myſteriöſen Vegetations-Proceſs der Organiſation, der durch Gefäſse und Nerven vermittelt wird, Quelle und Product des Lebens iſt und in jeder belebten Faſer des Inviduums waltet. Denn offenbar iſt das Gleichgewicht der Oxydation und Desoxydation, die Wärme-Erzeugung, der Gegenſatz im thieriſchen Galvaniſmus und der Wechſel des Waſſer- und Sauerſtoffs auf der einen und des Stick- und Kohlenſtoffs auf der anderen Seite im Gefäſsfieber geſtört. Die Aſſumptions- und Excretionsorgane ſind ſichtbar verletzt. Dem Darmkanal fehlt es an Appetit und Daukraft; die Harnwege ſondern eine Lauge ab, die in ſteigender Progreſſion vom Normal abweicht und in dem nemlichen Verhältniſs wieder zu demſelben zurückkehrt. Die Haut und Lungen ſind afficirt; der Athem iſt beſchleuniget und die Gasarten, welche ausgehaucht werden, haben einen ſo eigenthümlichen Geruch, daſs man bloſs daran den Fieber-Patienten erkennen kann. Schade, daſs man dieſe Auswürfe nicht chemiſch unterſucht, mit Thermometer-Verſuchen verbunden und die Reſultate mit dem differenten Character des Fiebers verglichen hat. Kurz, der ganze zum Vegetations-Proceſs der Organiſation gehörige Cyclus iſt im Gefäſsfieber angegriffen.

Als vorbereitende Urſachen gelten das mittlere Alter, Reizbarkeit des Körpers überhaupt und der Gefäſse beſonders. Im mittlern Alter beobachtet man das Gefäſsfieber häufiger

als in der Kindheit und im ſpäten Alter. Ein zu dichtes Blut, und eine zu geſpannte Faſer disponiren nicht ſowohl zum Gefäſsfieber überhaupt, als vielmehr zur Synocha deſſelben. Weiber und zarte Perſonen ſollen häufiger von anſteckenden und epidemiſchen Gefäſsfiebern befallen werden, aber ſtarke Perſonen und das männliche Geſchlecht heftiger daran leiden und verhältniſsmäſsig häufiger ſterben. Einige Menſchen haben vermöge einer uns unbekannten Idioſyncraſie eine vorzügliche Geneigtheit zum Gefäſsfieber.

Die vorzüglichſten Gelegenheitsurſachen des Gefäſsfiebers ſind faſt dieſelben, die ich als allgemeine Fieberurſachen *) angegeben habe, nemlich: die Luft; faule animaliſche und vegetabiliſche Dünſte; Schiffs- und Lazarethluft; Nord- und Oſtwinde; Sonnenhitze; Frühjahrs- und Herbſtzeit; naſſe und nebelichte Witterung; Sumpfluft; Kälte; heftige Bewegungen; Anſtrengungen der Seele; Nachtwachen; Leidenſchaften; plötzliche Unterdrückungen der Ausleerungen; Anſteckungen; verdorbene Nahrungsmittel; Hunger; Indigeſtion; Genuſs ſchwerer Nahrungsmittel; Rauſch; Würmer; Steine; Galle u. ſ. w.

Unmäſsiger Genuſs des Obſtes, vorzüglich der Kirſchen, ſo wie jede zu kalte und wäſſerigte Diät ſoll nach Musgrave's **) Erfahrungen bey Kindern ein Gefäſsfieber erregen, welches dem ſogenannten Wurmfieber ähnelt und meiſtens dafür gehalten wird. Das Kind wird ſchwach, bekömmt eine blaſſe und erdfahle Geſichtsfarbe, der

*) 1. Th. Kap. 4.

**) Samml. auserl. Abh. 3. B. 529. S.

Leib schwillt an und wird hart, Appetit und Daukraft schwinden, der Schlaf ist unruhig, mit Auffahren verbunden. Nun stellt sich das Gefässfieber ein, dem sich zuweilen Schlafsucht und Zuckungen zugesellen. Die Halsschlagadern klopfen heftig. Fast immer ist ein mehr oder weniger heftiger Leib- und Magen-Schmerz vorhanden. Die Stühle ähneln einer weissen Materie, die wie geronnene Milch aussieht, in welcher eine fasrigte Substanz schwimmt, die der Conferva ähnelt. Unter diesen Umständen tritt zuweilen der Nabel hervor, entzündet sich und geht in Eiterung über, worauf alsdann das Gefässfieber und die übrigen Krankheiten verschwinden.

Grosse Geschwüre, besonders Geschwüre der Eingeweide, erregen das Gefässfieber und zwar oft in einer sehr einfachen Gestalt. Es entsteht von jedem andern intensiv und extensiv starken Fieber, von heftigen und anhaltenden Nervenfiebern, Rasereyen, Krämpfen und Schmerzen; von allen starken und weitausgebreiteten Entzündungen, besonders von Entzündungen innerer und edler Theile, von Hirnentzündungen, Bräune, Lungen-, Darm- und Magenentzündung. Je stärker diese Fieber sind, desto stärker pflegt auch das Gefässfieber zu seyn, das sie erregen. Es scheint, dass jede starke Anstrengung der thierischen Oekonomie, in welchen Organen sie auch stattfinden mögen, ein Bedürfniss einer schnelleren Rückkehr des Bluts zu den Lungen errege, um daselbst wieder in arterielles Blut verwandelt zu werden. Daher die Häufigkeit eines Gefässfiebers bey andern Fiebern. Zuweilen erregt auch das Gefässfieber andere Fieber und verschwindet, wenn diese ntstanden sind. Beym

Ausbruch der Roſe hört es zuweilen auf. Endlich enſteht es auch noch nebſt andern Fiebern, als zuſammengeſetztes, aus einer gemeinſchaftlichen äuſseren Urſach, und dauert mit denſelben fort, z. B. bey den Pocken, Maſern, Scharlachfieber u. ſ. w.

Dieſe ihrer Natur nach heterogene Urſachen wirken gewiſs ſehr verſchieden, einige direct, andere indirect. Das endliche Reſultat ihrer Wirkung iſt Verletzung der Normalmiſchung; allein es iſt uns unbekannt, wie dies geſchieht. Der Branntwein erregt ſehr ſchnell einen dem Gefäſsfieber analogen Zuſtand, und wahrſcheinlich würde die Erkenntniſs ſeiner Wirkungsart uns zu intereſſanten Muthmaſsungen leiten können.

§. 19.

Die eigenthümlichen Criſen des Gefäſsfiebers ereignen ſich durch Schweiſs und Urin, dieſe ſolennen Wege, durch welche die Natur die Reſiduen des organiſchen Proceſſes in die Auſsenwelt ausſtöſst. Aehnliche Ausleerungen erfolgen durch die Lungen, die man bis jetzt nicht in pneumatiſche Apparate aufgefangen und unterſucht hat. Der Blutfluſs hebt das Stheniſche des Characters, nicht eigentlich die Art ſelbſt.

Das Gefäſsfieber mit dem Character der Synocha entſcheidet ſich eher, dauert als ſolches ſchwerlich über den ſiebenten Tag fort; theils weil die Natur wirkſamer iſt, theils weil es nachher in den Typhus übergeht. Der Typhus entſcheidet ſich ſpäter; der urſprüngliche und zuſammengeſetzte ſchwerlich auf eine gute Art vor dem vierzehnten Tage.

Wenn das Gefäſsfieber keine beſonders wirkſame äuſsere Urſache hat, oder dieſelbe ſchon gehoben iſt; wenn es den Character der Synocha in einem *mäſsigen* Grade, und das Individuum übrigens einen guten Körper hat: ſo entſcheidet es ſich von ſelbſt, durch ſeine eignen Anſtrengungen. Die erhöhte Reizbarkeit nimmt ab, der Puls wird langſamer; der anhaltende Typus verwandelt ſich in einen nachlaſſenden oder intermittirenden; der krampfhafte Zuſtand verſchwindet; alles nähert ſich wieder der natürlichen Ordnung. Es entſteht eine allgemeine, warme und mäſsige Ausdünſtung; die Haut iſt warm, roth, weich, feucht, aufgedunſen, juckend, und gegen die Kälte empfindlich; der Puls iſt weich, wird ſeltener und wellenförmig, und der Kranke läſst einen Urin, der eine Wolke und einen Bodenſatz hat, den wir critiſch nennen *).

Zuweilen entſcheidet ſich das Gefäſsfieber auch durch Blutfluſs, wenn es den Character der Synocha und ein derbes und häufiges Blut an ſeiner Entſtehung Antheil hat, wenn es von unterdrückten Blutflüſſen, Uebermaaſs ſpirituöſer Getränke, oder heftigen Anſtrengungen des Körpers entſtanden iſt. Bey jungen und vollblütigen Perſonen entſteht der Blutfluſs gewöhnlich aus der Naſe; bey menſtruirten Weibern aus der Gebährmutter; bey hämorrhoidaliſchen Perſonen aus dem Maſtdarm, beſonders wenn die Periode dieſer Ausleerungen bevorſteht. Uebrigens ſetzt ein critiſcher Blutfluſs, als active Krankheit, eine hervorſtechende Action in einem einzelnen Aſt des Gefäſsſyſtems voraus, und hebt das Gefäſsfieber

*) Fieberlehre 1. Th. §. 130.

theils durch die örtliche Anſtrengung, theils durch die Entledigung des Bluts, wodurch den zu heftigen Proceſſen der Stoff entzogen wird *).

Eine andere Entſcheidung des Gefäſsfiebers geſchieht durch Uebertragung. Es entſtehn Entzündungen aller Art, Bräune, Roſe, Exantheme, Frieſel, Pocken, active Blutflüſſe, übermäſsige Aus- und Abſonderungen, Salivationen, Durchfälle, Erbrechen, Schweiſse, Ruhr, zuweilen auch Parotiden, innere und äuſsere Geſchwüre, Blutſchwären, Waſſerſuchten, Gelbſuchten u. ſ. w., und das Gefäſsfieber mindert ſich, oder verſchwindet ganz, wenn dieſe Krankheiten entſtehn. Frank **) ſah beym ſtheniſchen Gefäſsfieber eine plötzliche Inflammation der Teſtikeln, die ſchnell in eine tödtliche Erſtickung, mit Ergieſsung des Bluts in den Lungen, überging.

Mit der Uebertragung darf man aber die zuſammengeſetzten Criſen nicht verwechſeln, die wir bey zuſammengeſetzten Gefäſsfiebern beobachten; Sputa, wenn es mit Lungenentzündung; Durchfall und Erbrechen, wenn es mit Gallſucht verbunden iſt.

Noch muſs ich der allgemeinen Vereiterung des Bluts erwähnen, die einige Aerzte, beſonders bey einem heftigen Gefäſsfieber mit dem Character der Synocha beobachtet haben. Eine lymphatiſch-eiterartige Materie ſchwitzt aus den Gefäſsen in das benachbarte Zellgewebe durch, findet ſich in den Höhlen des Körpers, auf den Oberflächen der Eingeweide, bildet Abſceſſe, ohne vorhergegangene örtliche Entzün-

*) Fieberlehre 1. Th. §. 128.

**) L. I. 189.

dung, geht mit dem Stuhlgang ab, ſchlägt ſich in dem gelaſſenen Urin nieder, ja, einige wollen ſie ſogar im Blute ſelbſt geſehen haben. Allein ob nicht dieſe Vereiterung eine Wirkung einer Entzündung der Häute der Gefäſse ſeyn ſollte? Weitläufiger werde ich von dieſer Erſcheinung in dem Kapitel von der Entzündung der Gefäſse ſprechen.

§. 20.

Die Prognoſis des Gefäſsfiebers hängt von allen inneren und äuſseren Beſtimmungen des kranken Individuums ab, und iſt nach dieſen Verhältniſſen ſehr verſchieden.

Als Art betrachtet iſt das Gefäſsfieber immer eine wichtige Krankheit. Es afficirt eines der Hauptſyſteme der thieriſchen Oekonomie, das ſowohl in Rückſicht ſeines Orts, als ſeines dynamiſchen Einfluſſes, Allgemeinheit hat, und auf den regelmäſsigen Gang der Functionen aller andern Organe ununterbrochen einwirkt. Das Gefäſsſyſtem wird leicht krank von Krankheiten anderer Organe, und umgekehrt erregt es leicht Krankheiten in allen andern Organen. Daher geſellt ſich zu allen andern Krankheiten, durch welche die Menſchen aufgerieben werden, zuletzt noch gerne ein Gefäſsfieber hinzu. Das Gefäſsfieber iſt, wie das Syſtem, in welchem es ſtattfindet, durch den ganzen Körper ausgebreitet, daher mit einer ſtarken Conſumtion organiſcher Materie verbunden, und kann bald Mangel derſelben zuwege bringen. Wie ſchnell macht es oft mager, die fetten Wänſte ſchrumpfen ein, und vollſaftige Perſonen werden durch daſſelbe in

kurzer Zeit ſo dürr und blutleer, wie die Todten-Gerippe.

Die Prognoſis richtet ſich ferner nach dem Character des Fiebers. Eine Synocha iſt beſſer als Typhus; und Lähmung am ſchlimmſten. Eine einfache und mäſsige Synocha, die gut behandelt wird, iſt nicht gefährlich. Eine Synocha iſt als ſolche nicht tödtlich; ſie tödtet durch ihren Uebergang in Typhus und Lähmung. Eine heftige Synocha kann plötzlich durch ihre unmäſsigen Anſtrengungen die Kräfte lähmen; es entſtehen allgemeine Schwäche, örtlicher Brand, Durchfälle, Blutflüſſe und andere Colliquationen. Auch der gelinde und einfache Typhus iſt bey einer paſslichen Behandlung und übrigens guten Umſtänden nicht gefährlich. Wenn er aber heftig iſt, ſo kann er leicht in Lähmung übergehn. Ein hoher Grad der Lähmung eines ſo edlen Syſtems, von deſſen Energie zum Theil jede Geneſung der Thiere abhängt, iſt höchſt wahrſcheinlich tödtlich.

Ein einfaches Gefäſsfieber iſt nicht ſo gefährlich, als ein zuſammengeſetztes, und dies in dem Verhältniſſe ſchlimmer, als es oft, mit Fiebern edler Organe, und mit ſolchen zuſammengeſetzt iſt, die den Character des Typhus haben. Daher iſt die Prognoſis gut, wenn der Kopf und die Reſpiration frey und der Unterleib weich und ſchmerzlos iſt; böſe, wenn der Kranke unaufhörlich irre ſpricht, die Reſpiration ſehr verletzt, der Unterleib hart, ſchmerzhaft und von Luft aufgetrieben iſt. Nahe vor dem Tode breitet ſich die Krankheit auf alle Organe aus, die einzelnen Theile wirken der Erhaltung des Ganzen nicht mehr gemäſs, Ordnung und Regel

sind umgestossen, und der Microcosm ist seiner Auflösung nahe. Daher hat auch die Semiologie diesen Zustand als den Vorboten eines nahen Todes aufgenommen. Das Gehirn ist lahm, der Kranke sucht im Bette, ist schlafsüchtig, apoplectisch, seine Sinnorgane sind stumpf, er ist blind, taub, ohne Gefühl, ohne Sprache, oder spricht zitternd, liegt mit offnem Munde, das Schlingen wird ihm schwer; das Getränke fällt hohl herunter; die Gedärme kollern, als wenn todte Gedärme mit Wasser ausgespült werden. Es entstehen Windsucht, Lähmung der Schliessmuskeln, unwillkührlicher Abgang, Colliquationen, Blutflüsse, klebrichte und kalte Schweisse. Die Respiration ist kurz, ungleich, stossend, seufzend, röchelnd. Zuweilen schwillt der ganze Körper auf *).

Ein heftiger Grad des Gefässfiebers, z. B. mit hundert und vierzig Pulsschlägen in einer Minute, ist allemal gefährlich. Die heftige Anstrengung kann die Kräfte lähmen, welches im Gefässsystem tödtlich ist. Dies kann sogar bey einem Gefässfieber mit dem Character der Synocha sich ereignen. Auch solche Gefässfieber, die gleich vom Anfange an schnell zunehmen, sind übler Art. Sie setzen eine starke und böse entfernte Ursache voraus, und zerstören durch ihre Heftigkeit die Kräfte vor der Zeit, ehe die Crise möglich ist.

Alte und kraftlose Personen sind mehr, als starke und junge, gefährdet. Doch ist der ansteckende, zusammengesetzte und hitzige Typhus dem männlichen Geschlechte, jungen und

*) Vogel I. Th. S. 208.

ſtarken Individuen zuweilen gefährlicher, als ſchwachen Perſonen, Weibern und Kindern*). Bey jenen ſind die Rückwirkungen zu heftig, erregen leicht innere Entzündungen, die in Brand übergehn.

Die Natur der entfernten Urſach hat auch Einfluſs auf die Prognoſis. Ein unheilbares Lungengeſchwür verurſacht ein unheilbares Gefäſsfieber. Anſteckende Gifte, die Sumpfluft; Peſtgift u. ſ. w. verurſachen böſe Gefäſsfieber, die ſchnell in Typhus und Lähmung übergehn und gern durch die übrigen Organe Fieber verbreiten.

Dann hängt es von den Auſsenverhältniſſen des Kranken, der Jahrszeit, dem Clima, ſeinem Aufenthalt in niedrigen und ſchmutzigen Hütten, in Schiffen, Lazarethen, von ſeiner Wartung und Pflege, und der Behandlung ſeines Arztes ab, wie der Ausgang der Krankheit ſeyn wird.

Schweres Gehör pflegt meiſtens ein gutes Zeichen zu ſeyn. Vor demſelben geht zuweilen Sauſen vor den Ohren und Klopfen der Halsadern her. Weiſse, glänzende Spieſschen an den Wänden des Harnglaſes hat W. Tichy **) als ein Zeichen eines guten Ausgangs beobachtet. Doch haben andere die Richtigkeit dieſer Prognoſis bezweifeln wollen.

§. 21.

Bey der Cur des Gefäſsfiebers ſuchet der Arzt die entfernten Urſachen deſſelben

*) Champbell S. 68. Mem. clin. Faſc. I. p. 80.

**) Diſſ. c. v. Klinkoſch diſſ. Prag. T. I.

auf, und hebet sie, wenn dies möglich ist.

Die meisten absolut äusseren Ursachen sind von der Art, dass sie plötzlich, und nachher nicht weiter wirken, z. B. Leidenschaften, Erkältung, Erhitzung, Uebermaass in Speisen und Getränken. Die Verbesserung einer unreinen Luft, einer ungesunden Gegend ist nicht sowohl ein Gegenstand der Bemühungen des Arztes als der Landespolizey. Die ansteckenden Gifte kennt er ihrer Natur nach nicht, und hat wider dieselben keine Gegenmittel. Doch kann er vielleicht eine zu sehr erhitzte Luft abkühlen, eine zu trockene anfeuchten, eine faule durch saure Dämpfe verbessern, oder die Kranken in eine reinere Atmosphäre tragen und ihnen ein gesunderes Land zu ihrem Aufenthalt empfehlen.

Sind im Körper vorhandene fremde Stoffe, Galle, Schleim, Würmer, Cruditäten, Nieren- und Gallensteine die Ursach des Gefäßsfiebers: so schaffen wir diese Stoffe fort, wenn sie gehörig vorbereitet sind, und ihre Ausleerung nicht mit der Cur des Fiebers in Widerspruch steht. Ist dies nicht möglich, z. B. bey Steinen im Körper: so stumpfen wir die Nerven durch Mohnsaft, laue Bäder und einwickelnde Mittel gegen ihren Reiz ab.

Das Gefäßsfieber, welches bey Kindern vom übermäsigen Genuss des Obstes entstehen soll, behandelt M u s g r a v e *) auf folgende Art. Gleich im Anfang der Krankheit läst er ein Brechmittel und unmittelbar darauf eine Purganz nehmen. Doch vertraut er vorzüglich dem Gebrauch äusserer

*) Samml. 3. B. 541. S.

Mittel wider diese Krankheit des Magens und der Gedärme, von welcher das Gefäfsfieber erregt wird. Er läfst alle fünf Stunden funfzehn Minuten lang den Unterleib mit einem ftarken Decoct der Wermuth- und Rauten-Blätter bähen und in der Zwifchenzeit die abgekochten Kräuter als Breyumfchlag auflegen. Innerlich giebt er eine Mifchung aus dem fpirituöfen und einfachen Zimmetwaffer, von jedem eine halbe Unze, nebft anderthalb Unzen Mandelöl und drey Quenten des balfamifchen Syrups, in Gaben von zwey bis fechs Quenten. Nachdem die Krankheit fich zu mindern anfängt, bekommen die Kinder zweymal täglich einige Grane des Afands. In der Reconvalefcenz mufs die Diät animalifch feyn.

Häufig find andere Krankheiten, Entzündungen aller Art, befonders heftige, ausgebreitete, fchmerzhafte Entzündungen, und Entzündungen innerer Theile, heftige Schmerzen, Krämpfe und Nervenzufälle, fchmerzhafte Wunden, Ruhren u. f. w. Urfachen des Gefäfsfiebers, das man unter diefen Umftänden fymptomatifch zu nennen pflegt. Dann müffen diefe Krankheiten das Hauptaugenmerk des Arztes feyn, ihre Minderung und Heilung heilt auch das Gefäfsfieber. Bey den Blattern fucht er z. B. die Menge derfelben zu verhüten und ihren Reiz zu mäfsigen, und mäfsigt dadurch das Gefäfsfieber, welches fie erregen.

Bey dem hectifchen Fieber müffen wir die Urfach deffelben, die Gefchwüre, entfernen. Allein eben weil uns dies meiftens unmöglich ift, find fie unheilbar. Bey Vereiterungen äufserer und fleifchigter Theile, Fiftelgängen, Hohlgefchwüren, Knochenfrafs u. f. w., können wir zu-

weilen durch chirurgische Mittel Hülfe schaffen. Innere Geschwüre, besonders in den Eingeweiden, sind durchgehends unheilbar. Zuweilen hebt sie das Quecksilber, wenn sie einen venerischen Character haben. In den übrigen Fällen sucht man den Eiterauswurf zu befördern und das Blut zu versüfsen. Dazu werden süfse Molken, Milch, Mehlsuppen, Würze, Salap, Isländisches Moos, Schneckenbrühen, der Wasserfenchel, Kohlenstaub und Schwefelleber, Fontanelle, das Einathmen mephitischer Gasarten und andere wider die Schwindsucht angerathene Mittel empfohlen. Im Anfang und bey blutreichen Personen ist das Gefäfsfieber zuweilen entzündlich, mit einem harten und starken Puls und mit Lungenentzündungen verbunden. Alsdann läfst man sparsam zur Ader, giebt kleine Dosen des Salpeters, Gurkensaft und Schwefelsäure mit Habergrütze. Currie *) liefs die Handteller und Fufssohlen mit Essig anfeuchten und bemerkte darnach eine sichere und erquickende Kühlung des Körpers. Nachdem der entzündliche Character gehoben ist, verordnet man Blasenpflaster auf die Brust und Mohnsaft mit Campher innerlich. Wenn hingegen das Fieber den Character des Typhus hat und die Kräfte sehr gesunken sind, so kann die Rinde dasselbe zwar mäfsigen, allein es kehrt bald nachher mit verdoppelter Heftigkeit zurück. Die Rinde wirkt der Regel gemäfs auf das Gefäfsfieber, aber das unheilbare Geschwür hebt es von neuem empor.

Beym Zahnfieber soll man das Zahnen fördern, und die mit demselben verbundene Reizung mindern. Man läfst das Kind an einer Brodt-

*) l. c. 70. S.

rinde, oder an einem juchtenen Riemen kauen, der mit Honig beſtrichen iſt, und reibt ſein Zahnfleiſch oft mit dem Finger. Zur Mäſsigung des Reizes empfiehlt man Biſam, Mohnſaft, Hirſchhorn-Geiſt und warme Bäder. Das Durchſchneiden des Zahnfleiſches wirkt bloſs durch die örtliche Blutausleerung, und kann nachtheilige Folgen haben. Den Durchbruch der Zähne, der nicht mechaniſch geſchieht, kann es nicht fördern *). Uebrigens muſs man beym Zahnfieber auf das Cauſalverhältniſs des Gefäſsfiebers zum Zahngeſchäfft, auf ſeine Zuſammenſetzung und auf ſeinen Character ſehen. Iſt das Gefäſsfieber im Gefolge einer erhöhten Reizbarkeit entſtanden, ſo verordnet man ein antiphlogiſtiſches Regime, Biſam, Mohnſaft, laue Bäder und andere beruhigende Mittel. Hat der örtliche Reiz beym Zahnen, Schmerz und Entzündung des Zahnfleiſches daſſelbe erregt, ſo mäſsigt man dieſe Zufälle. Iſt das Zahnen durch ein urſprüngliches Gefäſsfieber getrieben: ſo kommt es vorzüglich darauf an, das Gefäſsfieber zu heben, und die Reizbarkeit abzuſtumpfen. Mit dem Gefäſsfieber verbundene Nervenzufälle erfordern Nervenmittel. Hat das Zahnfieber den Character der Synocha, iſt es hitziger Art, iſt das Kind wohlgenährt, hat es viele Schmerzen im Munde und ſtarke Entzündungen am Zahnfleiſch: ſo ſetzt man Blutigel, ſcarificirt das Zahnfleiſch, giebt kühlende und abführende Arzneyen. Kinder bekommen die Zähne leicht, wenn ſie viel geifern und einen gelinden Durchfall haben. Aeuſserlich ſoll man das Zahnfleiſch mit Citronenſaft und Honig beſtreichen. Nach-

*) Armſtrong S. 91. Wichmann S. 63. Hunter S. 266.

dem die Heftigkeit und der entzündliche Character des Gefäſsfiebers gemäſsiget iſt, verordnet man laue Bäder und Mohnſaft. Das Schleichfieber beym Zahnen hat den Character des Typhus, und iſt gewöhnlich mit ſchleimigten Darmunreinigkeiten, Würmern, geſchwollenen Gekrösdrüſen, Scrofeln und der engliſchen Krankheit verbunden. In Rückſicht auf dieſe Zuſammenſetzung muſs man meiſtens anfänglich Brechmittel, Laxirmittel und ſogenannte auflöſende Mittel geben, und nachher die Färberröthe und andere ſtärkende Arzneyen verordnen.

Das Milchfieber verhütet oder mindert die Wöchnerin dadurch, daſs ſie einige Stunden nach der Geburt die Brüſte von einem Kinde oder jungen Hunde ſaugen läſst, dies oft wiederholt und am andern Tage durch ein Lavement ſich Oeffnung verſchafft, wenn dieſelbe fehlen ſollte. Tritt nun das Fieber ein, ſo achte der Arzt wohl auf den ſtheniſchen oder aſtheniſchen Character deſſelben, der als eine Modification des Vegetationsproceſſes mit dem Abſonderungs-Geſchäfft der Milch in einer nahen Verbindung ſteht. Iſt die Sthenie wie das Fieber gelinde, ſo entferne man alle zufälligen Reize, Beſuche, Geſpräche, Bewegungen, heiſse Betten und Stuben, lege die Kranke in ein finſteres Zimmer, unter leichte Bedeckungen, gebe ihr ein Lavement, einige Priſen des Arc. dupl. und vieles Waſſer zum Getränk. Selten erreicht wol die Sthenie einen ſolchen Grad, daſs Blutausleerungen nöthig wären. In der Solution trinkt die Kranke Fliederblüthen und wartet den Schweiſs ab. Ganz anders muſs man verfahren, wenn Aſthenie der Vegetation ſichtbar iſt

iſt und daher die Milchabſonderung nicht zu Stande kommen kann. Bey zarten und ſchwächlichen Perſonen, die kleine und ſchlaffe Brüſte haben, zum erſtenmale gebähren und durch ſtarke Blutflüſſe entkräftet ſind, finden wir dieſen Fall. Hier muſs die Diaet nahrhaft ſeyn, die Kranke Bier-, Mehl-, Milch- und Brüh-Suppen genieſsen und einen Aufguſs von Fenchel und Anies trinken. Der Hals, die Hände und die Brüſte müſſen warm bedeckt, die letzten gerieben, mit Ventoſen beſetzt und mit flüchtigen Oehlen geſalbet werden, damit durch dieſe Reize ihre Vitalität geſteigert werde. Noch kann ein Gefäſsfieber davon entſtehn, daſs die Milch mit zu vieler Gewalt eintritt, die Brüſte ausdehnt und ſie in einen entzündlichen Zuſtand verſetzt. In dieſem Fall mindert man die Maſſe der Säfte in den Brüſten und ihre Reaction. Das erſte geſchieht durch fleiſsiges Saugen von Hunden oder Kindern; das andere durch erſchlaffende Mittel. Man bähe ſie mit einem Decoct von Malven und Bilſenkraut, lege Cataplaſmen von dieſen Kräutern, oder friſch gehackte Peterſilie und Körbel auf, ſalbe ſie mit erweichenden Salben und lege ein Trageband an. Hals Brüſte und Hände werden warm bedeckt. Sind ſchon Knoten entſtanden, ſo werden innerlich Kalien und äuſserlich Seifenpflaſter angewandt.

Sind endlich **Intenſtinalwürmer** Urſache des Gefäſsfiebers: ſo müſſen dieſe abgetrieben werden. Man giebt die bekannten inneren Wurmmittel in der Remiſſion oder Apyrexie, wenn das Gefäſsfieber remittirend oder intermittirend iſt, und läſst äuſserlich den Unterleib mit

einem Decoct der Wermuth und Raute bähen, das gekochte und flüchtige Oehl der Raute oder die frische Ochsengalle einreiben. Ist es aber hitziger Natur, so muss man durch Schwefelsäure, Bittersalze, Oehle und andere nicht reizende Mittel sie fortzuschaffen suchen. Gegen krampfhafte Zufälle, die mit dem Gefässfieber zusammengesetzt sind, empfiehlt man den Zinkkalch, Asand und Baldrian.

§. 22.

Ein anderer wichtiger Gegenstand beym Heilgeschäfft ist der Character des Gefässfiebers, der in Verbindung mit dem Grad desselben die Handlungsweise des Arztes bestimmt.

Zuweilen hat das entzündliche Gefässfieber gerade die Stärke, die zur Wiederherstellung des Gleichgewichts der Kräfte nothwendig ist. Von der Art sind die sogenannten leichten Flussfieber, die gutartigen eintägigen Fieber, und manche andere Gefässfieber, die den Schnupfen, Rheumatism, die Pocken u. s. w. begleiten. Der Arzt ist hier blosser Zuschauer. Der Kranke trinkt im Froste eine Tasse Fliederblüthenthee, nimmt während der Hitze vegetabilische Säuren oder einige Prisen Salpeter und Weinsteinrahm, beobachtet Ruhe der Seele und des Körpers, legt sich auf eine Matratze, geniesst eine dünne und vegetabilische Diät, und sucht den regelmässigen Gang seiner Ausleerungen zu erhalten. Am Ende, wenn sich das Fieber der Entscheidung nähert, wartet er die Ausdünstung ab, und nimmt einige Pulver aus Mohnsaft und Campher mit Fliederblüthenthee. Nach der Entscheidung reibt er sich die Haut mit Flanell ab, zieht frische Nachtklei-

der an, und hütet ſich einige Tage vor einer rauhen, feuchten und kalten Luft.

§. 23.

Iſt das zur Gattung der Synocha gehörige Gefäſsfieber heftig (eine Modification, die man gewöhnlich das einfache Entzündungsfieber nennt): ſo muſs der Arzt die heftigen Anſtrengungen mäſsigen, weil ſie das Fieber nicht entſcheiden, Lähmung der Gefäſse und Brand des Bluts hervorbringen können. Dazu wendet er die antiphlogiſtiſche Curmethode *) an.

Das Hauptmittel derſelben iſt die Ausleerung des Bluts, deſſen Qualität und Quantität ſehr dazu beyträgt, die Art und den Grad der Lebensproceſſe überhaupt, und beſonders in dem Gefäſsſyſtem, zu beſtimmen. Man läſst ſo viel und ſo oft Blut weg, als daſſelbe noch inflammatoriſch, die Energie noch zu groſs, der Puls hart und ſtark iſt. Zur Ausmittelung dieſes Falls nimmt man die Leibesbeſchaffenheit des Patienten, ſein Alter und Geſchlecht, die Conſtitution der Luft, die Natur der entfernten Urſache, die Gattung und Art der Krankheiten, mit welchen das Gefäſsfieber zuſammengeſetzt iſt, und die Schnelligkeit, mit welcher die neue Exacerbation auf die vorhergegangene Aderlaſs erfolgt, zu Hülfe **). Bey Kindern gebraucht man Blutigel. Doch darf man nicht mehr Blut weglaſſen, als die vorhandene Synocha erfordert. Unmäſsiges Blutlaſſen verwandelt dieſelbe in einen Typhus, verzögert die Reconvaleſcenz, und bringt leicht Hectik, Cachexie und andere chroniſche Krankheiten her-

*) Fieberlehre 1. Th. §. 181. 297.

**) 1 Th. S. 361.

vor. Besonders müssen wir in zusammengesetzten Gefäfsfiebern, die von Miasmen und Ansteckungen herrühren und in der Folge in Typhus übergehen, mit dem Blutlassen vorsichtig seyn, damit wir durch die veranlafste Entkräftung den Typhus nicht zu schnell und in einem zu hohen Grad herbeyrufen.

Die Erregung des Laxirens ist ein anderes Mittel, das Gefäfssystem zu schwächen und des Ueberflusses seiner Säfte zu berauben. Allein, so lange noch ein dichtes, fettes Blut vorhanden ist, müssen wir Blut lassen, um alle Bestandtheile, und besonders den Faserstoff und den rothen Theil desselben auszuleeren. Bey diesem Zustande sind Laxirmittel höchst wahrscheinlich schädlich; sie entziehn dem Blute seinen dünnen Theil, und können leicht Entzündungen, Durchfälle und andere Excesse der Actionen in den Eingeweiden des Unterleibes erregen. Nur dann, wenn das Fieber nach den Aderlässen anhält, oder keine Aderlässe, aber auch keine Sedativa anwendbar sind, und die vorhandene Heftigkeit des Gefäfsfiebers doch einer Mäfsigung bedarf, die Laxirmittel aber keine Gegenanzeige haben, können Laxirmittel die Stelle des Aderlassens vertreten. Sie mäfsigen die Heftigkeit des Fiebers und verwandeln den anhaltenden Typus in einen nachlassenden. Man giebt kühlende Laxanzen, Tamarinden, Weinsteinrahm, Glauber-, Sedlitzer-, Epsomer-Salz. Von den Salzen löst man zwey Loth in einer Kanne Gerstenwasser auf, setzt einige Grane Brechweinstein und zuweilen eine Quente Laudanum zu, und läfst den Patienten tassenweise davon trinken, bis täglich zwey bis vier Stühle erfolgen.

Mit dieſer Behandlung verbindet man kühlende Mittelſalze, beſonders den Salpeter. Man giebt ihn Erwachſenen von zwey bis ſechs Quentchen in vier und zwanzig Stunden. Gröſsere Doſen, von ein bis zwey Unzen, in derſelben Zeit, vertragen die Kranken ſelten, wenigſtens nicht anhaltend, ohne Magenſchmerzen, Schlucken und Durchfall zu bekommen. Man giebt ihn in Pulver, in einer Mixtur, oder löſet ein Paar Quentchen in einem Maaſs Gerſtenwaſſer auf, ſetzet Sauerhonig zu, und läſst es als Getränke trinken. In Verbindung mit einer abſorbirenden Erde erregt er nicht ſo leicht Durchfall, und andere Paſſionen. Macht er Durchfall, ſo ſoll man ſtatt ſeiner Salmiak nehmen. Doch zweifle ich an ber kühlenden Kraft deſſelben. Als Pulver kühlt der Salpeter durch die künſtliche Kälte, die er bey ſeiner Auflöſung im Magen erregt, und auſserdem ſcheint er noch eine ſpecifike Kraft zu haben, die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern zu mindern. Auch kann man ein mit Eſſig geſättigtes Pflanzenalkali geben.

Auch die vegetabiliſchen Säuren, die Citronenſäure, der Eſſig, der Sauerhonig, die Weinſteinſäure, der Saft der rothen Johannisbeeren, geben eine angenehme Kühlung und löſchen den Durſt. Beſonders ſcheinen ſie angezeigt zu ſeyn bey einer heiſsen und trocknen Luft; wenn der Kranke ſie ſehr verlangt; wenn das Gefäſsfieber mit Gallſucht, mit einem faulen Stoff der erſten Wege verbunden iſt. Wir laſſen ſie gewöhnlich unter das Getränke nehmen. Die mineraliſchen Säuren beſchuldigt man, daſs ſie das Blut verdichten, und verbietet ſie daher bey der Synocha. Allein, wenn das Fieber lange anhält, der

Salpeter den Magen zu sehr schwächt, im Sommer, bey einer Synocha von Ansteckung, die in Typhus übergehen wird, kann man sie mit Nutzen anwenden. Mit den Säuren kommen die sauren und saftigen Früchte, saure Kirschen, rothe Johannisbeeren, Weintrauben, Maulbeeren, Erd- und Himbeeren und die süssen Orangen überein. Sie erquicken und kühlen. Der Kranke geniesst davon so viel, als er Appetit hat; doch dürfen sie den Magen nicht beschweren, keine Durchfälle oder Coliken erregen.

Säuglingen giebt man Pülverchen aus Salpeter und Muschelschaalen, und läst sie viel Wasser, mit Milch oder Mandelsyrup gefärbt, trinken. Löschen sie ihren Durst blos an der Mutterbrust, so überladen sie den Magen. Einige empfehlen auch gegohrne Säuren. Ob diese sich wol mit der Milch vertragen? Wenigstens bezweifle ich dies von den ungegohrnen Säuren und den kühlenden Syrupen.

Der Kranke muss viel trinken. Der häufige Genuss des Wassers, Blutausleerungen und Vermeidung aller zufälligen Reize machen die Hauptmomente der Curmethode in der Sthenie aus. Gewöhnlich empfiehlt man ein laues Getränke, und glaubt, dass es die lebendige Faser, wie die todte erschlaffen müsse. Allein viele Kranke haben Abneigung dagegen, und können damit den Durst und die Hitze nicht löschen. Diese mögen kalt trinken.

Man sorgt für die Ordnung der Ausleerungen, erhält den Abgang des Urins durch häufiges und säuerliches Getränk, und die tägliche Oeffnung durch Klystiere von Molken oder lauem Wasser, wenn sie fehlen sollte.

Wir empfehlen dem Kranken die antiphlogiſtiſche Lebensordnung *), und entfernen alle Reize, beſonders ſolche, die vorzüglich auf das Herz und die Schlagadern wirken; verordnen eine dünne und milde Diät; geben ein kühles, dunkles und geräumiges Krankenzimmer, Matratzen, leichte Kleidung und Betten, damit die Hitze des Körpers ohne Hinderniſs verfliegen kann.

Wenn nach hinlänglichem Aderlaſſen das Fieber fortdauert, Krämpfe und Spannungen vorhanden ſind, die Haut heiſs und trocken, und die Zeit der Criſe herangerückt iſt: ſo geben wir Fuſsbäder, waſchen die Arme und Schenkel mit lauem Waſſer, legen warme Fomentationen auf den Bauch und die Bruſt, oder geben ein laues Halbbad, nach demſelben eine Priſe Mohnſaft mit Fliederthee, und legen ein Blaſenpflaſter.

Zuweilen iſt das Gefäſsfieber hartnäckig, dauert nach den Aderläſſen fort; die bisherige Behandlung iſt theils nicht mehr angezeigt, theils unwirkſam. Alsdann kann man zuweilen dadurch eine Diverſion machen, daſs man eine andere Krankheit erregt, durch welche die Thätigkeit der Lebenskraft von den Gefäſsen abgeleitet wird. Hierher gehört die Eckelkur und die Brechmittel. In der erſten Periode eines heftigen und entzündlichen Gefäſsfiebers möchten dieſe Mittel wol nicht paſſen. Allein in der Folge, wenn das Fieber ſich nicht brechen will, und die Brechmittel keine Gegenanzeigen haben, können wir ſie anwenden. Eben ſo verhält es ſich auch mit den Blaſenpflaſtern. Im Anfang und in einem heftigen entzündlichen Gefäſs-

*) Fieberlehre 1. Th. 23. Kap.

fieber schaden sie durch ihren Reiz. Allein in der Folge, wenn die Häufigkeit des Pulses fortdauert, die Haut heifs und trocken bleibt, die Zeit der Crise da ist, oder eine örtliche Entzündung entstehen will, kann man zuweilen nach einem vorausgeschickten Bade durch ein Blasenpflaster das Fieber mäfsigen, und eine Crise durch Transspiration erregen.

Wie lange soll diese schwächende Curmethode fortgesetzt werden? So lange, bis die Stärke und Häufigkeit des Pulses auf den Grad herabgestimmt ist, dafs ein heilsamer Abfall entstehn kann. Alsdann mufs sie ausgesetzt werden, wenn nicht ein entgegengesetzter Zustand entstehen soll, bey dem aus Schwäche keine Entscheidung erfolgt. Der Fall ist nun doppelt. Entweder das Fieber entscheidet sich, und dies geschieht wol allemal, wenn die Synocha rein und einfach, das Individuum übrigens gesund ist, und der Arzt den rechten Grad der Schwächung getroffen hat. Hier hat der Arzt nichts zu thun, als die Entscheidung durch eine mäfsige Wärme, einige Gaben Mohnsaft und Campher mit Fliederblüthenthee zu unterstützen. Im andern Fall entscheidet das Gefäfsfieber sich nicht; es dauert vermöge eines Uebermaafses der Reizbarkeit mit geschwächter Energie fort, und ist unvermerkt durch seine eignen Veränderungen und durch die Behandlung des Arztes in das Gebiet des Typhus hinüber gespielt. Dann mufs der Arzt es nach der Methode des Typhus behandeln.

Bey einer sogenannten allgemeinen Vereiterung des Bluts würde ein wässerichter Aufgufs der Rinde, mit einem darin aufgelösten wässerichten Extract der Myrrhe; der häufige Genufs

des Selterwaſſers mit Milch; die ſüſsen, mit Laab bereiteten Molken anzurathen ſeyn.

Hat das Gefäſsfieber ſich bald und als Synocha entſchieden: ſo ſind ſelten ſtärkende Mittel erforderlich, die in Verbindung mit einer nahrhaften und reizenden Diät Recidive erregen können. Bey mehrerer Schwäche und nach einer hinlänglich beſtätigten und vollkommnen Solution giebt man ein in Münzwaſſer aufgelöſtes bitteres Extract, oder einen wäſſerichten Aufguſs der Rinde.

§. 24.

Ich komme zur Cur des Gefäſsfiebers mit dem Character des Typhus. Dies Fieber erſcheint nach Verhältniſs ſeines Grades und der Zuſammenſetzung in ſehr verſchiednen Geſtalten, und darnach muſs es auch verſchieden behandelt werden.

1. Wenn ein einfaches und gelindes Gefäſsfieber durch ſeine zu lange Dauer oder durch ein Uebermaaſs ſchwächender Mittel zum Typhus übergeht, oder bey ſchwachen Perſonen urſprünglich dieſen Character hat: ſo dürfen wir die Cur nicht etwa durch die antiphlogiſtiſche Methode forciren, ſondern wir müſſen beruhigende, ſtärkende und reizende Mittel nach Maaſsgabe der Umſtände anwenden. Zuweilen ſind einige Doſen Mohnſaft und ein laues Kräuterbad, zuweilen ein Blaſenpflaſter, Baldrian, eine volle und nährende Diät, Wein, und wenn der Typus ſtark nachlaſſend, gar intermittirend iſt, die Rinde und andere bitterbalſamiſche Mittel nothwendig, zur Vollendung der Cur. Selbſt eine heftige Synocha, mit einem anhaltenden Typus, geht zuwei-

len, nach zu vielen schwächenden Mitteln, zum Character des Typhus über. Der Puls wird weicher, langsamer, die Hitze läſst nach, es zeigt sich Crise im Urin, Transspiration, der anhaltende Typus verwandelt sich in einen nachlassenden oder intermittirenden; allein das Fieber hört nicht ganz auf. Auch in diesem Fall muſs die Cur durch die Curmethode des Typhus vollendet werden. Wir müssen es nie aus den Augen verlieren, daſs die Gattungen unbeständig sind und immerhin in einander übergehn.

Schlimmer sind nun freylich die sogenannten bösartigen, epidemisch-ansteckenden und zusammengesetzten Gefäſsfieber mit dem Character des Typhus. Ihre Bösartigkeit beruht theils auf ihrer äuſseren Ursache, auf der Ansteckung, Sumpfluft, ungesunden Constitution der Atmosphäre, die die Lebensprincipien in ihrer Quelle untergraben, theils auf ihrer starken Zusammensetzung, besonders mit Nervenfiebern. Zuweilen äuſsern sich diese Fieber gleich ursprünglich als Typhus durch Nervenzufälle, und Zufälle, die Schwäche verrathen. Allein oft fängt auch die Krankheit mit Symptomen an, die heftig sind, und einen hinlänglichen Grad von Stärke haben. Es scheint, daſs die äuſsere Ursache einer gewissen Zeit bedürfe, in welcher sie die gesunden und starken Kräfte in schwache verwandeln könne, und diese muſs desto länger seyn, je kraftvoller das leidende Individuum ist.

Wie man die Gelegenheitsursache dieser Fieber verhüten, und was man thun soll, um sie in der Geburt zu ersticken, habe ich vorher schon *) gesagt.

*) 1 Th. §. 313.

Dies Gefäſsfieber, mit dem Character des Typhus, das wir hier einfach, ohne Rückſicht auf die vielen Krankheiten, mit welchen es gewöhnlich zuſammengeſetzt iſt, betrachten, erſcheint auſser den Zuſammenſetzungen, noch mit verſchiedenen Variationen, die theils von dem Grade deſſelben, theils von dem Verhältniſs der kranken Reizbarkeit zur kranken Energie abhängen; nemlich:

2. Die Reizbarkeit kann ſehr groſs, und das Wirkungsvermögen nicht ſehr geſchwächt ſeyn. Die Actionen ſind haſtig und hinlänglich ſtark. Cullen nennt dieſen Fall Synochus. Die epidemiſch-anſteckenden zuſammengeſetzten Gefäſsfieber fangen oft als Synochus an. Die Gelegenheitsurſache derſelben iſt böſer Natur, wirkt auf Zerſtörung der Lebensprincipien; allein dazu gehört eine gewiſſe Zeit, deren Länge mit der Gröſse jener im Verhältniſs ſteht; ſo lange wirken ſie kräftig zurück, bis ſie endlich unterliegen. Beſonders ſehn wir dieſen Fall häufig, wenn junge, ſtarke und reizbare Perſonen von dieſen Fiebern angeſteckt werden, oder wenn die Conſtitution der Epidemie zwiſchen der entzündlichen und bösartigen in der Mitte ſteht. Anfänglich iſt der Puls ſtark und häufig, die Hitze groſs, der Durſt ſtark, der Urin roth. Erſt nach einigen Tagen unterliegt die Lebenskraft der zerſtörenden Wirkung der Gelegenheitsurſache, und der Typhus zeigt ſich in ſeiner ihm eignen Geſtalt. Der Arzt kann hier auf eine doppelte Art ſündigen. Er kann nemlich zu viel Blut laſſen, zu ſehr ſchwächen, und dadurch der Natur die Kräfte entziehn, daſs ſie nachher, in der zweyten Periode der Krankheit, keine Criſe

zu Stande bringen kann. Er kann aber auch auf der andern Seite dadurch sündigen, daſs er die antiphlogiſtiſche Curmethode und beſonders das Blutlaſſen in der erſten Periode verſäumet, wenn es angezeigt war. Dann entſtehn leicht durch die heftigen Anſtrengungen örtliche Entzündungen im Gehirne, den Lungen und im Unterleibe, oder Lähmungen, Blutflüſſe und der Brand. Schade, daſs die Diagnoſis dieſes Zuſtandes ſo ungewiſs iſt. Das gegenwärtige Fieber hat den Character der Stärke, der nicht zugleich auch die Merkmale der Schwäche an ſich tragen kann. Die epidemiſche Conſtitution, der herrſchende Character der Krankheiten, die geſchehene Anſteckung des Kranken von einem andern, der am Typhus litt, können Vermuthung erregen. Auſserdem ſind durchgehends auch noch gleich zu Anfang Zufälle vorhanden, die ein verletztes Nervenſyſtem anzeigen, Muthloſigkeit, Eingenommenheit des Kopfs, Mattigkeit, Zuſammenfahren bey einem leichten Geräuſch und im Schlaf, Zittern der Hände und der Glieder. Dies Mitleiden des Nervenſyſtems begründet den Verdacht einer bösartigen Krankheit, und eines geſtörten Gleichgewichts zwiſchen dem ſenſiblen und irritablen Syſtem. Allein, wenn wir nun auch durch dieſe Umſtände auf die Vermuthung geleitet ſind, daſs das vorhandne entzündliche Fieber in einen Typhus übergehen werde, ſo iſt dadurch die Curmethode noch nicht beſtimmt. Denn einige dieſer Epidemieen erforderten in der erſten Periode der Krankheit Aderläſſe, andere vertrugen ſie gar nicht. Es bleibt uns daher gar nichts anderes übrig, als die Idioſyncraſie der gegenwärtigen Epidemie erſt aufzuſuchen, und dann nach den gefundenen Reſulta-

ten ſie zu behandeln. Und wie? durch Verſuche, die nicht ohne Aufopferungen möglich ſind. In zweifelhaften Fällen laſſen wir wenig Blut, beurtheilen die Beſchaffenheit des gelaſſenen Bluts, und ſehen auf den Effect des Blutlaſſens. Zuweilen leiſten hier auch wiederholte und gelinde abführende Mittel, die vegetabiliſchen und mineraliſchen Säuren, die lauen Bäder, die reine, freye und kühle Luft und das antiphlogiſtiſche Regime, nach den Regeln, die ich oben *) angegeben habe, gute Dienſte.

3. Die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern iſt ſehr erhöht, aber ihre Energie ſchwach. Die Actionen dieſer Organe ſind haſtig, aber ſchwach; der Puls häufig, aber klein und kraftlos: der Durſt und die Hitze meiſtens groſs; der Typus durchgehends anhaltend. Dieſe Variation des Gefäſsfiebers, die gewöhnlich in der Gruppe eines zuſammengeſetzten vorkommt, pflegt man ein hitziges Nervenfieber zu nennen. Die heftigen Anſtrengungen zerſtören um deſto leichter die Kräfte, und erzeugen Lähmungen, da ſie ſchon in einem hohen Grade geſchwächt ſind. Zuverläſſig würde ein geſunder Menſch ſich nach vier und zwanzig Stunden matt fühlen, wenn ſein Herz in dieſer Zeit die doppelte Zahl von Pulsſchlägen gemacht hätte. Dieſe Spielart hat mehr Action, als Kraft; jene müſſen wir mäſsigen, dieſe vermehren. Daſs dies geſchehn ſey, erkennen wir an der Veränderung des Typus, der von einem anhaltenden in einen nachlaſſenden übergeht.

Allein, je dringender dieſe Anzeige iſt, um deſto mehr iſt es zu bedauren, daſs wir ihr nicht

*) 1 Th. §. 314.

vollkommen Genüge leisten können. Bis jetzt ist uns noch kein specifikes Mittel bekannt, durch welches wir den häufigen Puls dieses Fiebers jedesmal und mit Sicherheit mäſsigen könnten. Die schwächende Curmethode, durch welche wir bey der Synocha den Exceſs der Actionen besänftigen, paſst beym Typhus nicht. Die reizenden Mittel vermehren den Aufruhr, und sind durchgehends, so wie die Rinde, schädlich *). Auch haben wir kein Mittel, durch welches wir dies Fieber mit einem anhaltenden Typus, etwa wie ein Wechsel-Fieber, in seinem Verlauf unterbrechen könnten. Und gesetzt, wir hätten solche Mittel, so ist doch sehr zu zweifeln, ob sie mit Sicherheit gebraucht werden dürften **).

Die Mittel, die wir mit Rücksicht auf den Grad der Schwäche des Fiebers zu dieser Absicht anwenden, um nemlich den heftigen Exceſs der Actionen zu mäſsigen, sind Pflanzensäuren, Mineralsäuren, die Kohlensäure ***); laue Bäder ****); die reine, freye und kühle Luft †); die kalten Bäder ††); das antiphlogistische Regime †††); gelinde Abführungen ††††);

*) Fieberlehre 1. Th. S. 551.

**) 1. Th. S. 552.

***) 1. Th. S. 557.

****) 1. Th. S. 418. und 558.

†) 1. Th. S. 442. und 559.

††) 1. Th. S. 424. und 560.

†††) 1. Th. S. 472. und 557.

††††) 1. Th. S. 555.

der Mohnſaft*) und das Queckſilber**). Currie läſst zu dieſem Behuf ſeine Kranken, die am Typhus mit Erethiſmus leiden, mit fünf Galonen Seewaſſer, oder Fluſswaſſer, das mit Seeſalz geſättiget iſt, und welches ohngefähr die Temperatur von vier und vierzig Grad nach Fahrenheit hat, begieſsen, ſchnell abtrocknen, ins Bette legen und durch eine Gabe warmen Wein erquicken. Er wendet dies Mittel im höchſten Grad der Exacerbation, gewöhnlich zwiſchen ſechs und neun Uhr Abends an, und wiederholt es mehrere Tage hinter einander. Die Kranken dürfen keinen Froſt fühlen, nicht ſchwitzen und müſſen eine Hitze haben, die die natürliche Wärme um einige Grade übertrifft. Der Erfolg dieſer Methode iſt der, daſs die Häufigkeit des Pulſes und die übermäſsige Wärme faſt bis zur Norm abnimmt, zuweilen gar das Fieber ſelbſt abgebrochen wird. Ich habe das verſüſste Queckſilber, täglich zu zwey bis vier Gran, allein oder mit Mohnſaft verbunden, ſeit geraumer Zeit beym Gefäſsfieber dieſes Characters in der Abſicht gegeben, die Häufigkeit des Pulſes dadurch zu mindern, und bin oft zu meinem Ziel gelangt, wenn andere Mittel mich verlieſsen. Endlich behaupten noch einige, daſs die Pflanzen, die den ſcharfen Grundſtoff enthalten, und beſonders der rothe Fingerhut, das Vermögen haben, den Puls langſamer zu machen. Eben dieſe Eigenſchaft will man an dem Kirſchlorbeerwaſſer beobachtet haben. Es ſoll anfangs munter, dann den Puls langſamer machen, und endlich einen ſanften

*) Fieberlehre 1. Th. S. 562.

**) 1. Th. S. 565.

Schlaf erregen. Man giebt daſſelbe, wenn es nach Hanemanns Vorſchrift verfertiget iſt, täglich viermal von dreyſsig bis ſechzig Tropfen. Doch hat man beide Mittel zu dieſem Behuf im Gefäſsfieber noch nicht angewandt.

Allein geſetzt wir hätten Mittel, die direct die Häufigkeit des Pulſes mindern könnten, ob wol dem matten Herzen, das ſich nur zur Hälfte zuſammenzieht und durch die Frequenz zu erſetzen ſucht, was ihm an Intenſität abgeht, dadurch geholfen wäre, daſs man ſeine Actionen minderte, ohne ſein inneres Kraftverhältniſs abzuändern? Ob nicht in dieſem Fall die Hydrocarbone, als flüchtige Reizmittel, eintreten, anfangs in kleinen Gaben und oft, in der Folge in dem Maaſs, als die Reizbarkeit abnimmt, in gröſseren Gaben angewendet werden müſſen? Ob nicht am Ende ſtärkende Mittel und paſsliche Alimente, die anhaltender wirken und die Subſtanz erſetzen, den Beſchluſs machen müſſen? Dies ſind practiſche Aufgaben, die zwar in den neueren Zeiten zur Sprache gekommen, aber nicht mit der Ruhe unterſucht ſind, als ſie es wohl verdienten. Wie oft läſst uns hier die Diagnoſtik im Stich; wie oft irren wir in der Wahl der Mittel für den concreten Fall, die zwar in Rückſicht ihrer Grundſtoffe von einerley Art, aber doch in dem qualitativen Verhältniſſe derſelben und ihrer Bindung ſehr verſchieden ſeyn können; wie oft fehlen wir in der Beſtimmung der Gabe und der Zeit, in welcher das Mittel gegeben werden muſs?

Wird durch die angezeigte Behandlung unſer Zweck erreicht, und durch ſie die Heftigkeit des Gefäſsfiebers gebrochen: ſo hört es entweder von

von ſelbſt zur Zeit der Criſe auf, oder es dauert in einem gelinderen Grade mit einem nachlaſſenden Typus fort. In dem letzten Fall giebt man die Rinde, andere balſamiſch-bittere Mittel, und verordnet eine mehr nährende Diät, um dadurch das Fieber ganz zu unterdrücken.

4. Endlich giebt es noch eine Spielart des aſthenischen Gefäſsfiebers, in welchem die Reizbarkeit der Gefäſse nicht ſehr erhöht, und ihr Wirkungsvermögen mehr oder weniger geſchwächt iſt. Der Puls iſt nicht viel häufiger als der natürliche, oft ſeltener, ſchwach, klein, weich, ungleich, intermittirend. Die Hitze iſt gering, örtlich, einige Theile ſind heiſs, andere kalt; der Urin blaſs, roh, trübe, der Durſt des Kranken mäſsig.

Gewöhnlich kommt dieſer Zuſtand als ein Theil des Verlaufs eines Gefäſsfiebers vor; zuweilen finden wir ihn aber auch urſprünglich, bey ſchwachen, trägen, wenig reizbaren Perſonen, bey einer gehemmten Energie des Nervenſyſtems, und bey einer herrſchenden bösartigen Conſtitution.

Auch macht er einen Beſtandtheil des ſogenannten ſchleichenden Nervenfiebers aus, das uns Manningham, Langriſh, Gilchriſt, Huxham und andere beſchrieben haben. Doch ſcheint mir das ſchleichende Nervenfieber kein einfaches, ſondern ein zuſammengeſetztes Fieber zu ſeyn. Vorzüglich leidet wol bey demſelben das Nervenſyſtem, welches aus der vorhandnen Muthloſigkeit, Trägheit, Schwindel, Ohrenſauſen, Irrereden, Eckel, Kopfſchmer-

zen u. s. w. erhellet. Ferner leiden die Gefäſse, die Absonderungsorgane, besonders die Schleimdrüsen, und in der letzten Periode sind fast alle Organe afficirt.

In diesem Zustande des asthenischen Gefäſsfiebers sind reizende, nährende und stärkende Mittel angezeigt. Gewürze, ätherische Oehle, geistige Mittel, Fleischbrühen, Eyer und die Rinde, von deren Gebrauch ich in dem folgenden Paragraph weitläufiger spreche.

§. 25.

Den Character der Lähmung hat das Gefäſsfieber vielleicht nie als einfache, sondern immer als zusammengesetzte Krankheit, durchgehends erst nahe vor dem Tode; denn in einem hohen Grade ist sie schnell tödtlich. In diesem Zustande hat die Krankheit häufig die Gestalt des sogenannten Faulfiebers.

Man sucht gleich anfangs beym Gefäſsfieber überhaupt, und besonders bey solchen, wo man in der Folge Lähmung vermuthen kann, die Ursache derselben zu verhüten, mäſsiget die Synocha, die heftigen Anstrengungen des Typhus, und entfernt die äuſseren Ursachen, Sumpf- und Lazarethluft, die etwan diesen Zustand befördern.

Ist die Lähmung wirklich im Anzuge, so wendet man nährende, stärkende und reizende Mittel, und besonders solche an, die specifisch auf das Gefäſsfieber wirken *). Man giebt diese Mittel, nemlich die versüſsten Säuren, die Gewürze, ätherischen Oehle, den Campher, die roth-

*) Fieberlehre 1. Th. S. 610.

machenden Mittel, und befonders die geiftigen Dinge, Wein und Branntwein, in Gaben, die dem Grad der Lähmung angemeffen find, und wendet fie in dem Maafse fparfamer und in kleineren Quantitäten an, in welchem die Afthenie abnimmt.

Gegen denjenigen Zuftand, den wir einfach bey der Haemorrhoea petechialis, und mit einem Gefäfsfieber verbunden bey dem fogenannten Faulfieber finden, empfiehlt man den Alaun, die Vitriolfäure und das Gummi Kino. Wahrfcheinlich will man durch diefe Mittel das Blut verdichten. Vielleicht find fie gut, wenn der genannte Zuftand mit einem Gefäfsfieber und den Symptomen deffelben, Hitze, Häufigkeit des Pulfes u. f. w. verbunden ift. Allein gegen eine grofse Schwäche find fie unzulänglich. Das Blut verdichten fie nicht, und wenn fie es thäten, fo würde eine folche Dichtigkeit wahrfcheinlich tödtlich, wenigftens ganz von der verfchieden feyn, die daffelbe im gefunden Zuftand hat. Andere empfehlen faftige Pflanzenfpeifen, Salate, die frifchen und fäuerlichen Früchte, befonders die antifcorbutifchen und fcharfen Pflanzen und den Aufgufs des Malzes. Ich würde vorzüglich eine reine Luft, das Lüften der Zimmer, das Fahren im Wagen, kalte Bäder, das Begiefsen mit kaltem Waffer *), eine nährende Diät, felbft Fleifchbrühen, wenn der Kranke fie begehrt, die China und den Wein empfehlen.

Die Rinde ift wol wider die Lähmung, wenn fie ftark und mit Colliquationen verbunden

*) Fieberlehre 1. Th. S. 560.

ist, in dem sogenannten Faulfieber und der Haemorrhoea petechialis ein Hauptmittel. Man wendet die gewöhnliche China, die Königsrinde, die rothe China, den Cortex de Quito und Brasiliensis an. Am wirksamsten ist sie feingepülvert. Man giebt alle zwey Stunden einen Scrupel bis zu einer Quente. Auch der kalte, wässerichte oder weinichte Aufguss ist sehr wirksam. Sie wird allein, oder mit Zimmt, Schlangenwurzel, Cajeputöhl versetzt, angewandt. Macht sie in Pulver Erbrechen, so verordnet man den kalten weinichten Aufguss; erregt sie Magendrücken, so giebt man sie in derselben Form, oder mit Zimmt versetzt; bringt sie Durchfall hervor, so verbindet man sie mit Laudanum oder Theriak. Das R. Whyttsche Elixir wird von zwey Drachmen bis zu einer halben Unze gegeben. Auch die Cascarillenrinde in einem weinichten Aufguss, oder in Pulver zu einem bis anderthalb Scrupel gegeben, ist ein bitteres, gewürzhaftes, wirksames Mittel.

Die inländischen und ausländischen Gewürze werden vielleicht bey dieser Krankheit zu wenig angewandt. Der Zimmt ist ein angenehmes, reizendes und belebendes Mittel, den man zu einem halben Scrupel in Pulver, oder zu sechzig Tropfen mit Wasser oder Wein als Tinctur giebt. Auch der Oehlzucker des Zimmts, zu einem Caffeelöffel voll, mit altem Rheinwein genommen, ist ein angenehmes und belebendes Mittel. Hieher gehören auch die kleinen Cardamomen, in Pulvern von fünf bis zehn Gran, allein oder als Zusatz anderer Arzeneyen; die Nelken, Muscatnuss, der eingemachte Ingber (Conditum Zingiberis), die Confe-

etio cardiaca und das Electuar. cardiac. Pharm. Edinburg., die aus dergleichen Gewürzen beſtehn. Ferner die Schlangenwurzel, in Pulver zu ein bis anderthalb Scrupel, als Thee mit Zimmt, als Aufguſs mit Waſſer oder Wein; die radix Contrayervae; die Wurzeln und Blüthen des Wolverley; das deſtillirte Waſſer oder der Oehlzucker der Pfeffermünze; die Tinctur des ſpaniſchen Pfeffers von fünf bis zehn Tropfen.

Der Campher iſt in kleinen Gaben, zu vier Gran, ein flüchtiges Reizmittel, das man beſonders gerne anwendet, wenn man durch die Haut eine Entſcheidung erwartet. Man giebt ihn durch den Mund; in Klyſtieren mit einem Schleim abgerieben; ſtreut ihn ins Bette, oder tränkt Flanell in ein ſtark camphorirtes Oehl, und legt denſelben auf den Unterleib.

Neben dieſen Mitteln verdient wol vorzüglich der Wein, ein ganz alter Rheinwein, ungariſcher Wein, Capwein, einen Platz, ein belebendes Mittel, deſſen durchdringendes Feuer alle Adern durchläuft.

Auch ſind hier die rothmachenden Mittel, Blaſenpflaſter, Senfteige, Senfbäder, angezeigt.

Endlich empfiehlt man noch, beſonders bey Colliquationen, die Pflanzen- und Mineralſäuren. Doch zweifele ich daran, daſs eine Lähmung an und vor ſich dieſe Mittel anzeige. Die concentrirten und verſüſsten Säuren hingegen ſind allerdings belebend, z. B. der Weſtendorfſche Eſſig, die Eſſig- und Vitriolnaphtha, das Vitriolöhl mit Alcohol verſetzt, in

Hallers-Sauer, Dippels Elixir, der Aqua Rabelii, endlich die Säuren in Verbindung mit Gewürzen, z. B. in Mynsichts Vitriol-Elixir. So glaube ich auch, daſs der bloſse Alaun wider eine Lähmung, als solche, ein zu kaltes Stärkungsmittel sey; in Verbindung mit Zimmt, Muſcatnuſs, zu einem halben bis ganzen Scrupel, mag er bey Colliquationen dienlich seyn.

In einem zuſammengeſetzten Fieber, wie wir die Lähmung der Gefäſse gewöhnlich finden, beſonders in Verbindung mit einem höchſt kranken Zuſtand der Nerven, empfiehlt Jackſon laue und kalte Bäder abwechſelnd, das Waſchen des Körpers mit Rum; innerlich Punſch, Wein, Branntwein und Gewürze.

In der Colliquation der Lymphe und deren Abgang durch die natürlichen Excretions-Organe empfiehlt Burſerius *) den Geiſt und das Salz des Bernſteins, das Ammonium, die verſüſsten Säuren, Mohnſafttinctur, Getreide-Schleime und Fleiſchbrühen. Ob die Cur dieſes Zuſtandes ſich der Cur des Faulfiebers oder mehr der Cur der honigartigen Harnruhr annähern müſſe, iſt unbeſtimmt.

§. 26.

Wir ſehen auf die Zuſammenſetzung des Gefäſsfiebers mit andern Fiebern, und auf das urſachliche Verhältniſs derſelben unter einander. Sind die andern Fieber, z. B. Rheumatiſmen, Schmerzen, Entzündungen, Urſache des Gefäſsfiebers, ſo muſs der Arzt vorzüglich dieſe Fieber heilen; ſind ſie Wirkungen des Gefäſsfiebers, z. B.

*) l. c. Vol. I. p. 606.

Kopfſchmerzen, ſo ſucht man vorzüglich das Gefäſsfieber zu mäſsigen. Entſtehen die mehreren Fieber von einer gemeinſchaftlichen Urſache, oder ſind ſie von einander unabhängig: ſo nimmt man vorzüglich auf diejenigen Rückſicht, die die heftigſten und wichtigſten ſind *). Sind die andern Fieber mäſsig, nicht gefährlich, haben ſie die Heftigkeit des Gefäſsfiebers gedämpft; ſo unterſtützen wir dieſe Fieber eher, als daſs wir ſie unterdrücken ſollten. Wir unterſtützen z. B. eine Roſe, einen Durchfall, ein Naſenbluten, wenn dieſe Krankheiten das Gefäſsfieber gebrochen haben.

Hier ſollte ich die Cur der Zuſammenſetzungen des Gefäſsfiebers mit andern Fiebern und die ſogenannte Cur der Symptome **) deſſelben, der Kopfſchmerzen, des Irreredens, der Krämpfe u. ſ. w. anzeigen. Allein dadurch würde ich mich in ein unüberſehbares Feld von Gegenſtänden verlieren, und in den Fehler meiner Vorgänger verfallen. Alle dieſe Fieber, mit welchen es zuſammengeſetzt vorkommt, folgen als beſondere Arten in der Fieberlehre, und bey denſelben können die Zuſammenſetzungen am bequemſten abgehandelt werden.

§. 27.

Verwickelungen der Synocha mit dem Typhus mögen beym Gefäſsfieber wol ſelten ſeyn, weil ſich nach dem Character des Gefäſsfiebers durchgehends der Character der übrigen Fieber richtet. Und geſetzt auch, die mehreren gleich-

*) Fieberlehre 1. Th. S. 648.

**) Vogel 1. Th. S. 250 - 274.

zeitigen Fieber gehörten unter verſchiedene Gattungen, ſo würde die Cur wol vorzüglich nach dem Character des Gefäſsfiebers, als dem wichtigſten, beſtimmt werden müſſen. Doch zuweilen kann das Gefäſsfieber vielleicht Reizmittel vertragen; aber eine gleichzeitige Entzündung verträgt ſie nicht. Umgekehrt kann ein Menſch eine chroniſche Augenentzündung haben, die offenbar den Character der Schwäche hat, und ein Gefäſsfieber bekommen, das die antiphlogiſtiſche Heilmethode verlangt.

Häufiger finden wir es in zuſammengeſetzten Gefäſsfiebern, daſs die Charactere des Typhus und der Lähmung gleichzeitig vorhanden ſind, z. B. wenn ſich zum Gefäſsfieber der Brand hinzugeſellt. Allein alsdann paſſen durchgehends ſtärkende und reizende Mittel für beide Gattungen.

§. 28.

So bald die Criſe eintritt, wird die bis dahin angewandte Curmethode abgeändert. War das Gefäſsfieber eine Synocha, ſo wird die ſtrenge antiphlogiſtiſche Behandlung bey Seite geſetzt. Sie hat keinen Zweck mehr, und ſchadet durch die Schwächung der Kräfte. Hatte das Fieber den Character des Typhus, und wurde es durch Reizmittel behandelt; ſo muſs man dieſelben ganz ausſetzen, oder ſie wenigſtens von milderer Art und in kleineren Gaben anwenden. Meiſtens iſt ein wäſſerichter Aufguſs der Rinde, ein Sedativ aus Mohnſaft und Campher, verbunden mit einem mäſsigen Genuſs des Weins, hinreichend.

Künſtliche Schwächungen, z. B. Abführungen, ſind durchgehends ſchädlich. Selten erregt

die Natur eigenmächtig um dieſe Zeit Ausleerungen, durch welche ſie Gutes ſtiftet. Entſtehn ſie, ſo ſind ſie meiſtens Wirkungen neuer Krankheiten, die durch Uebertragung das Gefäſsfieber heben.

Der Arzt muſs die Criſe lenken, fördern, hemmen. Die gewöhnlichen Criſen des Gefäſsfiebers ſind Blutfluſs, Schweiſs und ein critiſcher Urin. Selten darf man den critiſchen Blutfluſs bey der Synocha, ſelbſt nicht bey einem wenigſtens ſcheinbaren Typhus, plötzlich ſtopfen. Die Kranken können unglaublich viel Blut verlieren, ohne daſs es ihnen ſchadet. Nach der Quantität des ausgeleerten Blutes läſst ſich das Maaſs nicht beſtimmen; ſondern man muſs auf den Effect ſehn. So lange der Blutfluſs activ iſt, den Kranken erleichtert, und keine Zufälle einer Verblutung erregt, dürfen wir ihn nicht ſtopfen. Iſt der Blutfluſs der Quantität nach ſtark, ſo dürfen wir ihn nicht fördern, ſondern wir müſſen dem Patienten ein ſäuerliches, kühlendes Getränke geben, und eine kühle Luft um ihn erhalten. Zuweilen müſſen wir den Blutfluſs unterſtützen, wenn z. B. die Halsadern heftig pulſiren, das Geſicht und die Augen roth ſind, es in der Naſe juckt und drückt, einige Tropfen Bluts aus derſelben flieſsen, Schwindel, Kopfſchmerz und Klopfen im Kopfe vorhanden ſind. Wir ſuchen durch laue Dämpfe, Schnauben und Störreln in der Naſe mit Strohhalmen, den Blutfluſs zu Stande zu bringen. Eben ſo haben wir zuweilen auch Anzeigen, den Goldaderfluſs und die Reinigungen zu befördern. Den Schweiſs unterſtützen wir durch eine temperirte Luft, die dem Kranken angenehm iſt, verordnen eine leichte, verdünnende

und perspirable Diät, vermeiden die Kälte, aber auch alle übermäſsige Hitze der Stuben, Betten und Kleider. Eine feuchte Haut iſt durchgehends hinreichend, und ſtarke Schweiſse ſind ſchädlich, wenn ſie nicht etwan, in ſeltenen Fällen, Wirkungen eines inneren Triebes der Natur ſind. Zuweilen brechen bey der Criſe durch den Schweiſs Frieſel und andere Hautausſchläge aus. Nach dem Typhus ſieht man oft helle Bläschen, die wie Cryſtallfrieſel ausſehn. Dieſe Hautausſchläge dürfen weder getrieben, noch zurückgetrieben werden. Ein Flanellkamiſol und eine temperirte Luft ſind durchgehends hinreichend. Die diaphoretiſchen Mittel beym Gefäſsfieber, ſind, wenigſtens als ſolche, meiſtens zwecklos. Im Anfange deſſelben trocknen ſie aus, erpreſſen nachtheilige Schweiſse, beſonders an den obern Theilen, erregen Hautausſchläge, Angſt, Kopfſchmerzen, und vermehren die Härte und Häufigkeit des Pulſes. Zur Zeit der einſtehenden Criſe iſt oft ein laues Bad, und nach demſelben eine Gabe Mohnſaft dienlich, welches aber nicht ſowohl als ſchweiſstreibendes, ſondern vielmehr als beruhigendes Mittel wirkt. Die Hautcriſen dauern durchgehends länger als das Fieber fort, die Haut iſt durch die Krankheit empfindlich geworden, und der Trieb des Bluts, nebſt der Erzeugung der vielen Wärme, hat mit dem Fieber aufgehört. Man muſs deswegen den Kranken noch einige Zeit vor Kälte hüten und ihn in Kleidern wohl verwahren, wenn er ſich der Luft ausſetzt. Den Abgang des critiſchen Urins unterſtützt man durch Selterwaſſer mit und ohne Rheinwein.

Während der Synocha genieſst der Kranke entweder gar nichts, oder man giebt ihm friſches

und gekochtes Obſt, Waſſerkaltſchaalen und Waſſerſuppen von Brodt, Graupen, Reiſs, und andere Vegetabilien. Im Typhus kann der Kranke Fleiſchbrühen trinken und eſſen, eine Emulſion von Eyerdotter mit Zimmtwaſſer verſetzt, Wein und Waſſer, Bier und andere herzſtärkende und nährende Speiſen und Getränke zu ſich nehmen.

In der Reconvaleſcenz muſs die Lebensordnung ſich nach den Umſtänden richten. Früh nach einer überſtandenen Synocha, die ſich als ſolche entſchieden, den Kranken nicht ſehr angegriffen hat, und mit örtlichen Entzündungen verbunden war, können nährende Fleiſchſpeiſen, Wein, bittere und hitzige Mittel, ein Recidiv erregen. Hier paſst eine leichte vegetabiliſche Diät. Nach einem zuſammengeſetzten Typhus, der anhaltend und heftig war, und den Kranken ſehr entkräftete, muſs die Diät nährend ſeyn. Fleiſchſpeiſen ſind ihm durchgehends nothwendig, beſonders wenn er ſie gewohnt iſt und verlangt. Man giebt dem Kranken dann und wann ein Spitzglas Rheinwein, läſst ihn Bier oder ein Getränk aus Medok, Waſſer, Citrone, Zucker und geröſteter Semmel trinken. Nach der Synocha iſt ſelten die Rinde nöthig; nach dem Typhus giebt man ſie, wenn der Urin keinen ſtarken Bodenſatz mehr hat. Auch iſt die Rinde nothwendig, wenn das Gefäſsfieber einen nachlaſſenden oder intermittirenden Typus annimmt. Bleibt nach dem zuſammengeſetzten Gefäſsfieber eine verletzte Sanguification zurück, die ſich durch Huſten und einen anhaltenden Schleimauswurf äuſsert; ſo verordnet man Bewegung zu Pferde, Landluft, isländiſches Moos, Myrrhen, Polygala amara und

die Rinde. Kann der Kranke vor Schwäche des Magens nicht ſchlafen, ſo giebt man gegen die Nacht eine Doſe Rhabarber mit China, oder eine Taſſe heiſsen Wein mit Gewürz. Gegen Flatulenz, Borborygmen, Dyspnoe und Stumpfheit der Sinne empfiehlt man R. Whytts China-Tinctur. Endlich kann noch ein rheumatiſcher Zuſtand von erhöhter Reizbarkeit der Muſkeln zurückbleiben, der durch den Eiſenhuth, Campher, China, nahrhafte Diät, anfangs durch laue und zuletzt durch kalte Bäder gehoben wird.

Zweytes Kapitel.

Das Wechſelfieber, kalte Fieber; Febris intermittens.

§. 29.

Jedes Fieber, das von einer inneren Urſach einen intermittirenden Typus hat, iſt ein Wechſelfieber *). Daher ſind

*) Wenn wir den Begriff eines Wechſelfiebers in ſeiner allgemeinſten Bedeutung auffaſſen, ſo kann dadurch nichts anders als eine zufällige Differenz der rein dynamiſchen Krankheiten, nemlich eine eigenthümliche Beziehung derſelben zum Typus angezeigt werden. In dieſer Relation können alle Arten der Fieber gedacht werden; wir finden ſie in der Natur nicht bloſs beym Gefäſsfieber, ſondern auch bey den übrigen Arten. Von dieſem Standpunkt aus ſollte die Anſicht dieſer merkwürdigen Spielarten überhaupt gegeben und derſelben dann erſt das beſondere zugefügt

alle Krankheiten von demſelben ausgeſchloſſen, die durch eine äuſsere Urſache periodiſch erregt werden. Hingegen ſind alle Fieber, Schmerzen, Krämpfe, Fallſuchten u. ſ. w., die dieſen Typus haben, Wechſelfieber *). Man nennt ſie mit Unrecht *verkappte* Wechſelfieber, da ſie ſichtbar genug ſind und die Natur keine Kappe trägt.

In dem gegenwärtigen Kapitel rede ich vorzüglich von dem *Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems*, welches man ein *offenbares* Wechſelfieber zu nennen pflegt. Von den übrigen Wechſelfiebern ſpreche ich da, wo von denjenigen Arten des Fiebers die Rede iſt, denen ſie angehören.

Das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hat ſeinen Sitz im Herzen und dem ganzen Syſtem der Blutgefäſse, beſonders der Arterien. Die Fälle, daſs nur ein Zweig des Gefäſsſyſtems litt und der

werden. Dann würde man ſehen, daſs der Name *kaltes Fieber* nur für den intermittirenden Typus des Gefäſsfiebers paſſe. Dann würden die verlarvten Wechſelfieber und andere verworrene Begriffe ſich von ſelbſt aufklären. Dann würde man die Theorie der Wechſelfieber, die mit der Theorie des Typus überhaupt zuſammenfällt, nicht weiter auf falſchen Wegen, ſondern in dem allgemeinen Typus ſuchen, der ſo deutlich durch die Bewegung der Geſtirne, dem Strömen der Electricität und des Magnetiſmus, dem Ebben und Fluthen der Weltmeere u. ſ. w. im Univerſum ausgeſprochen und in der Organiſation durch die periodiſche Wiederkehr des Schlafens und Wachens, der weiblichen Reinigungen, der Brunſtzeit der Thiere u. ſ. w. nachgewieſen iſt.

*) *Frank* L. I. p. 36.

Vegetationsproceſs nicht allgemein ſondern nur in einzelne Organe von der Norm abwich, ſind ſelten. Jacobaeus *), Bergius **) und Swieten ***) führen Beyſpiele an, daſs bloſs das eine Bein, das Hypogaſtrium oder die eine Hälfte des Körpers afficirt waren. Cnöffel ****) erzählt von einem Manne, deſſen rechter Arm früh um ſieben Uhr Froſt bekam, um acht Uhr ging der Froſt in Erſtarrung und in ein Zittern der Hand und der Finger über; nach drey Stunden erfolgte Hitze, bey welcher der ganze Arm glühend heiſs wurde, der übrige Körper beharrte in ſeinem geſunden Zuſtand. Der Anfall hielt von ſieben bis zwölf Uhr an, die Krankheit hatte ſchon ſechs Wochen gedauert. Krzowitz hat mehrere ſolche Fälle geſammlet. Wie ſind dieſe Zuſtände von Congeſtionen und Entzündungen verſchieden?

Jeder Anfall eines Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems fängt mit Froſt an; auf den Froſt folgt Hitze, auf die Hitze Schweiſs und ein critiſcher Urin, der gewöhnlich einen ziegelmehlartigen Bodenſatz hat. Hiemit endiget er ſich und es entſteht Apyrexie. Man kann alſo jeden Anfall dieſes Wechſelfiebers als ein hitziges eintägiges Gefäſsfieber betrachten, das nach einer kürzern oder längern Zeit wiederkommt, ſeinen Anfang, ſeine Zunahme, Höhe und Abnahme hat, mit einer Criſe ſich endigt, und in deſſen einzelnem Anfall alle Veränderungen vorkommen, die wir

*) Act. Haffn. Vol. I. Obſ. 119.

**) Act. Suecic. Vol. XVI.

***) Comment. §. 757.

****) Eph. Nat. cur. Dec. I. Ann. III. Obſerv. 205.

in dem ganzen Verlauf eines anhaltenden Gefäſsfiebers beobachten. Das ganze Wechſelfieber kann man alſo gleichſam als eine Reihe ſolcher, in einer abgemeſſenen Ordnung ſich folgender, eintägiger Gefäſsfieber betrachten.

§. 30.

Ich handele zwar das Wechſelfieber, und beſonders das Gefäſsfieber mit dieſem Typus, in einem eigenen Kapitel ab. Theils hat das letzte ſo viele, für den practiſchen Arzt wichtige und eigene Beſtimmungen, daſs es wol einer beſondern Anſicht bedarf. Theils würde die Betrachtung deſſelben das Kapitel des Gefäſsfiebers, wohin es eigentlich gehört, zu ſehr ausdehnen. Allein deswegen halte ich es nicht für eine eigene Art, ſondern für eine Spielart derjenigen Art des Fiebers, dem es angehört. Denn das einzige beſtändige Merkmal, wodurch ſich das Wechſelfieber von den übrigen Fiebern unterſcheidet, iſt ſein intermittirender Typus. Dies kann aber kein Eintheilungsgrund des Fiebers in Arten ſeyn *). Das Wechſelfieber hat mit jedem andern Fieber einerley generiſche und ſpecifiſche Verſchiedenheiten, es hat den Character der Synocha, des Typhus, der Lähmung, hat bald in den Gefäſsen, bald in den Nerven, bald in irgend einem andern Organ ſeinen Sitz, und unterſcheidet ſich bloſs durch die zufällige Differenz ſeines Typus als Spielart, von der Art, der es angehört.

§. 31.

Einige Wechſelfieber treten mit, andere ohne Vorboten; die ſporadiſchen und Früh-

*) Fieberlehre 1. Th. S. 268.

lingsfieber gewöhnlich ohne, die epidemischen und Herbstfieber meistens mit Vorboten ein. Die Vorboten sind verschieden, wie es die Individuen und ihre Zustände sind. Die gewöhnlichen sind Trägheit, Verdrossenheit, Kopfschmerz, Durst, Abneigung vor Speisen, besonders vor Fleischspeisen, Gliederschmerz, ein Athem, der übel riecht, wie der Athem eines Menschen, der gefastet hat; trockne, heisse, gelbe Augen; unruhiger Schlaf; unruhiger Puls; Schmerz in Theilen, die ehemals verwundet waren; Schmerz und neue Anschwellung eines Fieberkuchens, der von einem vorhergegangnen Fieber zurückgeblieben ist. Diese Vorboten sind anhaltend oder unterbrochen; im letzten Fall zuweilen periodisch, nach dem Typus, den das künftige Wechselfieber halten wird *).

§. 32.

Vorläufig will ich eine kurze Geschichte der gewöhnlichsten Zufälle geben, so wie sie meistentheils in dem Anfalle eines Wechselfiebers des Gefäfssystems zusammen sind und sich folgen.

Der Kranke fühlt sich matt und schwach, träge und unfähig zur Bewegung; er gähnet oft und dehnet die Glieder; seine Extremitäten und das Gesicht werden blass, die Gesichtszüge verwandeln sich; das Volum des ganzen Körpers und seiner einzelnen Theile nimmt ab; die Haut zieht sich zusammen, wie sie es von der Kälte thut; Geschwülste und Hautausschläge verschwinden, und zeigen sich erst während der Hitze wieder; vorhandene Geschwüre werden trocken und sondern keinen

*) von Hoven 1, Th. §. 23 und 57.

keinen Eiter ab. Die Naſe, die Fingerſpitzen und andere Extremitäten des Kranken ſind blaſs und kalt, wenn man ſie anfühlt. Sie werden nebſt den Lippen, den Augenwinkeln und den Nägeln oft gar blau. Sennac *) ſah einen Fall, wo die ganze Naſe blau wurde. Durchgehends pflegt ein anderer dieſe Zufälle des Froſtes eher an dem Kranken zu merken, als er ſie ſelbſt gewahr wird. Allein bald darauf bekommt auch er das Gefühl der Kälte, meiſtens im Rücken zuerſt, und von da breitet ſie ſich über den ganzen Körper aus. Der Froſt nimmt zu, die Glieder zittern, und der ganze Körper wird erſchüttert. Fühlt jetzt ein anderer den Kranken an: ſo bemerkt derſelbe zuweilen keine Kälte mehr. Die Empfindlichkeit der Haut ſcheint vermindert zu ſeyn, der Kranke kann ſie reizen, ohne Schmerz zu fühlen. Auch der innere Sinn des Patienten hat an ſeiner gewöhnlichen Schärfe gelitten. Beym erſten Gefühl der Mattigkeit iſt der Puls ſchwach, während des Froſtes klein, ſchnell und zuweilen unregelmäſsig. Die Reſpiration iſt kurz, ſchnell, bange, oft iſt ein trockner Huſten da; zuweilen wird es dem Kranken übel, er erbricht ſich gar; er hat Durſt, der Mund iſt trocken; der Urin ſieht waſſerhelle aus, und hat weder Wolke noch Bodenſatz.

Nach einiger Zeit mindert ſich der Froſt, wechſelt anfänglich mit einer fliegenden Hitze ab, und verſchwindet zuletzt ganz. Es entſteht eine allgemeine Hitze über den ganzen Körper; die Haut und das Geſicht verlieren ihre Bläſſe, und

*) l. c. p. 46.

werden röther als sie es gewöhnlich zu seyn pflegen; die Haut wird wieder weich, bleibt aber trocken; das Volum des Körpers nimmt zu und wird stärker als im gesunden Zustande. Der Puls wird regelmäſsig, hart, stark, häufig; die Respiration zwar freyer, doch nicht ganz; der Durst dauert fort; der Mund ist trocken; der Urin dunkelroth, ohne Wolke. Die meisten Kranken bekommen Kopfschmerz, mit einem Klopfen in den Schläfen; andere heftige Rückenschmerzen und Schmerzen in den Gliedern; andere verfallen in ein Irrereden, in eine Betäubung, oder haben Sucht zum Schlafe. Die Empfindlichkeit des Körpers ist während der Hitze erhöht, ein kaltes Lüftchen, kaltes Getränke, das Lüften der Bettdecke, erregt augenblicklich ein Frösteln. Das Ohr verträgt kein Geräusch, das Auge kein Licht, und im innern Sinne wechseln die Vorstellungen schnell, und nicht ganz nach der Normalregel der Association.

Nachdem die Hitze einige Zeit gedauert hat, entsteht eine feuchte Haut, zuerst im Gesichte und an den obern Theilen, die sich nach und nach über den ganzen Körper verbreitet, und in einen Schweiſs übergeht. Nun nimmt die Hitze ab, der Puls wird allmählig langsamer, weicher, der Athem vollkommen frey, der Mund feucht, der Durst hört auf. Der Urin setzt einen Bodensatz ab, der meistens die Farbe des Ziegelmehls hat. Zuweilen entstehn auch weiche Stühle. Der Kopfschmerz läſst nach, und alles kehrt zu seiner natürlichen Ordnung zurück. Endlich hört auch der Schweiſs auf, und der Anfall ist geendigt.

Nach dem Anfall folgt A p y r e x i e, die von kürzerer oder längerer Dauer seyn kann.

Der Puls iſt ruhig, doch fühlt ſich der Kranke ſelten ganz geſund; er iſt matt, hat ein blaſſes Geſicht, friert leicht bey der geringſten Kälte; behält etwas Gelbes im Auge, eine belegte Zunge, bittern Geſchmack, ſchmierige Zähne; der Athem riecht übel; der Appetit fehlt oft; der Kopf iſt wüſte; der Kranke ſchwitzt leicht von warmem Getränke und von der Stubenwärme. Der Urin bleibt meiſtens trübe und behält ſeinen ziegelfarbnen Bodenſatz. Doch einige Kranke erholen ſich in der Apyrexie, beſonders wenn ſie lang iſt, ganz, und ihre Verrichtungen kehren vollkommen bis zum nächſten Anfall zur Normalregel des geſunden Zuſtandes zurück.

§. 33.

Die Zufälle des Wechſelfiebers ſind, ſo wie ſie in Individuen angetroffen werden, in Anſehung ihrer Qualität, Quantität, Coexiſtenz und Folge ſehr verſchieden. Sie variiren nach dem Character, nach der Art, nach der Zuſammenſetzung des Fiebers, und nach der Leibesbeſchaffenheit der Individuen, in welchen ſie vorkommen. Ich muſs daher die dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems eigenthümlichen Symptome noch jedes für ſich betrachten.

Der Froſt der Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems iſt an Dauer und Heftigkeit ſehr verſchieden. Gewöhnlich dauert er eine, zuweilen drey, ja gar zwölf Stunden. Meiſtens iſt er in dem Wechſelfieber ſtärker, als bey den anhaltenden Gefäſsfiebern; zuweilen ſo ſtark, daſs der ganze Körper ſtarr wird, und darauf die heftigſten Convulſionen mit Zähnklappern erfolgen, wodurch

die Zähne ausgebrochen werden können. Doch dann und wann ist auch der Frost ganz unmerklich, besonders bey noch unausgebildeten Wechselfiebern; zuweilen sind statt desselben herumirrende rheumatische Schmerzen im Körper vorhanden. Zuweilen hält die Kälte vom Anfang des Anfalls bis zum Ende desselben an; der Kranke hat einen unauslöschlichen Durst, einen kleinen schwachen Puls, grosse Angst, ein leichenähnliches Ansehn, er ist nicht zu erwärmen, stirbt oft schon in dem ersten Anfalle, oder in dem folgenden. Diesen Zustand hat man das Frostfieber (Febris intermittens algida) genannt *). Ein guter Frost muss hinlänglich deutlich, nicht klein und heimlich, aber auch nicht zu heftig seyn, dass der Kranke davon starr und gleichsam alles Bewusstseyns beraubt wird **).

Die Hitze ist gewöhnlich stärker, als sie in einem anhaltenden Gefäsfieber zu seyn pflegt. Durchgehends steht sie mit der Heftigkeit des Frostes im Verhältniss, doch nicht immer. Sie nimmt allmählig zu, und nachher mit dem Schweisse nach und nach wieder ab †).

Die Bewegung des Herzens und der Arterien ist beschleunigt. Der Puls ist schon im Froste häufig, und wird es in der Hitze noch mehr, wo er zuweilen, selbst bey Erwachsenen, hundert bis hundert und vierzigmal in einer Minute schlägt. Die Oberfläche des Körpers ist roth, und das Volum aller seiner Theile,

*) von Hoven 1. Th. S. 29.

**) Fieberlehre 1. Th. §. 83.

†) Fieberlehre 1. Th. §. 84.

theils von der Rarefaction als Folge der Hitze, theils von dem mehreren Trieb des Bluts in den Haargefäſschen der Haut, übermäſsig ausgedehnt.

Gegen das Ende des Anfalls bricht ein Schweiſs aus, und mit demſelben vermindert ſich die Hitze. Oft fallen während deſſelben die Kranken in einen erquickenden Schlaf, in welchem das Schwitzen allmählig aufhört. Der Schweiſs hat etwas klebrigt-fettiges und einen eignen Geruch, wie ſaurer Brodtteig. Die Stirne, das Geſicht, fangen zuerſt an zu ſchwitzen, dann die Bruſt und der Rücken, endlich der ganze Körper. Anfangs iſt es eine bloſse Ausdünſtung, die nachher bis zum Schweiſse vermehrt wird.

Der gute Schweiſs muſs nicht zu geringe, nicht zu häufig, nicht örtlich, ſondern allgemein, mehr einem ſanften Dampfe, als einem mit Ungeſtüm hervorbrechenden Schweiſse gleich ſeyn, und den Kranken, der unter dieſen Umſtänden dabey meiſtens in einen ruhigen Schlaf verfällt, erquicken.

Zuweilen iſt der Schweiſs ungewöhnlich ſtark, tritt gleich mit der Hitze, oder in der Remiſſion des Anfalls ein, ſcheint anfänglich zu erleichtern; allein nachher verſchlimmert er alle Zufälle, wird kalt, iſt ſo ſtark, daſs der Kranke gleichſam zerflieſst. Mit dieſem Schweiſse ſinken ſeine Kräfte merklich, der Puls wird klein, ſchwach und häufig, der Athem beklommen, es entſteht ein hippocratiſches Anſehen, und in dem erſten oder den folgenden Anfällen erfolgt der Tod. Schade, daſs die Auswürfe in dieſem Zuſtande nicht genauer unterſucht ſind. Man hat

dies Fieber das Schwitzfieber (febris diaphoretica) genannt *).

Zuweilen entſtehn mit dem Schweiſse eine eigene Art von Puſteln auf der ganzen Haut, oder auf einzelnen Theilen derſelben, die mit dem Schweiſse wieder verſchwinden. Zuweilen entſtehn Frieſel-Puſteln, eiternde Puſteln, honigartige Exantheme an den Lippen. Meiſtens zeigen ſich dieſe Ausſchläge erſt, nachdem das Fieber ſchon einige Zeit gedauert hat, und ſind gewöhnlich Vorboten eines baldigen Endes desſelben.

Endlich hat der Urin am Ende des Anfalls etwas ſchleimigtes, bekommt vielen Schaum, und behält ihn ſo lange, als er warm bleibt. Beym Erkalten wird er trübe, erzeugt nach und nach Flocken, und ſetzt zuletzt ein ziegelfarbnes Sediment ab. Auf dem Urin erzeugt ſich oft eine Haut, die mit allen Farben, wie die Perlenmutter, ſchillert, und beym Ausgieſsen einen bläulichten Ueberzug an den Wänden des Glaſes zurückläſst. Zuweilen fehlt dieſer critiſche Harn im Anfange des Fiebers; auch will man ſeltene Fälle beobachtet haben, wo er im ganzen Verlauf gefehlt haben ſoll.

Zuweilen ſollen die Paroxiſmen gleich mit Hitze, oder der Froſt in der Mitte der Hitze eintreten oder endlich, in umgekehrtem Verhältniſs, mit Schweiſs anfangen, dem der Froſt und nachher die Hitze folgt **).

*) von Hoven 1. Th. S. 27.

**) Burſerius l. c. Vol. I. p. 152.

Der ganze Anfall weist auf ein Leiden des Vegetationsprocesses hin, der mit dem Leben einerley ist und uns als Function und Action erscheint. Er ist im Froste, der das Beginnen seiner Anomalie bezeichnet, unterdrückt; exaltirt in der Hitze, und am Ende werden die Residuen desselben durch die Haut, Lungen und Harnwege in die Aussenwelt ausgestossen.

§. 34.

Man hat das Wechselfieber auf sehr verschiedene Art, nach der Länge der Zwischenräume, der Ordnung der Anfälle, nach seinen entfernten Ursachen, Zusammensetzungen, Verwickelungen, nach seinem Character, und den Organen, in welchen es stattfindet, eingetheilt. Allein ich habe es oben schon gesagt, dass das Wechselfieber als solches weder Gattung noch Art, sondern Spielart einer jeden andern Fieber-Art ist. Es hat daher die wesentlichen und zufälligen Differenzen desjenigen Fiebers, von dem es eine Spielart ist *).

§. 35.

Das Wechselfieber hat die nemlichen wesentlichen Differenzen derjenigen Fieber-Arten, von welchen es eine Spielart ist. Es giebt also so viele Gattungen und Arten des Wechselfiebers, als es Gattungen und Arten des Fiebers überhaupt giebt. Da ich aber in diesem Kapitel vorzüglich von dem Wechselfieber der Gefässe zu reden Willens bin; so will ich auch nur der Gattungen dieses Fiebers erwähnen.

*) Fieberlehre 1. Th. §. 142 und 147.

Vorher werfe ich aber noch die Frage auf: ob die Wechſelfieber überhaupt und namentlich die intermittirenden Gefäſsfieber auch den ſthenischen Character annehmen können, oder ob nicht vielmehr Sthenie mit Intermiſſion unverträglich ſey und die Natur zwinge, in dem Verhältniſs als ſie ſtufenweiſe ſteige, von der Intermiſſion, durch die Remiſſion, zu dem anhaltenden Typus fortzuſchreiten? Theoretiſch läſst ſich dieſe Aufgabe nicht entſcheiden und bey der Erfahrung hat man noch nicht unbefangen genug angefragt. Soviel iſt gewiſs, daſs ſie meiſtens von ſchwächenden Potenzen, von faden Gartenſpeiſen, Hunger, Kälte, feuchter Luft und niederſchlagenden Leidenſchaften entſtehn, durch ſtärkende Mittel geheilt werden und von Ausleerungen wiederkehren; also in der Regel aſtheniſcher Natur ſind.

Die Merkmale, an welchen man das ſtheniſche Wechſelfieber erkennen ſoll, ſind folgende. Der Froſt iſt ſtark, auf denſelben folgt eine brennende Hitze. Der Puls iſt hart und ſtark, die Halsadern und Schlafadern ſchlagen lebhaft; die Blutadern ſind angeſchwollen; das Geſicht, die Augen, die ganze Haut ſind roth. Der Durſt iſt groſs, der Stuhlgang hart, der Urin ſparſam und flammend; das aus der Ader gelaſſene Blut phlogiſtiſch. Oft hat der Kranke heftigen Kopfſchmerz, Irrereden, viele Neigung zum Schlaf. Gerne entſtehn örtliche Entzündungen in den Lungen oder in andern Theilen. Dies Fieber befällt vorzüglich junge, reizbare, vollblütige Perſonen, Menſchen, die mit den Händen in freyer Luft arbeiten, eine einfache und nahrhafte Diät halten; es entſteht gerne vom Mis-

brauch hitziger Getränke; von unterdrückten Blutflüssen; im Winter und beym Uebergang desselben in den Frühling; bey Nord- und Ostwinden, an trockenen Gegenden. Im Anfange hat es oft einen erratischen Typus, in der Folge nimmt es gern den Tertiantypus an, der sich zuweilen verdoppelt. Der Typus setzt leicht vor, die Apyrexieen werden kürzer, zuweilen undeutlich; der erratische Typus tritt wieder ein, und das Fieber geht in ein anhaltendes über. Auch durch eine fehlerhafte Behandlung geht es leicht in ein anhaltendes Fieber über; hingegen mäsiget die antiphlogistische Methode dasselbe, und macht seine Intermissionen deutlicher und reiner. Selbst wenn es in ein anhaltendes Fieber übergegangen ist, kann eine Aderlass es wieder in ein Wechselfieber zurückführen.

Es ist einfach oder zusammengesetzt, besonders gerne mit örtlichen Entzündungen zusammengesetzt. Dem Grade nach ist es sehr verschieden; oft gelinde - entzündlich, ohne Aderlass heilbar, durch blosse kühlende Mittel; oft so heftig, dass es Aderlässe erfordert.

Dem Wechselfieber des Gefässsystems mit dem Character des Typhus fehlt das Uebermaass der Energie und das phlogistische Blut; daher es sich nicht entscheidet. Die Grade des Typhus sind sehr verschieden; oft gelinde und gutartig, oft heftig. Ein jedes Gefässfieber, das nicht entzündlich ist, nicht aufhört, wenn gleich keine materielle Ursache vorhanden ist, und durch die China gestopft werden muss, gehört unter diese Gattung. Der Puls ist klein, weich, schwach; die Hitze und der Durst nicht so gross; der Urin gelb und trübe; der Kranke sieht in der Apyrexie

blaſs und krank aus. Das Fieber hat ſchon einige Zeit gedauert, iſt von einer ſchwächenden Urſache entſtanden, z. B. ein Recidiv nach einer Laxanz, von feuchter, warmer Sumpfluft; iſt ein Herbſtfieber; der Patient iſt ausgemergelt, ſchwach, entkräftet.

Uebrigens kann dies Fieber einfach, oder mit verſchiedenen andern Krankheiten, mit Gallſucht, Nervenfiebern u. ſ. w. zuſammengeſetzt ſeyn.

Dieſen Character muſs man nicht auf das ſogenannte faule, nervöſe und bösartige Wechſelfieber einſchränken. Dies ſind theils hohe Grade des Typhus, theils Fieber, die mit Krankheiten des Nervenſyſtems, oder mit einem faulen Stoff der erſten Wege verbunden ſind.

Endlich kann noch das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems den Character der Lähmung haben. Doch wahrſcheinlich geſchieht dies ſelten, ſo lange es einfach iſt; meiſtens nur nahe vor dem Tode, und beſonders, wenn es mit Nervenfiebern zuſammengeſetzt iſt. Frank *) nennt dieſe Geſtalt febris intermittens nervoſa pernicioſa. Die Kräfte ſind ſehr geſunken, der Puls iſt äuſserſt ſchwach, kaum fühlbar, ausſetzend, langſam, unregelmäſsig; der Kranke iſt kalt, und hat ein leichenartiges Anſehen. Dabey ſind meiſtens Zufälle eines zerrütteten Nervenſyſtems, Ohnmachten, Betäubung, Schlafſucht, Apoplexie u. ſ. w. vorhanden.

§. 36.

Die Arten des Wechſelfiebers ſind die nemlichen, die wir von den Fiebern über-

*) L. I. p. 58.

haupt haben. Es kann eine Spielart aller Arten ſeyn, wenn ſie den intermittirenden Typus annehmen. Und die Erfahrung lehrt uns, daſs dies wirklich geſchieht. Man hat Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Cholera, Magenkrampf, Colik, halbſeitiges Kopfweh, Rheumatiſmen verſchiedener Theile des Körpers, Engbrüſtigkeit, Seitenſtechen, Huſten, Herzklopfen, Blutflüſſe, Nieſen, Zuckungen, Starrſucht, Fallſucht u. ſ. w. als Wechſelfieber, das heiſst, mit einem intermittirenden Typus, beobachtet. Man nennt dieſe Fieber mit Unrecht verkappte, verlarvte Wechſelfieber. Soll dieſe Benennung ſich darauf beziehn, daſs ſie Gefäſsfieber ſind, die eine falſche Larve tragen; ſo iſt dies eine Unwahrheit. Ein Erbrechen u. ſ. w. kann nichts weſentlich ähnliches mit einem Gefäſsfieber haben. Soll ſie ſich auf ihre angeblich verſteckte Diagnoſis beziehn, ſo iſt dies gleichfalls eine Unwahrheit; denn ſie ſowohl als ihr Typus fallen deutlich genug in die Augen. Die Quelle des Irrthums war die, daſs man dem Gefäſsfieber ausſchlieſslich den intermittirenden Typus zueignete, da doch die ganze Familie der Fieber mit demſelben vorkommen kann.

Dieſe Fieber ſind nach Maaſsgabe der Art, der Urſache, des Characters und der Zuſammenſetzung mehr oder weniger gefährlich. Zuweilen ſind ſie ſehr gutartig *); zuweilen ſo einfach, daſs man auch keine Spur einer allgemeinen Krankheit des Pulſes findet; bloſs der Puls in dem kranken Theil iſt häufig. Die Patienten fühlen keine Trägheit und Schwere der Glieder; ihre

*) v. Hoven 1. Th. S. 41.

Verrichtungen gehen gehörig von ſtatten; kurz, ſie ſind auſser dem einfachen Wechſelfieber vollkommen geſund. Zuweilen finden wir es aber auch, daſs dieſe Fieber von einigen dunkeln Merkmalen eines allgemeinen Gefäſsfiebers begleitet werden, ſo wie ſie in andern Fällen mit einem offenbaren Gefäſsfieber verbunden ſind. Vor dem Anfall geht Gähnen und Dehnen vorher; ein gelinder Schauder meldet ihren Anfang; der Puls iſt im Fieber nicht ganz ruhig, und am Ende ſtellt ſich eine leichte Transſpiration und ein critiſcher Harn ein.

Der Typus dieſer Fieber iſt alltägig, dreytägig, viertägig, wie beym Gefaſsfieber; auch verdoppelt er ſich; iſt ſtet oder beweglich, vorſetzend oder nachſetzend, wie beym Gefäſsfieber.

Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems gehn in dieſe Fieber, und dieſe wieder in Gefäſsfieber mit einem intermittirenden Typus über. Zuweilen verwandeln ſie ſich auch in anhaltende Fieber aller Art.

Bald ſind ſie einfach, bald zuſammengeſetzt mit Gefäſsfieber, Gallſucht und andern Krankheiten.

Sie ſind ſporadiſch, epidemiſch, endemiſch. In den beiden letzten Fällen graſſiren ſie gleichzeitig mit dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems.

Gemeiniglich iſt ihr Typus hinlänglich deutlich, und alsdann können wir ſie durch die ihrer Gattung und Art weſentlichen Merkmale und durch dieſen Typus hinlänglich als ſolche erkennen. Allein zuweilen iſt derſelbe undeutlich, er-

ratiſch, er ſchwebt zwiſchen dem anhaltenden und intermittirenden Typus in der Mitte, wie dies die Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems zuweilen auch thun. Beſonders geſchieht dies leicht, wenn der anhaltende Typus der Natur der in Anfrage ſtehenden Fieberart mehr entſpricht, wenn es z. B. eine Entzündung, ein Catarrh iſt. In dieſem Fall iſt es leicht, ſie zu verkennen. Man muſs alsdann in Betreff der Diagnoſis auf folgende Umſtände Rückſicht nehmen: auf den epidemiſchen Character der gegenwärtigen Krankheiten, ob nemlich zu derſelben Zeit ausgebildete Wechſelfieber graſſiren; auf die Gegend und ihre herrſchenden Krankheiten; auf die Beſchaffenheit des Kranken: ob er vorher ein Wechſelfieber gehabt? ob dies gehörig geheilt ſey? ob nicht ein gelinder Schauder beym Anfang des Anfalls, ein unruhiger Puls, am Ende Transſpiration mit einem ſauren Geruch, ein critiſcher Urin mit einem ziegelfarbnen Bodenſatz; ein Geruch des Athems, wie bey Menſchen, die gefaſtet haben, ein fader Geſchmack des Weins und Brodts, ein honigartiger Ausſchlag an den Lippen; neue Schmerzen und Anſchwellungen eines ehemaligen Fieberkuchens bemerkbar ſeyen? Endlich ſieht man auf die Wirkung der Arzneyen, ob die der Krankheit eignen Mittel, der Baldrian bey der Fallſucht, ohne Wirkung; hingegen Brechmittel, Goldſchwefel und die Rinde den erratiſchen Typus in einen regelmäſsig intermittirenden verwandeln und das Fieber heilen.

Die Behandlung dieſer Fieber iſt dieſelbe, die bey dem Gefäſsfieber mit dem intermittirenden Typus angewandt wird. Sie weichen der China, wenn ſie rein ſind, wenn ſie den Charac

ter des Typhus haben und ihre entfernte Urſache gehoben iſt.

Weitläufigere Nachrichten haben uns Morton, Torti, Cleghorn, Lautter, Rahn, Medicus, Hirſchel, Pique, Vogel *), von Hoven **), Werlhof, Morand und andere von dieſen merkwürdigen Krankheiten gegeben.

§. 37.

Noch ſpricht man von periodiſchen Krankheiten, die keine Wechſelfieber ſeyn ſollen, weil ſie der China nicht weichen; ſondern von rheumatiſchen Schärfen, von verſtopften Eingeweiden, Krebs, Hyſterie, von unterdrückten Hämorrhoiden und Monatsflüſſen, von erhöhter Reizbarkeit u. ſ. w. herrühren ſollen ***). Allein ich ſehe nicht ein, wodurch man dieſe Krankheiten, wenn ihre Apyrexieen rein ſind, und die Perioden den alltägigen, dreytägigen, oder viertägigen Typus halten, von den Wechſelfiebern unterſcheiden will. Daſs ein Fieber der Rinde nicht weicht, beweiſt noch nicht, daſs es kein Wechſelfieber iſt, und umgekehrt ſind nicht alle Krankheiten Wechſelfieber, die der Rinde weichen.

Auf der andern Seite hat man Krankheiten, denen der periodiſche Character fehlt, zu Wechſelfiebern machen wollen, und ſie verſteckte Wechſelfieber genannt †). Herr Strack ††)

*) l. c. 1. Th. S. 40.

**) l. c. 1. Th. S. 37.

***) Frank L. I. p. 38.

†) von Hoven I. Th. S. 43.

††) Obſerv. medic. de febr. intermitt. L. II. c. 4.

ſpricht von einem epidemiſchen Seitenſtich, der völlig wie ein hitziger Seitenſtich ausſah, aber ein vermummtes Wechſelfieber war, weil er der Rinde wich. Aehnliche Fälle erzählt von Hoven *) vom Catarrh, der Gallenruhr, der Gicht, den Augenentzündungen, Rheumatiſmen, ſogar von der Lungenſucht. Dieſe Krankheiten waren zwar anhaltend, aber muſsten doch verſteckte Wechſelfieber ſeyn, weil ſie der Rinde wichen. Der letzte giebt auch die Merkmale **) an, durch welche ſie, unter ihrer Larve erkannt werden können. Man ſoll nemlich darauf Acht haben, ob gleichzeitig mit dieſen Fiebern Wechſelfieber herrſchen; ob der Patient kurz oder lange vorher ein Wechſelfieber gehabt; ob nicht etwan einige Zufälle des Wechſelfiebers, Froſt, Schweiſs, ein Urin mit ziegelfarbnem Bodenſatz, ein puſtulöſer Ausſchlag an den Lippen daſind; ob ein ehemaliger Fieberkuchen ſich vergröſsere, zu ſchmerzen anfange, der Athem krank rieche, woran Strack ein Catarrhalfieber, als ein Wechſelfieber erkannte, das auſserdem kein anderes Merkmal deſſelben hatte; ob endlich die den Krankheiten eigenen Arzneyen, z. B. die Aderlaſs beym Seitenſtich, oder die Rinde gegen ſie wirkſam ſey. Allein, ſo lange der intermittirende Typus das einzige, uns bekannte, weſentliche Merkmal der Wechſelfieber iſt, kann kein Fieber ein Wechſelfieber ſeyn, dem dieſes Merkmal fehlt. Und wer kann mir ein anderes zeigen? Es iſt möglich, daſs in Zukunft auſser dem Typus noch ein anderes, in der Natur dieſer Krankheit tiefer gegründetes Merkmal derſelben, z. B. die Urſache

*) I. Th. S. 44.

**) l. c. 1. Th. S. 46 - 49.

des Typus gefunden werde. Allein ſo lange dies noch geſucht wird, kann es nicht für ein ſchon gefundenes gelten. Die gute Wirkung der China wider dieſe Krankheiten, beweiſt nichts, weil ſie wider alle Krankheiten, die den Character des Typhus haben, angezeigt iſt *).

§. 38.

Der Typus eines Wechſelfiebers muſs intermittirend ſeyn, welches in dem Begriff dieſer Krankheit liegt. Doch meint Frank **), daſs der nachlaſſende Typus von dem intermittirenden nicht weſentlich verſchieden ſey; daſs in der Apyrexie der Wechſelfieber Mattigkeit, ein fieberhaftes Anſehn, Mangel des Appetits übrig bleibe; daſs bey einigen kalten Fiebern der Puls in

*) Giebt es einen reellen Unterſchied zwiſchen periodiſchen und intermittirenden Krankheiten? Jene ſollen nach ihrem Aufhören zu beſtimmten Zeiten wiederkehren; dieſe Krankheiten ſeyn, die zwar fortdauren, deren weſentliche Symptome aber abwechſelnd aufhören und wiederkehren. Allein ich habe es bereits verſchiedentlich bemerkt, daſs niemals Symptome aufhören können, ſo lange ihre Krankheit, als die zureichende Urſache derſelben beſteht. Es iſt daher auch in der Apyrexie der intermittirenden Krankheiten keine Krankheit da. Wollen wir alſo einen Unterſchied zwiſchen dieſen und periodiſchen Krankheiten ſetzen, ſo müſste derſelbe darin beſtehn, daſs die intermittirenden Krankheiten von einer inneren, die periodiſchen von einer äuſseren Urſach wiederkehrten. Allein wo iſt die abſolute Gränze zwiſchen Aeuſseren und Inneren?

**) L. I. p. 36.

in der Apyrexie nicht vollkommen ruhig werde; daſs es endlich Fieber gebe, die zwar Apyrexie hätten, aber doch nicht zur Familie der Wechſelfieber gehörten. Allerdings kann wol bey unausgebildeten Wechſelfiebern, und im Anfange derſelben, wenn die Apyrexie ſehr kurz, der Typus oder das Fieber zuſammengeſetzt iſt, ein unruhiger Puls in der Apyrexie ſtattfinden. Der nachlaſſende Typus kann unvermerkt in den intermittirenden übergehn, und ſubjectiv keine genaue Gränze des Uebergangs gezogen werden. Allein ein intermittirender Typus, an ſich betrachtet, iſt kein nachlaſſender, und weſentlich von demſelben verſchieden. Auch dürfen wir, da die Wechſelfieber kein anderes ihnen ausſchlieſslich eignes Merkmal, als den intermittirenden Typus haben, und dies bloſs eine zufällige Differenz derſelben iſt, dies Merkmal nicht fahren laſſen, und ihre Differenz auf ein anderes, ganz unzuverläſſiges gründen.

Wie entſteht die verſchiedene Länge der Apyrexieen? Nicht von Verſchiedenheit des Fieberſtoffs, der an ſich problematiſch iſt. Auch ändert der Typus ſich rückwärts und vorwärts in einerley Individuum, ohne daſs in dem nemlichen Verhältniſs der Fieberſtoff ſich ändern möchte. Die Temperatur der Reizbarkeit ſteigt und fällt nach dem Tages - Wechſel. Die dreytägigen Fieber entſtehn vielleicht von einer Exaltation bloſs an dem herrſchenden; die tägigen von einer Anomalie derſelben an dem herrſchenden und dem Intercalar - Tage; die viertägigen Fieber ſind vielleicht halbe Septimanen. Die Sonnen - und Monds - Zeit haben wahrſchein-

lich nicht allein auf den Typus, sondern auch auf die Metamorphosen der Sthenie und Asthenie Einfluss. Daher die Aenderungen des Typus mit der Aenderung des Characters.

Das alltägige Wechselfieber (febris quotidiana) hat in vier und zwanzig Stunden einen Anfall, und eine Apyrexie. Es ist seltener, als das dreytägige Fieber, und pflegt gewöhnlich seine Anfälle Vormittags zu bekommen. Meistentheils gleichen sich die Paroxismen der gleichen Tage in Betreff ihres Anfangs, ihrer Dauer, ihrer Zufälle und Heftigkeit, so wie die Anfälle der ungleichen Tage in eben diesen Verhältnissen sich gleichen. Oft gehen die alltägigen Fieber, vor ihrer gänzlichen Endigung, in ein dreytägiges Fieber über, weil überhaupt die Veränderungen in der Stimmung der Lebenskräfte sich nach dem andertägigen Typus richten *). Diese Erscheinung hat die meisten Aerzte veranlasst, die alltägigen Wechselfieber einzuschränken, und die meisten für doppelte dreytägige Fieber anzusehn. Von 600 Kranken, die tägliche Anfälle hatten, soll kaum ein Einziger ein Quotidianfieber gehabt haben. Andere **) haben alle alltägige Fieber für doppelte dreytägige halten wollen. Allein ein Fieber, das alle Tage einen Anfall hat, muss dem Sprachgebrauche nach wol ein alltägiges seyn. Die Modificationen des Fiebers in Ansehung der Heftigkeit und Dauer seiner Anfälle können uns nicht berechtigen, Ein Wechselfieber für zwey zu halten, so wie wir ein anhaltendes

*) Archiv für die Physiol. I. B. I. H. S. 135.

**) S Vogel I. Th. S. 38. Trnka de Krzowitz l. c. p. 12.

Fieber, das um den andern Tag sich verschlimmert, deswegen nicht für zwey Fieber ansehen dürfen. Nur dann, wenn die Krankheit des einen Tages eine andere Gattung oder Art, als die Krankheit des andern Tages ist, müssen wir sie für zwey Fieber halten. Die alltägigen Fieber entstehn gerne bey feuchter und kalter Luft, im Herbste und Frühjahre und in Wintern ohne Frost, sind härtnäckiger, als die Tertianfieber. Ihre Anfälle dauern zuweilen sehr lange; die Apyrexieen sind kurz und der Puls wird oft während derselben nicht vollkommen ruhig. Daher gehn sie auch gerne in anhaltende und schleichende Fieber über. Der Frost dauert durchgehends nicht lange, und ist gelinde; die Hitze soll empfindlich und beissend seyn. Sie entscheiden sich selten vor dem vierzehnten Anfall, zuweilen mit einem Bauchflusse.

Das dreytägige Fieber hat in acht und vierzig Stunden einen Anfall und eine Apyrexie. Seine Anfälle fangen durchgehends des Nachmittags an, und dauern selten länger als zwölf Stunden. Der Frost ist meistens stark; die Hitze brennend; der Durst und die Kopfschmerzen gross. Es entsteht gerne im Frühjahre, seltener im Herbste. Das Herbstfieber geht leicht in ein viertägiges Fieber über. Oft ist es mit Gallsucht verbunden. Gerne befällt es Personen, die übrigens gesund sind. Es endigt sich oft mit dem fünften, siebenten, neunten Anfalle. Man glaubt, dass es sich besonders mit dem siebenten Anfall entscheiden werde, wenn nach dem dritten Paroxism ein honigartiger Ausschlag an den Lippen entsteht. Leicht macht es Rückfälle. Quotidian- und Tertianfieber setzen

gerne vor, die Quartanfieber hingegen gerne nach.

Beym Quartanfieber entsteht in zwey und siebenzig Stunden nur Ein Anfall, und in der übrigen Zeit ist der Kranke vom Fieber frey. Gewöhnlich fangen die Anfälle gegen Abend an. Der Frost ist durchgeheuds nicht heftig, aber anhaltend; die Hitze mäfsig, und der Anfall meistens in sechs bis acht Stunden geendiget. Das Quartanfieber greift an, und die Kranken, die an demselben leiden, bekommen bald ein krankes Ansehn. Wir finden es mit verletzten Eingeweiden, besonders mit Krankheiten der Leber, in Verbindung, denen es sich zugesellt, die es hervorbringt, oder von welchen es hervorgebracht wird. Cachectische, chlorotische, hectische Personen bekommen leichter Quartanfieber, als andere Wechselfieber. Zuweilen befreyt es aber auch von hartnäckigen und chronischen Krankheiten. Nach den mit denselben verbundnen kranken Eingeweiden hat man es Quartana hepatica, splenetica u. s. w. genannt. Das Quartanfieber ist hartnäckig, selten endigt es sich vor dem vierzehnten Anfalle. Zuweilen dauert es ein, ja zwey Jahre fort. Auch liest man Fälle, in welchen es 5. 8. 9. 12. 22. 48 Jahre gedauert haben soll*). Die Herbstfieber dauern gerne bis zum künftigen Frühjahre fort, und ein Frühjahrsfieber bis zum andern Frühjahre, wenn es nicht im Sommer geheilt wird. Schwangere sollen erst nach der Entbindung davon befreyt werden, und die Kinder, welche sie gebähren, damit behaftet seyn. Be-

*) J. Wierus Observ. p. 36. Wolfg. Gabelchoverus Cent. VI. 74. ann. Trnka de Krzowitz l. c. p. 289. Vogel 1. Th. S. 75.

ſonders hartnäckig iſt es, wenn die Kranken am Ende des Anfalls nicht ſchwitzen, oder zu ſehr ſchwitzen. Gern herrſcht daſſelbe im Herbſte, bey einer feuchten Luft, in ſumpfigten Gegenden. Der Typus deſſelben iſt häufig fix, oder ſetzt nach. Es entſcheidet ſich zuweilen durch Blutſchwären; durch Geſchwülſte im Unterleibe; durch einen frieſelartigen Ausſchlag; durch einen grünlichen und ſchwarzen Urin. Es iſt ſeltener epidemiſch, als das Tertianfieber. Die Tertianfieber ſind am häufigſten; Quartan- und Quotidianfieber ſeltener.

Man hat auch noch fünftägige, ſechstägige, ſiebentägige und achttägige Wechſelfieber beobachtet, ja ſogar Fälle von neuntägigen, zehntägigen, vierzehntägigen, funfzehntägigen, monathlichen und jährlichen Wechſelfiebern aufgezeichnet. Einige merkwürdige Septimanen, die als krampfhafte Engbrüſtigkeit, Blutharnen u. ſ. w. erſchienen, erzählt Hahnemann *) und bemerkt dabey, daſs dieſer Typus nicht wie der tägige, dreytägige und viertägige durch die Ignatius-Bohne, ſondern vielmehr durch die Rinde geheilt werden müſſe. Im Ganzen genommen ſind dieſe Fälle ſelten, einige vielleicht zufällig, andere nicht richtig beobachtet. Vielleicht waren die dazwiſchen liegenden Anfälle gelinde, und man überſah ſie; vielleicht waren die monathlichen und jährlichen Fieber nicht ſowohl Wechſelfieber, als vielmehr zufällige anhaltende, eintägige, für ſich beſtehende Fieber, die dem Wechſel des Mondes und der Sonne folgten.

*) Hufelands Journ. der pr. Arzneyk. 5. B. 52. S.

Aufser diesem regelmäfsigen und einfachen Typus der Wechselfieber giebt es nun noch manche Abweichungen desselben von der Normalregel, die durch Zusammensetzung des intermittirenden Typus mit dem anhaltenden, und des intermittirenden Typus unter sich entstehn; nemlich:

Zuweilen verdoppelt sich der Typus der gewöhnlichen Wechselfieber. Sie geben sich dadurch zu erkennen, dafs das eine Paar der sich entsprechenden Anfälle zuweilen vorsetzt, und das andere Paar nicht. Der eine Anfall ist gelinde; der andere heftig. Auf den heftigen Anfall erfolgt die längste Apyrexie; auf den gelinden eine unvollkommne, fast nur eine Remission. Die doppelten Fieber sollen vorher in einfache Fieber übergehn, ehe sie sich ganz endigen. Doch geschieht dies nicht immer. Auch sollen sie sich leicht in anhaltende Fieber verwandeln, besonders die doppelten alltägigen Fieber. Sauvages hat noch zwischen Typus duplex und duplicatus einen Unterschied gemacht. Bey dem letzten fallen die gedoppelten Anfälle an demselben Tage, bey dem ersten an verschiedenen Tagen ein.

Indefs beruht diese Bestimmung der Wechselfieber als gedoppelter auf der Voraussetzung, dafs die Perioden des Wechselfiebers sich genau nach dem Umlauf der Tagszeiten richten müssen. Ein alltägiges Wechselfieber, das zwey Stunden vorsetzt, hat in zwölf Tagen nicht zwölf, sondern dreyzehn Perioden. Ein sogenanntes gedoppeltes alltägiges Wechselfieber kann also auch ein einfaches Fieber seyn, das seine Periode in zwölf Stunden endigt. Eigentlich kann man wol

nur dasjenige Wechſelfieber ein gedoppeltes nennen, das ſich als Gattung oder Art unterſcheidet, z. B. in einem Anfall als Zahn-Schmerz, in dem andern als Gefäſsfieber erſcheinet. Doch ſind mir keine Beyſpiele ſolcher Verdoppelungen bekannt.

Das doppelte alltägige Fieber hat in vier und zwanzig Stunden zwey merkbar von einander getrennte Anfälle.

Das doppelte dreytägige Fieber (tertiana duplex) hat alle Tage einen Anfall, nur ſind die Anfälle der gleichen und ungleichen Tage, in Betreff ihres Anfangs, ihrer Dauer, ihrer Heftigkeit und der Zahl ihrer Zufälle ſich gleich. Doch habe ich oben ſchon geſagt: daſs es auf ein Wortſpiel hinauslaufe, wenn man dies Fieber ein doppeltes dreytägiges Fieber nennen will. Auch will man ein gedoppeltes dreytägiges Fieber, (febris tertiana duplicata) beobachtet haben, bey welchem um den andern Tag zwey Anfälle vorhanden, und der mittelſte Tag fieberfrey war. Dieſen Typus hat Frank *) aber nicht geſehen. Eben dies behauptet er von dem dreyfachen Tertianfieber, das um den andern Tag zwey, und am mittelſten Tage nur einen Anfall haben ſoll.

Das doppelte Quartanfieber hat zwey Tage nach einander Fieber, und der dritte Tag iſt frey. Eine Quartana duplicata, die an einem Tage zwey Anfälle, und dann zwey fieberfreye Tage hat; eine Quartana triplex und triplicata hat Frank **) nie geſehn.

*) L. I. p. 43.

**) ibid. p. 44.

Endlich kann ſich auch noch der intermittirende Typus, und zwar der Quotidian-, Tertian und Quartan-Typus, ja ſogar die Verdoppelungen dieſer Typen mit dem nachlaſſenden und anhaltenden Typus verbinden *). In dieſen Fällen hat entweder das anhaltende Fieber die Oberhand, und die Paroxiſmen des Wechſelfiebers ſind undeutlich; oder das Wechſelfieber ſticht hervor, nur daſs die Apyrexieen nicht vollkommen rein ſind, z. B. bey unausgebildeten Wechſelfiebern. Am häufigſten finden wir es, daſs ſich das Tertianfieber mit einem anhaltenden Fieber (tritaeophia, ſemitertiana, hemitritaeus) verbindet.

Zuweilen geht das Wechſelfieber in ein anhaltendes über. Hieher gehören Torti's **) febres ſubcontinuae, bey welchen die Paroxiſmen des Wechſelfiebers ſich allmählig verlängern, in einander flieſsen, der Froſt unmerklich wird, der Schweiſs aufhört, und der intermittirende Typus endlich in den anhaltenden übergeht ***). Dieſem ähneln die einfallenden Wechſelfieber (febres ſubintrantes), deren Anfälle ſich allmählig ſo verlängern, daſs der neue Anfall ſchon da iſt, wenn der vorige kaum ſein Ende erreicht hat. Dieſe Fieber behalten bald den regelmäſsigen Lauf ihrer Anfälle, bald gehn ſie aber auch in anhaltende Fieber über †).

Der Typus der Wechſelfieber iſt entweder ſtet oder beweglich, und der letzte entweder vorſchreitend oder nachſetzend.

*) Fieberlehre 1. Th. S. 195.

**) L. III. c. I.

***) von Hoven 1. Th. S. 18.

†) Torti L. III. c. I. v. Hoven 1. Th. S. 18.

Den vorſchreitenden Typus ſieht man als ein Zeichen einer wirkſamen Natur an, rechnet auf ſchnellere Endigung des Fiebers, und glaubt, daſs derſelbe ſich leicht verdoppele, oder in den anhaltenden übergehe. Bey dem nachſetzenden Typus fürchtet man das Gegentheil. Doch haben dieſe Erfahrungen ihre Ausnahmen. Das Vorſchreiten und Nachſetzen geſchieht zuweilen nach abgemeſſenen Zeiträumen, zuweilen nicht. Darvin *) meint der Typus der Wechſelfieber ſey entweder mit der Sonnen- oder mit der Mondszeit verkettet; davon hänge es ab, ob der Paroxiſmus alle vier und zwanzig Stunden oder alle fünf und zwanzig Stunden wiederkehre. Die Quotidian- (und Tertian-) Fieber pflegen vorzuſchreiten und die Quartanfieber nachzuſetzen. Stet nennen wir den Typus, deſſen Perioden in einem feſten Verhältniſs mit den Perioden des Tagwechſels ſtehn. Allein, iſt nicht auch der Typus ſtet, deſſen Perioden ſich in einer abgemeſſenen Zeit-Reihe enden, ohne daſs dieſelbe dem Umlauf einer Tagszeit an Länge gleich iſt? Die Fieber, die einen ſteten Typus haben, welches wir zuweilen bey dem Quartanfieber beobachten, ſollen hartnäckiger als andere mit einem beweglichen Typus ſeyn.

Zuweilen iſt der Typus des Wechſelfiebers nicht hinlänglich deutlich; die Paroxiſmen halten keine beſtimmte Zeit, ihr Anfang zeichnet ſich nicht genau durch einen hinlänglich merkbaren Froſt aus; ſie endigen ſich nicht mit Schweiſs; die Apyrexieen ſind nicht rein; kurz, das Fieber ſchwebt zwiſchen dem anhaltenden und intermittirenden Typus. Die Urſache dieſes erratiſchen

*) Zoon. 2. Abth. S. 362.

Typus ist verschieden. Häufig haben die Fieber diese Gestalt bey ihrer Entstehung, zuweilen auch in ihrer Mitte, wenn sie in anhaltende Fieber, oder diese in Wechselfieber übergehen wollen. Sie entsteht durch eine falsche Behandlung derselben durch unzeitige Schwächungen, unzulängliche oder übermäßsige Reizmittel, durch eine falsche Wahl flüchtiger oder fixer Reizmittel. Ein hoher Grad der Synocha veranlaſst zuweilen diesen Typus, und Aderläſse bilden das Fieber aus. Eben dies kann ein hoher Grad des Typhus bewirken. Wird ein Wechselfieber durch zu starke und wiederholte Aderläſse, Purgirmittel u. s. w. falsch behandelt: so entsteht ein Zustand von Schwäche, durch welchen das Fieber erratisch wird. Die Rinde in Verbindung mit einer vollen Diät bilden erst das Fieber aus und stopfen es nachher. Dann kann auch die Malignität der entfernten Ursache mit dem erratischen Typus in Verbindung stehn. Endlich sind Zusammensetzungen der Krankheit oft Ursach desselben; z. B. Mutterbeschwerden, Hypochondrie, Darmunreinigkeiten, Würmer u. s. w., in welchem Fall wir das Fieber dadurch ausbilden müssen, daſs wir es durch Biebergeil, Asand, ausleerende und wurmtreibende Mittel einfach zu machen suchen. Man nennt diese Fieber **unausgebildete** (erratische) **Wechselfieber**; deren Zeichen oben angegeben sind.

§. 39.

Das Wechselfieber des Gefäſssystems ist, wie alle andere Fieber, bald **einfach**, bald **zusammengesetzt**.

Oft finden wir dasselbe, wenn ich einige leichte Passionen, z. B. Kopfschmerzen, abrechne,

einfach; bloſs das Gefäſssyſtem leidet in dem Anfalle. Doch iſt es auch häufig zuſammengeſetzt. Torti *) hat die zuſammengeſetzten Wechſelfieber, die noch eine Begleitung haben, febres intermittentes comitatae genannt.

Ein einfaches Wechſelfieber iſt beſſer, als ein zuſammengeſetztes. Das erſte verläuft regelmäſsiger; das letzte ſetzt allemal eine ſchwere innere oder äuſsere Urſache voraus, die ſich durch eine Verletzung mehrerer Organe äuſsert. Daher kommt das letzte auch vorzüglich in einer heiſsen, faulen, feuchten, ſumpfigten Luft vor, unter der Begünſtigung einer böſen, uns oft unbekannten, epidemiſchen Conſtitution, bey alten, cachectiſchen, ausgemergelten, hyſteriſchen Perſonen. Das Wechſelfieber iſt entweder nur einmal, oder mehrmals zuſammengeſetzt. Die mehrfachen Zuſammenſetzungen ſind entweder gleichzeitig, oder folgen ſich. Sie ſind entweder gleich mit dem Anfang der Krankheit da, oder geſellen ſich erſt in der Folge, mit dem dritten, fünften Anfall zum Wechſelfieber des Gefäſssyſtems hinzu; verlaſſen daſſelbe zuweilen auch in der Folge wieder. Je vielfacher die Zuſammenſetzungen, und je edler die Organe ſind, in welchen ſie ſtattfinden: deſto übeler iſt die Prognoſis. Bald ſind die Zuſammenſetzungen beſtändig, bald wechſeln ſie, und mit jedem folgenden Anfalle ſieht man eine andere Gruppe von Krankheiten. Gewöhnlich

*) L. III. c. I. Er unterſcheidet zwey Arten böſartiger Wechſelfieber; die Febr. intermittentes comitatae, die regelmäſsige Apyrexieen haben, aber mit andern ſchweren Krankheiten zuſammengeſetzt ſind und die Febr. interm. ſubcontinuae die langſam oder ſchnell in ein hitziges Fieber böſer Art übergehn.

haben ſie den Typus alltägiger, oder einfacher und doppelter Tertianfieber. Ihr Typus iſt übrigens bald ſtet, bald erratiſch, bald einfach, bald zuſammengeſetzt. In dem erſten Fall ſind alle Fieber intermittirend, in dem letzten Fall einige intermittirend und die übrigen anhaltend. Einige Zuſammenſetzungen in weniger wichtigen Organen ſind ohne Gefahr; andere, die einen böſen Character haben, und edle Organe afficiren, ſind gefährlich. Der Zuſtand droht Gefahr, wenn der Puls ſowohl in der Apyrexie als in dem Anfall matt und geſunken, die Zunge in der Apyrexie rauh und trocken, der Kranke unruhig und bange, zum Schlaf geneigt iſt, oft ſeufzet, ſich erbricht oder eine wäſſerichte Diarrhoe bekömmt. Ich will jetzt einige der vorzüglichſten Zuſammenſetzungen des Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems anführen.

Mit Gallſucht iſt das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems (febris intermittens bilioſa, gaſtrica) *) häufig zuſammengeſetzt, beſonders im Herbſte. Wir finden die Symptome des Wechſelfiebers und der Gallſucht. Beide Krankheiten treten zu gleicher Zeit, oder eine nach der andern ein. Ihr urſachliches Verhältniſs iſt verſchieden, das Wechſelfieber kann die Gallſucht, oder die Gallſucht das Wechſelfieber erregen; beide Krankheiten können von einer gemeinſchaftlichen Urſach, z. B. von der epidemiſchen Conſtitution, entſprungen ſeyn, oder gar keine Verbindung mit einander haben. Oft iſt die Gallſucht noch mit Krankheiten der erſten Wege, mit Erbrechen und Durchfall, mit einem verdorbenen und faulen

*) Daſs dieſe Benennungen fehlerhaft ſind, habe ich im erſten Theil S. 647. bemerkt.

Stoff des Darmkanals verbunden. Ob die Gallsucht bey einem Wechselfieber des Gefäſsſyſtems auch intermittirend ſeyn mag?

Mit Gallenruhr, (febris intermittens cholerica), die ſich durch die Zufälle der Gallenruhr zu erkennen giebt. Meiſtentheils hat die Gallenruhr denſelben Typus wie das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, die Anfälle derſelben entſtehn mit den Anfällen des Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems, und hören mit demſelben auf. Die China heilt, nach gehöriger Vorbereitung beide Krankheiten.

Mit der Ruhr, (febris intermittens dyſenterica), die entweder anhaltend, oder auch intermittirend iſt, wie das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems. Mit dieſer Zuſammenſetzung kommt die febris intermittens ſubcruenta, atrabilaris überein, bey welcher ein Bauchfluſs vorhanden iſt, der theils ein fleiſchfarbnes Waſſer, theils ein ſchwarzes und geronnenes Blut abführt. Oft iſt dieſer Kranhheitszuſtand mit einem ſchnellen Hinſinken der Kräfte verbunden *).

Mit einer Krankheit der Schleimdrüſen der Naſe, des Rachens, der Lungen und beſonders des Darmkanals, (febris intermittens pituitoſa, catarrhalis), die ſich vorzüglich durch eine vermehrte Abſonderung des Schleims in den kranken Theilen zu erkennen giebt. Häufig finden wir dieſe Zuſammenſetzung im Frühjahr, bey einer naſskalten Witterung, an niedrigen Gegenden, und bey Perſonen, die viel ſitzen, eine ſchlaffe Conſtitution haben, oder eine grobe, fette, mehligte Nahrung genieſsen. Daher iſt ſie

*) von Hoven 1. Th. S. 25.

bald ſporadiſch, bald epidemiſch. Sie hat meiſtens einen Quotidian- oder Quartantypus. Das urſachliche Verhältniſs beider Krankheiten iſt ſo verſchieden, als das oben angemerkte Verhältniſs zwiſchen Gallſucht und Wechſelfieber.

Mit Seitenſtich, (febris intermittens pleuritica), der ſich durch einen ſtehenden ſtumpfen oder brennenden Schmerz in der Gegend der Bruſtwarze, und durch die übrigen Zeichen der Pleureſie zu erkennen giebt. Der Seitenſtich hat meiſtens einen anhaltenden Typus, der Typus iſt alſo auch zuſammengeſetzt, doch laſſen die Zufälle deſſelben in der Intermiſſion des Wechſelfiebers merklich nach. Zuweilen intermittirt auch die Entzündung, und durchläuft doch alle ihr eigenthümlichen Perioden, Eiterung, Brand, welches allerdings merkwürdig iſt. Auſser dem Seitenſtich können ſich auch alle andere Entzündungen, Roſe, Augenentzündungen, Lungenentzündungen mit dem Wechſelfieber verbinden.

Vorzüglich häufig iſt das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems mit Nervenfiebern, mit heftigen Kopfſchmerzen, Irrereden, Gicht, Rheumatiſmen, krampfhafter Engbrüſtigkeit, Schlucken, Convulſionen, Epilepſie, Ohnmacht, Todtenkrampf u. ſ. w. verbunden. Sind dieſe Nervenkrankheiten heftig, anhaltend, zahlreich, und gleichſam im Mittelpunkt des Nervenſyſtems begründet, ſo iſt allerdings die Prognoſis übel. Bey einer ſchweren Verletzung deſſelben, die durch viele und heftige Nervenkrankheiten kenntlich wird, kann die Ordnung in der Oekonomie nicht erhalten werden; der Typus verwirrt ſich, die Anfälle ſind unordentlich, flieſsen in einander, und das Fieber bekommt das Anſehen eines an-

haltenden Fiebers, oder eines erratiſchen Wechſelfiebers. Die Anfälle dauern oft lange, endigen ſich gerne mit einem übelriechenden Schweiſs. Ihnen geſellt ſich leicht Gallſucht zu, beſonders wenn die epidemiſche Conſtitution dieſe Krankheit begünſtiget. Dieſe Fieber ſind häufig in warmen und feuchten Climaten, an ſumpfigten Gegenden, in einer Atmoſphäre, die mit faulen vegetabiliſchen und thieriſchen Stoffen verunreiniget iſt. Sie ſind endemiſch, epidemiſch, oft ſo bösartig, daſs ſie ſchon durch die erſten Anfälle tödten. Hierher gehören folgende Zuſammenſetzungen:

Mit Magenkrampf, (febris intermittens cardialgica). Der Kranke bekommt mit dem Anfange des Anfalles Schmerz und Krampf am oberen Magenmund und im Schlunde, welcher gewöhnlich mit einem fruchtloſen Reiz zum Erbrechen verbunden iſt. Zuweilen geſellen ſich dieſem Uebel noch Ohnmachten und andere Nervenkrankheiten zu, und der Patient kann in der Folge dadurch getödtet werden.

Mit Ohnmacht, (febris intermittens ſyncopalis), die bey der geringſten Anſtrengung, z. B. wenn der Kranke ſeine Lage im Bette verändert, entſteht, in der Folge mit einem allgemeinen Hinſinken der Kräfte ſich verbindet, und tödtet, wenn man die Krankheit nicht durch die Rinde unterdrückt.

Mit Steckfluſs, (febris intermittens catarrhalis?), der mit dem Anfall, anfangs als Catarrh, nachher als Steckfluſs, mit Angſt, Beklommenheit, einem röchelnden Athem, kalten Schweiſsen eintritt und aufhört, aber in der Folge den Kranken tödtet.

Mit Blindheit, (febris intermittens coeca?), die mit dem Anfalle entſteht und mit demſelben ſich wieder verliert. Faſt immer ſind zu gleicher Zeit andere Nervenzufälle, Irrereden, Schlafſucht u. ſ. w. vorhanden, und die Krankheit endigt ſich leicht, wenn man nicht ſchnelle Hülfe leiſtet, mit dem Tode.

Mit Colikſchmerz, (febris intermittens colica). Im Anfange entſteht Schmerz im Unterleibe, in der Gegend der Gebährmutter, der Gedärme, Empfindungen eines Reiſsens, Schneidens, Spannens, Umdrehens, Zuſammenwickelns der Gedärme; dazu geſellen ſich noch Erbrechen, Angſt, kalter Schweiſs, u. ſ. w., die zuletzt den Kranken tödten.

Mit Gliederſchmerz, (febris intermittens arthritica), der alle Theile des Körpers befällt, in der Folge leicht in Entzündungen der Eingeweide oder in allgemeine Krämpfe übergeht, und den Kranken tödtet *).

Hierher gehöret auch noch eine beſondere Metromanie, die Abilgaard **) bey einem Tertianfieber beobachtete. Vom dritten Anfall an ſtieſs der Kranke eine Fluth richtig gereimter Verſe aus. Dies dauerte ſo lange, als der Anfall dauerte, Teufelsdreck und Ammoniacgummi heilten denſelben.

Mit Schlafſucht und Schlagfluſs. Der Grad der Schlafſucht iſt verſchieden, bald coma (febris intermittens comatoſa), bald lethar-

*) von Hoven 1. Th. S. 34.

**) Acta Havn. T. II.

lethargus, (febris intermittens lethargica), bald carus (febris intermittens carotica), bald wirklicher Schlagflufs (febris intermittens apoplectica). Oft nennt man diefe Fieber auch fchlechtweg fchlaffüchtige Fieber (febres intermittentes foporofae). Die Krankheit fängt mit dem Wechfelfieber des Gefäfsfyftems an, und im erften oder einem der folgenden Anfälle kommt eine Schlaffucht hinzu, die während des ganzen Anfalls fortdauert, und mit dem Schweifse am Ende deffelben vergeht. Die Schlaffucht behält im Verlaufe des Fiebers einerley Grad, oder fie fteigt, welches gewöhnlich gefchieht, von einem Grade zum andern, bis zur Apoplexie, durch welche fie oft tödtlich wird. Geht es zur Befferung, fo nimmt fie auch in denfelben Graden wieder ab. Der Puls ift häufig, oft unordentlich; die Refpiration unterbrochen, fchwer und röchelnd; der Kranke ohne Gefühl und Bewufstfeyn, und läfst fich nicht aus dem Schlafe erwecken. Zuweilen kann er in den erften Anfällen geweckt werden, fchlummert aber gleich wieder ein. Läfst diefe Schlaffucht in der Apyrexie nicht vollkommen nach: fo läuft der Kranke Gefahr, dafs fie fchon in dem folgenden Anfall in wahre Apoplexie übergehen werde. In der Folge fpricht der Kranke irre, ift höchft vergeffen, ftammelt, redet mit fchwerer Zunge; endlich gefellt fich röchelnder und fchnarchender Athem hinzu, die Befinnung ift ganz verloren, und er ftirbt gleich im erften oder mit dem dritten, fünften Anfalle, wenn nicht durch die Rinde dem Tode vorgebeugt wird. Die Anfälle dauern gewöhnlich lange, oft vier und zwanzig Stunden und länger. Der Typus ift meiftens dreytägig. Die Krank-

keit herrſcht gewöhnlich epidemiſch, iſt durchgehends ſehr mörderiſch. Im Jahr 1730 herrſchte eine ſolche Epidemie in Deutſchland, die Werlhof *) beſchrieben hat, und die ihrer Tödtlichkeit wegen das Todtenfieber genannt wurde. Dem practiſchen Arzt wäre es nützlich, wenn er es vorherbeſtimmen könnte, daſs ſich die Schlafſucht zum Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hinzugeſellen werde. Werlhof meint, daſs die epidemiſche Conſtitution, Gegenwart fauler Galle, die meiſtens mit dieſer Krankheit gepaart ſeyn ſoll, Mattigkeit, Betäubung, ein tiefer Schlaf in den erſten Anfällen, Strangurie, Cardialgie, Empfindlichkeit der Präcordien, ein rother Urin mit einem ſchillernden Häutchen, Vorläufer dieſer Zuſammenſetzung ſeyen.

Die Schriftſteller über dieſe Krankheiten und die Leichenöffnungen der daran verſtorbenen Perſonen hat uns Vogel **) aufgezeichnet.

§. 40.

Man theilt die Wechſelfieber in gutartige und bösartige ein; doch hat dieſe Eintheilung zu wenig logiſche Beſtimmtheit.

Unter einem gutartigen Wechſelfieber verſteht man gewöhnlich ein einfaches mäſsiges Gefäſsfieber mit einem regelmäſsigen intermittirenden Typus.

Bey den bösartigen Wechſelfiebern giebt man es nicht beſtimmt genug an, worin eigentlich das Bösartige ſtecken ſoll. Meiſtentheils

*) Comm. Nor. 1732.

**) 1. Th. S. 46 und 47.

liegt es wol in der Anomalie des Typus, oder in der Zusammensetzung des Fiebers, oder in dem Character desselben, in sofern es nemlich unter den Typhus oder unter die Lähmung gehört. Wechselfieber, die einen erratischen oder zusammengesetzten Typus haben, mit einer gelähmten Energie der kranken Organe verbunden, oder endlich sehr, besonders mit gefährlichen Nervenfiebern, zusammengesetzt sind, pflegt man durchgehends mit diesem Namen zu belegen.

§. 41.

Nach den Jahreszeiten theilt man die Wechselfieber in Frühlingsfieber und Herbstfieber ein. Jene fangen im Januar und Februar an, erreichen mit dem Ende des Februars und im März ihre gröſste Höhe, und hören im Junius und Julius auf. Diese beginnen im August und September, sind am Ende des Augusts und Septembers am häufigsten und endigen sich mit dem Januar.

Die Frühlingsfieber haben gerne den Character der Synocha; sind häufig mit Krankheiten zusammengesetzt, die im Frühjahre herrschen, mit Schleimflüssen, Catarrhen, Rheumatismen, Seitenstechen und andern Entzündungen. Gewöhnlich sind sie Tertianfieber, selten Quotidian- und noch seltener Quartanfieber.

Die Herbstfieber haben gerne den Character des Typhus, gehn zuweilen in Lähmung über; sind oft zusammengesetzt mit den Krankheiten des Herbstes, mit Gallsucht, mit Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Gallenruhr u. s. w. Das nachlassende

gallichte Herbstfieber geht allmählig in ein Wechselfieber über *). Das Herbstfieber ist hartnäckiger, als das Frühlingsfieber; es kommt leicht wieder, wenn es geheilt ist; geht gerne in chronische Krankheiten über, da hingegen das Frühlingsfieber lieber den anhaltenden Typus annimmt. Der Typus des Herbstfiebers ist Quartan-, seltener Quotidian- oder Tertiantypus.

§. 42.

Die Wechselfieber sind fast immer epidemisch oder endemisch. Einige meinen gar, dass sie alle von dieser Art, und die sporadisch vorkommenden, Recidive vorhergegangener epidemischer Fieber sind. Einige Epidemieen richten sich nach den Jahreszeiten, nemlich die Frühlings- und Herbstepidemieen. Doch giebt es auch Jahrgänge, in welchen keine Wechselfieber vorkommen, und wieder andere, in welchen sie so häufig sind, dass fast kein Mensch verschont bleibt. Es giebt Gegenden, in welchen nur dann und wann, z. B. in Perioden von fünf und zehn Jahren, einmal Wechselfieber vorkommen; andere, wo sie einheimisch sind und nie aufhören; endlich andere, wo sie fast ganz unbekannt sind **). Die Constitution der Atmosphäre muss also örtlich seyn, und mit der Lage der Gegend in Verbindung stehn.

§. 43.

Die Dauer der Wechselfieber, sowohl ihrer einzelnen Anfälle, als der ganzen Krankheit, ist sehr verschieden.

*) Sydenham Oper. omn. T. I. c. 2.
**) von Hoven 1. Th. S. 68.

Gewöhnlich dauert ein Anfall des Wechſelfiebers acht bis zwölf Stunden; doch zuweilen auch ſo lange, daſs der neue Anfall ſchon wieder eintritt, wenn der vorige noch nicht aufgehört hat, (febres intermittentes ſubintrantes). Die Anfälle ſetzen immer ſtärker vor, ohne deswegen früher aufzuhören, und dieſe Fieber gehn endlich leicht in anhaltende über.

Zuweilen ſoll ſich das Wechſelfieber mit einem einzigen Anfalle enden; ein eintägiges Fieber ſeyn', das ſich durch Froſt, Hitze, Schweiſs mit einem eignen ſauren Geruch, und durch einen Urin mit einem ziegelfarbnen Bodenſatz, als ein Wechſelfieber anzeigt. Zuweilen entſcheidet es ſich mit dem dritten, fünften, ſiebenten Anfalle u. ſ. w., auch ohne Rinde. Zuweilen dauert es, beſonders das Quotidian- und Quartanfieber, eine lange Zeit, Monathe und Jahre lang fort. Quartanfieber, die zwey und zwanzig, ja acht und vierzig Jahre gedauert haben ſollen, mögen wol falſch berechnet ſeyn *). Doch bemerkt Sydenham **), daſs die Wechſelfieber, wenn man ihre einzelnen Paroxiſmen zuſammenrechnet, ohngefähr und in der Regel einerley Dauer mit den anhaltenden Fiebern haben. Ein anhaltendes Fieber, ſagt er, endigt ſich gewöhnlich in vierzehn Tagen, oder in 336 Stunden, ein Quartanfieber in ſechs Wochen. Rechnet man nun den Anfall eines Quartanfiebers zu ſechſtehalb Stunden: ſo kommen auch 336 Stunden heraus, als welche Zeit die Natur, nach Sydenhams Mei-

*) Vogel 1. Th. S. 75. Trnka de Krzowitz l. c. p. 289. J. Wier obſerv. p. 36. Wolfg. Gabelchover. Cent. VI. 74 ann.

**) Oper. omn. T. I. Sect. I. c. 5.

nung, zur Abschäumung des Bluts nöthig zu haben scheint. Freylich giebt er es zu, daſs zuweilen auch die Wechselfieber länger oder kürzer dauren; allein dies, sagt er, sey auch bey den anhaltenden Fiebern der Fall.

Die Wechselfieber mit einem vorschreitenden Typus dauern am kürzesten; länger diejenigen, die einen nachsetzenden; und am längsten diejenigen, welche einen fixen Typus haben. Die Tertianfieber pflegen sich schneller als die Quotidianfieber, und diese schneller als die Quartanfieber zu enden. Die Frühlingsfieber dauern kürzer als die Herbstfieber. Jene endigen sich mit dem dritten, fünften, siebenten, neunten Anfalle; diese hören zuweilen erst im künftigen Frühjahre auf. Wechselfieber, die mit dem Character der Synocha anfangen, entscheiden sich eher als solche, die gleich ursprünglich den Character des Typhus, und diesen in einem hohen Grade haben. Daher die frühere Entscheidung der Frühlingsfieber; daher werden junge und gesunde Personen eher als alte, schwache und cachectische Subjecte vom Wechselfieber befreyt. Wechselfieber, deren Paroxismen am Abend und in der Nacht einfallen, sollen länger dauern, als solche, deren Anfälle des Morgens und des Mittags sich einstellen. Ein Fieber, sagt von Hoven *), bey dem gleich in den ersten Paroxismen ein starker Schweiſs erfolgt, der den specifiken sauren Wechselfiebergeruch hat, und bey dem zugleich ein Urin mit einem ziegelfarbnen Bodensatz gelassen wird, hört nach dem fünften oder siebenten Anfalle von selbst auf, oder es läſst sich wenigstens in dieser Zeit leicht durch Arzeneyen

*) 1. Th. S. 93.

zur Heilung bestimmen. Ist der dritte Anfall stärker, als die beiden ersten, und der Schweiss und Urin critisch: so kann man hoffen, dass das Fieber sich mit dem fünften oder siebenten Anfalle endigen werde. Sind hingegen die drey ersten Anfälle von gleicher Stärke; ist der Urin in den Zwischenzeiten scheinbar gesund, und der Kranke nach dem Anfalle vollkommen wohl: so pflegt das Fieber hartnäckiger zu seyn. Wenn ein Fieber nicht mit einem ungleichen Anfalle, mit dem fünften, siebenten, neunten aufhört: so erfolgt gern nach dem Hippocrates *) ein Rückfall. Von Hoven **) bestätiget diese Beobachtung. Ein Wechselfieber, sagt er, das man durch die Rinde nöthiget, sich mit einem geraden Anfalle zu endigen, kommt wieder, und hört alsdann mit einem ungeraden Anfalle auf.

§. 44.

Die Wiederkehr eines Wechselfiebers, das mit dem ihm vorhergegangnen in irgend einer Causal-Verbindung steht, nennt man ein Recidiv oder Rückfall. Man hat wahre und falsche Recidive. Bey diesen ist das Fieber nicht geheilt, nur unterdrückt; die Paroxismen zeichnen sich noch durch Gähnen und Dehnen der Glieder, Schauder, fliegende Hitze, Schläfrigkeit und durch verschiedene andere Zufälle aus. Bey den wahren Recidiven ist das vorige Fieber ganz geheilt gewesen ***). Auch die wahren Re-

*) Hippocrates Aphorism. Sect. IV. No. 61. Coac. praen. N. 138.

**) 1. Th. S. 94.

***) Eigentlich sind die angeblich falschen Recidive wahre und die wahren gar keine Recidive.

cidive ſind an eine gewiſſe Ordnung gebunden; die Tertianfieber pflegen ihre Rückfälle gerne jedesmal nach einer Periode von ſieben Tagen; die Quotidian- und Tertianfieber nach einer Periode von vierzehn Tagen zu machen *). Daher lieſs Sydenham bey Tertianfiebern jedesmal nach einer Friſt von ſieben, und bey Quartanfiebern nach einer Friſt von vierzehn Tagen die Rinde erneuern.

Die Rückfälle des Wechſelfiebers pflegen nicht allein auf den Tag, ſondern ſogar auf die Stunde einzutreten, an welcher der Anfall entſtanden ſeyn würde, wenn das Fieber fortgedauert hätte. Dieſe Beobachtung ſoll nicht allein zutreffen, wenn das Recidiv bald, ſondern auch wenn es Jahre lang nachher erfolgt. Doch ſetzt dieſe Behauptung etwas voraus, was nicht vorausgeſetzt werden kann, nemlich daſs die Wechſelfieber einen ſteten Typus haben. Von Hoven **) folgert hieraus: daſs die meiſten Wechſelfieber, die wir für ſporadiſche Fieber halten, Recidive vorhergegangener epidemiſcher Fieber ſind; daſs die Patienten auch nach langen Intervallen nicht vor Rückfällen ſicher ſind, und daſs der Arzt ein verſtecktes Wechſelfieber durch Berechnung der Zeit zwiſchen demſelben und dem vorhergegangenen offenbaren, entdecken könne.

Denn auſser der Succeſſion muſs das Recidiv noch eine Cauſalverbindung mit dem ihm vorgegangnen Fieber haben, welche bey einer vollkommnen Heilung deſſelben fehlt.

*) Von Hoven 1. Th. S. 96. Sydenham Oper. medic. T. 1. epiſt. I. p. 188. Werlhof de febre, Sect. IV. §. 4.

**) 1. Th. S. 98.

Auch glaubt er, dafs die Rückfälle weniger durch Enthaltfamkeit in der Diät, als vielmehr durch die Vermeidung aller fchwächenden Dinge, des Aderlaffens, Purgirens, felbft der Klyftiere, verhütet werden können. Beyläufig fcheinen mir noch die wahren Rückfälle, befonders wenn fie nach fchwächenden Urfachen und lange nach dem geheilten Fieber entftehn, ein Beweis zu feyn, dafs zum Dafeyn eines Wechfelfiebers weder eine grobe, noch eine feine Fiebermaterie erfordert werde.

Die Urfache, warum verhältnifsmäfsig Rückfälle häufiger als urfprüngliche Wechfelfieber find, mag wol darin liegen, dafs nach dem Fieber noch eine lange Zeit eine fehr bewegliche Reizbarkeit zurückbleibt, die durch äufsere Urfachen leicht von neuem aus dem Gleichgewichte gerathen kann.

Uebrigens find die Wechfelfieber mit einem fteten Typus mehr als die mit einem beweglichen; die zufammengefetzten mehr als die einfachen; die zum Character des Typhus gehörigen mehr als die entzündlichen zu Rückfällen geneigt. Das Gefäfsfieber macht leichter als die andern; das Quartanfieber leichter als das Quotidian-, dies leichter, als das Tertianfieber Recidive. Die Herbftfieber kehren leichter, als die Frühlingsfieber zurück; theils weil die letztern entzündlicher Natur zu feyn pflegen, theils weil dem Kranken die Annäherung der Sommerwärme zu ftatten kommt. Die Herbftfieber, befonders die Quartanfieber, machen fehr leicht Rückfälle, ziehn fich auf diefe Art bis zum Frühjahre hin; und wenn fie jetzt nicht einen andern Typus annehmen, und von felbft, oder durch die Rinde gehoben werden: fo entftehn gerne nach der En-

digung des Sommers neue Rückfälle, durch welche ſie ſehr in die Länge gezogen werden.

§. 45.

Das Wechſelfieber hört zuweilen von ſelbſt auf, indem vorher die Anfälle deſſelben allmählig gelinder und kürzer werden. Ein andermal wird das Fieber durch ſpecifiſche Mittel unterdrückt, und bleibt entweder unmittelbar und plötzlich nach dem Gebrauch derſelben aus, oder der folgende Anfall iſt heftiger, als die vorigen, und zeigt dadurch an, daſs er der letzte ſeyn werde. Nach dem Aufhören deſſelben geht oft acht oder vierzehn Tage lang ein häufiger, dünner und ſtrohfarbener Urin ab, der an Menge das genommene Getränk übertrifft, und Leucophlegmatie und Waſſerſucht befürchten läſst, wenn er ausbleibt. Eben ſo entſteht zuweilen auch ein Schweiſs nach dem Fieber, der heilſam iſt und oft mehrere Wochen anhält. Nach dem Fieber kommen die unterdrückten Hämorrhoiden, Menſtruation, Kindbetterreinigungen, Abſonderungen der Milch, Eiterungen natürlicher und künſtlicher Geſchwüre wieder zu Stande, wenn ſie etwan im Fieber unterdrückt geweſen ſind.

Das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems kann als ſolches wol nicht ſo leicht tödten, es müſste denn dadurch geſchehn, daſs es das Blut verzehrte, oder in Lähmung der Gefäſse überginge. Gewöhnlich tödtet es, doch nicht als Gefäſsfieber, in der Höhe des Froſtes, zuweilen auch während der Hitze, wie Cleghorn, Lind und andere geſehen haben. Alte und ſchwache Perſonen ſterben zuweilen während des Froſtes apoplectiſch. Das Wechſelfieber kann durch ſeine Zuſammen-

ſetzung oder durch chroniſche Krankheiten tödten, die es erzeugt. Es wird leicht tödtlich, wenn es ſich mit Entzündungen, Seitenſtich, mit Ausſchlagsfiebern, mit Engbrüſtigkeit, mit Gallenruhr, Ruhr, mit Nervenkrankheiten, und vorzüglich mit der Schlafſucht und dem Schlagfluſſe *) verbindet.

Zuweilen geht das in Anfrage ſtehende Wechſelfieber in andere fieberhafte oder chroniſche Krankheiten, in anhaltende Fieber oder in andere Wechſelfieber über. Dadurch wird das urſprüngliche Wechſelfieber nach den Geſetzen der Uebertragung gehoben, die Krankheit, die dem Wechſelfieber folgt, wird durch die Art und durch den Character deſſelben, durch die Conſtitution der Epidemie und durch den Geſundheits - Zuſtand des Individuums beſtimmt. Der Uebergang in anhaltende Fieber iſt deſto mehr zu befürchten, je kürzer die Apyrexieen, je weniger ſie ruhig ſind, und je mehr der Typus vorſchreitet. Die Frühlingsfieber gehn gerne in anhaltende, mit dem Character der Synocha, mit oder ohne örtliche Entzündungen, und die Herbſtfieber in anhaltende Fieber mit dem Character des Typhus über. Die letzten ſind gerne mit gallichten Krankheiten, ſtarken Schleimabſonderungen, Entzündungen, die leicht in Brand übergehn, Nervenkrankheiten, Schlafſucht u. ſ. w. zuſammengeſetzt, und gehn zuletzt noch oft in Lähmungen über, die ſich durch Colliquationen offenbaren **).

Unter den chroniſchen Krankheiten, die das Wechſelfieber zurückläſst, nenne ich zuerſt den

*) von Hoven 1. Th. §. 27.
**) ibid. §. 114 - 127.

Fieberkuchen, der in einer Anschwellung eines Eingeweides, der Leber, des Gekröses und vorzüglich der Milz besteht. Daher liegt auch der Fieberkuchen meistens auf der linken Seite. Bis jetzt hat man ihn bloss in der Höhle des Unterleibes gefunden. Er erlangt zuweilen eine unglaubliche Grösse. Herr Strack *) hat eine Milz gesehn, die ihrer Länge nach den ganzen Raum zwischen dem Zwerchfelle und dem Rande des Darmbeins, und ihrer Dicke nach den ganzen Raum zwischen dem Rückgrath und der weissen Linie einnahm. Don. Monro gedenkt eines Falles, wo die Milz vierzig Pfund wog. Eine solche ungeheure Geschwulst kann schwerlich allein von einer Ausdehnung und Ueberfüllung der Gefässe herrühren; sondern muss wahrscheinlich mit einer Ergiessung flüssiger Stoffe ins Zellgewebe verbunden seyn. Der Fieberkuchen entsteht gerne nach langedauernden Herbstfiebern; bey jungen Personen leichter, als bey Erwachsenen, ist aber auch bey jenen leichter heilbar, als bey diesen. Theils zeigt er sich schon während des Fiebers, vergrössert sich im Anfalle, und wird in der Apyrexie wieder kleiner; theils entsteht er erst, nachdem das Fieber schon aufgehört hat. Einige sehn ihn auch für eine Crise des Wechselfiebers an, indem dasselbe mit der Erscheinung des Fieberkuchens aufhört. Vollkommen entscheidet er aber nicht, höchstens durch Uebertragung, und ist oft eine Quelle künftiger hartnäckiger Uebel. Zwischen den Wendezirkeln soll er sehr häufig seyn. Bekommt ein Kranker, der von einem vorigen Fieber einen Fieberkuchen zurückbehalten hat, in der Folge

*) Obſerv. medic. de febre intermitt. L. III. c. 1.

das Wechselfieber wieder: so pflegt derselbe vorher sich zu vergrösern und zu schmerzen, welches hingegen beym Eintritt eines Fiebers mit einem andern Typus nicht geschehen soll (?). Auch bekommt ein Kranker, der bey einem vorigen Fieber einen Fieberkuchen hatte, der geheilt wurde, denselben in einem folgenden leicht wieder. Doch geschieht dies nicht so leicht, wenn das erste Fieber durch die China geheilt, als wenn es von selbst weggeblieben ist.

Die Wassersucht ist eine andere häufige Folge des Wechselfiebers. Sie entsteht leicht nach langen, vernachlässigten Wechselfiebern; leichter bey jungen, als bey erwachsenen; leichter bey armen, als bey reichen Personen; leichter nach dem Quartan-, als nach einem andern Typus. Bald und gewöhnlich besteht sie für sich allein, bald ist sie mit einem Fieberkuchen oder mit einer andern durch das Fieber erzeugten Verletzung eines Eingeweides verbunden. Auch ist diese Krankheit ihrem Grade nach verschieden. Bald ist sie blosse Bleichsucht, Entfärbung oder Mangel des rothen Bluts; bald wirkliche Wassersucht. Sie ist allgemein oder örtlich; Oedem, Bauchwassersucht, Leucophlegmatie, Wassersucht der Schaamtheile. Kranke, denen die Füsse schwellen, die schwer athmen, blass und gedunsen im Gesicht aussehen, und deren Puls dabey klein und unregelmäsig ist, haben meistens Wasser in der Brust. Von Hoven *) sah eine beträchtliche Wassersucht der rechten Seite, und die linke war fast ganz frey. Sie entsteht schon während dem Fieber, oder erst wenn dasselbe

*) 1. Th. §. 130.

schon aufgehört hat, und besonders geschieht dies letzte leicht, wenn es mit einem Fieberkuchen verbunden ist. Atonie, Schlaffheit, Lähmung der festen Theile, Entfärbung und Mangel des rothen Bluts, mögen wol mehr Antheil an ihrer Entstehung haben, als Verstopfungen der Gefäfse.

Auch die Schwindsucht kann eine Folge des Wechselfiebers seyn. Die ordentlichen Fieberanfälle werden immer undeutlicher, und das hectische Fieber bildet sich dagegen mehr aus; der Kranke magert sich ab, bekommt einen trocknen Husten, der ihn besonders am Abend und in der Nacht beunruhiget, und wenn man ihm nicht mit der Rinde zu Hülfe kommt, so wird der Husten feucht und die Füfse schwellen an. Die Krankheit tödtet entweder durch eine innere Vereiterung, oder durch innere Entzündungen, die in Brand übergehn.

Die Gelbsucht ist nur selten mit einem Fieberkuchen der Leber oder mit einer Verhärtung derselben verbunden, und in dem letzten Fall pflegt sie erst zu entstehn, nachdem das Fieber schon eine Zeitlang aufgehört hat. Selten sind bey ihr Gallensteine vorhanden; meistens ist die Leber weich, nicht geschwollen, nicht schmerzhaft; der Unterleib überall weich und ohne Schmerzen; die Excremente mit Galle gefärbt; die Leibesöffnung natürlich. Sie zeigt sich gewöhnlich in den Augen und um den Mund zuerst, und verbreitet sich von da über den Körper. Zuweilen sieht man die Merkmale derselben nur an einem einzigen Theil, z. B. am Arm, der safranfarben ist, alle übrigen sind natürlich. In dem Anfall vermehrt sie sich; in der Zwischen-

zeit wird ſie geringer und verſchwindet mit dem Aufhören des Fiebers. Perſonen, die einmal bey einem Wechſelfieber gelbſüchtig geweſen ſind, pflegen es bey folgenden Fiebern wieder zu werden *).

Zuweilen folgt auch Gliederweh auf das Wechſelfieber, Schmerz in den Gelenken, ohne Röthe und Gewulſt, der ſich oft nach gewiſſen Perioden richtet, zu- und abnimmt, und ſelten durch gichtwidrige Mittel, meiſtens durch die Rinde geheilt werden muſs.

Perſonen die die Krätze haben, werden, wie von Hoven **) bemerkt, leicht von Wechſelfiebern befallen, und bekommen die Krätze gerne wieder, wenn das Wechſelfieber aufgehört hat. Schlägt dieſe Krätze zurück, ſo kommt das Fieber wieder; und wenn das Fieber ausbleibt, ſo ſtellt ſich die Krätze von neuem ein. Auch hat von Hoven die Bemerkung gemacht, daſs Leute nach dem Wechſelfieber die Krätze bekommen, die ſie vorher nicht gehabt hatten.

Endlich bleiben zuweilen auch noch Fallſucht und Verſtandesverwirrung nach den Wechſelfiebern zurück. Die Anfälle der Fallſucht pflegen kurz zu ſeyn, den Typus des Wechſelfiebers zu halten, und der China zu weichen. Die Verſtandesverwirrung beſchreibt Sydenham †) als eine eigne Art, die vorzüglich gerne auf hartnäckige Quartanfieber folgt, Ausleerun-

*) Von Hoven 1. Th. §. 136. Strack L. III. c. 2.

**) 1. Th. §. 21.

†) Oper. medic. T. 1. Sect. I. c. 5.

gen nicht verträgt, sondern durch sie in Blödsinn übergeht.

§. 46.

Die nächste Ursache des intermittirenden Gefäfsfiebers ist einerley mit der nächsten Ursache des Gefäfsfiebers überhaupt. Was man über diese Aufgabe gesagt hat löst sie nicht. Man hat Ursachen und noch dazu gröfstentheils hypothetische angemerkt, durch welche es entsteht, aber nicht gesagt, wie es dadurch entsteht. Dies ist auch für jetzt unmöglich, weil uns das Wesen desselben unbekannt ist. Wahrscheinlich leiden Nervensystem, Oxydation und Desoxydation, und was dies alles in sich aufnimmt, der Vegetationsprocefs. Im Rückgrath entspinnen sich die ersten Gefühle der annähernden Krankheit und breiten sich bis zur Peripherie aus; die Farbe der Haut und Nägel ist erdfahl, schmutzig und blau im Frost, zu roth in der Hitze, und der abgesonderte Urin ist blafs im Frost, zu roth in der Hitze und hypostatisch in der Solution des Anfalls. Im anhaltenden Gefäfsfieber ist der Vegetationsprocefs allgemein und anhaltend, im intermittirenden allgemein und periodisch, in den sogenannten verlarvten Wechselfiebern örtlich und periodisch angegriffen. Der beschleunigte Puls setzt eine vermehrte Reizbarkeit des Herzens und der Gefäfse voraus. Ob diese durch das Nervensystem erregt werde, ob die relativ und absolut äufseren Ursachen durch die Nerven diese Verstimmung der Reizbarkeit der Gefäfse wirklich machen, und wie sie dies thun, ist uns theils unbekannt, theils eine Untersuchung, die zu der Lehre der Gelegenheitsursachen des Fiebers gehört.

Zwar

Zwar können alle Menſchen, jedes Alters, jeder Conſtitution, auch die geſundeſten, ein Wechſelfieber bekommen. Doch ſind vorzüglich ſolche Perſonen dafür empfänglich, die ſchon einmal ein Wechſelfieber gehabt haben; die viel ſitzen; zähe Speiſen, Käſe, Fiſche genieſsen; in unreiner und feuchter Luft leben und ſich häufigen Erkältungen ausſetzen; die keine ge unden Eingeweide, beſonders des Unterleibes haben, und cachectiſch ſind, oder an Krankheiten leiden, die nach Wechſelfiebern zurückgeblieben ſind; die Hautkrankheiten und Krätze haben. Selten blieb einer, ſagt von Hoven *), von einem epidemiſchen Wechſelfieber, welches er beobachtete, frey, der die Krätze hatte. Mütter, die während der Schwangerſchaft an einem viertägigen Fieber leiden, ſollen Kinder gebähren, die gleichfalls mit dieſer Krankheit behaftet ſind.

Eine häufige Gelegenheitsurſache des Wechſelfiebers iſt die epidemiſche Conſtitution. Die meiſten Wechſelfieber ſind epidemiſch. Am häufigſten graſſiren ſie im Frühjahre und Herbſte. Doch giebt es auch Jahrjänge, die faſt frey vom Wechſelfieber ſind, und diejenigen, die etwan vorkommen, ſollen Recidive vorjähriger Fieber ſeyn. Hingegen giebt es wieder Jahrgänge, in welchen ſie ſo häufig ſind, daſs faſt keine Perſon verſchont bleibt. Allein die eigentliche Beſchaffenheit der Atmoſphäre und der Witterung, die ſie begünſtiget, iſt uns unbekannt. Man hat die Epidemieen bey naſſer, aber auch bey heiſser und trockener; bey veränderlicher,

*) 1. Th. §. 78.

aber auch bey einer gewöhnlichen Witterung beobachtet.

Häufig ſind die Wechſelfieber endemiſch. Es giebt Gegenden, wo ſie nie, andere, wo ſie ſelten vorkommen, andere, die faſt nie frey davon ſind. Herr Müller *) ſagt, daſs alte Leute zu Mangaſea ſich es noch wohl zu beſinnen wüſsten, daſs dieſer Ort von Wechſelfiebern frey geweſen ſey, und man daher Febricitanten von Jeniſeiſk rieth, nach Mangaſea zu reiſen, um ihr Fieber los zu werden, welches zuweilen ſchon auf der Hälfte des Weges geſchehe. Gegenden, die trocken liegen, keine ſtehende Seen und faule Sümpfe haben, keinen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſind, haben ſeltener; feuchte und naſſe Gegenden, beſonders ſolche, wo eine faule Sumpfluft herrſcht, haben häufiger Wechſelfieber. In Halle ſind ſie überhaupt ſelten; doch kommen ſie ſchon in ſolchen Häuſern häufiger vor, in deren Nähe Abzugskanäle mit faulem und ſtinkendem Waſſer fortgehn. In Dieskau und Seeburg bey Halle, wovon das erſte Teiche, das andere Seen hat, ſind ſie häufiger. Der geſundeſte Menſch kann auf der Stelle ein Wechſelfieber bekommen, wenn er ſich auch nur eine Nacht in einem kalten und faulen Nebel aufhält. Andere auffallende Beyſpiele von den Wirkungen der Sumpfluft, in Anſehung der Erzeugung der Wechſelfieber, habe ich im erſten Theil dieſes Werks **) erzählt. Von Hoven ***) beſtätiget dies durch die Lage von Ludwigsburg, das vormals einen See mit vielen umliegenden Süm-

*) Von Hoven 1. Th. §. 20.

**) Fieberl. 1. Theil §. 54.

***) 1. Th. S. 72.

pfen in seiner Nähe hatte. Die Strasse, die auf diesen See stiess, wurde Seegasse oder Fiebergasse genannt, weil hier die Fieber zuerst entstanden und am heftigsten waren. Mit der Austrocknung der Sümpfe und der Ablassung des Sees verminderte sich auch das Wechselfieber in Ludwigsburg. Durh Kanäle, Ableitungen, Austrocknung der Sümpfe und durchs Aushauen der Wälder kann man zuweilen Gegenden, an welchen das Wechselfieber einheimisch ist, von demselben befreyen.

Endlich entstehn noch die Wechselfieber gerne von allen schwächenden Potenzen, von Kälte, schlechter Bekleidung, Hunger, faden Gartenspeisen, Gurken, Melonen, Obst, von heftigen Ansrengungen der Seele und des Körpers, von Leidenschaften, Laxirmitteln, und Aderlässen. Ferner entspringen sie, doch seltner von zähen und groben Speisen, Käse, Fischen, Schweinefleisch, von der Pharaonsfeige nach Torti *), von Schleim, Galle, Würmern, zurückgetriebenen Ausschlägen, kalten und warmen Bädern, und andern ähnlichen Dingen, die Krzowitz **) vollständig angeführt hat. Viertägige Fieber entstanden von einer genossenen Speckschwarte oder von giftigen Schwämmen und verschwanden nach einem Brechmittel. Ein Soldat in Pavia verlor ein hartnäckiges Wechselfieber, nachdem der Weisheitszahn durchgebrochen war; Riccini in Cremona konnte ein anderes nicht heilen, nach dem Tode der Person fand

*) l. c.

**) l. c. Vol. I. P. I. c. 5.

man in ihrer Gebährmutter ein knochichtes Steatom *).

§. 47.

Zu den Gelegenheitsursachen des Wechselfiebers gehört endlich noch die Ansteckung, besonders durch den Schweiss des Kranken. Allein, stecken denn wirklich die Wechselfieber an? Von allen Wechselfiebern kann man dies wol nicht bejahen; doch aber von einigen, und besonders von dem Gefässfieber mit diesem Typus, das den Character des Typhus hat. Allein hierdurch wird nicht behauptet, dass es in dem Grade, als die Pocken, Masern, Krätze u. s. w. ansteckend sey. Besonders, glaube ich, steckt das Wechselfieber der Gefässe leicht durch den Schweiss des Kranken an. Daher ist die Gefahr der Ansteckung am grössten, wenn man während des Fiebers mit dem Patienten unter Einer Decke schläft, oder Wäsche und Kleidungsstücke desselben, die mit seinem Schweisse getränkt sind, anzieht. Schwangere, die ein Wechselfieber haben, tragen dasselbe auf ihre Frucht über, und stillende Mütter theilen es ihren Säuglingen mit. Bey Epidemieen pflegen gewöhnlich mehrere in einem Hause das Wechselfieber zu bekommen, wenn erst einer davon befallen ist. Endlich bestätigen Meiboms **), Bianchis ***), von Hovens †) und anderer grosser Aerzte Erfahrungen die Ansteckung des Wechselfiebers. Die

*) Frank Erläuter. p. 102.

**) De febre intermitt. epidemic. §. 8.

***) Histor. hep. p. 745.

†) 1. Th. §. 22.

Gefahr der Anſteckung iſt um deſto gröſser, je mehr die Candidaten durch die epidemiſche Conſtitution, durch Diätfehler und andere innere oder äuſsere Urſachen für das Fieber empfänglich gemacht ſind.

§. 48.

Muſs auſser dieſen Urſachen noch eine **materielle**, mannichfaltige oder ſpecifiſche, grobe oder feine Urſach (ein dem Körper nicht weſentlicher Stoff) im Körper vorhanden ſeyn, um die nächſte Urſache des Wechſelfiebers zu begründen?

Die ſchulübliche Meinung iſt: daſs beym Wechſelfieber immer irgend eine Materie, ein roher Nahrungsſaft, Säure des Magendrüſenſafts, Gährung des Speichels, Galle, Schleim, unverdaute Speiſen, atrabilariſche Cruditäten, u. ſ. w. in dem Körper des Kranken vorhanden ſeyn müſſe. Man glaubt, daſs es bey den Quotidianfiebern Schleim, Galle bey den Tertianfiebern, und ſchwarze Galle bey den Quartanfiebern ſey. Der Stoff ſoll während der Apyrexie im Darmkanal, irgend einem Eingeweide oder in den Saugaderdrüſen ruhn und den Paroxiſmus erregen, wenn er von ſeiner Lagerſtätte aufſteht und ins Blut übergeht. Man hält dafür, daſs durch dieſe Dinge die nächſte Urſache des Fiebers bewirkt werde; ja einige Aerzte laſſen es nicht ganz undeutlich von ſich blicken, daſs ſie dieſe Dinge gar für die nächſte Urſach des Fiebers halten. Allein die nächſte Urſache eines Fiebers muſs immer eine **innere** ſeyn. Auch ſind dieſe Cruditäten nicht einmal ſo häufig, als man glaubt, entfernte Urſachen der Wechſelfieber. Dies hat beſonders von

Hoven *) vortrefflich bewiesen. Die Cruditäten können Wirkungen kranker Verdauungsorgane seyn, ohne dafs ihre Krankheit und die Producte derselben das Gefäfsfieber erregen. Die gute Wirkung der Digestive, der Brech- und Laxirmittel lassen sich auf eine andere Art erklären. Die Brechmittel ändern die Stimmung der Reizbarkeit; die Laxirmittel sind antiphlogistisch, und häufig schädlich, nemlich allemal, wenn das Fieber den Character des Typhus hat, und die Diagnosis der Cruditäten ungewifs ist. Sie verlängern und verschlimmern das Fieber. Bey vielen Wechselfiebern, z. B. bey Recidiven von Laxirmitteln, sind gar keine Cruditäten vorhanden. Doch nimmt auch von Hoven **), ob er gleich die gewöhnliche Meinung bündig widerlegt, ein Wesen feiner Art, als materielle Ursache des Wechselfiebers an, das den Nerven zuwider sey, einen eckelhaften Eindruck auf den Geschmackssinn derselben, besonders auf den Geschmackssinn der Nerven der Verdauungsorgane hervorbringe, und daselbst durch Schleim eingewickelt zurückgehalten werde, welchen er gleichsam als das Vehikel desselben ansieht.

Ich leugne es nicht, dafs grobe Unreinigkeiten aller Art, dafs selbst feine Fieberreize Wechselfieber erregen können; aber nie als nächste, immer als entfernte Ursache; halte aber dafür, dafs es nicht nothwendig sey, dafs die gewöhnlichen absolut äufseren Ursachen erst noch eine relativ äufsere im Körper, einen

*) 1. Th. §. 30-42.

**) 1. Th. §. 43-54.

in ihm befindlichen Fieberſtoff, erzeugen müſſen *).

§. 49.

1. Gefäſsfieber mit einem intermittirenden Typus ſind bey übrigens gleichen Umſtänden beſſer als anhaltende und nachlaſſende Fieber. Es iſt gut, wenn eine anfangende Krankheit ſich bald zu einem Wechſelfieber ausbildet, und einen regelmäſsigen, intermittirenden Typus annimmt.

2. Ein Tertianfieber iſt beſſer, als ein Quotidian- und Quartanfieber. Das Quotidianfieber geht leicht in hitzige, das Quartanfieber leicht in chroniſche Krankheiten über. Daher iſt es gut, wenn Quotidian- und Quartanfieber ſich in ein Tertianfieber verwandeln. Quartanfieber ſollen gemeiniglich tödtlich ſeyn, wenn ſie in anhaltende Fieber übergehn **).

3. Ein anhaltendes Wechſelfieber wird hartnäckig durch die Gewohnheit, zerſtört die Craſis der Säfte, den Ton der feſten Theile, verletzet einzelne Eingeweide, und bringt endlich eine allgemeine Cachexie des Körpers hervor.

4. Zuweilen wird das Wechſelfieber dadurch heilſam, daſs es Nervenkrankheiten, Hypochondrie, Krankheiten der Eingeweide u. ſ. w. hebt. Ein andermal vermehrt es dieſelben. Daher pflegt man das Wechſelfieber ſo lange zu unterſtützen, als dieſe Krankheiten bey demſelben abnehmen, und es zu ſtopfen, wenn ſie mit demſelben wachſen. Auf dieſe Wirkung bezieht

*) Fieberlehre 1. Th. §. 61.

**) Grainger l. c. 47.

ſich die Eintheilung der Wechſelfieber in febres depurativas und corruptivas; jene ſollen den Fieberſtoff aus dem Körper fortſchaffen, dieſe ihn vermehren und durch denſelben die Craſis der feſten und flüſſigen Theile zerſtören.

5. Wechſelfieber mit einem übermäſsigen Appetit (Freſsfieber), den man beſonders bey Quartanfiebern dann und wann wahrnimmt, ſollen ſich nicht gut heilen laſſen *).

6. Ein Wechſelfieber, das den Character des Typhus und der Lähmung in einem hohen Grade beſitzt, iſt böſe; beſſer iſt der gelinde Character der Synocha und des Typhus.

7. Auch nach der Art des Wechſelfiebers richtet ſich die Prognoſis deſſelben. Eine Epilepſie oder Apoplexie mit dieſem Typus iſt ſchlimmer, als ein intermittirender Zahnſchmerz.

8. Perſonen, die gute Eingeweide haben, laufen weniger, als alte, cachectiſche, anbrüchige, mit ſcirrhöſen, desorganiſirten, eiternden Eingeweiden verſehene; magere Perſonen weniger, als fette, Gefahr.

§. 50.

Wir haben eine doppelte Cur des Wechſelfiebers, in und auſser dem Anfalle. Jene hat die Abſicht den vorhandenen Anfall zu mäſsigen; dieſe, das Fieber ganz und gar zu heben.

Vor dem Anfalle läſst man den Kranken nicht viel und keine ſchweren oder hitzigen Speiſen und Getränke genieſsen. Ein voller Magen

*) Vogel 1. Th. S. 65.

beschwert die Respiration im Fieber, und die Speisen werden nicht verdauet; hitzige Dinge vermehren die Heftigkeit des Anfalls, und können das kalte Fieber in ein hitziges verwandeln.

Während des Frostes bedeckt man den Kranken hinlänglich mit Kleidern und Betten. Theile, die vorzüglich kalt sind, z.B. die Füsse, kann man noch besonders durch warme Tücher, Kleyensäcke und Wärmflaschen erwärmen. Doch darf man den Kranken nicht zu sehr eindämmen, besonders die Luft nicht übermäsig durch Ofenwärme erhitzen. Die heisse Luft macht Angst, lockt das Blut nach den Lungen und dehnt die Säfte früher und stärker, als die festen Theile aus. Der Frost ist ein Nervenzufall, der nicht allein durch äussere Wärme gehoben werden kann.

Man giebt dem Kranken ein warmes, gelind gewürzhaftes Getränke, einen Thee von Melissen, Citronenschaalen, Sassafrasrinde. Man läst denselben in kleinen Quantitäten trinken. Diesen aromatischen Aufgüssen kann man etwas alten Rheinwein, Arack oder Alcohol zusetzen. Zuweilen hat er starke Uebligkeiten und Neigung zum Erbrechen. In diesem Falle giebt man das Getränk mehr lau, in grossen Quantitäten, und mit etwas Meerzwiebelhonig versetzt, damit er sich erbricht. Meistens ist aber diese Neigung zum Erbrechen Wirkung der Asthenie, die durch Mohnsaft, Rack, Kümmelbranntwein und Wein am besten gehoben wird. Aeusserlich legt man Münzbranntwein mit Löschpapier auf den Magen.

Einige empfehlen im Froste gelindreizende Mittel, kleine Gaben des Salpeters oder des Wein-

ſteinrahms. Lind *) rühmt die Kohlenſäure. Er läſst den Kranken zwey Quenten Kreide verſchlucken, und zwey Unzen Weineſſig nachtrinken. Dies ſoll den Froſt abkürzen, und früher nach der Hitze Schweiſs erregen. Celſus empſiehlt es, dafür zu ſorgen, daſs der Kranke zur Zeit des Froſtes in der Badewanne ſey; und wenn ihm das Bad nicht hülfe, ſoll er vor dem nächſten Anfall Knoblauch eſſen und warmes Waſſer mit Pfeffer trinken. Das Hauptmittel zur Minderung des Fieberanfalls und beſonders des Froſtes bleibt immer der Mohnſaft. Man giebt ihn zu einem halben bis ganzen Gran, mit Zimmet verſetzt, dreymal vor dem Anfall und läſst ſchwarzen Caffee nachtrinken. Das erſte Pulver wird zwey, das zweyte eine Stunde vor dem Anfall und das letzte unmittelbar mit ſeinem Eintritt gegeben. In dem Maaſse als die Aſthenie ſtärker, der Froſt heftiger und anhaltender, wie beym Froſtfieber, und Gefahr der Apoplexie vorhanden iſt, muſs man die Gaben des Mohnſafts verſtärken und ſie öfterer wiederholen. Man ſetzt Biebergeil, Moſchus, Baldrian und andere Hydrocarbone zu, legt ein Blaſenpflaſter und reibt den Kranken mit warmem Flanell.

Sind auſser der Stärke des Froſtes noch andere gefährliche Krankheiten, wie bey dem ſogenannten Froſtfieber, vorhanden; ſo giebt man in der Apyrexie neben dem flüchtigen Reizmittel noch die Rinde in hinlänglicher Quantität, und ſucht den nächſten Anfall zu unterdrücken.

So wie auf den Froſt die Hitze eintritt, nimmt man, verhältniſsmäſsig mit ihrer Zunah-

*) l. c. 269.

me, die zu warmen Bedeckungen, Betten und Kleider weg; giebt dem Patienten eine kühlere Luft, läfst ihn viel, kühl und kalt trinken, Limonade, Gerftenwaffer mit Weinfteinrahm, Effig, Sauerhonig, Weinfteinfäure; oder verordnet ihm eine kühlende Mixtur mit Salpeter. Sehr gut thut Hallers Sauer mit Syrup verfetzt und unter das Getränk gemifcht. Den Schlaf foll der Kranke, fo viel als möglich, abwehren *).

In einem fthenifchen Wechfelfieber mit örtlichen Entzündungen oder Blutfpeyen, in einem vollblütigen Körper, bey einem fehr heftigen Grad der Hitze, kann im Anfall eine Aderlafs, nachher Klyftiere und der reichliche Gebrauch des Salpeters nothwendig feyn.

Wenn der Schweifs eintritt: fo kann der Kranke wieder etwas wärmer gehalten werden, einen Aufgufs von Fliederblüthen trinken und ein Doverfches Pulver nehmen, befonders wenn der Schweifs nicht hinreichend ftark feyn follte. Hippocrates empfiehlt zur Beförderung des Schweifses in dreytägigen und viertägigen Fiebern ein laues Bad; die Engländer in Weftindien trinken zu diefem Behufe einen verdünnten Punfch **). Ein zu ftarker Schweifs entkräftet; der Patient mufs kühler gehalten, und ihm Thee mit Arack oder das Hallerfche Sauer mit Salbeythee als Getränk verordnet werden.

Nachdem auch der Schweifs aufgehört hat und der Fieberanfall ganz geendigt ift, wird der Patient mit einem warmen Flanelltuche wohl

*) Von Hoven 2. Th. S. 192.

**) Grainger l. c. S. 84.

abgerieben; er zieht sich trockne und warme Wäsche und Nachtkleider an, und kann sich dem Schlafe überlassen, der für ihn das beste Erquickungsmittel ist.

§. 51.

Bey der Cur des Wechselfiebers aufser dem Anfall muſs die Hebung der entfernten Urſache das erſte Augenmerk des Arztes ſeyn.

Viele entfernte Urſachen des Wechſelfiebers ſind abſolut äuſsere; viele ſind ſchon verſchwunden, ehe noch das Fieber angefangen iſt, z. B. eine Aderlaſs, eine Abführung, eine heftige Leidenſchaft. Gewöhnlich ſind ſie endemiſcher und epidemiſcher Natur; unbekannte Beſchaffenheiten der Atmoſphäre, Sumpfluft, Localurſachen des Terrains, eine eigne Lebensart der Einwohner, u. ſ. w. Viele dieſer Urſachen laſſen ſich theils überhaupt nicht, theils nicht von den Aerzten allein heben. Austrocknung einer ſumpfigten, Lüftung einer waldigten Gegend, Verbeſſerung und Zufuhr der Nahrungsmittel u. ſ. w., ſind Gegenſtände, die zwar von den Aerzten angemerkt, aber von der Landespolicey ausgeführt werden müſſen. Einige Anordnungen in Betreff dieſes Gegenſtandes, mehrere Reinlichkeit, Lüftung der Wohnzimmer, Wegräumung der Pfützen, Teiche, Abzugskanäle, betreffen ſo ſehr das Locale, daſs darüber nichts im Allgemeinen zu beſtimmen iſt, ſondern ſie dem Urtheile des Arztes in jedem einzelnen Falle überlaſſen werden müſſen. Herrſchen die Wechſelfieber endemiſch an feuchten, kalten, ſumpfigten und nebligten Gegenden: ſo läſst man zur Ver-

hütung derselben früh ein Glas Branntwein, der über Wacholderbeeren, Schlangenwurz oder Knoblauch abgezogen ist, und beym Mittagsmahl einige Gläser spanischen Wein trinken, empfiehlt trockne und warme Kleidung, warme Bettdecken und verbietet die freye Luft in der Nacht, des Morgens und Abends. Oft kann man den Kranken schnell dadurch heilen, dass man ihn in ein gesundes Clima reisen läst. Allein dies ist ein Mittel, das nicht für jeden Kranken passt. In Betreff der absolut äusseren Ursachen ist also für den Arzt wenig zu thun. Einen Menschen, der jedesmal und allein von dieser Ursache ein Recidiv seines Fiebers bekam, wenn er sich lang der Luft aussetzte, liess Barthez *) reiben, räuchern, mit Oehl salben, in Wasser und Oehl baden. Der Kranke blieb von dieser Zeit an, da die Empfindlichkeit seines Hautorgans gegen die Luft gehoben war, von seinem Fieber befreyt.

Unter den im Körper befindlichen Gelegenheitsursachen nenne ich zuerst die Indigestion. Allein was ist dies für ein Zustand? Man irrt sich, wenn man bey demselben bloss an einen Vorrath unverdauter Speisen denkt. Hier ist verletzte thierische Kraft, Erschöpfung und Alienation der Kräfte der Verdauungsorgane, durch eine Masse von Speisen vorhanden, die sie nicht animalisiren konnten. Die Cruditäten sind Product der Krankheit. Sie entstehn von Ueberladung des Magens, besonders mit schweren und zähen Speisen, mit harten Eyern, Käse, Fischen u. s. w. Ich gebe es zu, dass eine Indigestion selten, nie für sich und ohne Mitwirkung epidemischer und endemischer Ursachen, ein

*) Mem. dé. la Soc. méd. d'émul. T. II. p. 275.

Wechſelfieber erregen könne *). Allein unter dieſen Umſtänden, daſs der Patient Empfänglichkeit für das Wechſelfieber hat, erſt kürzlich davon befreyt iſt, daſſelbe an ſeinem Wohnort epidemiſch und endemiſch graſſiret, kann allerdings eine Ueberladung des Magens zur Entſtehung des Wechſelfiebers Gelegenheit geben. Wir ſchaffen den verdorbenen Stoff durch Brech- und Laxirmittel weg, wenn er turgeſcirt; reizen die trägen Digeſtionsorgane zu neuer Thätigkeit, durch die ſogenannten Digeſtive, Salze, Goldſchwefel, Rhabarber; wir verſchaffen dem erſchöpften Magen Ruhe durchs Faſten, geben nachher ſtärkende und bittere Mittel, Wein, weiſſen Senf zu einem Caffeelöffel voll, Pfefferkörner; verordnen eine leichte, trockene und reizende Diät, Bewegung des Körpers durch Fahren und Reiten, friſche Luft, und verbieten alles, was den Magen erſchlafft oder anſtrengt, Suppen, kalte Gartenſpeiſen, Obſt, Thee und neue Ueberladungen.

Cruditäten der erſten Wege pflegt man, wo nicht für die einzige, doch für die häufigſte Urſache des Wechſelfiebers zu halten. Nächſte Urſache ſind ſie nie, wie ich mehrmals geſagt habe. Allein ſie ſind auch nicht einmal eine ſo häufige Gelegenheitsurſache deſſelben, als man gewöhnlich glaubt. Man ſah verſchiedene Zufälle im Wechſelfieber, die man von Cruditäten herleitete; ſah die gute Wirkung der ausleerenden Mittel in demſelben; ſah, daſs die frühe Unterdrückung des Fiebers zuweilen ſchade-

*) Von Hoven 1. Th. §. 41, 42.

te, und schloss aus diesen Gründen auf die häufige Gegenwart der Cruditäten als Ursache des Wechselfiebers. Allein viele Phänomene, z. B. der Eckel, die gelbe Gesichtsfarbe, sind nicht allein Zeichen der Cruditäten, sondern auch Zeichen anderer Krankheiten. Die Cruditäten sind durchgehends die Producte des Wechselfiebers, oder nebst demselben Wirkung einer gemeinschaftlichen Ursache *). Sehr oft sind sie ohne Wechselfieber da. Einige derselben, z. B. Galle und Schleim, setzen eine eigene Krankheit voraus, und können nicht durch blosse Ausleerungen gehoben werden. Ausleerungen bewirken sogar oft eine beständige Wiedererzeugung derselben. Die ausleerenden Mittel, besonders die Brechmittel, heben oft augenblicklich ein Wechselfieber; allein nicht durch Ausleerung, sondern durch eine neue Krankheit, die sie im Darmkanal erregen, und durch die Erschütterung, die besonders die Brechmittel im ganzen Nervensystem hervorbringen **). Endlich entstehn die nachtheiligen Folgen eines zur unrechten Zeit unterdrückten Wechselfiebers nicht von dem Zurückbleiben der Cruditäten. Das Wechselfieber hat einen gewissen Zweck in der Oekonomie, soll ein gestörtes Gleichgewicht thierischer Kräfte wieder herstellen, und es entstehen andere Krankheiten, wenn man der Natur dies Mittel aus den Händen reisst. Oft ist auch eine unvollkommne Unterdrückung desselben die Ursache der Nachkrankheiten.

*) Von Hoven 1. Th. §. 34-47.

**) Ebenderselbe 2. Th. §. 6 und 9.

Hieraus erhellt schon, daſs der gewöhnliche Curplan beym Wechselfieber: Vorläufige Reinigung der ersten Wege und nachmalige Unterdrückung des Fiebers, einseitig und nicht immer anzuwenden sey. Es giebt viele Fieber, die wir gleich, ohne vorhergegangene Ausleerungen, unterdrücken müssen. Das Wechselfieber mit dem Character des Typhus erfordert als solches nie Ausleerungen; doch will ich den Gebrauch derselben nicht ganz verwerfen. Es giebt allerdings Unreinigkeiten der ersten Wege beym Wechselfieber, sie mögen Ursache oder Wirkung desselben, oder zufällig seyn, die vorher, ehe wir die Rinde geben, ausgeführt werden müssen. Sie müssen ausgeführt werden, wenn sie turgesciren, und durch Mittel, die ihrer Turgescenz entsprechen. Turgesciren die Unreinigkeiten nach oben, so giebt man Brechmittel; turgesciren sie nach unten, so giebt man ein Laxirmittel. In den Zwischenzeiten, und wenn sie nicht turgesciren, läſst man ein Digestiv, den Goldschwefel mit Salmiak, die geblätterte Weinsteinerde, den Tartarus tartarisatus mit einem Pflanzenextract nehmen. Von Hoven *) empfiehlt vorzüglich zu diesem Behuf die Unzer'sche Methode, nemlich den Gebrauch des Goldschwefels, der als ein Brechmittel bey nach oben, als ein Laxirmittel bey nach unten turgescirenden Unreinigkeiten wirkt, die Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge und aller andern Excretionsorgane befördert. Mit diesen Arzeneyen wird eine schickliche Lebensordnung, paſsliche Speisen, Bewegung u. s. w. verbunden.

Allein

*) 2. Th. §. 7 und 25.

Allein auch hier verläſst uns nicht ſelten die Semiologie. Oft ſind die Phänomene, die wir für Zeichen eines gaſtriſchen Zuſtandes halten, die weiſse Farbe der Zunge, der Mangel des Appetits, der Eckel, die ſchlechte Verdauung, Wirkungen einer Schwäche der Digeſtionsorgane, die vom Fieber, ſelbſt vom Misbrauch der Laxirmittel, entſtanden iſt, durch Ausleerungen vermehrt, und durch bittere Eſſenzen gehoben wird. Zweckwidrige Ausleerungen ſind oft beym Wechſelfieber eine verkannte Urſache örtlicher und allgemeiner Cachexieen *). Ueberhaupt ſind dieſe Unreinigkeiten keine Krankheit, ſondern etwas Aeuſseres; ſie ſetzen eine Krankheit voraus, die bey der Cur nicht überſehen werden darf. Im Gegentheil beobachten wir zuweilen Zuſtände, bey welchen alle Zeichen der Unreinigkeiten fehlen, und doch durch ein Brechmittel eine groſse Menge Schleim und Galle ausgeleert wird. In dieſen Fällen muſs vieles dem reifen practiſchen Urtheile des Arztes überlaſſen werden; er muſs den Genius der Epidemie kennen, und den Effect der gegebenen Arzeneyen beobachten. Ueberhaupt kann man wol urtheilen, daſs man mit der ausleerenden Methode nicht glücklich iſt, wenn nach der Anwendung der erſten Brech- und Laxirmittel der Zuſtand des Kranken nicht verbeſſert wird.

Die Brechmittel wirken, auſser ihrer Ausleerung, auch noch durch ihren Nervenreiz. Die Laxirmittel können, bey einem mäſsigen Grade der Synocha, als heilſame Schwächungen dienen. Beym Character des Typhus, bey alten Perſonen,

*) Von Hoven 2. Th. S. 205

beym viertägigen Fieber, und wenn ſie draſtiſch ſind, können ſie leicht Schaden anrichten. Die ſogenannten Digeſtive: Salmiak, Goldſchwefel, Laugenſalz, Aſand und andere gummös-harzige Subſtanzen, Galle, Senf, Pfeffer, andere Gewürze, Wohlverley, Myrrhe, die bittern Mittel überhaupt und die Einreibung flüchtiger Oehle in den Magen können durch einen heilſamen Reiz wider eine vorhandene Trägheit der Digeſtionsorgane nützlich werden. Einige derſelben vertreiben auch das Fieber.

Die Cruditäten ſind verſchiedener Art: halbverdaute Speiſen, von welchen ſchon geſprochen iſt, Galle, Schleim, ſchwarze Galle, Infarctus und Würmer mit ihren Neſtern. Die meiſten dieſer Stoffe ſetzen Krankheiten voraus, durch welche ſie erzeugt werden, welche Krankheiten zu den Zuſammenſetzungen des Fiebers gehören, von denen nicht hier, ſondern unten ausführlicher die Rede ſeyn wird.

Die Galle leeren wir, je nachdem ſie turgeſcirt, bald durch Brechmittel, bald durch Laxanzen aus. Doch ſetzt dieſelbe, ſie mag nun in Anſehung ihrer Qualität oder Quantität fehlerhaft ſeyn, eine Krankheit voraus, wodurch ſie erzeugt wird.. Es iſt daher nicht genug, bloſs das Product derſelben zu entfernen, ſondern es kommt vorzüglich darauf an, dieſe Krankheit ſelbſt zu heben.

Zuweilen iſt der Stoff in den erſten Wegen faul und mit einem gereizten Zuſtand der Eingeweide des Unterleibes verbunden. Alsdann ſind gelinde, ſogenannte antiſeptiſche Abführungen, Pflanzenſäuren, Tamarinden, Honig, Wein-

ſteinrahm, Obſt, die friſchen Früchte, eine vegetabiliſche Diät u. ſ. w. angezeigt.

Ein anderesmal beſtehen die Darmunreinigkeiten aus zähem Schleim, der mehr einſchneidende Auflöſungsmittel, Goldſchwefel, Aronswurzel, Salmiak, Brechweinſtein bis zur Uebligkeit und Brechmittel erfordert. Auch beym Schleime muſs auf die Krankheit geſehen werden, die ihn erzeugt.

Dann erwähne ich noch Infarctus und ſchwarze Galle, ein Paar Worte, mit welchen die Aerzte gewöhnlich keinen deutlichen Begriff verbinden. Man verſteht darunter einen verdickten Zuſtand des Bluts, Verdickung der Galle und Verſtopfung der Eingeweide; glaubt, daſs die ſchwarze Galle vorzüglich bey Quartan- und Quotidianfiebern angetroffen werde, und die Urſache der langen Dauer dieſer Krankheiten ſey. Verdickte Galle und verdicktes Blut, ſind ſchon ein Paar ſpecifiſch verſchiedene Krankheitszuſtände, die man nicht zuſammenſchmelzen ſollte. Die Kennzeichen derſelben ſind nicht deutlich. Kranke Eingeweide erkennen wir eher. Doch hat die ſchwarze Galle einmal die Sanction des Alterthums, die ihre Exiſtenz ſtützt, wo die Erfahrung ſie ſinken läſst. Sie und die Infarctus mögen vielleicht oft, nicht ſowohl Urſach als vielmehr Wirkung des Fiebers, und ſeiner falſchen Behandlung ſeyn. Man empfiehlt wider dieſen Zuſtand Salze, Queckſilber, Seife, Goldſchwefel, gummöſe Harze, Extracte von Pflanzen, die Kämpf'ſchen Viſceralklyſtiere. Doch darf man nicht zu hartnäckig in dem Gebrauch dieſer auflöſenden Mittel beharren. Die Diagnoſis iſt un-

gewiſs, und ſelbſt dann, wenn man die Infarctus, z. B. den Fieberkuchen, mit den Händen greift, muſs man zuweilen dieſe Arzeneyen ausſetzen und flüchtige oder anhaltende Reizmittel geben, ehe noch die Infarctus aufgelöſt ſind.

Mit der auflöſenden Methode iſt es überhaupt eine dunkele Sache. Ich zweifele ſehr daran, daſs unſere auflöſenden Mittel direct auf die Schmelzungen der geronnenen und verdickten Stoffe wirken; glaube vielmehr, daſs ſie auf die Gefäſse und Nerven, und auf die feſten Theile überhaupt wirken und das trägegewordene Spiel derſelben von neuem beleben. Die Natur löſt in der Zeit der Pubertät oft ſchnell die gröſsten und härteſten Scrofelgeſchwülſte auf. Ich kenne eine Frau, die eine Sackwaſſerſucht des Eyerſtocks und auſserdem noch andere anſehnliche Geſchwülſte im Unterleibe hatte, die denſelben zu einem ungeheuren Umfange ausdehnten. Alle angewandten Arzeneyen halfen nichts; allein in der Periode ihres Lebens, wo die Reinigung aufhörte, ſchmolzen alle dieſe Geſchwülſte von ſelbſt. Die Natur löſt gar die Knochen bey den Krümmungen des Rückgrats, und Steine in der Harnblaſe auf. Wahrſcheinlich geſchieht dies durch einen Wechſel der Materie, durch ein Flüſſigwerden der feſten Theile, durch eine Einſaugung derſelben vermittelſt der Saugadern; kurz, durch einen uns ganz unbekannten Proceſs der Vegetation, der eine eigene Stimmung der Lebenskräfte in den feſten und flüſſigen Theilen vorausſetzt. Zuverläſſig können wir nicht auf einerley Art, nicht durch Salze und auflöſende Mittel allein, die Natur in dieſe Stimmung verſetzen, in welcher ihr Vegetations-Proceſs vorzüglich wirkſam

iſt. Ich habe einen Patienten curirt, der nach einer veneriſchen Krankheit eine ſteinharte Anſchwellung des Hoden- und Saamenſtranges zurückbehalten hatte. Die kräftigſten Auflöſungsmittel halfen wenig; allein als ich ſie mit der Rinde verband, brachten ſie eine vollkommne Zertheilung derſelben zu Stande. In der That verdiente dieſer Gegenſtand der Heilkunde es wohl, daſs er von den Aerzten genauer aus einander geſetzt würde. Das Geſchäffte der Saugadern, das Gerinnen und Flüſſigwerden der thieriſchen Materie, der thieriſch-chemiſche Vegetationsproceſs würden vorzüglich bey dieſer Unterſuchung in Anſpruch genommen werden müſſen.

Endlich gehören noch die Würmer hierher, die in gewiſſen Gegenden, an fiſchreichen Orten, unter der Begünſtigung einer uns unbekannten Conſtitution der Luft *) und bey Kindern häufig mit dem Wechſelfieber in Verbindung angetroffen werden. Man giebt die Störk'ſche Latwerge, Queckſilber, Abführungen und andere wurmtreibende Mittel; nachher, wenn erſt der grobe Wurmſchleim ausgeführt iſt, die Rinde, allein, oder mit Eiſenmitteln, die auſser ihrer antifebriliſchen Kraft auch die Würmer fortſchafft.

§. 52.

Nachdem das, was zur entfernten Urſach gehört, beſeitiget iſt, muſs der Arzt ſeinen Curplan auf den Character des Fiebers, Synocha, Typhus und Lähmung, gründen.

Das ſteniſche Wechſelfieber kann in dieſem Zuſtande nicht durch die Rinde gedämpft

*) v. d. Boſch.

werden *). Vorher muſs die antiphlogiſtiſche Methode wider daſſelbe, und zwar in verſchiedenem Maaſs, nach den Graden der Synocha verſucht werden.

Oft ſind bey einem gelinden Grade der Sthenie ein antiphlogiſtiſches Regime, der Genuſs dünner, leichter vegetabiliſcher Speiſen, Waſſer zum Getränke, Salpeter im Anfalle, gelinde Abführungen von Weinſteinrahm und Tamarinden zur Dämpfung des entzündlichen Characters hinreichend.

Iſt hingegen die Synocha heftig; das Fieber geneigt, in ein hitziges überzugehn; der Kranke jung, ſtark, vollblütig; ſind örtliche Entzündungen, heftige Hitze, harter und ſtarker Puls, heftige Kopfſchmerzen u. ſ. w. vorhanden: ſo muſs man Blut laſſen, ja dies Mittel wiederholen, wenn nach der erſten Aderlaſs der Character der Synocha noch fortdauert. Man läſst entweder in der Apyrexie, einige Stunden vor dem Anfalle, oder im Anfalle das Blut weg. Letzteres, wenn im Anfalle ſtarke Hitze, heftige Congeſtionen, oder gar örtliche Entzündungen und andere dringende Zufälle zugegen ſind. Während des Fiebers geben wir kühlende Getränke, Säuren, Salpeter; in den Zwiſchenzeiten, nachdem vorher hinlänglich Blut gelaſſen, antiphlogiſtiſche Abführungen und Klyſtiere, die ſchwächen und den entzündlichen Character vollends heben. Neben dieſer

*) Ich habe einige Patienten geſehen, ſagt Rush (l. c. S. 200.), die ganze Pfunde der Rinde ohne Wirkung genommen hatten, da hingegen das Abzapfen von zehn oder zwölf Unzen Blut die Krankheit unmittelbar heilte.

Cur muſs das Regime des Kranken in allen Verhältniſſen kühlend eingerichtet ſeyn.

Daſs der Character der Synocha gehoben ſey, erkennen wir daran, daſs der Puls in den Anfällen weicher, die Hitze mäſsiger, der Urin häufiger und weniger roth iſt, der Anfall ſich mit einem reichlichen Schweiſse endigt; die Apyrexie vollkommen iſt, und die Anfälle nicht mehr ſo ſtark vorſchreiten. Unter dieſen Umſtänden iſt nun der Erfolg dreyfach. Entweder das Wechſelfieber hört von ſelbſt auf; oder es iſt zuſammengeſetzt, und muſs nach ſeiner Zuſammenſetzung behandelt werden; oder es hat den Character des Typhus angenommen, und kann nun durch die China geſtopft werden.

Uebrigens iſt der ſtheniſche Character bey den Wechſelfiebern ſo wie überhaupt bey den dynamiſchen Krankheiten ſeltener, als der aſtheniſche. Daſs er dem Wechſelfieber gar nicht eigen ſey, kann weder durch Erfahrung noch Theorie bewieſen werden. Denn wenn die Aſthenie ſteigen ſollte, wie der Typus von den längſten Intervallen durch die kürzeren und durch die Remiſſionen zu den anhaltenden fortſchreitet, ſo müſsten gerade unter den Wechſelfiebern die meiſten Sthenieen vorkommen.

§. 53.

Bey der Cur des Wechſelfiebers mit dem Character des Typhus, wohin alle Wechſelfieber gehören, die ſich wegen Schwäche des Wirkungsvermögens nicht entſcheiden, ſieht man zuerſt darauf, ob ihre ent-

fernten Urſachen noch fortwirken, im Körper fremdartige Reize vorhanden ſind, ob ſie einfach oder mit andern Krankheiten zuſammengeſetzt ſind. In dieſen Fällen müſſen vorher die genannten Zuſtände entfernt und die Krankheit in ein reines und einfaches Wechſelfieber verwandelt werden. Hievon habe ich theils ſchon geſprochen; theils ſpreche ich unten noch weiter davon. Gegenwärtig rede ich bloſs von dem einfachen und reinen Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems mit dem Character des Typhus, das wegen Schwäche des Wirkungsvermögens keine heilſame Solution ſeiner ſelbſt zu Stande bringen kann.

Es giebt Wechſelfieber, die gleich urſprünglich dieſen Character haben, und einfach ſind, z. B. ein Recidiv des Wechſelfiebers nach Laxirmitteln, und daher gleich mit der China behandelt werden können. Andere müſſen erſt in dieſen Zuſtand verwandelt werden.

Sonſt glaubte man, daſs bey einem jeden Wechſelfieber ein grober materieller Stoff als Urſache deſſelben vorhanden ſey, und dieſer vor der Unterdrückung des Fiebers gekocht und ausgeleert werden müſſe. Man glaubte, daſs die Krankheiten, die zuweilen nach einem geſtopften Wechſelfieber beobachtet werden, Wirkungen dieſes zurückgebliebenen Stoffes ſeyen, und fürchtete daher die Unterdrückung deſſelben. Jetzt wiſſen wir, daſs ein ſolcher Fieberſtoff nicht nothwendig, nicht immer zugegen, nicht nächſte Urſache des Fiebers ſey, und daſs die Nachkrankheiten gewöhnlich ganz andere Quellen haben. Wenn daher ein Wechſelfieber rein, einfach, ſeine entfernte Urſache gehoben iſt, es den Character des

Typhus hat, und daſſelbe nicht etwan ein Heilmittel einer wichtigen chroniſchen Krankheit iſt: ſo müſſen wir daſſelbe durch poſitive flüchtige oder beharrliche Stärkungsmittel ſtopfen. Doch gilt dieſe Regel unter folgenden Einſchränkungen:

1. Ein friſch entſtandenes Wechſelfieber, von dem keine ſchnellen und böſen Wirkungen abzuſehen ſind, pflegt man nicht gleich augenblicklich zu ſtopfen. Das Wechſelfieber ſcheint doch einen gewiſſen Zweck zu haben, ein geſtörtes Gleichgewicht der Kräfte wiederherzuſtellen.

2. Das Wechſelfieber kann allerdings gewiſſe chroniſche Krankheiten heben. Wenn daher die chroniſche Krankheit von der Art iſt, daſs dies geſchehen kann, und es wirklich geſchieht: ſo dürfen wir das Wechſelfieber nicht unterdrücken. In allen andern Fällen kann uns die chroniſche Krankheit nicht daran hindern, ja ſie beſtimmt uns oft um ſo mehr dazu. Ein Wechſelfieber mit einer Schwindſucht verſchlimmert durchgehends die letzte Krankheit, und muſs eben deswegen um deſto ſchleuniger unterdrückt werden. So erzählt auch Strack *) ein Beyſpiel eines epileptiſchen Kranken, der ein Quartanfieber bekam, das die Fallſucht nicht hob, ja ſie blieb ſogar während des Fiebers. Gewiſs haben verzögerte Wechſelfieber mehrere chroniſche Krankheiten, als zu frühe geſtopfte hervorgebracht; mehrere hervorgebracht als geheilt.

3. Wenn die enfernte Urſache des Fiebers noch fortwirkt, und von der Art iſt, daſs ſie ge-

*) L. III. c. 8.

hoben werden kann: ſo müſſen wir ſie vorher heben, ehe wir das Fieber unterdrücken. Im entgegengeſetzten Falle erreichen wir entweder unſere Abſicht nicht, oder die entfernte Urſache bringt nach der Stopfung des Fiebers eine andere Krankheit hervor. Hierher gehören auch fremde Dinge im Körper, Galle, Schleim und andere Cruditäten. Dieſe müſſen, auch ſelbſt in dem Falle, daſs ſie Producte des Fiebers oder Zufall ſind, meiſtentheils vor dem Gebrauch der Reizmittel entfernt werden, weil ſie ſich mit ihnen nicht vertragen. Wir halten mit dem Gebrauche der ſchwächenden und ausleerenden Mittel ſo lange an, als ſie die Heftigkeit der Anfälle vermindern; vermehren ſie dieſelben, ſo ſetzen wir ſie aus.

4. Hat das Fieber den Character der Synocha: ſo müſſen wir denſelben erſt heben; theils durch die Continuation des Fiebers, theils durch die antiphlogiſtiſche Methode. Die Reizmittel bringen bey dieſem Character leicht ein anhaltendes Fieber, oder örtliche Entzündungen hervor. So dürfen auch keine Reizmittel angewandt werden, wenn das Gefäſsfieber mit Seitenſtechen, Gallſucht oder anderen Krankheiten zuſammengeſetzt iſt, die einen ſtheniſchen Character haben.

Wir haben flüchtige oder permanente Stärkungsmittel; in dieſen iſt der reizende Stoff freyer, in jenen gebundener. Je gröſser die Aſthenie der Vegetation iſt, deſto flüchtiger müſſen die Mittel ſeyn, in deſto kleineren Gaben, aber deſto öfterer, werden ſie gegeben. Der Kranke muſs gleichſam in jedem Momente von einem feurigen Reiz gehalten werden. Man muſs dieſe Mittel nicht allein am Tage, ſondern auch bey Nacht und

in dem apoplectiſchen Fieber ſelbſt im Anfall ſie geben. Dergleichen ungebundene Reize ſind Moſchus, Campher, Alcohol, Naphta, die Eſſenz des Zimmets, der Pommeranzen, die Whytt'ſche China-Tinctur, die mit Naphta bereitete Baldrian-Tinctur, Mohnſaft, exotiſche Gewürze, ätheriſche Oehle, alte Weine und andere ähnliche Mittel. Man giebt von dieſen Mitteln alle Viertel, halbe oder ganze Stunden etwas, abwechſelnd bald dies, bald ein anderes der angezeigten Mittel. Die Diät muſs dieſen Arzneyen entſprechen, nahrhaft, aber leicht verdaulich ſeyn, aus Fleiſchbrühen, Bier- und Weinſuppen, Gelée's und weichen Eyern beſtehn. In dem Maaſse als das gaſtriſche Syſtem an Vitalität zunimmt, die Zunge ſich reinigt, der Appetit und die Verdauung wiederkehrt, das Wechſelfieber ſich vollkommen ausbildet und der Kranke in dem Intervall ſich leidlicher befindet, geht man zu Reizmitteln fort, die um einen Grad fixer ſind. Man giebt Camillen, Schlangenwurz, Wohlverley, Baldrian, oder bittere Kräuter, Tauſendgüldenkraut, Wermuth, Raute, Fieberklee in einem weinigten Aufguſs. Endlich macht man den Beſchluſs mit permanenten Reizmitteln, der Pommeranzenrinde, China, Quaſſia, Campechenholz, die anfangs flüſſig und mit flüchtigen Mitteln verſetzt und zulezt rein und in Pulverform gegeben werden. In dem nemlichen Verhältniſs müſſen auch die Nahrungsmittel von ſoliderer Qualität gegeben werden. Kurz, man muſs der Aſthenie angemeſſen, nicht zu ſchwach und nicht zu ſtark reizen und immer ſolche Mittel wählen, die mit der vorhandenen Schwäche in dem beſten Verhältniſs ſtehn. Giebt man zu früh und in zu groſsen Doſen permanente Reizmittel, denen

die Kraft des gastrischen Systems zur Assimilation nicht gewachsen ist; so erfolgt Appetitlosigkeit, Aufstofsen, Magenschmerz, Eckel, Erbrechen, Flatulenz, Colik, Durchfall oder Verstopfung. Die Magengegend kann man mit flüchtigen Oehlen, den ganzen Körper mit Flanell reiben, der über aromatische Dämpfe imprägnirt ist. Man setzt den Kranken in ein warmes aromatisches Bad, kleidet ihn warm, legt ihn im Sommer in die Mittagssonne und heitzt im Winter seine Stube hinlänglich. Nach diesen allgemeinen Regeln schreite ich nun zur Aufzählung einiger der vorzüglichsten Fiebermittel fort, von deren Wirksamkeit wir durch die ältesten Erfahrungen überzeugt sind.

1. Der Mohnsaft ist von den ältesten Zeiten her wider Wechselfieber angewandt. Die Römer und Araber gaben ihren Theriak, die Aerzte des Mittelalters Opium in mancherley Formen. Ettmüller *) liefs drey Stunden vor dem Anfall ein Loth Wermuth - Saft und eine Quente Theriak nehmen und versichert, dafs durch dies Mittel jedes Wechselfieber zuverläfsig geheilt werde. Berryat **) heilte mit dem Mohnsaft, den er in einem Aufgufs des Tausengüldenkrauts eine Stunde vor dem Anfall nehmen liefs, Wechselfieber, gegen welche die China umsonst versucht war. In Fiebern ohne Frost half er nicht. Einigen Kranken gab er nachher noch die China. Duchanoy ***) verfuhr auf die nemliche Art

*) Prax. Lib. I. c. 2.

**) Mém. de l'Ac. roy. des Sc. 1757.

***) Mém. sur l'usage des Narcotiques dans les Féiv. interm. v. Gazette salut. de Bouillon 1780.

mit gleich gutem Erfolg. Durch das Doverſche Pulver, welches Fordyce *) zwey Stunden vor dem Anfall, mit einem ſchweiſstreibenden Getränk aus Hirſchhornſalz gab, heilte er ein zweyjähriges Quartanfieber in wenigen Tagen, gegen welches die China umſonſt verſucht war. Lind **) giebt den Mohnſaft im Anfall bald nachdem die Hitze begonnen hat. In der Apyrexie, behauptet er, leiſte er nichts, wenig im Froſt, deſto ſchneller erleichtere er aber in der Hitze, vermindere den Kopfſchmerz und errege einen heilſamen Schweiſs. Nie entſtanden Nachkrankheiten. Kindern läſst er daſſelbe in den Rückgrat einreiben. Vorzüglich heilſam mag er ſeyn in einem hohen Grad der Aſthenie mit Erethiſmus, in zarten und ſehr reizbaren Perſonen, in Fiebern, die ſich ohne Schweiſs enden, oder welche mit Durchfall, Erbrechen, Cardialgie, Rheumatiſmen und anderen ſchmerzhaften oder ſpaſtiſchen Krankheiten zuſammengeſetzt ſind. Doch kann er auch groſsen Schaden anrichten, wo er nicht angezeigt iſt ***).

2. Die Naphten. Davidſon ****) gab wider ein hartnäckiges Quartanfieber Brech- und Laxirmittel und darauf mit dem Eintritt des Froſtes eine Quente Schwefel-Naphta mit zwey Unzen Pfeffermünzwaſſer auf einmal. Es entſtand darnach eine Erſchütterung des ganzen Körpers

*) Murrays Bibl. 3. B. 3. St. 408. S.

**) Von den Krankh. der Europäer in heiſsen Climaten.

***) Schaertlich diſſ. de uſu opii in Febr. interm. Gottingae 1783. v. Frank delect. opusc. med. Ticini 1785. T. 1. p. 203.

****) Richters chir. Bibl. 15. B. 527. S.

und die Empfindung, als wenn der Kranke erſticken wolle. Der Paroxiſmus verſchwand. Im nächſten Anfall wurde das Mittel noch einmal gegeben, und das Fieber blieb aus.

3. Faſt alle Gewürze und ätheriſche Oehle, der ſchwarze Pfeffer, das Cajeputöhl, welches Werlhof empfiehlt, Dippels Thieröhl, zu dreiſſig Tropfen nahe vor dem Anfall, wirken auf die Wechſelfieber.

4. Auch die Laugenſalze, das Wermuthſalz und die reine Pottaſche vertreiben zuweilen das Fieber. Grainger *) ſagt, er habe durch Wermuthſalz, zu einer Quente in vier und zwanzig Stunden, allein oder mit einem Zuſatz des Salmiaks, Quartanfieber und andere Wechſelfieber geheilt, die der Rinde nicht wichen.

5. Der Biebergeil, zu einer Quente nahe vor dem Anfall; der Baldrian, die virginiſche Schlangenwurz, die Cascarille, das Schellkraut, Mutterkraut, die Meiſterwurz. Die Camillenblume iſt von einigen Aerzten als vorzüglich wirkſam gegen das kalte Fieber empfohlen. Man ſetzt ihr das Elix. acidum Mynſ. zu, wenn die Kranken im Fieber zu ſehr ſchwitzen. Hartnäckige Wechſelfieber heilte Currie durch einen Breyumſchlag von Tabak auf die Herzgrube. Die Blüthen und Wurzeln der Wohlverley leiſten vortrefliche Dienſte, oft mehr als die China, beſonders bey Trägheit und Atonie der Eingeweide des Unterleibes **). Eduard Okley hat neuerdings wieder die Ber-

*) L. c. S. 112.

**) Murray App. med. Vol. I, Hufeland's Journal 9. B. 2. St. 87. S.

tram - Wurzel mit dem besten Erfolg gegen Lähmungen und Wechselfieber angewandt *).

6. Bittere Mittel verschiedener Art. Die Myrrhe, allein und in Verbindung mit Eisen, nach Griffiths Vorschrift. Sie soll Wechselfieber geheilt haben, gegen welche die Rinde umsonst versucht war **).

Die mittlere Rinde der Rosskastanie (Cort. Hippocastan.), als Extract oder in Pulver, von einem Scrupel bis zu einem Quentchen, ist bitter und zusammenziehend; wirkt bey leichten Fiebern gut, und hat den Vortheil für sich, dass sie einheimisch und wohlfeil ist.

Die Weidenrinden von verschiedenen Arten, besonders von der weissen und Baumwollen - Weide.

Die Nelkenwurzel (radix caryophyllatae oder gei urbani), die Buchave und Weber empfohlen haben. Man giebt sie in Pulver von einem bis zwey Loth in einer Zwischenzeit, oder man lässt den Aufguss nehmen.

Die Rinde der Taubenkirschen (prunus padus), des Eschenbaums (fraxinus excelsior), des Schleendorns (prunus spinosa). Das Mahagoni-Holz, die Quassia, die Wurzel des gelben Enzians, der Fieberklee, das Tausendgüldenkraut, Wermuth, Cardobenedicten, die Stechpalme †), bit-

*) Hufeland l. c. 15. B. 3. St. 162. S.

**) Samml. a. Abh. f. pr. Aerzte 6 B. 579 S.

†) Mem. clin. Vol. II. p. 134.

tere Mandeln und die frische Ochsengalle zu einem Loth täglich mit Zimmetwasser. Die Pommeranzen-Schalen wirken oft mehr als die China. Man läfst zwey Loth derselben zu einer Colatur von acht Unzen abkochen, setzt ein Paar Quenten Alcohol zu, und giebt dies Mittel stündlich zu einem Efslöffel voll in der Apyrexie. Die Ignatz-Bohne ist höchst bitter und zugleich narcotisch, wie die nux vomica, tödtet wie diese einige Thiere und kann selbst den Menschen in zu grofsen Gaben gefährlich werden. Uebrigens hat man sie in den neuern, wie in den älteren Zeiten gegen Wechselfieber mit Erfolg angewandt, die allen andern Mitteln hartnäckig widerstrebten. Man giebt sie Erwachsenen von zwey zu sechs bis acht Gran in Substanz oder läfst sie mit kochendem Wasser digeriren und die Colatur nehmen *).

7. Die Datisca cannabina hat neuerdings Rubini **) mit gutem Erfolg zur Dämpfung der Wechselfieber angewandt. Er liefs das Pulver der Pflanze von einem Scrupel bis zu einer halben Quente zwey- bis viermal täglich, oder das Extract derselben von drey bis sechs Gran nehmen.

8. Herr Brera ***) empfiehlt den Taxus baccata wider das Quartanfieber. Er gebraucht die Blätter oder die Rinde der Pflanze. Von dem Pulver derselben giebt er zwey Quenten in vier und

*) Murray App. medic. Gottingae 1792. Vol. VI. p. 26.

**) Med. N. Zeit. November 1798. S. 345.

***) Comment. med. T. I. P. I. p. 76.

und zwanzig Stunden in getheilten Dosen, von dem Extract zehn bis zwölf Gran. In grossen Dosen erregt sie Eckel, Erbrechen, Durchfall, Harnstrenge, Salivation, Schweiss und herumziehende Schmerzen in den Gliedern. Auch wider die Fallsucht, Gichter, Zweywuchs und unterdrückte Reinigungen soll dies Mittel wirksam seyn.

9. Die Blasenpflaster. Rush *) beobachtete, dass Herbstwechselfieber mit allen Typen, gegen welche die Rinde mehrere Tage ohne Nutzen angewandt war, bald durch dies Mittel geheilt wurden, wenn man zu gleicher Zeit Blasenpflaster auf die Faustgelenke legte. Monro **) erzählt einen ähnlichen Fall, der die Wirkung der Blasenpflaster bestätiget. Man hat Wechselfieber durch das Auflegen reizender Dinge auf die Faustgelenke, des Hahnenfusses, Knoblauchs u. s. w. geheilt. Eine hartnäckige Quartana verlor sich dadurch, dass der Patient sich zufällig die Füsse mit heissem Wasser verbrannte ***).

10. Warme Kräuterbäder lässt Herr von Schallern nahe vor dem Anfall gebrauchen. Nach zwey bis vier Bädern blieb zuweilen das Fieber schon aus, und kam nicht so leicht wieder als nach andern Heilmethoden. Hippocrates empfiehlt die lauen Bäder in drey- und viertägigen Wechselfiebern zur Erregung des Schweisses, und Celsus lässt sie gerade zu der

*) l. c. 199.

**) Med. Ess. Vol. II. n. 5.

***) Trnka Krzowitz Hist. febr. interm. p. 623.

Zeit nehmen, wo der Kranke den Anfall erwartet.

11. Das Eisen; in hartnäckigen Quartanfiebern, bey einer chlorotischen und wassersüchtigen Constitution. Grainger *) empfiehlt es wider Verstopfungen der Milz bey Wechselfiebern, meint, dass es vorzüglich auf dies Organ wirke, und deswegen diejenigen Thiere eine ganz kleine Milz hätten, die bey Schmieden erzogen sind.

12. Der Arsenik, ein altes Mittel gegen das Wechselfieber, das auch in den neuern Zeiten wieder versucht ist. Ein halber Gran desselben soll das Fieber zuverlässiger, als mehrere Unzen der Rinde heben. Allein nachher entsteht gerne Wassersucht. Ob diese eine Folge des Arseniks oder der Schwäche ist, weil man keine Rinde gegeben hat, und ob sie dadurch verhütet werden kann, dass man nach der Stopfung des Fiebers die Rinde anwendet, ist bis jetzt nicht hinlänglich beobachtet. Sicher bedarf dieses Mittel einen behutsamen und erfahrnen Arzt, wenn es ohne Nachtheil angewandt werden soll.

13. Endlich noch Allerley: Seife, Asand, Ammoniakgummi, Alaun, Galläpfel, Knoblauch, die Saamen der Tussilago Farfara zu einer Quente, die Pastinaksaamen. Hieher kann man auch noch die Curen der Wechselfieber durch Leidenschaften, Amulete und andere sympathetische Mittel rechnen.

Die China soll beschliessen. Sie mag es versuchen, ob sie sich gegen ihre Widersacher hal-

*) l. c. 99.

ten, oder als Baumrinde aus den Apotheken in die Gerbereyen verwieſen werden wird. Sie hat einerley Grundſtoffe mit den flüchtigen Reizmitteln, die aber feſter in ihr gebunden ſind. Sie erfordert daher eine zulängliche Kraft des gaſtriſchen Syſtems zu ihrer Auflöſung, die ſich dadurch zu erkennen giebt, daſs der Kranke einen reinen Geſchmack, eine reine Zunge, und Eſsluſt hat und die genoſſenen Speiſen gehörig und ohne Beſchwerden verdaut. Dazu muſs man demſelben oft erſt durch den Gebrauch flüchtiger Reizmittel verhelfen. Sie wirkt am beſten, wenn am Ende des Anfalls ein hinlänglicher Schweiſs erfolgt und der Urin critiſch iſt. In dem Falle daſs dieſe Erſcheinungen fehlen, ſucht man die Urſachen davon auf und entfernt ſie. So muſs auch das Wechſelfieber gehörig ausgebildet und ſein Typus rein intermittirend ſeyn, ehe es unterdrückt werden darf. Bildet es ſich wegen einer fehlerhaften Lebensordnung, wegen des Characters der Synocha, wegen ſeiner Zuſammenſetzung mit Krankheiten, die keine China vertragen, nicht aus; ſo verbieten dieſe Zuſtände, und nicht eigentlich der Mangel an Ausbildung, die Rinde. Iſt Schwäche Urſache des erratiſchen Typus; ſo ſind meiſtens flüchtige Mittel mehr als die China dazu geeignet, die Normaliſirung deſſelben zu bewirken.

Ein doppeltes Wechſelfieber weicht der Rinde nicht ſo gut, als ein einfaches. Man ſucht daher das doppelte vorher in ein einfaches zu verwandeln.

Einige Menſchen vertragen dies oder jenes Fiebermittel, z. B. die Rinde, wegen einer be-

fondern Idiofyncrafie ihres Körpers nicht. Sie bekommen von derfelben Verftopfung, Angft, Convulfionen und andere böfe Zufälle. Merkwürdige Beyfpiele der Art erzählt von Hoven *), die gar tödtlich abliefen.

Die monatliche Reinigung, die Kindbetterreinigung und die Schwangerfchaft find der Anwendung der Rinde nicht zuwider. Wenn fich Krämpfe oder andere Zufälle mit diefen Zuftänden verbinden, fo fetzt man der Rinde Bibergeil, Mohnfaft oder andere Mittel zu, die den mitvorhandenen Krankheiten angemeffen find.

Eine zu grofse Furchtfamkeit beym Gebrauch der Rinde ift durchgehends ungegründet. Sie kann das Fieber nicht heben, ohne die Urfache deffelben mitgehoben zu haben. Die Nachkrankheiten entftehn oft von der zu fpäten Anwendung der Rinde. Sie hebt oft die Nachkrankheiten. Sie verftopft keine Gefäfse, und verdirbt keine Eingeweide.

Wie wirkt die Rinde gegen das Fieber? Sie wirkt auf den Vegetationsprocefs, unmittelbar oder durch das Nervenfyftem, rectificirt und belebt denfelben und ftellt dadurch die Normalmifchung in der Organifation wieder her. Wie dies gefchieht, das ift uns gänzlich unbekannt. Von Hoven **) fagt, fie errege einen behaglichen Eindruck auf den Gefchmacksfinn der Verdauungsnerven, der durch fein Zufammenfliefsen mit dem widrigen Eindruck der Fiebermaterie den letzten zerftört. Andere behaupten, fie wirke als antifeptifches; andere fagen, fie wirke als tonifches Mittel. Allein theils fin-

*) 2. Th. §. 16.

**) 2. Th. §. 11—15.

den wir keine Fäulniſs und Atonie beym Wechselfieber, theils können die Phänomene des Wechselfiebers nicht in dieſen Urſachen gegründet ſeyn, alſo kann auch durch ihre Entfernung das Fieber nicht entfernt werden.

Die Regeln, welche der Arzt bey der Anwendung der Rinde wider das Wechſelfieber zu beobachten hat, ſind ohngefähr folgende:

a. Die Rinde muſs in der fieberfreyen Zeit gegeben werden. In dem Anfalle bricht der Kranke ſie leicht wieder aus; ſie wird nicht verdaut, beläſtigt den Magen, vermehrt die Fieberangſt; ſchadet alſo, und verſchafft keinen Vortheil.

b. Sie muſs, wo möglich, in Subſtanz und ohne Zuſatz anderer, beſonders ſchwächender Mittel, gegeben werden. Vorzüglich ſchadet der Zuſatz der Laxirmittel. Sie ſchwächen, und die Rinde ſoll ſtärken. Auſser dieſem Widerſpruch ihrer Wirkungen mit der Wirkung der Rinde, haben ſie noch den Nachtheil, daſs ſie einen zu ſchnellen Abgang der Rinde veranlaſſen, die am beſten wirkt, wenn ſie vier und zwanzig Stunden bey dem Kranken bleibt. Daher ſetzen wir ihr Mohnſaft zu, wenn ſie Laxiren macht. Das Pulver muſs friſch bereitet und fein gerieben ſeyn, wodurch ſie mehr Oberfläche, und die Verdauungsſäfte mehr Zugang zu ihr bekommen. In andern Formen muſs man gröſsere Doſen derſelben, im Aufguſs wenigſtens noch einmal ſo viel, in Klyſtieren die vierfache Doſe, in Bädern dieſelbe pfundweiſe anwenden *).

*) Alexander l. c. S. 38. von Hoven 2 Th. S. 168.

Doch ist man zuweilen genöthigt, statt des Pulvers eine andere Form zu wählen, wenn der Kranke sie im Pulver nicht nehmen will oder kann, sie ihm Erbrechen, Angst, Magenschmerzen und Durchfall macht. Man wendet sie in Fuss- und Halbbädern an; näht sie zwischen zwey Hemden; giebt sie in Klystieren, oder mengt sie mit Wasser zu einem Breye an, und legt sie auf den Unterleib. Wenn ein Kind noch an der Amme trinkt, so soll diese sie für das Kind nehmen.

c. Die Rinde muss in gehöriger Menge gegeben werden, wenn sie die verlangte Wirkung leisten soll. Dies gilt von der Rinde, wie von den Brechmitteln, und überhaupt von allen Arzeneyen. Allein absolut läst sich die Dose, die zur Vertreibung des Fiebers nothwendig ist, nicht bestimmen; sie richtet sich nach der Güte und Art der Rinde; nach der Constitution des Kranken und nach dem Typus und dem Character des Fiebers. Bey einer erwachsenen Person und bey einem Quotidian- und Tertianfieber sind wenigstens eine oder anderthalb Unzen, bey einem Quartanfieber gar zwey Unzen der gewöhnlichen Rinde in einem Intervall nothwendig, wenn das Fieber wegbleiben soll. Gewöhnlich theilt man diese Quantität in gleiche Gaben, und giebt sie in der Apyrexie in Zeiträumen von gleicher Länge. Allein von Hoven *) läst im Anfange der Apyrexie grössere Portionen, und diese in kürzeren Zwischenräumen; in der Folge kleinere Portionen in längeren Intervallen nehmen. Er vertheilt z. B. eine Unze China in dem Intervall eines Tertianfiebers auf folgende Art.

*) 2. Th. S. 177.

Er läſst am Ende des Schweiſses gleich zwey Drachmen auf einmal, nach einer Stunde wieder eine Drachme, abermals nach einer Stunde eine Drachme, dann nach zwey Stunden eine Drachme, und endlich alle drey bis vier Stunden eine Drachme nehmen, bis die Unze verzehrt iſt. So werden vom Anfange der Apyrexie an bis zu ihrem Ende die Doſen verkleinert, und die Zeiträume zwiſchen denſelben verlängert. Er meint nemlich: die China müſſe vier und zwanzig Stunden im Körper ſeyn, ehe ſie gegen das Fieber wirken könne, und daher ſey es nöthig, ſie im Anfange der Apyrexie in groſsen Doſen, und dieſe ſo ſchnell als möglich nach einander zu geben. Die Quantität der Rinde, die in einem Intervall genommen werden ſoll, richtet ſich nach dem Typus des Fiebers. Die Zwiſchenzeit zwiſchen den Anfällen eines Quotidianfiebers iſt ſo kurz, daſs ſelten der Kranke in einem Intervall ſo viel Rinde nehmen kann, als zur Stopfung deſſelben nothwendig iſt. Man theilt die Rinde in Gaben von einer Quente, läſst davon gleich am Ende des Anfalls zwey auf einmal, nach einer Stunde eine einfache, und abermals nach einer Stunde wieder eine Gabe nehmen, die fünfte giebt man in einer bequemen Zeit nach der vorletzten und erwartet den folgenden Anfall. Kommt derſelbe wieder, ſo giebt man in der Zwiſchenzeit wieder vier Doſen, die erſte und zweyte in einer Zwiſchenzeit einer Stunde, die beiden folgenden in längeren Intervallen, und ſetzt dieſe Methode ſo lange fort, bis der Anfall ausbleibt. Bey einem doppelten Quotidianfieber müſſen die Intervallen zwiſchen den Gaben noch kürzer ſeyn. Die Apyrexie eines Tertianfiebers iſt lang genug, um die erforderliche Quantität der Rinde auf die ange-

zeigte Art geben zu können. Beym Quartanfieber muſs man wenigſtens anderthalb Unzen Rinde in einem Intervall geben; doch hat man hier, wegen der beträchtlichen Länge deſſelben, nicht nöthig, die erſten Doſen zu verdoppeln. Die erſten drey bis viermal bekommt der Kranke alle Stunden eine Gabe, nachher verlängert man die Zwiſchenräume zwiſchen den Gaben. Auf dieſe Art ſetzt man den Gebrauch der Rinde fort, wenn der Anfall nach der erſten Anwendung derſelben nicht ausbleibt, welches beſonders bey Herbſtfiebern, und ſolchen, die ſchon lange gedauert haben, geſchehen kann.

Man muſs gleich vom Anfang an die Rinde in gehörig groſsen Doſen geben. Kleine Gaben ſind ohne Wirkung; und der Kranke gewöhnt ſich an ſie, daſs nachher auch die gehörigen Doſen nicht wirken. In dieſem Falle iſt man oft genöthigt, ſie für eine Zeitlang auszuſetzen, um den Kranken von ihr zu entwöhnen; oder man muſs mit einem andern Fiebermittel einen Verſuch machen.

Zuweilen erfolgt nach den erſten Gaben der Rinde ein heftiger Anfall, wahrſcheinlich weil nicht Rinde genug gegeben war. Doch pflegt durchgehends dieſer Anfall der letzte zu ſeyn, wenn man den Gebrauch derſelben in gehöriger Quantität fortſetzt.

d. Welche Art der Rinde ſoll man geben? Wir haben beſonders in den neuern Zeiten viele Sorten derſelben kennen gelernt: die officinelle, zarte, glatte, violette, caribariſche, braſilianiſche Rinde, die Rinde von St. Lucia, von Santa Fé, die gelbe oder Königsrinde, die rothe Rinde,

die Auguſturarinde. Allein theils iſt es von dieſen verſchiedenen Rinden noch unbekannt, ob ſie ſämmtlich Arten der Chinchona ſind; theils fehlt es uns noch an hinlänglichen Beobachtungen, nach welchen der Grad der Wirkſamkeit dieſer verſchiednen Arten, im Verhältniſs mit der Quantität derſelben, die zur Stopfung eines Fiebers erfordert wird, beſtimmt werden könnte. Die wirkſamſten unter denſelben ſind wol die officinelle, die caribariſche, die gelbe, rothe und die braſilianiſche Rinde. Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs für eine ächte und unverdorbene Rinde in der Officin geſorgt werden muſs.

e. Nachdem das Fieber auf den Gebrauch der China ausgeblieben iſt, muſs man, wenn es nemlich gleich nach den erſten Anfällen leicht und bald geſtopft wurde, nach der Stopfung deſſelben, wenigſtens noch eben ſo viel Rinde nehmen laſſen, als man vorher zur Stopfung deſſelben angewandt hatte. War hingegen das Fieber hartnäckig; ein Quartanfieber; hatte es lange gedauert; iſt die Luft feucht, kalt, ſumpfig; die Epidemie ſtark; der Kranke ſchwach: ſo muſs man zur Verhütung der Recidiven nach der Unterdrückung des Fiebers eine gröſsere Quantität der Rinde anwenden, als man zur Stopfung deſſelben gebraucht hat. Einige Aerzte laſſen dieſe Portion der Rinde, die nach der Stopfung des Fiebers noch gegeben werden muſs, unmittelbar nach dem Ausbleiben deſſelben, täglich zu einigen Doſen nehmen. Andere ſetzen gleich die Rinde aus, wenn das Fieber ausbleibt, und geben ſie dann erſt wieder, wenn die Recidiven einzutreten pflegen. Sie laſſen nemlich beym Tertianfie-

ber mit jedem ſiebenten Tag; beym Quotidian- und Quartanfieber mit jedem vierzehnten Tag die Rinde wiederholen, und zwar auf folgende Art: Am erſten ſiebenten Tage nach einem Tertian-, und am erſten vierzehnten Tage nach einem Quotidian- und Quartanfieber geben ſie die Hälfte; am zweyten und dritten ſiebenten und vierzehnten Tage jedesmal ein Viertel der beſtimmten Quantität. Dieſe Quantitäten muſs man in hinlänglich groſsen Doſen und in kleinen Zwiſchenräumen nehmen laſſen. Von Hoven *) erklärt ſich für die letzte Methode, weil bey derſelben der Kranke ſich nicht an die Rinde gewöhnt, und ſie zur Zeit der Recidiven in ſolchen Doſen genommen wird, daſs man die Verhütung derſelben davon hoffen könne. Doch muſs man in dieſem Fall gewiſs ſeyn, daſs das Fieber vollkommen geſtopft ſey. Bey unausgebildeten Tertianfiebern habe ich es einigemal beobachtet, daſs ſie mit dem ſiebenten Tage wiederkamen, wenn man die Rinde gleich nach ihrer Stopfung ausgeſetzt hatte.

f. Erregt die Rinde in Pulver Erbrechen, ſo giebt man ſie im Aufguſs, am beſten mit Wein, z. B. mit einem alten Rheinwein. Macht ſie Verſtopfung, ſo verbindet man ſie mit Klyſtieren; macht ſie Durchfall, ſo ſetzt man ihr Mohnſaft, fünf Tropfen Laudanum, funfzehn Gran Theriak, oder die Caſcarille zu. Erregt ſie Cardialgie, ſo verbindet man ſie mit einem Gewürze, Zimmt, Bibergeil, Theriak, Mohnſaft, Baldrian-, Cajeputen-, Dippels-Oehl. Man ſetzt der China Zucker, Süſsholz, Zimmt zu; läſst ſie mit Wein,

*) 2. Th. S. 182.

mit Zimmtwaſſer nehmen; giebt ſie in einer Latwerge mit Pommeranzenſyrup. Cornette *) empfiehlt beſonders den Zuſatz des Brechweinſteins. Er läſst eine Unze Rinde mit einem Scrupel Brechweinſtein abkochen, und behauptet, daſs dieſe Verbindung die Leibesöffnung und den Schweiſs unterhalte, ohne Erbrechen zu erregen **). Bey zuſammengeſetzten Fiebern hat man ſie auch mit Alaun, Vitriolſäure, Baldrian, Serpentaria, Campher, Mohnſaft u. ſ. w. verbunden. Nachdem der Kranke die Rinde genommen hat, kann er einige hundert Schritte ſpatzieren gehn. Einige Aerzte ordnen bey derſelben eine ſtrenge Diät an, verbieten die Milch; andere ſind hierin nachgiebiger.

§. 54.

Auſser dieſen eigentlichen Heilmitteln des Wechſelfiebers, die entweder mit ſeinem Character oder mit ſeiner Art im Zuſammenhang ſtehn, giebt es noch viele andere ihrer Natur nach ſehr verſchiedene Dinge, durch welche ſie auch geheilt ſeyn ſollen; nemlich:

1. Brechmittel; welche meiſtens, entweder gleich beym erſten, oder bey den folgenden Verſuchen, leichte Wechſelfieber, an Orten, wo ſie nicht zu Hauſe gehören, z. B. hier in Halle, zum Weichen bringen. Sie erregen eine neue Krankheit, und durch dieſelbe unterdrücken ſie das Fieber. Wie? Das iſt uns unbe-

*) Hiſt. de l'Acad royale de médic. Ann. 1782.

**) Wahrſcheinlich weil die Rinde den Brechweinſtein ſeines Sauerſtoffs beraubt. Fourcroy in Arch. 4 B. S. 138.

kannt. Am beſten giebt man ſie nahe vor, etwan ein Paar Stunden vor dem Anfalle. Man giebt die Ipecacuanna bey vorhandner Dispoſition zum Durchfall, und Brechweinſtein bey einer Neigung zur Hartleibigkeit. Nach dem Erbrechen wird eine Gabe Mohnſaft verordnet. Wir gebrauchen die Brechmittel zur Unterdrückung der Wechſelfieber, im Anfange derſelben, wenn ſie keine Gegenanzeigen haben, oder wenn Verdacht gaſtriſcher Unreinigkeiten da iſt.

2. Purgirmittel unterdrücken auch, wie die Brechmittel, durch Krankheiten, die ſie im Darmkanal erregen, das Wechſelfieber, beſonders wenn ſie draſtiſch ſind, z. B. der Cerberus triceps, die Ailhaudſchen Pillen. Allein theils iſt ihre Wirkung aufs Fieber nicht ſo gewiſs, theils führen ſie durch die Krankheit, die ſie erregen, eine groſse Menge geſunder Säfte aus, und verurſachen dadurch einen mannichfaltigen Nachtheil. Man giebt antiphlogiſtiſche oder draſtiſche Laxirmittel; gewöhnlich in der Apyrexie, zuweilen auch in dem Anfalle. Die letzte Methode empfiehlt Franz Schraud *). Er lieſs die Laxirmittel gleich im Anfange des Anfalls in ſo groſsen Gaben nehmen, daſs ſie noch während deſſelben wirkten; der folgende Anfall war ſchon gelinde, der dritte ſehr gelinde, und der vierte blieb ganz aus.

3. Viele von den ſogenannten Digeſtiven mindern und heben das Fieber, nicht durch die Auflöſung der Unreinigkeiten, ſondern durch die Krankheiten, die ſie im Darmkanal erregen.

*) De febribus tentamina duo. Viennae 1791.

Ich erwähne zuerſt des **Goldſchwefels**, den beſonders **Unzer***) als eins der wirkſamſten Fiebermittel rühmt, welches die Stelle der Rinde vertritt, oder zum Gebrauche derſelben vorbereitet und ihre Wirkung fördert. Vorher giebt er ein Brechmittel, wenn turgeſcirende Unreinigkeiten da ſind; in den übrigen Fällen macht er gleich den Anfang damit. Er läſst eine halbe Quente Goldſchwefel, eben ſo viel ſchwefelſaures Pflanzenalkali und Muſchelſchaalenpulver in vier Theile theilen. In der kurzen Apyrexie der Quotidianfieber giebt er nur zwey Pulver, und die übrigen zwey in der nächſten. Das erſte Pulver wird vier Stunden nach geendigtem Anfalle; das zweyte acht Stunden nach demſelben genommen. Bey Tertian- und Quartanfiebern werden alle vier Pulver in Einer Apyrexie, bey Quartanfiebern an jedem von den beiden Tagen der Apyrexie zwey Pulver genommen. Einigen erregt dieſe Arzeney Erbrechen, andern Laxiren, andern Abgang des Urins und des Schweiſses. Zuweilen führen die erſten Doſen ab, die andern nicht; man ſoll daher auch, wenn gleich die erſten Doſen ſchon Erbrechen und Laxiren erregen, noch die folgenden nachgeben. Die Wirkung dieſes Mittels unterſtützt man durch vieles laues Getränk. Oft bleibt der Anfall aus; zuweilen iſt der folgende Anfall heftiger, und dann iſt er der letzte. Nachdem man in der einen Zwiſchenzeit dieſe Pulver gegeben, giebt man in der folgenden die Rinde. Selbſt hartnäckige Quartanfieber weichen dieſer Cur; doch iſt in dieſem Falle ein längerer Gebrauch des Goldſchwefels nöthig. Zur Zeit der Recidiven

*) **Der Arzt**, 12. B.

giebt man ein Paar Tage lang täglich zwey Pulver, und hinterher zwey Loth Rinde *).

Aehnliche Dienfte leiften andere Antimonialmittel; der flüſſige Goldſchwefel, die aqua benedicta Rulandi, das Plumerſche Pulver aus Queckſilber und Goldſchwefel; der Brechweinſtein, in abgebrochenen Gaben.

Der Salmiak, allein, oder in Verbindung mit Goldſchwefel, mit Camillenblumen, wenn der Magen ſchwach iſt, oder nach Causland **) mit Mohnſaft im Anfang der Hitze, in Gaben von zehn bis zwanzig Gran, alle zwey Stunden, vertreibt oft auch das Fieber, oder bahnt der Rinde den Weg. Wir laſſen eine Mandelmilch nachtrinken, oder löſen ihn in Verbindung mit dem Extract des Süſsholzes auf, wenn er als Pulver den Magen zu ſehr reizt. In gewiſſen Fällen, z. B. bey einem chlorotiſchen und leucoplegmatiſchen Zuſtande, hat der Eiſenſalmiak den Vorzug. Mit dem Salmiak kommen andere Salze, die weinſteinſaure Pottaſche, die geblätterte Weinſteinerde, u. ſ. w. überein.

Die Wechſelfieber ſind oft äuſserſt hartnäckig. Die empfohlnen Mittel verſagen ihre Wirkung. Zuweilen erreichen wir dann unſere Abſicht durch die diaphoretiſche Methode. Wir ſetzen den Kranken nahe vor dem Anfalle durch heftige Bewegung des Körpers in Schweiſs, oder decken ihn warm mit Betten zu, und laſſen ihn ein warmes und ſchweiſstreibendes Getränke flei-

*) Von Hoven 2. Th. S. 50.

**) Medical Comment. Vol. VIII.

ſsig trinken *). Oder man läſst dem Kranken unmittelbar vor oder gar im Froſte die Ader öffnen**); oder giebt ihm, nach Schraud's Vorſchlage, ein Laxans während des Fiebers. Bagliv empfiehlt kleine Aderläſſe aus der V. Salvatella. Endlich kann man durch Reiſen, Veränderung des Wohnorts, oder durch eine erregte heftige Gemüthsbewegung vielleicht zu ſeinem Zweck gelangen.

§. 55.

Den letzten Character des Wechſelfiebers, die Lähmung, ſehn wir beym Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems nicht anders, als nahe vor dem Tode, und alsdenn nicht mehr einfach, ſondern zuſammengeſetzt, beſonders mit Nervenkrankheiten. Häufiger finden wir ſie im Nervenſyſtem, z. B. bey den apoplectiſchen Fiebern. Die Curmethode derſelben iſt einerley mit der Curmethode des Typhus, nur müſſen die kräftigſten Mittel in den ſtärkſten Gaben angewandt werden.

§. 56.

Alles, was bis jetzt von der Cur der Wechſelfieber geſagt iſt, hat vorzüglich nur auf eine Art derſelben, auf das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, Bezug. Doch will ich auch

*) v. Hoven 2. Th. S. 216. Grainger (l. c. S. 111.) bediente ſich dazu eines Biſſens aus Theriak, Campher und Hirſchhornſalz mit gutem Erfolg, oder lieſs eine Stunde vor dem Froſt zwey Quenten Schwefel mit Franzbranntwein nehmen.

**) Ruſh l. c. S. 199. v. Hoven 2. Th. S. 219.

noch kurz und im Allgemeinen der Cur der andern Arten erwähnen, die man mit dem Namen der verſteckten Wechſelfieber zu belegen pflegt. Die genauere Angabe ihrer Curmethode verſpare ich bis zu den verſchiedenen Arten der Fieber, denen ſie angehören.

Jedes dieſer Wechſelfieber muſs ſeinem Character und ſeiner Art angemeſſen behandelt werden. Bey Colikſchmerzen mit einem intermittirenden Typus wendet man innere und äuſsere lindernde; bey der Hyſterie antihyſteriſche Mittel; bey Nervenfiebern Baldrian, Moſchus, Mohnſaft, u. ſ. w. an. Dieſe Mittel giebt man theils im Anfall, theils auſser demſelben, allein oder in Verbindung mit andern Arzeneyen. Vorzüglich iſt der Mohnſaft bey den Wechſelfiebern, die ſich aufs Nervenſyſtem beziehn, von dem beſten Nutzen. Man giebt ihn im Anfalle, und in ſolchen Gaben, die mit der Gröſse des Fiebers im gehörigen Verhältniſſe ſtehen. Wider Muskelkrämpfe verordnet man den Biſam.

In der Zwiſchenzeit ſucht man die entfernte Urſache fortzuſchaffen, beſonders ſieht man auf die erſten Wege, reinigt ſie durch Abführungen und durch Digeſtive. Auch die Brechmittel ſollen nach Senac's *) Erfahrungen gegen dieſe Fieber, ſo wie gegen die Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, gute Dienſte leiſten. Kurz, wir bereiten auch hier den Kranken, wie beym gewöhnlichen Wechſelfieber, vor, und wenden nachher Febrifuga allein oder in Verbindung mit

*) 4tes Buch 13tes Kap.

mit den Mitteln an, die der Art angemeſſen ſind. Doch in dem Falle, daſs das Leben des Kranken auf dem Spiele ſtehen ſollte, wie z. B. bey den apoplectiſchen Fiebern, ſind wir genöthigt, alle andere Indicationen bey Seite zu ſetzen und gleich das Fieber durch Febrifuga zu unterdrücken.

Nach einer gehörigen Vorbereitung geben wir, wenn das Fieber denſelben nicht weicht, anfangs flüchtige, nachher permanentere Reizmittel, die auch die übrigen Arten der Wechſelfieber, wie das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, unterdrücken. Wir geben ſie nach eben den Regeln, wie beym Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems. Iſt das Fieber gefährlich, z. B. ein apoplectiſches Wechſelfieber, ſo werden ſie, und vorzüglich die Rinde, in der Zwiſchenzeit in ſolchen Gaben angewandt, daſs darnach der folgende Anfall ausbleiben kann.

§. 57.

Der Typus des Wechſelfiebers hat auf die Cur deſſelben wenig Einfluſs, weil bey einerley Typus allerley Gattungen und Arten vorkommen können. Beym Quartanfieber ſoll man auf die Trägheit aller Eingeweide, auf den vorhandenen zähen Schleim und auf die Verſtopfung der Eingeweide beſondere Rückſicht nehmen. Allein dieſe Umſtände finden wir nicht in jedem Quartanfieber; gehören alſo nicht zum Typus, ſondern zur entfernten Urſache, zum Character des Fiebers, oder zu ſeinen Zuſammenſetzungen. Man empfiehlt ſtärker einſchneidende Mittel, Salmiak, Goldſchwefel, verſüſstes Queckſilber, Wohlverleih, Aronswurzel,

Ochsengalle, Ammoniak-Gummi, Laugensalze, Seife; bey hartnäckigen Verstopfungen das Quecksilber, bis zum Speichelfluss innerlich, und äusserlich lässt man es an dem Orte, wo das verschlossene Eingeweide liegt, einreiben. Auch haben einige Aerzte (Münch und Theden), die Belladonna nützlich gefunden. Allein diese Mittel passen nicht immer bey kranken Eingeweiden. Oft ist der Grund ihrer Krankheit Schwäche, die stärkende und nicht bloss reizende Mittel verlangt. Die Rinde ist auch wider das Quartanfieber das Hauptmittel; andre empfohlne Arzneyen, die Culilaban-Rinde, Dippels-Thieröhl, Wohlverleih, Pommeranzenschaalen, Cascarille, das Centaureum minus, Cardobenedicten und andere bittere Mittel, gewinnen ihr selten den Rang ab.

§. 58.

Die Zusammensetzung des Wechselfiebers der Gefässe mit andern Krankheiten ändert die Cur, nach Maassgabe der Zusammensetzungen, ab. Ich will nicht alle Zusammensetzungen, denn es kann sich mit allen Krankheiten zusammensetzen, sondern bloss die vorzüglichsten erwähnen.

1. Mit Gallsucht; eine häufige Zusammensetzung, die man das gallichte Wechselfieber nennt. In diesem Falle muss meistens erst die Gallsucht, und dann das Wechselfieber gehoben werden. Wie? Dies kommt eigentlich und ausführlich bey der therapeutischen Abhandlung der Gallsucht vor. Digestive, Abführungen und Brechmittel sind nicht immer hinreichend. Wir müssen die entfernte Ursache der Gallsucht

aufſuchen, und ſie heben; ſie ſelbſt muſs nach ihrem Character als Synocha, Typhus oder Lähmung behandelt werden. Hat die Gallſucht den Character der Synocha (das gallicht-entzündliche Wechſelfieber), ſo wird die Cur mit Blutlaſſen und andern Mitteln, die zur antiphlogiſtiſchen Methode gehören, angefangen. Gewöhnlich bringen wir dadurch zugleich die Galle zur Turgeſcenz, leeren ſie dann aus, und geben zuletzt wider das Wechſelfieber die Rinde. Zuweilen hat die Krankheit mehr den Character des Typhus. Wenn in dieſem Fall die Entkräftung groſs, die Jahrszeit heiſs, die Galle faul und ſtinkend, und der Kranke in Gefahr iſt, einen anhaltenden Typhus zu bekommen: ſo leert man ſchnell aus und giebt bald die Rinde. Im Frühling ſoll die Galle mobiler, im Herbſte gewöhnlich dick, zähe, anhängend ſeyn, und ſtärkere Digeſtive, Salmiak und Brechweinſtein erfordern. So bald, als die Galle turgeſcirt, wird ſie ausgeleert. Die Brechmittel giebt man entweder ein Paar Stunden vor dem Anfalle, oder in der Mitte der Apyrexie, wenn der Anfall heftig, und man von dem Brechmittel kurz vor demſelben fürchten muſs, daſs es denſelben vermehren werde. Auch kann man ſelbſt im Anfall, wenn derſelbe leicht, und mit vielem Eckel verbunden iſt, durch eckelmachende Arzeneyen das Erbrechen erregen. Im Quartanfieber geben wir das Brechmittel den Tag vor dem Fieber, oder nahe vor dem Anfall. Iſt in dieſem Fieber auch eine Abführung durch den Stuhlgang nothwendig, ſo wird das Brechmittel am erſten, und das Laxirmittel am zweyten Tage der Apyrexie, oder ein Emetico-catharcticum am letzten Tage

gegeben. Nach den Abführungen ist oft ein Opiat, besonders wenn sie bis zum Anfall und in demselben anhalten sollten, nützlich. Zuweilen ist Eine Abführung hinreichend, zuweilen müssen sie wiederholt werden. Doch dürfen wir nicht so lange mit der antigastrischen Methode anhalten, als sich sogenannte gastrische Zeichen finden. Hat die Gallsucht den Character des Typhus, so erfordert sie nach den ersten Ausleerungen stärkende Mittel. Abführungen vermehren die gastrischen Symptome; die Rinde hebt sie. Wenn wir einige Tage aufgelöst und den groben Stoff ausgeleert haben, der Eckel sich verloren hat, und die Zunge und der Geschmack reiner geworden sind: so wenden wir die Rinde an, die mit dem Fieber auch die Krankheit der Verdauungswege hebt.

2. Mit Schleimfieber. Diese Krankheit kann einige oder alle, bald diese, bald jene Schleimdrüsen des Körpers afficiren. Man nennt diese Zusammensetzung das schleimigte Wechselfieber. Gewöhnlich räth man stärkere und mehr einschneidende Auflösungsmittel, um den Schleim mobil zu machen, Salmiak, Goldschwefel, Brechweinstein bis zur Uebligkeit, bittere Mittel. Dann soll man Brechmittel und Abführungen von Rhabarber, und endlich, nachdem diese Mittel einigemal wiederholt sind, die Rinde geben.

3. Mit Ohnmachten. Im Anfall wendet man analeptische Mittel an, alten Rheinwein, Vitriolnaphtha, läst den Kranken an Wein und Essig riechen, legt Compressen mit Wein und Vitriolnaphtha auf die Magengegend, und frottirt ihm die Fussohlen und den Körper mit Flanell.

Nachdem der Anfall geendigt iſt, giebt man die Rinde in ſolchen ſtarken Gaben, daſs der nächſte Paroxiſm ausbleibt.

4. Mit Schlaffucht und Schlagfluſs. Man glaubt, daſs dieſer Zuſtand zuweilen in plethoriſchen Perſonen mit Sthenie und heftigen Congeſtionen während des Anfalls verbunden ſeyn könne. Dann ſoll man in demſelben Blut laſſen, Blutigel an die Ohren ſetzen, Klyſtiere, laue Fuſsbäder geben, die Füſse reiben, und auf den abgeſchornen Kopf kaltes Waſſer legen. Allein ich zweifle faſt, ob dies überhaupt der Fall ſey. Man darf daher mit der Ausleerung des Bluts nicht zu freygebig ſeyn. Iſt die Krankheit aſtheniſch; ſo iſt der Mohnſaft das Hauptmittel. Man giebt ihn im Anfall und zwar in groſsen Quantitäten, verhältniſsmäſsig mit der Stärke des Anfalls. Hoffmann *) gab in einem ſolchen Anfall fünf und neunzig Tropfen Laudanum; die Schlafſucht hörte darnach auf, das Bewuſstſeyn kam wieder, es entſtand Fieberhitze und darnach Schweiſs, womit der Anfall ſich endigte. Sieht man es voraus, daſs ein ſolcher Anfall auf dem Wege iſt, ſo kann man ſchon vor demſelben einige Male eine zulängliche Doſe des Mohnſafts geben, um, wo möglich, denſelben zu verhüten. Neben dem Mohnſaft empfehlen andere noch Bibergeil, Blaſenpflaſter in den Nacken und auf den Magen, und warme Breye von aromatiſchen Subſtanzen auf den Unterleib.

Gleich wenn der Anfall geendigt iſt, unterſucht man den Zuſtand der erſten Wege. Findet

*) Samml. auserl. Abhandl. für pract. Aerzte. 4. B. S. 459.

man einen grofsen Vorrath einer faulen und turgefcirenden Galle: fo giebt man ein fchnellwirkendes Brechmittel, und unmittelbar nachher flüchtige Reizmittel in Verbindung mit der Rinde. Ift keine Galle da, fo giebt man gleich die Rinde. Man giebt fie in dem Intervall in fo grofsen Quantitäten, dafs man das Ausbleiben des nächften Anfalls davon erwarten kann, nemlich anderthalb bis zwey Unzen; anfänglich alle Stunden zwey Quenten auf einmal, und in der Folge alle zwey Stunden fo viel. Der Erfolg ift nun doppelt: entweder der nächfte Anfall bleibt ganz aus, oder es erfolgt ein regelmäfsiger Anfall eines Gefäfsfiebers, ohne Schlaffucht, den man in der folgenden Apyrexie zu unterdrücken fucht.

5. Mit Kopffchmerz; ein gewöhnlicher Gefährte des Wechfelfiebers der Gefäfse. Ift er mäfsig, fo wird nichts dagegen vorgenommen. Zuweilen ift er entzündlicher Natur; die Halsadern klopfen fehr, das Geficht ift roth, der Puls ftark, der Urin flammend, und der Kopffchmerz hält auch in der Remiffion an. Hier mufs man ftarke Congeftion des Bluts nach dem Kopfe, gar eine Entzündung des Gehirns fürchten; zur Ader laffen, Blutigel fetzen, laue Fufsbäder und Klyftiere, und kalte Umfchlage auf den Kopf anwenden, den Kopf kühl, frey und hoch legen, Salpeter geben. Zuweilen kann ein gaftrifcher Reiz den Kopffchmerz unterhalten, der durch ein Brechmittel in der Apyrexie gehoben wird. Meiftens ift er fpaftifch - nervöfer Natur; der Mohnfaft hebt ihn alsdann am ficherften, und oft das Fieber zu gleicher Zeit mit *).

*) Lind l. c. S. 295. Dalberg in Murrays Biblioth. 3. B. 3. St. S. 408. Grant 1. Th. S. 79.

6. Mit andern Nervenkrankheiten; z. B. krampfhafter Engbrüſtigkeit, Fallſucht, Starrſucht, Convulſionen, mit einem heftigen Froſte oder mit einem ſchmelzenden Schweiſse u. ſ. w. Die Cur kommt hier mit der Cur des ſchlafſüchtigen Fiebers ſehr überein. Im Anfall wendet man krampfſtillende Mittel, Mohnſaft, Moſchus, Baldrian an, und nach demſelben unterdrückt man das Fieber durch ſtarke Gaben der Rinde *).

Endlich gehören hierher noch verſchiedene andere Krankheiten: Hyſterie, Gicht, Rheumatiſm, Scorbut, Scrofeln, Krätze, Pocken u. ſ. w. In dieſen Fällen muſs jede Krankheit, durch die ihr eignen Mittel, zugleich oder eine nach der andern, und die zuerſt, die die gefährlichſte iſt, und der Heilung der andern im Wege ſteht, gehoben, und nachher das Wechſelfieber durch die Rinde unterdrückt werden.

§. 59.

Das Wechſelfieber iſt ſehr zu Recidiven geneigt, die man vorzüglich durch den richtigen Gebrauch der China verhütet. Nachdem das Fieber ausgeblieben, ſetzt man alle Arzeneyen aus, beobachtet bloſs eine gehörige Diät, und wartet bey dem Tertianfieber ſechs, bey dem Quotidian- und Quartanfieber dreyzehn Tage ab, und fängt mit dem ſiebenten Tage nach dem geendigten Fieber bey dem Tertian-, mit dem vierzehn-

Odier medic. and philoſophical Commentar. Vol. VI. p. 351.

*) Vogel 1. B. S. 146—151.

ten Tage bey dem Quotidian- und Quartanfieber die China wieder an zu nehmen; giebt die Hälfte der Quantität, die zur Vertreibung des Fiebers nöthig war; giebt fie in grofsen Gaben, in vier bis fechs Dofen, in gleichen aber kurzen Intervallen. Nunmehr wartet man abermals, wenn das Fieber ausbleibt, die nächfte Periode des Rückfalls ab, und giebt nach fieben Tagen bey Tertian-, und nach vierzehn Tagen bey Quotidian- und Quartanfiebern ein Drittheil der China, die zur Vertreibung des Fiebers nöthig war, und läfst diefe Quantität in drey bis fünf Gaben nehmen. Man wartet wieder, wenn das Fieber ausbleibt, die angegebene Zeit ab, und giebt nun abermals die China, und zwar ein Viertheil der zur Vertreibung deffelben nöthigen Quantität, in zwey bis vier Gaben.

Nun kommt es auf die Umftände an. War das Fieber ein Frühlingsfieber; blieb es auf geringe Gaben der China aus; hat die epidemifche Conftitution aufgehört, und der Kranke fich vollkommen erholt: fo hört man ganz mit dem Gebrauch der Rinde und aller andern Arzeneyen auf. War es hingegen ein Herbftfieber; hat es lange gedauert; erforderte die Vertreibung deffelben viele Rinde; war es ein Quotidian- oder Quartanfieber; ift die epidemifche Conftitution im Zunehmen; der Kranke nicht ganz hergeftellt, noch fiech von Farbe, ohne gehörigen Appetit, mit unregelmäfsigen Excretionen; fo mufs man ftatt einer dreymaligen Wiederholung der Rinde, zur Zeit der Recidiven, dies vier bis achtmal thun, und zwar jedesmal ein Viertel der Quantität geben, die zur Vertreibung des Fiebers erfordert wurde.

Meiftens pflegt man Diätfehler für die häufigfte Urfache der Recidiven zu halten, und daher den Kranken zur Enthaltfamkeit bey feinem gewöhnlich ftarken Appetit und zu einer ftrengen und magern Speifeordnung anzuhalten. Allein der ftarke Appetit ift durchgehends wol ein richtiger Wink der Natur, zu effen, um dadurch die verlornen Kräfte zu ergänzen. Wiederhergeftellte Kräfte verwahren für Recidiven; fie entftehn felten von Stärkungen, aber leicht von Schwächungen, z. B. von Purgirmitteln, Ausleerungen des Bluts, Hunger, Kälte, fader Koft. Grobe und fchwere Speifen mufs der Kranke allerdings meiden. Allein eine magere Diät und eine zu ftrenge Enthaltfamkeit ift fchädlich. Ift der Appetit des Reconvalefcenten ftark, und feine Verdauung gut: fo mufs er fich fatt effen, aber an leicht verdaulichen und nahrhaften Speifen, mehr Fleifch als Pflanzen geniefsen, Bier und Wein trinken. Er mufs oft effen, und keine zu grofsen Quantitäten auf einmal. Er mufs Bewegung haben, am beften in der freyen Luft, active oder paffive Bewegungen, nach feinen Kräften, gehen, fahren, reiten. Er mufs gegen die Kälte in und aufser dem Haufe gehörig verwahrt feyn, durch warme Kleider, Stubenwärme und Betten. Kälte macht Rückfälle. Er mufs nicht kalt baden *); bey rauher Luft, Nebel und Näffe nicht ausgehn; nafsgewordene Kleider gleich ausziehn. Doch fchadet ihm auch eine übermäfsige Wärme, die ihn erfchlafft und

*) Doch empfiehlt Grainger (l. c. 107 - 110.) den Reconvalefcenten das Seebad und einen geiftigen Aufgufs der Entian-, Galanga-, virginifchen Schlangen - Wurzel, der Muscatnufs und des Wermuthfalzes.

einen schwächenden Schweiſs ausprefst. Der Reconvalescent muſs seine gehörige Zeit, aber nicht zu lange schlafen. Er mag einen Mittagsschlaf halten, wenn er daran gewöhnet ist. Er muſs leichte körperliche und Seelenbeschäfftigungen haben, die dem Maaſse seiner Kräfte angemessen sind, und sie nicht erschöpfen. Er soll Kräfte sammeln; Anstrengungen schwächen und schaden. Heftige und plötzliche Leidenschaften muſs er meiden, die augenblicklich das Fieber wieder erregen können. Man sorgt für den natürlichen Abgang der Excretionen; doch darf man sie, besonders den Stuhlgang, nicht durch Purgirmittel zu sehr treiben. Ein Purgirmittel, ja sogar ein reizendes Lavement, kann ein Recidiv erregen. Hat der Kranke bey angesammelten Unreinigkeiten ein Laxirmittel nöthig: so giebt man ein gelindes Rhabarbermittel, und hinterher die Rinde, um den Schaden wieder gut zu machen.

Heiterkeit der Seele, Zerstreuungen, angenehme Gesellschaften sind dienlich. Hieher gehört auch das Reisen. Letzteres hat noch den Vortheil, daſs der Patient von der epidemisch oder endemisch afficirten Atmosphäre entfernt wird, welches ihn oft allein heilt. Bey hartnäckigen Fiebern muſs man zuweilen zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen.

§. 60.

Zuletzt noch ein Paar Worte von der Heilung der Folgekrankheiten des Wechselfiebers. Sie sind von mancherley Art: Gelbsucht, Wassersucht, Fieberkuchen, Trommelsucht, Melancholie,

Taubheit, Blindheit, Fallſucht u. ſ. w. Sie zeigen ſich entweder ſchon während des Wechſelfiebers, oder vorzüglich erſt nachdem es von ſelbſt aufgehört hat, oder durch die Kunſt geſtopft iſt, und ſtehn mit demſelben in einem mannichfaltigen Verhältniſſe.

Gewöhnlich nimmt man an, daſs die Folgekrankheiten entweder von einer feinen Fiebermaterie oder von einem groben gaſtriſchen Stoff erregt werden, welcher theils durch Verſetzung und Wanderung, theils durch conſenſuellen Reiz, theils durch Verſchlammung der Gefäſse wirkt. Allein dieſe Meinung iſt nicht einmal wahrſcheinlich, und noch weniger durch Erfahrung zuverläſſig zu erweiſen. Dieſe Krankheiten entſtehn auch nach Fiebern, wo man viel und lange ausgeleert hat, und gerade nach dieſen am meiſten. In geſunden Gefäſsen bleibt kein Schlamm ſtecken; durch Ausführungen können wir wider dies Uebel nicht ſchützen; an Schlamm fehlt es nie, ſollte es auch nur in den dicken Gedärmen ſeyn. Die Exiſtenz einer feinen Fiebermaterie iſt ganz hypothetiſch.

In einigen Fällen können dieſe Krankheiten und ihre Urſachen ſchon vor dem Fieber dageweſen ſeyn. Ein Menſch mit einer kranken Leber kann ein Quartanfieber und nachher Waſſerſucht bekommen.

Ein anderes Mal ſind dieſe Krankheiten Uebertragungen; das Wechſelfieber hört auf oder wird geſtopft, und die Natur befriedigt das Bedürfniſs einer Krankheit durch eine andere, z. B. durch eine Fallſucht.

In andern Fällen wird der Körper und einzelne Theile desselben durch die Länge und Stärke des Fiebers so geschwächt, dafs dadurch Atonie, Lähmung und die Folgen derselben Verletzungen der Eingeweide, Cachexie, Wassersucht, u. dergl. entstehn. Gern erzeugen sich die Folgekrankheiten auch noch dadurch, dafs man in der Wahl der Mittel zur Unterdrückung des Fiebers nicht behutsam genug ist und den Grad ihrer Flüchtigkeit mit dem Grad der Asthenie in kein gehöriges Verhältnifs bringt.

Endlich stehn zuweilen diese Krankheiten mit dem Wechselfieber in gar keiner ursachlichen Verbindung.

Geht das Wechselfieber in ein anhaltendes Entzündungsfieber über, welches bey jungen und vollblütigen Personen, im Frühjahr, durch eine fehlerhafte reizende Curmethode geschehen kann: so behandelt man es als ein solches durch Aderläſse und kühlende Mittel. Dadurch wird der Kranke entweder ganz geheilt, oder das anhaltende Fieber verwandelt sich wieder in ein Wechselfieber, das nachher, wenn es den Character des Typhus angenommen hat, durch Reizmittel gestopft werden mufs.

Wenn das Wechselfieber in einen anhaltenden Typhus des Gefäſssystems übergeht, welches besonders leicht im Herbste und durch eine fehlerhafte Behandlung geschehen kann: so wird die Krankheit als eine solche, nach ihrem Character, nach dem Grad der Schwäche und der erhöhten Reizbarkeit, und nach ihren mannichfaltigen Zusammensetzungen behandelt. Durchgehends mufs man nach gehörigen Vorbereitungen bald Reizmittel geben; theils

heiſcht dies der Character des Fiebers, theils ſeine Entſtehungsart, in ſofern es eine Folgekrankheit eines Wechſelfiebers iſt. Iſt das Wechſelfieber durch Schwächung, durch zu vieles Brechen und Purgiren in ein anhaltendes Gefäſsfieber mit dem Character des Typhus verwandelt; ſo muſs man gleich anfangs die ſtärkende Curmethode anwenden.

Die chroniſchen Folgekrankheiten erfordern meiſtens die Cur des Wechſelfiebers durch Reizmittel. Sie ſind entweder Uebertragungen oder Folgen von Schwäche und Lähmung, und in beiden Fällen paſſen dieſe Mittel. Meiſtentheils leitet man ſie von einem ſtockenden Fieberſtoff, gaſtriſchen Unreinigkeiten und von verſtopften Eingeweiden her; giebt Auflöſungen, purgirt und läſst brechen. Allein durchgehends iſt dieſe Behandlung falſch. Alle dieſe Krankheiten, Gelbſucht, Waſſerſucht, Fieberkuchen u. ſ. w. heilt zuverläſſig die Rinde, ſagt von Hoven *), wenn man ſie nur in gehörigen Doſen und anhaltend genug giebt.

Reizmittel ſind die ſicherſten Mittel den Fieberkuchen zu verhüten, und ihn zu heilen, wenn er ſich bereits gebildet hat. Selbſt die gröſsten und hartnäckigſten Milzgeſchwülſte verſchwanden nach einem anhaltenden und ſtarken Gebrauch der Rinde **). Innere auflöſende Mittel und äuſserlich angewandte Salben und Pflaſter richten durchgehends dagegen nichts aus.

Eben ſo verhält es ſich auch mit der Waſſerſucht: auflöſende Mittel und Laxanzen ver-

*) 2. Th. §. 40.

**) Strak L. III. c. I. von Hoven 2. Th. S. 312.

mehren ſie; hingegen heilt ſie ein hinlänglich ſtarker Gebrauch der Rinde. Mit derſelben verbindet man die Belladonna, wenn die Waſſerſucht eine Gefährtin einer hartnäckigen Quartana iſt. Grainger*) empfiehlt ein Schlackenbad, das mit Wermuth, Eberreiſs, Camillen und Campherbranntwein verſetzt iſt.

Mit der Schwindſucht iſt es derſelbe Fall: die Rinde hebt ſie, wenn ſie früh genug angewandt wird.

Eben dies gilt auch von der Gelbſucht, die die Aerzte gerne durch eröffnende Mittel heilen, von dem Gliederweh, der Manie, Fallſucht und andern Nervenkrankheiten, die auf das Wechſelfieber folgen.

Meiſtentheils iſt auch die Cachexie in Verbindung mit trägen und kranken Eingeweiden, und die Krankheit der Leber während und nach dem Quartanfieber urſprünglich eine Wirkung der Schwäche, und wird am glücklichſten durch die Rinde behandelt. Einige**) empfehlen bey ſolchen Quartanfiebern die Belladonna, andere das Queckſilber. Freylich geht dieſer Zuſtand zuletzt in Desorganiſation der Eingeweide über, die nicht mehr durch die Rinde, aber alsdenn auch nicht durch andre Mittel gehoben werden kann. Etwas thut vielleicht noch das anhaltende Reiten, das die Vegetations-Proceſſe belebt, und kranke Eingeweide in geſündere umſchafft.

*) l. c. p. 114.

**) Theden und Münch.

Zuweilen haben dieſe Folgekrankheiten neben ihrem vorwaltenden Character der Schwäche noch andere Verhältniſſe, die ſich auf entfernte Urſachen, Zuſammenſetzungen u. ſ. w. beziehn, und dieſer Verhältniſſe wegen neben der Rinde andere Mittel erfordern.

Endlich empfehlen noch einige Aerzte, um die Folgekrankheiten des Wechſelfiebers zu heben, daſſelbe wieder zu erwecken. Sie ſchlagen zu dieſem Behufe Digeſtive, Brech- und Laxirmittel vor, oder laſſen den Kranken mit einem Wechſelfieberpatienten während des Schweiſses unter Einer Decke liegen. Thomſon *) giebt den Rath, die Perioden des Fiebers durch ein Bad nachzuahmen. Er läſst den Kranken kalt baden, dann reiben und bürſten, ihn hierauf in ein Bette legen und Thee trinken. Allerdings können alle dieſe Mittel, die Anſteckung, die Kälte, die ſchwächende Kraft der Laxirmittel das Fieber wieder erwecken. Allein nicht immer wird dadurch die chroniſche Krankheit des Patienten gehoben. Oft war ſie ſchon während des Fiebers da, oft verſchwindet ſie nicht, wenn gleich das Fieber wieder erweckt iſt, ja ſie wird ſogar durch die neue Schwächung vermehrt, und wenn ſie dadurch verſchwindet, ſo geſchieht es durch Uebertragung, und nicht, weil das wiedererweckte Fieber den zurückgebliebenen Fieberſtoff kocht und ausführt.

§. 61.

Die Diät im Wechſelfieber läſst ſich nicht allgemein beſtimmen; ſie richtet ſich nach man-

*) Medic. Rathspflege S. 224.

cherley Umſtänden. Sie muſs ſparſam, wenig nährend, kühlend ſeyn, wenn das Fieber den Character der Synocha hat, im Anfange deſſelben, wenn es in ein anhaltendes überzugehen droht, oder örtliche Entzündungen hinzukommen. Hat hingegen das Fieber den Character des Typhus, müſſen wir durch Arzeneyen ſtärken und erregen: ſo muſs unſere Diät den Arzeneyen entſprechen und ihre Wirkung unterſtützen. Quotidian- und Tertianfieber erfordern in der Regel eine magere, Quartanfieber eine ſtärkende Diät. So lange wir ausleeren und ausführen, muſs die Diät mager, nachher, wenn wir Rinde geben, nährend ſeyn. Perſonen, die vollblütig und ſtark ſind, müſſen mager; abgezehrte und kraftloſe mehr nährend gehalten werden. Man muſs ſich nach der Verdauung und nach dem Appetit des Patienten richten; wo er fehlt, da nähren die Speiſen nicht den Kranken, ſondern ſeine Krankheit. Iſt der Magen träge und mit vielem Schleime überladen: ſo verordnet man Heringe, Sardellen, Condimente und Gewürze, Pfeffer, Meerrettig, Senf; bey überflüſſiger Galle, ſaure Dinge und Pflanzenkoſt; bey groſser Kraftloſigkeit, Kälte und Blutmangel, Fleiſch, Eyer, Bier und Wein. Hat der Kranke viel Appetit und gute Verdauung: ſo muſs man ihn ſatt, oft, leichte und nährende Dinge eſſen laſſen. Man läſst ihn Fleiſchbrühen, weiſses Fleiſch, leichte Gemüſe, gute Mehlſpeiſen genieſsen, und Bier und Wein trinken. Kalte und wäſſerigte Gartenſpeiſen, Melonen, Gurken, Obſt u. ſ. w. ſchaden ihm. Er muſs Ein Gericht eſſen, langſam kauen; nicht kurz vor dem Anfalle; oft und wenig eſſen, ſich nicht überladen; nach dem Eſſen ruhen.

Auch

Auch richtet man sich nach seiner gewohnten Speiseordnung. Dürfen wir ja dem Triebe des Kranken nachgeben: so kann es im kalten Fieber geschehn. Absolut schädliche Speisen, vieles Fett, Kuchen, Buttergebackenes, Hülsenfrüchte, Käse, harte und fette Fische, Fische, die sich nicht blättern, geräuchertes und gepökeltes Fleisch, das Fleisch der Schweine, Gänse und Enten bleiben weg.

Der Kranke muss sich bewegen, gehen, fahren und reiten, zu Hause bey schlechtem, in der freyen Luft bey gutem Wetter; doch sich nicht ermüden, noch erhitzen. Er muss in Betreff der Kleidung, Betten, Stubenwärme, gehörig gegen die Kälte verwahrt seyn; seinen Schlaf abwarten, nicht zu lange, nicht zu kurz schlafen. Im Anfall verbietet man den Schlaf; nach dem Anfall erquickt derselbe.

Drittes Kapitel.

Das Saugaderfieber, Febris vasorum lymphaticorum.

§. 62.

Ein Saugaderfieber ist eine Abweichung der Lebenskräfte des ganzen Saugadersystems von ihrem Normalzustand. Die Reizbarkeit desselben ist, bey bestehender oder geschwächter Energie, erhöht, oder beide Kräfte sind, sammt der Vegetation, geschwächt und zerstört.

Das Saugadersystem hat ohne Zweifel eine sehr wichtige Bestimmung im Körper, die gröſstentheils noch unbekannt ist. Wahrscheinlich dient es dazu, den Rückstand des Vegetationsprocesses nach geendigter Action der Organe, aus dem Zellgewebe aufzunehmen und dem Blute wieder zuzuführen, damit er von neuem zu diesem Geschäffte tüchtig gemacht werde. So führen die Venen nach diesem Procesſ das veränderte Blut zu eben diesem Behuf zum Herzen zurück. Die Saugadern wirken mit beym Wechsel der Materie vermittelst des Vegetationsprocesses, dessen Thätigkeit zur Bildung, zum Wachsthum, zur Reproduction und zur Genesung von Krankheiten, besonders von solchen, die mit Auflösung der festen Theile verbunden sind, unverkennbar ist. Kurz, die Saugadern gehören, nebst den Nerven und Blutgefäſsen, zu den Hauptfedern, die das Räderwerk des Ganzen treiben, die Geschäffte der Oekonomie ordnen, in einem Mittelpunkt vereinigen, und durch ihre dyna-

mische und materielle Allgemeinheit auf alle Organe einwirken. Es ist daher leicht zu erachten, dass die Saugadern mit den meisten Krankheiten des Körpers, entweder als Ursache oder als Wirkung, in Verbindung stehen müssen.

Die Saugadern sind thierische Organe und als solche einem beständigen Wechsel unterworfen. Daher können ihre thierischen Kräfte überhaupt, und besonders ihre Reizbarkeit und Contractilität, wie die Kräfte der Nerven und Blutgefäfse, in verschiedentlich abgeänderten Verhältnissen erhöht, vermindert, alienirt und zerstört werden. Allein theils hat man noch nicht genug beobachtet, theils ist das Beobachten nicht so leicht. Wir können in einem lebenden Körper die Saugadern überhaupt nicht, weder dieselben an sich, noch ihre Geschäffte, also auch nicht die Art ihrer Existenz sinnlich wahrnehmen. Wir sehen blofs, und dies nicht einmal in allen Fällen, die Wirkungen ihrer Krankheiten, nemlich Mangel oder Anhäufungen lymphatischer Säfte. Diese können aber auch von einer Krankheit der absondernden Schlagadern herrühren. Von der letzten Art sind wahrscheinlich die plötzlichen und hitzigen Wassersuchten, die Anhäufungen der Säfte bey einigen Entzündungen und die ungeheuren Ergiefsungen der Lymphe, die ich oft aus den bösen Köpfen der Kinder wahrgenommen habe. Ich werde daher, aufser der Sammlung einiger unbedeutender Bruchstücke, nicht viel mehr thun können, als die Stelle zu zeichnen, wo das Saugaderfieber künftig seinen Platz finden muss.

Ettmüller *) spricht zwar von lymphatischen Fiebern (febres lymphaticae). Allein er bezeichnet mit diesem Namen theils solche Fieber, die von einer scharfen Lymphe entstehen sollen, z. B. rheumatische und catarrhalische Fieber; theils Fieber, in welchen die Drüsen, besonders die Ohrendrüse und die Gekrösdrüse, einen Ueberfluss verdorbener Lymphe in die Höhlen des Mundes, der Gedärme und in das Blut ausspucken. Diese Bestimmungen lymphatischer Fieber sind aber verworren, hypothetisch, und unbrauchbar. Eine scharfe Lymphe kann Product oder entfernte Ursach des Saugaderfiebers, Merkmal desselben, aber nicht das Saugaderfieber selbst seyn.

§. 63.

Ist die Reizbarkeit der Saugadern und ihre Energie vermehrt: so geht das Geschäfft der Einsaugung zu rasch von statten. Die Lymphe kehrt zu schnell zum Blut zurück, und die Theile werden trocken, denen sie entzogen wird. Wahrscheinlich ist in den meisten Gefäsfiebern das Saugadersystem mit afficirt. Vielleicht rührt dann und wann die Trockenheit der Augen, der Nase, des Mundes, der Gedärme, die Hartleibigkeit, und endlich die Trockenheit aller inneren Höhlen des Körpers, die ich zuweilen bey Leichenöffnungen gefunden habe, von dieser Ursache her. Die schnellen Crisen starker Wassersuchten, die zuweilen plötzlich in einer kurzen Zeit verschwinden, scheinen einen febrilischen Zustand des Saugadersystems vorauszusetzen. Wassersuchten und Leistenbeulen werden oft schnell durch

*) Oper. omn. T. II. P. I. p. 304—306.

ein Erbrechen gehoben, durch welches die Reizbarkeit der Saugadern erhöht wird. In der honigartigen Harnruhr, die ich verschiedene Male zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, ist der Appetit und die Verdauung meistens ausserordentlich gut. Der Durst ist gross, der Stuhlgang hart. Es scheint, als wenn das Saugadersystem mit angestrengter Kraft aus dem Darmkanal, den Fettzellen und aus allen Höhlen des Körpers einsauge, um den Nahrungsstoff ins Blut herbeyzuschaffen, der durch die Harnwege wieder fortgeht. Auch scheint eine erhöhte Reizbarkeit des Saugadersystems an den schnellen Abmagerungen fetter Personen in und ausser dem Gefässfieber Antheil zu haben.

Noch häufiger, als diese allgemeine Erregbarkeit des ganzen Saugadersystems, scheint ein örtliches Fieber in einzelnen Stämmen und Aesten desselben vorzukommen. Diesen Zustand können wir mit den Congestionen, Entzündungen und lymphatischen Ergiessungen der Blutgefässe vergleichen. Die critischen Gelbsuchten, die Gelbsuchten von Reizen, in Leberentzündungen und im gelben Fieber, die Trockenheit entzündeter Geschwüre, die Affectionen der Saugadern, die von den Impfwunden bey den Pocken entspringen, scheinen dies zu beweisen. Zuweilen werden feste Theile, Häute, Gefässe, Eingeweide, Knochen, die Köpfe der Schenkelknochen und ganze Wirbelbeine schnell eingesogen, wenn die Saugadern von einem mechanischen Druck gereizt werden *). Brünninghau-

*) Sömmering de morb. vasor. absorb. 166.

fen *) fah, dafs in dem kurzen Zeitraum von fechs Wochen das ganze Knochengebäude eines Menfchen durchaus weich geworden war. Diefe Erweichung finden wir örtlich in der Entzündung der Knochen. Heine **) glaubt, dafs auch die englifche Krankheit von einer erhöheten Reizbarkeit der Saugadern veranlafst werde. Indefs mufs in allen diefen Fällen, vor der Einfaugung, eine Schmelzung der feften Theile vorhergehn, die durch den Vegetationsprocefs mit Hülfe der Schlagadern bewirkt wird. Die Metaftafen des Eiters, der Milch und anderer Stoffe, werden vielleicht auf eine ähnliche Art veranlafst ***).

Anders fehn die Krankheiten aus, die von einem gelähmten Zuftand des Saugaderfyftems entfpringen. Janfen ****) glaubt, dafs die Fettgefchwülfte auf diefe Art, von einer gehinderten Einfaugung des Fettes, entftünden. Oft habe ich, befonders an den Unterextremitäten, die Lymphe in den Saugadern geronnen, und die Saugadern wie knotige Stricke von der Fufsfpitze bis zu den Weichen angefchwollen, gefunden. Wahrfcheinlich war auch von diefem Phänomen ein gefchwächter Zuftand derfelben Urfache. Die Gerinnungen der Lymphe in den Saugaderdrüfen, bey den Scrofeln, mögen wol durch eine ähnliche Krankheit derfelben veranlafst werden. Lähmungen der Saugadern find gewifs eine häufige

*) Sömmering l. c. 165.

**) Diff. c.

***) Sömmering l. c. 173.

****) d. c.

Urſache der örtlichen und allgemeinen Waſſerſucht. Wenigſtens darf man dies von ſolchen Waſſerſuchten, die nach anhaltenden, ſchwächenden und febriliſchen Krankheiten entſtehen, vermuthen.

§. 64.

Das Saugaderſyſtem iſt am reizbarſten, je näher das Thier ſeinem Urſprung iſt. Daher leidet daſſelbe in dem Kinds- und Knabenalter an Krankheiten von erhöhter Reizbarkeit; im hohen Alter an Krankheiten von verminderter Energie.

Die epidemiſche Conſtitution, der Eindruck der Kälte, Anſtrengungen der Vegetationsproceſſe in heftigen Bewegungen, Gefäſsfiebern, können die Lebenskräfte deſſelben verletzen. Eben dies thun Feuchtigkeiten aller Art, Eiter, verdorbne Lymphe, Jauche, Krebsgift; das Gift der Pocken, Maſern, des Scharlachs, der Peſt, der veneriſchen Seuche, des Weichſelzopfs, der Hundswuth, Senfbäder, ſpanſche Fliegen und Pflanzengifte, der Biſs der Muskitos, Weſpen, Scorpionen und Schlangen *).

§. 65.

Die Cur des Saugaderfiebers erſtreckt ſich zuvörderſt auf Wegſchaffung der entfernten Urſachen. Wir müſſen die verdorbnen Feuchtigkeiten ausleeren, die Urſache ihrer Erzeugung heben, unreine Geſchwüre ſäubern; die Gifte fortſchaffen, zerſtören u. ſ. w.

*) Sömmering l. c. p. 68—71.

Dann sehn wir auf den Character der Krankheit. Wir behandlen sie antiphlogistisch, wenn sie entzündlich, geben Sedativa, wenn die Reizbarkeit sehr erhöht ist. Hat sie den Character der Lähmung: so verbinden wir mit den stärkenden und nährenden Mitteln Reizmittel und besonders solche, die specifisch auf das Saugadersystem wirken, z. B. Brechmittel, Quecksilbereinreibungen, Pflanzen, die den scharfen Grundstoff enthalten, und Blasenpflaster.

Viertes Kapitel.

Entzündung.

§. 66.

Die Entzündung ist eine sehr häufige und instructive Krankheit, sowohl für den practischen Arzt, als für den Physiologen. Die Lehre derselben ist besonders in den neueren Zeiten mit vielem Glücke bearbeitet, aber noch nicht erschöpft.

Zuvörderst will ich, ehe ich zur Abhandlung ihrer Arten fortgehe, eine allgemeine Characteristik derselben in Ansehung ihrer Ursachen, Wirkungen und Cur vorausschicken, die in der Folge auf die Arten derselben leicht anzuwenden ist.

§. 67.

Entzündung (inflammatio, incendium, phlegmone, phlogosis) ist örtliche Anoma-

lie des Vegetationsproceſſes, alſo analog einem Gefäſsfieber, das ſich auf einem Theil des Ganzen begränzt hat. Die Vitalität der Blutgefäſse iſt angegriffen. Die Nerven nehmen Theil an dieſem Proceſs; dies lehrt der Entzündungsſchmerz. Mit dieſer Idee von dem Weſen der Entzündung harmoniren ihre weſentlichen Zufälle, vermehrte Wärme, Röthe und Geſchwulſt, von dem ſtärkeren Wechſel des Stoffs, der einen ſtärkeren Zufluſs des Bluts nothwendig macht und ihre Folgekrankheiten Eiterung und Brand. In der Entzündung iſt der Wechſel des Stoffs zu lebhaft, doch der Norm noch conform; in der Eiterung beabſichtigt die Natur Reproduction auf ungewöhnlichen Wegen; im Brande ſterben die Theile ohne Reproduction. Entzündung iſt alſo dynamiſche Krankheit, die dem inneren Princip der Exiſtenz des Organiſmus ſehr nahe liegt. Sie kann theils örtlich erregt, theils durch ein allgemeines Misverhältniſs in dem Vegetationsgeſchäfft hervorgebracht werden, das ſich örtlich äuſsert. Daher die Dispoſition einiger Menſchen zu Entzündungen. Eigentlich endet die Krankheit, (der örtliche anomaliſche Vegetationsproceſs) mit ihrer erſten Hälfte (ſtadium irritationis); in der zweyten Hälfte (ſtadium relaxationis) ſind eigentlich nur die Reſiduen des vollendeten Proceſſes zu bekämpfen.

§. 68.

Die Entzündung iſt eine Krankheit der Blutgefäſse. Alle Phänomene derſelben können aus einem urſprünglichen Leiden dieſer Organe verſtanden werden. Das Blut folgt gezwungen der Thätigkeit der Gefäſse. Wenn daher die

Aerzte von einer Entzündung des Bluts, des Zellgewebes, des Gehirns, der Muskeln, der Eingeweide u. s. w. sprechen; so reden sie uneigentlich. Diese Theile können sich nur in sofern entzünden, als die Gefäſse ursprünglich krank sind, die sich in ihnen verbreiten *).

Die Entzündung scheint nicht sowohl in den groſsen Stämmen und Aesten, als vielmehr in den kleinen Haargefäſsen und in dem feinen Gefäſsnetz ihren Sitz zu haben, welches zwischen den gröſseren Arterien und Venen liegt, und von Mascagni **) so schön abgebildet ist. Bey Augenentzündungen, Darmentzündungen, und überhaupt bey Entzündungen häutiger und durchsichtiger Theile, sieht man es deutlich, daſs die Entzündung die feinsten Gefäſsnetze afficirt. Kleine Gefäſse sind reizbarer, als groſse; aus ihrer Krankheit werden die Phänomene der Entzündung am vollkommensten erkläret. Sind groſse Gefäſse entzündet, so sind es wol nur die Haargefäſse, die sich in ihren Häuten befinden. Doch sind die mit den entzündeten Haargefäſsen in Verbindung stehenden gröſseren Gefäſse nicht ganz frey von aller Krankheit; auch ihre Thä-

*) Vorzüglich sind ältere und neuere Aerzte (s. Ern. Platner Supplem. in Jo. Z. Platneri Instit. chir. P. I. p. 8. sqq. Haller Elem. Phys. T. I. p. 116. Ejusdem Opusc. pathol. p. 108. Brandis l. c. S. 113) geneigt gewesen, die Entzündung zu einer Krankheit des Zellgewebes zu machen. Allein, wenn eine Entzündung eine Krankheit der Gefäſse ist, so kann sie keine Krankheit des Zellgewebes seyn. Auſserdem hat Hebenstreit (Zusätze S. 3.) noch diese Meinung gründlich widerlegt.

**) l. c. p. 13.

tigkeit ist in einem gewissen Grad vermehrt. Beym Nagelgeschwür einer Fingerspitze fühlt man den Puls der beiden zu der entzündeten Fingerspitze hinlaufenden Arterien, welchen man an den andern Fingern nicht fühlt; ist die Entzündung heftig, so leidet die Arterie mit bis zur Handwurzel und höher herauf; und wenn der Stamm bis zum Herzen mitleidet, so entsteht wahrscheinlich ein Gefäfsfieber *).

Allein welche Gefäfse, die Arterien oder Venen, sind bey der Entzündung krank? So leicht läfst sich dies nicht entscheiden, weil das Ende der Haar-Arterien und der Anfang der Venen nicht genau bestimmet werden kann. Doch mögen die Arterien wol vorzüglich bey den Entzündungen leiden. Sie sind reizbarer, als die Venen **), und daher zu Erhöhungen der Reizbarkeit fähiger. Die Entzündung ist eine active Krankheit, in welcher die chemischen Lebensprocesse lebhafter vor sich gehn, welches sich mit dem Begriff einer Pulsader am füglichsten reimen läfst. In einem entzündeten Theil bemerken wir Pulsation, helle Röthe, vermehrte Wärme, Ergiefsung der Lymphe ins Zellgewebe; kurz, Phänomene, die den Arterien angehören. Endlich würde nicht sowohl Entzündung als vielmehr Congestion des Bluts entstehn, wenn die Venen eben so thätig als die Arterien wären, und das Blut eben so schnell wieder abführten, als die Arterien es zuführen. Die Entzündungen der Häute gröfserer Venen, die entzündeten Hämorrhoidalknoten und Krampfadern widersprechen

*) Hunter l. c. 2. B. 2. Abth. S. 123.

**) v. d. Bosch, Verschuir, Kramp.

dieser Behauptung nicht; hier ist die Entzündung nicht eigentlich in der Vene selbst, sondern in den Gefäſsen ihrer Häute vorhanden, die sowohl aus Arterien als Venen bestehn. Die Anhäufungen des Bluts in den Venen, die man zuweilen bey den Oeffnungen solcher Menschen findet, die an bösartigen Fiebern gestorben sind, sind keine Entzündungen, sondern Ansammlungen des Bluts von Lähmung der Gefäſse, die einer allgemeinen Lähmung vorausgegangen ist *). Doch mag ich es nicht ganz leugnen, daſs auch die Reizbarkeit der Venen zum Theil in der Entzündung erhöht sey.

§. 69.

Die Phänomene der Entzündung sind theils wesentlich, theils zufällig. Der kranke Theil kann nicht mehr wie ein gesunder seine Geschäffte verrichten, er wirkt unmittelbar und anders auf das Gefühl des Kranken und auf die Sinne des Arztes, verändert sich weiterfort selbst, und verändert andere Theile, die mit ihm in Verbindung stehen.

Die entzündeten Arterien pulsiren schneller und stärker als im gesunden Zustande, welches ein nothwendiges Phänomen ihrer vermehrten Reizbarkeit ist. Daher fühlt der Kranke und der Arzt in kleinen Gefäſsen den Puls, in welchen er sonst nicht fühlbar ist. Auch ist der Puls in dem entzündeten Theile häufiger als in dem übrigen Körper; besonders ist dies Klopfen sehr merklich nahe vor, und im Beginnen der Eiterung.

*) Ludwig l. c. Vol. I. P. I. p. 178.

Die rascher wirkenden Arterien nehmen mehr Blut auf, führen es schneller gegen die Anfänge der Venen hin, und erregen daselbst eine Congestion des Bluts. Ob das Blut hier aufgehalten und durch die weniger reizbaren Venen nicht mit gleicher Schnelligkeit wieder abgeführet werde, oder ob durch die erweiterten Gefäse in einerley Zeit eine grösere Menge Blut gehe, und dadurch ein Ueberfluss desselben veranlasst werde, oder ob endlich beides zugleich geschehe, ist schwer zu bestimmen.

Durch das häufiger zugeführte Blut werden die Gefäse ausgedehnt und der leidende Theil wird wider die Regel roth. Besonders ist dies an Theilen sichtbar, die im gesunden Zustand fast ohne Röthe sind, z. B. an der Adnata des Auges; sie scheinen mit der Zunahme der Entzündung gefäsreicher zu werden. Die Erweiterung der Gefäse trägt zu dieser Röthe wol das meiste bey. Haargefäse, die im gesunden Zustand vielleicht nur ein Blutkügelchen in ihren Durchmesser aufnehmen, das wegen seiner Kleinheit und der Schnelligkeit seiner Bewegung den blosen Augen unerkennbar ist, werden sichtbar durch ihre Erweiterung und durch die grösere Menge rother Blutkügelchen, die sich in diesem Zustand neben einander durchlassen. Hunter *) erregte in dem einen Ohr eines Kaninchens, dadurch dass er es gefrieren liess, eine heftige Entzündung, tödtete es, sprützte es ein, und fand die Gefäse des entzündeten Ohrs weiter, als die des gesunden. Ob es auch Blutgefäse giebt, die blos Lymphe führen, und nur, wenn sie entzündet sind,

*) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 126.

rothes Blut aufnehmen, ob, wie Hunter *) meint, in der ausgeſchwitzten Lymphe ſich bald neue Gefäſse bilden, und durch dieſe Umſtände die Entzündungsröthe vermehrt werde, mag ich nicht entſcheiden. Die Röthe iſt verſchieden, im Anfang iſt ſie ſchwach, wie die Schaamröthe, in der Folge dunkler und mit mehrerer Wärme verbunden. Gewöhnlich und bey der Synocha iſt ſie hellroth, zuweilen dunkler, purpurfarben, blauroth. In dem Mittelpunkt der Entzündung pflegt ſie am dunkelſten zu ſeyn, und gegen den Umfang ſich allmählig zu verwiſchen. Doch hat ſie zuweilen auch ſcharf abgeſchnittene Ränder. Von der Röthe einer Sugillation unterſcheidet ſie ſich durch ihre hellere Farbe, durch ihr Verſchwinden vom Druck des Fingers, mehrere Sättigung in ihrer Mitte und allmählige Verwiſchung in dem Umfang, und endlich durch die Verſchiedenheit der übrigen Zufälle und Urſachen beider Krankheiten.

Vermittelſt der lebhafteren Oſcillation der kranken Arterien wird ein Theil ihrer Säfte ſtärker gegen ihre aushauchenden Enden getrieben; dieſe Mündungen derſelben erweitern ſich, wirken raſcher, hauchen Stoffe von ſolcher Qualität und in ſolcher Menge aus, daſs die Saugadern ſie nicht aufnehmen können, und laſſen ſtatt des wäſſerigten Dunſtes Blutwaſſer, Lymphe, Faſerſtoff, und bey einem hohen Grade ihrer Erweiterung, jedoch ſelten, wahres Blut durch. In einigen Entzündungen ſind die mit den Venen anaſtomoſirenden Enden der Arterien, in andern, z. B. dem Kindbetterinnenfieber und der häutigen Bräune, ihre ab-

*) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 132.

ſondernden Endigungen mehr afficirt. Zuweilen iſt das Extravaſat ſeröſer Natur (ödematöſe Entzündung), in der Roſe, in Entzündungen der Beine, und überhaupt in der letzten Hälfte anderer Entzündungen. Der entzündete Theil ſieht blaſs, zuweilen dunkelroth aus, iſt ungewöhnlich hart, läſst Gruben vom Druck zurück, und ſchmerzt durchgehends nicht ſehr. Meiſtentheils ſind dieſe Entzündungen mit Schwäche verbunden, von langer Dauer, und gehn nicht leicht in Eiterung über. Wenn dies aber geſchieht, ſo verderben nicht ſelten groſse Strecken des Zellgewebes, und die Eiterung hat keine beſtimmte Gränzen. Bey der Entzündung des Bauchfells und der inneren Fläche der Bruſthöhle nach penetrirenden Bruſtwunden ſchwitzt Lymphe aus, die ſich in eine eiterartige, milchigte und käſigte Materie verwandelt. In andern Fällen ſchwitzt die Blutfaſer aus, z. B. in der adhäſiven Entzündung. Selten, doch zuweilen, dringt rothes Blut durch, in der Chemoſis und der Entzündung des inneren Auges; in der letzten Krankheit iſt zuweilen die wäſſerigte Feuchtigkeit roth gefärbt. Zuweilen leert ſich bey der Oeffnung eines Abſceſſes nebſt dem Eiter auch ein todtes und verdorbnes Blut mit aus, welches höchſt wahrſcheinlich in der Entzündungsperiode durchgeſchwitzt war. Das Extravaſat gelangt dahin, wohin die Arterien ſich öffnen. Es ſchwitzt ins Zellgewebe aus, und man findet daſſelbe mit gerinnbarer Lymphe angefüllt und zuſammengeklebt, wenn man nach dem Tode entzündete Theile durchſchneidet. Es ſchwitzt in die groſsen Höhlen des Körpers, in dem Parenchyma der Eingeweide und auf der Oberfläche der entzündeten Theile aus. Daher die hitzige Waſſerſucht bey einigen Ent-

zündungen, die Sputa bey der Bräune und der Lungenentzündung, die Häute und polypöſen Concretionen bey einigen Entzündungen, die Erzeugung eines neuen Zellgewebes, der Bänder und Membranen und die nachmalige Verwachſung entzündeter Theile unter ſich und mit andern Theilen. In einer heftigen und allgemein verbreiteten Entzündung des Unterleibes fand ich einmal alle Eingeweide dieſer Höhle ſo durch Blutfaſer verbunden, daſs ſie wie in eine Gallert eingegoſſen zu ſeyn ſchienen. Nach der Oeffnung der Bauchhöhle war kein Theil ſichtbar, und die Eingeweide konnten nur mit Mühe aus der Gallert hervorgeſucht werden. In der ausgeſchwitzten Blutfaſer ſollen ſich nach Hunter *) ſehr bald Gefäſse erzeugen, die bey der Adhäſion der neuen Subſtanz den Character der Thierheit mittheilen, und bey der Eiterung die Granulation des jungen Fleiſches bilden helfen. Die Blutfaſer hat in dieſem Zuſtande eine beſondere Geneigtheit zur Gerinnung. Wahrſcheinlich gerinnt ſie auch oft unmittelbar in den kleinen entzündeten Gefäſsen, verſtopft ſie durch polypöſe Concremente, und legt dadurch den Grund zur Eiterung und zu manchen anderen noch nicht hinlänglich beobachteten Phänomenen. Hunter **) fand die innere Fläche entzündeter Venen an manchen Stellen mit gerinnbarer Lymphe überzogen, und ich ſah einmal die Nierenblutader und einen groſsen Theil der Hohlader, in welche ſie ſich öffnet, ganz und gar mit einem weiſsen Polypen von Blutfaſer ausgefüllt und verſtopft. Hunter

*) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 162.

**) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 168.

ter*) leitet diese Neigung der Blutfaser zur Gerinnung in Entzündungen von einer erhöhten Lebenskraft derselben ab, wodurch sie fähiger geworden sey, in eine organische Substanz überzugehen. Allein damit ist theils dies Phänomen nicht erklärt, theils ist es überhaupt noch streitig, ob der Faserstoff in Entzündungen gerinnbarer als in seinem gesunden Zustande sey. Die Gerinnung selbst mag vielleicht von einer mehreren Oxydirung desselben herrühren.

Diese Absätze der Lymphe und des Faserstoffs sind in den Entzündungen so allgemein, dass sie vielleicht mit ihrem Wesen und mit den Zwecken, die die Natur durch sie beabsichtiget, näher zusammenhängen, als man gewöhnlich glaubt. In Gehirnentzündungen finden wir sie in der Gegend des sichelförmigen Fortsatzes; in der Augenentzündung bedecken sie die Conjunctiva oder treten unter derselben aus; in Zungen- und Halsentzündungen habe ich es oft gesehn, dass die Mandeln und die ganze Zunge mit einer zähen Haut überzogen waren. In entzündeten Eingeweiden schwitzt die Blutfaser auf der Oberfläche oder in ihrem Parenchym aus. Einige Eingeweide, z. B. die Milz, scheinen immerhin in eine solche Sülze eingegossen zu seyn, die sich nach dem Tode auswaschen läfst. In dem Kindbetterfieber ergiesst sich die Lymphe in durchsichtiger oder milchigter Gestalt in die Bauchhöhle. Nach Leberentzündungen bleiben ungeheure Anschwellungen dieses Eingeweides von extravasirtem Faserstoff zurück. Die Entzündung zieht sich allmählig immer mehr zurück, und diese Absätze (Residuen des

*) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 170.

Vegetationsprocesses) bleiben allein sichtbar. An den Beinen kommt ein rosenartiges Oedem vor, das eine ausnehmende Härte hat und seiner Natur nach zwischen Entzündung und Wassersucht in der Mitte schwebt. In der häutigen Bräune ist die Entzündung kaum sichtbar; desto stärker aber die Ausschwitzung hervorgetreten. Dann folgen Zustände in welchen die Entzündung ganz fehlt, z. B. die Bildung des Fieberkuchens nach Wechselfiebern. Ich habe oft dicke Häute und Schleimklumpen von der Grösse einer Faust, ohne alle Entzündung gefunden, die frey in der Höhle des Unterleibes und des Beckens lagen. Diesen Erscheinungen sind die Ergiessungen der Lymphe im Favus, einige Arten von Flechten und die Ergiessungen und Gerinnungen der Lymphe in scrofulösen Geschwülsten nahe verwandt. Ihnen folgen die Catarrhe, Blennorrhöen, Wassersuchten. Stehn diese Zustände mit Congestionen und Blutungen in Verbindung? Auffallend ist das Zusammenseyn der Gebährmutterblutflüsse mit der Bildung ihrer Scirrhen. In der That würden Versuche die Krankheiten nach ihren natürlichen Verwandtschaften an einander zu reihen und diese Ketten an die Anomalieen der Vegetation, als dem eigentlichen Wesen des Lebens, entfernter oder näher anzuknüpfen, das Verdienst haben, die Nosologie allmählig in eine wissenschaftlichere Form aufzufassen.

Von dem Extravasat, von den durch das mehrere Blut erweiterten Gefässen und zum Theil auch von der Auflockerung der organischen Materie entsteht G e s c h w u l s t in den entzündeten Theilen. Zuweilen ist sie begränzt, z. B. in entzündeten Saugaderdrüsen; gewöhnlich verbreitet,

doch meiſtentheils ſtärker an dem Ort, von welchem die Entzündung ausgeht. Daher die hügelförmige Zuſpitzung der Furunkeln. Der Grad der Geſchwulſt hängt von verſchiedenen Umſtänden ab. Sie richtet ſich nach der Heftigkeit der Entzündung. Sie iſt ſtärker bey Entzündungen, die mit Extravaſat verbunden ſind, z. B. bey der Chemoſis; ſtärker in Theilen, die ein lockeres und ſchwammiges Gewebe und dehnbare Gefäſse haben, z. B. bey Entzündungen der Brüſte, und des Zellgewebes unter der Haut. Hingegen iſt ſie in trockenen und dichten Theilen, z. B. in Sehnen und Aponeuroſen, geringer. Als mechaniſche Kraft dehnt und drückt die Geſchwulſt, macht Schmerz, und hemmt die Function des kranken Organs, vorzüglich wenn ſie ſich nicht ausdehnen kann, z. B. in der Hirnſchaale, unter aponeurotiſchen Membranen.

Der entzündete Theil iſt hart, theils von der Elaſticität der Gefäſse, vermöge welcher ſie der Anhäufung des Bluts entgegenwirken, theils von dem Extravaſat, das die feſten Theile ſpannt, und wenn es geronnen iſt, an und für ſich Härte hat. Vielleicht kann auch die mehrere Reizbarkeit des Zellgewebes und der Fleiſchfaſern eine krampfhafte Anziehung bewirken, und zur Vermehrung der Härte beytragen. Die Härte iſt gewöhnlich im Anfang der Krankheit, bey dem Character der Synocha, bey dürren und reizbaren Perſonen, in trockenen und geſpannten Theilen am ſtärkſten. In ſchwammigen Theilen iſt ſie geringer, und in der Folge, wenn die Krankheit in Typhus übergeht, läſst ſie nach, und verſchwindet oft ganz. Bey roſenartigen und öde-

matöſen Entzündungen der Arme und Beine findet man oft eine vorzügliche Härte, die mit der Gröſse der Entzündung in keinem Verhältniſs ſteht und wahrſcheinlich von einer geronnenen Blutfaſer in der Fetthaut herrührt.

Bey den meiſten Entzündungen iſt Schmerz vorhanden, theils von einem urſprünglichen Leiden des Nervenſyſtems, theils von der Spannung der ausgedehnten Theile, und von dem Druck der Geſchwulſt auf die Nerven, theils von einer Auflockerung der organiſchen Materie durch die Entzündung, wodurch ihre Empfindlichkeit vermehrt und der reizbare Wirkungskreis der Nerven erweitert wird *). Die Empfindlichkeit der Theile, die im geſunden Zuſtande unempfindlich ſind, wird erhöht, das entzündete Auge verträgt kein Licht, und bey einer Ohrenentzündung erregt das geringſte Geräuſch die heftigſten Schmerzen. Membranen, Aponeuroſen, Sehnen, Knorpel, Knochen, die Hornhaut, und andere Theile, die im geſunden Zuſtande ohne Gefühl ſind, werden durch eine Entzündung äuſserſt empfindlich **). Eine friſche Wunde, die mehrere Zoll in die Fetthaut des Schenkels eindrang, war faſt ohne Gefühl; allein an dem folgenden Tage, als ſie durch die Entzündung ein rothes und fleiſchartiges Anſehen bekommen hatte, brachte die leiſeſte Berührung der Sonde in jedem Punkt ihrer Oberfläche die empfindlichſten Schmerzen hervor ***). Die Vorſtellung des Schmerzes in der Seele iſt ſehr verſchieden, juckend, drückend,

*) Reil Exerc. anat. Faſc. I. p. 28.

**) R. Whytt l. c. p. 466.

***) Gautier d. c. p. 162.

ſpannend, bohrend, brennend, ſtechend, klopfend u. ſ. w. Der Schmerz iſt bald groſs, bald klein, bald fehlt er ganz. Gewöhnlich iſt er in der erſten Periode der Entzündung heftig, wird in der Folge gelinder, und hört zuweilen ganz und eher auf, als die Entzündung geendiget iſt. Er iſt anhaltend oder periodiſch, exacerbirt, remittirt und intermittirt. Die Exacerbationen richten ſich meiſtentheils nach dem täglichen Wechſel der Reizbarkeit, fangen gegen Abend an, vermehren ſich bis Mitternacht, und laſſen früh und am Vormittage nach. Empfindliche Kranke geben ihren Schmerz durch Worte und Gebehrden gröſser an, als abgehärtete. Bey einer Lähmung des Seelenorgans kann er nicht vorgeſtellt werden, wenn gleich ſeine Urſach gegenwärtig iſt. Dann richtet ſich noch der Grad des Schmerzes nach dem Character der Entzündung; er iſt ſtärker bey der Synocha und dem Typhus, gering, oder fehlt ganz bey der Lähmung. Endlich hängt er noch von der Natur des entzündeten Theils ab. Nervenreiche, trockene, geſpannte, ſehnigte Theile ſchmerzen mehr, als ſolche, die unempfindlich ſind und ein lockeres und ſchwammigtes Gewebe haben.

In dem entzündeten Theil iſt mehr Thätigkeit, mehr Vegetation, und mit Hülfe des ſtärker zuſtrömenden Bluts ein raſcherer Wechſel der organiſchen Materie vorhanden. Zuweilen iſt dieſe Miſchungsveränderung ſchon mit bloſsen Augen ſichtbar, die entzündeten Sehnen, Aponeuroſen, Bänder, Membranen, Knorpel, werden mehr aufgelockert. Das Zellgewebe wird blutreicher, fleiſchartiger, empfindlicher; oft geht es verloren

durch die Entzündung, wenn ſie ſich gleich durch Zertheilung entſchieden hat *). Die Knochen werden weich wie Knorpel, und die Hornhaut, wird weich, milchweiſs, und oft achtmal ſo dick als in ihrem Normalzuſtand. Wahrſcheinlich gehn auch im Nervenmark, im Muſkelfleiſch, und in andern organiſchen Stoffen ähnliche Veränderungen vor.

Selbſt das Blut erleidet eine Miſchungsveränderung, die wir dadurch erkennen, daſs es langſamer gerinnt. Die Blutkügelchen ſenken ſich daher in dem gelaſſenen Blut und die obenſchwimmende Blutfaſer bildet eine Entzündungshaut **). Doch kommt ſie nicht bey allen, nur bey einigen und beſonders ſolchen Entzündungen vor, die heftig und mit einem Gefäſsfieber verbunden ſind. Daher iſt ſie auch nicht weſentlich, ſondern zufällig, nicht Urſache, ſondern Wirkung der Entzündung, und beſonders Wirkung eines beſchleunigten Kreislaufs der Säfte, und wird auſser den Entzündungen und Gefäſsfiebern auch in andern Krankheiten angetroffen. Es iſt überhaupt noch die Frage, ob ſie Wirkung der Entzündung oder des mit vielen Entzündungen verbundnen Gefäſsfiebers ſey.

Durch die lebhafteren Lebensproceſſe und den ſtärkeren Wechſel der organiſchen Materie in den entzündeten Theilen wird mehr Wärme frey. Daher iſt Hitze ein Symptom der meiſten Entzündungen. Hunter ***) erzählt einen

*) v. Maanen d. c. S. 24.

**) Fieberl. 1. Th. § 88.

***) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 144.

Fall, wo die Wärme durch Entzündung um $6\frac{3}{4}$ Grad ihr Normalmaaſs überſtieg. Ein ähnliches Beyſpiel führt Brandis *) an. Der Kranke beklagt ſich über Hitze, und der Arzt empfindet ein Brennen in ſeiner Hand, wenn er ſie auf den entzündeten Theil auflegt. Dieſe Empfindung iſt eine Folge mehrerer Wärme, die in einerley Zeit in ſeine Hand übergeht, und zeigt eine ſtärkere Erzeugung derſelben an, wenn ſie auch nicht durchs Thermoſcop merkbar ſeyn ſollte **). Im Anfang und in einer Entzündung mit dem Character der Synocha, pflegt ſie am ſtärkſten, ſchwächer in der Folge, beym Typhus und nach der Solution zu ſeyn. Oft verliert ſie ſich ganz. Ein mäſsiger Grad der Hitze fördert die Solution, eine heftige Hitze reizt zu ſehr, führt zur Eiterung und Lähmung, erregt Schmerz, und beunruhiget das Nervenſyſtem.

Endlich ſtören die entzündeten Gefäſse, als Beſtandtheile anderer Organe, die eigenthümlichen Verrichtungen desjenigen Theils, von welchem ſie einen Beſtandtheil ausmachen. Die Gefäſse werden nirgends inſulirt, ſondern überall als Beſtandtheile anderer Organe angetroffen, welche nothwendig mitleiden müſſen, wenn ihre Gefäſse krank ſind. Die hieraus entſpringenden ſpeciellen Phänomene aber ſind in dem abſtracten Begriff einer Entzündung zufällig und nur den Arten derſelben weſentlich. Die entzündete Lunge leidet an Dyspnöe, der kranke Nerve bringt falſche Bewegungen, Gefühle und unregelmäſsige

*) l. c, S. 126.

**) Fieberlehre 1. Th. §. 84.

Sympathieen hervor. Es entstehn neue Absonderungsorgane, und die ursprünglichen sondern zu wenig, zu viel und eine fehlerhafte Materie ab. Bey einer heftigen Entzündung pflegt die Absonderung unterdrückt und bey einem gelinderen Grade derselben vermehrt zu seyn. Daher der Unterschied zwischen trockenen und feuchten Entzündungen. Nicht immer ist die gestörte Verrichtung sichtbar; und für sich allein kann sie kein zuverlässiges Kennzeichen einer Entzündung seyn, weil jede Krankheit die Verrichtungen stört. Ist die Entzündung heftig, in einem edlen und reizbaren Theil vorhanden, und das Individuum sehr empfindlich: so wirkt sie vermöge der Sympathie auf die Oekonomie des ganzen Körpers, welches Hunter*) sehr schön aus einander gesetzt hat. Bald werden die Verrichtungen in diesem, bald in jenem Organ gestört. Doch diese Symptome sind zufällig und gehn das Wesen der Entzündung nichts an.

Zufällig sind bey der Entzündung ihre entfernten Ursachen, ihre Heftigkeit und Dauer, und die Wirkungen des entzündeten Theils auf andere mit demselben in Verbindung stehende Organe.

§. 70.

Je nachdem entweder die wesentlichen Erscheinungen einer Entzündung, und diese in ihrem Inbegriff, oder bloss ihre zufälligen Phänomene sinnlich wahrnehmbar sind, ist auch die Diagnosis derselben zuverlässig, wahrscheinlich oder ungewiss**).

*) 2. Th. 1. Abth. S. 184.

**) Arch. 3. B. 1. H. S. 105.

Ist ein unsern Sinnen zugänglicher Theil des Körpers entzündet, sind die wesentlichen Phänomene der Entzündung in ihrem Inbegriff sinnlich wahrnehmbar: so ist die Diagnosis zuverlässig. Im entgegengesetzten Fall ist sie mehr oder weniger ungewiss, wovon uns die Diagnosis der Entzündungen innerer Theile überzeuget. Zur Semiotik der letzten gehört der Ort des Schmerzes, der uns an den Theil erinnert, der sich daselbst befindet; die verletzte Verrichtung, die wir auf ein bestimmtes Organ beziehn; die Natur der äussern Ursache, in sofern sie, z. B. ein verschlucktes Gift, fähig ist, eine Entzündung zu erregen; und die Wirkungen des kranken Theils auf andere Organe, z. B. auf das Gefässsystem. Endlich zählen wir einen rothen Urin und eine Entzündungshaut des gelassenen Bluts auch noch unter die Zeichen innerer Entzündungen. Allein, nicht alle Entzündungen schmerzen, und Schmerz ist ein Gefährte mehrerer Krankheiten; der rothe Urin fehlt zuweilen und zeigt nicht geradezu Entzündung, sondern überhaupt eine verminderte Absonderung desselben und eine vermehrte Wirksamkeit im Körper an; die Entzündungshaut des Bluts fehlt oft, und wird auch bey andern Krankheiten angetroffen; verletzte Verrichtung ist ein Symptom einer jeden Krankheit; die Wirkung der entfernten Ursach und die Wirkung des entzündeten Theils auf andere Organe ist zufällig. Nach Maassgabe der Art, Deutlichkeit, Menge, Verbindung dieser Umstände, ist die davon entlehnte Diagnosis der inneren Entzündungen mehr oder weniger wahrscheinlich.

Auf die Wahrſcheinlichkeit der Diagnoſis bezieht ſich der Unterſchied zwiſchen offenbaren und verborgenen Entzündungen. Verborgene Entzündungen (inflammationes occultae, clandeſtinae) ſind ſolche, die ſich während des Lebens des Kranken durch gar keine oder äuſserſt unzuverläſſige Merkmale zu erkennen geben. Bey der Leichenöffnung findet man Röthe, Eiterung, Brand, und oft eine gänzliche Zerſtörung innerer organiſcher Theile. Dieſe Phänomene hält man für Wirkungen einer vorhergegangenen Entzündung. Natürlich können dieſe Entzündungen nur in innern Theilen vorkommen. Der Schmerz fehlt, weil der entzündete Theil wenige Nerven hat, die Nerven nicht mitleiden, oder weil er wegen Bewuſstloſigkeit des Kranken nicht vorgeſtellt wird. Daher kommen ſie am häufigſten im zuſammengeſetzten Nervenfieber mit dem Character des Typhus oder der Lähmung vor. Sie gehn meiſtentheils ſchnell in Brand über, entſtehn gewöhnlich erſt kuz vor dem Tode, und helfen denſelben befördern. Die Verrichtungen des kranken Organs müſſen auch bey ihnen geſtört, Huſten und ſchwerer Athem zugegen ſeyn, wenn die Lungen an dieſer Krankheit leiden. Allein, wenn auch die Verrichtungen des kranken Theils nicht ſichtbar ſind, z. B. bey der Gekrösdrüſe, ſo wird die Diagnoſis dadurch noch ſchwieriger. Man ſoll dieſe verſteckten Entzündungen an einem härtlichen und zuſammengezogenen Puls, der wie ein metallener Drath anſchlägt, an einer ſchmutzigen Röthe der Wangen, trockenen Zunge, groſsen Unruhe, Schlucken, Irrereden, Spannung und Härte des Unterleibes, ſtarren Augen, Meteoriſm, Convulſionen, Erbrechen, Durchfall, Verzerrungen

des Gesichts, wenn man den leidenden Ort drückt, und an mehreren anderen Zeichen erkennen, die Wienholt und Vogel *) angegeben haben. Allein, da alle diese Merkmale keine wesentlichen Wirkungen einer Entzündung sind: so kann sie auch durch dieselben nicht zuverlässig erkannt werden **).

Doch muss ich hier noch bemerken, dass die nach dem Tode gefundnen Erscheinungen, die man als Folgen einer vorhergegangnen Entzündung ansieht, nemlich ergossene, eiterartige Flüssigkeiten, Röthe der Eingeweide und Membranen, Fäulniss und Zerstörung der festen Theile, nicht immer Folgen vorhergegangener Entzündung sind. Eine extravasirte Lymphe nimmt oft die Natur des Eiters an. Kurz vor und während des Todes werden die Eingeweide und Membranen zuweilen vom Blute roth, das durch die länger lebenden Arterien in die schon todten Venen übergetrieben wird. Dies ereignet sich um desto leichter, wenn in bösartigen und zusammengesetzten Fiebern das Blut halb todt und aufgelöst ist ***). Die Fäulniss und gänzliche Zerstörung organischer Theile ****), die man zuweilen bey Leichenöffnungen findet, kann eine Folge eines früheren Todes der aufgelösten Theile seyn,

*) l. c. 1. Th. S. 346.

**) Archiv 3. B. 1. H. S. 105.

***) Stoll r. med. T. I. p. 262. Morgagni epist. XIX. Ludwig advers. m. pract. Vol. I. P. I. Artic. VII. p. 178. Burser. l. c. T. I. p. 49.

****) Mem. clin. Vol. I. Fasc. I. p. 12.

die befonders bey bösartigen Fiebern fchnell faulen. Ich habe die Ränder folcher zerftörten Theile zuweilen fo weifs gefunden, als wenn der fehlende Theil mit dem Meffer weggefchnitten war. Bey einer andern Leichenöffnung fehlte eine ganze Spanne des Schlundes über dem Magenmund, und doch hatte der Kranke noch einige Stunden vor feinem Tode gefchlucket *). Endlich können felbft die einheimifchen Säfte die organifche Materie nach dem Tode auflöfen. Diefe Wirkung hat der Magenfaft nach Hunters **) Beobachtungen zuweilen auf den Grund des Magens.

Ueberhaupt ift es nicht fo leicht an einer Leiche eine vorhergegangene Entzündung zu erkennen; welches noch befonders in der gerichtlichen Arzneykunde wichtig ift. Vorhandene gallertartige Häute, Anfüllung des Zellgewebes mit Faserftoff, weifse polypöfe Gerinnungen in den gröfseren und kleineren Gefäfsen, Zunahme der fpecififchen Schwere lockerer Organe, z. B. der Lungen, eine weiche teigigte Befchaffenheit des kranken Theils, Gefchwulft deffelben, Auflockerung der organifchen Materie, blutige Anfüllungen der feinen Gefäfsnetze in dem Nevrilem der Nerven und den Häuten der gröfseren Arterien und Venen des kranken Theils, find wol die vorzüglichften Merkmale, nach deren Gegenwart oder Abwefenheit man entfcheiden mufs, ob während des Lebens eine Entzündung dagewefen fey.

*) Mem. clin. Vol. I. Fafc. I. p. 14.

**) Mem. clin. Vol. I. Fafc. I. p. 14.

§. 71.

Die Differenzen der Entzündungen ſind entweder weſentlich, oder zufällig. Als zufällig kann man folgende Verſchiedenheiten derſelben betrachten.

Die Entzündung iſt einfach oder zuſammengeſetzt. Einfach iſt ſie, wenn auſser ihr keine andere Krankheit im Körper vorhanden iſt. So treffen wir ſie häufig bey leichten Augenentzündungen, Roſen u. ſ. w. an.

Ehe ich zu ihren Zuſammenſetzungen fortſchreite, will ich vorher noch einer Eintheilung der Entzündungen in örtliche und ſolche erwähnen, die als Symptome einer Erregungskrankheit erſcheinen. Dieſe Eintheilung iſt falſch. Denn eine Entzündung kann nie allgemein und nie als Object ſpecifiſch eigenthümlicher Natur bald Krankheit, bald Symptom einer Krankheit ſeyn. Es giebt Entzündungen, wo auſser ihnen ſchlechterdings keine weitere Anomalie im Körper vorhanden iſt; es giebt andere, die von einer allgemeinen Anomalie erregt werden, welche zuweilen an ſich nicht einmal ſichtbar wird, ſondern in eine Entzündung ſich auflöſt und durch dieſelbe entſchieden wird. Dies betrifft aber die Entzündung als ſolche nicht, ſondern bloſs das Verhältniſs, in welchem ſie mit ihrer entfernten Urſach ſteht. Dieſe letzten Entzündungen haben zuweilen Vorboten, die Symptome der allgemeinen Anomalie, ihnen läuft nicht ſelten ein Gefäſsfieber vor und ſie können nicht direct und durch bloſse äuſsere Mittel zertheilt werden. Die chirurgiſche und protopathiſche Roſe ſind beide Hautentzündungen; jene ver-

trägt feuchte und kalte Umschläge, diese nicht. Beide unterschied man vor und nach Brown. Die Entzündung kann mit allen möglichen dynamischen und organischen Krankheiten zusammengesetzt seyn. Einige ihrer vorzüglichsten Zusammensetzungen will ich anführen.

Das Gefäſsfieber ist ein häufiger Gefährte der Entzündungen, und mit denselben auf verschiedene Art verbunden. Beide Krankheiten können Wirkungen einer gemeinschaftlichen äusseren Ursach seyn. Eine Erkältung kann ein Gefäſsfieber und zugleich eine Entzündung durch eine hervorstechend erhöhte Reizbarkeit in einem Theil des Gefäſssystems erregen. Bald entsteht die Entzündung, bald das Gefäſsfieber zuerst, bald beide zugleich. Zuweilen verbinden sich beide Krankheiten durch eine Art von Uebertragung. Nach einer hinzukommenden Entzündung vermindert sich das Gefäſsfieber oder hört wol gar ganz auf, wenn sich z. B. eine Bräune, oder Rose demselben zugesellt. Die neue Anstrengung der Lebenskraft in einem Theil der Gefäſse schwächt ihre Wirksamkeit in dem ganzen System *). Die Entzündung pflegt alsdenn um desto heftiger zu seyn, je heftiger das vorlaufende Gefäſsfieber war. Doch dauert in gewissen Fällen, z. B. bey einer heftigen Gesichtsrose, nach dem Ausbruch der Entzündung das Gefäſsfieber mit einerley oder mit einer in Etwas gemäſsigten Heftigkeit fort. Die Entzündung kann die entfernte Ursache des Gefäſsfiebers seyn. Fast alle heftigen und inneren Entzündungen, Entzündungen edler, reizbarer und vielfach sympathisirender Organe reizen

*) Archiv 1. B. 1. H. S. 151.

das ganze Gefäſsſyſtem zu einer beſchleunigten Action. Daher zählen wir auch den häufigen Puls mit unter die Merkmale innerer Entzündungen. Endlich können noch Gefäſsfieber und Entzündung zufällig zu gleicher Zeit in einem Individuum gegenwärtig ſeyn. Ein Menſch, der eine Entzündung hat, kann durch eine Indigeſtion oder Erkältung ſich ein Gefäſsfieber zuziehn. In dieſem Fall giebt ſich der Mangel des Zuſammenhangs zwiſchen dem Gefäſsfieber und der Entzündung dadurch zu erkennen, daſs ſie nicht mit einander ab- und zunehmen, nicht zu gleicher Zeit anfangen und aufhören. Dieſe Expoſition des Zuſammenhanges zwiſchen der Entzündung und dem Gefäſsfieber, giebt zugleich den Werth des letzten, als Zeichen der Entzündung, an.

Zuweilen ſind auch mehrere Entzündungen zu gleicher Zeit, durch Zufall oder durch einen urſachlichen Zuſammenhang in einem Individuum mit einander vereint. Die Entzündung eines Auges erregt dieſelbe Krankheit leicht in dem andern Auge. Gehirnentzündungen bringen Entzündungen der Leber hervor, und umgekehrt. Alle groſsen und heftigen Entzündungen, z. B. nach Amputationen, erregen gerne Pneumonieen und tödten durch dieſelben.

Eine andere Zuſammenſetzung iſt Entzündung und Rheumatiſm, welche Verbindung deutlich in die Augen fällt, wenn jede Krankheit einen beſonderen Theil einnimmt. Iſt aber der entzündete Theil zugleich rheumatiſch; ſo nennt man dies uneigentlich eine rheumatiſche Entzündung. Die Gefäſse ſind entzündet, und ſie ſowohl als die benachbarten Theile zugleich rheumatiſch und an einem erhöhten Ge-

meingefühl (dolor ſpontaneus) krank. Daher iſt der leidende Theil ſchmerzhafter, als er nach Maaſsgabe der Entzündung ſeyn ſollte; daher erfordert dieſer Zuſtand keine ſo ſtarken Ausleerungen des Bluts; daher muſs man nach den Blutausleerungen früher beruhigende Mittel, nemlich wider den Rheumatiſm, anwenden.

Endlich iſt die Entzündung oft mit Gallſucht verbunden. Sie geſellt ſich Entzündungen von Verletzungen und chirurgiſchen Operationen leicht durch die mit dieſen Urſachen verbundnen Gemüthsbewegungen, Furcht, Zorn, Schmerz, Angſt, u. ſ. w. zu. Auch verbinden ſich Entzündungen des Gehirns und der Leber gern mit Gallſucht. Die Gallſucht pflegt die Entzündung zu vermehren; daſs ſie dieſelbe auch erregen kann, iſt mir zwar wahrſcheinlich, aber aus Erfahrungen nicht bekannt.

Die zuſammengeſetzten Krankheiten können einerley oder einen verſchiedenen Character haben; im letzten Fall ſind ſie verwickelt. Carbunkeln und bösartige Roſen, die ſchnell in Brand übergehn, ſind oft mit einem gelinden Gefäſsfieber und umgekehrt ein bösartiges Gefäſsfieber mit gutartigen Augen- oder Halsentzündungen verbunden.

Der Typus der Entzündungen iſt anhaltend oder nachlaſſend. Im letzten Fall ſtellen ſich die Exacerbationen meiſtens gegen Abend ein, zuweilen ſind ſie um den andern Tag ſchlimmer. Auch hat man Beobachtungen intermittirender Entzündungen.

Nach

Nach dem Verhältniſs der Entzündung zu ihrer äuſseren Urſache theilt man ſie in endemiſche, epidemiſche, ſporadiſche, chirurgiſche; nach der Natur ihrer entfernten Urſache, in protopathiſche und ſympathiſche; nach dem Sitz der Entzündung in innere und äuſsere ein.

Dem Grade nach ſind die Entzündungen gelinde (phlogoſis, erythema) oder heftig (phlegmone); nach ihrer Dauer hitzig, chroniſch und habituell. Von den hitzigen Entzündungen glaubt man noch, daſs ſie den Character der Synocha, von den chroniſchen, daſs ſie den Character des Typhus haben. Freylich beſteht der Character der Synocha nicht lange; er entſcheidet die Entzündung bald, oder geht in Typhus über. Doch darf man dieſe Behauptung nicht als unbedingt wahr aufſtellen. Entzündungen mit dem Character des Typhus ſind oft ſehr acut, und gelinde Entzündungen mit dem Character der Synocha können in dieſer Qualität eine lange Zeit beharren.

Endlich hat noch Hunter die Entzündungen in adhäſive, die durch Ausſchwitzung vereinigen; in ſuppurative, die eitern und anſetzen; und in ulcerative eingetheilt, die mit Auflöſungen und Einſaugungen der feſten Theile verbunden ſind.

§. 72.

Nach ihren weſentlichen Differenzen wird die Entzündung in Gattungen und Arten eingetheilt. Hunter *) hat ſie in die ad-

*) l. c. 2. B. 1. Abth. S. 88.

häſive, ſuppurative und ulcerative; und an einem andern Ort *) wieder anders abgetheilt. Allein der Ausgang der Entzündungen iſt zufällig, und wenn er auch bey einigen Arten beſtimmt ſeyn ſollte, ſo würde dies doch nur eine Wirkung der Eigenheit dieſer Arten ſeyn.

Smyth **) nimmt fünf Arten an: 1. Roſe, 2. Phlegmone, 3. Entzündung der durchſichtigen Membranen, 4. Entzündung der ſchleimabſondernden Flächen, 5. endlich Entzündung der Muſkelfaſern. Allein dies iſt bloſs die Differenz einiger, nicht aller, Arten; die Differenz der Gattungen fehlt ganz. Auch möchten ſeine Entzündungen der Schleim-abſondernden Flächen wol nicht eigentlich zu den Entzündungen, ſondern vielmehr zu den Defluxionen gehören.

Die Eintheilung der Entzündung in die ächte und unächte iſt gleichfalls falſch; die letzte gehört entweder zu den Entzündungen, und alsdenn iſt ſie auch ächt, oder ihr fehlen die Merkmale der Entzündung, und ſie iſt alsdenn weder ächt, noch unächt. Denn in der Natur muſs alles ſeyn, was es iſt, alſo ächt ſeyn. Zu den unächten Entzündungen pflegt man die roſenartigen, catarrhaliſchen und rheumatiſchen Entzündungen zu zählen. Allein die Roſe iſt Art, und kann als ſolche nicht allen andern Arten entgegengeſetzt werden. Die übrigen Prädicate beziehn ſich theils auf die Zuſammenſetzung, theils auf das Verhältniſs der Entzündung zu ihrer entfernten Urſache.

*) l. c. 2. B. 1. Abth. S. 106.

**) Medic. commentaries Dec. II. Vol. VII.

Die Eintheilung der Entzündungen in gutartige und bösartige ist unbestimmt, bezieht sich auf die Gattung der Entzündung, auf ihre Zusammensetzung und andere zufällige Umstände.

Die sogenannten gallichten, rheumatischen, venerischen, scrofulösen Entzündungen, sind weder Gattungen, noch Arten, sondern Zusammensetzungen, oder Beziehungen der Entzündungen auf ihre entfernte Ursache. Sollten vielleicht durch diese Umstände feine Verschiedenheiten in dem Character derselben veranlasst werden: so haben wir davon vorjetzt wenigstens noch keine deutliche Erkenntniss.

§. 73.

Die wesentlichen Differenzen der Entzündung scheiden sie in Gattungen und Arten. Die Gattungen derselben sind Synocha, Typhus und Lähmung.

In der Synocha ist die Reizbarkeit und Energie der kranken Arterien vermehrt; sie klopfen schnell und mit Kraft, der entzündete Theil ist sehr hart, äusserst schmerzhaft, hellroth von Farbe, und hat ein gespanntes Ansehn. Wenn der kranke Theil ein Absonderungsorgan ist: so pflegt meistens seine Function unterdrückt und die Entzündung trocken zu seyn. Das Blut ist derb, dicht, gut ausgearbeitet; das Individuum jung, stark, vollblütig, an eine nahrhafte Diät gewöhnt; die Witterung trocken und kalt, Winter und Frühjahrszeit, nördliche Gegenden; die Constitution entzündlich; die mitvorhandenen Krankheiten haben den nemlichen Character;

ſchwächende und erſchlaffende Mittel mindern, ſtärkende und reizende vermehren die Krankheit.

Den Character des Typhus hat die Entzündung entweder urſprünglich, oder ſie nimmt ihn erſt in der Folge an. Alle langwierigen Entzündungen, die ſich wegen Schwäche nicht entſcheiden, gehören unter dieſe Gattung. Bey dieſem Character ſind die Gefäſse zuweilen ſehr erweitert, der entzündete Theil ſtark geſchwollen und nicht verhältniſsmäſsig ſchmerzhaft. Die Schmerzen ſind mehr ſtumpf als ſtechend, zuweilen brennend, zuweilen fehlen ſie ganz. Die Spannung und Erhabenheit iſt geringer, der kranke Theil mehr ſchlaff als hart. Die Farbe der Entzündung iſt gemiſchter, ihre Gränzen weniger beſtimmt, das Gefäſsfieber fehlt oft, wenn gleich die Entzündung einen beträchtlichen Umfang hat. Iſt der kranke Theil ein Abſonderungsorgan: ſo iſt die Abſonderung durchgehends vermehrt und die Entzündung feucht. Gewöhnlich dauret ſie länger als die Synocha, ohne ſich zu zertheilen, oder zu eitern; und wenn ſie ſich ſchnell entſcheidet, ſo geſchieht dies gerne durch Lähmung und Brand. Das Eiter iſt ſelten gekocht, meiſtens lymphatiſch, molkigt, käſigt, jauchigt, weil die Lymphe nicht kräftig genug verarbeitet wird *). Ich habe dieſe Abſonderungen einigemal bey penetrirenden Bruſtwunden auf der Oberfläche der Lungen und des Rippenfells geſehn, auch kommen ſie oft bey ſcrofulöſen Entzündungen und bey langwierigen Entzündungen der Augen, der Luftröhre, der

*) Frank L. II. p. 13 und 27.

Lungen, des Mastdarms, der Blase und der Harnröhre vor. Zuweilen gehn diese Entzündungen auch in Verhärtung über. Sie entstehn von einer schwächenden Ursach, nach Erschütterung, Schuss, Blitzstrahl, Quetschung, gewaltsamen Ausdehnungen; in cachectischen, schlaffen, kraftlosen alten Personen, in scrofulösen, gichtischen, venerischen, ausgemergelten Subjecten; in schlaffen, schwammigten Theilen, im Umfang veralterter Beingeschwüre; in einer gedehnten Haut, bey Oedemen und Wassersuchten, in schlaffen mit wenigen Nerven versehenen Theilen, z. B. in Drüsen. Die Constitution ist bösartig; die mitvorhandenen Fieber haben den Character des Typhus. Zusammenziehende, stärkende und reizende Mittel, innerlich und äusserlich angewandt, vermindern, schwächende Arzeneyen vermehren die Krankheit *). Doch ist die Diagnosis der Sthenie und Asthenie trüglich. Ich habe einigemal habituelle Opthalmieen scrofulöser Kinder beobachtet, die den Reizmitteln nicht, aber nach diesen langen und ver-

*) Die sogenannte bösartige Entzündung ist ein sehr zusammengesetztes Ding. So nennt man nemlich diejenige, die den Character des Typhus hat, schnell in Brand übergeht und mit einem bösartigen Gefäss- und Nervenfieber zusammengesetzt ist. Allein unter den Character des Typhus gehören alle Entzündungen, die mit geschwächter Energie verbunden sind. Durch Grade wird kein wesentlicher Unterschied bestimmt; der Ausgang ist zufällig; und ein vorhandnes bösartiges Gefäss- und Nervenfieber ist eine Krankheit für sich, deren Merkmale nicht auch Merkmale der eigenthümlichen Natur einer Entzündung seyn können.

geblichen Verſuchen der antiphlogiſtiſchen Methode augenblicklich wichen. Herr Horn*) ſagt zwar, die Form der Krankheit könne ſich durch ſchwächende Mittel ändern, gar gegen eine günſtigere vertauſchen, ohne daſs das Urſachliche durch ſie entfernt würde. Allein theils begreife ich das Beſtehen einer zureichenden Urſache und die Aufhebung ihrer Producte nicht, theils würde eine Theorie, die uns in unſern Handlungen irre führt, keine Anſprüche auf Evidenz machen können.

Nahe vor dem Tode aller chroniſchen und acuten Krankheiten, der Waſſerſucht, Schwindſucht und beſonders des zuſammengeſetzten aſtheniſchen Gefäſsfiebers entſtehn gerne höchſt aſtheniſche Entzündungen, vorzüglich in den Eingeweiden, die den Kranken meiſtens in kurzer Zeit tödten. Welche Verbindung haben dieſelben hinter ſich mit der Krankheit, zu welcher ſie ſich geſellen, welche vorwärts mit der Zerſtörung des Lebens, die ſie ſo ſchnell herbeyführen?

In der Lähmung haben die kranken Gefäſse zum Theil oder ganz ihre Lebenskräfte, Reizbarkeit und Wirkungsvermögen, und im höchſten Grade auch ihr Vegetationsvermögen verloren.

Den gelindeſten Grad dieſes Zuſtandes finden wir in gewiſſen äuſserſt chroniſchen Entzündungen, ohne Schmerz, mit erſchlafften Gefäſsen, in welche das Blut wie in todte Theile eindringt, darin ſich langſam bewegt, gerinnt, und endlich

*) Cliniſches Taſchenbuch. Berlin 1803. S. 21.

allerhand Zerrüttungen der Organisation veranlaſst.

Ferner ſcheinen die ungeheuren Anſchwellungen einiger entzündeter Theile, z. B. die Anſchwellungen der entzündeten Leber in heiſsen Climaten, daſs ſie überall unter den kurzen Rippen hervorſteht, hieher zu gehören. In die gelähmten Gefäſse dringen die Säfte mit groſser Gewalt ein, dehnen ſie aus, ſtocken darin, treten aus, und bringen zuletzt Auflöſung, Eiterung und Fäulniſs des kranken Theils hervor. Zuweilen gehn dieſe Anſchwellungen in Verhärtungen über. Die angehäuften Säfte gerinnen, verwachſen mit den Wänden ihrer Behälter, und zuletzt wird alles eine anorganiſche Maſſe. Gerne ereignet ſich dieſer Fall nach Entzündungen des Saamenſtrangs, der Hoden, Nebenhoden, Brüſte, des Zapfens und der Mandeln. In der Hornhaut und der Cryſtalllinſe entſtehn davon Flecke, und Staphylome. Gern ereignen ſich dieſe Anſchwellungen und Verhärtungen in lockeren und ſchwammigten Theilen, in ſchlaffen Gefäſsen, bey Kraftloſigkeit, nach übermäſsigen Aderläſſen und in ſcrofulöſen Perſonen.

Dann ſind höchſtwahrſcheinlich auch der ſtarke Zufluſs der Säfte in der falſchen Lungenentzündung, die plötzliche Bruſtwaſſerſucht nach Pneumonieen, die acuten und eiterartigen Waſſerſuchten nach andern Entzündungen, Folgen von Lähmungen.

Im höchſten Grade der Lähmung der Gefäſse hört der Vegetationsproceſs auf, den ſie bewirken; die organiſche Materie kann ſich als

solche nicht weiter in ihrer Mischung erhalten, löst sich auf, und der entzündete Theil geht in Brand über *).

Die andere wesentliche Differenz der Entzündung, nemlich ihre Modification durch das Wesen des Theils, in welchem sie stattfindet, giebt die Arten derselben. Oft schränket sich die Entzündung auf einen Theil ein, eine Saugaderdrüse ist ohne die benachbarten Theile, das Bauchfell ohne die Bauchmuskeln und die Gedärme entzündet. Zuweilen nimmt sie das ganze Organ ein, zuweilen nur einen Theil desselben, einen Theil der Haut bey der Rose, die Conjunctiva bey der Augenentzündung, einen Lappen der Lungen, der Leber, bey Lungen- und Leberentzündungen.

Entzündung ist örtliche Anomalie des Vegetationsprocesses; dieser ist allgemein, also kann auch überall in jedem festen Theile des Ganzen, in unendlichen Wiederhohlungen Entzündung vorkommen. Als örtlicher anomalischer Vegetationsprocess muss sie irgendwo ihren Heerd haben, von dem sie, wie aus ihrem Brennpunkt fortschreitet bis an die Gränze des Organs. In dem Furunkel, als einer zusammengeschrumpften Phlegmone ist dieser Heerd durch den Eiterstock in der Fetthaut deutlich angemerkt. In begränzte Organe, z. B. Drüsen, endet sie mit der Gränze desselben; hingegen breitet sie sich in ausgebreitete Organe, der Haut, der Fetthaut und dem Darmfell in unbestimmten Räumen aus, als wenn sie nirgends eine Gränze fände. Ich führe die

*) Fieberlehre 1. Th. §. 322.

Rose, die Phlegmone und die Peritonitis als Beyspiele an. Doch begränzt sie sich zuweilen nahe um ihren Heerd in diese ausgebreiteten Organe; z. B. in den Pocken.

§. 74.

Von der nächsten Ursache der Entzündungen, d. h. von dem Wesen dieser Art Krankheit der Gefäſse, haben wir keine deutlichen Begriffe, und daher ist es vorjetzt vergebens, eine vollkommne Theorie derselben aufzusuchen.

Die Aerzte haben zahllose Hypothesen über die Natur und Entstehung der Entzündung erfunden *). Die obsoleten Hypothesen, die sie von einer Gährung des Bluts, von einer Einsperrung der Lebensgeister u. s. w. herleiten, übergehe ich ganz. Boerhaave **) glaubte, sie werde von einer Verstopfung der kleinsten Schlagadern durch stockendes Blut hervorgebracht, und gründete diese Hypothese auf eine längst widerlegte Meinung, daſs die Arterien nach einer stufenweisen Ordnung, die blutführenden Schlagadern in seröse, diese in lymphatische, und die Blutkügelchen eben so in rothe, seröse und lymphatische zertheilt würden ***).

Wedekind ****) leitet, gestüzt auf Hoffmanns Meinungen, die Entzündungen äuſserer

*) Burserius L. I. p. 3—22.

**) Aphor. §. 372—386.

***) Hebenstreit l. c. S. 1. Cullen l. c. T. I. p. 216.

****) l. c. S. 15—32.

Theile von äuſseren Reizen, die inneren Entzündungen aber von einer vermehrten Geneigtheit des Bluts zur Fäulniſs her. Allein die nächſte Urſache der Entzündung kann keine äuſsere ſeyn. Herr Wachtel *) hat ſeine Gründe geprüft und widerlegt.

Endlich glaubt man noch, die nächſte Urſache der Entzündung ſeyen Reize verſchiedner Natur. Allein Reize ſind äuſsere Dinge, und können in Verbindung mit der natürlichen Beſchaffenheit der Gefäſse keine Entzündung erregen. Giebt man zu, daſs ſie bloſs als entfernte Urſachen die Kräfte der Gefäſse verändern müſſen; ſo wird erſt durch die Angabe dieſer Veränderung die nächſte Urſache geſetzt **).

Entzündete Gefäſse leiden an einer Krankheit ihrer Lebenskräfte; ſie ſind erhöht bey der Synocha; theils erhöht, theils geſchwächt beym Typhus; geſchwächt bey der Lähmung. Was eigentlich der innere verletzte Zuſtand dieſer ſo beſchaffenen Gefäſse ſeiner Natur nach ſey, und wie er durch die Entzündungsreize hervorgebracht werde, das iſt uns unbekannt. Durch dieſe Krankheit der Gefäſse wird eine örtliche anomaliſche Vegetation veranlaſst. Dies iſt mir, auſser anderen Gründen, auch noch aus der Ausſchwitzung des Faſerſtoffs, die wir bey allen heftigen Actionen, z. B. bey der Tobſucht, und aus der Auflockerung der organiſchen Materie in entzündeten Knochen ſehen, wahrſcheinlich. Vielleicht ſind auch die Häute der entzündeten Gefäſse entzündet, und der dadurch bewirkte mehre-

*) d. c. 5-9.

**) Arch. 2. B. S. 218. Fieberlehre 1. B. S. 9 und 50.

re Zuflufs des Bluts zu ihren Häuten eine nothwendige Bedingung ihrer gröfseren Wirkfamkeit. Ob und wie die Nerven in der Entzündung mitleiden mögen, ift nicht bekannt.

Die Erhöhung der Reizbarkeit der Gefäfse mufs örtlich feyn. Eine allgemeine und gleichmäfsige Erhöhung derfelben bewirkt ein Gefäfsfieber. Gefäfsfieber mit Entzündung fetzt eine hervorftechende Reizbarkeit in den entzündeten Gefäfsen voraus. Entzündungen find oft ohne Gefäfsfieber, und daher dürfen wir den Excefs der Action der Gefäfse nicht fowohl einer vermehrten Wirkfamkeit des Herzens, als vielmehr ihnen felbft zufchreiben. In diefem Zuftande der Gefäfse bringen fchon ihre Normalreize eine befchleunigte Ofcillation derfelben hervor. Selbft da, wo gefetzwidrige Reize die Entzündung erregt haben, erregen nicht diefe, fondern die natürlichen Reize der Gefäfse (der Vegetationsprocefs) unmittelbar ihre befchleunigte Action. Wenn ich daher in der Folge von Entzündungsreizen fpreche, fo meyne ich damit Reize, die die Reizbarkeit der Gefäfse erhöhen, und nicht etwan Reize, die durch ihren Attact die Ofcillation der Gefäfse unmittelbar erregen. Die Anhäufung der Säfte und ihre Veränderung, find, fo wie die anderen Symptome der Entzündung, Wirkungen der Krankheit der Gefäfse.

Eine Entzündung ohne Gefäfsfieber können wir als ein örtliches, oder, wenn fie mit Gefäfsfieber verbunden ift, als ein örtlich hervorftechendes Gefäfsfieber betrachten *).

*) Frank l. c. L. II. p. 5.

Nach dieſer Expoſition der Natur der Entzündungen laſſen ſich die Eigenheiten derſelben ohne Widerſpruch erklären. Nach der Theorie, die die Entzündungen als unmittelbare Producte der Reize darſtellt, iſt dies nicht möglich. Die Dispoſition einiger Menſchen und einiger ihrer Theile zu Entzündungen, die Dispoſition, die eine Entzündung zu den folgenden zurückläſst, die habituellen, epidemiſchen, periodiſchen Entzündungen können nicht ohne Zwang von Reizen abgeleitet werden. Entzündete Theile ſind reizbarer als geſunde, der entzündete Magen, der im Normalzuſtand Branntwein und Pfeffer verträgt, bricht das mildeſte Getränk wieder aus. Geſunde Sehnen ſind gefühllos, aber ſchmerzen, wenn ſie entzündet ſind. Nach der Heilung der Entzündung klebt dem krank geweſenen Theile oft noch lange eine widernatürliche Reizbarkeit an, nach Bräunen bleiben Halsſchmerzen, nach Augenentzündungen Lichtſcheue, nach Lungenentzündungen Huſten, nach Magenentzündungen Dispoſition zum Magenkrampf und Erbrechen, nach Darmentzündung Geneigtheit zu Coliken zurück. Die Entzündungen entſtehn oft erſt lange nach der Reizung, die Bräune mehrere Tage nach der Erkältung, und dauren oft über den Reiz fort, z. B. eine Augenentzündung, wenn das Sandkorn ſchon herausgenommen iſt. Alle dieſe Umſtände ſind für meine Meinung, und wider die Lehre der Reize *).

§. 75.

Die Dispoſition zur Entzündung iſt verſchieden, und richtet ſich nach dem Character

*) Gautier d. c. S. 154—157.

und der Art derjenigen Entzündung, die in Anfrage steht. Anders muſs ſie zu einer Ophthalmie, anders zu einer Pneumonie ſeyn. Der geſunde, junge, reizbare und ſtarke Menſch mit einem dichten und kräftigen Blute, hat eine natürliche Anlage zu Entzündungen mit dem Character der Synocha. Schwache, ſcrofulöſe Perſonen ſind zu Entzündungen mit dem Character des Typhus geneigt. Einige von den Organen, aus welchen ein Individuum an einander gereiht iſt, ſind weniger, z. B. die Knochen, Knorpel, Sehnen, Bänder u. ſ. w., andere mehr zu Entzündungen disponirt. Die äuſseren Theile ſind den Reizen zur Entzündung mehr ausgeſetzt, als die inneren. Das Zellgewebe, und alle Theile, die viel Zellgewebe haben, Haut, Membranen, Fetthaut und Eingeweide, ſollen mehr als andere Organe zu Entzündungen geneigt ſeyn. Vielleicht, weil die meiſten Gefäſse im Zellgewebe ſich endigen, und zwiſchen den Muſkelfaſern und den Gefäſsen keine unmittelbare Verbindung derſelben vorhanden iſt *).

Die Anlage kann dem ganzen Individuum oder einzelnen Theilen, deſſelben eigen ſeyn. Im letztern Fall iſt der disponirte Theil meiſtens ſchwach und leidet an einer kranken Reizbarkeit. Die Anlage kann angebohren, angeerbt, erworben ſeyn. Die (vorbereitenden) Urſachen, durch welche die Anlage begründet wird, ſind verſchiedner Art, z. B. Clima, Witterung, Lebensart, Gewerbe, Anſtrengung, Verletzung des ganzen Körpers und ſeiner Theile. Vorhergegangne Entzündungen bereiten zu künftigen vor. Stärkung und Schonung des ſchwachen Theils

*) Arch. 1. B. 3. Heft S. 119.

kann die Anlage mindern. Oft ist der Unterschied zwischen vorbereitenden und gelegentlichen Ursachen nicht deutlich. Heftige Gelegenheits-Ursachen, z. B. Gifte, können auch ohne kranke Anlage Entzündungen erregen.

§. 76.

Die Gelegenheits-Ursachen der Entzündung sind entweder absolut äusere Dinge, oder fremde Stoffe im Körper oder Thätigkeiten und Krankheiten desselben. Sie wirken örtlich oder allgemein, unmittelbar oder durch Sympathie des Körpers, wirken mechanisch, physisch, einige geistig, z. B. die Seelenreize. Das Resultat ihrer Wirkungen aber ist allemal chemisch, nemlich Mischungsveränderung. Einige wirken ohne, andere nur mit einer kranken Anlage, einige auf alle, andere auf einzelne Theile des Körpers; das Licht aufs Auge, die Cantharиden auf die Harnwege. Einige vorzügliche Entzündungsreize sind:

1. Mechanische Reize aller Art; Messer, Nadeln, Knochensplitter, stumpfe Körper u. s. w., die stechen, schneiden, quetschen, zerreissen, drücken, selbst durch blose Berührung Entzündung erregen können. Höchst wahrscheinlich wirken sie auf die Nerven und erhöhen durch diese die Reizbarkeit der Gefäse. Gautier *) erzählt ein merkwürdiges Beyspiel von einem jungen Menschen, dem ein länglichtes und scharfes Stück Glas von mehreren Linien aus der Hand geschnitten wurde, das fünf Jahre lang darin oh-

*) d. c. S. 154.

ne Entzündung gesteckt hatte. Fryer *) hat einer sechs und siebenzigjährigen Frau fünf Nadeln aus der Brust geschnitten, die sie sich als ein sechzehnjähriges Mädchen in einem Anfall von Wahnsinn hineingestochen, und sechzig Jahre ohne Beschwerde getragen hatte. Ebenderselbe schnitt einem Mann einen Dorn von zwey Zoll aus der Wade, den er zwey und zwanzig Jahre lang ohne Zufälle bey sich geführt hatte. Hunter **) erzählt einen ähnlichen Fall von einem Menschen, der zehn Wochen lang einen Glasscherben von $\frac{3}{4}$ Zoll Länge in der Hand stecken hatte, ohne daſs er Entzündung erregte. Er meynt, es erzeuge sich in diesen Fällen durch Ausschwitzung ein Sack um einen solchen mechanischen Körper, durch welchen die Reizung der umliegenden Theile gehindert werde. So können auch Kugeln, Knochensplitter und andere Dinge lange Zeit an einem Orte festsitzen, oder durch den ganzen Körper wandern, ohne Entzündung zu erregen; zum Beweise, daſs zu einer Entzündung mehr als Reiz erfordert werde.

2. Chemische Reize aller Art; Säuren, Laugensalze, scharfe Pflanzen, ätherische Oehle, verschiedne thierische Gifte, der Bienen, Wespen, Schlangen, u. s. w. Einige dieser Gifte mögen wol unmittelbar die Mischung des leidenden Theils verändern; die übrigen thun es durch die Anstalten des Körpers, durch welche die Temperatur seiner Kräfte verändert wird.

3. Die Luft; eine kalte, trockene, bewegte Luft, Nord- und Ostwinde, nach vorher-

*) Medical facts and observat. London 1797. Vol. VII.

**) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 73.

gegangner Erhitzung. Sie ist einer der vorzüglichsten Entzündungsreize, welches die häufigen epidemischen Entzündungen, Rosen, Augenentzündungen, Bräunen, Pneumonieen u. s. w. beweisen. Sie wirkt bald als vorbereitende, bald als Gelegenheitsursache, bald allein, bald in Verbindung anderer Ursachen. Bey Verwundungen wirkt ausser der mechanischen Trennung vorzüglich der Zugang der Luft mit zur Erzeugung der Entzündung. Frische Wunden heilen oft ohne Entzündung und Eiterung, wenn wir von ihnen die Luft abhalten, hingegen entzünden sich vorgefallene Theile durch die blosse Berührung der Luft.

4. Die Kälte, besonders wenn sie auf einen erhitzten Körper wirkt, hat das Vermögen, die Reizbarkeit zu erhöhen, Fieber aller Art, Schmerzen, Rheumatismen, Krämpfe, Convulsionen, den Starrkrampf und Entzündungen hervorzubringen. Von der Kälte entstehn Bräunen und Lungenentzündungen, von einem kalten Trunke Magenentzündung, von Kälte der Füsse Entzündung der Gedärme. Wenn die Erfrierungen einzelner Glieder plötzlich wieder erwärmt werden, so entstehn davon Entzündungen, die den Character des Typhus haben, die mit einer übermässigen Geschwulst, mit Ergiessung ins Zellgewebe verbunden sind, eine dunkelrothe Farbe haben, und gern in Brand übergehen. Hieher gehören auch die Frostbeulen, die nichts anders als begränzte Hautentzündungen von verschiedner Stärke sind, und von der plötzlichen Erwärmung eines kalten, oder von der plötzlichen Erkältung eines warmen und schwitzenden Theils, gewöhnlich an den Händen und Füssen, seltner an der Nase, den Ohren und Lippen entstehn.

5. Auch

5. Auch die Hitze erhöht die Reizbarkeit; ein gelindes Verbrennen erregt Entzündung; die Sonnenhitze Entzündung des Gehirns. Ein kleines Kind, das in der heiſsen Sonne getragen war, bekam auf der von der Sonne beſchienenen Wange eine örtliche Entzündung, die wie eine Froſtbeule ausſah. Heiſse Climate und heiſse Jahrszeiten bringen gerne Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes hervor.

6. Leidenſchaften aller Art, beſonders heftige, Zorn, Schreck, plötzliche Freude, ſelbſt die Spiele der Einbildungskraft können Entzündung erregen *).

7. Allerhand Dinge im Körper, die auf eine mechaniſche Art wirken, z. B. Würmer durch ihr Bohren und Anſaugen, Balggeſchwülſte durch ihren Druck, Knochenauswüchſe, beſonders wenn ſie ſpitz ſind, ſcharfe Ecken abgebrochner Zähne, Steine in den Nieren, der Harnblaſe, Gallenblaſe und in den Gedärmen.

8. Allerhand Krankheiten des Körpers, die als äuſsere Urſache Entzündung erregen. Wunden und Geſchwüre harter und weicher Theile erregen Entzündungen der Saugadern. Hieher gehören die gaſtriſchen, gallichten, atrabilariſchen, rheumatiſchen, gichtiſchen, ſcrofulöſen, veneriſchen, gonorrhöiſchen Entzündungen; die Entzündungen von unterdrückter Menſtruation, Hämorrhoiden, Lochien, von geheilten Geſchwüren und Fontanellen, von unterdrückten Krätzen, Flechten, Hautausſchlägen, Entzündungen nach Blattern, Ma-

*) v. den Boſch l. c. S. 52.

fern und Scharlach. Nach diesen Ursachen pflegt man einigen Entzündungen einen eigenthümlichen, z. B. einen venerischen, Character beyzulegen, allein mit Unrecht. Diese Dinge stehn mit der Entzündung in einem mannichfaltigen äusseren Verhältniss, das für den practischen Arzt wichtig ist, ohne dass sie ihre Natur deswegen abändern.

a. In einigen Fällen folgt auf diese Krankheiten die Entzündung durch Uebertragung nach den Gesetzen der Sympathie und einem uns unbekannten Mechanism des thierischen Körpers; z. B. nach einer unterdrückten Krätze, geheilten alten Geschwüren, nach den Blattern und Masern. Hieher gehören auch die Entzündungen, durch welche die Gefässfieber sich zuweilen entscheiden, die nach einer plötzlichen Unterdrückung fliessender Reinigungen entstehn.

b. Zuweilen sind diese Krankheiten äussere und entfernte Ursache der Entzündung. Das venerische Gift reizt die Harnröhre, die Augen, und erregt in diesen Organen Entzündung. Kopfwunden machen Leberentzündungen. Die Wirkung geschieht unmittelbar oder durch Sympathie.

c. Die Entzündung und diese Krankheiten sind beide Wirkungen einer gemeinschaftlichen äusseren Ursache. Kälte z. B. bringt Gefässfieber und Entzündung hervor.

d. Endlich haben beide Krankheiten gar keine Gemeinschaft mit einander, sondern sind bloss zufällig in einem Individuum mit einander vereint.

§. 77.

Die Entzündung nimmt in der Rohheit immer zu, steigt bis zu einem gewissen Grad, dann entscheidet sie sich auf eine verschiedene Art, und mit der Entscheidung ist der eigentliche anomalische Vegetationsprocess beendiget. Sie zertheilt sich, indem ihre Zufälle in derselben Ordnung wieder abnehmen, als sie entstanden, ohne dass an dem entzündeten Theile selbst andere als diese Veränderungen wahrzunehmen sind. Dieser Ausgang wird zuweilen durch eine Uebertragung befördert, durch eine neue Entzündung an einem andern Ort, z. B. bey den rosenartigen und gichtischen Entzündungen, oder durch eine andere Krankheit irgendwo, Erbrechen, Durchfall u. s. w. Zertheilt die Entzündung sich nicht, so geht sie in eine andere Krankheit, Eiterung, Verhärtung, Anschwellung, Brand über. Diese Processe nennen wir Crisen der Entzündung. Sie sind gut oder böse, einfach oder zusammengesetzt; das letzte, wenn die Entzündung eine zusammengesetzte Krankheit war. Darnach ist also die Endigung der Entzündung verschieden.

1. Zertheilung; durch die angestrengte Action der Gefäfse wird die Reizbarkeit gemindert, die Kräfte anders modificirt, die Oscillationen nehmen ab, das Blut fliesst nicht mehr so stark zu, und das angehäufte wird durch die Venen zurückgeführt. Die Entzündung heilt sich also selbst durch einen gewissen mittlern Grad ihrer Anstrengungen. Dabey gehn noch manche andere Processe in dem entzündeten Theile vor, das Extravasat im Zellgewebe wird durch einen uns unbekannten Process der

Natur aufgelöſt, durch Blutwaſſer verdünnt, alsdenn von den Saugadern eingeſogen, oder als Sputum bey den Bräunen und Pneumonieen ausgeworfen.

Hat die Entzündung den Character der Synocha, iſt ſie heftig, mit Vollblütigkeit und einem allgemeinen Orgaſmus verbunden: ſo wird die Zertheilung durch einen reichlichen Blutverluſt befördert.

Sind bey der Entzündung Reize vorhanden: ſo weiſs die Natur dieſelben vorher zu entfernen; das Auge thränt und ſpült ſie mit den Thränen weg, der Magen bricht ſie aus, und im Darmkanal entſteht eine Salivation, durch welche ſie verdünnt und ausgeleert werden. Doch zuweilen zertheilen ſich auch die Entzündungen, wenn gleich ihre Reize fortdauren, z. B. die Entzündung von verrenkten Gliedern, die nicht eingerenkt ſind, Entzündungen von Nierenſteinen, roſenartige Entzündungen von kranken Knochen.

Oft wird die Zertheilung durch eine Uebertragung bewirkt und befördert. Die Natur bringt eine neue Entzündung an einem andern Theil, oder irgend eine andere Krankheit hervor, und beſchleunigt dadurch die Zertheilung der urſprünglichen Entzündung. In der fliegenden Gicht folgen ſich die Entzündungen an verſchiedenen Theilen ſehr ſchnell, und die vorige zertheilt ſich in einer äuſserſt kurzen Zeit, indem ſich eine neue erzeugt. Erbrechen, Durchfall, Schweiſs, Hautausſchläge heben zuweilen die Entzündungen. Die Entzündung der Ohrendrüſe verſchwindet, wenn eine Anſchwellung der Hoden oder Brüſte entſteht.

Einige Entzündungen, z. B. die habituellen und chronischen Augenentzündungen, zertheilen sich unvollkommen oder vollkommen, kommen aber wieder und zertheilen sich von neuem wieder.

Sind neben der Entzündung noch andere Krankheiten vorhanden: so entscheiden diese sich durch ihre Crisen, z. B. ein Gefässfieber durch Schweiss und Urin.

Eine Zertheilung der Entzündung ist wahrscheinlich, wenn sie den Character der Synocha und einen mittlern Grad von Heftigkeit hat, an sich eine Zertheilung zulässt, und das Individuum übrigens gesund ist. Entzündungen innerer Theile zertheilen sich gerne; Entzündungen der Lendenmuskeln, Blutschwären, entzündete Wunden mit Verlust von Substanz gehn in Eiterung über.

2. Eiterung; ist kein Symptom (unmittelbare Wirkung) der Entzündung, sondern eine andere und eigene Krankheit, und sollte daher billig als Art besonders abgehandelt werden. Diejenige Krankheit der Lebenskräfte der Gefässe, die sie in der Entzündung hatten, verliert sich, statt derselben entsteht eine andere, durch welche Eiter erzeugt wird. Die Gefässe sind reizbarer, als im natürlichen Zustand; aber weniger reizbar als bey der Entzündung. Entsteht in einem Geschwür Entzündung, so hört die Eiterung auf; nimmt die Reizbarkeit zu sehr ab, und wird das Geschwür schlaff und welk, so hört auch die Absonderung eines guten Eiters auf, und wir müssen durch stärkende und reizende Mittel die Reizbarkeit erhöhn. Die organische Veränderung der Gefässe, ihre Eröffnung durch Auflösung, und die Wirkung der Saugadern tragen sicher auch das ihrige mit zur Eiterung bey.

In einer offenen Wunde erzeugt ſich das Eiter auf ihrer Oberfläche, bey anderen Entzündungen bildet ſich erſt ein Abſceſs, der endlich aufbricht. Wahrſcheinlich gerinnt zuweilen in den entzündeten Haargefäſsen die Blutfaſer *), löſt ſich im Anfang der Eiterung und mit ſich zugleich die Wände der Gefäſse auf. Dieſe geöffneten Gefäſse und die natürlichen Mündungen ihrer aushauchenden Enden erzeugen das Eiter. Hunter meint, daſs ſich auch noch neue Gefäſse erzeugen. Die ausgeſchwitzte Lymphe und Blutfaſer verwandelt ſich wahrſcheinlich in eine dem Eiter ähnliche Materie. Ferner ſcheint zur Zeit der Bildung des Abſceſſes ſich auch noch Lymphe aus den Arterien zu ergieſsen, wodurch vielleicht die klopfende Empfindung erregt wird, die nachläſst, wenn der Abſceſs reif iſt. Man findet wirklich Lymphe, ſtatt Eiter, in dem Abſceſs, wenn man ihn zu früh öffnet. Auch dieſe wird in eine eiterartige Materie verwandelt. Dieſe im Zellgewebe geſammlete Flüſſigkeit unterſtützt durch ihren Druck den Auflöſungsproceſs des Zellgewebes, der Gefäſse und anderer feſten Theile, und zwar meiſtens gegen die Oberfläche hin; ſie werden immer dünner, und endlich bricht der Abſceſs auf. Die Saugadern ſind bey dieſem Geſchäfft mit thätig.

Nicht alle Entzündungen haben eine gleiche Geneigtheit zur Eiterung. Blutſchwäre und Gerſtenkörner, Entzündungen der Mandeln, die ſchon einmal geeitert haben, Entzündungen gequetſchter Wunden, und ſolche, die durch Ue-

*) Hunters Verſ. über das Blut 2. B. 1. Abth. S. 168. 169.

bertragung entſtanden ſind, eitern leicht. Aeuſsere Entzündungen eitern leichter als innere. Auch gehn Entzündungen der Fetthaut, Entzündungen, deren äuſsere Urſache nicht gehoben werden kann, die von eingeſtoſsenen Splittern, von Kugeln und Nierenſteinen entſtanden ſind, leicht in Eiterung über.

Iſt die Entzündung ſichtbar; ſo erkennen wir die Entſtehung der Eiterung daran, daſs die Geſchwulſt hart und in der Mitte ſpitzig, der Schmerz klopfend, anhaltend und ſtumpf wird, die Röthe in der Mitte verſchwindet, die Haut miſsfarbig und an dieſer Stelle die Geſchwulſt weich wird. Endlich bemerkt man durchs Anfühlen eine deutliche Fluctuation in der Geſchwulſt. Bey inneren Entzündungen fehlen alle dieſe unmittelbaren Phänomene eines ſich bildenden Abſceſſes, die Diagnoſis iſt daher ſchwieriger, und der beſte Arzt überſieht zuweilen einen wirklichen Abſceſs, oder vermuthet einen, wo keiner da iſt. Man ſoll die inneren Abſceſſe an folgenden Merkmalen erkennen. Der Schmerz und die übrigen Zufälle der Entzündung mindern ſich ohne Criſe, der Kranke bekommt ein öfteres Fröſteln, beſondere Gefühle in dem leidenden Theil, Schwere, Kälte, Empfindung eines Pfahls, Stricks in demſelben, die Verrichtung des Theils iſt verletzt, es entſteht ein fauler Geſchmack und ein hectiſches Fieber mit allen ihm eigenen Zufällen. Das Gefäſsfieber läſst nach. Der Kranke beſſert ſich, aber nur bis auf einen gewiſſen Punkt, von welchem er wieder rückwärts geht. Der hectiſche Typus wird immer deutlicher, die Wangen bekommen eine umſchriebene Röthe, es enſteht Brennen in den

Händen und Fuſsſohlen, Nachtſchweiſse, Durchfälle, und der Kranke magert ſich bey einem ziemlich guten Appetit ab. Endlich bricht der Abſceſs in irgend eine Höhle durch, das Eiter wird durch Huſten, Erbrechen, Stuhlgang oder mit dem Urin ausgeleert. Zuweilen entſteht über dem Ort, wo das Eiter in der Tiefe liegt, eine wäſſerigte Geſchwulſt, die anfänglich bloſs die Oberfläche der leidenden Stelle und nachher das ganze Glied einnimmt. In einigen Fällen kann auch ein geübter Wundarzt das Eiter ſehr in der Tiefe an einem durchs Gefühl entdeckten Schwappern wahrnehmen.

Was hat das Eiter für eine Miſchung? Aus welchen Beſtandtheilen des Bluts wird es erzeugt? Wie wird es daraus erzeugt, örtlich in dem Abſceſs, oder im Blute durch die Action des ganzen Syſtems? Muſs der Eiterung immer Entzündung vorgehn, oder kann ſie auch ohne dieſelbe entſtehn? Was hat das Eiter für einen Zweck, iſt es als eine rohe, bloſs zum Auswurf beſtimmte Materie anzuſehn?

Sonſt war man der Meinung, das Eiter werde durch eine Auflöſung der feſten Theile an dem eiternden Ort erzeugt. Man glaubte, das in den verſtopften Gefäſsen enthaltene Blut zerreiſse die Gefäſse, trete ins Zellgewebe aus, löſe dieſes und die benachbarten feſten Theile durch eine Art einer leichten Fäulniſs auf. Man glaubte, dieſe aufgelöſten feſten Theile ſeyen das Eiter. Freylich ſind Auflöſungen der feſten Theile bey der Bildung der Abſceſſe nicht zu leugnen, dadurch erweitert und öffnet ſich endlich der Abſceſs; nicht ſelten werden Zellgewebe, Gefäſse, Membranen, Haut und Drüſen bey den Eite-

rungen aufgelöſt und zerſtört. Allein dieſe aufgelöſten feſten Theile geben kein Eiter, ſondern werden demſelben als Jauche zugemiſcht, ſchwimmen darin als Filamente, Spinnweben, oder löſen ſich wie bey den Blutſchwären als Eiterſtöcke ab, die ein Kern eines durch Blutfaſer verdichteten Zellgewebes zu ſeyn ſcheinen. Die Menge des Eiters ſteht mit dem Verluſt von Subſtanz in keinem Verhältniſs; Fontanelle eitern jahrelang ohne Verluſt von Subſtanz, bey einer guten Eiterung erzeugt ſich vielmehr die verlorne Subſtanz wieder *).

Grashuis und andere meynen, das Eiter werde durch eine Auflöſung des Fetts in der Fetthaut erzeugt. Allein auſser andern Gegengründen **) wird dieſe Meinung ſchon dadurch widerlegt, daſs auch Theile eitern, die kein Fett haben, z. B. die Lungen, das Innere des Auges, die Gebährmutter.

Pringle und Gaber glaubten, das Eiter entſtehe aus der Lymphe des Bluts, die durch Stockung auf einem gewiſſen Grad verdorben ſey. Allein bey der Bauchwaſſerſucht und dem Waſſerbruch ſtockt eine groſse Menge Lymphe, wird aber nicht in wahres Eiter verwandelt ***).

Andere Aerzte ****) haben behaupten wollen, das Eiter werde nicht örtlich, ſondern in der allgemeinen Blutmaſſe, durch die Action

*) Brüggmanns d. c. p. 42. 54. 58. und Hebenſtreit l. c. S. 46.

**) Hebenſtreit S. 48. Brüggmanns S. 58.

***) Hebenſtreit S. 50.

****) de Haen r. m. P. II. C. 2. C. Plattner Suppl. in J. Z. Plattneri Inſt. Chir. P. I. p. 35.

des ganzen Gefäſsſyſtems erzeugt, und nachher erſt auf der eiternden Fläche abgeſetzt. Sie glauben, durch die Eiterung werde das Blut von ſeinen Cruditäten und beſonders von dem darin befindlichen Entzündungsfell gleichſam abgeſchäumt, wie es bey einem allgemeinen Entzündungsfieber, während der Criſe, durch die Ausleerungen mit dem Urin und Stuhlgang abgeſchäumt werden ſoll. Allein die Entzündungshaut iſt nicht in dem Blut der Gefäſse, erzeugt ſich erſt in dem gelaſſenen Blut, und ſetzt bloſs eine weniger ſchnelle Gerinnbarkeit deſſelben voraus *). Das Eiter iſt keine Crudität der allgemeinen Maſſe der Säfte, es kann durch jeden Entzündungsreiz, z. B. durch ein Haarſeil, ſelbſt in dem geſundeſten Körper erzeugt werden **). Auch wird das Eiter nicht in der allgemeinen Blutmaſſe erzeugt; ſie giebt bloſs den Stoff dazu her, und der Abſceſs iſt das Organ, wo und durch welches es erzeugt wird. Eiter muſs wie Schleim, Galle und Urin in einem Abſonderungsorgan hervorgebracht werden ***).

Kann ſich auch Eiter ohne ein Geſchwür und ohne eine vorhergegangene Entzündung erzeugen? Hunter ****) und andere groſse Aerzte †) verneinen dies. Doch glaube ich, daſs dann und wann, ohne ein eigentliches Geſchwür, auch Flächen, die entzündet geweſen, Eiter erzeugen können, z. B. das Rippenfell, die Harnröhre, die innere Fläche der Gebährmutter.

*) Fieberl. 1. Th. §. 88.

**) Hebenſtreit S. 51—59.

***) Hebenſtreit S. 59—67.

****) l. c. das Original S. 372.

†) Richters chir. Bibl. 2. B.

Bey einem leichten Eiterauge finden wir Eiter im Auge ohne eine Spur eines Geschwürs. Für die Erzeugung des Eiters, ohne vorhergegangne Entzündung, führt man schnell erzeugte Eitersammlungen, besonders in critischen Abscessen an, die oft ohne vorhergegangne sichtbare und merkliche Entzündung entstehn. Auch bey den Lendenabscessen steht die Menge des Eiters und die Schnelligkeit, mit welcher es erzeugt wird, mit der Kürze und dem Grad der Entzündung in keinem Verhältniss. Allein kann nicht eine gelinde und unbemerkte Entzündung vorausgegangen seyn? Ist hier nicht etwa das Eiter von einem andern Orte eingesogen und wieder abgesetzt? Ist die Flüssigkeit in diesen Abscessen wirkliches Eiter? Inwendig in einem Polypen von Blutfaser fand ich einmal eine Materie, die, ihrem äusseren Ansehen nach, dem Eiter vollkommen ähnlich war. Schwerlich werden wir diese Aufgabe mit Gewissheit entscheiden können, so lange wir nicht im Stande sind, alle Entzündungen sicher zu erkennen, und wahres Eiter von eiterähnlichen Flüssigkeiten durch die Chemie mit Sicherheit zu unterscheiden. Indessen sind doch diese Fälle selten, meistens ist wahre Eiterung eine Folge vorhergegangener Entzündungen, und Entzündung in der Regel das Mittel, durch welches die Gefässe die Stimmung ihrer Vitalität erhalten, die zur Eitererzeugung erfordert wird.

Der Bestandtheil des Bluts, der wahrscheinlich den Stoff zum Eiter hergiebt, ist die Lymphe (der Eyweissstoff) und die Blutfaser. Hebenstreit*) und Brüggmanns**) glau-

*) l. c. S. 72.

**) d. c. p. 9.

ben, es werde aus dem gallertartigen Bestandtheil des Bluts erzeugt. Fourcroy, Deyeux und Parmentier haben zwar wirklich Gallert im Blutwaſſer als einen näheren Beſtandtheil des Bluts gefunden, allein in ſo geringer Quantität *), daſs ſie unmöglich den Stoff zu ſtarken Eiterungen hergeben kann. Die Blutfaſer und beſonders die Lymphe verändern ſich durch allerhand Proceſſe leicht in eine Flüſſigkeit, die wenigſtens dem Eiter ſehr ähnlich iſt **). Starke Eiterungen, z. B. in zuſammenflieſsenden Pocken, berauben das Blut ſeines bindenden Stoffs, nemlich der Blutfaſer und der Lymphe. Hingegen können gute Nahrungsmittel, die viel Eyweiſsſtoff und Colla enthalten, ein ſchlechtes Eiter in ein beſſeres verwandeln.

Aus dieſen Stoffen wird das Eiter nach chemiſchen uns unbekannten Geſetzen durch Trennung, Verbindung, Veränderung des quantitativen Verhältniſſes der Beſtandtheile erzeugt. Die eigenthümliche Dispoſition der kranken Blutgefäſse, die Thätigkeit der Saugadern, die Impreſſion des einmal abgeſonderten Eiters auf die eiternde Fläche, der Wärmeſtoff, die Luft und andere uns unbekannte Dinge mögen zu dieſer chemiſchen Operation ohne Zweifel wol mitwirken.

Gutes Eiter iſt eine undurchſichtige, gleichartige Flüſſigkeit, von einer eigenthümlichen uns bis jetzt noch unbekannten Miſchung, ſpecifiſch ſchwerer als das Waſſer, weiſsgelblichter Farbe, von der Conſiſtenz des Milchrahms, mild und

*) Archiv 1. B. 3. H. S. 36.

**) Grens Chemie 2. Th. S. 430. Pringle l. c. S. 416.

füfslich von Gefchmack, und ohne Geruch, wenn es kalt geworden ift. Es enthält weder eine freye Säure noch ein freyes Alkali, und löft fich in Waffer nicht auf. Mit demfelben zufammengefchüttelt entfteht eine milchigte Flüffigkeit, aus welcher fich durch blofse Ruhe das Eiter wieder abfcheidet und zu Boden fällt.

Uebrigens richtet fich die Mifchung des Eiters, und alfo auch feine Farbe und Confiftenz, nach den Theilen, in welchen es abgefondert wird, nach dem Stand der Vitalität des abfondernden Organs, und nach der Conftitution des Kranken. Anders ift es im Zellgewebe, in der Fetthaut, im Gehirn, in drüfigten und fleifchigten Theilen. Es wird in einem vollkommen gefunden Menfchen dünn, fcharf und übelriechend, in einer heifsen und verdorbnen Luft, von einem zu warmen und zu feften Verbande, vom Mangel der Reinlichkeit, durch Diätfehler, durch gewiffe Speifen, Hülfenfrüchte, Gänfe-, Enten- und Schweinefleifch, durch Leidenfchaften. Ein dünnes, fcharfes, blutiges, riechendes Eiter ift eine Folge einer allgemeinen Schwäche oder einer örtlichen Schlaffheit der Wunde, zuweilen Folge des Brandes oder eines verborgnen Beinfrafses. Von der Jauche (Ichor, fanies) hat Herr Brüggmanns *) es mit vielem Scharffinn erwiefen, dafs fie nicht von Verderbnifs des Eiters im Gefchwür entftehe, ihre Schärfe nicht von einer Fäulnifs oder von einer Präexiftenz einer Schärfe im Blut habe. Sie wird vielmehr abgefondert durch ein Gefchwür von einer fpecififch eigenthümlichen Qualität feiner Vitalität, die zu diefer Wirkung fähig und durch fie erkennbar ift.

*) Bernard d. c. p. 45. Archiv 3. B. S. 486.

Fängt ein gutartiges Geschwür Jauche oder ein böses Eiter abzusondern an, so sehn wir es allemal mit Augen, daß vorher die Organisation des Geschwürs verändert werde. Große Geschwüre sondern zuweilen in einer Gegend Eiter, in einer andern Jauche ab, und dann sind jedesmal die Gegenden auch anders organisirt. Mit dem Tode, der doch die Fäulniß vermehrt, verschwindet augenblicklich der eigenthümliche Geruch des Ichors. Frank *) unterscheidet endlich noch das Eiter von einer eiterartigen Materie. Die letzte, sagt er, schwitzt ohne Exulceration, bey einfachen Entzündungen der Augen, der Lungen, der Blase, der Harnröhre durch, schlägt sich aus dem Wasser hydropischer Personen nieder, und wird vielleicht bey der Schleimschwindsucht häufig in den Luftröhrenästen ausgeschieden. Auch findet man sie zuweilen in unreifen und critischen Abscessen. Sie ist weder Eiter noch Schleim, sondern eine veränderte und verdorbene Lymphe, läßt sich aber durch unsere bekannten Reagentien nicht vom Eiter unterscheiden. Auch ich habe eine solche eiterartige Materie oft bey Lendenabscessen, bey der Peritonitis und bey penetrirenden Brustwunden gefunden. In Carfunkeln quillt dieselbe aus der halbtodten und aufgefauchten Fetthaut, wie aus einem Schwamm in ungeheurer Menge hervor. Ein merkwürdiges Beyspiel ihrer Erzeugung in der Harnblase habe ich in meinen clinischen Denkwürdigkeiten **) angeführt. In der That mögen die möglichen Verschiedenheiten der Abweichung der Lymphe und Blutfaser von ihrer Normalmischung wol so man-

*) L. II. p. 13 und 27.

**) Mem. clin. Vol. I. Fasc. II. p. 167.

nichfaltig ſeyn, daſs wir ſie ſchwerlich alle, ſelbſt nicht durch Hülfe der Chemie, unterſcheiden können.

Am meiſten hat von jeher den Aerzten die Verſchiedenheit eines ſchlechten Eiters und eines Schleims zu ſchaffen gemacht, der durch eine krankhafte Ausartung dieſem Eiter an Anſehen und Conſiſtenz gleicht. Ein gutes und gekochtes Eiter und ein reiner Schleim laſſen ſich leicht unterſcheiden. Jenes iſt undurchſichtig, dieſer durchſichtig; jenes läſst ſich mit Waſſer zu einer Milch zuſammenſchütteln, dieſer nicht. Allein wir können den Unterſchied nicht finden, wenn dieſe Flüſſigkeiten von ihrem Normalzuſtand abweichen, z. B. den Unterſchied des kranken Schleims in der Schleimſchwindſucht, den Butteraugen, Tripper, weiſsem Fluſs, von der eiterartigen Materie chroniſcher Entzündungen. Indeſs frage ich zuerſt ob das, was man als ausgemacht vorausſetzt, daſs ſie verſchieden ſind, auch wirklich wahr ſey? Können nicht kranke Schleimabſonderungsorgane und übel organiſirte Geſchwüre eine ſich ähnliche lymphatiſch-eiterartige Materie abſondern, die weder Eiter, noch Schleim iſt? Wäre es alsdenn nicht höchſt unſicher, verſchiedene Krankheitszuſtände, z. B. der ſchleimigten und eiterartigen Lungenſucht, auf dieſem Wege ſuchen zu wollen *)? Hebenſtreit **) giebt folgende Merkmale zum Unterſchiede des Eiters und Schleims an: a) Vor der wahren Eiterung geht allemal eine wahre Entzündung voraus, da hingegen der eiterartige

*) Hebenſtreit in der Note l. c. S. 82.

**) l. c. S. 81.

Schleim ohne Entzündung oder höchstens mittelst einer catarrhalischen und chronischen Entzündung sich erzeugt. b) Aechte Eiterung kann in allen weichen Theilen des Körpers ohne Unterschied, die Erzeugung des Schleims nur in Häuten stattfinden, die Schleimdrüsen haben. c) Das Eiter wird in einem neueröffneten Absonderungsorgan gebildet, der eiterartige Schleim durch Organe, die vorher gesunden Schleim absonderten. d) Das Eiter wird entweder auf den Flächen getrennter Theile, oder in Abscessen; Schleim immer auf Flächen ungetrennter Theile abgesondert. e) Nach der Eiterung bleibt eine Narbe zurück; nach kranken Schleimabsonderungen nicht. Allein was sollen diese Merkmale anzeigen? Den Unterschied eines guten Eiters und Schleims? Diesen erkennen wir hinlänglich durchs Ansehen. Die supponirte Verschiedenheit eines kranken Schleims und einer eiterartigen Materie können wir dadurch nicht erkennen. Man hat daher andere Unterscheidungsmerkmale gesucht: a) Eiter, sagt man, sey undurchsichtig, Schleim durchsichtig. Allein der catarrhalische Schleim ist nicht durchsichtig. b) Eiter sinke, Schleim schwimme im Wasser. Allein auch der Schleim ist specifisch schwerer als das Wasser, und schwimmt nur durch die ihm anhängenden Luftbläschen, die auch den Eiter zum Schwimmen bringen können. c) Eiter soll sich leicht mit dem Wasser mengen, es milchigt machen, und durch Ruhe aus demselben schnell zu Boden fallen; der Schleim sich mit demselben nicht mengen, sondern in Fäden und runden Klumpen vereinigt bleiben. Allein der eiterartige Schleim mengt sich auch mit Wasser zu einer milchigten Flüssigkeit

keit, und der Normalschleim ist aus seinem Ansehen kennbar. d) Der Geruch des Eiters und Schleims im Feuer unterscheidet nichts. Beide verbrennen mit einem brenzlicht-thierischen Geruch. e) Darwin glaubt, sie durch ihr verschiedenes Verhältniss zur Schwefelsäure und zum Ammonium unterscheiden zu können. Das Vitriolöhl löse nemlich, sagt er, sowohl den Eiter als den Schleim, doch jenen leichter als diesen auf. Durch einen Zusatz des Wassers zur Auflösung des Schleims sondere sich derselbe ab, und schwimme entweder auf der Oberfläche, oder werde, in Flocken zertheilt, in der Flüssigkeit schwebend erhalten. Hingegen werde der Eiter zwar auch durchs Wasser aus dem Vitriolöhl gefällt, doch so, dass durchs Umschütteln das Ganze zu einer trüben Flüssigkeit werde. Allein Herr Salmuth leugnet die Zuverlässigkeit dieser Probe; auch der reine Schleim, sagt er, werde zuweilen als ein gleichförmiges Sediment und nicht immer in Flocken niedergeschlagen. Das Ammonium löst sowohl den Schleim als den Eiter auf, und aus der Auflösung soll sich nach Darwin durch einen Zusatz des Wassers zwar der Eiter, aber nicht der Schleim niederschlagen. Das letzte leugnet Herr Salmuth. Ferner bemerkt Darwin noch, dass die Salpetersäure sowohl den Eiter als den Schleim auflöse; die Auflösung des Eiters vom Zusatz des Wassers grün und hell werde und einen Bodensatz mache; die Auflösung des Schleims hingegen davon eine schmutzige Farbe annehme; endlich dass der ätzende Sublimat den Schleim, aber nicht den Eiter zum Gerinnen bringe. Allein Herr Salmuth bezweifelt auch die Zuverlässigkeit dieser

Probemittel. Dann dienen sie auch nur zu Unterscheidungsmitteln eines gesunden Schleims und Eiters, die wir ohne sie unterscheiden können. f) Brüggmanns*) sagt, der Schleim behalte in der Digestionswärme seine milde Beschaffenheit lange, werde nie sauer, und gehe erst spät in Fäulniss über; der Eiter hingegen werde bald sauer, faule hernach schnell und entwickele Ammonium. Allein wenn nun der Schleim erst ausgeleert wird, nachdem er schon faul geworden ist? g) Home sagt, der Eiter erscheine unter dem Microscop als eine durchsichtige Flüssigkeit, in welcher Kügelchen schwämmen; der Schleim als eine aus lauter flockigten Theilen zusammengesetzte Masse. Die Flüssigkeit, in welcher die Eiterkügelchen schwämmen, gerinne durch einen Zusatz einer Auflösung des Salmiaks. Allein auch die beym Tripper in der Harnröhre abgesonderte Materie hatte diese Merkmale, die man doch nicht für wahres Eiter anerkennt. h) Grassmeyer schlägt das zerflossene Weinsteinsalz als Probemittel vor. Man vermischt die zu untersuchende Flüssigkeit mit zwölfmal so viel destillirtem Wasser und setzt unter beständigem Schlagen einen Theil Weinsteinöhl zu. Ist die Flüssigkeit gutes Eiter, so verwandelt sie sich gleich, ist sie schlechtes Eiter, nach einer halben Stunde, in eine zähe und durchsichtige Gallert. Bey einem wässerigten Eiter soll man weniger Wasser zu diesem Versuch nehmen. Der Schleim des Trippers, weissen Flusses, der Thränenfistel, der catarrhalische Lungenauswurf, Gallert, Gelenkschleim, Speichel, Milch, das Wasser hydropischer Personen und der seröse Theil des Eiters gaben mit diesem Probemittel keine Gallert.

*) d. c. p. 75.

Doch erinnere ich mich eines Versuchs, den ich 1792 anstellte, wozu einer meiner Zuhörer seinen Lungenauswurf hergab, und nicht wenig erschrak, als er sich augenblicklich in Gallert verwandelte; doch lebt dieser Mensch noch, und ist gesund. Kurz alle diese Probemittel beziehn sich blofs auf den Unterschied eines gesunden Schleims und eines vollkommnen Eiters, welche der Arzt ohne sie unterscheiden kann. Bey der Untersuchung kranker und abweichender Flüssigkeiten trügen sie.

Ein gutes Eiter ist nicht allein ein Auswurfsstoff, sondern zum Theil zu einheimischen auf das Thier berechneten Endzwecken bestimmt. Es zeigt eine solche Disposition der Lebenskräfte der Gefäfse an, durch welche Ersatz der verlornen Substanz möglich ist; schützt die absondernde Fläche für schädlichen Reizen, erhält sie weich und feucht, befördert die Trennung halbtodter und todter Theile von den lebendigen, schützt und unterstüzt die Granulation und den Ansatz des neuen Fleisches, und giebt dazu vielleicht einen Theil des Stoffs her *). Daher nennt man es mit Recht den natürlichen Balsam der Wunden. Allerdings wird es nachher ausgeleert, so wie dies mit der Galle nach der Verdauung auch geschieht. Allein nicht das ist ein Auswurfsstoff, was wirklich ausgeleert wird, sondern was durch seine Trennung von der allgemeinen Masse der Säfte, dieselbe von einem schädlichen Bestandtheil befreyt.

*) Ueber die Entstehung der Granulationen und der Vernarbung der Geschwüre durch Eiterung s. Bichat Traité des Membranes in meinem Archiv 5. B. S. 231.

3. Anschwellung, Verhärtung und Verwachsung der entzündeten Theile. (§. 73.) Nach Leberentzündungen schwillt, besonders in heissen Climaten, die Leber zuweilen zu einer ungeheuren Grösse an, wird hart, und geht in einen verschlossenen Abscess über. Diese Anschwellung ist wahrscheinlich eine Folge einer Ergiessung der Säfte in das Zellgewebe der Leber.

Bey einigen Entzündungen, besonders in lockern und schwammigten Theilen, ergiesst sich Lymphe und Blutfaser in das Zellgewebe, gerinnt und schmilzt nicht wieder zur Zeit der Zertheilung, sondern verwächst mit den Zellen des Zellgewebes, und verursacht eine bleibende Härte und Geschwulst des entzündeten Theils, die durch wiederkehrende Entzündungen vergrössert wird. Dahin gehört die Verlängerung des Zapfens und die Vergrösserung der Mandeln nach öfteren Bräunen. Nach einer chronischen Pleuresie, die die Folge einer penetrirenden Brustwunde war, habe ich das Rippenfell von der Dicke eines Viertel- und halben Zolls gefunden. Daher die Staphylome und Pterygia. In hohlen Röhren, dem Schlunde, Darmkanal und der Harnröhre sollen Callositäten und Verengerungen; in den Gefäsen davon Verknöcherungen entstehn. Nach Reids *) Meinung sind die Knoten in der scrofulösen Lungensucht keine verstopfte Saugaderdrüsen, sondern Folgen einer ausgeschwitzten Blutfaser, die sich um die letzten Endigungen der Luftgefäse und die damit verbundenen Blutgefäse anlegt und sich daselbst verhärtet. Wahrscheinlich entsteht die Steifigkeit und Härte

*) l. c. 2. Cap.

der Mufkeln, ihre Kraftlofigkeit, Lähmung und Atrophie, die fie zuweilen nach hitzigen Rheumatifmen behalten, auch von ähnlicher Verhärtung der Blutfafer im Zellgewebe. Zuweilen mag auch wol die Blutfafer unmittelbar in den feinen Gefäfsen in Form von Polypen gerinnen, und mit den Gefäfsen verwachfen. Wenigftens habe ich, felbft in grofsen Gefäfsen, z. B. in der Hohlader, dergleichen Polypen gefunden, die das ganze Gefäfs verftopften. In einigen Fällen fchadet die Anfchwellung und Verhärtung der Verrichtung des verletzten Theils nicht; felten geht fie in Krebs über. Als Beyfpiel mag der verlängerte Zapfen und die Anfchwellung der Mandeln nach Bräunen dienen. Allein zuweilen verliert der afficirte Theil bey diefem Zuftand feine Normalkraft, wächft in eine anorganifche, knorpelartige Maffe zufammen, die oft zufammenfchrumpft, vorzüglich hart wird, und in eine bösartige und krebfigte Eiterung übergehen kann, welches wir in den Gedärmen, in der Gebährmutter und den Brüften nicht felten wahrnehmen. Zuweilen kann eine folche Anfchwellung Urfache einer wiederkehrenden Entzündung feyn, z. B. bey Gerftenkörnern und Blutfchwären; zuweilen kann fie in Eiterung übergehn, z. B. bey der Leber, oder durch ihren Druck die Verrichtung der benachbarten Theile ftören, oder endlich hohle Kanäle, z. B. die Harnröhre, den Schlund, verengern.

Zu den Folgen der ausgefchwitzten Blutfafern kann man auch noch die erzeugten Filamente, das Zellgewebe und die Membranen (Hunters adhäfive Entzündung) zählen, vermittelft welcher Organe, die im Normalzuftand ge-

trennt ſind, verbunden werden. Beſonders findet man dergleichen Verwachſungen häufig in der Bruſthöhle zwiſchen den Lungen und dem Rippenfell. Zuweilen erzeugen ſich auch durch Entzündungen fleiſchigte und polypöſe Excreſcenzen, und in ihnen und in den erwähnten Membranen neue Gefäſse *).

4. Waſſerſucht; es ergieſst ſich auf einmal viele Lymphe, die ſich in eine eiterartige und käſigte Flüſſigkeit verwandelt. Zuweilen iſt wirkliches Blut mit derſelben verbunden. Man hat dieſen Zuſtand, wenn ſich die Lymphe ſchnell und in groſser Menge ergieſst, eine hitzige Waſſerſucht genannt. Mit derſelben hören die Schmerzen und alle andern eigenthümlichen Zufälle der Entzündung auf. Häufig finden wir dieſe Ergieſsungen bey der Peritonitis, und beſonders bey der Peritonitis der Wöchnerinnen; zuweilen auch bey der Pneumonie und vorzüglich bey der falſchen Lungenentzündung. Die Symptome der Lungenentzündung nehmen auf einmal ab, und dafür entſteht kurzer Athem, ein Gefühl von Druck auf der Bruſt, Angſt und Anfälle von Erſtickung. Bey der Section findet man eine Menge eines ſeröſen oft blutigen Extravaſats in den Säcken des Rippenfells, zuweilen gar in den Höhlen der Luftröhrenäſte.

Dieſe Krankheit beſteht in einer vermehrten Abſonderung der Schlagader-Enden, und iſt vielleicht zuweilen eine active Krankheit. Die Entzündung wird den abſondernden Schlagader-Enden übertragen, die dadurch in eine

*) Frank l. c. L. II. p. 9. Hunter l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 132.

überspannte Thätigkeit gerathen. Allein in den meisten Fällen ist sie wol Lähmung, weil das Extravasat dick und lymphatisch ist, beym Kindbetterfieber und der falschen Lungenentzündung, also bey Krankheiten mit Schwäche, am häufigsten gefunden wird, und durch übermäfsige oder unstatthafte Aderlässe hervorgebracht werden kann. Ob auch eine Lähmung der Saugadern an diesem Zustand Antheil haben mag*)?

5. Den Brand, als einen Uebergang der Entzündung in die dritte Gattung, habe ich an einem andern Orte**) angeführt. Ausserdem können die Entzündungen noch nach Verschiedenheit des leidenden Theils in viele andere Krankheiten, in Flecke, Traubenaugen, Wasserbrüche, Fisteln, Beinfrafs u. s. w. übergehn, welches bey den Arten der Entzündung vorkommen wird.

§. 78.

Die Prognosis der Entzündungen richtet sich nach allen inneren und äufseren Bestimmungen des kranken Individuums.

Entzündungen sind sehr häufige und wichtige Krankheiten. Alle überspannten Anstrengungen der Organe unsers Körpers, und die dabey vorhandenen lebhafteren thierisch - chemischen Processe, sind gleichsam mit einem entzündlichen Zustand verbunden, und können leicht in wahre Entzündungen übergehn. Alle starken Absonderungen, Aussonderungen, Krämpfe, hef-

*) Frank L. II. p. 20.

**) 1. Th. S. 581.

tige Gefühle, kurz alle Excesse der Actionen, sie mögen sich auf Empfindung oder Bewegung beziehn, können nicht ohne einen stärkern Zufluss des Bluts wirklichwerden. Frank hat bey einem allgemeinen und heftigen Gefässfieber eine Entzündung in den Häuten aller Gefäse gefunden. Heftige Coliken gehn leicht in Darmentzündungen über; in der Salivation sind die Speicheldrüsen schmerzhaft, heiss und geschwollen. Doch dürfen wir deswegen nicht die Gränzen der Entzündung zu weit ausdehnen und mit Hunter und Schmyth die vermehrten Absonderungen unter die Entzündungen zählen.

Die Natur erreicht durch Entzündungen allerhand gute Zwecke. Sie stossen durch Eiterung fremde Körper aus, bewirken die schnelle Vereinigung der Wunden, ersetzen die verlorne Substanz, bewirken die Verwachsung des Halses der Bruchsäcke, der Scheidenhaut mit den Hoden, die Absonderung des Todten von dem Lebendigen. Entzündungen, die man durch Spiessglanzbutter erregt, zertheilen die Flecke der Hornhaut, heilen ihre Geschwüre, und bewirken den Ersatz ihrer verlornen Substanz, den man oft als durchsichtige Grübchen auf ihr findet. In heissen Climaten erfolgt nach Verwundungen leicht der Todtenkrampf, wenn die Entzündung ausbleibt und man verhütet denselben dadurch, dass man Entzündung erregt.

Eine Entzündung aus der Gattung der Synocha ist besser als eine Entzündung aus der Gattung des Typhus und der Lähmung.

Entzündungen edler Theile, des Gehirns, der Lungen, sind böser als Entzündung der we-

niger edlen Organe. Entzündungen nervöser Theile erregen leicht Zuckungen; Entzündungen der Gedärme, des Magens und der Gebährmutter schwächen die Energie des Herzens und der Schlagadern.

Die entzündeten Schleimhäute, Magen, Darmkanal und Harnblase verwachsen fast nie; desto leichter geschieht dies in den serösen Membranen *). Entzündete Schleimhäute sondern wenigstens in der zweyten Hälfe ihrer Krankheit stark ab und entscheiden sich durch Blennorhoe; hingegen schwitzen die entzündeten serösen Häute Blutwasser und Lymphe aus, die sich in eine molkigt-eiterartige Materie verwandelt, verdicken sich und verlieren ihre Durchsichtigkeit.

Entzündungen ligamentöser Theile gehn wegen Unempfindlichkeit, Blutmangel, geringer Vitalität und Vegetation dieser Organe, nicht schnell genug durch ihre Stadien fort, sondern bleiben zwischen Zertheilung und Eiterung stehn. Die abgesetzte gerinnbare Lymphe verdickt sich, veranlaſst Flecke in der Hornhaut, Verdickung der Häute, und Steifigkeiten in den Sehnen und Gelenkkapseln. Daher ist man meistens genöthiget, die Zertheilung dieser Entzündungen durch Reizmittel zu unterstützen **).

Einfache Entzündungen sind besser als zusammengesetzte und verwickelte; gelinde besser als heftige. Die letzten gehn leicht in Typhus und Lähmung, in Eiterung und Brand über.

*) Reils Archiv 5. B. S. 188.

**) Archiv 3. B. S. 26.

Sind die entfernten Urſachen der Entzündungen unerkennbar oder unheilbar, ſo iſt die Prognoſis böſe. Entzündungen von inneren Urſachen ſind meiſtens heftiger, als von äuſseren Verletzungen. Entzündungen nach Amputationen ſind durchgehends nicht ſo heftig, als ſolche, die in einen Abſceſs übergehn. Starke äuſsere Reize, die die Theile tödten, z. B. der Aetzſtein, erregen gewöhnlich eine gelinde Entzündung. Bey der gichtiſchen Entzündung empfindet der Kranke ſelten ein Klopfen, meiſtens flüchtige Stiche und ſchneidende Schmerzen. Sie entſteht ſchneller als andere Entzündungen, nimmt raſch zu, iſt von unbeſtimmter Dauer, wechſelt ſchnell und leicht den Ort, befällt gern die äuſseren Theile, die Gliedmaſsen, beſonders die unteren, und an denſelben faſt immer die unterſten Enden und Gelenke derſelben.

Entzündungen von Reizen, z. B. Knochenſplittern, Bleykugeln u. ſ. w., wirken heftiger gegen die Oberfläche, als gegen den Mittelpunkt hin. Wenn von einem cariöſen Zahn eine Entzündung des Zahnfleiſches entſteht: ſo finden wir dieſelbe faſt immer an der äuſseren Seite deſſelben. Leberabſceſſe und Entzündungen des Bauchfells drängen ſich nach auſsen. Wenn bey einer Schuſswunde die Kugel das ganze Glied bis auf einen Zoll von der entgegengeſetzten Seite durchdrungen hat; ſo entzündet ſich der Kanal nicht rückwärts, ſondern ſein blindes Ende gegen die Haut hin. Iſt bey einer flachen Schuſswunde die Kugel durchgegangen, aber ein Stück der Kleidung in der Mitte des Kanals ſtecken geblieben; ſo geht die Entzündung nicht nach den

Schusſöffnungen, ſondern von der Mitte zur Haut *).

Die Prognoſis richtet ſich nach der Conſtitution und den Auſsenverhältniſſen des Kranken. Schwammigte Körper, Kinder und Weiber ertragen die Entzündungen leichter, als das männliche Geſchlecht, als trockene und geſpannte Perſonen. In einer faulen Lazarethluft geht die Entzündung leicht in Brand über.

Die Entzündung tödtet als ſolche ſelten; und wenn es geſchieht, vielleicht dadurch, daſs ſie durch die Menge ausgeſchwitzter Lymphe die Function edler Organe, z. B. des Gehirns und der Lungen, zum Stillſtand bringt. Meiſtens tödtet ſie durch andere von ihr erregte Krankheiten, z. B. durch Lähmung und Brand in Theilen, die zum Leben nothwendig ſind. Sie geht in Eiterung über, erregt Hectik, veranlaſst Convulſionen, Schlagflüſſe, Erſtickungen, und tödtet durch dieſe Krankheiten.

§. 79.

Bey der Cur der Entzündungen ſuchen wir die entfernten Urſachen derſelben zu heben, behandlen ſie nach ihrem Character, nehmen Rückſicht auf die Art derſelben, ſehn auf ihre Uebergänge in andere Krankheiten, auf ihre Zuſammenſetzung und Verwickelung, und unterſtützen endlich die Criſe derſelben. Uebrigens herrſcht noch viele Empirie bey ihrer Cur. Wir haben uns die Wirkungen gewiſſer Mittel bey gewiſſen Zuſtänden derſelben, z. B. bey Froſtbeu-

*) Hunter 2. Th. 1. Abth. S. 70 und 92.

len, Verbrennungen u. s. w. gemerkt, und wenden dieselben Mittel in ähnlichen Fällen an.

§. 80.

Zuweilen können wir die Entzündungen in ihrer Geburt ersticken. Dies auf mancherley Art. Wir bewerkstelligen es durch eine schnelle Entfernung des Entzündungsreizes, ziehn den Splitter aus der Wunde heraus. Entzündungen nach Erfrierungen beugt man durch Schnee, kaltes Wasser und das Waschen mit Camphergeist vor. Entzündungen von Kälte, Leidenschaften und andern immateriellen Ursachen, lassen sich zuweilen durch ein laues Bad, ein diaphoretisches Regime und durch eine reichliche Gabe Mohnsaft, vor oder nach einer Aderlass, unterdrücken. Kleine Gaben des Alauns halten oft den Ausbruch der Hals- und Magenentzündung zurück. Durch kalte Fomentationen und den Gebrauch der Bleymittel können wir zuweilen Entzündungen, die sonst nach äusseren Verletzungen entstehen würden, verhüten. Doch ist es nicht immer rathsam, ihr Entstehen zu unterdrücken, wenn sie von inneren Unordnungen der Organisation erzeugt sind und zur Hebung derselben dienen sollen.

§. 81.

Die entfernte Ursache muss gehoben werden, wenn sie bekannt und heilbar ist. Hiemit müssen wir den Anfang der Cur machen, wenn nicht etwan die Entzündung heftig ist, die entfernte Ursach nicht schnell gehoben werden kann, und die Mittel, die sie entfernen sollen, mit der Heftigkeit der Entzündung in

Collision stehn. Bey hitzigen venerischen Augenentzündungen, bey gallichten Pneumonieen, muss oft erst die Heftigkeit der Entzündung gemäsigt, und dann die entfernte Ursache gehoben werden.

Die Handhabung dieser Indication ist übrigens so mannichfaltig, als es die entfernten Ursachen sind. Gebrochne Knochen, eingeklemmte Brüche, vorgefallene Theile, müssen wieder an ihren Ort gebracht, fremde Körper aus einer Wunde gezogen, Gifte ausgeleeret oder abgestumpfet werden.

Ist eine andere Krankheit Ursache der Entzündung; so sehn wir darauf, ob diese Krankheit durch die Entzündung gehoben wird, oder beide neben einander fortdauren. Wenn eine Entzündung durch Uebertragung entstanden ist: so müssen wir sie oft unterstützen, z. B. Rosen, Bräunen, gichtische Entzündungen. In den andern Fällen müssen wir die ursprünglichen Krankheiten, Würmer, Galle, Schleim, Cruditäten, die Lustseuche heilen, wenn wir die Entzündungen heben wollen, die durch sie erregt werden.

Zuweilen unterhalten auch zufällige Reize die Entzündungen. Gemüthsunruhe, Schreck und Furcht unterstützen oft äussere Entzündungen nach Verletzungen und Operationen. Hier müssen wir durch leutselige Behandlung, Verheimlichung der Gefahr, Erregung der Hoffnung, temperirende Mittel und durch den Gebrauch des Mohnsafts diesen Gehirnreiz zu besänftigen suchen. Ein unschicklicher Verband, der zu fest, heiss ist, drückt, reizende äussere Mittel, eine unschickliche Lage des verletzten Theils, durch welche die entzündete Stelle gespannt wird, un-

terhalten dieselbe nicht selten, und müssen gehoben werden.

Nachdem der Entzündungsreiz entfernt ist, hört meistens die Entzündung von selbst auf. Zuweilen entscheidet sie sich aber auch nicht, wenn sie durch die Länge der Zeit den Character des Typhus und der Lähmung angenommen hat. Alsdann muss sie durch beruhigende und reizende Mittel bekämpft werden.

Bey vielen, besonders inneren Entzündungen, ist gar kein Entzündungsreiz sichtbar; oder er wirkt auf einmal, und verschwindet alsdenn, z. B. die Kälte; zuweilen ist er nicht zu heben, z. B. Nierensteine, Knochenbrüche mit Zersplitterung. Alsdenn fällt diese Anzeige weg.

§. 82.

Unsere Cur richtet sich nach der Gattung der Entzündung. Doch wird die Sthenie oder Asthenie, die man von einer Krankheit prädicirt, durchgehends nicht sowohl auf sie, als vielmehr auf den Zustand der Vegetation überhaupt bezogen. Daher soll man auch bey der Wahl der schwächenden oder reizenden Curmethode mehr auf dieselbe als auf die Natur der örtlichen Krankheit Rücksicht nehmen.

Zuweilen hat die Entzündung gerade die Stärke, durch welche sie ihre eigene Entscheidung bewirkt. Der Arzt ist blosser Zuschauer. Allein zuweilen ist sie zu heftig und geht in Eiterung oder Brand über; oder sie ist zu schwach, entscheidet sich nicht, geht in Steifigkeiten, Verhärtungen, Verdunkelungen, und in allerhand andere chronische Uebel über. In diesen Fällen

muſs der Arzt ihr, mit Hinſicht auf ihren dreyfachen Character, den Grad der Stärke zu verſchaffen ſuchen, durch welchen eine heilſame Zertheilung möglich iſt.

1. Eine heftige Entzündung mit dem Character der Synocha muſs durch die antiphlogiſtiſche Curmethode *) gemäſsiget werden.

Das Blutlaſſen**) iſt auch hier ein Hauptmittel. Wir wenden es an, wenn die Entzündung heftig, der entzündete Theil dunkelroth, der Schmerz ſtark, die Entzündung mit Spannung, Härte, Hitze und Trockenheit verbunden, der leidende Theil wichtig, der Puls hart iſt, das Blut eine feſte, in der Mitte erhabene Speckhaut und wenig Waſſer hat, der entzündete Theil dem Herzen nahe liegt, das Individuum ſtark iſt, Dispoſition hat viel Blut zu machen, wenigen und rothen Urin von ſich giebt u. ſ. w. Allein da alle dieſe Kennzeichen nicht zuverläſſig ſind: ſo müſſen wir oft zu einer Probeaderlaſs unſere Zuflucht nehmen. Iſt eine allgemeine Vollblütigkeit, Gefäſsfieber und ein allgemeiner Orgaſm des Bluts vorhanden, die Entzündung ausgebreitet, an einem inneren und wichtigen Theil, von Unterdrückung eines Blutfluſſes entſtanden: ſo muſs man den Anfang mit einer allgemeinen Aderlaſs machen. Nachher, beym Mangel eines allgemeinen Ueberfluſſes des Bluts, bey einfachen und äuſseren Entzündungen, wendet man örtliche Aderläſſe an, unmittelbar auf, oder doch ſo

*) 1. Th. §. 297.

**) 1. Th. S. 354.

nah als möglich an dem leidenden Theil. Die örtliche Aderlaſs wird durch Blutigel, Scarificationen und tiefe Einſchneidungen in den entzündeten Theil bewirkt. Den Ausfluſs des Bluts unterſtüzt man durch laue Fomentationen und Ventoſen. Die Ausleerungen des Bluts ſetzt man ſo lange fort, als durch den fortdaurenden Character der Synocha die Zertheilung verzögert wird. Doch dürfen wir nicht zuviel Blut weglaſſen; ſonſt entſteht Typhus, der auf eine andere Art der Zertheilung der Entzündung hinderlich iſt.

Neben der Aderlaſs empfiehlt man den Gebrauch der kühlenden Mittelſalze, beſonders den Salpeter und die mineraliſchen und vegetabiliſchen Säuren *). Allein bey einer einfachen Entzündung ohne Gefäſsfieber verſpreche ich mir von dieſen Mitteln nicht viel. Zugleich ſoll der Kranke vieles und wäſſerigtes Getränk zu ſich nehmen, Klyſtiere, Fuſs- und Halbbäder gebrauchen.

Die kühlenden Laxirmittel ſchwächen und leiten ab. Als ſchwächende Mittel vertreten ſie gleichſam die Stelle der Blutausleerungen, in leichtern Fällen, nach den Blutausleerungen, oder wenn noch nicht genug geſchwächt iſt, und doch keine Blutausleerungen mehr angewandt werden dürfen. Als ableitende Mittel wirken ſie dadurch, daſs ſie den Darmkanal krank machen, und die Thätigkeit der Lebenskraft von dem entzündeten Theil ab und dahin

*) 1. Th. S. 512. 513.

hin leiten. In dieser Rücksicht werden sie vorzüglich bey Entzündung der obern Theile, bey Gehirn-, Augen- und Hals-Entzündung mit dem besten Erfolg angewandt *). Zu anhaltend dürfen sie nicht angewandt werden.

Mit diesen Mitteln wird das antiphlogistische Regime **) verbunden. Vorzüglich müssen alle Reize und besonders solche, die specifisch auf den entzündeten Theil wirken, Licht von den Augen, starkes Geräusch von Ohren; Speisen, Getränke und Brechmittel von dem entzündeten Magen entfernt werden.

Die äusseren Mittel wider Entzündungen mit dem Character der Synocha müssen feucht, warm und erweichend seyn. Von der Art sind die Blüthen des Holunders, der Hasenpappel, der schwarzen Stockrosen, die Blätter des Eibisch, des Wollkrauts, Schierlings, Bilsenkrauts, das Mehl der Saamen des Leins, Bockshorns, Habergrütze, Semmelkrumen, Feigen, gekochte Aepfel, frisches Baum- und Leinöhl, vegetabilische Schleime, Milch u. s. w. Man bringt diese Mittel unmittelbar auf, oder so nah als möglich an den leidenden Theil an, z. B. bey Entzündungen der Lungen, der Leber, der Gedärme. Die Form wählt man nach den Umständen; man legt sie als Breye auf, in Blasen, als Bähungen, Bäder, als Dampfbäder bey Lungenentzündung und Entzündung des Mastdarms, als Gurgelwasser, Augenwasser, in Klystieren

*) 1. Th. S. 382 und 514.

**) 1. Th. S. 472.

bey Darmentzündung. Diese Dinge müssen einen mittleren Grad der Temperatur haben; sie reizen, wenn sie zu heiss, erkälten, wenn sie zu kalt sind. Ihre Wärme muss gleichmässig erhalten werden, daher wendet man sie im Bette an, oder bedeckt sie mit Flanell. Meistens ist eine periodische Anwendung derselben besser, als eine anhaltende. Diese Dinge schwächen, mässigen die Reaction ohne zu reizen, mindern die Schmerzen und sind besonders gut bey vieler Spannung und Trockenheit des leidenden Theils. Doch vertragen nicht alle Entzündungen diese Dinge. So bald der Character der Synocha gehoben ist, sind sie zwecklos, sie befördern die Eiterung, bringen den Character des Typhus hervor, erregen Steifigkeiten, und verzögern die vollkommene Zertheilung.

Es giebt asthenische Entzündungen mit vermehrter Energie des Gefässsystems überhaupt, z. B. nach Commotionen. Die gesunden Gefässe überfüllen die lahmen, weil sie nicht widerstehn können. Hier sind allgemeine Blutausleerungen und kalte, saure oder geistige Fomentationen auf den entzündeten Theil angezeigt.

2. Bey der Entzündung mit dem Character des Typhus richtet sich die Cur nach ihrem Grad, und dem verschiednen Verhältniss der erhöhten Reizbarkeit zur geschwächten Energie.

Zuweilen hängt die Entzündung gleichsam zwischen Synocha und Typhus. Dann sind gelinde schwächende Mittel, Salpeter, Säuren, kühlende Laxirmittel mit Laudanum, und laue

Bäder angezeigt *). Zuweilen ist sie ganz einfach, nicht heftig oder ausgebreitet, von einer äußern Ursache entsprungen und ihr Character weder sthenisch noch asthenisch. In diesem Fall sind meistens bloße äußere Mittel, warme Fomentationen von einem Aufguß der Camillen, Münze, Melisse, des Chenopodiums, von Bleywassern, Wein und verdünntem Branntwein zureichend.

In der Asthenie ist der Fall doppelt; neben dem geschwächten Wirkungsvermögen ist entweder die Reizbarkeit erhöht oder vermindert. In dem ersten Fall, wenn die Entzündung mit Erethismus verbunden ist, gebraucht man besonders die Hydrocarbone, diese in kleinen Gaben und oft, und geht in dem Maaße zu permanenteren Reizmitteln fort, als die große Reizbarkeit abnimmt.

Der Mohnsaft ist hier das Hauptmittel. Er besänftiget die Anstrengungen ohne zu schwächen, nimmt den Schmerz weg und verschafft dem Kranken Schlaf. Er wirkt vortrefflich wider Entzündungen, die mit Rheumatism, heftigem Schmerz und vielem Krampf verbunden sind. Seinen Nutzen zur Unterdrückung der Entzündungen in ihrem Entstehen habe ich oben schon angezeigt. Man giebt ihn allein, oder in Verbindung mit Moschus, Campher, Antimonialmitteln. Die Leibesöffnung sucht man bey seinem Gebrauch durch Klystiere zu erhalten. Neben dem Mohnsaft passen Bibergeil, Moschus und laue Bäder.

*) 1. Th. S. 553.

Noch mehr als der Mohnſaft leiſtet das Queckſilber in dieſen Fällen. Wir haben faſt keine Entzündungen, gegen welche es ſich nicht wirkſam gezeigt hätte *). Man hat es gegen allerhand hitzige und chroniſche, veneriſche, rheumatiſche, ſcrofulöſe Entzündungen, gegen Augenentzündungen, Augenentzündungen neugebohrner Kinder, gegen polypöſe und bösartige Bräunen, wider die Bräune des Kehlkopfs und der Luftröhre, wider Lungenentzündungen, Magenentzündungen und Darmentzündungen, wider Entzündung des Bauchfells in und auſser dem Kindbette, wider Leber- und Gehirnentzündung mit dem beſten Erfolg angewandt. In veneriſchen Entzündungen dämpft es dieſelben theils unmittelbar, theils dadurch, daſs es ihre entfernte Urſache hebt. Allein da die Anwendung dieſes Mittels mit groſser Vorſicht geſchehen muſs, und doch oft mit mancherley Beſchwerden für den Kranken verbunden iſt: ſo wenden wir es nur in gefährlichen und ſolchen Entzündungen an, in welchen die übrigen Mittel uns verlaſſen **). Wir geben das Queckſilber allein; oder mit Mohnſaft, wenn die Entzündung ſehr ſchmerzhaft und reizbar iſt; mit Serpentaria, Campher, Seidelbaſt, Blaſenpflaſtern, wenn ſie ſchmerzlos; mit China und einer nährenden Diät, wenn ſie mit einem groſsen Mangel der Energie verbunden iſt ***).

In manchen Fällen leiſtet uns der Campher herrliche Dienſte; die Gröſse der Doſe und ihre

*) Rambach d. c. p. 38.

**) 1. Th. S. 565.

***) 1. Th. S. 571.

Wiederhohlung richtet ſich nach dem Zuſtand der Krankheit. Mit dieſen Mitteln verbindet man Baldrian, Calmus, Engelſüſs, Meliſſe, Münze, Camillen und andere aromatiſche Subſtanzen.

Iſt vorzüglich das Wirkungsvermögen geſchwächt, der entzündete Theil nicht ſehr ſchmerzhaft, weich, ſtark geſchwollen, blaſs, miſsfarbig, feucht, der Kranke ſchwach, entkräftet: ſo müſſen wir den beruhigenden Mitteln die Rinde und eine nährende Diät, Wein, Bier, Eyer und Fleiſchbrühen zuſetzen, um ihre Wirkſamkeit zu erhöhen *).

Endlich muſs ich hier noch der Laxirmittel, der eckelmachenden Mittel, der Brechmittel und Blaſenpflaſter erwähnen. Dieſe Mittel wirken dadurch, daſs ſie einen andern Theil krank machen, und die Thätigkeit der Lebenskraft von dem leidenden Organ ableiten. Wenn die Entzündung gleich den Character des Typhus, keine groſse Ausdehnung hat, und das Individuum übrigens nicht entkräftet iſt: ſo können wir oft durch eine zweckmäſsige Anwendung der Laxirmittel den kranken Theil befreyen. Die übrigen Mittel wirken auf die nemliche Art und ſind zugleich noch mit einem gewiſſen Reiz verbunden, ſo daſs ſie vorzüglich für den Character des Typhus und der Lähmung zu paſſen ſcheinen. Daher dürfen ſie auch bey einem hohen Grad der Synocha nicht eher, als nach einer vorhergegangnen hinreichenden Ausleerung des Bluts angewandt werden. Wir können zuweilen durch ein Brechmittel Ent-

*) 1. Th. S. 572.

zündungen, die geneigt find in Typhus überzugehn, Rofen, Augenentzündungen, fcrofulöfe Lugenentzündungen, Darmentzündungen, und Entzündungen der Hoden zertheilen.

Die äufseren, bey diefem Character der Entzündung anzuwendenden Mittel müffen mit den inneren einerley Eigenfchaften haben, nemlich beruhigend feyn, ohne zu fchwächen.

Die Bleymittel fcheinen hier befonders zu paffen, fie kühlen, beruhigen und wirken als fanfte Tonica. Vorzüglich fcheinen fie gegen äufsere Entzündungen, gegen Entzündungen von einer äufseren Gewalt, von Verbrennungen, gegen Augenentzündungen, Entzündung der Hoden, und entzündete Hämorrhoidalgefchwülfte angezeigt zu feyn. Ich habe gefehn, dafs entzündete Drüfen, in welchen die Eiterung deutlich war, durch Bleymittel fich zertheilten, und das Eiter eingefogen wurde. Auf einen von den Fingern an bis zum Schultergelenk heftig entzündeten Arm, mit Schmerzen, die bis zur Raferey wüthend waren, und durch allerhand äufsere Mittel immer zunahmen, legte ein Wundarzt einen Brey von einigen Pfunden Silberglätte und Bleyweifs, mit Effig angerührt, auf. Augenblicklich hörte das Gefühl des Brandes auf, die Schmerzen liefsen nach, und am andern Tage war fchon eine gutartige Eiterung da. Bey feuchten und rofenartigen Entzündungen verbietet man die Bleymittel. Es giebt viele Bereitungen aus dem Bley, die man gegen Entzündungen anwendet: Bleyweifs, Mennige, Glätte, calcinirtes Bley, Silberglätteffig, Bleyeffig, Bleyextract und Bleyzucker. Unter diefen ift der Bleyzucker zum Gebrauch am beften, weil er

die Dienfte eines jeden anderen Bleymittels leiftet, eine beftimmte Stärke hat, und die Quantität deffelben zu dem Mittel, in welchem er aufgelöft ift, genau beftimmt werden kann. Gegen entzündete Hämorrhoiden und Verbrennungen kann man die Bleymittel auch als Salben und Pflafter anwenden. Percival führt Beyfpiele an, dafs auch von dem äufseren Gebrauch der Bleymittel nachtheilige Folgen, Coliken und Lähmungen entftanden find, befonders wenn fie anhaltend und auf grofse und wunde Flächen angewandt worden. Im Ganzen find diefe Fälle wol felten, doch mufs der Arzt auf fie bedacht feyn.

Hieher gehören auch die verfchiedenen mehr oder weniger reinen Zinkkalche, nemlich das weifse Nichts (Nihilum album, Pompholyx), die Tutia (Cadmia, Nihil gryfeum) und die Zinkblüthen (Fl. Zinci), die wenigftens bey einigen Entzündungen, z. B. bey Augenentzündungen, gute Dienfte leiften. Ihre Wirkungen fcheinen den Wirkungen der Bleykalche zu ähneln.

Auch hat man die Säuren und das Alcohol empfohlen. Fordyce*) empfiehlt das Alcohol mit Waffer verdünnt zur Zertheilung der Hautentzündungen, andere loben den Branntwein wider Verbrennungen. Bey Augenentzündungen wenden wir den Branntwein häufig äufserlich an. Das gewöhnliche Schufswaffer und die Thedenfche Arquebufade haben ihre entzündungswidrige Kraft vom Branntwein und von Säuren.

Ferner wendet man die Abfüde der Eichen- und Granaten-Rinde, der Natterwurzel, die

*) l. c. S. 26.

China mit rothem Wein und die Auflösungen des Alauns in diesen Entzündungen äusserlich an. Oft thut auch eine Auflösung des Mohnsafts äusserlich gut.

Endlich leistet die Kälte bey gewissen Entzündungen, bey Entzündungen schlaffer und schwammigter Theile, bey Entzündungen nach Commotionen, die mit vielem Extravasat verbunden sind, bey Gehirnentzündung, Quetschwunden und Verbrennungen, bey Entzündungen mit übermässiger Hitze vortreffliche Dienste. Sarconne hat bey Pneumonieen, die gefährlich wurden, die Brust mit Schnee zu bedecken empfohlen. Sie hemmt die überspannte Thätigkeit, ohne zu schwächen. Doch muss man den gehörigen Grad zu treffen suchen. Ist sie zu stark, so lässt sie eine erhöhte Reizbarkeit zurück und in einem noch höheren Grade unterdrückt sie alle Thätigkeit. Doch, wenn sie nicht unmittelbar auf den entzündeten Theil angewandt werden kann, z. B. in Gehirnentzündungen, muss sie etwas stärker seyn. Man macht Umschläge von blossem kalten Wasser, von Wasser, Essig und Salmiak, von Schnee und Eis, von Wasser und Branntwein. Auch hat man in einigen Entzündungen, z. B. im Wurm des Fingers, den Hofmannschen Liquor und die Vitriolnaphta empfohlen, die durch ihre schnelle Verdunstung einen grossen Grad künstlicher Kälte erregt. Ob Kälte schwäche oder stärke, wider sthenische oder asthenische Entzündungen angezeigt sey, ist in ihrer Allgemeinheit eine so platte Frage, dass sie keiner Antwort fähig ist. Jede Entzündung, die mit einer übermässigen Wärmeerzeugung verbunden ist, muss an ein Medium gränzen, das den

Ueberflufs der Wärme aufzunehmen fähig ift, ihr Character mag fthenifch oder afthenifch feyn.

Ift in der Afthenie nicht allein das Wirkungsvermögen, sondern auch die Reizbarkeit unter dem Normalgrad vermindert; fo werden intenfiv ftärkere Reizmittel und diefe in gröfseren Gaben erfordert. Die Grade find verfchieden.

Die Froftbeulen haben, wie ich fchon gefagt habe, meiftens den Character des Typhus, und erfordern äufsere reizende Mittel, Steinöhl, Terpenthinöhl, Peruvianifchen Balfam, Copaivabalfam, Myrrhen, Thedens-Schufswaffer, Campherfpiritus, Bernfteineffenz u. f. w.

Ift die Vegetationskraft vollkommen abgeftorben: fo ift keine Wiederherftellung der thierifchen Kräfte in diefen Theilen möglich *). Wir wenden wider diefen Zuftand flüchtige Laugenfalze, Hirfchhorngeift mit Bernfteinfalz, verfüfste Säuren, Gewürze, ätherifche Oehle, Wein, Branntwein, Campher, Camillen, Wohlverleih, Scordium, die Rinde, eine nahrhafte Diät von Eyern, Fleifchbrühen und Bier an. Wir wählen die Reizmittel nach der Art der Entzündung, Senega und Goldfchwefel bey der Pneumonie; wir geben verhältnifsmäfsig mit dem Grade der Lähmung ftärkere Reizmittel und diefe in gröfsern Gaben.

Die äufseren Mittel müffen von derfelben Art feyn, das flüchtige Liniment, den naffen oder trocknen Dunft des Ammoniums, Camillen, Wermuth, Lavendel, Salbey, Raute, Majoran,

*) 1. Th. §. 338.

Meliſſe, Wohlverleih, warme Weinumſchläge, das Steinöhl, das ſtinkende Hirſchhornöhl, die weſentlichen Oehle, das Terpenthinöhl u. ſ. w. Einige Entzündungen erfordern beſondere äuſsere Reizmittel, z. B. Entzündungen der Augen die thebaiſche Tinctur. In manchen und beſonders ſolchen Fällen, wo es dem entzündeten Theil an Wärme fehlt, leiſtet die Wärme und beſonders trockne Wärme vortreffliche Dienſte. Man bedeckt den leidenden Theil mit warm gemachtem Flanell, und heiſsen Kräuter- oder Kleyen-Säcken.

§. 83.

Die Cur der Entzündungen muſs ſich nach ihrer Art richten. Doch zeige ich dieſe Curregel bloſs an, weil ihre Ausführung die Cur der einzelnen Entzündungen ausmacht.

Entzündungen edler Theile müſſen, wo möglich, zertheilet werden, weil die Eiterung den Theil und durch dieſen die ganze Oekonomie verletzt.

Aeuſsere Entzündungen erfordern vorzüglich äuſsere; innere die innern Mittel.

Theile, die wegen weniger Gefäſse und Mangel des Bluts ſchwache Lebenskräfte haben, wie z. B. die Membranen, Bänder und Sehnen, rücken, wenn ſie ſich entzünden, nicht ſchnell genug durch die Stadien der Entzündung fort, bleiben zwiſchen Zertheilung und Eiterung hängen, und die ausgeſchwitzte Lymphe verdickt ſich. Daher haben ſie eine mehr reizende Curart nöthig *).

*) Archiv 3. B. 1. H. 26. S.

§. 84.

Wir behandlen die Entzündungen nach ihrem Uebergang in andere Krankheiten.

1. Die Eiterung. Es giebt Entzündungen, die nicht zertheilt, sondern gleich zur Eiterung vorbereitet werden müssen; nemlich

a. Critische Entzündungen, durch welche andere und wichtigere Krankheiten gehoben werden; z. B. die entzündeten Drüsengeschwülste hinter den Ohren, unter den Achseln und in den Leisten, durch welche sich zuweilen bösartige Gefäsfieber entscheiden. Bey scrofulösen Drüsenentzündungen darf man weder geradezu die Zertheilung versuchen, noch die Eiterung befördern, sondern man überläßt der Natur es, den Ausschlag zu thun *).

b. Entzündungen, die nicht ohne Eiterung geheilt werden können, z. B. Blutschwären, Gerstenkörner, Wunden mit Verlust von Substanz, Wunden die nicht gleich vereiniget werden können, die halbtodte Theile, Kleidungsstücke, Gifte und andere fremdartige Dinge enthalten.

c. Entzündungen, die bereits auf den Grad gediehen sind, daſs keine Zertheilung mehr zu hoffen ist. Einige Organe sind so reizbar, daſs ihre Entzündungen schnell über die Zertheilung hinausgehn; andere so träge, daſs sie leicht in andere Krankheiten, z. B. in Scrofeln, übergehen. Doch ist es meistens schwer, mit Gewiſsheit zu bestimmen, welche Entzündungen nicht mehr zertheilt werden können. Ich habe entzündete

*) Bell von den Geschw. S. 16.

Drüsengeschwülste mit einer deutlichen Fluctuation gesehn, die sich noch zertheilten.

Ist die Eiterung angezeigt, so muss sie befördert, der Abscess geöffnet und nachher geheilt werden. Allein wir haben keine eitermachende Mittel, die unmittelbar die Säfte in Eiter verwandeln könnten. Die Eitererzeugung ist ein Process der organischen Natur; wir können bloss die Disposition ihrer Werkzeuge dazu unterstützen. Sie erzeugt das Eiter bey einem mittleren Grad der Reizbarkeit und Energie; die Kunst hilft, in sofern sie eine zu grosse Reizbarkeit oder eine zu grosse Schwäche des Wirkungsvermögens entfernt. Daher sind die eitermachenden Mittel verschiedener Natur, schwächend, beruhigend, erweichend, reizend, stärkend.

Zuweilen ist die Entzündung heftig, der entzündete Theil roth, heiss, gespannt, trocken, der Schmerz heftig, und das ganze Individuum sehr gereizt. Hier müssen wir die Eiterung durch die antiphlogistische Curmethode bewirken, gelinde Abführungen und eine magere Pflanzenkost, zuweilen gar Blutigel und Aderlässe verordnen. Es gehört unter die Vorurtheile, dass man bey Eiterungen kein Blut lassen dürfe. Entzünden sich bey einem Schwindsüchtigen durch einen trockenen Ostwind seine Lungengeschwüre, so ist eine kleine Aderlass oft das schleunigste Mittel, den Auswurf wieder herzustellen. Aeusserlich wenden wir in diesem Fall erweichende Mittel, Bähungen, Breye, Oehle und milde Fette an.

Wenn die Energie gering, die Reizbarkeit, der Schmerz gross, und der Kranke zu Nervenzufällen geneigt ist; so muss man innerlich Mohn-

ſaft und Moſchus in groſsen Gaben und äuſserlich ähnliche Mittel, mit Milch bereitete Breye aus Mohnköpfen, Safran, Schierling und Bilſenkraut, oder die Altheeſalbe mit Laudanum anwenden. Allein zuweilen vermehrt in dieſem und dem vorigen Falle, jedes, auch das ſanfteſte Mittel, wenn es warm angewandt wird, die Schmerzen des Kranken, und wir ſind genöthiget, zu Bleymitteln unſere Zuflucht zu nehmen.

Iſt zu wenig Reizbarkeit und Energie vorhanden, der entzündete Theil ohne Schmerz, blaſs, ſchlaff, eher kalt als heiſs, und der Kranke ohne Blut und Kraft: ſo erfolgt eine ſchlechte oder keine Eiterung und die Entzündung geht in Verhärtung über. Hier muſs man nähren, reizen und ſtärken, innerlich Fleiſchbrühen, Eyer, Bier, Wein, Gewürze und die Rinde geben, und äuſserlich Honig, Safran, Gummi Ammoniak, Galbanum, Seife, Senf, Sauerteig, gebratne Zwiebeln, Knoblauch u. ſ. w. anwenden. Die gummöſen Subſtanzen werden, in Eyerdottern aufgelöſt, den Breyen zugeſetzt.

Bey den äuſseren Mitteln iſt eine beſtimmte Temperatur derſelben eine Hauptſache, ohne welche ſie unwirkſam ſind. Ein mittlerer Grad der Wärme unterſtützt die Eiterung ſehr. Bell *) läſst den leidenden Theil täglich viermal eine halbe Stunde lang mit einem in einem erweichenden Decoct getauchten Flanell bähen, und in den Zwiſchenzeiten die Breye auflegen. Doch, wenn die Hitze in dem entzündeten Theil ſchon ſehr groſs, und die Schmerzen dabey ſtark ſind: ſo unterſtützen eher ſolche Mittel die Eiterung, welche die Wärme ableiten.

*) v. d. Geſchw. S. 39.

Ist es ungewiſs, ob die Entzündung ſich zertheilen oder eitern werde: ſo verbindet man zertheilende und eitermachende Mittel mit einander. Man legt einen Brey von Camillen, Flieder und Milch, oder Semmelkrumen mit Bleywaſſer auf. Einige Entzündungen, z. B. Entzündungen der Brüſte, vertragen reizende Mittel nicht gut, ſondern zertheilen ſich auch bey erweichenden Breyen von Peterſilie und Körbel, die, mit Milch gekocht, aufgelegt werden.

Reife Abſceſſe, die ſich nicht von ſelbſt öffnen, werden durch die Kunſt geöffnet. Zwar werden zuweilen beträchtliche Eiterſammlungen eingeſogen, aſſimilirt, oder von der Natur durch einen anderen Weg fortgeſchafft. Allein dabey iſt immer Gefahr, daſs ſich an einem anderen, inneren oder äuſseren Ort ein neuer Abſceſs bilde. Einige Abſceſſe muſs man früher, andere ſpäter öffnen; man öffnet ſie mit einem Aetzmittel, Haarſeil oder Meſſer. Man öffnet ſie, wo das Schwappern am deutlichſten, der Ort am abhängigſten, und die Narbe am wenigſten ſichtbar iſt *). Abernetty's **) Methode, die Lendenabſceſſe nach der Oeffnung und Ausleerung des Eiters gleich wieder zu heilen, und bey einer neuen Anſammlung des Eiters abermals zu öffnen, kann nicht allein bey dieſer, ſondern zuweilen auch bey anderen Arten von Abſceſſen, z. B. bey eiternden Bubonen, die noch nicht ganz erweicht, aber doch ſehr ſchmerzhaft ſind, mit Vortheil angewandt werden.

*) Hebenſtreit S. 95 — 103. Richter Wundarzn. S. 46 — 67. Bell v. d. Geſchw. S. 43 — 57.

**) l. c. S. 3.

In dem Maaſse als bey der Eiterung viele Säfte ausgeleert werden und dieſelbe ſich in die Länge zieht, das Subject entkräftet und ein hectiſches Fieber erzeugt, muſs man kräftige Nahrungsmittel geben und dieſelben mit der China verbinden.

2. Wenn die Entzündung in **Anſchwellung und Verhärtung** übergegangen iſt: ſo dürfen wir die Auflöſung derſelben nicht immer verſuchen; ſie iſt zuweilen gefährlich, zuweilen unmöglich. Wenn die Gefäſse und Nerven ihrer Reizbarkeit beraubt, ſie und das Parenchym in eine unorganiſche Maſſe verwachſen ſind, die Säfte keinen freyen Umlauf mehr in dem leidenden Theile haben, und daher alle Vegetation in ihm aufgehört hat; ſo iſt die Auflöſung unmöglich. Verſucht man ſie unter dieſen Umſtänden: ſo kann man theils eine bösartige Eiterung in dem kranken Theil veranlaſſen, theils die Geſundheit überhaupt durch die Anwendung heftiger Reizmittel zerrütten.

In den meiſten Fällen rühren die Verhärtungen wol theils von einer Gerinnung flüſſiger Theile, die wir nicht anders als durch eine erregte ſtärkere Thätigkeit wieder liquide machen können, theils von einer Trägheit der feſten Theile her, die mehr oder weniger einer Lähmung nahekommt, und durch reizende, ſtärkende und nährende Mittel gehoben werden muſs. Wir erregen mehr Vegetation, ſtärkern Wechſel des Stoffs, mehr Zufluſs der Säfte, unter den Phänomenen einer gelinden Entzündung, damit die ſtockende Lymphe flüſſig, eingeſogen, oder das Ganze in Eiterung verſetzt werde. Nach dieſem Geſetze werden Verhärtungen der Bruſt zuweilen durch

eine Schwangerschaft und durch das Stillen des Kindes aufgelöst. Alles scheint von der Erregung eines zweckmäßsigen Grades der Vegetation abzuhängen. Auf die vermuthete Auflösungskraft der Mittel rechne ich wenig. Daher mögen vielleicht auch manche der gangbaren Arzneyen zu diesem Behuf entweder unwirksam oder gar schädlich seyn.

Innerlich hat man die geblätterte Weinsteinerde mit dem Extract der Graswurzel, des Löwenzahns, des Seifenkrauts empfohlen. In den Zwischenzeiten soll man ein Brechmittel geben, das oft die hartnäckigsten Verhärtungen zertheilt. Vom Schierling wird das Extract, der Saft der frischen und der gesättigte Aufguss der trocknen Blätter so oft und in so starken Dosen angewandt, als der Kranke ihn verträgt. Das Quecksilber vermehrt die Thätigkeit des Körpers und verändert die Stimmung seiner Lebenskraft. Nur muss man es nicht bis zum Speichelfluss anwenden, wenn der Kranke ausgemergelt und seine Krankheit Wirkung einer Lähmung ist. Von der Belladonna giebt man das getrocknete Kraut von zwey bis fünf Gran viermal täglich. Ferner hat man das Ammoniakharz, die Seife, den Asand, die Küchenschelle, den Seidelbast, die Ochsengalle, flüchtiges Laugensalz und andere Mittel empfohlen. Zuweilen, doch selten, kann auch die entfernte Ursach der Verhärtungen Beziehung auf ihre Cur haben, Quecksilber erfordern, wenn sie von venerischem Gift entstanden sind. Einmal habe ich durch China und eine nahrhafte Diät bey einem Menschen, der durch Salivation ganz entkräftet war, eine Verhärtung des Hoden- und

Saamen-

Saamenstrangs zertheilt, die nach einer venerischen Krankheit entstanden war. Wider verhärtete Eingeweide und besonders die Knoten, die oft nach scrofulösen Pneumonieen zurückbleiben, ist ein anfänglich kurzes und langsames, nachher ein allmählig verstärktes, bis auf mehrere Meilen täglich vermehrtes Reiten dienlich, das durch eine lebhaftere Vegetation den leidenden Theil in einen andern umschafft.

Aeusserlich wendet man das Schierlingspflaster an, reibt den Saft desselben ein, legt das gequetschte Kraut desselben, das Kraut der Belladonna mit Seife und Wasser zu einem Brey gekocht auf. Das Ammoniakharz wird mit Essig zu einer Salbe gekocht, oder mit Eyerdotter aufgelöst. Ferner empfiehlt man die Ochsengalle in Minderers Geist aufgelöst, den Saft aus der Wasserschwerdtlilie, das flüchtige Liniment, das Steinöhl, das stinkende Hirschhornöhl, die feuchten und trockenen Dämpfe des Ammoniums, den Seifenspiritus, die Quecksilbereinreibungen, Tropfbäder, das Reiben, die Electricität. Die Wirkung aller dieser Mittel, nemlich der Wechsel des Stoffs, wird durch eine mäfsige und beständige Wärme unterstützt, die man durch Einwickelungen mit Flanell unterhält. Endlich gehört noch der Gebrauch des Schwamms und der Kerzen hieher bey Verengerungen des Mastdarms, der Harnröhre und der Mutterscheide. Diese Mittel passen freylich nicht unbedingt für jeden Fall, welches theils dem practischen Urtheil des Arztes überlassen bleibt, theils bey den Arten der Verhärtungen angemerkt wird.

3. Endlich ist beym Uebergang der Entzündung in vermehrte Absonderung und hitzige Wassersucht die Cur misslich; es ist schwer die Absonderung zu stopfen, und die abgesonderte Materie fortzuschaffen. Die stärkenden Mittel thun zuweilen gut, in sofern dieser Zustand meistens mit dem Character der Schwäche eintritt; zuweilen ist die Erregung der Thätigkeit des Saugadersystems, durch Senega, Meerzwiebeln, rothen Fingerhut und Quecksilber angezeigt; zuweilen müssen wir die Excretionen, besonders die Absonderung des Urins, vermehren. Dann und wann bahnt sich das Extravasat nach aussen einen Weg, bey der Peritonitis durch den Nabel; in andern Fällen müssen wir demselben durch die Paracentesis einen Ausgang verschaffen.

§. 85.

Wir sehn auf die Zusammensetzung und Verwickelung der Entzündung mit andern Krankheiten.

Bey einer zusammengesetzten Entzündung untersuchen wir, ob die vorhandenen Krankheiten mit einander in einer ursachlichen Verbindung stehen. Ist keine solche vorhanden: so heilen wir die Krankheit zuerst, die die wichtigste ist, und deren Heilmethode mit den andern in keiner Collision steht; wir lassen bey einer Lungenentzündung und Gallsucht erst Blut, ehe wir Brechmittel geben. Ist ein ursachlicher Zusammenhang da; so muss die Art desselben, welche Krankheit Ursach, welche Wirkung sey, oder ob sie beide Wirkungen einer gemeinschaftlichen Ursache sind, ausgemittelt werden. Diejenige Krankheit, welche Ursach ist, muss zu-

erst gehoben werden. Ist die Entzündung Wirkung, und durch sie eine andere wichtigere Krankheit gehoben oder vermindert: so dürfen wir sie nicht gleich zertheilen.

Schwierig ist die Cur, wenn die mehreren Krankheiten einen verschiedenen Character haben. Die Hauptmittel müssen sich alsdenn durchgehends nach dem Character des Gefäſsfiebers richten, welches das wichtigste ist.

§. 86.

Wir beobachten die Crise, unterstützen die Reconvalescenz und bestimmen eine zweckmäſsige Lebensordnung.

Die Lebensordnung kann nicht allgemein angegeben werden, sondern richtet sich nach der Gattung und Art der Entzündung, nach der Constitution des Kranken, nach den Perioden der Entzündung und ihren verschiedenen Ausgängen.

Die Behandlung der eigenthümlichen Crisen der Entzündung habe ich schon angezeigt. Allein zuweilen entscheidet die Natur die Entzündung durch eine andere Krankheit, durch Schweiſs und Urin, durch Erbrechen, Durchfall, Ausschlag, Blutfluſs. Dann müssen wir diese Krankheiten unterstützen, lenken, mäſsigen, anspornen.

Nach geheilter Entzündung bleibt gerne Schwäche und eine vermehrte Reizbarkeit in dem entzündeten Theil zurück, die ihn zu neuen

Entzündungen oder zu anderen Krankheiten, Erbrechen, Magenkrampf, Colik u. f. w. geneigt macht. Dagegen dienen innere und äufsere ftärkende Mittel. Nach äufseren Entzündungen wäfcht man den leidenden Theil mit kaltem Waffer, mit Spirit. Matricalis, Serpilli; nach Entzündungen der Augen badet man fie in fchwachen Eifenwaffern. Nach Lungenentzündungen gewöhnt man den Kranken allmählig an die kalte Luft, läfst ihn reiten, die Bruft mit kaltem Waffer wafchen. Nach Darmentzündung empfiehlt man kalte Bähungen auf den Unterleib. Aufserdem find China, Stahlwaffer, kalte Bäder, Einwickelungen und andere ähnliche Dinge nach den Umftänden angezeigt. Zuweilen erfordert diefer Zuftand eine entgegengefetzte Behandlung, eine milde Diät, Gartengewächfe, Milchfpeifen, und die Vermeidung aller Reizmittel. Die Reizbarkeit mufs erft auf einen gewiffen Grad gemäfsiget werden, um fie dadurch für ftärkende Mittel empfänglich zu machen.

Fünftes Kapitel.

Entzündung der Häute der Blutgefäſse.

§. 87.

In dem äuſsern, lockern Zellgewebe der gröſseren Blutgefäſse ſieht man die Stämmchen der ihren Häuten angehörigen Blutgefäſse, Saugadern und Nerven. Die Arterien ſind meiſtens zurückkehrende Aeſtchen der gröſseren Stämme, haben ohngefähr den Durchmeſſer einer halben Linie, durchdringen und verbreiten ſich als ein dichtes Netz in den Häuten derſelben. Venen ſammeln dies Blut wieder, vereinigen ſich in Stämmchen, die neben den Arterienſtämmchen fortlaufen. Auf den groſsen Stämmen der Pulsadern ſieht man auch Saugadern. Neben dieſen Gefäſsen liegen Nerven, die mit vielen Aeſtchen ſich in die Häute der Blutgefäſse zertheilen. Dieſe Einrichtung finden wir in den Häuten der groſsen Arterien und Venen. Wahrſcheinlich dient ſie den Häuten nicht allein zum Erſatz ihres Verluſtes, ſondern auch zur Vegetation im weitläuftigern Sinn; ſie hilft die Actionen zu Stande bringen, zu welchen die groſsen Gefäſse beſtimmt ſind. Doch können die Gefäſse der Gefäſse nicht bis ins Unendliche wieder Gefäſse haben; irgendwo müſſen dieſelben, wie die Saugadern aus gefäſsloſen Häuten beſtehn.

Eine Entzündung der Häute der Blutgefäſse iſt ein localer anomaler Vegetationsproceſs dieſer ihren Häuten eigenthümlichen Gefäſschen, der ſich durch Schmerz, Hitze, Röthe und Geſchwulſt der Häute zu erkennen

giebt. Die kranken Gefäſschen ſind zu reizbar, wirken zu lebhaft, führen zuviel Blut zu, und bringen dadurch die Symptome in den benannten Häuten hervor, die wir als weſentliche Symptome einer Entzündung gelten laſſen.

§. 88.

Die gedachte Krankheit iſt überhaupt noch wenig und bloſs in den neueren Zeiten beobachtet. Es fehlt uns alſo auch noch an allgemeinen Reſultaten in Betreff ihrer Zufälle, Urſachen und Heilmethode. Ich ſehe mich daher genöthiget, die vorzüglichſten Beobachtungen derſelben vorauszuſchicken, ehe ich zur ferneren Beſchreibung derſelben fortſchreite.

J. Hunter *) unterſuchte die Cadaver der Pferde, die nach einer Aderlaſs am Halſe plötzlich ſtarben, und fand, daſs die geöffnete Vene auf ihrer inneren Fläche, bis in die Bruſthöhle, zuweilen bis in das Herz entzündet war. Auch bey Menſchen öffnete er die Abſceſſe nach unglücklichen Aderläſſen, ſahe, daſs ſie dem Lauf der groſsen Blutadern folgten und in ihren Höhlen entſtanden waren. Die innere Fläche der in der Nähe der Lungenabſceſſe liegenden Venen fand er oft theils entzündet, theils in Eiterung. Auch beobachtete er mehrmals dieſe Venen-Entzündung an amputirten Gliedern, und leitet davon die ſchnelle Ausbreitung der Entzündung her, die man zuweilen nach Amputationen wahrnimmt. So glaubt er auch, daſs die Zufälle nach unglücklichen Aderläſſen nicht von böſen Säften, verletzten Sehnen und Nerven, ſondern von ei-

*) Medic. Commentar. 3. Th. S. 466.

ner Entzündung der geöffneten Vene herrühren. Ein Mann bekam nach einer Aderlaſs am Arme eine Entzündung des Arms, und ſtarb nach acht Tagen. Die Vene war inwendig oberwärts bis an die Achſelgrube, unter der Oeffnung nur auf eine kleine Strecke entzündet, in der Mitte vereitert, und durch die Einſaugung in zwey Theile getrennt; ihre Häute waren ſehr angeſchwollen, mit Blutfaſer bedeckt, und an einigen Stellen war das Gefäſs dadurch ganz verſchloſſen. Hie und da war auch die neben ihr liegende Arterie entzündet. Bey einem andern Mann entzündete ſich von einer Wunde am Fuſs die Vena ſaphena, ging in Eiterung über und dadurch entſtand eine Kette von Abſceſſen vom groſsen Zeehe bis zu den Weichen, die einzeln geöffnet wurden. Der Kranke genas.

Abernetty *) erzählt einen Fall, wo ſich die geſchlagne Vene drey Zoll unter und über der Oeffnung entzündete, die Haut in dieſer Gegend ſchwoll an, ſchmerzte, war roth, und der Puls fieberte. In einem andern Fall dehnte ſich die Entzündung nicht oberwärts, ſondern unter der Aderöffnung bis zur Handwurzel aus. Abernetty glaubt mit Hunter, daſs die entzündeten Häute gern zuſammenkleben, und ihre Verklebung oft die Urſach ſey, daſs die Entzündung begränzt werde und ſich nicht ausbreite.

Sherwen **) erzählt einen Fall von einer alten Frau, die nach einer Aderlaſs am Arm heftige

*) l. c. S. 178—181.

**) Richters chir. Bibl. 5. B. S. 72. Medic. Commentar. 4. B. S. 221.

Schmerzen bekam. Es entſtand ein Abſceſs einige Zoll unter der Aderöffnung zwiſchen dem M. flexor carpi radialis und dem ſupinator radii; die Aderöffnung ſelbſt eiterte, und einige Zeit nachher entſtand noch ein Abſceſs oberwärts in der Gegend des Schlüſſelbeins.

Bey heftigen entzündlichen Fiebern, ſagt Frank *), und bey einer gewaltſamen Thätigkeit des Herzens und der Arterien, habe ich nicht allein die Arterien, ſondern auch die Venen überall entzündet und ihre innere Fläche ſehr roth gefunden. Auch habe ich oft, unter den nemlichen Umſtänden, örtliche Entzündungen, beſonders in den gröſseren Pulsadern, wahrgenommen. Dann führt er **) noch einen Fall von einem Menſchen an, der an Herzentzündung ſtarb, wo nicht allein die Gefäſse des Herzens, ſondern die Arterien und Venen des ganzen Körpers inwendig entzündet waren.

In einem Jüngling, ſagt Schmuck, der an Herzklopfen und Bruſtkrankheit litt, fand man die Aorta, ſechs Zoll vom Herzen inwendig roth, äuſserlich von natürlicher Farbe. In einer andern an Augenentzündung verſtorbnen Leiche, waren die Aorte in der Bruſt, im Unterleibe, ihre Zweige im Becken, die Schenkelpulsadern, die Halspulsadern und die Schlüſſelbeinspulsadern ganz roth. In einem Handwerker, der an einer Entzündung und Verſchwärung des Arms ſtarb, fand man die Hauptarterien und Venenſtämme des kranken Arms entzündet. In

*) Epit. L. I. p. 187.

**) Epit. Lib. II. p. 175.

einem andern Menſchen, der an Knochenbrüchen der Hirnſchaale geſtorben war, zeigten ſich an der Carotis interna und externa, an der Arteria thyreoidea ſuperior, labialis, occipitalis, pharyngea und an der Vena jugularis alle Merkmale einer Entzündung.

Eine Frau abortirte im ſiebenten Monat; die Nachgeburt muſste wegen eines heftigen Mutterblutfluſſes durch die Kunſt geholt werden. Sie bekam ein Gefäſsfieber, Frieſel, Schmerz in der Lendengegend und im Becken. Aus den Geburtstheilen und dem Maſtdarm floſs eine eiterartige Materie. Nach dem Tode fand ich zwiſchen der hintern Wand der Gebährmutter und der Mutterſcheide einen Abſceſs, der ſich in den Maſtdarm öffnete. Die Saamen- und Mutterblutadern waren entzündet, ihre Wände verdickt, ihre Höhlen verengert und mit Eiter angefüllt. Die ganze rechte Nierenblutader und ein groſser Theil der Hohlader, da wo ſie jene aufnimmt, waren entzündet, roth, geſchwollen und durchaus mit einem Pfropf von Blutfaſer angefüllt, der in der Mitte eine weiſse, dicke, dem Eiter ähnliche Feuchtigkeit enthielt.

Ein neugebohrner Knabe, ſagt Herr Meckel *), bekam nach der Geburt Erbrechen, Durchfall, Leibſchmerzen, gelbe Farbe der Haut, Gefäſsfieber, Nervenzufälle, und ſtarb am zehnten Tage nach der Geburt. Die Section entdeckte eine Entzündung des Bauchfells mit allen ihren Zufällen, eine Speckhaut auf der Oberfläche der Eingeweide, und eine lympha-

*) Saſſe d. c. p. 32.

tisch eiterartige Flüssigkeit in der Bauchhöhle. Die Aeste der Pfortader und besonders die Aeste der Nabelvene, vom Nabel bis zur Leber, waren stark angeschwollen, nicht von Ueberfüllung mit Blut, sondern von einer Verdickung ihrer Häute. Die Wände der Nabelvene und ihrer ersten Aeste in der Leber hatten die Dicke einer bis zwey Linien, und waren mit einer fest anhängenden Entzündungshaut überzogen. Herr Meckel hält dafür, dass die Entzündung der Nabelvene die Peritonitis und vielleicht die ihr vorlaufende Gelbsucht erregt habe. Er glaubt, dass diese Krankheit der Nabelvene häufiger sey, als man gewöhnlich glaubt, und vielleicht von der Durchschneidung des Nabelstrangs, von dem Ausstreichen seines Bluts und von einer rohen und dem Unterleibe zu nahen Unterbindung desselben entstehen könne. Einen ähnlichen Fall führt Osiander *) an. Ein Knabe bekam eine rosenartige Entzündung an der Vorhaut, die sich über die ganze Haut ausbreitete, und starb am dritten Tage nach der Geburt. Zwischen den Gedärmen und in der entzündeten Lebergegend fand man ausgeschwitzten Faserstoff und eine eiterartige Lymphe. Die Nabelvene war vom Nabel bis an die Pfortader mit einem gelben Eiter angefüllt. Ein Knabe kam durch eine Steissgeburt doppelt zur Welt, sagt Herr Meckel **), mit einem eingeklemmten Leistenbruch, der eine Folge der Compression des Unterleibes während der Geburt war. Erst am dritten Tage konnte der Bruch zurückgebracht

*) l. c. 1. B.

**) Sasse d. c. p. 36.

werden, allein es blieben dennoch heftige Leibschmerzen und Meteoriſm zurück, dazu kam Gelbsucht und Erbrechen, und der Tod erfolgte am ſiebenten Tage. Bey der Section fand man alle oben erwähnten Zufälle der Peritonitis, die Nabelvene war ſehr entzündet, ihre Wände mit Eiter bedeckt und die innere Fläche von der Eiterung angefreſſen. Auch in dieſem Fall glaubt Herr Meckel ſey die Entzündung der Nabelvene, in Verbindung mit dem eingeklemmten Bruch, Urſache der Gelbſucht und der Entzündung des Darmfells geweſen.

Den letzten Fall einer Venenentzündung beobachtete Herr Meckel *) an einer ſcrofulöſen Frau, die ein ſtarkes Kind von zehn Pfund gebahr, und nach der Geburt ein Gefäſsfieber mit herumziehenden Schmerzen im Unterleibe und in der Beckengegend bekam, welche Krankheit nach einiger Zeit verſchwand. Allein drey Wochen nach der Geburt entſtand abermals ein Gefäſsfieber mit einem erratiſchen Typus, ein grünlicher Auswurf aus den Lungen, Schmerz, in der Lebergegend und in der linken Weiche, und ein unerträglicher Schmerz der Hüfte an derſelben Seite. Bey der Section fand er die Bauchhöhle mit einer eiterartigen Lymphe angefüllt, die Leber ſehr geſchwollen, die Lungen geſund. In der Gegend der linken Weiche wurde die Haut nach der Richtung der Cruralgefäſse durchſchnitten, welche nebſt den Cruralnerven mit einer eiterartigen Materie umgeben waren. Die Gefäſse wurden oberwärts bis in die Beckenhöhle, unterwärts bis zur Kniekehle entblöſst. Die Vene war der Arterie an Härte und Feſtigkeit gleich;

*) Saſſe d. c. p. 38.

beide Gefäſse wurden oben und unten queer durchſchnitten; aus der Arterie floſs Blut, aber Blut und Eiter aus der Vene. Nun wurde die Vene der Länge nach mit der Scheere durchſchnitten; ſie knirſchte beym Durchſchneiden, ihre Häute waren dicker als die Häute der Arterie, am dickſten unter dem Pöupartſchen Bande. Nachdem ſie mit einem Schwamm rein abgewaſchen war, ſah man, daſs ihre innere Membran ungewöhnlich locker und mit einer deutlichen Entzündungshaut überzogen war, die in Lappen von derſelben getrennt werden konnte. Die Klappen derſelben waren theils angefreſſen und zerriſſen, theils verdickt, geſchwollen und dunkelroth.

Herr Saſſe *) hat endlich noch verſchiedne Verſuche an Thieren gemacht; er entblöſste die Cruralgefäſse eines Hundes auf beiden Seiten, benetzte ſie mit Cantharidentinctur und heftete die Haut; nach zwey Tagen ſahn ſie von auſsen roth aus, waren inwendig theils mit geronnener Blutfaſer überzogen, theils durch dieſelbe ganz verſtopft. Mit dem Vergröſserungsglaſe entdeckte man das ſchönſte Gefäſsnetz in ihren Häuten. Einem Hunde amputirte er den Schenkel, unterband die Gefäſse, und beſtrich ſie mit der Tinctur der Wolfsmilch. Nach zwey Tagen fand er die Gefäſse ſehr entzündet, ihre Oeffnungen verſchloſſen, mit einer weiſslichten Materie angefüllt, und inwendig mit einer Entzündungshaut bedeckt. In der Cruralvene hatte ſich, nahe unter dem Poupartſchen Bande, ein Abſceſs gebildet von der Gröſse einer Bohne, der mit Eiter angefüllt, und unter und über welchem die Vene zuſammengezogen und faſt verſchloſſen war.

*) d. c. p. 50.

Aehnliche Erſcheinungen ereigneten ſich an Kaninchen, wenn ihnen die Tinctur der Wolfsmilch, der Canthariden, und Auflöſungen des Mohnſafts, in die Bauchhöhle und in die Droſſeladern am Halſe eingeſprützt wurden.

§. 89.

Die Entzündung der Gefäſse hat mit der Entzündung überhaupt einerley weſentliche Symptome. Die kranken Häute der Gefäſse ſind roth, blutreich und geſchwollen. Doch ſieht man dieſe Zufälle nur nach dem Tode, während des Lebens bloſs dann, wann das kranke Gefäſs nahe unter der Haut liegt, und die Entzündung ſich in das umliegende Zellgewebe und in die benachbarten Theile ausgebreitet hat.

Die Blutfaſer ſchwitzt aus in dem umliegenden Zellgewebe, in der Subſtanz der Häute, in der inneren Höhle der Gefäſse. Davon entſteht das eiterartige Oedem, das oft die kranken Gefäſse umgiebt, und die beträchtliche Verdickung, Härte und Rigidität ihrer Häute. Davon entſtehn die Schleimhäute auf der inneren Fläche der Gefäſse und die weiſsen Polypen, die ihre Höhle gänzlich verſchlieſsen. Dadurch und durch die Anſchwellung der Häute ſelbſt werden die Verwachſungen bewirkt, die man ſo häufig bey und nach Entzündungen der Häute der Gefäſse in ihnen wahrnimmt.

In den entzündeten Organen wird mehr Wärme erzeugt, die der Kranke durch das Gefühl eines Brandes an dem leidenden Theil wahrnimmt, wenn die Entzündung örtlich iſt. Liegt das kranke Gefäſs nahe unter der Haut: ſo kann

auch der Arzt äuſserlich die vermehrte Wärme fühlen. Hunter bemerkte einmal einen brennenden Strang, der von der Vena ſaphena bis zu den Weichen fortging. Iſt die Entzündung allgemein, ſo breitet ſich die Wärme durch den ganzen Körper aus, und die Temperatur deſſelben wird überhaupt erhöht. In Gefäſsfiebern hat es mir oft geſchienen, als wenn in der Nähe der groſsen Gefäſse die Wärme ſtärker wäre.

Der Schmerz in dieſer Krankheit rührt theils von den in den Gefäſshäuten vorhandenen, theils von den neben ihnen fortlaufenden Nerven her. Er iſt heftig, beſonders bey örtlichen Entzündungen, z. B. nach unglücklichen Aderläſſen, und folgt dem Lauf des entzündeten Gefäſses. Bey tiefer liegenden Gefäſsen, oder bey einer allgemeinen Entzündung des ganzen Gefäſsſyſtems mag er vielleicht oft für einen rheumatiſchen Schmerz angeſehen werden. Ich habe einigemal epidemiſche Gefäſsfieber beobachtet, bey welchen der Kranke überall die lebhafteſten Schmerzen empfand, wo man ihn anfaſste oder drückte. War dies Rheumatiſm, Symptom entzündeter Nerven oder entzündeter Gefäſse?

Endlich wird die Verrichtung der Gefäſse durch ihre Entzündung geſtört. Wahrſcheinlich pulſiren die kranken Arterien lebhafter, führen dem Theile mehr Blut zu, dem ſie angehören, und vermehren dadurch den Wechſel des Stoffs in ihm und die Thätigkeit deſſelben. Die Höhle der Gefäſse verwächſt, oder wird durch die ausgeſchwitzte Blutfaſer verſtopft, und dadurch der Fortgang des Bluts unterbrochen.

Auſser dieſen allgemeinen Symptomen haben nun noch die örtlichen Entzündungen der Gefäſse ihre eigenthümlichen Zufälle.

Bey Entzündungen geöffneter Venen ſchwellen die Wundlefzen einige Zeit nach der Aderlaſs auf, öffnen ſich, ſind roth und ſchmerzhaft, die Entzündung breitet ſich über und unter der Oeffnung aus, nach dem Lauf des entzündeten Gefäſses; der Druck auf daſſelbe iſt ſchmerzhaft. In der Folge breitet ſich die Entzündung durch das ganze Glied aus, und verbindet ſich mit einem Gefäſsfieber und mit allerhand Nervenzufällen.

Bey entzündeten Hämorrhoiden ſchwellen die Knoten an, werden roth, blau, heiſs, der Maſtdarm öffnet ſich, es entſtehn Stuhlzwang, heftige Schmerzen, beſonders beym Stuhlgang. Die Entzündung verbreitet ſich oft im ganzen Maſtdarm, ſteigt an demſelben hinauf, und befällt ſelbſt die Muſkeln und die Haut in der Gegend des Mittelfleiſches und des heiligen Beins. Dieſem ähnelt das, was man H ä m o r r h o i d a l - F u r u n k e l nennt. Eine varicöſe Vene, oder ein Convolut derſelben entzünden ſich. Es entſteht eine örtliche Geſchwulſt, die ſich nach auſsen drängt, zuweilen die Gröſse eines Apfels bekömmt, heftig ſchmerzt, in Eiterung, Brand, böſe Geſchwüre, Fiſteln übergehn und Hectik verurſachen kann. Zuweilen ereignen ſich ähnliche Entzündungen in den groſsen Schaamlippen beym weiblichen Geſchlecht.

Entzündete Krampfadern ſind leicht kenntbar durch die Symptome der Entzündung, Röthe, Hitze, Schmerz und Geſchwulſt.

Entzündungen der Nabelvene geben ſich durch Röthe derſelben äuſserlich, Störung der Verrichtung des gallabſondernden Syſtems, Erbrechen, und durch die Zufälle einer Entzündung des Bauchfells zu erkennen.

Die Diagnoſis entzündeter, beſonders tiefliegender Gefäſse iſt in den meiſten Fällen ſchwer, weil ihre weſentlichen Zufälle nicht in die Sinne fallen. Daher fehlt es uns auch noch ſo ſehr an Beobachtungen derſelben. Die Erwägung der entfernten Urſach darf dabey nicht aus der Acht gelaſſen werden.

§. 90.

Ob die Venen mehr als die Arterien, die groſsen Stämme mehr als die Aeſte zu dieſer Krankheit geneigt ſind? Bis zu welchem Grade der Zeräſtelung die Häute der Gefäſse ſich entzünden können? Darüber fehlt es an Beobachtungen.

Jede Verletzung der Gefäſse, beſonders wenn ſie mit Zugang der Luft verbunden iſt, Quetſchung, Durchſchneidung, Entblöſsung derſelben, kann dieſe Krankheit erregen. Daher entſteht ſie nach Amputationen, Unterbindungen der Gefäſse, nach Reizung und Zerſchneidung des Nabelſtrangs in der Nabelvene, nach Aderläſſen, beſonders wenn die Wundlefzen nicht gehörig zuſammengefügt werden und die Luft Zutritt hat. Die Entzündung breitet ſich in den Venen meiſens von dem verletzten Ort zum Herzen; ſeltner unterwärts, gegen die Peripherie des Körpers aus.

Eine

Eine übermäſsige Ausdehnung der Gefäſse kann ihre Häute entzünden. Daher die Entzündungen der blinden Hämorrhoiden und der Blutaderknoten bey Schwangerſchaften.

Sie entſteht zuweilen von Eiter, Jauche und andern Reizen. Hunter fand die in der Nähe der Lungenabſceſſe liegenden Gefäſse entzündet.

Endlich ſcheint es, daſs alle heftigen Anſtrengungen der Organe, ſie mögen ſich auf Empfindung oder Bewegung beziehn, z. B. Krämpfe, Schmerzen, Entzündungen, Gefäſsfieber, die zu ihnen gehörigen Gefäſse in einen entzündeten Zuſtand verſetzen können. Starke Anſtrengungen erfordern mehr Blut, und die dabey nothwendig ſchnellere Action der groſsen Gefäſse verurſacht eine gröſsere Thätigkeit der kleinen Gefäſse ihrer Häute. Frank hat bey einem entzündlichen Gefäſsfieber und bey einer Entzündung des Herzens das ganze Gefäſsſyſtem entzündet gefunden. Sollte einer Entzündung wol eine örtliche, einem Gefäſsfieber eine allgemeine Entzündung der Häute der Gefäſse, zum Grunde liegen? Ich habe kranke Brüſte nach unglücklichen Wochenbetten geſehn, in welchen ſich ein Abſceſs nach dem andern, bald hie bald da bildete, bis dieſelben die ganze Subſtanz der Brüſte durchirrt waren. Die Eiterung hörte endlich auf, die Geſchwüre heilten, aber es blieb eine verdächtige Härte in denſelben zurück und nach einiger Zeit begann die Eiterung in dem nemlichen Verhältniſs von neuem. Hat in dieſem Fall Nervenaction oder entzündlicher Zuſtand der Häute der Blutgefäſse Antheil an dieſen wandernden Abſceſſen? In dem entzündlichen Gefäſsfie-

ber hat man eine eigne Art seines Ausgangs, nemlich eine allgemeine Vereiterung des Bluts wahrgenommen. Ohne eine sichtbare örtliche Entzündung sah man Eiter in dem umliegenden Zellgewebe der Gefäſse, Eiter in ihren Höhlen, im Urin und auf der Oberfläche der Eingeweide. Wenn das inflammatorische Brennfieber, sagt Grant *), der Natur überlassen wird: so endiget es sich allemal mit einer Eitererzeugung in den Gefäſsen, welches, wenn es nicht zu viel ist, durch die gewöhnlichen Excretionen abgeht und den Satz im Urin bildet. Zuweilen sagt Autenrieth **) ist Eitererzeugung nicht bloſs Product eines örtlichen, sondern eines allgemeinen Fehlers der ganzen Oekonomie. Dann entstehn ohne Entzündungen und pathologische Secretionsorgane bald da, bald dort beträchtliche Eitersammlungen im Zellgewebe. Kaum ist ein Abscess geheilt, so entsteht ein neuer an einem andern Ort, oder der Eiter sondert sich in ungeheurer Menge durch die Lungen aus, und nach dem Tode findet man sie ohne Entzündung und in einem ganz anderem Zustande, als wenn sich ursprünglich in ihnen selbst das Eiter bildet. Vogel ***) und Selle ****) erzählen ähnliche Fälle. Wird in diesen Fällen das Blut in Eiter verwandelt, oder ist dasselbe ein Product entzündeter Gefäſse?

*) l. c. 1. Th. S. 486.

**) l. c. 2. Th. S. 240.

***) Man. Vol. I. p. 306.

****) Pyret. Ed. II. p. 107.

§. 91.

Die Krankheit kann den Character der Synocha, des Typhus, der Lähmung haben.

Sie kann gelinde oder heftig, idiopathiſch oder ſympathiſch ſeyn.

Sie iſt bald einfach, bald zuſammengeſetzt mit Entzündungen anderer Theile, mit Gefäſsfiebern, heftigen Schmerzen. Die Entzündung der Nabelvene neugebohrner Kinder verbindet ſich leicht mit Gelbſucht, Gallſucht, Erbrechen und Entzündung des Bauchfells.

Wir finden ſie in den Pulsadern oder Blutadern, oder in beiden zugleich. Am häufigſten in den Blutadern.

Sie iſt entweder in dem ganzen Gefäſsſyſtem verbreitet, nemlich in entzündlichen Gefäſsfiebern, nach Franks Erfahrungen, oder örtlich, bald in dieſem, bald in einem andern Theil der Gefäſse, am häufigſten in der Nabelvene und in den Venen des Arms nach unglücklichen Aderläſſen.

§. 92.

Die Entzündung zertheilt ſich durch den Exceſs der Thätigkeit, der die Reizbarkeit allmählig vermindert. Beſonders ſcheinen allgemeine Entzündungen des ganzen Syſtems ſich leicht zu zertheilen, weil wir ſelten, und nur bey ſehr heftigen Gefäſsfiebern, eine allgemeine Vereiterung des Bluts wahrnehmen.

Die örtlichen Entzündungen gehn leicht in Eiterung über. Das Eiter ſammlet ſich in

dem um das kranke Gefäſs liegenden Zellgewebe, bildet eine Art eines eiterigten Oedems und öffnet ſich zuletzt, nach der Lage des Gefäſses, an verſchiedenen Orten. Zuweilen erzeugt ſich auch das Eiter in der Höhle des Gefäſses, kann ſich mit dem Blute vermiſchen, und nach Hunters Meinung den Tod veranlaſſen, wenn es ins Herz kommt. Allein durchgehends verklebt die Vene unter und über der eiternden Stelle, es entſteht im Gefäſs ein geſchloſſener Eiterſack, wodurch die Vermiſchung des Eiters mit dem Blut verhütet wird. Hunter ſah eine ganze Kette ſolcher Abſceſſe in einer Vene vom groſsen Zeehe bis an die Weichen. Tiefliegende Abſceſſe, deren Eiter keinen Ausgang findet, können Fiſteln, Knochenfraſs, Zerſtörung der Eingeweide und ein phthiſiſches Fieber veranlaſſen.

Bey einer allgemeinen Entzündung des ganzen Gefäſsſyſtems erfolgt nach Frank*) zuweilen eine Durchſchwitzung einer eiterartigen Lymphe in das umliegende Zellgewebe der Gefäſse. Dies, ſagt er, werde nicht wieder aſſimilirt, ſondern eingeſogen, veranlaſſe plötzliche Abſceſſe ohne örtliche Entzündung, eitrigte Stühle und eitrigten Satz im Urin. Zuweilen bringe es auch eine Entzündung der Hoden mit Erſtickung, von Ergieſsung des Bluts in der Bruſt, Bräune, Schwindſuchten, Frieſel, Nervenzufälle und den Tod hervor.

Die in der Subſtanz der Häute ausgeſchwitzte Blutfaſer kann ſich verhärten, Verdickung, Steifigkeit, Verknorpelung, Verknö-

*) l. c. L. I. p. 189.

cherung und andere Desorganiſationen der Gefäſse veranlaſſen.

Endlich kann die Krankheit in einen oberflächlichen Brand der inneren Haut oder in Brand der ganzen Subſtanz des Gefäſses übergehn. Dieſen Ausgang finden wir zuweilen bey heftig entzündeten Krampfadern, Hämorrhoidalknoten und nach Amputationen. Sollte der Brand des Bluts oder die plötzliche Colliquation deſſelben, die wir dann und wann beym Uebergang eines heftigen entzündlichen Gefäſsfiebers in einen Typhus wahrnehmen, wol mit dieſer Entzündung und ihrer Solution zuſammenhängen?

§. 93.

Bey der Cur muſs man auf die entfernte Urſache ſehen; zur Aderlaſs eine ſcharfe Lanzette und Schnepper nehmen, unterſuchen, ob etwan ein Stück des Inſtruments in der Wunde ſtecken geblieben, die Wundlefzen wohl vereinigen, ſie durch Pflaſter und Binden vor dem Zugang der Luft verwahren. Die Nabelſchnur muſs man nicht zu nahe am Unterleib unterbinden, nicht zu ſehr quetſchen und reizen, und beym Wickeln Sorge tragen, daſs ſie nicht gezerrt werde. Nothwendige Zerſchneidungen und Unterbindungen der Gefäſse, verrichtet man ſo ſanft als möglich, und ſchützt die frey liegenden Gefäſse durch einen milden Verband gegen alle Reize, beſonders gegen den Reiz der Luft.

Iſt die Entzündung allgemein im ganzen Gefäſsſyſtem und mit einem heftigen Gefäſsfieber verbunden: ſo behandelt man die Krankheit wie ein Gefäſsfieber; durch Aderläſſe, wenn ſie den

Character der Synocha; durch beruhigende Mittel, wenn sie den Character des Typhus hat. Geht sie in Eiterung über: so giebt man Selterwasser mit Milch, um das Blut auszuspülen; die Rinde, um zu stärken; maturirt örtliche Ablagerungen des Eiters und öffnet die Abscesse.

Oertliche Entzündungen erfordern eine verschiedne Behandlung. Zuweilen kann man durch Bleymittel und kalte Fomentationen sie in der Geburt ersticken. Zuweilen muss man zur Ader lassen, Blutigel setzen, erweichende Mittel, Cataplasmen, Dampfbäder, Rahm, Lilienöhl, Bilsenöhl, Aepfelpomade, das Ungu. de Linaria; in andern Fällen zertheilende Mittel, Borsdorfer Aepfel mit rothem Wein, Auflösungen des Alauns, Salben mit Mohnsaft und Campher anwenden.

Bey örtlichen Entzündungen, z. B. bey entzündeten Krampfadern und nach unglücklichen Aderlässen, soll man unter und über die Entzündung einen Druck durch die Rhedansche Binde anbringen, um dadurch eine Verklebung des Gefässes zu bewirken, welche die Ausbreitung der Entzündung hindern soll.

Geht die Entzündung in Eiterung über: so verhütet man am besten durch die genannte Compression die Vermischung des Eiters mit dem Blut, maturirt den Abscess, und öffnet ihn nachher.

Sechstes Kapitel.

Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüsen.

§. 94.

Die Saugadern und Saugaderdrüsen beſtehn aus reizbaren Häuten, die ſich, wenigſtens in den gröſsern Stämmen, in zwey Blätter theilen laſſen. Das äuſsere Blatt lockert ſich in das umliegende Zellgewebe auf, in welchem Blutgefäſse kriechen, wenn ſie auch nicht unmittelbar in die Subſtanz der Häute eindringen ſollten. Denn die Zartheit ihrer Häute in den feineren Aeſten, ihre Pelludicität, die Analogie der ſeröſen und diaphanen Häute und die Erſcheinungen ihrer Entzündung, die ſich immer in breiten Streifen zeigt, macht den Mangel rother Gefäſse unmittelbar in der Subſtanz ihrer Häute wahrſcheinlich. Sie ſcheinen ſich unmittelbar durch Anziehung aus dem weichen Zellſtoff zu nähren, in welchem ſie eingeſenkt ſind.

Bey einer Verwundung der Stirn ſah man zum inneren Winkel des Auges; bey einer Verwundung des Halſes zu den unter dem Schlüſſelbein liegenden Saugaderdrüſen; bey einer Verwundung der Bruſt zu den Achſeldrüſen entzündete Saugadern hingehn. Während des Eintritts der Milch nach der Geburt findet man die Saugaderdrüſen unter den Achſeln und die von den Brüſten zu ihnen gehenden Saugadern oft in einem entzündlichen Zuſtande, ausgedehnt, leicht fühlbar und ſchmerzhaft. Von Wunden des Unterleibes ſah man entzündete Lymphgefäſse zu den Leiſtendrüſen fortgehn,

Nach Verwundungen des kleinen Fingers gingen rothe Streifen auf den Rücken der Hand; von Wunden des Daumens am vordern Arm; vom Wurm der Finger an der innern Seite des ganzen Arms bis zu den Achſeldrüſen herauf. Eben ſo hat man bey Verwundungen und Geſchwüren der unteren Extremitäten entzündete Saugadern, bald flächer bald tiefer, mehr oder weniger ausgebreitet, bis zu den Leiſtendrüſen beobachtet.

Entzündungen der Saugaderdrüſen findet man häufig bey Scrofeln, Blattern, Trippern und veneriſchen Geſchwüren. Oft werden beym ſchweren Zahnen der Kinder die Drüſen unter dem Kinn; bey entzündeten Hämorrhoiden, bey Geſchwüren, Wunden, und nach dem Biſs giftiger Thiere an den Füſsen die Leiſtendrüſen entzündet gefunden *).

§. 95.

Die Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüſen ſcheint vorzüglich in den kleinen Gefäſschen des Zellgewebes ſtattzufinden, das ſie wie eine Atmoſphäre umgiebt, und in welches ſie eingeſenkt ſind. Daher erſcheinen die entzündeten Saugadern als breite Streifen, und die Röthe iſt nicht überall ſich gleich, ſondern gefleckt, gleichſam flammend. Die Streifen folgen dem Lauf des Gefäſses einwärts, bis zu den nächſten Drüſen. Selten entzünden ſich die Saugadern rückwärts, von der Verwundung zur

*) Sömmerring l. c. p. 1. etc.

Oberfläche hin *). Man fühlt einen heifsen und fchmerzhaften Strang unter der Haut nach dem Lauf der kranken Gefäfse. Die kranken Saugaderdrüfen fchmerzen fehr, fchwellen ungeheuer an, find roth, heifs, hart und elaftifch, und nähern fich mehr oder weniger der kugligten Geftalt. Wahrfcheinlich polarifiren fich die äufsere und innere Fläche diefer Organe, es ergiefst fich Faferftoff und Lymphe ins Zellgewebe, befonders bey den Drüfen, die Lymphe in ihnen gerinnt mehr oder weniger. Man fühlt harte und knotige Stricke unter der Haut. Die Einfaugung der Saugadern ift theils unterdrückt, theils vermehrt.

Die Diagnofis diefer Entzündung ift, wenn die Saugadern und ihre Drüfen unter der Haut liegen und die wefentlichen Zufälle der Entzündung in die Sinne fallen, leicht. Man erkennt die kranken Saugadern an ihrer Normallage, an den rothen Streifen, die zu den nächften Drüfen fortgehen, dem Gefühl eines knotigen Strangs; die entzündeten Saugaderdrüfen aus ihrem Ort und aus ihrer kugligten Geftalt. Hingegen ift die Erkenntnifs der Entzündungen tieferliegender Saugadern ungewifs. Daher haben wir auch fo wenige Beobachtungen derfelben, ob fie gleich häufig vorkommen mögen. Von den Saugadern des Gekröfes follte man es wenigftens vermuthen, dafs fie fich durch die verfchiedenen fcharfen Subftanzen, die der Darmkanal aufnimmt, durch die häufig in ihm vorkommenden fcirrhöfen Gefchwüre, Durch-

*) Hunter Verf. über das Blut 2. B. 1. Abth. S. 120.

fälle, Ruhren und andere Krankheiten leicht entzünden können. Vielleicht sind sie oft die verkannte Ursach von Coliken und Geschwüren des Gekröses.

§. 96.

Die Entzündungen im Saugadersystem sind bald acut, bald chronisch; letzteres leicht in den Drüsen und in scrofulösen Subjecten. Assalini *) erwähnt einer schleichenden Entzündung der Saugaderdrüsen, die ohne Schmerz ist, in der Kindheit durch Atrophie und in dem Jugendalter durch eine knotige und scrofulöse Lungensucht tödtet. Sie befällt gerne die Neger, selbst die Affen, wenn man sie aus ihrem Mutterlande nach England bringt. Die letzten Thiere können nach Hunters Bemerkung nicht lange in London leben, ohne die scrofulöse Lungensucht zu bekommen.

Die Entzüdungen der Saugadern und Saugaderdrüsen sind idiopathisch oder sympathisch; einfach oder zusammengesetzt, häufig mit Wunden und Geschwüren verbunden. Sie haben bald den Character der Synocha, bald, besonders bey scrofulösen Personen, den Character des Typhus.

§. 97.

Die Entzündungen der Saugadern zertheilen sich meistens, besonders wenn der Reiz zu wirken aufhört, durch welchen sie veranlasst sind. Von Eiterungen derselben hat man seltene

*) l. c. S. 56.

Beobachtungen. Hingegen gehn entzündete Saugaderdrüſen, z. B. die veneriſchen Leiſtenbeulen, leicht in Eiterung über. Eine klopfende Empfindung in den entzündeten Drüſen zeigt meiſtens eine ſchon angefangene Eiterung an. Zuweilen geht die Entzündung in Verhärtung über. Verhärtete Drüſen ſind nicht ſelten; allein, ich habe auch verſchiedene Male verhärtete Saugadern, die ſich wie knotige und ſchmerzloſe Stricke anfühlten und ſich unter der Haut leicht hin und her ſchieben lieſsen, am männlichen Gliede und an den unteren Extremitäten, vom Fuſs bis zu den Weichen, wahrgenommen. Die Verhärtung entſteht durch Gerinnung der Lymphe in der Höhle der Gefäſse, in der Subſtanz ihrer Häute, und in dem Zellgewebe der Drüſen. Einige Male habe ich dieſe Verhärtung auch ohne vorhergegangne Entzündung von Erkältung oder anderen unbekannten Urſachen beobachtet.

§. 98.

Entzündungen im Saugaderſyſtem entſtehn von verſchiedenen Urſachen, meiſtens von Wunden und Geſchwüren, beſonders wenn dieſelben ſcharfe Dinge enthalten. Der Biſs giftiger Thiere, der Mücken, Weſpen und Vipern, Nagelgeſchwüre, der Wurm, Knochenfraſs, brandige und fauligte Geſchwüre, Wunden, die durch ſcharfe Dinge, Kalch, Gifte u. ſ. w. verunreiniget ſind, Pockeneiter, das veneriſche Gift, Entzündungen verſchiedner Theile, z. B. der Harnröhre, das Einlegen der Wachskerzen in dieſelbe, jede heftige Anſtrengung der Saugadern, u. ſ. w. können ſie erregen. Scrofulöſe Diſpoſition und das

frühere Alter ſcheint vorzüglich zu dieſer Krankkeit geneigt zu machen.

Man glaubt gewöhnlich, daſs die genannten Schärfen unmittelbar durch ihre Berührung während ihres Durchgangs durch die Saugadern die Entzündung derſelben bewirkten. Allein die Entzündung der Saugadern entſteht erſt am fünften oder ſiebenten Tage nach der Inoculation der Pocken, entweder durch eine langſame Erhöhung der Reizbarkeit vom Impfgifte, oder von dem Pockeneiter, das ſich erſt in der Impfwunde erzeugt hat. Die Saugaderentzündung, ſagt Hunter*), iſt oft eine unmittelbare Folge eines Schmerzes, z. B. von einem Stich mit einer Nadel, entſteht oft gleichzeitig mit andern Entzündungen, ehe noch einzuſaugende Feuchtigkeiten vorräthig ſind, und breitet ſich nicht immer zum Rumpf und zum Herzen, ſondern zuweilen gegen die Peripherie aus. Hunter**) erzählt ein Beyſpiel von einer Frau, die ein Fuſsgeſchwür hatte und allemal ein Gefäſsfieber bekam, wenn die Saugadern über demſelben ſich entzündeten. Hier war die Entzündung periodiſch, aber die Einſaugung einer ſcharfen Jauche ununterbrochen. Alle dieſe Beyſpiele ſcheinen es zu beweiſen, daſs zur Entzündung der Saugadern mehr als eine unmittelbare Berührung einer eingeſognen Schärfe erfordert werde. Höchſt wahrſcheinlich hängt ſie oft mit dem Vegetationsproceſs zuſammen, von deſſen Verbindung mit dem Saugaderſyſtem uns blutwenig bekannt iſt.

*) Verſuche über das Blut, 2. B. 1. Abth. S. 120.

**) Bemerkungen über die Krankheiten. S. 141.

§. 99.

Entzündungen des Saugaderſyſtems ſind gerne ſympathiſch. In Anſehung ihrer Cur müſſen wir daher vorzüglich darauf bedacht ſeyn, die urſprüngliche Krankheit, als entfernte Urſache derſelben, zu mindern. Entzündungen müſſen gehoben, Reize gemildert, Abſceſſe geöffnet, Geſchwüre von ihren Schärfen gereiniget, und gereizte Wunden mit einem milden Verband verſehen werden.

Iſt die Entzündung Synocha, und heftig: ſo läſst man Ader, ſetzt nachher unmittelbar auf die entzündeten Gefäſse und Drüſen Blutigel, giebt innerlich kühlende und abführende Mittel, und legt äuſserlich erweichende Breye, Auflöſungen des Bleyzuckers, oder kalte Umſchläge auf.

Hat ſie den Character des Typhus: ſo paſſen Bleymittel und kalte Umſchläge äuſserlich, Queckſilber, Campher und Mohnſaft innerlich. Iſt die Erſchlaffung und Unthätigkeit ſehr groſs, ſo leiſten zuweilen Brechmittel, z. B. bey Leiſtenbeulen, vortreffliche Dienſte, die man nach den Umſtänden wiederholt. Aeuſserlich ſetzt man in der Nähe der Entzündung trockne Schröpfköpfe auf, und reibt die flüchtige Salbe ein. Wider ſchleichende Entzündungen des Saugaderſyſtems, beſonders in den Lungen und dem Gekröſe, werden Schierling, China, Seebad, Bewegung, friſche Luft und eine thieriſche Diät empfohlen.

Läſst ſich die Entzündung, beſonders in den Saugaderdrüſen, nicht mehr zertheilen, welches

man an der zunehmenden Geschwulst beym Gebrauch dieser Mittel und an dem Gefühl des Klopfens in derselben erkennt: so muss man die Eiterung befördern; durch antiphlogistische Mittel und erweichende Breye bey vieler; durch Cataplasmen aus Seife, gebratnen Zwiebeln und Milch, bey geringer Thätigkeit. Den Abscess öffnet man entweder gar nicht, oder nicht zu früh, mit der Lanzette, oder mit einem Aetzmittel, und verbindet mit einem Digestiv. Zuweilen verwandelt sich der geöffnete Abscess in ein schwieligtes Geschwür, das eine scharfe Jauche absondert. Dann sind meistens reizende Mittel, Sublimat, rother Präcipitat, Aetzstein zum Verbande, und innerlich China, eine volle Diät, Fleisch, Eyer und Wein angezeigt. Bey venerischen Leistenbeulen ist das Quecksilber während der Eiterung durchgehends nachtheilig.

Ist die Krankheit beym Character der Lähmung in Verhärtung übergegangen, welches gern bey diesem Character zu geschehen pflegt: so sind innere und äussere Reizmittel angezeigt. Man empfiehlt, besonders bey verhärteten Drüsen, innerlich den Orangensaft, Schierling, Belladonna, äusserlich das Seebad und kalte Umschläge von Seewasser. Doch verspreche ich mir von diesen Mitteln nicht viel. Ich würde innerlich Ammonium mit einem Absud des Seidelbasts und Guajac-Holzes, äusserlich die flüchtige Salbe mit Campher oder Steinöhl, Seifenpflaster, die trocknen oder feuchten Dämpfe des Ammoniums, und die Electricität empfehlen. Wärme und Einwickelungen in Flanell unterstützen den

Proceſs der Geneſung. Einige haben äuſserlich Aufſchläge von Kupferwaſſer empfohlen *).

Verhärtete Drüſen laſſen ſich auch noch in einigen Fällen durch Aetzmittel oder durchs Meſſer wegſchaffen.

Siebentes Kapitel.

Knochenentzündung.

§. 100.

Die Knochen ſind freylich nicht ſo gefäſsreich, als die weichen Theile. Doch haben ſie viele Gefäſse, beſonders in Früchten und Kindern, und mehr als man gewöhnlich glaubt. Ihre Gefäſse, die ſie von der äuſseren und inneren Beinhaut bekommen, gehn nicht etwan geradesweges durch ihre Subſtanz durch, ſondern zeräſteln ſich in derſelben in Netze, die überall das Gefüge der Knochen begleiten **). Die Knochenentzündung ſollte ſich, nach dem engſten Sinn des Worts, bloſs auf eine Entzündung derjenigen Gefäſse beziehn, die unmittelbar in der Knochenſubſtanz vorhanden ſind. Allein meiſtens ſind auch die Gefäſse des Marks, der Markhaut und der äuſseren Beinhaut mit entzündet. Die Entzündung theilt ſich in dem letzten Fall entweder von der Beinhaut den Knochen, oder von dem Knochen der Beinhaut mit.

*) Girtanner l. c. S. 232.

**) Scarpa l. c. p. 39.

§. 101.

Die Schmerzen entzündeter Knochen ſind gewöhnlich ſtumpf, bohrend. Nur in ſeltnen Fällen, wenn die Entzündung hitzig, inwendig im Knochen, mit vieler Geſchwulſt, mit Entzündung der Beinhaut verbunden iſt, oder wenn neben dem kranken Knochen empfindliche Theile liegen, die von ſeinem Druck leiden, ſind ſie heftig und ſchneidend. Der Kranke fühlt die Schmerzen (Knochenſchmerz), als im Knochen. Sie vermehren ſich von einem äuſseren Druck; oft auch gegen die Nacht, beſonders bey veneriſchen Knochenentzündungen. Ausgebreitete Knochenentzündungen, vorzüglich wenn ſie hitziger Natur und mit heftigen Schmerzen verbunden ſind, erregen gewöhnlich ein Gefäſsfieber, zuweilen auch einige mehr oder weniger bedeutende Nervenzufälle.

In dem entzündeten Knochen entwickelt ſich mehr Wärme, die man äuſserlich fühlt, wenn der Knochen flach liegt. Zu ihm ſtrömt mehr Blut hin; er, ſeine Beinhaut, und zuweilen, wenn er flach liegt, auch die Bedeckungen deſſelben, ſehn roth aus, und ſind geſchwollen.

Der kranke Knochen ſchwillt an und wird weich. Schneller geſchieht dies in ſchwammigten, langſamer in harten Knochen; ſchneller, wenn die Entzündung heftig und durch die ganze Subſtanz des Knochens ausgebreitet iſt. Die Poren, Furchen und Kanäle des Knochens werden gröſser, ſein Umfang wird beträchtlich vermehrt, und ſeine Maſſe ſo weich, daſs ſie bricht,

ſich

ſich biegt, und wie Fleiſch und Knorpel ſich ſchneiden läſst. Eine ſolche Erweichung fand Brandis *) am Scheitelbein, Bruſtbein, an den Knochen des Beckens und an einigen Rippen. Verhältniſsmäſsig mit dem Grad der Auflockerung ſeiner Subſtanz nimmt die Empfindlichkeit des Knochens zu, obgleich die Quantität der Nerven dadurch nicht vermehrt werden kann **). Der Knochen bekommt Gefühl, wie jeder andere weiche Theil, und dies zuweilen in ſolchem Maaſs, daſs er empfindliche Schmerzen verurſacht. Während dieſer Auflockerung iſt die ſpecifiſche Schwere des Knochens und ſeine Dichtigkeit geringer. Nach der Entzündung bleibt er zuweilen weich (oſteoſarcoſis), oder wird wieder hart, und bleibt entweder porös, oder verdichtet ſich ſo ſehr, daſs er nach geendigter Krankheit dichter und ſpecifiſch ſchwerer iſt, als er es in ſeinem Normalzuſtand war ***). Scarpa ****) ſchnitt die eine Wand der Tibia eines Hundes bis aufs Mark weg, ſtieſs durch dieſe Oeffnung eine Sonde in die Markröhre nach oben und unten, und füllte ſie ganz mit Charpie aus. Am andern Tage war der Knochen ſehr angeſchwollen, am ſechsten floſs viel Eiter aus, am vierzigſten Tage wurde der Hund getödtet, und der ſtark angeſchwollene Knochen der Länge nach von einander geſägt. Die Wände deſſelben waren in ein lockeres

*) l. c. S. 171.

**) Reil Exercit. anat., Faſc. I. de ſtruct. nerv. p. 28.

***) Brüggmanns bey v. Maanen d. q. S. 93.

****) l. c. S. 26.

Gewebe aufgelöſt und mehr als ſechs Linien dick, da ſie am geſunden Beine kaum eine halbe Linie ſtark waren. Dieſe merkwürdige Veränderung der Subſtanz der Knochen, während ihrer Entzündung, die mit den Metamorphoſen einer entzündeten Hornhaut viele Aehnlichkeit hat, iſt nicht etwan eine bloſse Wirkung der Saugadern, oder die alte aber umgeänderte Knochenſubſtanz, ſondern Folge einer lebhafteren Vegetation. Der Stoff wird ſchneller gewechſelt, die alte Materie aufgelöſt, eine neue reichlicher abgeſetzt, die anfangs locker, weich, nicht genug conſolidirt iſt, und erſt mit der Zeit dicht und hart wird.

Bey flachliegenden Knochen iſt die Diagnoſis ihrer Entzündung durch die dieſer Krankheit weſentlichen Zufälle deutlich. Schwieriger iſt ſie bey tiefliegenden Knochen. Man muſs auf die eigenthümlichen Knochenſchmerzen, die Geſchwulſt des Knochens, wenn die ihn bedeckenden weichen Theile ſchlaff ſind, und auf die Natur der entfernten Urſache Rückſicht nehmen.

§. 102.

Die Knochenentzündungen ſind entweder einfach oder zuſammengeſetzt. Sie ſind zuſammengeſetzt mit Entzündungen der Beinhaut, der umliegenden Theile, mit Gefäſsfiebern, Nervenzufällen, mit der veneriſchen Seuche, Scrofeln u. ſ. w., kurz mit Krankheiten, die ſie erregen, oder durch welche ſie erregt werden.

Die Entzündung iſt entweder oberflächlich, auf der inneren oder äuſseren Oberfläche, oder ſie durchdringt die ganze Subſtanz des Knochens. Sie nimmt entweder den ganzen Knochen oder

nur einen, meistens den schwammigten Theil, und die Enden desselben ein. Gewöhnlich ist sie in einen Knochen begränzt, doch können zu gleicher Zeit mehrere Knochen, besonders an einer chronischen Entzündung, leiden.

Eine Ansicht der Abstufungen, in welchen die Knochen des Skelets sich am leichtesten entzünden, und des Verhältnisses dieser Entzündungen zum Alter des Kranken, zu den Ursachen, von welchen sie entspringen, und zu den Krankheiten, mit welchen sie vereint vorkommen, würde sehr interessant seyn. Einige, z. B. die Knochen der Hand- und Fusswurzeln, der Finger und Zeehen bey den Scrofeln, das Schienbein bey der Seuche, das Hüft-, Knie- und Ellenbogengelenk *), scheinen sich leichter zu entzünden, andere schwerer. Gern entstehen auch Entzündungen an den Zähnen **). Es entzündet sich der Knochentheil derselben, die Gefäse in dem Kanal ihrer Wurzeln, ihre Beinhaut, die Zahnhöhlenfortsätze, und der schwammigte Theil der Kiefer. Zuweilen pflanzt sich die Entzündung zum Zahnfleisch und dem Gesicht fort. Der Schmerz ist meistens heftig, nachlassend, und exacerbirt gegen die Nacht. Die Zahnwurzeln schwellen dabey zuweilen auf, werden weich, bekommen Auswüchse, verwachsen unter sich und mit den Zahnhöhlenfortsätzen. Die Krankheit wird erregt vom Zahnen, von hohlen Zähnen, Erkältungen, geht zuweilen in Eiterung, in Winddorn der Zahnwurzeln u. s. w. über. Endlich führe ich hier noch die wahrscheinlich häufige

*) Clossius l. c. 147—172.

**) Hunter Gesch. der Zähne. S. 154.

Entzündung der Wirbelbeine des Halſes an, die man bald für Rachitis, bald für Bräune angeſehn hat, weil das Schlingen dabey verletzt iſt. Ich ſahe dieſe Krankheit dreymal in Kindern und Jünglingen; die Körper einiger der oberen Wirbelbeine des Halſes ſchwollen plötzlich an, mit Schmerz und Gefäſsfieber, drängten ſich vor, bogen den Kopf rückwärts und machten das Schlingen ſchmerzhaft und beſchwerlich. Nach ohngefähr vierzehn Tagen verlor ſich das Gefäſsfieber, die acute Periode hörte auf, die Knochen detumeſcirten, aber der Kopf blieb ſchief in ſeiner freyen Bewegung gehemmt, wahrſcheinlich von einer Verwachſung der Wirbelbeine. In einem jungen Menſchen krümmte ſich während einer Bräune der Hals merklich vorwärts und rechts. Die Bräune verſchwand, aber der Hals krümmte ſich weiter, es ſtellte ſich ein hectiſches Fieber ein und eine hinzukommende Paraplegie tödtete den Kranken am ſiebzehnten Tage. Bey der Section fand man die Condylos des Hinterhauptbeins, alle Körper der Halswirbeln und die vier oberſten Rückenwirbel erweicht und die Condylos des Hinterhauptbeins und der zwey oberſten Halswirbelbeine zum Theil zerſtört*). Frank**) beobachtete ein Mädchen von vierzehn Jahren, die plötzlich über Halsſchmerzen und erſchwertes Schlingen klagte, der Kopf neigte ſich auf die linke Seite und dieſe Krümmung blieb, nachdem die Halsbeſchwerden verſchwunden waren. Bey der Unterſuchung fand er die Halswirbel an zwey und die Rückenwirbel an drey Orten ver-

*) Weigel Bibl. 1. B. 2. St. 124. S.

**) Delect. opusc. Vol. V. p. 306.

bogen. Auch van Swieten *) ſah einmal eine ſolche Erſcheinung an einem zehn Monath alten Kinde. Der Kehlkopf ſtand vor, der Kopf war zurückgebogen, im Nacken eine Höhle ſichtbar und das Schlingen gehemmt. Endlich erwähne ich noch der merkwürdigen Beobachtung des Hippocrates **), der bey den Krankheiten der Kinder nach dem Zahnen einer Vorwärtsdrängung des erſten und zweyten Halswirbels gedenkt, mit erſchwertem Schlingen und einer Höhle im Nacken. Bey einigen ereignete ſich dieſer Zufall unter dem zweyten Halswirbel und dann war die Krankheit weniger acut; in anderen waren mehrere Wirbel zu gleicher Zeit afficirt. Solang die Geſchwulſt in der Mitte blieb und ſich nicht auf eine Seite neigte, entſtand keine Lähmung; alle genaſen, einige ſchnell, andere nach vierzig Tagen. In einigen blieb Geſchwulſt und Beſchwerde beym Sprechen und Schlingen zurück. Die Krankheit war meiſtens ohne Fieber; wo es ſich aber derſelben zugeſellte, da erfolgte Lähmung, Kälte der Füſse und der Tod entweder augenblicklich oder nach einiger Zeit.

Von einer allgemeinen Entzündung aller Knochen zu gleicher Zeit ſind mir keine Erfahrungen bekannt; ob ſie gleich möglich ſeyn können. Brünninghauſen ***) erwähnt einer Erweichung aller Knochen des ganzen Skelets, die in dem kurzen Zeitraum von ſechs Wochen, wahrſcheinlich durch den Proceſs der Entzündung und des Wechſels des Stoffs, ſich ereignete.

*) Comm. T. II. p. 704.

**) De morb. populariter vagantibus Lib. II.

***) Sömmerring l. c. S. 163.

Die Saugadern, denen man dies Phänomen zuschreibt, können keinen harten Knochen einsaugen, bevor er nicht erst aufgelöst ist.

Die Knochenentzündungen sind entweder acut, oder chronisch. Acute Entzündungen sind mit heftigen Schmerzen, starker Geschwulst, Gefäßfieber und Nervenzufällen verbunden, und endigen sich in kurzer Zeit durch Zertheilung, Eiterung oder Brand. Sie entstehn in reizbaren Personen, von virulenten Ursachen, durch Uebertragungen hitziger Krankheiten, von Blattern, unterdrückten Trippern und Chankern. Die chronischen Entzündungen finden wir unter den entgegengesetzten Umständen, bey den chronischen Entzündungen der Gelenke, bey der Erweichung der Knochen, bey der Pädarthrocace scrofulöser und rachitischer Kinder. Sie entstehen gerne an den Knochen der Hand- und Fußwurzeln, der Finger und Zeehen. Der kranke Knochen schwillt ganz oder zum Theil auf, schmerzt nicht sehr, der Schmerz nimmt vom Druck zu, die Entzündung dauret sehr lange, nimmt zu und ab, verschwindet und kommt wieder, aber die Knochengeschwulst bleibt, und endlich geht die Krankheit in eine langwierige Eiterung über.

Endlich kann noch die Knochenentzündung idiopathisch oder sympathisch seyn; meistens ist sie sympathisch. Sie gehört unter eine der bekannten Fiebergattungen, durchgehends, vermöge der Umstände, unter welchen sie zu entstehen pflegt, unter die Gattung des Typhus und der Lähmung. Ihre sthenische Natur erkennt man an ihrer Heftigkeit, an der Größe des Schmerzes, der Geschwulst, Härte, Hitze,

Röthe, an dem mitvorhandenen Gefäſsfieber, der Natur der entfernten Urſache, und an der Conſtitution des Kranken. Beym Typhus und der Lähmung iſt ſie chroniſcher Art, mit geringem Schmerz verbunden, die umliegenden Theile ſind ſchlaff, und das kranke Individuum entkräftet, ſcrofulös oder rachitiſch.

§. 103.

Entzündungen der Knochen ſind zwar, wegen ihrer geringeren Vitalität, ſeltener, als Entzündungen anderer Organe. Doch mögen ſie häufiger vorkommen, als man gewöhnlich glaubt.

Knochenentzündungen entſtehn bey Kindern und jungen Perſonen leichter und von geringeren Urſachen, als bey alten; in lockeren und ſchwammigten Knochen, an den Enden der Röhrenknochen, leichter als in dichten; in Knochen, die vorher krank geweſen, leichter als in geſunden.

Verdrehungen der Glieder, Verrenkungen, Knochenbrüche, Stöſse und Schläge auf den Knochen, Quetſchungen und Zerreiſsungen der Beinhaut können ſie erregen.

Am häufigſten beobachten wir ſie von der Gicht, den Scrofeln, der Luſtſeuche und der engliſchen Krankheit, nach unvollkommnen Solutionen hitziger Fieber, nach den Blattern, Maſern und Scharlachfiebern, nach unterdrückten Blutflüſſen und zurückgetriebnen hitzigen und chroniſchen Hautausſchlägen.

§. 104.

Zuweilen zertheilen ſich die Knochenentzündungen, die Schmerzen laſſen nach, die

Geschwulst sinkt allmählig; wenn sie nicht zu heftig, von keinen bösen Ursachen entstanden sind, der Kranke übrigens gesund, und die Behandlung gut ist.

Gern gehn hitzige sowohl, als chronische, und besonders Entzündungen schwammigter Knochen, in Eiterung über. Das Eiter ist selten gekocht, theils weil die Knochen zu wenig Vitalität haben, theils weil ihre Krankheiten durchgehends von bösen Ursachen entstehn. Es ist jauchigt, röthlich - braun, übelriechend, mit schwärzlichen Pünktchen gemischt, und färbt Leinwand und silberne Sonden schwarz. Zuweilen ist die Eiterung bloss oberflächlich, die Beinhaut geht verloren, der Knochen ist rauh, wenig geschwollen, nicht schmerzhaft, und wird mit der Zeit porös und gleichsam wurmstichig. Die chronischen Entzündungen schleichen mit einer bestehenden Knochengeschwulst langsam fort, verschwinden und kommen wieder, bis sie endlich in chronische Knochengeschwüre (paedarthrocace) übergehn, bey welchen durchgehends die ganze Knochensubstanz verdorben ist. Hingegen gehn die hitzigen Entzündungen rasch in Eiterung über, wobey gleichfalls die ganze Substanz des Knochens verdorben ist (Spina ventosa); äusserlich entsteht ein Abscess, der eine röthliche Jauche enthält. Zuweilen wachsen aus den Knochengeschwüren schwammigte Auswüchse hervor, die mehr oder weniger bösartig sind, und bald einem schwammigten, bald einem krebshaften Geschwür der weichen Theile ähneln *).

*) Clossius l. c. S. 40—80.

Dann und wann gehn auch die Knochenentzündungen in Verhärtung über, besonders wenn sie chronischer Natur und zu wenig thätig sind, der Kranke entweder ursprünglich schwach oder während der Krankheit sehr geschwächt ist. Es bleibt eine Knochengeschwulst zurück, die entweder hart und elfenbeinartig ist, und in diesem Zustand unveränderlich beharrt, oder eine poröse und schwammigte Natur hat, sich in der Folge wieder entzündet, und endlich in Eiterung übergeht *).

Endlich entscheidet sich die Knochenentzündung noch durch den Knochenbrand **). Dies geschieht leichter in dichten mit weniger Vitalität begabten Röhrenknochen, als in gefäfsreichen Knochen; leichter bey alten als bey jungen Personen. Entweder stirbt der Knochen blofs oberflächlich, inwendig oder auswendig, oder in seiner ganzen Substanz ab. Er stirbt bald ganz, bald theilweise; bald an einer, bald an mehreren Stellen; bald in der Mitte, bald an den Enden ab. Der todte Knochen trennt sich von dem lebendigen durch eine Auflösung einer Lamelle des lebendigen an der Gränze desselben, es entsteht eine eiternde Spalte zwischen beiden, und das abgestofsene Stück löst sich entweder durch eine unmerkliche Schmelzung auf, oder es wird wackligt und trennt sich im Zusammenhang ab. Zuweilen, doch nicht immer, ersetzt die Natur durch die Beinhaut und die lebendigen Enden des Knochens in der Trennung theils todte Stücke, theils ganze Knochen wieder. Der neuer-

*) Clossius l. c. S. 109—137.

**) Weidmann l. c.

zeugte Knochen hat regelmäſsige runde Löcher, zum Durchgang des Eiters und der aufgelöſten todten Knochenſtücke aus dem Inneren deſſelben, die ſich nachher ſchlieſsen, wenn die Urſachen ihres Daſeyns aufgehört haben*).

§. 105.

Knochenentzündungen ſind, als ſolche betrachtet, immer böſe Krankheiten, ſie zertheilen ſich nicht leicht, wegen der geringen Vitalität der Knochen, und alle andere Ausgänge derſelben ſind meiſtens mit üblen Folgen verbunden. Uebrigens richtet ſich die Vorherverkündigung nach der Lage und der Natur des kranken Knochens, nach dem Character und dem Grad der Entzündung, nach der Conſtitution der leidenden Perſon und nach der Beſchaffenheit der entfernten Urſache der Krankheit.

§. 106.

Die Curregeln der Knochenentzündung gründen ſich:

1. Auf die entfernten Urſachen der Krankheit. Iſt ſie nach Pocken, Maſern und andern hitzigen Fiebern entſtanden: ſo läſst man nach den Umſtänden lau baden, giebt Spieſsglanzmittel mit Mohnſaft, die Rinde, und ſucht durch Fontanelle und andere künſtliche Geſchwüre eine Ableitung zu machen. Unterdrückte Blutflüſſe, geſtopfte Tripper bringt man wieder in Fluſs, lockt verſchwundene Hautausſchläge zur Oberfläche zurück. Iſt die Luſtſeuche Urſache der

*) Cloſſius l. c. S. 80—105.

Knochenentzündung: ſo muſs man oft erſt dieſe mäſsigen, und nachher jene heilen. Cariöſe Zähne müſſen ausgenommen werden, wenn ſie die Urſache von Zahnentzündungen ſind.

Bey den chroniſchen Knochenentzündungen rachitiſcher und ſcrofulöſer Kinder kommt es vorzüglich auf die Heilung der urſprünglichen Krankheit an. Man reiniget den Unterleib durch Brechmittel und gelinde Abführungen, giebt ihnen die ſalzſaure Schwererde mit dem Extract der Färberröthe, verordnet laue Kräuterbäder, Fleiſchbrühen, zum Getränk einen Abſud des Hirſchhorns, empfiehlt freye Luft, öftere Bewegung, und beſchlieſst die Cur mit der Rinde und kalten Bädern.

2. Muſs man auf den **Grad** und **Character** der Krankheit ſehen.

Iſt die Knochenentzündung erſt in ihrem Entſtehen und durch eine äuſsere Urſache, einen Schlag oder Stoſs, veranlaſst: ſo ſucht man ihren Fortgang zu unterdrücken. Man verordnet ein antiphlogiſtiſches Regime, läſst auch wol zur Ader, ſetzt Blutigel, und wendet nachher kalte Umſchläge, entweder von bloſsem Waſſer, oder von Auflöſungen des Bleyzuckers, an.

Wenn die Krankheit entzündlicher Natur, heftig, von äuſseren Urſachen oder unterdrückten Blutflüſſen entſtanden, mit Gefäſsfieber verbunden, und das kranke Individuum ſtark und blutreich iſt: ſo muſs man ein- und abermal Blut laſſen, Blutigel ſetzen, Salpeter und kühlende Laxanzen geben, und äuſserlich Bleymittel auflegen.

Meiſtentheils haben die Knochenentzündungen den Character des Typhus und der Lähmung, und ſind chroniſcher Natur. Die Knochen haben wenig Vitalität, ihre Entzündungen rücken langſam durch die Stadien der Krankheit vorwärts, zertheilen ſich nicht gerne, ſondern gehn leicht in Eiterung, Verhärtung und Brand über. Daher müſſen ſie durchgehends mit äuſseren und inneren Reizmitteln behandelt werden. Man verordnet innerlich Mohnſaft, Campher, Ammonium, die Rinde, Senega, und verbindet damit eine nahrhafte Fleiſchdiät. **Frank** heilte ſeine Kranke, deren ich oben gedacht habe, in kurzer Zeit durch China und kalte Bäder. Aeuſserlich legt man Blaſenpflaſter, läſst das flüchtige Liniment oder eine Campherſalbe einreiben. Einige haben Einreibungen mit einer Queckſilberſalbe, andere *) das Schöllkraut empfohlen. Man quetſcht Blätter und Stengel dieſer Pflanze, legt ſie täglich dreymal friſch auf, und ſetzt dies ſo lange fort, bis die Geſchwulſt ſich zertheilt oder in Eiterung übergeht. Wider die chroniſche Entzündung einzelner Phalangen der Finger rachitiſcher und ſcrofulöſer Kinder leiſtet zuweilen ein anhaltender Druck gute Dienſte. Man legt ein Stück weiches Rehleder um den geſchwollenen Knochen, und nähet es an ſeinen Rändern ſo zuſammen, daſs es wie ein Cylinder denſelben feſt umſchlieſst.

3. Muſs endlich die Krankheit nach ihren verſchiedenen **Ausgängen** behandelt werden.

Die **Zertheilung** wird innerlich durch Mohnſaft, Campher und Ammonium, äuſserlich

*) Glumm d. c.

durch das Einreiben des camphorirten flüchtigen Liniments und durch andere zweckmäſsige Reizmittel unterſtützt.

Neigt ſich die Krankheit zur **Eiterung**; werden die Schmerzen klopfend, die umliegenden Theile mitentzündet, miſsfarbig, entſteht eine aufgefauchte Geſchwulſt über dem kranken Knochen, und ein Fröſteln: ſo legt man gelindreizende Breyumſchläge, z. B. von Camillen mit Milch gekocht auf, bis Fluctuation entſteht, und öffnet dann den Abſceſs durch die Kunſt, oder wartet die eigenmächtige Oeffnung deſſelben ab. Dauret der entzündliche Character des Geſchwürs fort; ſo müſſen jetzt noch Blutigel, die antiphlogiſtiſche Lebensordnung, erſchlaffende Fomentationen angewandt, und mit einer milden Wachsſalbe verbunden werden. Im entgegengeſetzten Fall verordnet man die Rinde, Fleiſchdiät, verbindet mit einer Salbe aus Aſand, und legt Fomentationen von Sadebaum, Eichen- und Chinarinde, oder Calmuswurzln darüber *).

Wenn endlich die Entzündung in **Knochenbrand** übergegangen iſt: ſo muſs die Natur die Abſonderung bewirken, der Arzt ihre Thätigkeit lenken, und Hinderniſſe entfernen, die ihr im Wege ſtehn. Die Wunden werden rein gehalten, mit ſtärkenden Abſüden der Eichenrinde und des Calmus ausgewaſchen, und ihr übler Geruch durchs Einſtreuen der gepülverten Holzkohle gedämpft. Das lockere Knochenſtück nimmt man mit einer Pincette weg, und behandelt nachher die Krankheit wie ein Kno-

*) **Cloſſius** l. c. S. 40—80.

chengeschwür. Reizende Essenzen und Oehle, das Anbohren und Abmeisseln des todten Knochens sind meistens schädlich *).

Achtes Kapitel.

Die Rose, der Rothlauf, Erysipelas, Erythema, Rosa.

§. 107.

Rose ist eine Entzündung der Hautgefäsſe. Vorzüglich leiden die Gefäsſe der äusseren Fläche des Leders und ihre Fortsetzungen in Malpighi's Schleimhaut. Einige Aerzte haben die Rose auf die Ausdünstungsgefäſse, andere auf die Hautdrüsen, andere auf die Schleimhaut einschränken wollen. Allein wahrscheinlich leiden wegen der Anastomosen der Hautgefäſse auf der äusseren Fläche des Leders alle diese Theile zu gleicher Zeit. Bey einer einfachen Rose ist bloss die Haut entzündet, die Röthe verschwindet vom Drucke, und der Brand nach derselben afficirt bloss die Haut.

Alle Entzündungen der Haut, so weit sie die Oberfläche des Körpers bis an seine natürlichen Oeffnungen bedeckt, sind Rosen. Allein Entzündungen in anderen Theilen des Körpers, die keine Haut sind, sind keine Rosen.

*) Closſius l. c. S. 80 — 108.

Roſe iſt keine Gattung, weil ſie keinen beſtändigen Character hat, ſondern bald entzündlich, bald fauligt iſt. Sie iſt Art und als Art an einen beſtimmten Theil gebunden. Entzündungen in andern Theilen, die nicht Haut ſind, können eben ſo wenig Roſen ſeyn, als eine Lungenentzündung auſser den Lungen ſtattfinden kann. Eine innere Roſe iſt eine falſche Benennung. Auf die bloſsen Merkmale, daſs eine Entzündung flach und oberflächlich iſt, von gallichten Stoffen oder unterdrückter Ausdünſtung entſteht, darf man den Begriff einer Roſe nicht gründen, weil Grade und entfernte Urſachen keine logiſche Eintheilungsgründe der Krankheiten ſind.

Cullen *) nimmt zweyerley Arten der Roſe an; das Erythema, eine einfache Entzündung ohne Gefäſsfieber, oder mit einem geringen Gefäſsfieber, oder wenigſtens mit einem Gefäſsfieber, das mit der Hautentzündung in keiner Cauſalverbindung ſteht; und das Eryſipelas, bey welchem das Gefäſsſyſtem urſprünglich leidet und die Hautentzündung eine Wirkung deſſelben iſt. Allein wir dürfen aus einer Art nicht zwey Arten machen, ſie mag einfach oder zuſammengeſetzt, zufällig oder durch eine urſachliche Verbindung, zuſammengeſetzt ſeyn.

Die Roſe, ſagt man, ſey eine unächte Entzündung. Allein ſie iſt entweder eine Entzündung, oder ſie iſt keine. In dem erſten Fall, wenn ſie alle weſentlichen Merkmale einer Entzündung hat, iſt ſie aucht ächt.

Endlich haben noch einige die Roſe unter die Ordnung der Exantheme gebracht.

*) l. c. T. I. p. 254.

Dies ist eine Sache von nicht grosser Erheblichkeit. Allein, da die Arten der Entzündungen nach den Theilen bestimmt werden, in welchen sie stattfinden: so habe ich die Entzündung der Haut nicht von den Entzündungen der anderen Organe trennen wollen.

§. 108.

Der Rose von inneren Ursachen laufen meistens Vorboten, Schwere der Glieder, Kopfschmerz, Mangel des Appetits, unruhiger Schlaf u. s. w. voraus. Diese Zufälle verschwinden bey dem Ausbruch einer einfachen Rose, oder mehren sich bey einer zusammengesetzten.

Die Entzündung entsteht an einer kleinen Stelle der Haut, und breitet sich von da kreisförmig nach allen Richtungen aus. Die Geschwulst ist flach, ausgebreitet, wenig über die Haut erhaben, glänzend und ohne beträchtliche Härte. Dies rührt von der geringen Dicke der Haut und der festen Textur ihres Zellgewebes her, das keine starken Ausschwitzungen zuläfst. Ausschwitzung entsteht vorzüglich zwischen der Oberhaut und dem Leder, und erhebt die erste alsdenn in Blasen. Die Röthe ist bläßer als bey der Phlegmone, weil der entzündete Theil nicht so dick ist. Oder die Luft müsste Einfluss aufs Blut der Haut haben? Die Röthe verschwindet vom Druck und kehrt nach Aufhebung desselben wieder zurück. Sie ist im Anfange am dunkelsten, und wird gegen das Ende der Entzündung bläßer und fällt mehr ins Gelbe. Sie hat keine scharfen und vom Mittelpunkt gleich weit entfernten Gränzen, sondern dehnt sich mit einem

nem ungleichen Rande aus, und verwischt sich gleichsam am Rande. Die Hitze ist oberflächlich, der Schmerz meistens nicht gross, brennend und juckend.

Uebrigens ist die Rose flüchtiger Natur; sie kriecht von einem Theil der Haut zu dem benachbarten fort, oder springt von einem Ort zu einem andern über, verschwindet auch wol ganz auf der Haut, und erreget in einem anderen Theil eine andere Art von Entzündung oder eine andere Krankheit. Sie entscheidet sich selten durch Eiterung und Brand, sondern meistenstheils durch Zertheilung mit Abschuppung.

Die Diagnosis derselben ist zuverlässig, weil sie eine äussere Entzündung ist, und ihre wesentlichen Merkmale unmittelbar und sinnlich wahrgenommen werden können.

§. 109.

Die Rose kann jeden Theil der Haut, am Halse, den Brüsten, Rücken, Bauch u. s. w. befallen. Am häufigsten entsteht sie im Gesicht und an den Beinen.

Die Gesichtsrose ist durchgehends eine zusammengesetzte Krankheit. Nach vorausgegangnen Vorboten fängt sie mit den Zufällen eines Gefässfiebers, mit Frost, Hitze und einem häufigen Puls an. Der Kopf ist eingenommen, einige Kranke sprechen irre, andere schlafen in der Exacerbation. Mit dem ersten oder dritten Anfall des Gefässfiebers bricht die Rose im Gesicht aus. Gewöhnlich entsteht sie an der einen Hälfte des Gesichts, steht daselbst fest, oder

kriecht nach einiger Zeit von da zur entgegengesetzten Hälfte, zur Stirn und Nase, zum rechten und linken Ohr fort, bis sie alle Theile des Kopfs, selbst den Nacken und den behaarten Theil des Kopfs nicht ausgenommen, afficirt hat. Die Entzündung pflegt, wenn ein neuer Theil zu leiden anfängt, in dem vorigen sich zu mindern und allmählig ganz zu verschwinden. Die Geschwulst ist gewöhnlich stark, der Kopf bekommt eine monströse Grösse, die Augen schwellen zu, die Oberlippe tritt auf, und die Nase wird oft so dick, dass der Kranke durch sie nicht athmen kann. Die geschwollnen Augenlieder gehn zuweilen in Eiterung, gar in Brand über *). Die Geschwulst der Gesichtsrose ist theils entzündlich, theils ödematös. Die Röthe ist oft dunkel, der Schmerz heftig, brennend, als wenn der Kranke überall mit Nadeln gestochen würde. Auf der Geschwulst entstehn meistens kleinere oder grössere Blasen, die ein gelbliches Blutwasser enthalten. In ihrer Nähe wird die Haut oft blau, doch geht der Brand nicht tief. Häufig sind auch die Saugaderdrüsen am Halse und hinter den Ohren mit afficirt, angeschwollen und schmerzhaft. Selten ist die Gesichtsrose einfach, meistens mit einem Gefässfieber zusammengesetzt, das vor der Rose vorhergeht, mit dem Ausbruch derselben sich nicht mindert, sondern meistens heftiger wird. Bey einigen Kranken dehnt sich die Entzündung zum Gehirn aus, sie bekommen heftige Kopfschmerzen, rothe Augen, rasen, brechen eine grüne Materie aus, verfallen in Schlafsucht, und sterben zuweilen am siebenten, neunten, eilften Tage apoplectisch.

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. IV. p. 2.

Zuweilen pflanzt ſich auch die Roſe, beſonders wenn das äuſsere Ohr ſehr entzündet iſt, durch die Tuba zum inneren Ohr und zum Rachen fort, und erregt daſelbſt mehr oder weniger heftige Hals- und Ohrenſchmerzen. Die Geſichtsroſe dauret meiſtens bis zum neunten und eilften Tage fort, alsdenn zertheilt ſie ſich mit Abſchuppung, und das Gefäſsfieber entſcheidet ſich durch die ihm eigenthümlichen Criſen.

Nächſt der Geſichtsroſe kommt die Roſe an den Beinen am häufigſten vor. Sie entſteht vorzüglich leicht an den Beinen, wenn ſie habituell iſt, bey alten und cachectiſchen Perſonen, bey Perſonen, die an Flechten, offenen Geſchwüren, Waſſerſucht und anderen Krankheiten der Füſse leiden. Meiſtens befällt ſie den untern Theil der Beine, den Fuſs, das Fuſsgelenke und die Wade, zuweilen auch das Knie und den Schenkel. Wenn ſie heftig iſt, ſo ſchwellen durchgehends die Leiſtendrüſen an. Zuweilen geht ſie in Eiterung über, und wird bey Vernachläſſigung derſelben häufige Urſache hartnäckiger Beingeſchwüre. Zuweilen läſst ſie eine harte, entzündlich ödematöſe Geſchwulſt der Füſse zurück, die hartnäckig iſt, und dann und wann die ganze Lebenszeit hindurch fortdauret.

Bey einer heftigen Roſe an den Armen ſind meiſtens die Achſeldrüſen angeſchwollen.

Auſserdem kann noch die Roſe an jedem anderen Theil der Haut des Körpers entſtehn, beſonders wenn dieſelbe ſchon an einer anderen Krankheit, an Waſſerſucht, Wunden,

Geschwüren, Knochenbrüchen, der Phymosis leidet. An den Brüsten entsteht die Rose gerne, vorzüglich in der Schwangerschaft und nach der Geburt. Die Schornsteinfeger in England bekommen eine Rose des Hodensacks, die leicht in Brand übergeht.

Ich habe oben schon erwähnt, dass einige Aerzte auch Rosen an inneren Theilen des Körpers annehmen. Cullen*) erwähnt einer erythematösen Entzündung der zottigen Haut des Speisekanals, die sich zuweilen ganz durch denselben von der Mundhöhle bis zum After ausbreitet. Für ihre Existenz führt man folgende Gründe an: innere Entzündungen, sagt man, verschwinden oft, wenn auf der Oberfläche eine Rose entsteht; eine zurückgetriebene Rose kann innere Entzündungen verursachen; endlich kann die Rose sich zuweilen vom Kopf zum Gehirn und Rachen, und von den Geburtstheilen zur Harnröhre, der Mutterscheide und Gebährmutter ausbreiten **). Allein die Arten sind veränderlich; Uebertragungen beweisen nichts für die Gleichheit der Krankheiten, eine Phrenesie geht zuweilen in Durchfall über, wenn gleich der Darmkanal nicht rasen kann. Innere Theile können keine Rosen bekommen, wenn die Arten nach den Theilen bestimmt werden müssen, und wir Hautentzündungen Rose nennen wollen.

§. 110.

Die Rose kann der Zahl, dem Grade, der Dauer und ihrer Ausdehnung nach

*) l. c. T. I. p. 357.

**) Frank l. c. L. III. p. 28.

sehr verschieden seyn. Der Fall, dass zwey verschiedene und abgesonderte Stellen der Haut zu gleicher Zeit an der Rose leiden, mag wol selten seyn. So auch eine allgemeine Rose der ganzen Haut des Körpers *). Doch beobachten wir zuweilen bey Weintrinkern, Hypochondristen, Gichtkranken, und bey einigen Personen nach dem Genuss der Muscheln, Austern, Krebse und Krebssteine, eine erythematöse Entzündung der ganzen Haut, die mit einer hellrothen Farbe und mit Jucken und Brennen verbunden ist **). Diesem Falle ähnelt auch der Zustand der Haut beym Scharlachfieber, und die allgemeine Röthe der Haut, die wir zuweilen bey eingepfropften Pocken nahe vor ihrem Ausbruch beobachten. Aehnliche weit verbreitete Entzündungen kommen zuweilen in der zottigen Haut des Speisekanals vor. Indess beobachten wir doch, dass in diesen Fällen ihre Intensität so gering, als ihre Ausdehnung gross ist, dass sie sich meistens in ein oder zwey Tagen verlieren, und gleichsam nur in einer heftigen Congestion des Bluts nach der äussersten Oberfläche des Leders und dem Schleimnetz bestehn. Endlich können noch allgemeine Ursachen, z. B. Verbrennungen der ganzen Oberfläche des Körpers, eine Entzündung der ganzen Haut verursachen.

§. 111.

Bey einer jeden heftigen Rose kann sich die Oberhaut in Blasen erheben, weil zwischen ihr und dem Leder die Ausschwitzung sich am leich-

*) Salmuth Cent. I. Observat. 32.

**) Wedekind l. c. S. 45.

testen, und nicht so leicht in dem letzten, seiner festen Textur wegen, ereignen kann. Allein zuweilen ist die Neigung der Rose zur Erzeugung der Blasen vorzüglich groſs, und die Zahl und Gröſse der Blasen steht mit der Gröſse der Entzündung in keinem Verhältniſs. Die Krankheit scheint mehr die absondernden, als die mit den Venen anastomosirenden Enden der Arterien, zu afficiren. Auf eine ähnliche Art sticht auch bey der häutigen Bräune und dem Kindbetterfieber die Ausschwitzung vor den andern Symptomen der Entzündung hervor. Man nennt diese Rose die Blatterrose (Erysipelas vesiculare, pustulosum). Die Blasen entstehn früh, oft schon am ersten Tage der Krankheit, oft schon, wenn die Entzündung noch gering ist. Sie sind von verschiedner Gröſse, wie Erbsen, Tauben- und Hühnereyer, oder wie die Blasen eines Fliegenpflasters. Oft entstehn mehrere kleine Blasen an einer Stelle, die nachher in eine gemeinschaftliche groſse Blase zusammenflieſsen. Sie enthalten eine gelblichte Lymphe. Der Kranke hat brennende Schmerzen und eine unangenehme Spannung in der Haut, besonders wenn erst die Blasen in Crusten übergegangen sind. Der Ausbruch der Blasen vermindert die Zufälle nicht, sondern vermehrt dieselben. Die Blasen bersten am ersten oder zweyten Tage, die Lymphe wird fest, bildet gelbe und braune Crusten, die nach einiger Zeit abfallen und unter sich eine gesunde Haut zurücklassen. Zuweilen bilden sich aber auch unter diesen Borken oberflächliche Eiterungen, oder unreine Geschwüre, die tief eindringen, gar brandig werden. Die Blatterrose entsteht an jedem Theil des Körpers, häufig im Gesicht, sie kriecht von einem Theil zum andern

fort. Zuweilen ist sie epidemisch *); zuweilen zertheilt sie sich durch Schweiss, durch einen critischen Urin mit einem eiterartigen Bodensatz, durch Nasenbluten, Durchfall und andere Uebertragungen. Richter **) meint, sie habe eine flechtenartige Natur. Das höllische Feuer oder den Gürtel trenne ich von den Entzündungen, und bringe dasselbe unter die Ausschlagskrankheiten.

§. 112.

Einfach ist die Rose, wenn ausser der Hautentzündung keine andere Krankheit vorhanden; zusammengesetzt, wenn sie mit anderen gleichzeitigen Krankheiten verbunden ist.

Eine jede Phlegmone ist mit Rose verbunden. Der Fall ist hier doppelt. Entweder entsteht die Entzündung ursprünglich mehr in der Tiefe, ist begränzt, heftig. Oder die Entzündung ist anfangs flach, verbreitet, durchdringt in der Folge die ganze Substanz der Haut, und afficirt die innere Fläche des Leders und das darunterliegende Zellgewebe. Der Schmerz ist heftiger, die Röthe dunkler, die Geschwulst härter, nicht so flach in der Mitte, doch verbreitet wie bey der Rose, und die Krankheit geht leichter als die Rose in einen Abscess über. Diese Zusammensetzung der Rose mit der Phlegmone nennt man Erysipelas phlegmonodes. Doch ist die Phlegmone von diesem Erysipelas plegmonodes nur dem Grade nach verschieden. Ich habe diese Krankheit einmal am

*) Sydenham Oper. p. 352.

**) Wundarzn. 1. B. S. 101.

Arm gesehn, sie nahm den ganzen Arm von den Fingerspitzen bis zu dem Schultergelenk ein, der Arm war noch einmal so dick als der gesunde, und bey der Entscheidung ging die ganze Fetthaut und alles Zellgewebe zwischen den Muskeln, bis auf die Knochen, in Eiterung über.

Gerne werden wassersüchtige Theile, die Füsse, der Hodensack und die wassersüchtigen Schaamlippen der Weiber, theils von freyen Stücken wegen der Spannung der Haut, theils von Scarificationen, Blasenpflastern und andern Verletzungen derselben, von der Rose befallen. Diese Rose geht leicht in Brand über. Zuweilen fängt auch die Krankheit als Rose an, in der Folge gesellt sich Wassersucht hinzu, und dauret über die Rose hinaus fort. Besonders geschieht dies leicht bey einer Rose an den Füsen. Diese Verbindung hat den Namen Erysipelas oedematosum.

Häufig ist die Rose mit einem Gefäsfieber verbunden. Diese Rose nennt man die hitzige, im Gegensatz der kalten, die ohne Gefäsfieber ist. Das Verhältniss dieser beiden Krankheiten zu einander ist verschieden. Beide können Wirkung einer gemeinschaftlichen Ursache, z. B. einer Erkältung oder atrabilarischer Unreinigkeiten seyn. Ein andermal macht das Gefäsfieber mit seinen gewöhnlichen Zufällen den Anfang des Krankheitszustandes, und mit dem dritten Anfall desselben bricht mit Schweiss und einem hypostatischen Urin eine Rose aus, und nun hört das Gefäsfieber mit allen seinen Zufällen auf. Das Gefäsfieber entscheidet sich durch einen Uebergang in eine andere Krankheit. Die Rose, durch welche dies geschehen ist, nennt

man critisch. Selbst bösartige Gefäßsfieber entscheiden sich zuweilen durch einen Ausbruch der Gesichtsrose *). Endlich geht das Gefäßsfieber zwar vor der Rose vorher, hört aber mit dem Ausbruch derselben nicht auf, sondern dauret mit gleicher Heftigkeit bis zur Endigung der ganzen Krankheit fort. Das Gefäßsfieber kann unter jede Fiebergattung gehören, und gewöhnlich hat die Rose mit demselben einerley Character.

Oft ist auch die Rose mit Gallsucht und anderen kranken Absonderungen der ersten Wege verbunden. Die Gleichzeitigkeit beider Krankheiten kann zufällig oder ursachlich seyn; im letzten Fall kann eine heftige Gesichtsrose die Gallsucht, und umgekehrt eine Gallsucht Rose erregen. Diese Zusammensetzung hat man die gallichte, gastrische Rose getauft. Es giebt eine Menge von Gründen, die es höchst wahrscheinlich machen, daſs der Consens zwischen der Haut und der Zottenhaut des Speisekanals, zwischen der Ausdünstung und der Absonderung des Gallensystems, zwischen dem Sonnengeflecht und den Hautnerven bey der Erzeugung der Rose wirksam sey. In Verhältniſs mit dem Alter des Kranken und des speciellen Gesundheitszustandes seiner Haut gehn nun die Ströhmungen bald mehr gegen die über, bald mehr gegen die unter dem Zwerchfell belegenen Theile der Haut.

§. 113.

Es giebt Rosen, die eigenmächtig aus einer inneren Unordnung im Körper entspringen,

*) Frank l. c. L. III. p. 32.

meiſtentheils mit allerhand Krankheitsvorboten anfangen, welche ſich bald auf dies, bald auf jenes Organ und vorzüglich gern aufs Nervenſyſtem beziehn, gewöhnlich heftig, zuſammengeſetzt ſind, einen abgemeſſenen Verlauf haben, und höchſt wahrſcheinlich der Natur zum Mittel dienen, durch welches ſie eine Unordnung im Körper hebt und ein verlornes Gleichgewicht der Kräfte wieder herſtellt. Das Blut iſt hellrother, weniger gerinnbar; das Gallenſyſtem mehr oder weniger angegriffen. Daher dürfen ſie nicht vor der Zeit gehoben werden, ſondern gehn, wenn dies geſchieht, in eine andere Krankheit über. Andere Roſen ſind zufällig, entſtehn von abſolut äuſseren Urſachen, oder von zufälligen Krankheiten, von Wunden, Geſchwüren, Verrenkungen u. ſ. w., dauren eine unbeſtimmte Zeit, die ſich nach ihrer entfernten Urſache richtet, und können augenblicklich zertheilt werden. Uneigentlich bezeichnet man dieſe Differenzen durch die protopathiſche und ſymptomatiſche Roſe.

§. 114.

Die Roſe iſt ſtätig (E. fixum) oder wandernd (E. ambulans). Von der letzten Art ſind gewöhnlich die Geſichtsroſe und die Blatterroſe, die von einem Ort zu einem andern fortkriechen. La Motte *) erzählt die Geſchichte einer Roſe, die am Kopfe anfing und binnen drey Wochen allmählig über den ganzen Körper bis zu den Füſsen fortgeſchritten war. Aehnli-

*) Chir. T. I. Obſ. p. 92.

che Fälle ſind von anderen Beobachtern aufgezeichnet *).

Zuweilen iſt die Roſe habituell, bey alten und cachectiſchen Perſonen, bey Weibern, die an anomaliſchen Reinigungen leiden, bey Krankheiten der Eingeweide, und beſonders der Leber. Sie iſt zuweilen periodiſch, ſtellt ſich regelmäſsig zur Frühjahrs- und Herbſtzeit, auch wol alle Monathe ein. Die periodiſche Roſe entſteht gewöhnlich im Geſicht, am Ohr oder an den Füſsen, und iſt durchgehends nicht heftig. Kurz vor derſelben befinden ſich dieſe Menſchen gemeiniglich nicht wohl, nach derſelben ſind ſie wieder auf eine Zeitlang geſund. Sie leiſtet ihnen die nemlichen Dienſte, die die Gicht den Podagriſten leiſtet. Geräth ſie in Unordnung, oder bleibt dieſelbe ganz aus, ſo verfallen ſie in andere cachectiſche Krankheiten und ſterben oft bald.

Meiſtentheils kommt die Roſe ſporadiſch vor, zuweilen herrſcht ſie epidemiſch, oft in Verbindung mit Gefäſsfieber und Gallſucht. An feuchten und ſumpfigten Gegenden iſt ſie zuweilen endemiſch. Critiſche Roſen nennt man die Stellvertreter anderer Krankheiten.

Endlich heiſst noch eine Roſe chirurgiſch, wenn ſie von äuſseren Schäden, Wunden und Geſchwüren oder von verletzter Form, Knochenbrüchen und Verrenkungen erregt iſt. Allein dieſe Benennung iſt falſch, weil das Chirurgiſche ſich auf die Natur gewiſſer Heilmittel bezieht, und nicht auf die Natur der Krankheiten

*) Ephem. Nat. Cur. Dec. II. Ann. III. Obſ. p. 171.

und ihrer entfernten Urſachen bezogen werden kann.

§. 115.

Endlich rechne ich noch die Froſtbeulen unter die Spielarten der Roſe, weil ſie nichts anderes als chroniſche Hautentzündungen ſind, die eine beſtimmte Urſache haben.

Die Haut iſt entzündet, roth, heiſs, geſchwollen; der Schmerz meiſtens juckend, und nimmt in der Wärme zu; die Röthe iſt ſaturirt, dunkel, braun, blau. Die Grade der Krankheit ſind ſehr verſchieden. Wenn ſie heftig iſt; ſo dringt die Entzündung tief ein, die Geſchwulſt iſt ſtark, der Schmerz heftig und brennend, die Farbe dunkel, blau, es entſtehn Blaſen auf der Geſchwulſt, und die Krankheit endiget ſich mit böſen tief eindringenden Geſchwüren, oder geht wol gar in Brand über.

Froſtbeulen entſtehn gerne bey Perſonen, deren Haut empfindlich und nicht an Kälte gewöhnt iſt, bey Kindern und Weibern, an Füſsen, die ſehr ſchwitzen, in Gliedern, die ehemals erfroren waren. Ein Theil, der einmal dieſe Krankheit gehabt, bekommt ſie in der Folge leicht wieder. Doch ſind einige Menſchen wegen einer beſonderen Idioſyncraſie ihres Körpers dieſer Krankheit unterworfen, wenn ſie gleich die oben erwähnte Conſtitution nicht haben.

Sie entſtehn immer nur zur Winterszeit und verſchwinden im Sommer. Einige bekommen ſie ſchon im Herbſt, andere erſt im Frühjahr.

Plötzliche Erwärmung eines kalten, oder häufiger ſchnelle Erkältung eines warmen und

besonders eines schwitzenden Theils, ist die Gelegenheits-Ursache derselben; daher kommen sie meistens an der Nase, den Ohren, Lippen, Händen, Füssen und an andern Theilen vor, die einer schnellen Veränderung der Temperatur ausgesetzt sind. Ihnen ähnliche örtliche Hautentzündungen habe ich einigemal bey Kindern vom Brande der Sonne im Gesicht gesehen.

Ihr Character ist meistens asthenisch, welches in der Ursache liegen mag, wodurch sie erregt werden. Selten haben sie den Character der Sthenie.

§. 116.

Die Rose hat keinen selbstständigen Character, sondern gehört als Art unter die allgemeinen Fiebergattungen.

1. Die Rose mit dem Character der Synocha unterscheidet man nach dem Grade.

Den gelinden Grad nennt man die gutartige oder einfache Rose. Ihre wesentlichen Zufälle sind mäfsig, die Kräfte gut, nicht zu sehr ausser dem Gleichgewicht, die Rose ist meistens einfach, und zertheilt sich nach einiger Zeit von selbst ohne alle bösen Zufälle.

Den stärkern Grad der Rose mit diesem Character, nennt man die entzündliche Rose. Die Thätigkeit der Gefäfse in dem entzündeten Theil ist kraftvoll und lebhaft, der Zufluss eines derben Blutes stark, die Hitze gross, der Schmerz heftig, die Röthe dunkel, die Geschwulst stark. Die Krankheit ist neu, Schwächungen sind ihr

nicht vorausgegangen, ſie iſt Geſichtsroſe, es iſt Winters- und Frühlingszeit, entzündliche Conſtitution, ſie iſt mit Gefäſsfieber und Phlegmone verbunden. Die mitvorhandenen Krankheiten haben den Character der Synocha, das Blut eine Entzündungshaut, das Individuum iſt ſtark, jung, vollblütig.

2. Roſe mit dem Character des Typhus. Die Energie der entzündeten Gefäſse iſt ſchwach, die Reizbarkeit bald ſehr erhöht, bald mitgeſchwächt, die Röthe bläſſer, gelblicht, der Theil ödematös, die Hitze geringer. Die Krankheit iſt nicht mehr neu, das Individuum kraftlos, urſprünglich oder durch die Krankheit geſchwächt. Die Roſe zertheilt ſich langſam, unvollkommen, geht in Brand, Waſſerſucht und Verhärtung über. Zu dieſer Gattung gehören alle, auch die gutartigen und einfachen Roſen, deren Zertheilung durch Schwäche verzögert wird. Iſt die Krankheit zuſammengeſetzt und epidemiſch: ſo kann noch die herrſchende bösartige Conſtitution und der böſe Character der mitvorhandenen Fieber als Zeichen dieſer Gattung dienen.

Die bösartige Roſe, welche die Aerzte beſchreiben, iſt ein zuſammengeſetztes bösartiges Gefäſs- und Nervenfieber, in deſſen Gruppirung auch eine Roſe vorkommt, die mit den Krankheiten der Gefäſse und Nerven einerley Character hat. Die Roſe iſt aber in dieſer Gruppe nicht die Hauptkrankheit, nicht die Urſache der böſen Zufälle und des Todes. Denn die Roſe kann nicht bösartiger ſeyn, als wenn ſie brandig iſt, und ſelbſt alsdenn tödtet ſie nicht einmal, wenn ſie einfach iſt.

3. Rose mit dem Character der Lähmung. Die Energie und Reizbarkeit der Gefäſse iſt bald geſchwächt, bald ganz zerſtört. Sie entſteht bey einer cachectiſchen Beſchaffenheit des Körpers, bey kraftloſen und ausgemergelten Perſonen, in einem ſchwachen Theil, iſt zuweilen Folge des heftigen Grades der Roſe, oder der Bösartigkeit ihrer entfernten Urſache, oder gleichzeitig mit bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern. Sie äuſsert ſich auf eine verſchiedene Art.

Die Roſe, die urſprünglich mit einem Oedem verbunden iſt, und nachher ſich ganz darin auflöſt, mag wol zuweilen ihren Grund in einer Lähmung haben. Entweder die aushauchenden Schlagadern ſind ohne Ton und ergieſsen zuviel Feuchtigkeit ins Zellgewebe, oder die Saugadern ſind lahm und ſaugen nicht ein.

Auch der ſogenannten ſcirrhöſen Roſe liegt oft wol eine Lähmung zum Grunde. Es ergieſst ſich eine dicke Lymphe, die nicht wieder aufgelöſt, ſondern hart wird, und das Zellgewebe ausfüllt. Die Haut bleibt roth, der Druck ſchmerzt, läſst Gruben zurück, und die kranken Glieder bleiben oft lebenslänglich ſteif *). An den Beinen, beſonders alter und cachectiſcher Subjecte, finden wir oft eine beſondere Härte, mit geringer Geſchwulſt, von blaſſer und gelblich-ſchmutziger Röthe, ohne vielen Schmerz, in Verbindung mit einer mäſsigen Wärme. Die Haut läſst ſich nicht ſchieben, ſondern liegt feſt, als wenn ſie aufgeleimt wäre. Der Zuſtand iſt ein Mittelding zwiſchen Waſſerſucht und Entzündung; in der Fetthaut und dem Zellgewebe hat

*) Sims epid. Krankh. S. 36.

ſich Faſerſtoff ergoſſen und iſt darin verhärtet; die Krankheit ſcheint auf einem fehlerhaften Ernährungsproceſs zu beruhn, bey dem zu viel weicher Zellſtoff ſich aus dem Blute abſondert, oder derſelbe nicht gehörig von den feſten Theilen angezogen wird.

Endlich gehört noch die brandige Roſe hieher, bey welcher alle thieriſchen Kräfte, ſelbſt die Vegetation, zerſtört ſind. Gern folgt der Brand einer Roſe des Hodenſacks, der Vorhaut bey der Phymoſis, der Roſe waſſerſüchtiger Theile und der Häute, welche einen bloſsen Knochen, z. B. das Schienbein oder Knorpel, die Augenlieder, das äuſsere Ohr und den Gehörgang überziehn. In Verbindung mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber iſt die brandige Roſe zuweilen epidemiſch. Im Jahre 1130 herrſchte ein ſolches Fieber in Frankreich und 1716 zu Toulouſe *). Rothe flammende Streifen, die ſich wie Strahlen von dem Mittelpunkt der Roſe verbreiten, Oedem im Umfange und eine anfangende blaue Farbe der Haut ſind zuweilen Vorläufer des Brandes.

Der brandigen Roſe iſt das Sct. Antons- oder heilige Feuer (Hieropyr) nahe verwandt. Es iſt eine zuſammengeſetzte Krankheit, die mit Gefäſsfieber anfängt; am dritten Tage kommt in der Gegend der Achſel- oder Leiſtendrüſen ein Ausbruch der Roſe mit heftigen Schmerzen hinzu, die ſich ſchnell ausbreitet und in Geſchwüre und Brand übergeht **).

§. 117.

*) Sauvages Noſol. T. I. p. 452.

**) Vogel 3. Th. S. 299. Mém. de la Soc. roy. de Méd. à Paris 1776. Vol. I. p. 260.

§. 117.

Die nächste Ursache der Rose ist ein kranker Vegetationsprocefs in den Hautgefäfsen, dessen Natur und Zusammenhang mit der ganzen Oekonomie uns unbekannt ist. Dafs das gastrische System Antheil an demselben haben mag, ist oben schon bemerkt.

Die Disposition ist verschieden. Fette, vollsaftige, cholerische, cachectische, scorbutische und solche Personen, die eine schlechte Verdauung haben und an Krankheiten der Leber leiden, bekommen leicht die Rose. Weiber sind der Rose an den Händen und Füfsen, der Rose an den Brüsten in der Schwangerschaft, nach der Geburt und zur Zeit, wo ihre Reinigungen eintreten, unterworfen. Kinder bekommen sie seltener als erwachsene und alte Personen, Männer seltener als Weiber. Unter zwanzig an der Rose kranken Personen waren sechzehn Weiber *). Zuweilen kann ein örtlicher Fehler der Haut, bey übrigens gesunden Personen, die oft und immer an demselben Theil die Rose bekommen, zum Grunde liegen. Wer einmal die Rose gehabt hat, bekommt sie leicht wieder. Bey kränklichen Personen ist sie oft ein Mittel der Natur, die Lebenskräfte im Gleichgewichte zu erhalten. Nafskalte Witterung ist dieser Krankheit günstig. Bergleute und Schriftsetzer bekommen sie leicht an den Füfsen, Schornsteinfeger am Hodensack.

Neugebohrne Kinder sind noch einer besondern Modification der Rose unterworfen. Sie ent-

*) Frank l. c. L. III. p. 33.

ſteht in den erſten ſechs Wochen nach der Geburt, ſeltener ſchon vor derſelben. Es zeigen ſich rothe Flecke, vorzüglich an der untern Hälfte des Körpers, in den Weichen, am Unterleib, den Geſchlechtstheilen und an den Unterextremitäten, die ſich allmählig ausbreiten, anſchwellen, hart und ſchmerzhaft werden und zuweilen Brandblaſen bekommen. Ihr geſellen ſich gewöhnlich Nervenkrankheiten, Kinnbackenkrampf, Gelbſucht und Meteoriſmus des Unterleibes hinzu. Die Vorherſagung iſt böſe; faſt alle Kinder ſterben an dieſer Krankheit, vorzüglich wenn ſie am Unterleibe und den Geſchlechtstheilen anfängt, ſich ausbreitet, Brandblaſen bekommt. Eine gallichte Conſtitution der Atmoſphäre ſoll Urſache derſelben ſeyn. Wahrſcheinlich iſt es wenigſtens, daſs das gallabſondernde Syſtem mit afficirt iſt. Neugebohrne Kinder ſind dem unterworfen, ſie bekommen auch ohne Roſe leicht Gelbſucht *). Zuweilen mag auch die Behandlung der Nabelſchnur Antheil am Entſtehen der ganzen Gruppe haben. Bey der Zergliederung fand Oſiander den Hodenſack, wie ein Hünerey, angeſchwollen, die Gefäſse deſſelben überfüllt, aus dem Zellgewebe floſs eine gelblicht ſchleimigte Flüſſigkeit. Eben dieſer Stoff lag in den Bauchbedeckungen, zwiſchen der Haut und dem Bauchfell. Im Unterleibe waren Magen und Darmkanal entzündet, mit geronnenem Faſerſtoff hie und da bedeckt und in der Bauchhöhle fand man eine eiterartige Feuchtigkeit, wie in Perſonen, die an der Peritonitis geſtorben ſind. Auch die Leber war entzündet und die Nabelblutader bis an die Pfortader mit

*) Portal in den Samml. a. A. 3. B. S. 254.

einem gelben Eiter ausgefüllt, die Schilddrüſe widernatürlich klein. In den beiden von Meckel*) beobachteten Fällen fand auch er die Nabelvene, in Verbindung mit dem Bauchfell entzündet, und er iſt der Meinung, daſs die Entzündung der Nabelvene, vielleicht von einer rohen Behandlung derſelben, die urſprüngliche Krankheit ſey, die in der Folge die Gelbſucht, die Leberentzündung und die Entzündung des Darmfells hervorbringe **).

Die Gelegenheitsurſachen ſind mancherley. Als abſolut äuſsere Urſachen nenne ich heftiges Reiben der Haut, leichte Verbrennungen, Senfteig, Blaſenpflaſter, Stiche der Bienen und Weſpen, die ſcharfen Säfte anderer Thiere, z. B. der Proceſſionsraupe ***), die ſie zu ihrer Vertheidigung von ſich ſprützen, der Saft vom Rhus vernix, radicans und toxicodendron, das Gift der Blattern nach der Einpfropfung. Bey einer empfindlichen Haut kann ein bloſses Pflaſter ſie ſchon erregen. Erkältung des ganzen Körpers oder eines ſeiner Thei-

*) Fieberlehre 2. B. Kap. 5. S. 329.

**) Sprengels Handbuch der Path. 2. Theil §. 723. Girtanner Kinderkr. S. 28. Oſiander Denkwürdigkeiten 2. B. 2. St. S 370. Deſſelben neue Denkwürdigkeiten 1. B. S. 56. Bromfield Salzb. m. Zeit. 4. B. S. 19. Richters chirur. Bibl. 13. B. S. 581. Hufelands Journal der praktiſchen Heilkunde. 10. B. 4. St. S. 147.

***) Der Naturforſcher, 14tes Stück. S. 60. Reaumur T. II. S. 226. Neues Magazin für die Liebhaber der Entomologie 1. B. S. 44 und 60.

le, besonders wenn derselbe erhitzt ist, und stark ausdünstet. Aus dieser Ursache entstehn die Frostbeulen, die Rose an den Brüsten beym Stillen. Im Körper vorhandene fremdartige Dinge von verschiedener Art, unverdaute Speisen, Galle, Schleim, faule Stoffe, Würmer in den ersten Wegen, ranzigte und fette Speisen, giftige Muscheln und Austern, die Lebern mancher Fische, z. B. des Catulus marinus *). Einige Menschen bekommen gar, wegen einer besonderen Idiosyncrasie, von dem Fleische der Gänse, Krebse und anderer Thiere die Rose. Zuweilen entsteht sie im Gesicht von den scharfen Absonderungen beym Catarrh und der feuchten Augenentzündung; Leidenschaften, besonders Zorn und Aerger, erregen sie gerne. Endlich können allerhand Krankheiten, Scorbut, Wassersucht, Krebs, Geschwüre, Wunden, Verrenkungen, Knochenbrüche, gewaltsame Ausdehnungen der Haut, Gicht, Rheumatismen, Flechten, Krätze, unterdrückte Reinigungen und Hämorrhoiden, innere Entzündungen und Gefäßsfieber die Rose erregen.

§. 118.

Die Rose zertheilt sich am fünften, siebenten, neunten Tage; heftige Rosen selten vor dem neunten Tage. Der Schmerz läßt allmählig nach, die Farbe wird bläßer, die Geschwulst setzt sich und mit einem Jucken schuppt sich die Oberhaut nebst dem, was ausgeschwitzt ist, ab. Zuweilen wird die Zertheilung durch Schweiß, durch critischen Urin mit einem schleimigt-ei-

*) Sauvages Nosol. T. II. 1.

terartigen Bodenfatz, durch Erbrechen, Durchfall, Blutflüsse und andere Krankheiten befördert.

Selten geht die Rofe in Eiterung über. Doch gefchieht es zuweilen, bey cachectifchen und ungefunden Perfonen, an den unteren Theilen des Körpers leichter als an den obern, wenn fie falfch mit lauen und feuchten Dingen behandelt wird, oder mit einer Phlegmone zufammengefetzt ift. Strack *) befchreibt eine epidemifche Rofe, die keine zertheilenden Mittel vertrug, und tödtlich wurde, wenn fie nicht eiterte. Auch Vogel **) führt Fälle an, wo die Rofe bey einer zweckmäfsigen Behandlung in Eiterung überging. Die Eiterung ift entweder oberflächlich, welches befonders leicht bey der Blatterrofe gefchieht, oder in der Subftanz der Haut und dem darunterliegenden Zellgewebe. In dem letzten Fall war fie wol immer mit einer Phlegmone verbunden. Das Eiter ift meiftentheils wäfferigt und fcharf, es fammlet fich nicht in eine gemeinfchaftliche Höhle an, fondern ift wie ein purulentes Oedem durchs ganze Zellgewebe verbreitet. Es fallen an mehreren Stellen Löcher in die Haut, das Zellgewebe geht oft dabey in Geftalt von Fäden verloren, und es bleiben leicht häfsliche Narben und andere Ungeftaltheiten zurück.

§. 119.

Die Vorherfagung bey der Rofe ergiebt fich aus der Ueberficht ihrer fämmtlichen Be-

*) Act. Mogunt. T. I. p. 321.

**) l. c. 3. B. S. 291.

ſtimmungen. Der Character der Synocha iſt beſſer als der Character des Typhus und der Lähmung.

Die Roſe iſt eine veränderliche Krankheit, theils befällt ſie einen Theil der Haut nach dem andern, theils tritt ſie plötzlich zurück, und afficirt darauf bald einen inneren, bald einen äuſseren Theil durch Uebertragung. Brocklesby *) ſah eine Roſe, die ſich auf einmal vom Geſicht und Nacken in die Haut des Hodenſacks verſetzte und in Brand überzugehen drohte. Doch ſind Roſen von abſolut äuſseren Urſachen nicht ſo veränderlich.

Roſen an empfindlichen Theilen der Haut z. B. im Geſicht, ſind ſchlimmer als an andern Theilen. Geſichtsroſen verbinden ſich leicht mit Krankheiten des Gehirns, mit Gehirnentzündung, Raſerey, Schlafſucht und Schlagfluſs, theils durchs Nervenſyſtem, theils durch die Anaſtomoſen der Gefäſse.

Eine einfache Roſe iſt weniger gefährlich, als eine zuſammengeſetzte; die zuſammengeſetzte deſto böſer, je edler die afficirten Organe, je gröſser die Zahl und je böſer die Natur der Krankheiten iſt, mit denen ſie in Verbindung ſteht. Roſe, Gefäſs- und Nervenfieber ſind böſe; böſe iſt eine Roſe, die mit Entzündung des Gehirns, Raſerey, Schlafſucht verbunden iſt. Doch hängt in dieſen Fällen die Gefahr des Todes nicht ſowohl von der Roſe, als vielmehr von den mit ihr verbundenen Krankheiten ab.

*) Feldkr. überſetzt von Selle S. 93.

Bey cachectischen, wassersüchtigen, scorbutischen, alten, ausgemergelten Personen wird die Rose leicht gefährlich, kann in Engbrüstigkeit und andere chronische Krankheiten übergehn und durch Nervenzufälle tödten.

Die Rose richtet sich nach ihrer äusseren Ursache; ist diese böse und hartnäckig, so ist sie es auch. Rosen von zufälligen und absolut äusseren Ursachen sind besser als diejenigen, welche von einer innern Unordnung im Körper entstehn.

Zuweilen ist die Rose, besonders die habituelle, eine heilsame Krankeit, die andere chronische Krankheiten, Gicht, Engbrüstigkeit, Kopfschmerzen, Coliken heilt.

§. 120.

Bey der Cur müssen wir die Rose, welche von einer inneren Unordnung der thierischen Oekonomie entspringt, wohl von derjenigen unterscheiden, die örtlich und durch zufällige Ursachen erregt ist. Diese können wir augenblicklich durch jedes feuchte und trockne Mittel zertheilen; bey jener dürfen wir dies nicht, sondern sorgen nur dafür, dass sie in ihren gehörigen Schranken bleibe.

Unser erstes Augenmerk muss bey der Cur der Rose auf die entfernte Ursache gerichtet seyn.

Aeussere Dinge, die durch ihren Reiz auf die Haut die Rose erregen, sucht man schnell von derselben fortzuschaffen.

Ist die Rose von Unreinigkeiten, unverdauten Speisen, Galle, Schleim und Würmern, von verschluckten scharfen Substanzen und anderen Dingen entstanden, die der Kranke wegen einer besonderen Idiosyncrasie nicht verträgt: so müssen diese Dinge nach ihrer verschiedenen Turgescenz durch Brech- oder Laxirmittel ausgeleert werden. Zuweilen sind vorher auflösende Arzneyen von Salmiak und weinsteinsaurem Pflanzenalkali mit dem Extract der Graswurzel angezeigt. Ist die Rose heftig, zur Gattung der Synocha gehörig, eine Gesichtsrose, mit Krankheiten des Kopfs und der Brust und mit einem allgemeinen entzündlichen Gefäſsfieber verbunden; so muſs man mit der antiphlogistischen Curmethode den Anfang machen, wenigstens vor dem Brechmittel eine Aderlaſs vorausschicken. War es ranzigtes Fett, so giebt man nachher Weinsteinrahm mit Zucker zu gleichen Theilen; war es ein verdorbner oder giftiger thierischer Stoff, z. B. giftige Muscheln, so läſst man nachher Essig, Citronensäure, Sauerhonig trinken. Dauert nach der Ausleerung das Gefäſsfieber fort, und ist dasselbe mit hinlänglicher Kraft verbunden, so giebt man die Vitriolsäure. Ist kein Gefäſsfieber da, so verordnet man nach der Ausleerung ein einschneidendes Salz, Salmiak, die geblätterte Weinsteinerde mit einem bitteren Extract von Cardobenedicten.

Wenn andere Krankheiten, Verrenkungen, Knochenfraſs, Knochenbrüche, Wunden, Geschwüre u. s. w. die Rose erregen: so sucht man so schnell als möglich diese Krankheiten zu heben, und die Rose zu zertheilen, welches oft auch bey der Fortdauer dieser Krankheiten gelingt.

Die meisten Rosen entspringen von einer inneren Unordnung des Körpers, die die Natur durch die Rose zu heben sucht. Wir kennen kein Mittel, dies auf eine andere Art zu bewerkstelligen; dürfen daher diese Rosen nicht unterdrücken, sondern müssen sie ihren Gang gehen lassen.

Zuweilen entsteht die Rose durch Uebertragung, und das Individuum wird durch sie von einer anderen und böseren Krankheit befreyt. Auch in diesem Fall dürfen wir sie nicht unterdrücken, sondern müssen die Ursachen derjenigen Krankheit zu heben suchen, deren Stelle sie vertritt.

Hieher gehört auch noch die habituelle und periodische Rose, die mancherley entfernte Ursachen haben kann; nemlich:

1. Eine örtliche Empfindlichkeit und Schwäche der Haut mit oder ohne allgemeiner Schwäche des ganzen Körpers. Man sucht die schwache Haut allmählig an die Luft und an die Kälte zu gewöhnen, fomentiret sie kalt, reibt sie mit Schnee und Eis, und wäscht sie oft mit Campher und Krausemünzenbranntwein. Ist der ganze Körper schwach, die ganze Haut empfindlich, der Kranke zum Schweisse und zu öfteren Erkältungen geneigt: so läst man ihn Flanellhemden tragen, sich viel bewegen, reiten, verordnet ihm eine trockene Diät, und verbindet diese Mittel mit Seebädern, kalten Bädern, Stahlbädern, mit der China und mit Stahlwassern.

2. Unordnungen periodischer Krankheiten, der Reinigungen, der Hämorrhoiden, die man wieder in ihr Geleis zu bringen sucht.

3. Fehler im Unterleibe und besonders in dem gallabsondernden System. Diese Krankheiten müssen nach ihrer Natur behandelt werden. Oft sind sie unheilbar. Man empfiehlt dagegen Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen, Obst, Möhren, andere auflösende Speisen, Frictionen des Unterleibes, das Reiten, die Extracte des Löwenzahns, der Graswurzel, des Seifenkrauts, die geblätterte Weinsteinerde, die Ochsengalle, Asand, Seife und andere Dinge.

4. Endlich ist die Rose zuweilen ein Bedürfniss in alten und cachectischen Subjecten, um durch sie ihre relative Gesundheit zu erhalten. Man soll Fontanelle und Haarseile anwenden und warme Schwefelwasser gebrauchen lassen, um dadurch vielleicht der Natur eine andere Richtung zu geben. Zuweilen geräth diese Rose in Unordnung oder bleibt ganz aus, wie die atonische Gicht. Dann pflegen solche Personen krank zu werden und bald zu sterben. Die ausgebliebene Rose ist nicht die Ursache ihres Todes, sondern bloss Zeichen, dass ihre Gesundheit noch mehr und so sehr in Verfall gerathen sey, dass sie auch nicht einmal diese Krankheit fernerhin erregen kann. Die blosse Wiedererregung der Rose ist daher auch zwecklos. Mehrerer Verfall der Gesundheit ist die Ursache dieser Begebenheit, und die Mittel, die man etwan noch versuchen kann, sind Fontanelle, laue aromatische Bäder, nährende und stärkende Dinge.

§. 121.

Nachdem man in Betreff der entfernten Ursache der Rose das Nöthige beseitiget hat, sieht man auf ihren Character.

1. Bey der Synocha nimmt man Rücksicht auf ihre verschiedenen Grade.

Zuweilen ist die Rose einfach, nicht sehr heftig, die Kräfte grade so angestrengt, dass eine heilsame Zertheilung erfolgen kann; entfernte Ursachen sind nicht vorhanden, schon gehoben, immateriell, Erkältung, Gemüthsbewegung gewesen. Hier heilt die Natur allein. Der Arzt kann allenfalls zur Zeit der Exacerbationen eine kühlende Arzney und am Abend ein Fussbad geben, in der Remission und nachher beruhigende Mittel aus Mohnsaft, Moschus, Campher, mit Salpeter, Goldschwefel, Fliedermus und Fliederthee verordnen. Er sorgt für tägliche Leibesöffnung. Aeusserlich legt er grünen Wachstaffent, ein Kräuterküssen mit Campher, Flanell, einen Kleyensack oder abgeknistertes Kochsalz auf.

Zuweilen finden wir einen mittleren Grad von Heftigkeit der Rose, gewöhnlich mit einem Gefässfieber verbunden, der nicht gleich beruhigende Mittel verträgt, aber auch keine Blutausleerungen zu heischen scheint. Hier ist eine gelinde Schwächung angezeigt, die wir auf eine zweckmässige Art durch antiphlogistische Laxirmittel erreichen. Wir geben Weinsteinrahm mit Sauerhonig, Glaubersalz, Tamarinden, den Wienertrank in solchen Gaben, dass sie täglich zwey bis viermal öffnen, und nehmen kühlende Klystiere mit zu Hülfe. Hier und vielleicht in dem Fall, wo eine Derivation angezeigt ist, passen die Laxirmittel. Sie sind keine allgemein angezeigten Mittel bey der Rose; beym Character des Typhus schaden sie, stören den Gang der Natur, veranlassen Oedem, und können ein Zurücktreten der Rose erregen. Mit diesen Mitteln verbin-

den wir ein antiphlogiſtiſches Regime. Auch die friſchen Früchte, Erdbeeren, Maulbeeren, Johannisbeeren, Weintrauben, ſüſse Orangen in groſsen Quantitäten genoſſen, ſind bey dieſem Zuſtande vortrefflich, ſie kühlen und öffnen den Leib.

Wenn endlich der Character der Synocha noch ſtärker ausgedruckt, die Hitze, Röthe, Geſchwulſt und der Schmerz heftig, die Roſe an einem empfindlichen Theil, z. B. am Geſicht vorhanden, mit einer Phlegmone verbunden iſt, ein derbes Blut und ein reichlicher Zufluſs deſſelben an dieſem Zuſtand Antheil hat: ſo ſetzen wir Blutigel an, deren Zahl und Wiederholung nach den Umſtänden beſtimmt werden muſs. Scarificationen des entzündlichen Theils leeren ſchwerlich eine hinreichende Menge Bluts aus, und können vielleicht zu einer Schwärung Anlaſs geben. Frank *) ſah einmal Brand darnach, den ſie aber bey einer Roſe mit dem Character der Synocha ſchwerlich erregen. Iſt die Roſe zuſammengeſetzt, beſonders mit einem Gefäſsfieber, mit Entzündung des Gehirns und der Lungen, haben dieſe Fieber nebſt der Roſe den Character der Synocha, iſt der Kranke jung, vollblütig und ſtark: ſo muſs man ein und abermals aderlaſſen, nach der Aderlaſs Blutigel ſetzen. Doch muſs nur Blut gelaſſen werden, wenn es angezeigt iſt, und nicht mehr, als angezeigt iſt, zumal da die Roſe gerne unter einem Zuſammenfluſs von Umſtänden entſteht, die keine ſtarken Blutausleerungen vertragen. Mit den Blutausleerungen verbindet man Salpeter, vegetabiliſche Säuren, Fuſsbäder und andere antiphlogiſtiſche Mit-

*) L. III. p. 59.

tel *). Nun sieht man auf das Verhältniss der Stärke der Fieber in der Gruppe, ob etwa unter ihnen eins, z. B. ein Gallenfieber, hervorsticht, und sucht vorzüglich das hervorstechende zuerst zu mässigen. Ist der entzündliche Character gemässiget, das Gefässfieber gelinder oder ganz verschwunden, sind die ersten Wege rein, die Zufälle der Rose nicht so heftig mehr: so tritt sie in die Stelle der vorherangegebnen Grade, wird durch Laxirmittel und Säuren weiter gemässigt, und alsdenn durch Moschus, Mohnsaft, Campher, Goldschwefel, Fliederblumen und Cardobenedicten zur gänzlichen Zertheilung gebracht. Aeusserlich legt man anfänglich bey dieser Rose grünen Wachstaffent auf. Zuweilen sind aber die Röthe, Härte, Geschwulst und der Schmerz so heftig, dass man lindernde Mittel, warme und feuchte Umschläge anwenden muss. Man nimmt dazu Malven, Mohnköpfe, Schierling, Bilsenkraut, Flieder, Safran, kocht diese Dinge in Milch und legt sie als Brey auf, oder taucht Flanell hinein und fomentirt damit. Nur muss man bey diesen Mitteln jede Erkältung des leidenden Theils verhüten, und sie nicht länger fortsetzen, als die Heftigkeit des Schmerzes und der entzündliche Character der Rose sie fordert.

2. Bey der Rose mit dem Character des Typhus haben die Gefässe nicht Energie genug, eine heilsame Entscheidung zu bewirken. Die Grade der Schwäche des Wirkungsvermögens sind sehr verschieden, und dabey ist die Reizbarkeit bald wenig, bald sehr erhöht.

*) Fieberlehre 1. Th. 508. S.

Wider einen gelinden Grad dieses Zustandes leisten die Brechmittel vortreffliche Dienste. Sie verursachen durch ihren Reiz aufs Nervensystem eine allgemeine Erregung. Hat die Rose gleich ursprünglich diesen Character, hat sie schon eine Zeitlang gedauert, wirken die antiphlogistischen Mittel nichts mehr zu ihrer ferneren Zertheilung, hat sie ein blassgelbes und ödematöses Ansehn, ist der Schmerz und die Hitze gering; so können wir oft durch ein und das andere Brechmittel die gänzliche Zertheilung bewirken. Unter eben diesen Umständen geben wir auch die eckelmachenden Mittel, den Brechweinstein in kleinen Gaben, die Aqua benedicta Rulandi, den Goldschwefel und den Huxhamschen Spiessglanzwein, allein, oder in Verbindung mit bitteren Extracten.

Ist bey diesem Zustande einer geschwächten Energie die Reizbarkeit sehr erhöht und der Schmerz gross: so bediene ich mich des Mohnsafts, alle vier bis sechs Stunden zu einem Viertel bis halben Gran, und suche dabey den Leib durch Weinsteinrahm zu eröffnen, besonders wenn die Schwäche nicht gar zu gross ist. Frank *) führt einen Fall an, wo durch den blossen Gebrauch des Mohnsafts der Brand bey einer Rose abgehalten wurde. Auch andere Aerzte **) empfehlen bey der Rose den Mohnsaft. Reicht der Mohnsaft nicht allein zu, so muss man ihm das Quecksilber zusetzen. Einige empfehlen unter diesen Umständen auch den Bisam, das Bibergeil, die Fliederblumen und den Bal-

*) l. c. III. p. 57.

**) Samml. auserles. Abhandl. für pract. Aerzte 13. B. 72. S.

drian. Ist mit dieser grossen Reizbarkeit zugleich eine grosse Schwäche des Wirkungsvermögens vorhanden: so verbinde ich mit diesen Mitteln die Rinde. Aeusserlich legt man ein mildes und erwärmendes Mittel auf.

Ist die Energie der Gefässe sehr geschwächt, ohne dass die Reizbarkeit stark erhöht ist: so sind stärkere Reizmittel, Wein, Serpentaria, Angelica, Imperatoria, Wohlverleih, Campher, angezeigt, in Verbindung mit einer nährenden und flüchtigen Diät. Aeusserlich legt man warme Säcke aus aromatischen Kräutern auf.

Wenn dieser Zustand der Rose in einem zusammengesetzten Fieber, vorzüglich in Verbindung mit einem Gefäss- und Nervenfieber, vorkommt: so wird die Aufmerksamkeit des Arztes hauptsächlich auf diese wichtigeren Fieber gerichtet seyn müssen.

3. Rose mit Lähmung ist in ihren Graden und Verhältnissen sehr verschieden; bald ist die Reizbarkeit, bald das Wirkungsvermögen, bald die Vegetation mehr angegriffen, bald sind einzelne, bald alle Kräfte gelähmt, bald sind sie nur geschwächt, bald ganz zerstört. Darnach erscheint dann auch die Rose unter verschiedenen Gestalten, als wassersüchtige, scirrhöse, brandige Rose.

Wider die ödematöse Rose empfiehlt man innerlich Campher und den Huxhamschen Spiessglanzwein mit dem Sauerhonig der Meerzwiebel. Aeusserlich legt man Kräuterküssen von Krausemünze, Wermuth und Campher auf, wickelt die Extremitäten, wenn sie die kranken Theile sind, in Flanellbinden ein, und legt Schnürstrüm-

pfe von Hanf oder gegerbtem Hundsleder an *). Frank **) läſst ein feines Pulver von der Rinde, mit einem kleinen Zuſatz der Myrrhe und des Camphers, aufſtreuen. Andere empfehlen auch feuchte Dinge, Fomentationen von Kalchwaſſer, von einem geſättigten Camillen - Aufguſs, dem man ein Sechstel von Spiritus vini camphoratus crocatus zuſetzt.

Auch gegen die ſogenannte ſcirrhöſe Roſe ſind wol innere und äuſsere reizende Mittel angezeigt; innerlich das flüchtige Laugenſalz mit Campher und Mohnſaft, äuſserlich eben daſſelbe als Salbe oder in feuchten und trockenen Dämpfen. Wahrſcheinlich iſt hier die Electricität auch nützlich. Sind die Beine es, die an dieſer Krankheit leiden, ſo wickelt man ſie mit Flanellbinden ein.

Iſt endlich die Roſe brandig, ſo verordnet man innerlich reizende, ſtärkende und nährende Mittel; äuſserlich ſcarificirt man, legt die natürlichen Balſame auf, ſtreut Rinde, Myrrhen, Campher ein, und legt darüber einen weinigten Aufguſs von Camillen, Scordium und anderen aromatiſchen Kräutern.

§. 122.

Die Cur der Froſtbeulen füge ich noch dem Character des Typhus zu. Sie iſt zwar im Ganzen ſehr empiriſch, doch bezieht ſie ſich am meiſten auf dieſen Character.

Wir

*) Burſerius Lib. II. 34.

**) Lib. III. 58.

Wir verhüten dieſe Krankheit, wenn wir die Haut gegen die Kälte abhärten, ſie oft einer trockenen Kälte ausſetzen, mit Campherbranntwein waſchen, Wärmflaſchen, Pelzhandſchuhe und Fuſsſäcke entfernen. Mit dem Anfange des Winters zieht der Kranke Stiefeln an, oder bedeckt Hände und Füſse mit Socken von weichem Hundsleder, Wachstaffent oder feiner Leinwand, die durch Wachs gezogen iſt. Er macht die kranken Theile nicht in der Kälte naſs, und hütet ſie für ſchnellen Erhitzungen und Erkältungen.

Iſt die Hautentzündung ſehr heftig und mit einem Gefäſsfieber verbunden: ſo läſst man nach den Umſtänden Ader, und ſetzt Blutigel. Aeuſserlich wird Cacaobutter, Hirſchtalg, eine Salbe aus Speck, Mandelöhl, gelbem Wachs und Pech, ein Umſchlag von faulen Aepfeln, gequetſchtem Hauslauch, geſchabten und mit Leinöhl gebratenen Rüben, Bleywaſſer, Eſſig aufgelegt, oder der Dampf des kochenden Eſſigs an den leidenden Theil gebracht.

Meiſtentheils hat die Krankheit den Character des Typhus, und erſcheint unter einer doppelten Modification, theils mit vieler Reizbarkeit und groſsen Schmerzen, theils mit Abſtumpfung und Trägheit verbunden.

In dem erſten Fall ſind Eſſig, Eſſigdämpfe, Bleywaſſer, mit Waſſer verdünnte Salzſäure, Altheeſalbe mit Laudanum angezeigt.

In dem letzten Fall paſſen Reizmittel. Der Kranke bedeckt die Froſtbeule mit Schnee und Eis, oder knetet den Schnee mit Händen und Füſsen, wenn nemlich dieſe die kranken Theile

find, so lange, bis sie durchglühen. Darauf werden sie getrocknet und mit Leder bedeckt. Oder der Kranke reibt die Frostbeule mit irgend einem fetten Oehl ein, und brennt dasselbe über einem Kohlfeuer so stark und so lange ein, als er irgend vor Schmerz es aushalten kann. Beide Mittel scheinen nicht direct, sondern durch die heftige Anstrengung zu wirken, wodurch sie die kranke Reizbarkeit zu ihrem Normalgrad herabstimmen, und daher scheint beym Gebrauch des Schnees das Durchglühen, beym Gebrauch des Feuers die Erregung heftiger Schmerzen nothwendig zu seyn. Diesem ähnliche Reizmittel sind Terpenthinöhl, Steinöhl, Copaivabalsam, peruvianischer Balsam, Campherbranntwein, Myrrhenessenz, Bernsteinessenz, der Dampf des Ammoniums, warme Senfbäder *).

Eine eiternde Frostbeule wird mit der Wachssalbe, Bleycerat, oder einem reizenden Unguent verbunden. Meistens dauert nebst dem Geschwür noch die Hautentzündung fort. Daher muss man noch weiterfort im Umfange das Steinöhl, das flüchtige Liniment einreiben, mit Campherbranntwein fomentiren, das kranke Glied mit weichem Leder bedecken und in eine Flanellbinde einwickeln. Zuweilen sind diese Geschwüre dem Kranken durch ihre lange Dauer habituell geworden. Dann legt man ein Fontanell. Zuweilen ist eine

*) Noch rühmt man als bewährte Mittel wider die Frostbeulen ℞. Liq. Ammon. caust. Unc. II. Petrol. Unc I. M. D. S. Zum Einreiben; oder ℞. Herb. Hyosc., Thymi, Serpill. Manip. II. coq. aquae font. Mens. II. D. S. Das erfrorne Glied täglich einmal eine halbe Stunde lang in diesen warmen Absud zu halten.

andere neben ihnen bestehende, venerische, scrofulöse, gichtische, scorbutische, atrabilarische Krankheit des Körpers Ursache, dass sie nicht heilen. Dann muss man auf die Entfernung dieser Krankheiten bedacht seyn.

Gehn die Frostbeulen in Brand über; so werden sie als solche behandelt *).

§. 123.

Bey einer zusammengesetzten Rose muss der Arzt auf die Natur der mitvorhandenen Krankheiten und auf ihr Verhältniss unter einander Rücksicht nehmen. Von den vielen Fiebern, mit welchen die Rose verbunden seyn kann, führe ich nur einige der gewöhnlichsten an.

1. Rose mit Gallsucht. Oft ist zugleich ein Gefässfieber da. Dann muss der Arzt vorzüglich auf das Gefässfieber und die Gallsucht, als die Hauptkrankheiten, sein Augenmerk richten. Bey einer richtigen Behandlung derselben verliert sich durchgehends die Rose zu gleicher Zeit mit. Ist Turgescenz nach oben da; so giebt man ein Brechmittel, wenn es keine Gegenanzeigen hat. Zuweilen kann man schon durch blosses laues Wasser mit Honig Erbrechen erregen; welches besonders dienlich ist, wenn die Heftigkeit des Gefässfiebers ein Brechmittel verbietet. Nach dem Erbrechen giebt man gelinde Abführungen von Weinsteinrahm mit Sauerhonig, Tamarinden u. s. w.

*) Fieberlehre 1. Th. S. 623.

2. Wider die Rofe neugebohrner Kinder mit Entzündung der Nabelvene, der Leber und des Darmfells empfiehlt man Brechmittel und Laxanzen, laue Bäder, öhligte Einreibungen, Zinkblüthen und Mohnfaft, Spiefsglanzwein mit Fliederblüthenthee; aber die Erfahrung hat gelehrt, dafs die Kinder bey diefer Behandlung fterben. Ich würde den Nabel mit einem milden Mittel verbinden, lau baden, den Leib einreiben, Klyftiere und innerlich verfüfstes Queckfilber mit Mohnfaft geben. Die Rofe felbft ift in diefer Gruppe von wenigem Belang.

3. Rofe mit Gefäfsfieber. Ift das Gefäfsfieber entzündlicher Natur, aber gelinde, fo reichen blofse kühlende Mittel und Abführungen zu; ift es heftig, fo find Blutausleerungen angezeigt. Wenn hingegen das Gefäfsfieber bösartig ift, fo wird die Rofe leicht brandig, und die ganze Krankheit ift oft tödtlich. Diefen Zuftand hat man die bösartige, brandige Rofe genannt, obgleich hier nicht die Rofe, fondern das Gefäfsfieber den Hauptheil der Krankheit ausmacht, und vorzüglich den Tod bewirkt. Die Behandlung mufs in diefem Fall vorzüglich gegen das Gefäfsfieber eingerichtet feyn *).

4. Rofe mit Entzündung des Gehirns, die fich durch Kopffchmerzen, heftiges Schlagen der Halsadern, Irrereden, Schlaffucht u. f. w. verräth. Gewöhnlich verhält fich der Grad beider Krankheiten gleich, fie nehmen gleiches Schrittes zu und ab. Bey der Cur fieht man vorzüglich auf die Gehirnentzündung, läfst Blut, fetzt Blutigel hinter die Ohren, wendet Fufsbä-

*) Fieberlehre 2. Th. 1. Kap.

der, Senfpflaſter an die Füſse, Blaſenpflaſter im Nacken, vielleicht kalte Fomentationen auf den abgeſchornen Kopf an, wenn ſie entzündlich iſt. Hat ſie den Character des Typhus, ſo ſind Queckſilber und Mohnſaft, laue Bäder, und andere Mittel angezeigt.

§. 124.

Nicht immer läſst ſich die Eiterung bey der Roſe verhüten. Ich habe oben die Beobachtungen epidemiſcher Roſen von Strack ſchon angeführt, die tödtlich wurden, wenn ſie nicht eiterten, und keine zertheilenden Mittel vertrugen. Erhebt ſich eine Stelle in der entzündeten Haut mehr, wird dieſelbe in der Mitte weich, miſsfarbig und hart im Umfange: ſo legt man erweichende Breye auf, um die Eiterung zu befördern. Sollten die erſten Wege nicht rein ſeyn, ſo läſst man Digeſtive gebrauchen; nachher giebt man den Huxhamſchen Spieſsglanzwein mit Laudanum, und läſst dabey einen Aufguſs der Rinde trinken, wenn der Kranke entkräftet iſt. Aeuſserlich ſoll man mit einer Bleyſalbe verbinden, und darüber den Waſchſchwamm legen, wenn die Geſchwüre viele Jauche geben.

§. 125.

Die Roſe kann theils von ſelbſt, theils durch äuſsere Urſachen, Erkältung, aufgelegte naſſe und zuſammenziehende Dinge plötzlich verſchwinden, und an ihrer Stelle eine andere Krankheit, an einem anderen, inneren oder äuſseren Theil entſtehn. Entſteht ſtatt der Roſe eine leichte äuſsere Krankheit, ſo nennt man dieſe critiſch; folgt ihr aber eine innere gefährliche Krankheit,

ſo pflegt man dies eine **zurückgetriebene Roſe** zu nennen, obgleich die Geſetze, nach welchen dieſer Wechſel erfolgt, in beiden Fällen einerley iſt. In Betreff der Cur dieſer ſogenannten zurückgetriebenen Roſe ſucht man

1. Die Roſe wieder hervorzubringen. Zu dieſem Behuf ſoll man den Ort, an welchem die Roſe war, mit Flanell fomentiren, der in heiſses Waſſer getaucht iſt, Ventoſen aufſetzen, das flüchtige Liniment, die Canthariden-tinctur einreiben, den Ort vorher ſcarificiren, und nachher dieſe Dinge einreiben, ihn mit Brennneſſeln peitſchen, Senf- und Blaſenpflaſter unmittelbar auf den Ort, oder in der Nähe deſſelben auflegen. Dieſe äuſseren Mittel ſoll man durch ein laues Bad, und durch den inneren Gebrauch der Antimonialmittel, des Mohnſafts, Camphers, Moſchus, und durch Brechmittel unterſtützen.

2. Behandelt man die neuentſtandene Krankheit nach ihrer Gattung und Art. Iſt die neue Krankheit eine Entzündung, von der Gattung der Synocha, in einem edlen Theil, dem Gehirn, den Lungen vorhanden: ſo muſs Blut gelaſſen, und die antiphlogiſtiſche Methode angewandt werden. Iſt ſie eine Nervenkrankheit, oder irgend eine andere Krankheit mit dem Character des Typhus, ſo wird ſie als ſolche curirt.

§. 126.

Bey der Beurtheilung der äuſseren Mittel, die ich ſchon beyläufig hie und da erwähnt habe, muſs man die Roſe, die von einer abſolut äuſseren oder zufälligen Urſache entſteht, wohl

von derjenigen unterscheiden, die von freyen Stücken aus einer inneren Unordnung im Körper ihren Ursprung hat.

Die erste, welche von Wunden, Knochenbrüchen, Geschwüren, Bienenstichen, Verbrennungen, venerischen Krankheiten u. s. w. entsteht, hat keinen Zweck im Körper, und kann gleich mit zertheilenden, feuchten und trockenen Mitteln behandelt werden. Dergleichen Dinge sind Goulards Bleywasser, Schusswasser, Leinöhl und Bleywasser zu einer Salbe gemischt, Alcohol mit fünf Theilen Wasser verdünnt, Campherbranntwein, Fomentationen eines Decocts von Camillenblumen und Johanniskraut mit dem Spiritus vini camphoratus crocatus versetzt, Bleyweiss, Galmey und Habermehl auf Papier gestreut, aromatische Kräutersäcke u. s. w.

Die letzte Rose, durch welche die Natur eine innere Unordnung des Körpers wieder auszugleichen sucht, darf nicht durch zertheilende Mittel zu früh vertrieben werden, weil sonst eine andere Krankheit entsteht. Die äusseren Mittel müssen in diesem Fall bloss dahin abzwecken, die Luft von dem leidenden Theile abzuhalten, und ihn mässig zu erwärmen. Ist die Hitze, Reizbarkeit und Spannung des leidenden Theils gross, so legt man grünen Wachstaffent, und darüber ein Leinewandtuch auf. Eine gelindere Rose bedeckt man mit einem Katzen- oder Kaninchenfell, mit Flanell, Wolle, oder mit einem Sack von Weizenkleyen und abgeknistertem Kochsalz. Am Ende der Krankheit, wenn die Rose sich entscheidet, kann man die Zertheilung durch ein Säckchen von Camillen, Flieder und Campher befördern.

Durchgehends verwirft man Bleyweiſs, Bohnenmehl, geiſtige Mittel, feuchte Dinge, weil ſie die Roſe zurücktreiben, und feuchte und warme Dinge, weil ſie dieſelbe zur Eiterung bringen können. Doch zuweilen kann der Schmerz heftig, die Hitze, Spannung und Trockenheit groſs ſeyn, und die Roſe einen entzündlichen Character haben. In dieſem Fall empfiehlt Tiſſot, Flanell in einen Aufguſs von Fliederblüthen zu tauchen, und denſelben warm aufzulegen. Statt der Fliederblüthen kann man Mohnköpfe, Safran, Schierling, Bilſenblätter und Malvenblüthen in Milch gekocht nehmen, und wenn der Flanell zu ſehr reizen ſollte, ihn mit Leinwand umwickeln. Doch müſſen dieſe Dinge nicht kalt werden, und ſind nicht länger fortzuſetzen, als der heftige Schmerz ſie erfordert. Eine Roſe mit Phlegmone verträgt und bedarf oft äuſserlich Bleymittel, eine Auflöſung des Bleyzuckers mit Semmelkrumen oder Charpiebauſche aufgelegt. Bey der Blatterroſe, ſagt Frank *), ſoll man die Blaſen mit einer Scheere aufſchneiden, ſie mit einem Schwamm ausdrücken, und wenn darauf der Schmerz nicht nachläſst, die Sem. Lycopodii, das Mehl von Fönum graecum oder Weizenmehl einſtreuen. Die Kruſten, die nachher entſtehn, kann man mit Oehl beſtreichen, oder Taffent und Leinwand, mit dem Ungu. pomato, cereo, beſtrichen, auflegen, um ſie zu erweichen.

Doch ſind einige neuere Aerzte nicht ſo furchtſam in der Wahl der äuſseren Mittel bey der Roſe, ſie laſſen Pulver aus Galmey und

*) l. c. III. p. 58.

Haber- oder Weizenmehl aufstreuen, die Rose täglich dreymal mit einer Abkochung von Mohnköpfen, Camillen und Johanniskraut, dem ein Sechstheil Branntwein zugesetzt ist, bähen *). Andere empfehlen das Mehl von Bohnen, Fönum graecum, die Sem. Lycopodii. Leroy **) hat neuerdings das warme Mehl, äusserlich aufgelegt, sehr hülfreich gefunden. Endlich haben einige Aerzte gar kalte Umschläge und geistige Mittel angewandt. Doch glaube ich, dass wir diese Mittel bey einer protopathischen Rose entbehren, und zuweilen durch sie schaden können.

Neuntes Kapitel.

Zungenentzündung, Glossitis.

§. 127.

Die Zungenentzündung fängt mit einem mehr oder weniger heftigen, brennenden, klopfenden Schmerz in der Zunge an. Sie wird roth, heiss, trocken, hart, und schwillt an. Die Geschwulst ist zuweilen so stark, dass die Zunge die ganze Höhle des Mundes ausfüllt, und gleichsam unbeweglich in derselben eingeklemmt, oder vorwärts aus dem geöffneten Mund hervor, oder hinterwärts zurückgedrängt wird, und durch eine Senkung des Kehldeckels und Compression

*) Samml. a. Abh. 13. B. S. 72.

**) La Decade philosophique litteraire et politique No. 9. An VII.

des Kehlkopfs eine Erstickung droht. Ein solcher grosser Grad der Geschwulst setzt Extravasat im Inneren ihrer Substanz voraus. Zuweilen ist auch ihre Oberfläche mit einer Entzündungshaut bedeckt. Der Kranke kann die Zunge nicht bewegen, nicht vernehmlich, oder gar nicht reden. Der Speichel fliesst aus dem offenstehenden Munde aus; er sowohl, als der Schleim der Mundhöhle, werden durch die Hitze und den Zutritt der Luft zähe, hängen sich überall wie Pech an, und reizen zu einem beständigen Spucken, Räuspern und Husten.

§. 128.

Eine heftige Zungenentzündung ist immer mit einem Gefässfieber zusammengesetzt. Der Kranke hat Frost, Hitze, einen beschleunigten Puls, und einen anomalischen Urin. Entspringt die Krankheit von der Einwirkung der epidemischen Constitution, oder von einer inneren Unordnung der thierischen Oekonomie: so fängt sie mit Gefässfieber an, dem sich früher oder später die Entzündung der Zunge hinzugesellt. Entsteht die Zungenentzündung von einer örtlichen Ursache: so kommt auch ein Gefässfieber hinzu, wenn sie heftig ist, welches alsdenn der Zungenentzündung folgt.

Zuweilen sind auch Kopfschmerzen, Irrereden, Krämpfe, Gallsucht und andere Krankheiten mit ihr verbunden; zuweilen folgt sie auf Schwämme und Wunden der Zunge.

Protopathisch nennt man die Krankheit, wenn sie von einer inneren Unordnung des Körpers gleichsam von freyen Stücken entsteht, und

meiſtentheils mit einem Gefäſsfieber anfängt. Herr Stark *) hat ſie periodiſch von unterdrücktem Goldaderfluſs und Menſtruation, ich habe ſie einmal epidemiſch geſehen.

Die Entzündung iſt oberflächlich, oder durchdringt die ganze Subſtanz; ſie nimmt entweder und gewöhnlich die ganze Zunge, oder nur einen Theil derſelben, die Wurzel, die Spitze, die rechte oder linke Hälfte ein. Zuweilen iſt bloſs die Wurzel, z. B. bey der Bräune des Rachens, zuweilen nur die eine Hälfte entzündet, wenn z. B. eine ſcharfe Zahnecke Urſach der Krankheit iſt.

Die Dauer der Krankheit iſt ſehr verſchieden. Die protopathiſche Entzündung iſt acuter Natur, endiget ſich meiſtens mit dem fünften oder ſiebenten Tage, und tödtet zuweilen ſchon vor dem ſiebenten Tage.

§. 129.

Meiſtentheils hat die Krankheit den Character der Synocha, Hitze, Röthe, Geſchwulſt und Schmerz ſind heftig, und der Puls des Kranken iſt raſch und ſtark.

Zuweilen kann ſie auch den Character des Typhus und der Lähmung annehmen, wegen Schwäche ſich nicht zertheilen, eine ungewöhnlich lange Zeit fortdauren, ſich verhärten, gar in Brand übergehen.

§. 130.

Die Krankheit kann vom Beiſsen auf der Zunge beym Kauen oder während eines epilepti-

*) l. c. S. 140.

ſchen Anfalls, von ſcharfen Zahnecken, vom Stich der Weſpen, von Verbrennungen der Zunge, von Blattern und Schwämmen auf der Zunge, von Ausbreitung der Bräune zur Zunge, von Steinen in den Speichelgängen, von Verwundungen der Zunge entſtehn. Zuweilen bringt das Queckſilber ſie durch eine ſchnell eintretende Salivation hervor. Ein in die Zunge eingeſtochner fremder Körper, eine Fiſchgräte oder Nadel, kann ſie erregen.

In andern Fällen iſt ſie eine Wirkung der Atmoſphäre, Folge einer Erkältung oder einer inneren Unordnung, die ſich in der Oekonomie entſponnen hat. Nach Scheidemantel*) bekam ſie ein Mann davon, daſs er ſich mit erhitztem Körper an das feuchte Ufer eines Quells ſetzte, und daraus trank. Wendt**) erzählt einen Fall, wo ſie von der Unterdrückung ſtarker Schweiſse der Füſse durch kalte Fuſsbäder entſtand.

Zungenentzündungen von dieſen letzten Urſachen ſind meiſtens heftiger, eindringender, durch die ganze Subſtanz verbreitet, mit Gefäſsfiebern und anderen Krankheiten zuſammengeſetzt, ſteigen raſch in die Höhe, endigen ſich in kurzer Zeit, und kündigen ſich zuweilen durch allerhand Vorboten, z. B. durch eine vorausgehende Schwere der Zunge an. Hingegen richten ſich die Zungenentzündungen von den erſten Urſachen mehr nach der Beſchaffenheit dieſer Urſachen.

*) l. c. 1. Abth. S. 8.

**) Fünfte und ſechſte Nachr. von dem Kranken-inſtitut in Erlangen, S. 57.

§ 131.

Die Zungenentzündung zertheilt fich, durchgehends mit dem fünften oder fiebenten Tage, Schmerz, Röthe, Hitze, Gefchwulft nehmen allmählig ab, die trockne Zunge wird wieder feucht, und es fondert fich nun durchgehends eine grofse Menge Speichel und Schleim ab. Das Gefäfsfieber entfcheidet fich zu gleicher Zeit durch Schweifs und Urin.

Zuweilen geht fie auch in Eiterung über, die Gefchwulft dauret bey der Anwendung zweckmäfsiger Mittel fort, erhebt fich ungleich, der Schmerz wird klopfend, und der hervorftechende Theil der Gefchwulft mifsfarbig und weich. Der Abfcefs liegt tiefer oder flächer, öffnet fich von felbft, oder mufs durchs Meffer geöffnet werden.

Endlich kann die Entzündung auch in Brand übergehn, durch welchen mehr oder weniger von der Subftanz der Zunge zerftört wird.

§. 132.

Die Prognofis ift verfchieden nach den entfernten Urfachen, dem Grad und der Zufammenfetzung der Krankheit, und nach der Leibesbefchaffenheit des Patienten.

Die von freyen Stücken entftehende und epidemifche Zungenentzündung ift immer eine fehr fchmerzhafte, acute, zuweilen fo fchnell wachfende Krankheit, dafs fie fchon in wenigen Stunden Erftickung droht. Der Kranke kann nicht fchlucken, und leidet Durft bey grofser Hitze.

Sie kann Gefahr der Erſtickung theils dadurch erregen, daſs durch die Geſchwulſt der Zungenwurzel der Kehldeckel ſich niederlegt; theils dadurch, daſs die geſchwollene Zunge den Rachen bis zu den Halswirbeln ausfüllt, die Gaumendecke in die Höhe drückt, und Naſe und Mund verſtopft. Vielleicht kann ſie auch eine krampfhafte Zuſammenziehung der Stimmritze erregen.

Auch kann ſie durch Brand tödten. Selten geht ſie in Verhärtung und Krebs über. Der Nachtheil von einem Verluſt ihrer Subſtanz, der eine Folge der Eiterung oder des Brandes ſeyn kann, richtet ſich nach der Gröſse des Verluſtes, und nach dem Ort, wo er geſchehen iſt.

§. 133.

Bey der Cur ſehen wir auf die entfernten Urſachen, den Grad und die Natur der Entzündung, auf ihre Zuſammenſetzungen, und auf die Art ihres Ausgangs.

Sind Wunden, Geſchwüre, Schwämme, Blattern, Verbrennungen Urſache: ſo müſſen dieſe Krankheiten durch einen ſchicklichen Verband gemindert werden. Eine ſcharfe Zahnecke muſs man abfeilen, oder den Zahn ausziehn, Steine aus den Speichelgängen durch einen Schnitt löſen, eingeſtochne Fiſchgräten und Nadeln ausziehen. Zungenentzündungen von Queckſilber mäſsiget man durch Laxirmittel, Bäder, Schwefelleber und Mohnſaft. Verſetzte Rheumatiſmen lockt man nach dem verlaſſenen Ort zurück, unterdrückte Schweiſse der Füſse ſucht man durch Senfbäder und Wachstaffent wieder herzuſtellen.

Ist die Entzündung heftig: so muss oft erst die antiphlogistische Methode angewandt werden, ehe man an die Hebung der entfernten Ursachen denken kann.

Ist die Krankheit mit einem heftigen und entzündlichen Gefäßfieber verbunden: so muss man zuerst aus der Drosselader, dem Arm oder Fuss, ein- und abermal Blut lassen.

Nach der Mäßigung des Gefäßfiebers wendet man bey einer fortdaurenden heftigen Entzündung der Zunge örtliche Blutausleerungen an. Der empfohlenen Oeffnung der Froschadern unter der Zunge steht hier, außer den bekannten Schwierigkeiten, noch das Hinderniss im Wege, dass man wegen der Geschwulst der Zunge nicht zu ihnen gelangen kann. Doch empfiehlt sie Jourdain. Man setzt Blutigel unter das Kinn, und unmittelbar an die Zungenspitze. Eins der hülfreichsten Mittel, das de la Malle*) siebenmal mit gutem Erfolg angewandt hat, und dessen Nutzen ich durch eigne Erfahrungen bestätigen kann, sind Einschnitte auf dem Rücken der Zunge mit einem vorn abgerundeten Bistouri. Man macht auf jeder Seite des Rückens der Zunge zwischen ihrer Mitte und dem äußeren Rande einen Einschnitt, der Länge nach von der Wurzel gegen die Spitze zu, zwey Linien tief, und anderthalb Zoll lang. Aus den Einschnitten dringt ein dickes, schwarzes, klebrigtes Blut hervor, dessen Ausfluss man durch Wasserdämpfe, in Wasser eingetauchte Schwämme, und durch ein laues Mundwasser von einem Gersten-

*) Mém. de l'acad. de Chirurg. T. V.

Abſud zu fördern ſucht. Mit dem Blutfluſs nimmt die Entzündung und Geſchwulſt zuſehends ab, und iſt oft in vier und zwanzig Stunden ganz verſchwunden. Mit der Abnahme der Geſchwulſt verkleinern ſich die Einſchnitte, und kleben ſchnell zu. Kann man wegen ſtarker Geſchwulſt der Zunge nicht hinterwärts zu ihrem Rücken gelangen: ſo muſs man erſt aderlaſſen, Blutigel unmittelbar an die Zunge legen, und die erſten Einſchnitte mehr an der Spitze und dem hervorſtehenden Theil der Zunge machen.

Mit dieſen Mitteln verbindet man Ableitungen durch Fuſsbäder, Halbbäder, Klyſtiere und Laxirmittel.

Arzneyen, die der Kranke nicht ſchlucken kann, werden ihm durch Klyſtiere beygebracht. Durch eben dieſen Weg, und durch die Haut ſucht man ihn auch unter den nemlichen Umſtänden zu tränken. Libouton*) empfiehlt in dieſem Fall eine biegſame Röhre, die oben zum Eingieſsen trichterförmig gebildet iſt. Dieſe bringt man durch die Naſe in den obern Theil des Schlundes, und läſst ſie einige Tage liegen. Zuweilen tritt ſie beym Einbringen in die Luftröhre ein, ohne ſonderlichen Reiz und Huſten zu erregen. Dies erkennt man daran, daſs ein vorgehaltenes Licht flackert. Bey wiederholten Verſuchen findet ſie den Weg in den Schlund.

Während der entzündlichen Periode legt man äuſserlich Breyumſchläge um den Hals, läſst

*) Journ. de Medic. T. XXXIV. Richters Wundarzn. 4. B. S. 30.

läſst warme Waſſerdämpfe an die Zunge gehen, und laue und erweichende Flüſſigkeiten in den Mund nehmen.

In der Abnahme der Entzündung, oder wenn ſie zum Character des Typhus übergegangen iſt, giebt man innerlich Mohnſaft und Campher, reibt äuſserlich die flüchtige Salbe ein, oder legt Blaſenpflaſter um den Hals. Nach dem letzten Mittel verminderte ſich augenblicklich eine heftige Zungengeſchwulſt, die keiner anderen Cur hatte weichen wollen *). Zu derſelben Zeit wendet man gelind - reizende Mundwaſſer an, und läſst die Dämpfe zertheilender Kräuter mit Eſſig an die Zunge gehn, die die fernere Zertheilung, und beſonders die Schleimabſonderung, fördern.

Bey dieſer zeitig genug angewandten Behandlung wird man ſelten eine Erſtickung zu fürchten haben. Sollte indeſs der Arzt ſo ſpät gerufen werden, daſs die Erſtickung ſchon auf dem Wege, und von dieſer Cur keine ſo ſchleunige Hülfe mehr zu erwarten iſt, als die Umſtände es erfordern, ſo ſoll die Laryngotomie oder Tracheotomie gemacht werden.

Bildet ſich ein Abſceſs: ſo befördert man die Reifung deſſelben durch Dämpfe, Mundwaſſer und Breyumſchläge um den Hals, die man von erweichenden Mitteln, Feigen, Milch u. ſ. w. bereitet, und öffnet denſelben ſobald als es möglich iſt. Den Brand behandelt man nach allgemeinen Regeln.

*) Richters Wundarzn. 4. B. S, 29.

Zehntes Kapitel.

Entzündung des Rachens und des Schlundes.

§. 134.

Die Entzündungen der Wege des Schlingens und des Athmens, von der Mundhöhle bis zum Magenmund, und von ihr bis zu den Lungen, ſind theils nach ihren zufälligen Verſchiedenheiten bis zur Verwirrung vielfach zerſplittert *), theils nicht genug nach ihren weſentlichen Differenzen geſondert. Unter dem

*) Als Beyſpiele dienen dieſe und mehrere andere Benennungen der Bräune, Cynanche, Synanche, Paracynanche, Paraſynanche, Angina uvularis, tonſillaris, epiglottidea, laryngea, pharyngea, trachealis, parotidea, thymica, inflammatoria, ſeroſa, putrida, polypoſa, cancroſa, convulſiva. (Vogel 4. Th. S. 113—116.) So hat man auch verſchiedene Krankheiten, die theils gar keine Entzündungen, theils keine Entzündungen dieſer in Anfrage ſtehenden Organe ſind, dem Kapitel von den Bräunen zugefügt, und es dadurch vollends zu einem buntſcheckigten Gallimathias gemacht. Zum Beweiſe deſſen erwähne ich bloſs die Dysphagie von Lähmung der Muſkeln des Schlundes (angina paralytica), die krampfhafte Zuſammenziehung des Schlundes bey der Hyſterie (angina nervoſa, convulſiva), die angina parotidea, Elſners gichtiſche Bruſtbräune, die Dysphagieen von Polypen und Scirrhen des Schlundes, von Anſchwellung der Drüſen u. ſ. w. ſ. Burſerius Vol. III. p. 404—415. Vogel 4. Th. S. 182—194.

Namen der Bräune *) pflegt man Entzündungen, die ihrer Natur nach wesentlich verschieden sind, in ein Kapitel zusammenzuschmelzen. Allein die Wege des Schlingens sind ganz andere Organe, als die Wege des Athmens, die Entzündungen beider Theile haben verschiedene Symptome und Ursachen, einen verschiedenen Verlauf, und müssen jede nach ihrer Art behandelt werden.

Ich habe sie daher in zwey besondere Arten getrennt, weil jede durch den verschiednen Organism der Theile, in welchen sie stattfindet, ganz eigenthümlich modificirt wird. Die erste ist die Entzündung der Wege des Schlingens, vom Rachen bis zum Magenmund. Die andere die Entzündung der Wege des Athmens vom Kehlkopf bis dahin, wo die Luftröhrenäste sich in die Lungen verbreiten.

§. 135.

In der Entzündung der Wege des Schlingens, von der ich in diesem Kapitel ganz besonders handle, klopfen die Pulsadern

*) Zum Theil mag auch wol die Benennung Bräune (angina), womit man zwey ganz verschiedene Entzündungen belegt, mit Anlass zu der Verwirrung gegeben haben, die in der Darstellung dieser Krankheiten herrscht. Entweder muss dieser Name ganz verworfen, oder höchstens nur von einer dieser Krankheiten gebraucht werden. Ich werde nur dann und wann die Entzündung der Wege des Schlingens Bräune nennen, und der Entzündung der Wege des Athmens den Namen Luftröhrenentzündung beylegen.

am Halſe ungewöhnlich ſtark, führen den entzündeten und zugleich den benachbarten Theilen zu viel Blut zu. Daher die mancherley zufälligen Erſcheinungen, Kopfſchmerzen, ſtiere und rothe Augen, rothes Geſicht, angeſchwollene Zunge u. ſ. w., die wir oft als Begleiter dieſer Krankheit wahrnehmen.

Die entzündeten Theile ſind roth; dunkelroth, wenn die Entzündung heftig iſt, und tief eindringt; blaſsroth, wenn ſie gelinde, oberflächlich, mit Oedem und Schleimabſonderungen verbunden iſt; weiſs-grau endlich, wenn die leidenden Theile von einer Entzündungshaut bedeckt werden.

Die Geſchwulſt iſt bald geringer, bald gröſser. Den Zapfen findet man zuweilen beträchtlich verlängert, und noch einmal ſo dick, als in ſeinem Normalzuſtand; die Mandeln drängen ſich wie ein Paar Wallnüſſe zwiſchen ihren Säulen hervor, und berühren ſich von beiden Seiten; der Rachen und die Speiſeröhre ſind oft ſo angeſchwollen, daſs die Speiſen und Getränke entweder gar nicht, oder wenigſtens nicht frey durchgehen. Die Geſchwulſt iſt theils Folge von der Congeſtion des Bluts, theils Folge eines ſeröſen und lymphatiſchen Extravaſats in dem Zellgewebe der kranken Theile.

Der Schmerz iſt ſtumpf, drückend, als wenn ein fremder Körper im Halſe ſteckte, zuweilen heftig, brennend, ſtechend, klopfend. Er remittirt und exacerbirt, nimmt meiſtens gegen Abend zu, und gegen Morgen ab, wird durchs Schlingen, den Schlaf, und durch Trockenheit des Mundes vermehrt.

Zuweilen ſchwitzt ſowohl in der Subſtanz, als auf der Oberfläche der entzündeten Theile die Lymphe und Blutfaſer aus. Im letzten Fall werden dieſelben mit einer aſchfarbigen Haut bedeckt, die ihnen anfänglich feſt anhängt, nachher locker wird, ſich in Flocken und Lappen ablöſt, oder in eine Art von Sputum verwandelt, und als ſolches ausgeworfen wird. Mir ſind viele Fälle zu Geſicht gekommen, in welchen der weiche Gaumen, die Mandeln und die Zungenwurzel mit einer lederartigen, mehrere Linien dicken Membrane bedeckt waren, die den benannten Theilen ſo feſt anhing, daſs die getrennten Lappen mit einer Zange abgezogen werden muſsten. Unter derſelben lagen die entzündeten Theile verſteckt. Die Ausſchwitzung war ſo ſtark, wie ſie es nur bey der polypöſen Luftröhrenentzündung ſeyn kann.

Die Abſonderungen der kranken Theile ſind im Anfang und bey einer heftigen Entzündung durchgehends unterdrückt. Die Entzündung iſt trocken. In der Folge wird meiſtens mehr Schleim und Speichel abgeſchieden, als im geſunden Zuſtande. Doch ſind dieſe Flüſſigkeiten von zäherer Natur, werden von der Entzündungshitze noch mehr eingedickt, und bedecken die kranken Theile mit einem weiſsen Ueberzug. Dieſe Anomalieen der Schleim- und Speichelabſonderung, in Verbindung mit der ausgeſchwitzten Entzündungshaut, erſchweren das Schlingen noch mehr, nöthigen den Patienten zu einem beſtändigen und ſchmerzhaften Schlingen, erregen Räuſpern, Huſten, Eckel, Neigung zum Erbrechen, und Anfälle von Erſtickung. Während des Schlafs, oder wenn der Kranke gar

nicht mehr schlucken kann, fliefst diese zähe Materie vorn aus dem Munde heraus.

Durch diese verschiedenen abnormen Zustände ist endlich die Function der kranken Theile mehr oder weniger gestört. Das Schlingen ist schmerzhaft, erschwert, oft ganz gehemmt, Speisen und Getränke kommen durch die Nase zurück. Feste Dinge kann der Kranke meistens leichter als flüssige schlucken. Zuweilen bekommt er beym Schlucken Schmerzen, Sausen und ein Knarren im Ohr, hört schwer, von einem Mitleiden des Eustachischen Kanals. Der Kranke kann den Mund nicht genug öffnen, und fühlt bey der Oeffnung desselben Schmerz in den Gelenken der Kiefer.

§. 136.

Die Entzündung der Wege des Schlingens hat eine Menge zufälliger Differenzen, nach dem Orte, den sie einnimmt, nach ihrer Heftigkeit, Dauer, Zusammensetzung, u. s. w.

Sie kann bald in den Organen, die sich im Grund der Mundhöhle befinden, bald tiefer im Rachen, endlich in dem Schlunde selbst ihren Sitz haben. Darnach theilt man sie ein in Cynanche faucium, pharyngea, und Oesophagitis. Allein, da der Kanal des Schlingens ununterbrochen zum Magen fortgeht, so lassen sich die Gränzen dieser Entzündungen, der ersten und zweyten, und der zweyten und dritten, nicht immer bestimmt angeben.

§. 137.

Unter Cynanche faucium begreife ich eine Entzündung aller im Hintergrunde der Mundhöhle befindlichen Theile der Zungenwurzel, der weichen Gaumendecke und ihrer Säulen, des Zapfens, der Mandeln, und der ganzen Schleimhaut des Rachens.

Diese Entzündung ist unter allen die häufigste. Man kann sie durchs Gesicht entdecken, wenn man nach der Oeffnung des Mundes die Zungenwurzel niederdrückt.

Bald leiden diese, bald jene Theile, der Zapfen, die Mandeln, die Schleimhaut des Rachens hervorstechend. Bald leidet ein Theil nach dem andern; bald alle zu gleicher Zeit.

Zuweilen ist der Zapfen (angina uvularis) vorzüglich angegriffen, oft noch einmal so dick, als im natürlichen Zustand, heruntergesenkt, und die Geschwulst bald roth, bald mehr ödematös.

Bald sind die Mandeln fast allein entzündet (angina tonsillaris, Mandelbräune); eine Spielart, die meistens gelinde, und mit catarrhalischen Zufällen verbunden zu seyn pflegt.

Zuweilen breitet sich die Entzündung hinterwärts in die Nase oder in den Eustachischen Kanal aus. Ein anderes Mal schreitet sie zu den äusseren Theilen des Halses fort. Aldenn dauert die innere Entzündung entweder mit einerley Heftigkeit fort, oder sie nimmt ab durch die neuentstandne Ableitung der Thätigkeit der Lebenskraft nach aussen.

Die Entzündung dringt tief ins Zellgewebe und in die Mufkeln ein, oder fie afficirt blofs oberflächlich die Schleimhaut des Rachens mit den darin befindlichen Drüfen und Schleimhöhlen.

Die leidenden Theile find bey diefer Krankheit roth, fchmerzhaft, das Schlingen ift erfchwert, der Kranke hat Stechen im Ohr, Trockenheit im Rachen, und ftarke, aber zähe Abfonderungen im Halfe. Sie zertheilt fich meiftens, geht zuweilen in Eiterung, felten in Brand über, entfteht gerne von Zulaffung der Kälte, befonders auf den Nacken nach vorhergegangner Erhitzung, im Frühjahr und Herbft, bey veränderlicher und nafskalter Witterung. Sie wird leicht habituell, befonders bey fcrofulöfen Perfonen, die fie von jeder leichten Erkältung bekommen. Endlich ift fie bald einfach, bald mit Schleimabfonderungen im Rachen, mit Catarrh, Rheumatifm, Gallfucht, Gefäfsfieber zufammengefetzt. Ihre Dauer ift unbeftimmt.

§. 138.

Die Cynanche pharyngea afficirt nicht fowohl die Gaumendecke, Zapfen, Mandeln, und die Schleimhaut, die diefe Theile bedeckt, als vielmehr die tieferliegenden Mufkeln des Rachens, den Mufc. ftylohyoideum, ftyloglоffum, mylohyoideum, hyoglоffum, ftylopharyngeum, die conftrictores pharyngis u. f. w. Die entzündeten Theile find roth, hart, gefchwollen, trocken, das Schlingen ift fchmerzhaft, mehr oder weniger gehemmt, die Getränke kommen oft durch die Nafe zurück, und es entfteht während des Schlingens nicht felten ein heftiger und krampf-

hafter Huſten. Zuweilen iſt dieſe Entzündung allein, zuweilen mit der vorigen vorhanden, oder folgt ihr.

§. 139.

Endlich kann die Entzündung irgendwo tiefer im Schlunde, zwiſchen dem Rachen und dem Magenmund vorhanden ſeyn. Sie wird alsdenn Oeſophagitis genannt. Der Kranke fühlt höher oder tiefer, wo die Entzündung vorhanden iſt, und hinten am Rückgrat einen fixen und brennenden Schmerz. An demſelben Orte gehn die Speiſen mit groſsen Schmerzen durch, oder kommen, früher oder ſpäter, nachdem ſie verſchluckt ſind, wieder zurück. Die Krankheit entſteht meiſtens von einer abſolut-äuſsern Urſach, von einer Verbrennung des Schlundes oder von einem verſchluckten mechaniſch oder chemiſch reizenden Körper.

§. 140.

Dem Grade nach ſind die Entzündungen der Wege des Schlingens ſehr verſchieden; gelinder, heftiger. Gelinde Entzündungen, Entzündungen, die mit Oedem, Catarrh des Rachens, Rheumatiſm verbunden ſind, pflegt man, doch mit Unrecht, unächt zu nennen.

Hingegen nennt man ſie ächt entzündlich, wenn die Intenſität der Entzündung groſs, der Schmerz heftig, die Röthe dunkel iſt, wenn mehr die tieferliegenden und muſkulöſen Theile angegriffen ſind, und die Krankheit mit einem mehr oder weniger ſtarken Gefäſsfieber verbunden iſt.

§. 141.

Die Krankheit ist einfach oder zusammengesetzt.

Einfach ist sie gewöhnlich, wenn sie gelinde ist, bloss den Zapfen, die Mandeln oder die Schleimhaut des Rachens afficirt, und von Erkältung entstanden ist.

Häufig ist sie zusammengesetzt mit Catarrh, Rheumatism, Durchfall, Gallsucht. Man pflegt sie alsdenn, doch mit Unrecht, catarrhalische, rheumatische, gallichte Bräune zu nennen.

Jede heftige Halsentzündung ist mit einem Gefässfieber verbunden. In diesem Falle macht entweder das Gefässfieber den Anfang, und nach einigen Tagen bricht die Halsentzündung aus, oder die Halsentzündung entsteht zuerst und in ihrem Verlauf gesellt sich erst das Gefässfieber hinzu.

§. 142.

Unter die Zusammensetzungen rechne ich auch noch die seröse Halsentzündung (angina notha, catarrhalis, lymphatica, serosa, pituitosa, oedematosa), die man auf folgende Art zu beschreiben pflegt.

Die Entzündungsröthe ist gering, mehr blass, ödematös, der Schmerz nicht stark, nicht klopfend, mehr drückend und nur beym Schlucken fühlbar. Hingegen ist die Geschwulst oft sehr stark. Das Gefässfieber fehlt oder ist gering, die Schleimabsonderungen im Rachen sind stark

vermehrt. Die Krankheit afficirt vorzüglich die Gaumendecke, den Zapfen, die Mandeln und die Schleimhaut des Rachens, felten die Mufkeln. Sie fängt meiftens auf der einen Seite an und geht zur andern fort, wechfelt mehrmals, ift durchgehends an der einen Stelle ftärker, als an der andern. Zuweilen find zugleich auch die Saugaderdrüfen am Halfe und im Nacken und die Speicheldrüfen angefchwollen. Häufig ift fie mit Schnupfen, Huften und Rheumatifm verbunden. Sie entfteht leicht bey alten Perfonen, Weibern, Kindern, fchlaffen, fchleimigten und catarrhalifchen Subjecten, von Erkältung, in feuchter Luft, an niedrigen Oertern, in Wintern ohne Froft. Sie zertheilt fich durchgehends, läfst aber gerne eine Verhärtung und Gefchwulft zurück.

Was für ein Krankheitszuftand liegt diefer in der Natur vorkommenden Verbindung von Zufällen zum Grunde? In eigentlichem Verftande haben wir doch wol keine feröfe Entzündungen. Mir fcheint diefe Krankheit, deren Natur nicht gehörig entwickelt ift, eine Zufammenfetzung zu feyn. Die Schleimdrüfen des Rachens leiden an einem Catarrh, und im Zellgewebe diefer Theile fchwitzt eine feröfe Materie durch. Dabey ift Entzündung vorhanden, die meiftens gering ift, zuweilen auch ftärker feyn kann, fo dafs bald der Catarrh, bald die Entzündung des Rachens hervorfticht.

§. 143.

Auch die epidemifch anfteckende fauligte Bräune ift immer eine fehr verfchieden zufammengefetzte Krankheit. Sie ver-

bindet ſich mit Eckel, Erbrechen, Gallſucht, Nervenfiebern aller Art, und nahe vor dem Tode faſt mit allen Arten paralytiſcher Krankheiten. Gern geſellen ſich ihr Entzündungen der Luftröhre und der Lungen zu, wegen Nähe des Orts, von dem eingeathmeten Dunſt, und von der Jauche, die in die Lungen herunterflieſst.

Auſser dieſen zufälligen Zuſammenſetzungen iſt ſie beſtändig mit Gefäſsfieber und Scharlach verbunden.

Sie fängt meiſtens mit einem Gefäſsfieber und allen Zufällen deſſelben an, ſelten folgt es ihr. Das Gefäſsfieber exacerbirt am Abend und remittirt am Morgen, und hat durchgehends den Character des Typhus. Es ſcheint in der Gruppe der vorhandnen Fieber das wichtigſte zu ſeyn, und vorzüglich die Gefahr der Krankheit zu beſtimmen. Denn die Bräune als ſolche kann in Brand übergehn, ohne daſs ſie dadurch ſo tödtlich als die fauligte Bräune wird.

Dann iſt ſie faſt ohne Ausnahme mit Scharlach verbunden, der meiſtens ſchon am dritten Tage der Krankheit entſteht. Die Haut wird fleckweiſe roth, an den obern Theilen zuerſt, die Flecke werden immer gröſser, breiten ſich nach unten aus und flieſsen zuſammen. Die Haut iſt dabey geſchwollen, ſchmerzhaft und hart, die Finger der Hände ſchwellen an, werden ſteif. Am vierten Tage ſchuppt ſich das Exanthem ab; weder der Ausbruch, noch die Abſchuppung bringt Erleichterung hervor. Die Aerzte haben dieſe Krankheitsgruppe theils als brandige Bräune, theils als bösartiges Scharlach beſchrieben. Allein ſie bleibt, was

ſie iſt, eine Zuſammenſetzung. Selten iſt der Scharlach ohne böſen Hals, und die fauligte Bräune ohne Scharlach. Doch will man einzelne Fälle der Art bemerkt haben, daſs bey dieſen Epidemieen die eine Krankheit ohne die andere vorgekommen ſey, und alsdenn der Scharlach durch die Anſteckung Bräune, und die Bräune Scharlach erregt habe *). Uebrigens bemerke ich noch, daſs im bösartigen Scharlach die Bräune den mannichfaltigſten Modificationen unterworfen ſey. Bald iſt ſie ſehr gering; bald ſind nur kleine weiſslichte Geſchwüre, wie Schwämme; bald weiſse Flecke von einer Anſchwellung der Schleimhaut des Rachens; bald iſt endlich eine Halsentzündung mit allen Zufällen der fauligten Bräune vorhanden.

§. 144.

Der Typus der Entzündung in den Wegen des Schlingens iſt anhaltend, wenn ſie heftig; remittirend, wenn ſie gelinde iſt. Meiſtens exacerbirt ſie gegen die Nacht.

Ihre Dauer iſt ſehr verſchieden, zuweilen verſchwindet ſie in einigen Tagen, zuweilen dauert ſie ſieben bis vierzehn Tage fort, beſonders wenn ſie in Eiterung übergeht oder den Character des Typhus hat. Die fauligte Bräune kann in wenigen Tagen tödten.

Endlich iſt noch das Verhältniſs dieſer Entzündung zu ihren entfernten Urſachen ſehr verſchieden. Bald entſpringt ſie von einer inneren Unordnung des

*) Vogel 4. Th. 175.

Körpers, die sich gleichsam durch sie auflöst, bald ist sie eine bloss örtliche Krankheit, die von absolut-äusseren Ursachen entsprungen ist. Sie ist zuweilen epidemisch, im Frühjahr und Herbst und bey nasskalter Witterung. An einigen Orten finden wir sie endemisch, z. B. die fauligte Bräune. Deuteropathisch ist sie bey den Pocken; habituell bey scrofulösen Personen, und solchen, die mit harten und angeschwollenen Mandeln behaftet sind.

§. 145.

Entzündung der Wege des Schlingens mit dem Character der Synocha ist bald gelinde, bald heftig.

Die gelinde Synocha ist das, was wir auch die gutartige, einfache Bräune nennen. Alle ihre Zufälle sind mässig, sie ist einfach, ohne Gefahr, und entscheidet sich von selbst, in kurzer Zeit, durch ihre eignen Anstrengungen.

In der heftigern Synocha ist die Geschwulst stark, die Röthe dunkel, der Schmerz anhaltend und brennend. Sie afficirt mehr die muskulösen Theile des Rachens. Die Halsadern klopfen stark, das Gesicht ist entweder braunroth oder blass, die Augen stier und hervorgedrängt. Sie ist verbunden mit einem entzündlichen Gefässfieber, mit Kopfschmerzen und andern Krankheiten, die man einem Drang des Bluts zuschreibt. Endlich sieht man noch die Winters- und Frühlingszeit, entzündliche Constitution, Zulassung der Kälte, unterdrückte Blutflüsse, verabsäumtes Aderlassen, eine starke

und vollblütige Leibesbeſchaffenheit, das männliche Geſchlecht, ein blühendes Anſehn, ſanguiniſches Temperament, blonde und rothe Haare, nahrhafte Speiſen und den Miſsbrauch geiſtiger Getränke als Merkmale derſelben an.

Der Character des Typhus iſt gleichfalls bald gelinde, bald heftig.

Gelinde iſt er oft urſprünglich, bey ſchwachen und ſcrofulöſen Perſonen, bey Perſonen, denen Halsentzündungen habituell ſind, bey der ſogenannten ödematöſen, catarrhaliſchen Bräune, bey der Mandelbräune u. ſ. w. Secundair entſteht dieſer Character nach jeder vorhergegangnen Synocha, die zu lange dauret oder mit zu ſehr ſchwächenden Mitteln behandelt iſt. Die Geſchwulſt iſt blaſs, oft ödematös, der Schmerz nicht heftig, die Abſonderung im Rachen meiſtens ſtark, die Krankheit gewöhnlich einfach, und ſie verträgt innere und äuſsere Reizmittel.

Zuweilen iſt die Entzündung heftig und hat den Character des Typhus. Man darf nicht aderlaſſen. Die Conſtitution der Luft iſt bösartig, das Individuum ſchwach, das mitvorhandene Gefäſsfieber zur Gattung des Typhus gehörig, und ſie mit einer Neigung verbunden, in Lähmung und Brand überzugehn.

Endlich geht die Entzündung, beym höchſten Grad der Schwäche, in Brand über, der nach Maaſsgabe ſeiner entfernten Urſache und Zuſammenſetzung, und nach der Leibesbeſchaffenheit des Kranken, eine verſchiedene Geſtalt hat. Er entſteht erſt im höchſten Grad der Entzündung und in Verbindung anderer entzündli-

chen Krankheiten, wenn er durch die Heftigkeit der Entzündung veranlaſst wird. Hingegen zeigt er ſich früh, bey einer leichten Entzündung und in Geſellſchaft anderer mit Schwäche verbundner Fieber, wenn ein giftiges Contagium entfernte Urſache deſſelben iſt.

Eine jede Bräune mit dem Character der Synocha und des Typhus kann, unter günſtigen Umſtänden, wenn ſie ſehr heftig iſt, oder falſch behandelt wird, in Brand übergehn.

Vorzüglich gehört die epidemiſch-anſteckende, ſogenannte fauligte Bräune hieher *); eine zuſammengeſetzte Krankheit, in welcher die Entzündung des Rachens immer in Brand übergeht. Sie entſteht urſprünglich als Typhus, der bald in Lähmung, mit gänzlichem Verluſt der Vegetation, übergeht. Sie fängt mit Steifigkeit im Nacken, Schmerz im Rachen und Heiſerkeit der Stimme an. Alle Theile des Rachens, beſonders die Gegend der Mandeln, entzünden ſich. Die Geſchwulſt nimmt ſchnell zu, übertrifft den Schmerz. Die Farbe der entzündeten Theile iſt dunkelroth. Bald nach der Entſtehung, oft ſchon am zweyten Tage, entſtehn miſsfarbige aſchgraue Flecke auf den entzündeten Theilen, meiſtens auf den Mandeln zuerſt, die immer gröſser werden und zuletzt in abgeſtorbne Borken übergehn. Die Flecke und Borken ſind mit einem rothen Rand umgeben, und die umliegende Entzündung iſt blaſs und miſsfarbig. Am Rande trennen ſich die Borken allmählig von dem Lebendigen; unter ihnen findet

*) Burſerius Vol. III. p. 368—388.

findet man böse Geschwüre, die viel und übelriechende Jauche absondern. Nachdem der Brand entstanden ist, lassen die Schmerzen nach, verschwinden oft ganz, die Geschwulst mindert sich, und der Kranke kann leichter schlucken. Diese brandigen Geschwüre entstehn und finden sich zwar am häufigsten im Rachen, doch zuweilen breiten sie sich auch zur Zunge, dem Zahnfleisch und den Lippen aus. Seltner zeigen sie sich in der Nase, die alsdenn roth, misfarbig aussieht und vielen Schleim absondert. Zuweilen hat man sie auch am Kehlkopf, inwendig in der Luftröhre, ja sogar im Magen und dem Darmkanal gefunden. Dann und wann entsteht eine ödematöse Geschwulst äusserlich am Halse, die sich oft bis über die Brust hin erstreckt. Die Zunge ist schwarz, der Athem hat einen fauligten Geruch. Die Jauche entzündet und reizt alles, wohin sie kommt; die Höhle des Mundes, und erregt daselbst Geschwüre; den Darmkanal, und bringt Colik, Durchfall und Ruhr hervor; die Luftröhre, und veranlasst Husten, Geschwüre und Schwindsucht. Ja man hat sogar Fälle, dass sie durch den Eustachischen Kanal ins Gehör-Organ gedrungen ist und dasselbe verwüstet hat.

Endlich rechne ich noch die bleibende Geschwulst und Verhärtung, besonders in den Mandeln, welches man die scirrhöse Bräune zu nennen pflegt, mit zum Character des Typhus und der Lähmung. Die Mandeln bleiben dick, werden hart, liegen wie Wallnüsse hinten im Rachen, hindern das Schlingen, und machen die Stimme unangenehm. Zuweilen verwandeln sie sich unmittelbar selbst in eine knorpligte und an-

organiſche Maſſe, oder auf ihrer Oberfläche entſtehn knorpligte Auswüchſe *). Selten gehn dieſe Verhärtungen in Krebs über. Selten finden wir ſie, auſser den Mandeln, an andern Theilen. Doch bleibt zuweilen auch nach einer Entzündung des Schlundes, eine Verhärtung und Verengerung in demſelben zurück. Haaſe **) erwähnt einer Verengerung des Rachens nach einer entzündlichen Bräune, die in Eiterung übergegangen war, daſs kaum noch eine Erbſe durchging. Dieſe Verhärtungen erfolgen gern nach Bräunen mit dem Character des Typhus, nach chroniſchen und habituellen Bräunen, bey ſcrofulöſen Perſonen, nach dem Miſsbrauch ſchwächender Mittel. Die Kräfte ſind gelähmt, die Vegetation hat aufgehört, die Entzündung ſchleicht zu langſam durch ihre Stadien fort, die ausgeſchwitzte Blutfaſer gerinnt in dem Zellgewebe, wird nicht wieder flüſſig und eingeſogen, ſondern verwächſt mit ihren Behältern, und artet in eine anorganiſche, knorpelartige Materie aus.

§. 146.

Die Entzündung der Wege des Schlingens entſcheidet ſich auf eine mannichfaltige Art, nach ihrem Grad und Character, nach der Zuſammenſetzung und Leibesbeſchaffenheit des kranken Individuums.

Sie zertheilt ſich; die Zufälle der Entzündung ſchwinden nach und nach; der Kranke wirft viel aus, Speichel, Schleim und Sputum

*) Vogel 4. Th. 137.

**) Cauſae difficilis deglutitionis, Göttingae 1780. p. 18.

von der ausgeschwitzten Blutfaser. War die Krankheit mit einer Lungenentzündung zusammengesetzt, so wird auch Sputum aus den Lungen ausgeworfen; war sie mit Gefäßsfieber verbunden, so entscheidet sich dies durch Schweiß und einen critischen Urin.

Oft wird ihre Zertheilung durch eine Uebertragung, durch eine rosenartige Entzündung der äußeren Theile des Halses, durch Anschwellung der Ohrendrüsen, durch Erbrechen, Durchfall u. s. w. bewirkt, wenigstens befördert.

Häufig geht sie in andere Krankheiten, in Eiterung, Brand und Verhärtung über. Besonders eitert die Mandelbräune leicht, und wenn dies einmal geschehen ist, dann entscheidet sie sich in demselben Individuum in der Zukunft meistens immer auf diese Art. Das Gefäßsfieber vermindert sich ohne Crise, hört aber nicht ganz auf, der Kranke wird von einem neuen Frösteln befallen, die Krankheit ist an die Zeit der Entscheidung hinaufgerückt, die Röthe vermindert sich, allein die Geschwulst und Beschwerden beym Schlingen nehmen zu, der Schmerz wird stechend und klopfend. An der Geschwulst entstehn weiße und mißfarbige Stellen. Mit der Sonde und dem Finger kann man Fluctuation fühlen. Der Abscess bricht von selbst auf, oder muß geöffnet werden. Die Angina pharyngea eitert selten, und wenn es geschieht, so kann dadurch, wegen der dünnen Beschaffenheit der Muskelhäute, Knochenfraß der Wirbelbeine ent-

ſtehn, beſonders wenn ſie veneriſchen Urſprungs iſt *).

Zuweilen entſtehn von freyen Stücken, nach Erkältungen der Füſse im Waſſer, bey ſcorbutiſchen und cachectiſchen Perſonen weiſse Blaſen und Geſchwüre am Zapfen, der Gaumendecke und den Mandeln, ohne eine vorhergegangne bedeutende Entzündung des Halſes. Sie ſind durchgehends gutartig, und verſchwinden meiſtens in wenigen Tagen, ſelten ſind ſie hartnäckig und bösartig. Dieſe Krankheit ſcheint aber eher zu den Schwämmen als zur Bräune zu gehören **).

Wenn die brandige Bräune ſich auf eine gute Art entſcheidet, ſo ſondern ſich die Brandborken ab, die entzündeten Ränder ſehn friſch und roth und der Grund der Geſchwüre rein aus; ſie geben ein gutes Eiter und heilen dadurch. Zugleich entſcheiden ſich die mitvorhandenen Fieber durch die ihnen eigenthümlichen Criſen, Urin, Schweiſs, Sputum und Abſchuppung. Irrereden, Erbrechen, Durchfall hören auf, der Athem wird freyer und der Puls langſamer. Dieſe gute Entſcheidung entſteht ſelten vor dem ſiebenten, meiſtens ſpäter am neunten, elften und dreyzehnten Tage. Oft ſtirbt der Kranke von andern Krankheiten, die unmittelbar mit ihr verbunden ſind, oder an Nachkrankheiten, die ihr folgen.

Die Bräune bewirkt wol ſelten, als ſolche, den Tod, ſie müſste denn durch ihre Geſchwulſt

*) Richters chir. Bemerkungen 1.B. 172. S.

**) Burſerius Vol. III. p. 388. v. Swieten §. 811.

oder durch einen Krampf in der Stimmritze eine Erſtickung veranlaſſen.

§. 147.

Die Entzündung der Wege des Schlingens liebt das Kinds- und Jugend-Alter. Von der brandigen Bräune werden junge Perſonen häufiger als Erwachſene, Mädchen mehr als Knaben, Weiber lieber als Männer befallen. Wer einmal eine Bräune gehabt hat, bekommt ſie in der Folge leicht wieder. Scrofulöſe Perſonen leiden in der Kindheit gern an Ausſchlägen und böſen Augen, nachher an Bräunen, dann an Blutſpucken und Lungenentzündungen, und ſterben endlich an der Schwindſucht.

Auſser den allgemeinen Fieberurſachen und einer uns unbekannten Conſtitution des Dunſtkreiſes, die auf Halsentzündung wirkt, entſteht ſie gerne von Zulaſſung der Kälte, beſonders wenn der Körper vorher heiſs war und ſchwitzte. Sie entſteht im Frühling und Herbſt, vom Zug, beſonders auf den entblöſsten und ſchwitzenden Nacken; von Entblöſsung eines erhitzten Körpers; von Näſſe und Kälte der Füſse; von einem kalten Trunk; vom Genuſs des Eiſes; vom Reiten und Gehen gegen den Wind mit offnem Munde; von langem Durſt bey groſser Hitze der Luft, und Arbeit in derſelben; vom Verſchlucken chemiſcher und mechaniſcher Reize, Gifte, Gräten, Nadeln, Knochen, von ſcharfen an den Zapfen gebrachten Subſtanzen; vom Einathmen eines ſcharfen Staubes oder giftiger Dämpfe; von äuſsern Verletzungen des Halſes, Verrenkungen

der Halswirbel und des Zungenbeins *); vom öftern Erbrechen; von Blattern, Masern, Scharlach, Mercurialcuren, der Lustseuche; von Schwämmen, von Reizen der ersten Wege, Galle, Schleim, Würmern und unverdauten Speisen.

Die brandige Bräune ist ansteckend und epidemisch. Sie entsteht gerne von verdorbnen Nahrungsmitteln, Hungersnoth, in heissen, sumpfigen, niedrigen und morastigen Gegenden; kurz, von Ursachen, die einen feindseligen Einfluss auf das Lebensprincip haben.

§. 148.

Eine gelinde Halsentzündung mit dem Character der Synocha oder des Typhus, z. B. eine Mandelbräune, ist ohne Gefahr. Eine heftige Bräune mit dem Character des Typhus und der Lähmung ist gefährlich.

Böse ist ein hoher Grad der Krankheit, bey der das Schlingen ganz gehemmt, die Zunge aus dem Munde hervorgedrängt, das Auge stier, die Gesichtsfarbe erdfahl, grün, braun ist.

Eine einfache Entzündung ist gut; böse eine mit vielen andern und gefährlichen Fiebern, mit Lungenentzündung, Gehirnentzündung, Gefäss-

*) Valsalva (de aure hum. c. 2. n. 20.) hat diese Krankheit einmal, Molinelli (Comm. inst. scient. et art. Acad. Bonon. T. V. P. 2. p. 1.) hat sie zweymal beobachtet. In dem von Valsalva beobachteten Fall entstand sie von einem verschluckten grossen Bissen, in den beiden letzten Fällen von äusseren Gewaltthätigkeiten; worauf ein augenblickliches und gänzliches Unvermögen zu schlucken erfolgte. Burserius Vol. III. p. 409.

fieber, Nervenfiebern zusammengesetzte Bräune. Daher sind Irrereden, Schlafsucht, stiere Augen, Röcheln, Orthopnöe, Spannung, Härte und Hitze der Präcordien, böse Anzeigen.

Folgen sich die Zusammensetzungen, so verschwindet oft die Bräune bey der Entstehung der neuen Krankheit. Dies ist böse, wenn die neue Krankheit einen innern und edlen Theil afficirt. Hierauf gründen sich manche hippocratische Vorhersagungen, z. B. daſs Kopfzufälle und Lungenentzündung auf Bräunen böse sind. Gut ist es hingegen, wenn statt der Bräune äuſsere Entzündungen der Ohrendrüsen, Rosen der Haut und der Brust entstehen.

Entzündungen der Gaumendecke, des Zapfens und der Mandeln sind weniger gefährlich, als Entzündungen des Rachens, der Muskeln und des Schlundes.

Die brandige Bräune tödtet zuweilen schon am dritten oder fünften Tage durch Schlafsucht, Schlag, Lungenentzündung, Erstickung oder Blutflüsse aus allen Theilen des Körpers. Sie tödtet durch allerhand Nachkrankheiten, Hectik, Schwindsucht, Darmgeschwüre, Durchfälle und Wassersuchten.

Selten bringt die Entzündung der Wege des Schlingens unmittelbar den Tod hervor; meistens tödten die Krankheiten, die mit ihr vergesellschaftet sind.

§. 149.

Man sucht die Bräune in der Geburt zu ersticken. Ist sie vollkommen ausgebildet, so heilt man sie dadurch, daſs man ihre ent-

fernten Urfachen hebt, fie nach ihrem Grad, nach ihrem Character und nach ihrer Zufammenfetzung behandelt.

§. 150.

Sims fagt, dafs Perfonen, die zur Bräune geneigt find, diefelbe dadurch in der Geburt erfticken können, wenn fie gleich, fobald fich die erften Spuren derfelben zeigen, ein Stück Alaun in den Mund nehmen, und denfelben allmählig, wie er fchmilzt, verfchlucken. Auch ich habe von diefem Mittel einigemal eine gute Wirkung gefehen. Ich laffe einen Scrupel Alaun und eben fo viel Zucker als Pulver trocken verfchlucken, damit es einige Zeit im Halfe hängen bleibt. Das Mittel wird alle vier Stunden wiederholt, fo lange wir noch Hoffnung zur Unterdrückung haben, und noch Spuren der Krankheit vorhanden find. Man kann auch mit dem aufgelöften Alaun gurgeln oder ihn fein gepülvert, vermittelft eines hohlen Cylinders, in den Rachen einblafen laffen. Der gemeine Mann gurgelt fich zu diefem Behuf mit Branntwein, der mit dem Alaun ähnliche Zwecke und Wirkungen hat.

Gelinde Mandelbräunen, fogenannte feröfe Bräunen, oder Bräunen fcrofulöfer Perfonen, kann man zuweilen durch ein Brechmittel unterdrücken.

Bräunen, die von Erkältung oder von der epidemifchen Conftitution entftehn, laffen fich zuweilen durch ein laues Bad, ein Blafenpflafter im Nacken und durch eine Gabe Mohnfaft, Campher und Brechweinftein unterdrücken. Zuweilen mufs man diefen Mitteln eine Aderlafs vorausfchicken.

§. 151.

Ein gastrischer Reiz, Schleim, Würmer, unverdaute Speisen können bey Kindern; und Galle im Herbst und bey einer gallichten Constitution die Bräune erregen. Dann leisten meistens Brechmittel, gleich oder nach einer vorausgeschickten Vorbereitung durch Aderlässe oder Digestive, die besten Dienste. Zuweilen sind auch Abführungen erforderlich.

Ist Verrenkung der Halswirbel oder des Zungenbeins Ursach, so müssen diese Knochen reponirt werden. Vorher muss man zuweilen zur Ader lassen, wenn die Entzündung schon da und heftig ist. Bey der Luxation des Zungenbeins soll man den Zeigefinger der einen oder andern Hand, nach Beschaffenheit der Verrenkung, im Rachen unter den Ort bringen, wo die Verrenkung ist, und den Zeigefinger und Mittelfinger der andern Hand äusserlich auf denselben Ort queer auflegen, und nun den Umständen angemessene Bewegungen machen, bis die Reposition erfolgt *).

Wenn die Bräune von Mercurialmitteln entstanden ist: so verordnet man anfänglich Aderlässe, Blutigel, gelinde Abführungen, und nachher laue Bäder, Schwefel, Campher und Mohnsaft.

Bräunen von Pocken, Masern, Scharlach, Schwämmen und Geschwüren der Lustseuche erfordern eine verschiedne Behandlung, die bey diesen Krankheiten angezeigt werden wird.

*) Burserius Vol. VII. p. 413.

Wird die Entſtehung der Bräune vorzüglich durch eine innere kranke Dispoſition des Körpers, durch Fehler und Empfindlichkeit des Rachens begünſtiget: ſo muſs man dieſe Krankheiten heben, wovon ich unten noch einmal ſprechen werde.

Uebrigens iſt in Betreff der entfernten Urſachen bey der Bräune ſelten viel zu thun, weil ſie ſchon verſchwunden, nicht erkennbar, nicht heilbar ſind.

§. 152.

Iſt die Bräune zur Gattung der Synocha gehörig, heftig, Schmerz, Geſchwulſt und Hitze groſs, die Röthe dunkel, das Gefäſsfieber ſtark, ſind die muſkulöſen Theile des Rachens vorzüglich afficirt: ſo muſs man die antiphlogiſtiſche Curart anwenden.

In Betreff der allgemeinen Aderlaſs und ihrer Wiederholungen müſſen wir uns vorzüglich nach der Leibesbeſchaffenheit des Kranken und nach der Heftigkeit und dem Character des Gefäſsfiebers richten. Dieſe Beſtimmungen können uns zu ſtarken und wiederholten Aderläſſen nöthigen, wenn gleich die Bräune gering iſt. Entzündungen der Wege des Schlingens ſind nicht ſo gefährlich als Luftröhrenentzündungen, und erfordern daher auch in der Regel keine ſo ſtarken Blutausleerungen. Im Anfang kann man am Arm, um ſchnell abzuleiten, nachher am Fuſs Blut laſſen. Doch können wir zuweilen auch gleich die Venen des Fuſses öffnen, wenn das Blut mit Gewalt nach dem Kopf dringt und die Füſse kalt ſind, welches ſich nicht ſelten

nach einer plötzlichen Unterdrückung fliefsender Reinigungen ereignet. Eben fo mufs auch folchen Perfonen am Fufs zur Ader gelaffen werden, die von Aderöffnungen am Arm Beengungen der Bruft und Eingenommenheit des Kopfs bekommen. Die Oeffnung der Halsadern ift meiftens fchwierig, und wirkt aufs Gefäfsfieber nicht mehr als eine Aderlafs am Arm. Die geöffneten Frofchadern bluten entweder nicht hinlänglich, oder ihre Blutung kann nicht leicht genug und augenblicklich geftopft werden. Doch nimmt Burferius *) diefe Operation, in gewiffen Fällen und mit gehöriger Vorficht angewandt, in Schutz.

Ift die Halsentzündung vorzüglich heftig, und das Gefäfsfieber entweder vom Anfang an mäfsig oder durch vorhergegangne allgemeine Aderläffe hinlänglich gefchwächt: fo wendet man örtliche Blutlaffungen an. Blutigel, deren man fechs, acht, zwölf Stück um den Hals anfetzt, wirken vortrefflich. Schröpfköpfe leiften zu wenig. Einige haben auch tiefe Einfchnitte, äufserlich in die Haut des Halfes, empfohlen. Mir haben immer die unmittelbaren Scarificationen der entzündeten Theile, befonders der Mandeln, mit einem Pharyngotom fchnelle Erleichterung verfchafft. Ich gebrauche dazu eine myrtenförmige Lanzette, die unter einem rechten Winkel an einen Stiel befeftiget ift, drücke fie in jeder Mandel an verfchiednen Stellen einigemal eine Linie tief ein, nachdem die Zunge vorher mit einem Spatel niedergedrückt ift. Hierauf wird der Blutflufs durch laue Gurgelwaffer unterftützt.

*) Vol. III. p. 357.

Die Operation ist leicht, hülfreich und ohne alle Gefahr. Ich habe sie oft mehrere Tage nach einander mit gutem Erfolg wiederholt. Sie kann selbst in solchen Fällen angewandt werden, wo die allgemeine Vegetation asthenisch ist. Denn der Verlust von ein Paar Loth Blut kann auf diese keinen besondern Einfluss haben. Auch den Zapfen kann man scarificiren, oder ein Stück von seiner Spitze mit der Scheere abschneiden, wenn er vorzüglich und am heftigsten entzündet ist.

Mit den Blutausleerungen verbinden wir kühlende Mittel, Salpeter, Säuren, vieles Getränk, Fussbäder, laue Halbbäder, das antiphlogistische Regime, und sorgen für tägliche Leibesöffnung.

Wenn die Halsentzündung beym Gebrauch dieser Mittel sich nicht nach Wunsch mindert, reizende Mittel noch nicht passen, und fernere Blutausleerungen uns bedenklich scheinen: so leisten dann kühlende Laxirmittel aus Manna, Tamarinden und Salzen, oft gute Dienste, besonders wenn sie keine Gegenanzeigen haben, und zugleich Unordnungen im Unterleibe vorhanden sind. Sie schwächen, wie die Blutausleerungen, leiten das Blut und die Thätigkeit der Lebenskraft nach dem Darmkanal, und bringen dadurch eine heilsame Revulsion von den obern Theilen hervor.

Die salzigten Arzneyen giebt man, um die leidenden Theile nicht zu reizen, wenn nemlich dies ihnen schaden würde, sehr verdünnt und in schleimigten Auflösungsmitteln, z. B. in dünner Habergrütze, Graupenschleim, Emulsio-

nen, oder ſetzt ihnen das arabiſche Gummi zu. Aus eben der Urſach muſs alles Getränk lau, und die Stubenluft nicht zu kalt ſeyn.

Durch dieſe Curart entſcheidet ſich nun die entzündliche Bräune, oder ſie nimmt den Character des Typhus an, und muſs alsdenn als ſolche behandelt werden. Man ſoll durch ein Getränk von Flieder und Camillen, durch Mohnſaft, Campher, Brechweinſtein und durch laue Bäder die Zertheilung befördern.

Alle äuſseren Mittel, die wir bey dieſem Character der Bräune anwenden, müſſen erweichend, erſchlaffend und beruhigend ſeyn. Man legt erweichende Breye und eben ſolche Fomentationen auf; läſst mit erweichenden Mitteln gurgeln, die Dämpfe derſelben, des lauen Waſſers, der Milch u. ſ. w. an die kranken Theile gehen.

§. 153.

Den Character des Typhus finden wir bey der Entzündung der Wege des Schlingens in ſehr vielen Modificationen, und darnach richtet ſich die Behandlung deſſelben.

Wir finden ihn in einem gelinden Grad und einfach. Bräunen, die anfänglich Synocha waren, können theils durch ihre lange Dauer, theils durch ein Uebermaaſs angewandter ſchwächender Mittel in dieſen Zuſtand übergehn, und reizende Mittel zu ihrer ferneren Zertheilung erfordern. In geſchwächten und ſcrofulöſen Perſonen hat die Bräune dieſen Character zuweilen faſt von Anfang an, ohne daſs ſie deswegen bösartig oder gefährlich ſeyn ſollte.

In dem letzten Falle ſchwebt die Bräune zuweilen in ihrem Anfang zwiſchen Synocha und Typhus. Die Entzündung iſt ſo heftig, daſs ſie keine Reizmittel verträgt. Dann müſſen wir anfänglich den Kranken mehr antiphlogiſtiſch behandeln, Blutigel am Halſe ſetzen, und Abführungen durch Salztränke, die mit Brechweinſtein geſchärft ſind, bewirken. Hier leiſten abermals tiefe Scarificationen mit einem Pharyngotom oder mit einer myrtenförmigen Lanzette die ſchnellſte Erleichterung, beſonders wenn die Mandeln am ſtärkſten entzündet ſind.

Iſt durch dieſe Mittel der anfänglich gelind entzündliche Zuſtand gemäſsiget; iſt die Bräune urſprünglich Typhus, oder das zweyte Stadium einer anfänglichen Synocha: ſo wird ſie als Typhus durch beruhigende, reizende und ſtärkende Mittel behandelt, von welchen man, nach den Umſtänden, bald dieſe, bald jene wählt.

Zuweilen ſind beruhigende Mittel angezeigt, wenn der Typhus heftig, die Reizbarkeit und der Schmerz im Halſe groſs, aber mit Schwäche verbunden, die Bräune zweytes Stadium einer vorhergegangnen heftigen Synocha iſt, wenn zugleich in andern Theilen des Körpers krampfhafte Zufälle zugegen ſind, oder endlich, wenn die Zeit der Criſe bevorſteht. Man giebt Mohnſaft, eine Camphermilch, Fliederblüthen, Fliedermus, Fuſsbäder, laue Halbbäder, und verordnet ein diaphoretiſches Regime. Iſt der Typhus ſehr heftig, ſo muſs man Queckſilber mit dem Mohnſaft verbinden. Wenn bey dieſem Zuſtande zu gleicher Zeit die Energie ſehr geſchwächt iſt, beſonders das ganze Gefäſsſyſtem und die

Nerven mitleiden, so muſs man dieſen Mitteln noch China und eine volle und nährende Diät, Wein, Eyer und Fleiſchbrühen zuſetzen.

Zuweilen kann man beym Character des Typhus auch durch ein Brechmittel, ein reizendes Laxirmittel, oder ein Blaſenpflaſter, das man in den Nacken oder um den Hals legt, eine heilſame Diverſion machen, besonders wenn die Halsentzündung einfach und faſt ohne Gefäſsfieber iſt.

Die äuſsern Mittel, die beym Typhus anzuwenden ſind, müſſen der Natur der inneren vollkommen entſprechen. Iſt die Reizbarkeit und der Schmerz ſehr groſs: ſo wendet man beruhigende Mittel, z. B. Altheeſalben mit Campher und Mohnſaft, Breyumſchläge von Bilſenkraut und Schierling, Gurgelwaſſer von Milch, die mit Saffran und Mohnköpfen abgekocht iſt, an.

Werden hingegen innerlich reizende und ſtärkende Mittel gebraucht: ſo müſſen die äuſsern von der nemlichen Art ſeyn. Man reibt das flüchtige Liniment ein, legt Kräuterküſſen von Münze, Camillen, Meliſſe, Campher auf, gurgelt mit Salbey, Biſtorta, Pimpinell, ſchwarzem Senf, Alaun, Salmiak, Ammonium, Eſſig, Meerzwiebelhonig, u. ſ. w.

§. 154.

Bey der brandigen Bräune haben wir es nicht bloſs mit ihr und ihrem Character, Typhus und Lähmung, ſondern vorzüglich mit den mitvorhandnen Fiebern, mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber zu thun. Daher kann auch

die Krankheit nicht nach Einer Regel behandelt, sondern die Cur muſs mannichfach nach ihren Stadien und Zuſammenſetzungen modificirt werden.

Sonſt verſuchte man die antiphlogiſtiſche Curmethode, Aderläſſe, Blutigel, Salpeter, Säuren u. ſ. w. wider dieſelbe; aber meiſtens mit einem unglücklichen Erfolg. Nur in ſeltenen Fällen, in einigen Epidemieen, in der erſten Periode der Krankheit, wenn das Individuum ſtark und vollblütig, die Halsentzündung heftig iſt, mag eine allgemeine oder örtliche Blutausleerung angezeigt ſeyn; doch muſs dies Mittel mit Behutſamkeit angewandt werden. Die erſte ſcheinbar inflammatoriſche Periode iſt trüglich, und verträgt wegen des folgenden Typhus oft nicht die geringſte Schwächung.

Andere empfehlen im Anfang die antigaſtriſche Methode. Allein Laxirmittel ſchwächen meiſtens zu ſehr, erregen leicht Congeſtionen nach dem Unterleib, Entzündungen deſſelben, und Durchfälle. Wir kommen meiſtens mit Klyſtieren, und einem Aufguſs der Tamarinden aus, wenn eine Ausleerung des Darmkanals angezeigt iſt. Brechmittel ſind eher ſtatthaft, beſonders im Anfang, und bey einer deutlichen Turgeſcenz gallichter und roher Stoffe. Man läſst den Kranken viel laues Waſſer, mit Oehl oder Meerzwiebelhonig verſetzt, trinken, oder den Brechweinſtein und die Ipecacuanna in abgebrochnen Doſen nehmen. Meiſtens iſt ein einmaliges Brechen hinreichend, ſelten darf man es wiederholen. Allein auch dieſe Mittel paſſen nicht bey allen Individuen und in allen Epidemieen.

mieen. Sind ſchon Cardialgieen, Härte, Hitze und Schmerz der Präcordien, Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes u. ſ. w. vorhanden: ſo können ſie Durchfälle, groſse Hinfälligkeit und Brand im Unterleibe erregen.

Andere haben die antiſeptiſchen Mittel, vegetabiliſche und mineraliſche Säuren, Schwefelſäure und die Kohlenſäure vorgeſchlagen*). Allein gegen den Character des Typhus und der Lähmung fruchten ſie nichts. Im Anfang, wenn die Krankheit zwiſchen Synocha und Typhus ſchwebt, die Irritation heftig, aber doch ſchwächende Mittel bedenklich ſind, können wir ſie vielleicht in Verbindung mit lauen Bädern anwenden.

Endlich hat man ſtärkende Mittel, und beſonders die Rinde, oder Reizmittel, Serpentaria, Contrajerva, Caſcarille, Campher, Wein, verſüſste Säuren u. ſ. w. verſucht **). Allein, wenn gleich dieſe Mittel, unter beſtimmten Zuſtänden nothwendig und ſehr heilſam ſeyn mögen: ſo hat uns die Erfahrung doch gelehrt, daſs ſie nicht mit hinlänglicher Zuverläſſigkeit das Leben des Kranken retten können.

In den neueren Zeiten haben die Erfahrungen der Aerzte, beſonders in Nordamerica, uns gelehrt, daſs das Queckſilber das hülfreichſte Mittel wider dieſe böſe und zuſammengeſetzte Krankheit ſey. Douglas wandte Calomel und

*) Fothergill l. c. p. 41.

**) Huxham l. c. T. III. p. 112.

Campher mit gutem Erfolg wider sie an*). Rugden und Bailey geben dasselbe Mittel mit Mohnsaft, und versichern, dass alle genasen, die darnach Speichelfluss bekamen. Auch Michaelis, Rush, Wedekind, Frank, haben das Quecksilber empfohlen **). Nach den Erfahrungen der meisten Aerzte wirkt es am besten, wenn es Speichelfluss erregt. Wer darnach saliviret, soll nicht an der Bräune sterben. Man giebt das versüsste oder auflösliche Quecksilber in grossen Quantitäten, und versetzt es mit Mohnsaft, damit es keinen Durchfall errege. Vielleicht wäre es daher rathsam, nach Clair's Methode, zugleich auch in der innern Fläche der Wangen und dem Zahnfleisch, Quecksilber einzureiben, um desto schneller den Speichelfluss zu Stande zu bringen. Ist die Schwäche und Hinfälligkeit gross, so verbindet man die Rinde, Bier und Eyermilch mit dem Quecksilber. Wenn ein sehr gereizter Zustand, viele Halsschmerzen, Krämpfe und Nervenzufälle in andern Theilen vorhanden sind: so setzt man dem Quecksilber, nach vorausgeschickten lauen Bädern, Bibergeil, Baldrian, Hyosciamus-Extract, und vorzüglich Mohnsaft zu. Wenn endlich Gefühllosigkeiten und Lähmungen eintreten sollten: so müssen Serpentaria, Contrajerva, Cascarille, Angelica, Aufgüsse von schwarzem Senf, Campher, Wein, versüsste Säuren und rothmachende Mittel mit demselben verbunden werden.

*) Colden in einem Briefe an Fothergill in Medic. Observ. and Inq. by a Soc. of Physic, Vol. I. Edit. II. Lond. 1758. Art. 19. p. 211.

**) Rambach d. c. p. 47.

Die brandige Bräune ist, wie ich gesagt habe, eine sehr zusammengesetzte Krankheit. Der Arzt muss also auf alle mit ihr verbundenen Fieber, auf das Gefäss- und Nervenfieber, aufs Erbrechen, Durchfälle, heimliche Entzündungen in andern Theilen, Blutflüsse und Colliquationen Rücksicht nehmen. Dadurch wird die Curmethode sehr modificirt.

Als äusseres Mittel hat man die Kohlensäure empfohlen. Man giesst verdünnte Schwefelsäure auf Kreide, und leitet durch eine schickliche Vorrichtung das entwickelte Gas an die leidenden Theile. Zu Gurgelwassern, Linimenten und Einsprützungen, empfiehlt man den frischausgepressten Saft des Hauslauchs mit Rosenhonig, die Salzsäure, Myrrhen, Ammonium, den Camphereffig, Alaun, Wein, Camillen, Raute, Scordium, Serpentaria und die Rinde. In den Hals soll man camphorirte Salben einreiben, ihn mit warmem Camphereffig und Flanell fomentiren, oder mit seinem Brey aus Campher, Camillen, China und Wein bedecken. Swieten empfiehlt die Schwefelsäure, Raulin Bleykalke, und Majault den Saft des Meerrettigs zum Gurgeln*).

Allein diese verschiedenartigen Mittel können nicht ohne Rücksicht auf die Umstände, eins für das andere angewandt werden. Im Anfang der Bräune, wo sie noch ohne Brand ist, sind gelinde Mittel, Gerstenwasser, Rosenhonig und Säuren angezeigt. Ist die Reizbarkeit und der Schmerz gross: so gurgelt man mit Milch, die

*) Burserius Vol. III. p. 383—387.

mit Feigen, Saffran, Mohnköpfen abgekocht ist. Beym Brande, und bey einer grofsen Gefühllosigkeit wendet man die oben empfohlnen Reizmittel an. Sobald die Brandborken abgefallen sind, und die Absonderung der Jauche aufgehört hat, sind Reizmittel ohne Zweck, oft schädlich. Man mufs alsdenn, besonders wenn die Geschwüre entzündet und reizbar sind, milde Gurgelwasser aus Habergrütze, schwarzen Stockrosen, Mohnköpfen, Milch, Rosenhonig, Linctus von Eyerdottern und Provenceröhl anwenden, und höchstens mit einem wässerigten Aufguss der Rinde den Hals ausspülen.

§. 155.

Die scirrhöse Bräune ist meistens paralytischer Art, und erfordert zu ihrer Cur Reizmittel.

Die angeschwollenen und verhärteten Mandeln werden oft mit reizenden Flüssigkeiten, Aufgüssen von schwarzem Senf, Auflösungen des Ammoniums gegurgelt. Man läfst flüchtige Dämpfe an sie gehn, reibt äufserlich das flüchtige Liniment und Queckfilbersalben ein, bedeckt den Hals mit Pflastern von Seife, Asand, Schierling, und wendet die Electricität an. Inwendig giebt man Queckfilber, Seife, Ammonium, Schierling, Belladonna.

Erregt die Krankheit keine sonderlichen Beschwerden, so läfst man sie ruhen. Wenn sie aber das Schlingen hindert, und durch obige Mittel sich nicht heilen läfst: so sucht man die Mandeln durch wiederholte und tiefe Einschnitte in Eiterung zu setzen, oder sie ganz zu exstirpiren.

Verhärtungen und Verengerungen des Schlundes ſucht man durch ſimple Bougies zu erweitern, und durch Bougies, die an ihrer Spitze mit einem Aetzmittel eingerieben ſind, an der verengerten Stelle in Entzündung und Eiterung zu ſetzen.

§. 156.

Droht die Halsentzündung nach den oben angegebnen Merkmalen, in Eiterung überzugehn: ſo muſs man dieſelbe befördern.

Iſt dies Beſtreben der Natur mit hinlänglicher Energie verbunden, welches meiſtens der Fall iſt; ſo ſind zu dieſem Behuf erweichende Subſtanzen angezeigt. Man legt Breyumſchläge um den Hals, reibt Salben und fette Oehle in denſelben ein, läſst den Kranken mit Milchrahm, mit einem Decoct von Feigen oder Möhren gurgeln, und häufig die Dämpfe des warmen Waſſers an die leidenden Theile gehn, die die Reifung am kräftigſten fördern.

Fehlt es an Thätigkeit, und rückt deswegen die Eiterung nicht vorwärts: ſo muſs man durch Reizmittel das Spiel der Gefäſse beleben, und ſie gleichſam in einen entzündlichen Zuſtand verſetzen. Man reibt die flüchtige Salbe ein, ſetzt den Waſſerdämpfen Ammonium zu, und läſst mit einem Aufguſs des ſchwarzen Senfs gurgeln.

Iſt der Abſceſs reif, ſo öffnet man ihn mit dem Pharyngotom, wenn dies nicht von ſelbſt erfolgt, und reiniget den geöffneten Abſceſs durch ein öfteres Gurgeln oder Sprützen mit Gerſtenwaſſer und Roſenhonig.

Ist der Abscess groſs, der Kranke ein Kind; so kann beym Bruch desselben, besonders wenn dies während des Schlafs erfolgt, ein Theil des Eiters in die Luftröhre flieſsen, und Erstickung drohen. Man öffnet den Abscess früher, legt den Kranken auf die Seite, und läſst ihn im Schlaf beobachten.

Wider die oberflächlichen Geschwüre im Rachen, die oben erwähnt sind, wendet man Gurgelwasser von Milch und Gerstenwasser, und den Saft des Hauslauchs mit Rosenhonig an. Innerlich giebt man zur Reizung des Darmkanals den tartarisirten Weinstein, mit Brechweinstein geschärft. Nur bey unreinen Geschwüren hat man andere mehr reizende, innere und äuſsere Mittel nöthig.

§. 157.

Die Zusammensetzungen der Bräune sind sehr vielfach. Ihre Verbindung mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber bey der brandigen Bräune, habe ich schon erwähnt.

Im Herbst ist sie oft mit Gallsucht zusammengesetzt. Dann muſs mit ihrer Cur die antigastrische Methode verbunden werden. Ist die Bräune nicht heftig, so fängt man mit der Ausleerung an; im entgegengesetzten Falle wird zur Ader gelassen. Brechmittel haben meistens vor den Laxirmitteln den Vorzug, sie reinigen die ersten Wege, und bewirken zugleich durch ihren Nervenreiz die Zertheilung der Entzündung.

Oft ist sie, besonders im Frühjahr, mit Catarrh und Rheumatism zusammenge-

ſetzt. Alsdenn paſſen Campher, Mohnſaft, Brechweinſtein, andere Antimonialmittel, laue Bäder, Flanellhemde, das Reiben des Körpers, Fliegenpflaſter, und ein diaphoretiſches Regime.

Dann verbindet ſie ſich noch mit Lungenentzündungen, Maſern, Blattern, Durchfällen und andern Krankheiten, deren Cur bey dieſen Krankheiten gelehrt wird.

§. 158.

Einer Zuſammenſetzung, nemlich der ſeröſen Bräune, muſs ich noch beſonders Erwähnung thun. Selten, wenn nicht etwan beſondere Umſtände, eine plethoriſche Leibesbeſchaffenheit, ein heftiges Gefäſsfieber, oder die hervorſtechende Entzündung des Halſes es fordert, ſind Aderläſſe angezeigt. Bey einem mittleren Grad der Entzündung legt man einige Blutigel an den Hals.

Prädominirt hingegen mehr der Catarrh des Rachens, und ein ödematöſer Zuſtand der leidenden Theile: ſo ſind Reizmittel angezeigt, die man nach dem Grad der Schwäche und Unthätigkeit wählt. Immer muſs man den Darmkanal wenigſtens gelind reizen, ja zuweilen ſind gar ſtarke Purgirmittel von gutem Nutzen. Innerlich giebt man Abſüde von Bardanna, Saponaria, Saſſafras, Camillen, Wohlverleih, Guajac-Holz, Angelica, Senega, Serpentaria, ſchwarzem Senf mit Goldſchwefel, Minderers-Geiſt, Meerzwiebelhonig. Lange *) rühmt bey dieſem Zuſtand den Aethiops mineralis, den er täglich zweymal

*) Miſcell. veritat. Faſc. I. p. 5.

zu einer halben Quente giebt. Zugleich beobachtet man die Natur, ob ſie etwan durch Schweiſs oder Urin zu wirken geneigt ſey, und unterſtützt ſie auf dieſen Wegen.

Aeuſserlich ſetzt man Ventoſen im Nacken, reibt den Hals mit der flüchtigen Salbe ein, bedeckt ihn mit einem Blaſenpflaſter, und läſst den ganzen Körper täglich einmal mit Bürſten oder Flanell abreiben. Zu Gurgelwaſſern werden gelindere oder ſtärkere Reizmittel erfordert. Oft iſt es beſſer, die Dämpfe dieſer Subſtanzen an die leidenden Theile gehen zu laſſen, die die Schleimabſonderung vortrefflich befördern. Unter eben dieſen Umſtänden, beſonders wenn die kranken Theile mit einem zähen Schleim bedeckt ſind, läſst man einſprützen. Auch die Käumittel und Nieſemittel, die die ſeröſen Abſonderungen befördern, ſind bey dieſer Krankheit nicht ohne Nutzen. Das Gummi Euphorbii und die Dämpfe der überſauren Salzſäure erregen ſehr ſtark die Schleim-abſondernden Membranen.

§. 159.

Die äuſseren Mittel bey der Bräune ſind verſchiedener Art, beruhigend, reizend, zuſammenziehend, und müſſen nach beſondern Regeln angewandt werden.

Die erweichenden und beruhigenden Mittel paſſen für den höheren Grad der Synocha, und für diejenige Modification des Typhus, in welcher die Reizbarkeit ſehr vermehrt iſt. Alſo im Anfang der Krankheit, bey Anzeigen zum Blutlaſſen und zu beſänftigenden Mitteln, bey einer ſchmerzhaften, hochrothen und

heftigen Entzündung, bey vieler Trockenheit und Hitze der leidenden Theile. Meiſtentheils ſind dieſe erweichenden Mittel auch alsdenn angezeigt, wenn die Bräune in Eiterung übergehen will, und dieſelbe befördert werden muſs.

Hieher gehören die Umſchläge aus Heuſaamen, Leinſaamen, Hanfſaamen, Weiſsbrodt, Habergrütze, Lilienzwiebeln, die mit Milch zu einem Brey gekocht, zuweilen mit Oehl verſetzt, lau äuſserlich um den Hals geſchlagen werden. Leidet beſonders die Reizbarkeit beym Typhus, ſo kann man ſie aus Schierling- und Bilſenkraut verfertigen. Sie mindern die inflammatoriſche Thätigkeit, beruhigen, und locken das Blut mehr nach den äuſseren Theilen.

Erweichende Salben, das warme Baumöhl, die Altheeſalbe mit Laudanum, die man in den Hals einreibt, oder mit Flanell um denſelben auflegt, beſonders beym Character des Typhus mit ſehr erhöhter Reizbarkeit. Grüner Wachstaffent um den Hals gelegt.

Gurgelwaſſer von Habergrütze, Leinſaamen, Feigen, gelben Möhren, Malven, von den Blüthen der Königskerze, der ſchwarzen Stockroſen, von Mohnköpfen, Saffran, u. ſ. w., die mit Milch abgekocht werden. Bey einer ſehr ſchmerzhaften Bräune ſoll der Mohnſaft, unter ein erweichendes Decoct gemiſcht, die Schmerzen bald mindern. B e l l und W h i t e haben auch Bleymittel zum Gurgeln empfohlen. Sie paſſen für dieſen Fall. Allein, ob man ſie nicht entbehren kann? ob nicht ihr anhaltender Gebrauch ſchädlich iſt? Eben dieſe Mittel läſst man auch einſprützen.

Ferner giebt man Säfte von Salap, arabischem Gummi, Quittenkernen, Eyerdotter mit Provenceröhl oder Rosenhonig, und Mohnsyrupe, die den Umständen nach mit Mohnsaft versetzt werden.

Endlich das Einathmen lauer Dämpfe, entweder von blossem Wasser, oder von den genannten erweichenden Absüden.

Die reizenden Mittel sind bey der Lähmung und derjenigen Modification des Typhus angezeigt, die mit verminderter Reizbarkeit verbunden ist. Also bey gelinden, serösen, catarrhalischen Mandelbräunen, in der zweyten Periode ursprünglich entzündlicher Bräunen, die in Typhus übergegangen sind, bey copiösen Erzeugungen eines zähen Schleims, bey vieler, blasser, wässerigter Geschwulst und wenigem Schmerz, bey scrofulösen Personen, bey einer zögernden Maturation der Abscesse, und endlich, wenn die Bräune in eine Verhärtung überzugehen droht.

Dahin gehören Flanellbinden, ein wollener Strumpf, das Cassienmark, ein zu Brey gestossener Hering, Sauerteig, Senfpflaster, die flüchtige Salbe, Blasenpflaster. Diese Mittel werden im Nacken und um den Hals gelegt.

Dämpfe, Einsprützungen und Gurgelwasser von Pimpinell, Camillen, Raute, Melisse, Quendel, Scordium, die Wurzeln der Imperatoria, des Liebstöckels. Ein Aufguss des schwarzen Senfs mit einem Zusatz von Rosenhonig, giebt ein kräftig-reizendes Gurgelwasser. Diesem Mittel setzt man Salmiak, Salpeter, Borax, Myrrhen,

Essig zu. Pringle meint, die Säuren hinderten die Zertheilung der Entzündung, er rathet daher den Kranken mit einer Verdünnung des Ammoniums zu gurgeln. Auch den Urin hat man zum Gurgelwasser angewandt. Dann gehört noch der Campher hieher, den man mit Essig auflöst, oder mit einem Schleim abreibt.

Endlich scharfe Essenzen, besonders von der Pimpinell, die mit geriebenem Zucker trocken verschluckt, oder den Syrupen zugesetzt werden. Säfte mit Pfeffer, mit spanischem Pfeffer. Die trockenen Dämpfe reizender Räucherpulver.

Die zusammenziehenden Mittel werden endlich bey Atonie und Schlaffheit, entweder für sich allein, oder in Verbindung mit Reizmitteln angewandt.

Dahin gehören die Gurgelwasser aus der Salbey*), Rosenblättern, Agrimonia, Bistorta, Eichenrinde, Galläpfeln, Campechenholz, mit Alaun und weissem Vitriol versetzt. Hieher gehört auch das Unguentum aegyptiacum, das vom Kupferkalch eine vorzüglich tonische Kraft besitzt.

Die Gurgelwasser wirken nur wider Entzündungen des obern Theils des Rachens. Zu

*) Le Vaillant (Magaz. von merkw. Reisebeschreib. 13. B. S. 390.) erwähnt eines Mittels, das ihm die Wilden am Cap wider eine heftige Bräune riethen, und ihn dadurch heilten. Es war ein Kraut, das gequetscht um den Hals gelegt ward, und mit dessen Saft er sich gurgeln musste. Wahrscheinlich war es eine Salbey, von welcher viele Arten auf dem Cap wachsen.

tiefer liegenden Entzündungen gelangen ſie nicht hin.

Einige haben die Einſprützungen verworfen, weil ſie durch ihren Stoſs die Eiterung und den Brand befördern ſollen. Allein zuweilen iſt dieſer Reiz gut, und in andern Fällen iſt es nicht nothwendig, ſie mit ſolcher Gewalt einzuſprützen. Kann der Kranke ſich nicht gurgeln, oder klebt ein zäher und pechartiger Schleim im Rachen an, den das Gurgelwaſſer nicht wegnimmt: ſo kann man allerdings die Einſprützungen anwenden. In ſolchen Fällen, wo eine lederartige Entzündungshaut den Rachen überzieht, laſſe ich einſprützen, die leidenden Theile mit Zucker und Citronenſäure abreiben, mit einer Auflöſung des Ammoniums fleiſsig gurgeln, und nachher die halbabgetrennten Lappen mit einer Pincette wegnehmen.

§. 160.

Während der Criſe läſst man den Kranken ein diaphoretiſches Regime beobachten. Er muſs keine ganz kalte Luft athmen, nicht kalt eſſen und trinken.

Die Ausſonderungen durch die Haut, den Harn und den Darmkanal, ſucht man an ihre Norm zu binden.

Wenn während der Criſe Sputa und vieler Schleim im Rachen ſich löſt: ſo unterſtützt man dieſe Abſonderung durch gelinde innere und äuſsere Reizmittel, z. B. durch einen Abſud der Senega, oder durch einen Aufguſs der Wohlverleih mit Minderers-Geiſt und Meerzwiebelhonig.

§. 161.

Nach überſtandner Bräune bleibt im Halſe eine überſpannte Reizbarkeit zurück, die zu Recidiven dieſer Krankheit Anlaſs geben kann. Man empfiehlt dagegen kalte Gurgelwaſſer, Gurgelwaſſer von Galläpfeln, der Rinde, Alaun und rothem Wein, das kalte Waſchen des Halſes und Nackens, und das Ablegen der Halsbinden. Iſt eine catarrhaliſche und rheumatiſche Conſtitution Urſache der häufigen Bräunen: ſo ſoll der Kranke Flanellhemden anlegen, und Bäder gebrauchen. Gewöhnlich liegt aber die Geneigtheit zu dieſer Krankheit in einer ſcrofulöſen Leibesbeſchaffenheit, die neue Uebertragungen macht, wenn ihr der alte Weg, ſich zu äuſsern, verſperrt wird. Wider dieſelbe empfiehlt man die freye Luft, häufige Bewegungen des Körpers, das Reiten, das Seebad, und ſtärkende Mittel; aber nicht immer gelangt man zu ſeinem Zweck.

Eilftes Kapitel.

Entzündung der Luftröhre.

§. 162.

Die Entzündung der Luftröhre kann ihren Sitz in den Gefäſsen des Kehlkopfs, des Körpers der Luftröhre, der Luftröhrenäſte, oder endlich in mehreren dieſer Theile zu gleicher Zeit haben.

§. 163.

Der Kranke hat eine ſchmerzhafte und brennende Empfindung in dem Theil der Luftröhre, welcher entzündet iſt. Dieſer Schmerz nimmt zu durch jede Bewegung derſelben, beym Athmen, Huſten und Schlingen, ſo wie durch Druck und Compreſſion, wenn die Entzündung in ihrem obern Theil ſitzt. Das Schlingen iſt an ſich nicht ſchmerzhaft, ſondern wird es bloſs durch die gleichzeitige Bewegung des Kehlkopfs, oder durch den Druck des Biſſens auf die hintere Wand der Luftröhre. Allein der Schmerz iſt überhaupt in dieſer Krankheit wegen der derben Textur des leidenden Theils nicht überaus heftig. Doch nimmt ihn der Patient im Anfang und in einer gelinden und einfachen Krankheit deutlich wahr. Aber in der Folge, in einer zuſammengeſetzten, heftigen Krankheit, die mit einer unerträglichen Angſt vom Mangel der Luft verbunden iſt, wird die Seele ſo ſehr auf dieſe ſtärkeren Gefühle geheftet, daſs ſie den geringen örtlichen Schmerz in der Luftröhre nicht vorſtellt.

Die Stimme ist verändert. Ihr Ton ist beym Sprechen, Weinen, Schreyen, Husten scharf, zischend, pfeifend, heiser, rauh, hohl, wie das Krähen eines jungen Hahns, wie wenn sie aus einem hohlen Topf, oder aus einer metallenen Röhre käme. Sie ist schwach, und die Articulation der Worte undeutlich, als wenn der Hals voll Brey wäre, in welchem die Worte stecken blieben.

Der Kranke hustet vom Reiz der ausgeschwitzten Blutfaser, und wegen der erhöhten Reizbarkeit der inneren Haut der Luftröhre. Der Husten hat einen eignen tiefen und rauhen Ton, wie das Bellen eines heiseren Hundes. Zuweilen ist der Husten geringer, als er es nach dem Grad der Krankheit seyn sollte, wenn die Entzündung tiefer unten in der Luftröhre steckt, sie überall mit einer Entzündungshaut bedeckt ist, und ihr Gefühl durch stärkere Gefühle unterdrückt wird. Doch zuweilen ist er auch sehr heftig, convulsivisch, mit Ersticknngszufällen verbunden. Alsdenn werden die Anfälle desselben oft durchs Trinken erregt, wenn nemlich vorzüglich der Kehldeckel und der Kehlkopf entzündet sind. Der Athem bleibt eine Zeitlang aus, dann erfolgt eine pfeifende Inspiration, ein krampfhafter Husten, Anwandlungen von Erstickung, und mit dem Husten wird das Getränk wieder durch die Nase ausgestossen. Theils entsteht dieser Zufall davon, dass das Getränk die entzündeten Theile des Kehldeckels und Kehlkopfs unmittelbar berührt, theils davon, dass ein Theil desselben in die Luftröhre läuft, weil sie von dem geschwollenen Kehldeckel nicht gehörig geschlossen wird. Daher fürchten die

Kranken ſich in der Folge zu trinken, welches ich bey den Blattern mit dieſer Entzündung oft wahrgenommen habe *). Im Anfang iſt der Huſten trocken und krampfhaft, in der Folge wird er feucht. Die Kranken huſten Blut, eiterartige, käſigte, filamentöſe Dinge, Waſſer und Lymphe, in der Folge einen Stoff wie dickes Eyweiſs aus. Dieſer letzte Auswurf erleichtert, und war critiſch in der epidemiſchen Bräune, die Keetel beobachtete.

Die Reſpiration iſt mehr oder weniger erſchwert, bange, unordentlich, hörbar, röchelnd, pfeifend, und giebt einen Ton, als wenn die Luft mit Gewalt durch eine verengerte Stelle gezogen wird. Vom Huſten, Weinen, Trinken, oder einem andern Aufenthalt der Reſpiration nimmt die Dyspnöe zu. Sie remittirt und exacerbirt, vielleicht zum Theil von der Quantität und Qualität der Ausſchwitzung, oder von gleichzeitigen Krämpfen in der Stimmritze und den Lungen. Der Kranke athmet mit Anſtrengung, nimmt die Muſkeln der Naſe, des Geſichts, des Halſes, der Bruſt und Schultern mit zu Hülfe. Zuweilen ſchwillt der Hals zu beiden Seiten des Kehlkopfs beym Einathmen auf, wahrſcheinlich von einer Ruptur der Luftröhre. Dann und wann entſtehn während der Inſpiration Gruben am Halſe über den Schlüſſelbeinen **). Zuweilen ſteht der Bruſtkaſten ganz feſt wie eine Mauer, der Kranke athmet mit dem

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 75.

**) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 77.

dem Zwerchfell, in der Gegend des Unterbauchs ziehn ſich die Muſkeln nach innen. Dann und wann biegt ſich das Bruſtbein mit den knorpligten Rippenenden bey der Inſpiration ſo tief nach innen, daſs es das Rückgrat zu erreichen ſcheint, und man faſt eine Hand in die Höhle legen kann. Doch geſchieht dies nur bey Kindern*). Beym höchſten Grad der Dyspnöe muſs der Patient in aufrechter Stellung, mit Anſtrengung des ganzen Körpers, vorgelegtem Kopf, bey offenen Fenſtern und Thüren, wie ich einmal geſehen habe, die Luft mit einem pfeifenden Ton durch die verengerten Luftwege ziehn. Im Anfang iſt der Athem ſchnell und heiſs, in der Folge wird er langſam, röchelnd, und ſetzt kürzere oder längere Zeiträume aus.

Der Mangel an Luft erregt Druck und Spannen in der Bruſt, unordentliche Bewegung des Herzens, Herzklopfen, einen kleinen und leeren Puls, eine ſcheinbare Schwäche, Bläſſe, und fahle, blaue Farbe des Geſichts und der Haut überhaupt. Er verurſacht eine eigene Haltung des Körpers, und eine unbeſchreibliche Angſt, die zuweilen ſo groſs iſt, daſs die Kranken plötzlich im Bette aufſteigen, ſich werfen, an alles greifen, ſich feſthalten. Das venöſe Blut wird nicht vollkommen zu arteriellem wiederhergeſtellt, der Oekonomie fehlt das atmoſphäriſche pabulum vitae. Daher entſpinnt ſich allmählig eine ſo groſse Schwäche, daſs die Kranken ſanft wie ein Licht ohne Oehl verlöſchen. Von dem gehemmten Kreislauf des Bluts

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 78.

durch die Lungen entſteht der leere Puls, Anhäufung des Bluts im Kopf und in den Lungen, der ſtiere Blick, das vorgetriebne Auge, das geſchwollne Geſicht, Schlaffucht, Schweiſs am Kopf.

Röthe, Hitze, Härte und Geſchwulſt ſind nicht ſichtbar.

Die Droſſeladern ſind aufgetrieben, die Pulsadern am Halſe klopfen lebhaft.

Die Krankheit iſt immer mit einem Gefäſsfieber zuſammengeſetzt; daher Froſt, Hitze, anomaliſcher, oft blaſſer Urin, und ein häufiger, aber kleiner, harter, zitternder Puls.

Zuletzt kommen Nervenzufälle, Zahnknirſchen, Fallſucht, Convulſionen, Sprachloſigkeit, Stickfluſs und Schlagfluſs hinzu.

§. 164.

Ein Symptom der Luftröhrenentzündung, nemlich die Ausſchwitzung der Lymphe und des Faſerſtoffs muſs ich noch beſonders erwähnen.

Bey der Luftröhrenentzündung ſchwitzt, wie bey jeder anderen, Lymphe und Blutfaſer in das die Luftröhre umgebende Zellgewebe, unmittelbar in ihrer Subſtanz, und vorzüglich inwendig in ihrer Höhle aus. Die Ausſchwitzung iſt bald gering, bald groſs, welches von der Leibesbeſchaffenheit des Kranken, oder von dem Character der herrſchenden Epidemie abhängt.

Was ausſchwitzt, iſt Lymphe oder Blutfaſer. Wenn ein dünner, wäſſerigter, eiter-

artiger, käſigter Auswurf vorhanden iſt: ſo ſcheint vorzüglich Lymphe ausgeſchwitzt zu ſeyn. Bey der ſiebenten, dreyzehnten und funfzehnten Leichenöffnung *), fand ich die Luftgänge und Luftröhrenäſte mit Schaum, einer blutigen, braunen, übelriechenden und dicken Flüſſigkeit angefüllt, in welchem zerreibbare Klümpchen, wie verdorbner Käſe, ſchwammen. Dieſe wäſſerigte Materie wird als ſolche ausgehuſtet, oder ſammlet ſich bey einer vorhandenen Unempfindlichkeit allmählig in den Luftwegen der Lungen an, erregt daſelbſt eine Art von Lungenwaſſerſucht, und tödtet durch Entkräftung oder Erſtickung, wenn alle Luftkanäle bis zu den oberen Luftröhrenäſten vollſtehen.

Die Blutfaſer ſchwitzt bald in dem oberen, bald in dem mittleren Theil der Luftröhre, bald in den Luftröhrenäſten, bald in allen dieſen Theilen zu gleicher Zeit aus. Am häufigſten finden wir ſie im obern Theil der Luftröhre, gleich unter dem Kehlkopf. Bald entſteht nur eine Ausſchwitzung, die wie eine Membran die innere Wand der Luftröhre auskleidet; bald folgen mehrere nach einander, die ſich blätterweiſe über einander legen, oder gar cylindriſche Körper bilden. Calliſen **) erzählt die Geſchichte eines Kindes, das ein Gewächs auswarf, welches die Geſtalt der Luftröhre und ihrer Aeſte hatte, und inwendig hohl war. Ich habe dies oft geſehen. Die Membran iſt bald weich, bald zähe, weiſs, glänzend, aſchgrau von Farbe,

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 125—133.

**) Act. Hafn. Vol. I. N. 6.

zuweilen roth an einzelnen Stellen von Blut in derselben. Im Anfang klebt sie zuweilen an der inneren Haut der Luftröhre so fest an, dass sie mit Mühe losgerissen werden muss. In der Folge löst sie sich ab, legt sich wie ein Ventil in den Kanal der Luftröhre, fällt in die Luftröhrenäste nieder, erregt Schnarren und Röcheln des Athmens, verstopft die Luftwege, veranlasst dadurch grosse Angst und Dyspnöe, wird in der Form von Häuten oder cylindrischen Körpern ausgehustet, verwandelt sich zur Zeit der Crise in Sputum, und wird als solches ausgeworfen. Zuweilen wird die ausgeschwitzte Haut organisch. Böhmer, von Bergen und Michaelis, haben deutliche Blutgefässe in den ausgehusteten Häuten gesehen. In diesem Fall kann sie mit der Luftröhre verwachsen.

Die Kranken haben einen heftigen und krampfhaften Husten, der mit einem pfeifenden Ton, und mit Anfällen von Erstickung verbunden ist. Der Husten ist im Anfang trocken, in der Folge wird ein blutiges und eiterartiges Sputum ausgeworfen.

Zuweilen nimmt das Uebel rasch zu, und droht eine schnelle Erstickung, welches von der Quantität der ausgeschwitzten Materie und ihrem Verhältniss zum inneren Raum der Luftröhre abhängt.

Unter der Ausschwitzung ist die Luftröhre bald mehr, bald weniger entzündet. Auch will man sie ganz ohne Entzündung gefunden haben. Durchgehends findet man die innere Haut der Luftröhre unter der Ausschwitzung gesund, selten excoriirt oder schwärend. Trifft man wirk-

liche Geschwüre unter derselben: so sind sie secundairer Zustand. Das, was ausgeworfen wird, ist Lymphe, oder veränderte Blutfaser, kein Eiter, keine Lappen der inneren Haut der Luftröhre.

Die copiöseste Ausschwitzung finden wir bey Kindern nach der Entwöhnung, und bey ihnen desto mehr, je näher sie an diesem Termin stehn. Wahrscheinlich, weil die Dehnbarkeit ihrer Gefäfse die Ausschwitzung erleichtert. Ferner soll sie in scrofulösen und andern Personen, die Ueberflufs einer gerinnbaren Lymphe und Blutfaser haben, stärker seyn. In nafskalten Gegenden ist sie gröfser, als in heifsen Climaten. Endlich giebt es Epidemieen, bey welchen die Ausschwitzung vor den andern Symptomen der Entzündung wegen einer eignen Modification der Epidemie hervorsticht. So sind bey der Rose bald keine, bald viele Blasen vorhanden. Doch finden wir die Ausschwitzung auch bey Luftröhrenentzündungen erwachsener Personen. Vogel *) erzählt viele Beyspiele der Art, und Böhmer beschreibt eine Epidemie dieser Krankheit auf dem Harz, die vorzüglich nur Erwachsene befiel.

Wenn die Ausschwitzung sich inwendig in der Höhle der Luftröhre, und zwar in einer beträchtlichen Quantität ereignet: so entstehn davon einige besondere Phänomene, die durch die Organisation der leidenden Theile bestimmt werden. Die Luftwege werden vorzüglich verengert, der Athem ist pfeifend und röchelnd, die aus-

*) 4. Bd. S. 124.

geſchwitzten Häute werden als ſolche, als Sputum ausgehuſtet, oder erſticken den Kranken. Die Aerzte haben dieſen Zuſtand als eine eigene Art, unter dem Namen der häutigen Bräune (angina polyposa), aber wie ich glaube, mit Unrecht, abgeſondert. Sie wäre ein Catarrh der Luftröhre, wenn die fremden Subſtanzen in derſelben aus Schleim beſtünden, und durch Drüſen abgeſondert würden. Aber höchſt wahrſcheinlich iſt ſie dies nicht. Die Meinung, daſs ſie von einer Schwärung der Luftröhre herrühre, und die Häute die abgelöſte innere Membran derſelben wären, iſt längſt widerlegt. Dann könnte es noch ſeyn, daſs ſie ohne Entzündung wäre, und in einer bloſsen Ausſchwitzung der Blutfaſer durch die abſondernden Enden der Schlagadern beſtünde. Man will ſie wirklich dann und wann ohne Entzündung gefunden haben. Allein kann dieſe nicht ſchon verſchwunden geweſen ſeyn? Bey der Leichenöffnung am Kindbetterinnenfieber verſtorbner Perſonen finden wir zuweilen auch bloſs nur noch das Extravaſat ohne Entzündung. Die Ausſchwitzung der Blutfaſer iſt ein gewöhnlicher Gefährte der Entzündungen, ſie iſt an ſich nicht ſehr von einer Entzündung verſchieden, und faſt ohne Ausnahme hat man bey der häutigen Bräune neben der Ausſchwitzung Entzündung gefunden. Flormann *) öffnete einen Matroſen, der an einem Abſceſs der Luftröhre geſtorben war: die Luftröhre war bis an ihre Aeſte mit einer Schleimhaut überzogen, unter derſelben die innere Membran der Luftröhre roth, und ihre Gefäſse ſo ſehr entzündet, als wenn ſie ausgeſprützt wären. Ich halte daher die

*) Samml. a. Abh. f. pract. Aerzte 14. B. S. 471.

häutige Bräune für eine Luftröhrenentzündung, in welcher eines ihrer Phänomene, nemlich die Ausschwitzung, vor den andern hervorsticht. Dies ist aber Eigenschaft aller Krankheiten, daſs sie in Betreff der Intensität ihrer wesentlichen Zufälle kein festes Verhältniſs beobachten. Selbst unter den Entzündungen giebt es, auſser der häutigen Bräune, andere, z. B. die Blatterrose, die Psoitis, das Kindbetterinnenfieber, bey welchen die Ausschwitzung prädominirt.

Die Krankheit kann durch Krampf der Stimmritze ersticken, zumal da sie gern mit krampfhaften Krankheiten gepaart geht. Sie kann durch Verstopfung der Luftwege ersticken, wenn die ausgeschwitzte Materie gleich einem Cylinder die Luftröhre und ihre Aeste ausfüllt, oder in die Luftröhrenäste niederfällt, oder wenn sie sich ablöst, und nach Art eines Ventils den Kanal verschlieſst. Auch kann der Tod von einer lymphatischen Wassersucht der Lungen entstehn. Nach diesen Umständen erfolgt der Tod plötzlich oder langsam; bald mit heftiger Angst und Röcheln, bald hört das Röcheln und Husten vorher auf, der Athem wird immer schwächer, die Kraftlosigkeit nimmt zu, und die Kranken löschen sanft, wie ein Licht, dem es an Oehl gebricht, aus. In dem letzten Fall, verursacht die allmählig abnehmende Einwirkung des Sauerstoffgas auf die Blutmasse den Tod. Einige sterben noch nach überstandner Krankheit, an Schwindsucht und andern cachectischen Krankheiten.

§. 165.

Die Entzündung hat bald in dem Kehlkopf, bald in dem Körper der Luftröhre, bald in den

Luftröhrenästen ihren Sitz. Zuweilen beharrt sie an ihrem ursprünglichen Ort, ein andermal breitet sie sich von demselben durch alle Theile der Luftröhre aus.

Die Entzündung des Kehlkopfs (angina laryngea) afficirt entweder nur die innere Haut desselben, oder seine ganze Substanz, die Bänder, Muskeln und äusseren Theile desselben. Man hat sogar Fälle *), dass bloss der Kehldeckel so sehr entzündet war, durch seine Geschwulst der Eichel des männlichen Gliedes glich, und er nichts über sich fortgehen liess. Bey der Entzündung des Kehlkopfs fühlt der Kranke seine Schmerzen, und das Hinderniss des Athmens in dieser Gegend, Druck und Compression dieses Theils vermehren den Schmerz. Wenn der Kranke allemal vom Getränk einen convulsivischen und erstickenden Husten bekommt, und dasselbe durch die Nase wieder ausgestossen wird, dann ist wol der Sitz der Krankheit vorzüglich im Kehldeckel und in dem Kehlkopf. Zuweilen findet man auch äusserlich in der Gegend des Kehlkopfs, Hitze, Röthe und Geschwulst.

Bey der Entzündung des Körpers der Luftröhre (Tracheitis) ist der Kehlkopf frey, der Kranke fühlt einen fixen Schmerz an dem Orte, wo der Körper der Luftröhre entzündet ist, der Schmerz nimmt vom Schlucken der Speisen zu, und ausserdem sind alle oben angeführten Zufälle der Luftröhrenentzündung, eine hohle Stimme, schwerer Athem, trockener Husten, und ein blutiger, eiterartiger Husten vorhanden.

*) Med. facts and exper. Vol. I.

Endlich können ſich noch die oberſten Aeſte der Luftröhre (Bruſtbräune) entzünden. Der Kranke hat einen ſtechenden und brennenden Schmerz unter dem obern Theil des Bruſtbeins. Der Athem iſt ſchwer, die Stimme verändert, er huſtet trocken, oder wirft eine blutige und eiterartige Materie aus. Ich habe dieſe Krankheit mehrmals *) in den Leichen von Blatterkindern gefunden. Vorzüglich waren immer die Aeſte der Luftröhre entzündet, die ſich in gleichzeitig entzündete Lappen der Lungen verbreiteten. Eine Entzündung der feineren Aeſte der Luftröhre kann nicht von Lungenentzündung unterſchieden werden, und iſt wahrſcheinlich ein Gefährte jeder Lungenentzündung. Es verſteht ſich, daſs dieſe Krankheit nicht mit der gichtiſchen und krampfhaften Engbrüſtigkeit, oder mit einer ſolchen Engbrüſtigkeit verwechſelt werden darf, die von organiſchen Fehlern der Bruſthöhle, der Lungen, und des Herzens entſteht.

§ 166.

In den meiſten Fällen werden wir wol im Stande ſeyn, eine richtige Diagnoſis dieſer Krankheit zu machen. Ihre plötzliche Entſtehung, die Natur ihrer entfernten Urſachen, der Ort des Schmerzes, die hörbare und ſchnarrende Reſpiration, der eigene und hohle Ton beym Reden, Weinen und Huſten, die Engbrüſtigkeit, das vorhandene Gefäſsfieber, der ſchnelle Wachsthum, und die kurze Dauer der Krankheit ſind Zufälle, die uns ziemlich deutlich auf Luftröhrenentzündung hinweiſen. Eine gleichzeitige

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 119 und 122.

Lungenentzündung können wir bey einer Entzündung der obern Luftröhrenäste verkennen. Allein dieser Irrthum ist ohne Folgen, weil beide Krankheiten auf einerley Art behandelt werden.

Doch giebt es krampfhafte Krankheiten der Luftwege, die man wohl von den entzündlichen Zufällen derselben unterscheiden soll. Der kitzelnde ganz trockene Husten im Anfange des Catarrhs ist an sich krampfhaft; ich habe einen spastischen Husten in Kindern gesehn, wo sie fast abgemessen, alle halbe Minuten, nur einmal anstiessen, mit dem nemlichen Ton, wie ein Mensch hustet, dem man sagt, dass er husten solle, andere wo mehrere Stösse dieses krampfhaften Hustens, als zu einem Paroxysm gehörig, sich folgten und mit Anfallen von Convulsionen und Irrereden wechselten. Eine dieser Kranken, ein Mädchen von vierzehn Jahren, die an einer Evolutionskrankheit litt, hustete vier und zwanzig Stunden lang, auf die angezeigte Art; die andern vier und zwanzig Stunden gähnte sie eben so oft, in jeder Minute ein paarmal. Dann habe ich noch oft in kleinen Kindern, die sich im Winter des Nachts entblösst hatten, einen trocknen und krampfhaften Husten, mit einen eignen hohlen und bellenden Ton beobachtet, der bey einem warmen Regime ohne Gefahr vergeht und nicht mit besonderer Engbrüstigkeit verbunden ist, daher ich denselben weder zur häutigen Bräune, noch zum Millarschen Asthma rechnen kann. Endlich gehört vorzüglich die krampfhafte Millarsche Engbrüstigkeit hieher, eine Krankheit, die wegen Aehnlichkeit der Zufälle leicht mit der Luftröhrenentzündung verwechselt werden kann. Dieser Irrthum ist gefährlich, da

beide Krankheiten ganz verschieden behandelt seyn wollen.

Das Millarsche Asthma ist ein Krampf der Luftwege; vielleicht der Stimmritze, der Luftröhrenäste, und besonders ihrer feinen Zerästelungen in den Lungen. Nach dem Tode findet man, wie Rush *) behauptet, keine Entzündung oder Ausschwitzung in den Luftwegen, aber doch ein ungewöhnliches Hindernifs beym Aufblasen der Lungen, welches er als Folge dieses Krampfs in den feinen Theilungen der Luftröhrenäste ansieht. Die Krankheit fängt wie ein Catarrh mit wenigem Fieber an, und geht rascher in den ersten beiden Tagen in eine grofse Beklommenheit über. Der Kranke hat im Anfall einen stumpfen Druck in der ganzen Brust, Dyspnöe bis zum Ersticken, grofse Angst, aber keinen, oder einen geringen Husten, einen eignen, tiefen, hohlen Ton der Stimme, ohne Schnarren und Röcheln von einem Extravasat. Der Ton beym Millarschen Asthma soll hohl, dem Bellen eines Hundes; hingegen bey der häutigen Bräune, dem Krähen eines jungen Hahns ähnlich seyn. Die Krankheit kommt anfallsweise; in der häutigen Bräune dauren die Erstickungszufälle ohne Nachlafs fort; der Kehlkopf und die Luftröhre sind oft angeschwollen und schmerzhaft beym Druck, welches in der krampfhaften Engbrüstigkeit fehlt. Nach einigen Stunden läfst der Anfall nach, und zwar so stark, dafs die Respiration fast wieder frey ist, kommt aber nach einem Intervall von zwölf, achtzehn, vier und zwanzig Stunden, mit mehrerer Heftigkeit wieder.

*) On the spasmodic Asthma of children. 1770. 8.

Der Urin ist im Anfall blaſs. Zuweilen alternirt ſie mit andern Nervenkrankheiten, z. B. mit dem Veitstanz. Sie iſt acut wie die Luftröhrenentzündung, tödtet oft ſchon mit dem dritten und fünften Anfall. Sie befällt meiſtens nur Kinder, am häufigſten zwiſchen dem zweyten und ſiebenten Jahre, iſt nie epidemiſch, immer ſporadiſch, und wird bloſs durch krampfſtillende Mittel, laue Bäder, Mohnſaft, Aſand, und vorzüglich durch den Biſam geheilt. In der von Herrn Wichmann aufgeſtellten Parallele *), zwiſchen der häutigen Bräune und dieſer krampfhaften Engbrüſtigkeit, ſind vorzüglich nur der Mangel des Huſtens bey der letzten, und die Verſchiedenheit des Tons zu gebrauchen, der hohl und tief bey der Engbrüſtigkeit, fein wie das Krähen eines jungen Hahns bey der häutigen Bräune ſeyn ſoll. Allein oft iſt auch bey der Luftröhrenentzündung der Huſten nicht heftig, und bey ihrer Verbindung mit den Pocken habe ich nicht allein einen feinen Ton, ſondern faſt alle Variationen der Stimme wahrgenommen. Die Möglichkeit dieſer Erſcheinungen wird uns um ſo mehr einleuchten, wenn wir ſehn, daſs Geſchwüre im Schlunde, zwiſchen ihn und der Luftröhre, Abſceſſe der Lungen und viele andere Krankheiten, bloſs durch das Mittel der Sympathie ſchon im Stande ſind, die Stimme auf das mannichfaltigſte zu modificiren. Beide Krankheiten entſtehn bey Kindern von Erkältung. Der gemeine Mann ſagt in beiden Fällen, ſie haben ſich verfangen. Wir werden es wol geſtehen müſſen, daſs die Unterſcheidung beider Krankheiten nach ihren weſentlichen Zufällen, auch für einen geübten Arzt,

*) l. c. 2. Th. S. 117—122.

nicht so leicht sey. Wir sind daher genöthiget, auch auf Nebenumstände Rücksicht zu nehmen. Die krampfhafte Engbrüstigkeit ist sporadisch, nie epidemisch; der Urin ist in ihren Anfällen blafs; der Athem hat das Schnarren und Röcheln nicht, welches von einem Extravasat entsteht; sie remittirt lang und stark, welches die Luftröhrenentzündung in dem Grade nicht thun kann. Endlich ist es noch sehr wohl möglich, dafs das Millarsche Asthma mit Luftröhrenentzündung verbunden seyn kann; ja ich bin sogar der Meinung, dafs schwerlich eine Luftröhrenentzündung ganz frey von allem Krampf seyn sollte.

§. 167.

Die Entzündung der Luftröhre ist immer, wenigstens wenn sie einigermassen heftig ist, mit einem Gefäfsfieber verbunden. Der Puls ist häufig, klein, blutleer, hart, unordentlich, zitternd; welcher Zustand Folge der verletzten Respiration ist. Gern verbindet sie sich auch mit einer Lungenentzündung, besonders wenn sie ihren Sitz in dem unteren Theil der Luftröhre und ihrer Theilung in die Luftröhrenäste hat. Häufig habe ich diese Zusammensetzung bey den Pocken gefunden. Entweder ist die Dyspnöe Ursach der Lungenentzündung, oder die Entzündung der Luftröhre breitet sich zu den Lungen aus. Die Respiration ist in diesem Fall in einem sehr hohen Grad verletzt. Doch ist es bey Lebzeiten des Kranken meistens unmöglich zu erkennen, dafs neben der Luftröhrenentzündung noch Pneumonie vorhanden sey. Wenn sich zu exanthematischen Krankheiten und besonders zu den Blattern Engbrüstigkeit, Husten, Angst,

eine heisere Stimme und der eigne hohle Ton beym Reden und Weinen hinzugesellt: so habe ich fast immer gefunden, dass Entzündung der Luftröhre und der Lungen Ursache dieser Zufälle war. Endlich verbinden sich noch gerne Nervenfieber, Irrereden, Krämpfe u. s. w. oder Krankheiten, die Folgen der verletzten Respiration sind, als Schwäche, Anhäufung des Bluts im Kopf, örtliche Schweisse desselben, schlaffsüchtige Zufälle, Herzklopfen u. s. w. mit der Luftröhrenentzündung.

Ihr Typus ist, wenn sie heftig und neu ist, immer anhaltend, in der Abnahme wird er nachlassend. Die zufälligen Erregungen der Anfälle durchs Schlingen der Getränke, Rauch, Staub, Leidenschaften, Husten, Ablösungen der Entzündungshaut, Schleim in der Luftröhre, und Krampf, müssen von den regelmäsigen Exacerbationen unterschieden werden, die wesentlich und in der Natur der Krankheit gegründet sind.

Die Dauer der Krankheit ist sehr unbestimmt. Doch ist sie überhaupt betrachtet eine acute Krankheit. Sie kann schon nach einigen Stunden, am dritten, fünften, siebenten Tage tödten. Meistens entscheidet sie sich in einem Zeitraum von sieben Tagen.

Uebrigens ist sie noch sporadisch, epidemisch, endemisch, symptomatisch, idiopathisch.

§. 168.

Ihrem Character nach gehört sie unter die gewöhnlichen Fiebergattungen.

Die ſporadiſche Entzündung der Luftröhre, die meiſtens Folge von Zulaſſung der Kälte auf einen erhitzten Körper iſt, gehört gewöhnlich unter die Gattung der Synocha. Eben dies gilt auch von den Epidemieen, die im Winter und Herbſt entſtehn. Bey erwachſenen Menſchen iſt ſie meiſtens entzündlich. Zugleich müſſen wir auf ihre Zufälle, ihre entfernten Urſachen, den herrſchenden Character der Krankheiten, und auf die Leibesbeſchaffenheit des Kranken, Rückſicht nehmen. Die unterdrückte Beſchaffenheit des Pulſes und die ſcheinbare Schwäche, welche Folgen der gehemmten Reſpiration ſind, dürfen uns nicht irre machen.

Zuweilen hat ſie auch den Character des Typhus; die epidemiſche Entzündung der Luftröhre, diejenige, welche wegen der ſtarken Ausſchwitzung die häutige genannt wird, und beſonders die, welche ſich zu bösartigen Blattern hinzugeſellt, iſt häufig der Art. Im letzten Fall erkennt man vorzüglich aus dem Gefährten ihre Natur.

Selten geht ſie in Brand über. Sie tödtet meiſtens ſchon vorher durch Erſtickung, ehe ſich der Brand entwickeln kann. Doch habe ich zwey Fälle, einmal Brand in der Nähe der Glottis, ein anderes Mal Brand der innern Haut der Luftröhre, in meinen cliniſchen Denkwürdigkeiten*) aufgezeichnet. Zuweilen entſpinnt ſich ſchleichend eine Lähmung im Kehlkopf und in den Luftröhrenäſten, die ſich durch Anfälle von Erſtickung zu erkennen giebt, remit-

*) Vol. II. Faſc. I. p. 131.

tirt und exacerbirt, bis ſie endlich durch Suffocation tödtet.

§. 169.

Die Krankheit endiget ſich auf eine verſchiedene Art. Sie zertheilt ſich am dritten, fünften, ſiebenten Tage. Dabey ſind immer Sputa vorhanden, theils von der wiederhergeſtellten Abſonderung der Drüſen in den Luftwegen, theils von der ausgeſchwitzten Blutfaſer. Der Kranke wirft mit einem mehr oder weniger beſchwerlichen Huſten, blutige, fadigte, häutige, eiterartige, käſigte, lymphatiſche, kugligte und gekochte Sputa aus. Die Sputa ſind um deſto häufiger, je mehr die Ausſchwitzung unter den Entzündungszufällen hervorſtach. Zuweilen bleibt ein fortdaurender ſchleimigter Auswurf, wie bey der Schleimſchwindſucht zurück. Mit der Entzündung entſcheidet ſich zugleich das Gefäſsfieber durch einen critiſchen Schweiſs und Urin. Zuweilen wird ihre Entſcheidung durch Blutflüſſe, Erbrechen, Durchfall, Hautausſchläge befördert.

Seltner entſcheidet ſich die Luftröhrenentzündung durch Eiterung. Zuweilen entſtehn bey ihr unter den ausgeſchwitzten Häuten kleine und oberflächliche Geſchwüre. Zuweilen bildet ſich auch ein gröſserer Abſceſs, meiſtens in den Höhlen des Kehlkopfs oder in der Gegend der Luftröhrenäſte. Flormann*) hat dreymal ſolche Abſceſſe im Kehlkopf beobachtet. In dem einen

*) Samml. auserl. Abh. für pract. Aerzte 14. B. S. 467.

einen Fall war zugleich der gieſskannenförmige Knorpel in eine weiche und ſpeckartige Maſſe verwandelt; in den beiden andern waren die ringförmigen Knorpel hinterwärts vom Eiter faſt verzehrt. Die Abſceſſe dieſer knorpligten und gefäſsarmen Theile geben ein ſchlechtes Eiter, heilen nicht leicht, die Theile ſchrumpfen wie ein verbranntes Leder zuſammen, das Eiter flieſst in die Lungen herab, und es bleibt gerne eine Phthiſis trachealis zurück.

Zuweilen, doch ſelten, bleibt eine Verhärtung und Verengerung in der Luftröhre zurück, die theils eine Folge eines Abſceſſes *) iſt, theils davon entſteht, daſs die ausgeſchwitzte Blutfaſer organiſch wird und mit der inneren Wand der Luftwege verwächſt. Der Kranke hat einen pfeifenden Athem, und behält eine beſtändige Engbrüſtigkeit zurück. Frank **) hat einen ſolchen Fall beobachtet.

Endlich kann die Krankheit auf verſchiedene Art tödten. Sie kann durch die Entzündungsgeſchwulſt, durch die ausgeſchwitzte Blutfaſer und deren Ablöſung, den Kanal der Luftwege, beſonders die Stimmritze und die Luftröhrenäſte, verſtopfen. Zuweilen ſchwitzt mehr eine flüſſige lymphatiſche Materie aus, die von der Luftröhre in die Lungen niederflieſst, oder wegen der gehemmten Reſpiration ſich unmittelbar in den Luftwegen der Lungen abſon-

*) Flormann (l. c.) fand die Knorpel in der Gegend der Abſceſſe gar verknöchert.

**) l. c. L. II. p. 115.

dert. Dadurch werden dieſelben mit einer Art lymphatiſcher Waſſerſucht angefüllt, die den Kranken erſtickt *). Der mangelnde Einfluſs der Reſpiration auf die Erhaltung der Normalmiſchung des Bluts kann eine tödtliche Schwäche erzeugen. Huſten und Röcheln hören auf und die Kranken entſchlafen ſanft durch Kraftloſigkeit. Endlich können die mit dieſer Krankheit verbundenen Fieber, Schlafſucht, Schlag, Lungenentzündung, oder Nachkrankheiten derſelben, z. B. Schwindſucht, den Kranken tödten.

§. 170.

Die Luftröhrenentzündung iſt im Ganzen eine ſeltene Krankheit. Bey Kindern kommt ſie häufiger vor als bey Erwachſenen, theils weil eine ihrer häufigſten Gelegenheitsurſachen, die Blattern, meiſtens nur bey Kindern angetroffen wird, theils weil ſie eine vorzügliche Geneigtheit zu dieſer Krankheit zu haben ſcheinen, welches die Epidemieen häufiger Entzündungen beweiſen, die hauptſächlich nur Kinder befallen.

Ihre Gelegenheitsurſachen ſind gröſstentheils dieſelben, die ich oben bey der Entzündung der Wege des Schlingens angeführt habe. Ferner Erkältungen eines erhitzten Körpers, ſtarke Bewegungen wider den Wind, Schreyen, Singen, Spielen ſchwerer Blasinſtrumente, der Kalkdunſt friſch getünchter Stuben, eine naſskalte Witterung, und vorzüglich eine uns unbekannte Conſtitution der Atmoſphäre. Die Mode, daſs in unſern nördlichen Gegenden und im Winter die zarten Kinder der gebildetern Stände Hals

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 127.

und Brust bloss tragen, mag oft Gelegenheitsursache entzündlicher und krampfhafter Brustzufälle seyn.

Ursprüngliche Lungenentzündungen können sich hinaufwärts zur Luftröhre ausbreiten. Lungengeschwüre, besonders in der Nähe der Luftröhrenäste, erregen zuweilen eine Entzündung der Luftröhre, und tödten den Schwindsüchtigen durch diese Krankheit vor der Zeit.

Endlich stehn noch allerhand Hautausschläge, Masern, Scharlach, Friesel, mit der Entstehung dieser Krankheit bald in einer nähern, bald in einer entfernteren Verbindung.

Hier muss ich noch der Blattern besondere Erwähnung thun. In der 1791 in Halle grassirenden Pockenepidemie, starben die Kranken entweder an Nervenkrankheiten, oder mit Zufällen einer verletzten Respiration. Ich richtete damals auf diese letzte Krankheit besonders meine Aufmerksamkeit, und fand, dass sie meistentheils von einer Entzündung der Luftwege entstand *). Fast nie gesellte sie sich zu gutartigen, immer zu bösartigen, mit Nervenkrankheiten zusammengesetzten Blattern, zu verzögerten, beschleunigten, lymphatischen, zusammenfliessenden, brandigen Pocken hinzu. Dies geschah bald früher, bald später, selten während der Eruption, meistens zur Zeit der Eiterung, selten in der Desquamation oder nach derselben. Starke Kinder waren dieser Krankheit mehr als schwache unterworfen. Die Entzündung nahm bald

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 55—133.

den obern, bald den untern Theil der Luftröhre ein, war oft mit Lungenentzündung verbunden, bald war die Ausschwitzung gering, bald stark. In mehreren Sectionen, namentlich der dreyzehnten *), fand ich eine starke Ausschwitzung. Einige haben die verletzte Respiration in den Blattern von einer Metastasis des Pockeneiters, andere von Blattern in der Luftröhre herleiten wollen. Allein die Entzündung entsteht oft schon vor der Eiterung der Pocken, und ist weit häufiger, als man Pocken in der Luftröhre findet. Ich fand sie damals bey den verschiedenen Sectionen niemals **). Mir ist es wahrscheinlich, dass das Nervensystem, wegen eines inneren Fehlers, nicht, wie es sollte, regelmässig auf die Haut, sondern auf irgend einen andern Theil, und in den in Anfrage stehenden Fällen auf die Lungen, wegen ihrer Mitleidenschaft mit der Haut, wirkt. Auch mag der pestilenzialische Dunst der schwärenden Pocken, dessen Reiz den Wärterinnen rothe Augen und rosenartige Entzündungen des Gesichts erregt, und welchen die Kranken unmittelbar einzuathmen genöthigt sind, auch wol etwas zur Entstehung dieser Krankheit beytragen ***).

§. 171.

Die Luftröhrenentzündung ist immer eine gefährliche Krankheit, gefährlicher als die Entzündung der Wege des Schlingens, weil sie das

*) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 131.

**) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 85.

***) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 86—88.

Athmen hindert und durch Erstickung tödten kann.

Sie ist eine heimliche und trügerische Krankheit, die auch bey einer scheinbaren Gelindigkeit oder Besserung oft noch plötzlich tödtet.

Gut ist es, wenn die Respiration nicht zu sehr verletzt, der Puls regelmäßsig, der Auswurf eines gekochten Schleims frey ist, und die Krankheit nicht zu rasch zunimmt. Blutflüsse, Durchfälle und Hautausschläge erleichtern zuweilen dieselbe.

Böse Zeichen sind grosse Angst, Schaum vor dem Munde, offener Mund, aushängende Zunge, unvernehmliche Stimme, Sprachlosigkeit, ein krampfhafter und erstickender Husten vom Getränk, Rückfluss desselben durch die Nase, kalter, röchelnder Athem, Orthopnöe, blaues Gesicht, Nervenzufälle. Böse ist eine Zusammensetzung derselben mit Lungenentzündungen und Krankheiten des Gehirns.

Entzündungen der Luftröhre, die sich zu den Pocken hinzugesellen, sind immer bedenklich. Salivation ist bey diesem Zustande gut, und daher der eilfte Tag gefährlich, wo sie in der Regel aufzuhören pflegt. Wenn bey einem solchen Kinde plötzlich die Gesichtsgeschwulst fällt, die Augen sich öffnen, die Haut kreideweiss wird, und die Salivation stockt: so ist der Tod nahe. Die Zufälle sind Zeichen, dass ein Hauptrad zerbrochen sey, welches die ganze Maschine, auch diese Entzündungen, Salivationen treiben muss.

§. 172.

Bey der Cur dieser Krankheit ist in Betreff der entfernten Ursachen selten etwas zu thun. Bey den Blattern ist die Menge derselben, ihr bösartiger Character, Mangel der Eiterung, und der Dunst derselben, veranlassende Ursach dieser Krankheit. Wir suchen daher vom Anfang an die Menge derselben durch ein kühles Verhalten zu mindern, die Alienation des Nervensystems durch laue Bäder, Zinkblüthen und Mohnsaft zu rectificiren, durch Blasenpflaster abzuleiten, und durch öfteren Wechsel der Betten und Wäsche und durchs Lüften der Thüren und Fenster die pestilenzialische Atmosphäre um den Kranken zu vermindern.

§. 173.

Hat die Krankheit einen entzündlichen Character, ist sie heftig und mit einem allgemeinen Orgasmus des Bluts verbunden: so muss man die Hülfsmittel der antiphlogistischen Methode rasch und aufs nachdrücklichste anwenden. Man läst zur Ader am Arm oder Fuss, ein- und abermals, läst das Blut bis zur Ohnmacht fliessen. Ich habe in einem dringenden Fall an beiden Armen die Adern zu gleicher Zeit öffnen, unmittelbar darauf zwölf Blutigel am Halse anlegen lassen, und dadurch den Kranken gerettet, der in jedem Zeitmoment ersticken wollte. Die Oeffnung der Drosseladern ist selten rathsam.

Allein nur für die Luftröhrenentzündung mit dem Character der Synocha passen Blutausleerungen. Beym Character des Typhus, wie sie z. B. oft bey bösartigen Blattern zu seyn

pflegt, helfen sie nichts, ja schaden gar. Auch Kinder vertragen selten starke Blutausleerungen.

Nachdem der allgemeine Orgasmus vermindert ist, und mehr die örtliche Krankheit in der Luftröhre prädominirt, setzt man Blutigel an, oder macht tiefe Einschnitte in die Haut des Halses, und befördert den Blutfluss durch aufgesetzte Ventosen.

Innerlich giebt man ein kühlendes Mittel aus Salpeter in einer Pflanzenmilch. Säuren reizen oft zu sehr zum Husten. Zugleich sucht man den Leib durch Laxirmittel und Klystiere immer offen zu erhalten.

Hiemit verbindet man laue Fomentationen um die Füsse, Fussbäder, Halbbäder. Zuweilen ist ein Opiat zweckmässig nach dem Bade.

Aeusserlich legt man Breyumschläge um den Hals, und lässt den Kranken erweichende Dämpfe, z. B. von Carotten in Milch gekocht, einathmen.

§. 174.

Beym Character des Typhus müssen wir zwey Fälle unterscheiden; nemlich:

1. Die Entzündung ist nicht bösartig, nicht heftig, mehr einfach, sporadisch, ohne starkes Gefässfieber, ohne Nervenfieber, zertheilt sich aber nicht, wegen Mangel an Energie, sondern fordert Reizmittel. Sie kann diesen Character fast ursprünglich, z. B. in einem scrofulösen Subject haben, oder zweytes Stadium einer vorhergegangnen Synocha seyn, bey welcher der Arzt zu sehr geschwächt hat.

Hier ſind innere und äuſsere, gelinde oder ſtärkere Reizmittel, nach Maaſsgabe des Grades der Unthätigkeit, angezeigt. Ein gutes Mittel iſt innerlich die Senega mit einem Zuſatz von Meerzwiebelhonig, und äuſserlich das flüchtige Liniment oder ein Blaſenpflaſter. Dabey läſst man die Dämpfe von einem Aufguſs der Wohlverleih mit kochendem Eſſig einathmen.

Andere empfehlen die Arnica, Serpentaria, das Ammoniakharz, Minderers - Geiſt. Den Campher vertragen die Kranken ſelten, weil der eingeathmete Dunſt deſſelben meiſtens einen erſtickenden Huſten erregt.

Bey dieſem Zuſtande kann man auch zuweilen die Brechmittel mit Nutzen gebrauchen, um durch ſie die Zertheilung der Entzündung zu fördern.

Iſt die Unthätigkeit vorzüglich groſs, ſo wendet man ſtärkere Reizmittel, Benzoeblumen, phosphorirte Naphtha, einen Aufguſs des ſchwarzen Senfs und Wein an. Zuweilen muſs man die Rinde und eine nährende Diät mit dieſen Mitteln verbinden.

2. Der Typhus iſt heftig, bösartig, mit vieler Reizbarkeit und groſser Schwäche verbunden, rührt von einer anomaliſchen Wirkung des Nervenſyſtems her, und iſt mit allerhand andern böſen Krankheiten, z. B. mit einem ſtarken Gefäſsfieber deſſelben Characters und mit Nervenfiebern zuſammengeſetzt. Von der Art finden wir die Krankheit häufig, wenn ſie epidemiſch iſt, bey der ſogenannten häutigen Entzündung

der Luftröhre, und endlich in Gesellschaft bösartiger Blattern.

Hier kommt es darauf an, die grosse Reizbarkeit und die davon abhängende Heftigkeit der Krankheit zu mäfsigen, ohne zu schwächen.

Fängt dieser Zustand als Synocha an, ist der Puls hart, der Athem heiss, der Kranke vollblütig und stark: so muss man zuweilen anfänglich durch Aderlässe und Blutigel dem Blute Luft machen. Huxham*) empfiehlt das Aderlassen bey der Luftröhrenentzündung, die sich den Blattern zugesellt. Disney Alexander**) rühmt eben dies Mittel wider die häutige Luftröhrenentzündung. Traut man es sich nicht, Blut zu lassen: so sucht man durch kühlende Laxanzen, Bäder und ein antiphlogistisches Regime die anfängliche Heftigkeit der Krankheit zu mäfsigen. Allein unbedingt darf man die Blutausleerungen im Anfang nicht empfehlen. Viele Epidemieen vertragen sie nicht; auch sind sie bey matten, blutleeren und scrofulösen Personen schädlich.

Sind offenbare gastrische Unreinigkeiten, Ueberfluss an Galle und faulen Stoffen der ersten Wege vorhanden, z. B. bey Kindern oder bey Herbstepidemieen: so giebt man ein Brechmittel, ein Emetocatharcticum, oder leert den Darmkanal durch Klystiere aus.

Nach diesen Vorbereitungen läfst man den Kranken warm baden, setzt ihn auf ein diapho-

*) l. c. T. II. p. 147. T. III. p. 27.

**) l. c.

retisches Regime, und verordnet das Queckfilber.

Bey der häutigen Bräune liefs Lentin*) die Werlhoffsche Krätzfalbe, andere das Unguentum citrinum einreiben. Bard**) gab innerhalb fünf bis fechs Tagen Kindern von drey und vier Jahren dreyfsig bis vierzig Gran Calomel, ohne dafs er darnach häufige Salivationen beobachtete. Rufh***), Bayley****) und Thilenius†) empfehlen gleichfalls dies Mittel wider die häutige Luftröhrenentzündung††). Redmann läfst die kleinften Kinder alle drey Stunden drey Gran nehmen, bis fie funfzehn Gran bekommen haben und darnach ftark laxiren. Kühn verfichert, dafs er durchs Queckfilber alle Kranke gerettet habe, wenn er es ihnen gleich vom Anfang in der gehörigen Quantität geben konnte†††).

Wider die Entzündung der Luftröhre mit den oben erwähnten Modificationen, die fich den Pocken zugefellt, habe ich das Queckfilber mit einem guten Erfolg angewandt. Mehrere Aerzte, die es unter diefen Umftänden gebrauchten, find in meinen clinifchen Denkwürdigkeiten††††) gefammlet.

*) Beyträge zur Arzneywiffenfchaft. S. 299.

**) Richters chir. Bibl. B. V. S. 745.

***) l. c. S. 196.

****) von der häutigen Bräune, in den Samml. auserl. Abh. B. VII. S. 223.

†) Med. und chir. Bemerkungen. S. 52.

††) Rambach d. c. p. 42—46.

†††) Vogel 4. Th. S. 143.

††††) Vol. II. Fafc. l. p. 100—113.

Am besten wirkt dies Mittel, wenn es keinen Stuhlgang hervorbringt, sondern bis zur Salivation gegeben wird, welches man durch einen Zusatz von Mohnsaft und durch ein diaphoretisches Regime zu bewerkstelligen sucht.

Man giebt innerlich das versüfste oder auflösliche Queckfilber, und reibt zugleich äufserlich in den Hals eine Queckfilberfalbe ein. Dieser Salbe fetzen einige noch den Campher zu. Man läfst dabey viel von einem lauen und schleimigten Getränke trinken. Der Kranke nimmt das Queckfilber so lange, bis sich Speichelflufs zeigt, oder bis die Zufälle der Entzündung nachlassen. Dann fetzt man es entweder ganz bey Seite, oder läfst es in kleineren Quantitäten fortnehmen.

Ist die Reizbarkeit sehr grofs, die Entzündung heftig und schmerzhaft, sind Krämpfe in andern Theilen vorhanden, oder fürchtet man Durchfall vom Queckfilber: so verbindet man es mit lauen Bädern und Mohnsaft. Bey grofser Schwäche fetzt man ihm die Rinde und eine nährende Diät; bey Trägheit Reizmittel und besonders Blasenpflaster und Senfpflaster um den Hals zu *).

§. 175.

Die häutige Bräune hat man für eine eigne, von der Luftröhrenentzündung verschiedene Krankheit angesehn, und wider dieselbe eine besondere, nach einer Regel angelegte Curmethode aufgesucht.

*) 1. Th. S. 565.

Rosenstein *) Michaelis, Bayley, Alexander und mehrere andere Aerzte haben vorzüglich Blutausleerungen empfohlen, andere haben sie schädlich gefunden.

Wieder andere, z. B. Michaelis **), rühmen vorzüglich Brechmittel. Im Ausbruch oder am Ende der Krankheit, wenn sie den Character des Typhus hat, wenn viel lockeres Sputum in der Luftröhre vorhanden ist, können sie eine gute Wirkung haben, allein auch schaden beym Character der Synocha, bey gleichzeitigen Lungenentzündungen und heftigen Congestionen nach dem Kopf.

Endlich haben andere durch Essig, Salpeter und andere Mittelsalze die häutigen Concremente in der Luftröhre aufzulösen gesucht. Allein viele dieser Dinge lösen die Blutfaser überhaupt nicht auf. Sie müssen sämmtlich so sehr verdünnt angewendet werden, dass sie diese Wirkung nicht leisten können. Sie wirken daher nie direct auf diese Concremente in einem lebendigen Körper. Bey Trägheit und Schwäche können sie, wie andere Reizmittel, den Vegetationsprocess beleben; ob sie gleich vor andern Mitteln der Art keinen Vorzug zu haben scheinen. Doch wird der getrocknete Faserstoff in einer gesättigten Auflösung von Mittelsalzen weich und halbflüssig, und von dem Kalkwasser, der Seife, dem Ammonium und besonders von dem kohlensauren Pflanzenalkali, die man auch wider die häutige Bräune empfohlen hat, habe ich einige Mal einen guten Erfolg beobachtet.

*) l. c. S. 630.

**) l. c. p. 212.

Diese Krankheit ist keine besondere Art, sondern Spielart der Luftröhrenentzündung, in welcher die Ausschwitzung hervorsticht. Die Membranen sind nicht die Krankheit, sondern Product derselben. Es ist daher nicht genug, blofs auf ihre Auflösung und Ausleerung bedacht zu seyn. Auch haben wir keine Mittel in Händen, dies direct bewerkstelligen zu können, sondern die Natur löst sie durch einen uns unbekannten Vegetationsprocess auf. Kurz, die Krankheit hat alle wesentlichen und zufälligen Differenzen der Luftröhrenentzündung, und muss nach Maassgabe dieser Modificationen bald so, bald anders, nach den Regeln behandelt werden, die oben für die Cur der Luftröhrenentzündung bestimmt sind. Häufig hat sie den Character des Typhus, und alsdenn ist das Queckfilber wol das wirksamste Mittel wider dieselbe. Uebrigens müssen wir gleich vom Anfang an mit Nachdruck handlen, um wo möglich die starke Ausschwitzung zu verhüten, die nachher allerhand unangenehme Zufälle erregt.

Eben dies gilt auch von der Dyspnöe bey den Blattern. Einige haben wider dieselbe Aderlässe, andere Brechmittel, andere Reizmittel, Wohlverleih, Serpentaria, Wein, Campher, Blasenpflaster, Minderes-Geist, Meerzwiebelhonig u. s. w. empfohlen *). Dyspnöe ist keine Krankheit, sondern Symptom verschiedner Krankheiten. In den meisten Fällen rührt sie bey den Blattern von einer Entzündung der Wege des Athmens her, die alle Modificationen einer Luftröhrenentzündung und Pneumonie haben kann, und darnach eine verschiedne Curmethode

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 89—91.

erfordert. Häufig hat sie den Character des Typhus, ist mit bösartigen Blattern und einem eben solchen Gefäfsfieber zusammengesetzt. In diesem Zustande ist vorzüglich das Quecksilber wider sie anzuempfehlen *).

§. 176.

Kann der Arzt durch die angezeigten Mittel bey der Luftröhrenentzündung nicht schnell genug Hülfe schaffen, und schwebt der Kranke in Gefahr zu ersticken: so soll er die Tracheotomie machen. Michaelis räth diese Operation bey der häutigen Luftröhrenentzündung vor dem Brechmittel, so wie überhaupt bey jeder Gefahr der Erstickung von derselben, an. Allein diese Operation ist nicht ohne Gefahr wegen der vielen Nerven, Drüsen, Muskeln und Gefäfse, die in dieser Gegend liegen. Daher haben auch Fourcroy und Vicq d'Azir **) statt derselben Laryngotomie empfohlen, nemlich eine Oeffnung in dem dreyeckigten Raum zwischen der cartilago thyreoidea und cricoidea, als welcher Ort weder grofse Gefäfse, Nerven, noch Muskeln und Drüsen habe.

Ausserdem ist bey dieser Operation noch das zu bemerken, dafs sie ohne Nutzen ist, sobald die Entzündung unter dem Kehlkopf, in der Luftröhre und ihren Aesten vorhanden, oder mit Lungenentzündung zusammengesetzt ist.

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 91.

**) Burserius Vol. III. p. 359.

§. 177.

Die Luftröhrenentzündung ist immer mit einem Gefäſsfieber zuſammengeſetzt, welches, wenn es vorzüglich hervorſtechen ſollte, eine beſondere Aufmerkſamkeit des Arztes erfordert. Iſt daſſelbe entzündlich; ſo wird es durch die antiphlogiſtiſche Methode behandelt. An den Puls dürfen wir uns nicht kehren, der wegen gehemmter Reſpiration klein iſt, wenn gleich eine Aderlaſs dringend erfordert wird. Hat es den Character des Typhus: ſo wird es als ſolches geheilt *).

Mitvorhandene Lungenentzündungen erfordern die nemliche Heilmethode der Luftröhrenentzündung. Nur müſſen wir um deſto raſcher alle Mittel anwenden, als die Gefahr dringender iſt. Die äuſseren Mittel, Breyumſchläge, Blaſenpflaſter, werden in dieſem Fall zugleich auf die Bruſt angewandt.

§. 178.

Zum Schluſs noch ein Paar Worte von dem Auswurf bey der Luftröhrenentzündung.

Iſt ſie z. B. bey der häutigen Luftröhrenentzündung mit vieler Ausſchwitzung verbunden; ſo kann die Menge des Extravaſats, und das Verhältniſs deſſelben zum inneren Raum der Luftröhre, allerdings Gefahr der Erſtickung erregen. Es wäre ſehr zu wünſchen, daſs der Arzt im Stande wäre, dieſe ſtarke Ausſchwitzung zu verhüten, oder ſie bald fortzuſchaffen, wenn ſie entſtanden ſeyn ſollte. Allein alles, was er dawi-

*) Fieberlehre 2. Th. §. 24.

der thun kann, mechanische Hülfe ausgenommen, besteht darin, dass er die Natur in diejenige Stimmung versetzt, in welcher sie diese Concremente flüssig macht, und durch den Husten ausstösst. Bevor dies geschehen ist, ist kein Auswurf möglich. Ist die Krankheit entzündlich, so wird die Kochung des Extravasats durch die antiphlogistische Curmethode bewerkstelliget. Zu gleicher Zeit läst der Arzt warme Wasserdämpfe einathmen, bedeckt den Hals mit erweichenden Breyen, und giebt den Kranken viel Getränk, Habergrütze mit Sauerhonig, den Absud der gewöhnlichen Rüben mit Honig. In andern Fällen muss er durch krampfstillende, stärkende, reizende Mittel, die Kochung und Lösung dieser ausgeschwitzten Membranen zu bewerkstelligen suchen.

Während der Crise der Luftröhrenentzündungen sind immer Sputa vorhanden, und zwar um desto mehr, wenn die Ausschwitzung stark, oder zugleich Lungenentzündung mit vorhanden war. Man befördert ihren Auswurf durch ein Decoct von Althea mit Salmiak und Liquiritiensaft, und durch blosse Wasserdämpfe bey hinlänglichen Kräften; durch ein Decoct von Rüben mit Sauerhonig, und durch die Dämpfe des kochenden Essigs auf Fliederblumen gegossen, wenn mehr Reiz nöthig ist; endlich bey einer grossen Unthätigkeit durch stärkere Reizmittel aus der Senega und Arnica, Benzoeblumen, und den Dämpfen flüchtiger Alkalien. Auch hat man noch die Seife, das Kalkwasser und besonders das kohlensaure Pflanzenalkali zu diesem Behuf vorgeschlagen. Pinel führt zwey Beobachtungen

gen von Kindern an, die an der häutigen Bräune litten und durch das Einathmen des Dunftes der Naphta gerettet wurden. Es entftand darnach eine ftarke Expectoration fchleimigter Stoffe.

Hat die ausgefchwitzte Membrane fich halb abgelöft, fcheint fie dem Gehör nach locker zu feyn, fällt fie in die Luftröhre nieder, oder verftopft, gleich einem Ventil, diefelbe, und erregt dadurch Erftickung, hat der Kranke nicht Kraft genug, fie durch den Huftenauszuftofsen: fo foll man entweder durch fcharfe Dämpfe einen heftigen Huften erregen, oder ein Brechmittel geben, um dadurch den Auswurf zu bewirken. Hiebey ift freylich immer Gefahr, dafs die losgeriffenen Lappen in der Stimmritze ftecken bleiben. Der Vorfchlag, die Luftröhre vorn zu eröffnen, und die Häute mit einer Zange auszuziehn, fcheint mir eine Geburt eines erfinderifchen Kopfs auf der Stube zu feyn. Doch führt Burferius *) einen englifchen Wundarzt, André in London, an, der bey einem Kinde, das an diefer Krankheit litt, ein viereckigtes Stück vom dritten und vierten Ring der Luftröhre ausfchnitt. Aus der gemachten Oeffnung flofs viele purulente Materie aus, und nachher wurden auch Häute durch diefelbe ausgezogen.

§. 179.

In Betreff der Diät und Lebensordnung erinnere ich blofs, dafs das Weinen, Trinken, Leidenfchaften, Rauch und Staub der Luft, den krampfhaften Huften und die Anfälle der

*) Vol. III. p. 404.

Erſtickung erregen. Der Kranke muſs daher ein mildes Getränk, dies verſchlagen, trinken. Die Stubenluft muſs mäſsig warm ſeyn, und oft erneuert werden. Kurz, man muſs alle zufälligen Reize entfernen, die die Anfälle des Huſtens und der Erſtickung erregen.

Zwölftes Kapitel.

Entzündung der Speicheldrüſen am Kopf, der Bauerwetzel*).

§. 180.

Der Bauerwetzel iſt eine entzündliche Geſchwulſt der Speicheldrüſen am Kopf, nemlich der Ohrendrüſen und der Speicheldrüſen, die unter der untern Kinnlade liegen.

*) Dieſe Krankheit hat nichts mit der Luftröhrenentzündung, noch mit der Entzündung der Wege des Schlingens gemein; kann alſo nicht unter die Bräunen eingeſchoben, nicht angina parotidea genannt werden. Die Engländer nennen ſie Mumps, die Franzoſen Oreillons, Ourels, die Toſkaner Orecchioni, die Bologneſer Gotoni, die Genueſer Gotazze. In Narbonne, wo die Krankheit häufig vorkommt, heiſst ſie Gales, wenn ſie gelinde, und Cournudos, wenn ſie heftig iſt. Den Namen Bauerwetzel hat die Krankheit von dem bäuriſchen Anſehn, welches der Kranke bekömmt, wenn der Hals faſt ſo dick als der Kopf geworden iſt.

Einige haben die Geschwulst für lymphatisch, und die Krankheit für eine Affection des Saugadersystems halten wollen. Allein, theils ist die Entzündung in den meisten Fällen offenbar, theils habe ich von einer lymphatischen Geschwulst, die nicht etwan durch Ausschwitzung der Lymphe entsteht, keinen deutlichen Begriff. Und selbst die Ausschwitzung der Lymphe würde Wirkung des arteriellen, nicht des lymphatischen Systems seyn. In einem hohen Grade des Uebels mögen allerdings wol neben den Speicheldrüsen auch die Saugaderdrüsen am Halse angegriffen seyn.

§. 181.

An der Entstehung des Bauerwetzels hat wol durchgehends eine Unordnung in einem dynamisch-allgemeinen System des Körpers Antheil. Daher fängt er auch zuweilen, besonders wenn er epidemisch grassirt, mit Vorboten, häufig mit einer allgemeinen Mattigkeit des ganzen Körpers, und mit Gliederschmerz, seltner mit Angst, Unruhe, veränderlicher Wärme des Körpers, und einem gallichten Erbrechen an.

Hierauf entsteht eine Geschwulst, meistens zuerst, am stärksten, und allein in den Ohrendrüsen. Zuweilen breitet sie sich auch zu den Speicheldrüsen unter der untern Kinnlade aus, und umgiebt alsdenn gleich einer Halsbinde den Hals von einem Ohrzipfel zum andern. Dann und wann schwellen auch die Saugaderdrüsen am Halse in dem Grade an, dafs er fast mit dem Kopfe eine Dicke bekömmt, oder die Geschwulst dehnt sich zum Nacken aus und veranlafst eine

Steifigkeit desselben. Die Ohrendrüsen fangen auf beiden Seiten zu gleicher Zeit an zu schwellen, oder die Geschwulst geht doch schnell von der einen Seite des Kopfs zur andern fort. Nur einmal sah Burserius*) den Fall, dass bloss die eine Ohrendrüse in der ganzen Krankheit litt, und die andere frey blieb. Die Geschwulst ist bald gering, bald so stark, dass sie das ganze Gesicht entstellt.

Die leidenden Theile sind hart, und schmerzen, allein gewöhnlich ist der Schmerz gering, spannend. Die Haut, welche die kranken Drüsen bedeckt, ist entweder natürlich, oder rosenartig entzündet. Nur selten breitet sich eine erysipelatöse Röthe und Geschwulst über das ganze Gesicht aus. Zuweilen, besonders am Ende der Krankheit, scheint auch die Haut ödematös zu seyn. Die freye Bewegung der Kinnladen, das Kauen und Schlucken ist gestört, schmerzhaft.

Am fünften oder siebenten Tage, bald früher, bald später, erfolgt bey dieser Krankheit meistens eine merkwürdige Uebertragung. Doch geschieht dies nicht immer. Laghi hat es beobachtet, dass Kinder vor der Mannbarkeit, und alte Personen, von dieser Versetzung frey geblieben sind. Dieselbe Erfahrung habe ich einigemal an Kindern gemacht. Nach Hamilton**) soll die Krankheit sich in der Regel durch Schweiss als Speicheldrüsenkrankheit entscheiden, ohne Metastase. Sinke die Geschwulst ohne Schweiss, so entstehe Hodengeschwulst, und wenn

*) Vol. III. p. 340.

**) Samml. a. Abhandl. 14. B. S. 34—55.

auch diese ohne Crise verschwinde, so werde das Gehirn angegriffen. Nach geschehener Uebertragung verschwindet durchgehends die ursprüngliche Krankheit der Speicheldrüsen; nur in seltnen Fällen dauren beide Krankheiten mit einander fort. In der Regel erfolgt nur Eine Uebertragung; doch zuweilen wechseln die Krankheiten mehrmals, von den Speicheldrüsen zu den Schaamtheilen, von diesen wieder zu den Speicheldrüsen, oder zu irgend einem anderen Theil. Nach Hamiltons Beobachtungen ging die Geschwulst von den Hoden wieder nach den Ohrendrüsen, und dieser Wechsel ereignete sich zuweilen bey demselben Kranken mehr als einmal. Auch wechselte zuweilen die Uebertragung vom Gehirn zu den Hoden, jenes wurde frey, und diese fingen von neuem an zu schmerzen.

Die Art der neuen Krankheit, die auf die Geschwulst der Speicheldrüsen erfolgt, ist sehr verschieden. Doch erfolgt in der Regel die Uebertragung auf die Schaamtheile. Bey dem männlichen Geschlechte schwellen gern die Geilen allein, oder in Verbindung mit dem Hodensack, an. Zuweilen sind die kranken Theile sehr schmerzhaft, roth, hart, entzündet. Alsdenn pflegt durchgehends ein Gefäßsfieber hinzuzukommen, oder das vorhandene zu wachsen. Diese Geschwulst der Geilen zertheilt sich meistens; geht nicht in Eiterung oder Verhärtung über. Nach der Krankheit fand Hamilton bey einigen seiner Patienten die eine Hode ganz verzehrt. Bey dem weiblichen Geschlechte soll die Uebertragung zuweilen nach den Brüsten gehn; doch sah Hamilton diese Versetzung in der von ihm beobachteten Epidemie nie. Gewöhnlich geht sie

auch nach den Schaamtheilen. Die Kranken bekommen einen ziehenden Schmerz im Kreuz und in den Geburtstheilen, als wenn ihre Reinigungen eintreten wollten. Zuweilen fangen sie auch wirklich an zu fliessen, wenn es gleich nicht die Normalzeit ist. Hamilton glaubt, dass die Eyerstöcke bey dem weiblichen Geschlechte leiden, und wahrscheinlich entstehen von ihrem ursprünglichen Leiden jene allgemeinen Symptome der Schaamtheile überhaupt.

Oft entstehn auch, statt des Leidens der Schaamtheile, andere Uebertragungen. Nach Laghi's Beobachtungen bekamen einige, im Verlauf oder am Ende der Krankheit, ein häufiges und krampfhaftes Erbrechen, bey reiner Zunge und gutem Appetit, ohne Ausleerung fehlerhafter Materien, welches mit vieler Angst und Unruhe verbunden war, den Kranken dennoch erleichterte, und durch äussere und innere paregorische Mittel gemindert wurde. Am häufigsten ereignet sich diese krampfhafte Krankheit des Magens, wenn keine Uebertragung nach den Schaamtheilen erfolgt ist. Dabey verschwindet die Drüsengeschwulst, oder dauert fort, oder nimmt gar zu.

Bey andern folgt eine Uebertragung aufs Gehirn, sie bekommen Kopfschmerz, Hemicranie, Irrereden, gar Entzündung des Gehirns. Andere werden von entzündlichen oder krampfhaften Brustzufällen befallen. In beiden Fällen mindern sich diese Krankheiten, wenn während ihres Daseyns noch eine Uebertragung nach den Schaamtheilen zu Stande kommt.

Pratolongus *) erwähnt noch einer Epidemie, in welcher einige Kranken, statt der Versetzung nach den Schaamtheilen, eine allgemeine Hautwassersucht, mit Angst und einem hitzigen Gefäfsfieber verbunden, bekamen, die der Wassersucht ähnelte, die man häufig nach dem Scharlach beobachtet.

Sonderbar sind überhaupt diese Uebertragungen; allein sie sind, so wie überhaupt die ganze Krankheit, noch nicht hinlänglich beobachtet, um allgemeine Gesetze aus den einzelnen Erfahrungen aufstellen zu können.

In den meisten Fällen ist die Krankheit ohne Gefäfsfieber. Doch, wenn sie heftig ist, verbindet sie sich mit demselben. Das Gefäfsfieber macht den Anfang, oder gesellt sich ihr erst in ihrem Verlauf zu. Es ist bald gelinde, bald heftig. Zuweilen hört es auf nach geschehener Uebertragung nach den Schaamtheilen. Es ist meistens remittirend, und macht seine Anfälle gegen die Nacht. In einigen Fällen scheint das Gefäfsfieber nicht sowohl mit der Drüsenkrankheit, als vielmehr mit ihren Uebertragungen zusammenzuhängen; nemlich, wenn es erst mit der Uebertragung entsteht, oder mit derselben zunimmt, sich zu Kopfschmerzen, Irrereden, Brustentzündungen hinzugesellt. Unter diesen Umständen kann auch die Krankheit tödtlich werden.

§. 182.

Die Krankheit endigt sich meistens mit dem siebenten, neunten, und vierzehnten Tage. Doch

*) Burserius Vol. III. p. 334.

dauerte in der Epidemie, die Franciscus Berretta *) beobachtete, die Drüsengeschwulst zuweilen vier bis sechs Wochen und länger, besonders wenn sie ohne Gefäßsfieber war. Sie entscheidet sich durch Nasenbluten, Schweiss und einen critischen Urin. Zuweilen soll der Schweiss an den kranken Theilen eine fettige Beschaffenheit haben. Hamilton bemerkte bey einer guten Solution der Krankheit fast immer einen örtlichen Schweiss der leidenden Theile, der in grossen Tropfen wie ein Thau hervordrang; zugleich dünstete der ganze Körper aus, wenn der Patient im Bette lag. Eben so verhielt es sich mit der metastatischen Hodengeschwulst, sie zertheilte sich mit einer allgemeinen Transpiration und mit einem starken örtlichen Schweiss des Hodensacks. Eine Detumescenz der Hoden ohne diese Crise veranlasste eine Versetzung nach dem Gehirne. Meistentheils entscheidet sie sich durch die oben genannten Uebertragungen. Eiterung entsteht selten, weder an den ursprünglich, noch an den in der Folge leidenden Theilen.

Die Krankheit ist im Ganzen sehr gutartig, fast nie tödtlich. Doch, wenn die Geschwulst der Drüsen zu früh, durch Erkältung oder eine fehlerhafte Behandlung, zurückgetrieben wird, die Uebertragung nach den Schaamtheilen ausbleibt, oder wieder verschwindet, oder statt derselben das Gehirn, die Augen und die Präcordien befallen werden, kann sie tödtlich werden.

Sie ist durchgehends, das Gefäßsfieber und die Uebertragungen abgerechnet, einfach. Nur

*) Burserius Vol. III. p. 337.

in ſeltenen Fällen iſt ſie mit Kopfſchmerzen, rheumatiſchen Schmerzen in den Gliedern, Erbrechen und Neigung zu Ohnmachten verbunden.

Meiſtens befällt ſie Kinder und Jünglinge, doch zuweilen auch erwachſene und alte Perſonen. Nach Hamiltons Beobachtungen traf ſie vorzüglich junge Mannsperſonen von der Pubertät bis zum dreyſſigſten Jahre. Vor und nach dieſen Jahren war die Krankheit ſelten und gelinde. Bey Frauenzimmern entſtand ſie nicht nach dem zehnten Jahre ihres Alters.

In einigen Gegenden, im obern Theil von Italien, der Schweiz, in Frankreich, iſt ſie häufiger als bey uns. Hie und da ſcheint ſie endemiſch zu ſeyn. Rochard *) verſichert, daſs ſie in Belle-Isle en Mer endemiſch ſey. Selten kommt ſie ſporadiſch, meiſtens epidemiſch vor. Laghi hat in Bologna, Burſerius in Mayland, Hamilton in England, viele andere Aerzte haben an andern Oertern Epidemieen derſelben beobachtet. Der Winter und das Frühjahr, feuchte, naſskalte, neblichte, unbeſtändige Witterung, Erkältungen, Aufenthalt in der Abendluft mit unbedecktem Halſe, ſcheint ihren Ausbruch zu begünſtigen. Einige wollen auch etwas anſteckendes an ihr bemerkt haben.

Wer einmal dieſe Krankheit gehabt hat, ſoll ſie nicht wieder bekommen. Hamilton und Ruſſel haben ſie nie bey demſelben Individuum zum zweytenmal geſehen.

*) Journ. de Méd. T. VII. p. 379.

§. 183.

Wenn die Krankheit gelinde und ohne Gefäſsfieber ist: so heilt die Natur sie selbst ohne Arzneyen. Bey gelinden Wallungen kann man im Anfang eine kühlende Salzmixtur und Lavements am Abend, am Ende einen Thee von Flieder, Melisse und Sternanies, mit einigen Dosen Campher verordnen. Aeuſserlich bedeckt man die Geschwulst mit Leinwand oder Flanell, oder mit einem Sack von warmem Mehl, dem man am Ende etwas Campher zusetzen kann. Der Kranke hat nicht nöthig, das Bette zu hüten, doch muſs er sich für Erkältung und Nässe der Luft in Acht nehmen.

Ist die örtliche Entzündung heftig, schmerzhaft, das Gefäſsfieber stark, und das Individuum gut genährt; so muſs man nach den Umständen aderlassen, Blutigel setzen, kühlende Mittel, antiphlogistische Laxirmittel, Fuſsbäder und Klystiere geben. In diesem Falle soll man äuſserlich Cataplasmen aus gebratnen süſsen Aepfeln, oder aus Semmel, Leinsaamen, Flieder, Malven, mit Milch gekocht, auflegen. Doch muſs der leidende Theil bey diesen feuchten Dingen für Erkältung gesichert werden.

Bey einem mittleren Grade von Heftigkeit kommt man mit Abführungen, Klystieren und kühlenden Mitteln, ohne Aderlaſs, aus.

Am Ende der Krankheit giebt man in beiden Fällen das Doversche Pulver, Campher, Fliederthee und andere paregorische Mittel. Aeuſserlich soll man das flüchtige Liniment oder Camphersalben einreiben.

In der Regel, ſagt Hamilton, verträgt der Bauerwetzel die ſchwächende Curmethode durch Laxanzen und Blutausleerungen nicht; es erfolgen darnach gerne gefährliche Metaſtaſen nach den Schaamtheilen und nach dem Gehirne. Er förderte die Ausdünſtung durch äuſsere Wärme und reizende Mittel und bediente ſich beſonders der Blaſenpflaſter. Er bedeckte, wenn die Krankheit ſich hinlänglich ausgebildet hatte, die geſchwollenen Speicheldrüſen mit einem Blaſenpflaſter, um ſie dadurch zu fixiren, und verhütete auf dieſe Art alle Metaſtaſen. Er würde ſelbſt in dem Fall, wo die Geſchwulſt der Hoden verſchwindet und das Gehirn zu leiden anfängt, den ganzen Hodenſack mit einem Blaſenpflaſter bedeckt haben, wenn ihm ſolche Fälle vorgekommen wären.

Geht die Uebertragung nach den Schaamtheilen: ſo bedeckt man ſie mit Wachstaffent, wenn die Geſchwulſt ſchmerzhaft und heiſs iſt, oder mit Flanell im entgegengeſetzten Fall. Die entzündeten und geſchwollenen Hoden muſs man durch einen Tragbeutel unterſtützen.

Entſtehn andere Uebertragungen nach dem Gehirn, der Bruſt, den Präcordien u. ſ. w., entweder urſprünglich, oder nach einer Zurücktretung der Geſchwulſt der Schaamtheile: ſo hat der Arzt zweyerley zu thun. Theils behandelt er die vorhandene Krankheit nach ihrer Natur, theils ſucht er wieder eine Geſchwulſt in den Ohrendrüſen, oder in den Schaamtheilen dadurch hervorzubringen, daſs er ſie mit einem Blaſenpflaſter bedeckt. Wider ein vorhandenes krampfhaftes Erbrechen verordnet man die Riverſche Potion mit einem Thee von

Münze, Camillen, giebt öhligte und beruhigende Klystiere, und legt äuſserlich Wein mit Münze, oder ein Pflaſter aus Theriak und Münzöhl auf. Bey Entzündung des Gehirns und der Bruſt läſst man Blut weg. Man fomentirt die Ohrendrüſen, Brüſte und Schaamtheile mit Flanell, der in reizenden Decocten, z. B. von Camillen und ſchwarzem Senf, eingetaucht iſt, legt Blaſenpflaſter auf die Ohren, ja gar auf den Hodenſack, wenn die neue Uebertragung nach einer Entweichung der Geſchwulſt der Hoden entſtanden iſt.

Aeuſsern ſich Zufälle von Kraftloſigkeit in dieſer Krankheit: ſo muſs man Reizmittel, Serpentaria, Campher, Wein, und eine nahrhafte Diät verordnen.

Entſtehn Abſceſſe in den Ohrendrüſen: ſo müſſen dieſe durch reizende Breye maturirt, geöffnet und verbunden werden.

Zurückgebliebene Verhärtungen ſucht man durch Einreibungen reizender Dinge, des Ammoniums, des Steinöhls und der ätheriſchen Oehle zu zertheilen.

Die Geſchwulſt muſs ihre Zeit ſitzen. Daher darf man äuſserlich keine feuchten, kalten, geiſtigen Dinge, und Bleymittel anwenden; ſelbſt trockne zertheilende Kräuter und Salben ſind gleich zu Anfang der Krankheit bedenklich. In einigen Epidemieen muſs der Kranke wie im Scharlachfieber nach der Geneſung einige Zeit die Stube hüten, ſonſt entſtehen Recidive oder ähnliche leucophlegmatiſche Anſchwellungen, wie nach dem Scharlachfieber.

Dreyzehntes Kapitel.

Pneumonie*).

§. 184.

Pneumonie ist eine Entzündung der Lungen, und des Rippenfells, das sie bedeckt und die Brusthöhle auskleidet.

In den Leichen der Menschen, die an der Pneumonie gestorben sind, findet man das Rippenfell, welches die Lungensäcke und das Mittelfell bildet, und die Lungen äusserlich bekleidet, die Lungen selbst, bald auf ihrer Oberfläche, bald in ihrer inneren Substanz, das Zellgewebe derselben, die Häute ihrer grossen Blutgefässe, ihre Nerven, und vorzüglich die Luftgefässe derselben entzündet. Die entzündeten Gefässe sind Aeste von den Bronchialarterien, und von den Lungenschlagadern.

*) Mit den Namen, Lungenentzündung, Seitenstechen, Peripneumonie und Pleuritis, bezeichnet man zweyerley, theils den verschiednen Sitz der Pneumonie, theils gewisse Variationen ihrer Symptome, von welchen man voraussetzt, dass sie in der Verschiedenheit des Sitzes der Krankheit gegründet sind. Das erste kann bey Lebzeiten des Kranken nicht hinlänglich erkannt werden, und die letzte Voraussetzung, dass beide Dinge als Ursache und Wirkung zusammenhängen, ist falsch. Sollen die obigen Benennungen bloss auf die letzte Bedeutung bezogen werden: so reimt sich ihre Etymologie nicht mit derselben. Da sie also nicht präcise sind, und zu Irrungen Anlass geben, ist es am besten, sie wegzulassen.

Nach dem gegenwärtigen Zuſtand der Semiologie ſind wir nicht im Stande, bey Lebzeiten des Kranken mit Zuverläſſigkeit die Verſchiedenheit des Sitzes dieſer Entzündung zu unterſcheiden. Die Variationen ihrer Symptome, die man als Wirkungen ihres verſchiedenen Sitzes angenommen hat, ſind nicht darin, ſondern in etwas anderem gegründet, können deswegen auch keine Zeichen deſſelben ſeyn. Es iſt daher vorjetzt noch am beſten, dieſen Krankheitszuſtand nicht zu zerſplittern, ſondern ihn unter dem allgemeinen Namen der Pneumonie abzuhandeln, zumal da die Curmethode dieſer verſchiednen Entzündungen nicht ſehr von einander abweicht.

§. 185.

Wenn eine in einem dynamiſch - allgemeinen Syſtem des Körpers vorhandene Unordnung Antheil an der Entſtehung der Pneumonie hat: ſo laufen ihr nicht ſelten die gewöhnlichen Vorboten des Fiebers *) voraus. Zuweilen hat der Kranke vor dem Ausbruch einer Pneumonie mit dem Character der Synocha einen ſtarken Appetit, und einen groſsen Hang zum Genuſs von Fleiſchſpeiſen.

Sie iſt immer mit einem Gefäſsfieber und den Symptomen deſſelben verbunden. Das Gefäſsfieber macht den Anfang, wenn die Pneumonie Wirkung einer inneren Unordnung der Oekonomie iſt; oder es folgt ihr, wenn ſie von einer abſolut - äuſsern, oder auf die Lungen direct wirkenden Urſache entſtanden iſt.

*) Fieberlehre 1. Th. S. 125.

Der Kranke fühlt Schmerz an verschiednen Stellen der Brusthöhle; in der Mitte unter dem Brustbein; hinterwärts im Rücken zwischen den Schulterblättern; höher oder tiefer, mehr vorwärts oder hinterwärts in den Seiten. Am gewöhnlichsten in der Gegend der sechsten und siebenten Rippe, ohngefähr in der Mitte ihrer Länge, doch etwas mehr nach vorne. Nicht immer findet man nach dem Tode auch die Entzündung an dem Ort, auf welchen der Kranke das Gefühl seines Schmerzes bezog. Er klagte z. B. Schmerzen in der linken Seite, und nach seinem Ableben fand man die rechte Lunge entzündet *). Im Anfang fühlt der Kranke zuweilen an mehreren Stellen der Brusthöhle, in der rechten und linken Seite, oben und unten, zu gleicher Zeit Schmerz. In der Folge fliefst derselbe meistens in einem Ort zusammen. Er beharrt an seinem ursprünglichen Ort, oder breitet sich von demselben nach allen Gegenden aus, oder verläfst seinen anfänglichen Ort, und entsteht an einer andern Stelle wieder. Der Schmerz ist bald stechend, bald stumpf, drückend, als wenn eine Last auf der Brust läge, oder sie mit einem Bande zusammengeschnürt würde. Im Anfange der Krankheit ist der Schmerz meistens stechend, in der Folge wird er stumpf. Doch ist er zuweilen auch, besonders bey schlaffen Personen, gleich vom Anfang an drückend. Dann und wann ist er an einem Orte stechend, und an einem andern drückend. Beym stechenden Schmerz ist der Athem nicht so kurz, und der Puls stärker als beym Druck auf der Brust. Der stechende Schmerz nimmt beym Einathmen

*) Frank L. II. p. 131.

zu, hingegen verſchafft daſſelbe Erleichterung, wenn der Schmerz drückend iſt. Auf den drückenden Schmerz folgt meiſtens mehr Auswurf als auf das Stechen, wenn daſſelbe nemlich, als ſolches, bis ans Ende der Krankheit beharrt. Beym ſtechenden Schmerz liegt der Kranke am liebſten auf der entgegengeſetzten, beym Druck auf der kranken Seite. Beym Stechen giebt das Anſchlagen an den Bruſtkaſten den Ton eines hohlen, beym Druck den Ton eines vollen Faſſes. Der ſtechende Schmerz entſteht von der Ausdehnung der entzündeten Luftgefäſse beym Einathmen; hingegen fühlt der Kranke Druck auf der Bruſt, wenn ſeine Krankheit mit einer ſtarken Ausſchwitzung verbunden iſt.

Die Reſpiration iſt verletzt, ſchmerzhaft, der Athem kurz, ungleich, abgeſtoſsen, zuweilen keuchend und hörbar. Der Kranke athmet nicht tief genug ein, entweder weil es ſeinen ſtechenden Schmerz vermehrt, oder weil er es wirklich nicht kann, die Luftgefäſse mit Blut und Lymphe ausgefüllt, von dieſen Stoffen von auſsenher zuſammengedrückt ſind, und zuweilen ſelbſt der innere Raum der Lungenſäcke durch vieles Extravaſat verengert iſt. Auch mag zuweilen wol ein Krampf in den Luftröhrenäſten die Dyspnöe vermehren. Der Kranke bekommt Huſten vom tiefen Einathmen, iſt genöthiget oft zu ſeufzen, kann nicht anhaltend und ſtark ſprechen, verliert die Luft bey leichten Bewegungen des Körpers. Er kann nicht in allen Lagen des Körpers mit einerley Leichtigkeit athmen. Bey einem ſtechenden Schmerz liegt er am liebſten auf der entgegengeſetzten, bey einem ſtumpfen Druck auf

auf der leidenden Seite, weil in dieser Lage die kranke Lunge die gesunde nicht durch ihre vermehrte Schwere zusammendrücken kann. Zuweilen kann er auf keiner Seite, sondern muss auf dem Rücken liegen. Immer athmet er am leichtesten, wenn er mit dem Kopfe hoch liegt. Beym höchsten Grad einer verletzten Respiration hat er Orthopnöe, kann nicht anders als stehend, sitzend, mit dem Kopf vorn über geneigt, Luft bekommen. Die Nasenflügel öffnen sich, das Gesicht wird verzerrt, die Halsmuskeln angezogen, die Schulterblätter steigen in die Höhe. Das Brustbein und die Rippen steigen und fallen nicht sanft, langsam und tief genug, die Brust steigt wenig, stossweise, nur auf der gesunden Seite, oder der ganze Brustkasten steht unbeweglich wie eine Mauer, aber um destomehr arbeitet das Zwerchfell und die Bauchmuskeln. Bey Kindern weicht zuweilen während des Einathmens der untere Theil des Brustbeins und der Rippen nach innen, statt dass es steigen sollte. Die Ursachen der Dyspnöe erregen dem Kranken das Gefühl von Druck auf der Brust, eine unbeschreibliche Angst, Schweiss am Kopf, dem Halse, und vorn auf der Brust. Die ausgehauchte Luft ist heiss (ignem exspirant), besonders bey einem stechenden Schmerz, weniger beym Drucke auf der Brust. Die Ursache davon sind die lebhafteren Vegetationsprocesse in den entzündeten Lungen. Zuweilen findet man aber wenig Veränderung in der Temperatur des Athems, weil viel Extravasat vorhanden, oder die Heftigkeit der Krankheit schon gebrochen ist, oder weil die Wärme sich wieder als Gas oder Dunst bindet, und als latente entweicht.

Eine nothwendige Folge dieser verletzten Respiration ist eine mangelhafte Umwandlung des venösen Bluts in arterielles, und eine Störung des Kreislaufs der Säfte durch die Lungen und den Körper. Von der ersten Ursache entsteht die schmutzige, erdfahle, blaue Farbe des Gesichts und des ganzen Körpers, und die auffallende Schwäche des Kranken, die mit der Dauer und Heftigkeit seiner Krankheit in keinem Verhältniss steht. Es wird dem Blute nemlich, beym Mangel des Contacts mit der Atmosphäre, nicht pabulum vitae genug zugeführt. Einige haben diese Schwäche von Mangel, andere von Anhäufung des Bluts im Kopf, und einer davon herrührenden zu geringen Absonderung der Lebensgeister im Gehirn, herleiten wollen. Allein die Erzeugung der Lebensgeister im Gehirn ist hypothetisch. Verletzungen desselben würden eher soporöse und apoplectische Zufälle erregen. Von dem unregelmässigen Kreislauf des Bluts entsteht der kleine, weiche, blutleere, ungleiche, intermittirende, zitternde Puls. Die Anfälle von Erstickung, Herzklopfen, Kälte der Extremitäten, Anschwellung der Blutadern an den Schläfen und am Halse, die hervorgedrängten, stieren und thränenden Augen, und die umschriebene Röthe auf der Wange der leidenden Seite.

Die Ausschwitzung von Lymphe, Faserstoff und Blut, finden wir vorzüglich stark bey der Pneumonie, welches wahrscheinlich von der schwammigten Textur der Lungen, zum Theil auch wol von der erst durch sie erregten Erschwerung des Kreislaufs des Bluts durch die Lungen herrühren mag.

Zuweilen ſchwitzt, wie Cullen *) bemerkt, Blut in dem Zellgewebe der Lungen aus, und erregt dadurch Erſtickung. Ich habe ſelbſt **) bey Pneumonieen mehrmals Blut in den Luftröhrenäſten gefunden. Häufiger finden wir Ausſchwitzung des Blutwaſſers, eine ſeröſe, molkigte, käſigte, eiterartige Materie in den Lungenſäcken, dem Herzbeutel, dem Zellgewebe der Lungen, ja ſogar ſelbſt in den Luftröhrenäſten ***). Am häufigſten iſt es Blutfaſer und Lymphe, was ausſchwitzt. Blut, Blutfaſer und Lymphe ſcheinen vorzüglich bey vermehrter, Blutwaſſer bey geſchwächter Reaction auszuſchwitzen.

Wo ſchwitzen dieſe Stoffe aus? Auf der Oberfläche der Pleura, der Lungen, des Mittelfells, ſelbſt in dem Zellgewebe der Lungen, und inwendig in den Kanälen der Luftröhrenäſte. Ich habe öfters die Luftkanäle, bis zur Luftröhre, mit Extravaſat angefüllt gefunden.

Die Ausſchwitzung geſchieht bald langſam, und verhältniſsmäſsig mit der Intenſität der Entzündung, bald ſchnell und copiös, ſo daſs ſie ſtark hervorſticht vor den übrigen Zufällen der Entzündung. Das letzte finden wir, z. B. bey der Pneumonia notha, oder wenn die Pneumonie zur Gattung der Lähmung übergeht. So ſticht auch bey der Blatterroſe, der häutigen Luftröhrenentzündung und dem Kindbetterinnenfieber

*) T. I. p. 317.

**) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 127.

***) ibid.

die Ausſchwitzung vor den übrigen Zufällen der Entzündung hervor.

Sie entſteht gerne, wenn in heftigen Pneumonieen mit dem Character der Synocha nicht gehörig zur Ader gelaſſen wird, oder wenn man beym Character des Typhus, bey ſchwammigten und ſeröſen Perſonen zu ſehr ſchwächt, Blut läſst, purgirt.

Wie die Ausſchwitzung wirklichwerde, ſteht noch in Anfrage. Gewiſs ſelten durch Diaereſis, meiſtens durch Diapedeſis*) und Anaſtomoſis, aus den Mündungen der abſondernden Schlagadern **). Allein ob die Schlagadern ſie durch eine vermehrte Oſcillation activ, oder durch eine Lähmung ihrer Mündungen paſſiv, veranlaſſen, iſt nicht ausgemacht. Wahrſcheinlich geſchieht beides; das erſte beym Character der Synocha, das letzte bey der Lähmung. Herr Cappel ***) hält die Ausſchwitzung für Wirkung einer Lähmung, und zwar für Wirkung einer Lähmung der Saugadern. Allein die Menge des Extravaſats und die ſchnelle Entſtehung deſſelben ſcheint mir dieſer Meinung nicht günſtig zu ſeyn. Auch iſt das Extravaſat ſelbſt nicht der Norm gemäſs, ſondern käſigt, molkigt, Faſerſtoff, Blut, alſo ſchon in der Abſonderung fehlerhaft.

Das Blutwaſſer ſchwitzt in den Luftkanälen, in dem Parenchym der Lungen, in den Lungenſäcken und im Herzbeutel aus. Zuwei-

*) Authenrieth Phyſiologie 2. B. S. 141.

**) Fieberlehre 2. Th. S. 238.

***) d. c. p. 110.

len ereignet sich diese Ergiessung so schnell, dass davon eine plötzliche Anfüllung oder Zusammendrückung der Luftkanäle mit Erstickung, oder eine plötzliche Brustwassersucht (Hydropneumonia acuta) entsteht *). Frank **) hat mehr als zehn Pfund einer wässerigten, käsigten, eiterartigen, mit Blut vermischten Flüssigkeit in den Lungensäcken gefunden. Cullen ***) bemerkt es, dass eben diese, dünnere oder dickere, molkigte oder käsigte Flüssigkeit in den Bronchien, und im Herzbeutel gefunden werde. Mit dem Entstehen dieser acuten Brustwassersucht nehmen die stechenden Schmerzen ab, aber die Kurzathmigkeit, und die Gefahr der Erstickung wird grösser. Zuweilen entsteht davon eine Taubheit in dem Arm der leidenden Seite, eine ödematöse Geschwulst desselben, und der Gegend des Rückens auf der leidenden Seite.

Häufig ist das, was ausschwitzt, Blutfaser und Lymphe. Die Ausschwitzung geschieht auf der Fläche des Rippenfells, der Lungen, innerhalb der Substanz der Lungen, und in den Luftkanälen. Wir finden die innere Fläche des Rippenfells, grössere und kleinere Theile der Oberfläche der Lungen, die Mediastina, den Herzbeutel, und die Brusthöhlenfläche des Zwerchfells mit eiweissartigen Membranen bedeckt. Durch eben diese ausgeschwitzte Materie sind die Einschnitte in den Lungenflügeln so unter ein-

*) Störck, Monro, Schölinger, Zimmermann, Burserius T. IV. p. 109.

**) L. II. p. 133.

***) T. I. p. 318.

ander verklebt, dafs fie ganz zu fehlen fcheinen. Eben dadurch kleben auch die Lungen an den Rippen, dem Mittelfell, dem Herzbeutel und Zwerchfell an. Zuweilen fchwitzt nach der Blutfafer noch Lymphe aus, die alsdenn innerhalb diefer gallertartigen Membran und der Oberfläche der Lungen liegt, fich in eine käfigt-eiterartige Materie verwandelt, fo dafs diefer Zuftand den Schein eines Empyems hat. Allein bey einer genauen Unterfuchung findet man die Oberfläche der Lungen unverletzt, nicht fchwärend *). Die Blutfafer fchwitzt in dem Zellgewebe der Lunge aus. Dadurch werden die Luft- und Blutgefäfse derfelben von aufsen her zufammengedrückt, dadurch wird ihre fpecififche Schwere fo fehr vermehrt, dafs fie ganz oder theilweife im Waffer finkt, und ihre fpongiöfe Textur fo feft, wie das Gefüge der Leber und Nieren. Endlich fchwitzt fie noch inwendig in den Höhlen der Luftgefäfse aus. In den gröfseren Aeften der Bronchien findet man zuweilen Polypen von Blutfafer; der Kranke huftet zuweilen dergleichen Concremente aus.

Durch diefe Ausfchwitzung wird das Volum der Lungen zuweilen fo fehr vermehrt, dafs der Bruftkaften nach aufsen vorgetrieben, das Zwerchfell heruntergedrückt, die Präcordien gefpannt werden, und die Rippen fich in die Lungen abdrücken **). Je ftärker die Ausfchwitzung ift, defto ftumpfer ift der Schmerz, defto gröfser der kurze Athem, die Angft und der Druck auf der Bruft, und der Kranke ift genöthiget, auf

*) Frank L. II. p. 132.

**) Frank L. II. p. 130.

der leidenden Seite zu liegen. Die Blutfaser schwitzt flüssig aus, scheint aber augenblicklich zu gerinnen; denn sonst würde man die Concremente nicht gleichmäßsig auf den Oberflächen der Eingeweide ausgedehnt, sondern an den tiefsten Stellen in der Brusthöhle versammlet finden.

Ist die Ausschwitzung der Blutfaser stark: so muss dadurch nothwendig das Blut verhältnissmäsig seines bindenden Stoffs beraubt und dünner werden. Vielleicht entsteht hievon die Geneigtheit zu Schweissen, Durchfällen und Blutflüssen, die wir bey einigen Kranken dieser Art finden. Doch hat man den Zustand des Bluts unter diesen Umständen noch nicht genug beobachtet, und was beobachtet ist, gleich von einer Fäulniss des Bluts hergeleitet *).

Bey der Crise der Krankheit wird die ausgeschwitzte Blutfaser durch einen uns unbekannten Process der Natur wieder flüssig, zum Theil durch die Saugadern aufgesogen, zum Theil als Sputum ausgeworfen. Zuweilen wird sie auch organisch, dadurch dass sich Gefäse in ihr erzeugen. Frank **) fand in den ganz frischen, noch zitternden Häuten, unzählige Gefäse, die sich darin in einem Zeitraum von fünf bis sechs

*) In pleuritide, sagt Bagliv (l. c. p. 37.), peripneumonia et hujusmodi inflammatoriis pulmonum morbis, si in sanguine e vena secta extracto non appareat in superficie crusta alba, quae necessario apparere debet, pessimum; materies namque illa crustam efficiens in pulmone remanet eumque infarcit. Dasselbe bestätigen Lancisius und Boerhave. Burserius T. IV. p. 123.

**) L. II. p. 132.

Tagen erzeugt hatten. Eben diese Beobachtung hat Hunter gemacht. Dadurch verwandelt sie sich in Zellgewebe, Häute und Bänder, und wird das Bindungsmittel, wodurch die Lungenlappen unter sich, mit dem Rippenfell, dem Mittelfell, dem Zwerchfell, und dem Herzbeutel verwachsen. Zuweilen verhärtet sich besonders die in dem Parenchym der Lungen und in den feinen Luftkanälen ausgeschwitzte Blutfaser in eine anorganische, knorpelartige Materie, besonders bey scrofulösen Personen, bey welchen sie gewöhnlich eine vorzügliche Neigung zum Festwerden hat *). Davon bleiben Knoten in den Lungen (phthisis tuberculosa) zurück, besonders wenn sich die Blutfaser inwendig in den letzten Enden der Luftgefäßse, und zugleich äußserlich in derselben Gegend um dieselben verhärtet, welches Reid schön aus einander gesetzt hat.

Zeichen dieser Ausschwitzung sind stumpfer Druck auf der Brust, Erleichterung vom Einathmen, großse Kurzathmigkeit. Der Brustkasten hebt sich nur auf einer Seite, oder gar nicht, giebt einen vollen Ton beym Anschlagen. Der Kranke liegt am liebsten auf der leidenden Seite, oder auf dem Rücken. Der Puls ist klein, weich, intermittirend, zitternd; dem Kranken ist bange,

*) Ich exstirpirte im Jahr 1799 bey einem scrofulösen Jüngling von zwanzig Jahren eine verhärtete Saugaderdrüse von der Größse eines Hühnereyes, die halb auf dem Winkel der Kinnlade, halb am Hals, auf der Carotis lag. Nach der Wegnahme des ersten Verbandes war die großse Höhle ganz mit Faserstoff ausgefüllt, die belebt wurde, und in acht Tagen die ganze Wunde schloss.

er ist sehr schwach, hat eine erdfahle, blaue Farbe des Gesichts, gelbsüchtige Augen, einen stieren Blick, ein leidendes oder dummes Ansehen, Gefühllosigkeit im Arm der leidenden Seite, Oedem desselben und des Rückens.

Wenn im Verlauf der Krankheit auf die anfänglich stechenden Schmerzen diese Zufälle folgen: so urtheilen wir, dafs Ausschwitzung hinzugekommen sey.

Das letzte Symptom der Pneumonie ist Husten, der bey der erhöhten Reizbarkeit der Lungen, von allerhand Reizen, der eingeathmeten Luft, Ausdehnung der Luftgefäfse durch die Inspiration, von Rauch und Staub, Reden, von den ausgeschwitzten Stoffen in den Lungen, vom Trinken, und überhaupt durch den Consens des Magens leicht erregt werden kann. Der Husten ist selten und kurz, oder häufig, heftig, anhaltend, und krampfhaft-convulsivisch. Das erste bey vieler Ausschwitzung, und im Verlauf der Krankheit, das letzte im Anfang derselben, bey einer grofsen Reizbarkeit und trocknen Entzündung der Lungen. Heftig pflegt der trockene, leicht der feuchte Husten zur Zeit der Crise zu seyn. Der Husten ist ohne Auswurf (pneumonia sicca), oder mit Auswurf verbunden (pneumonia humida). Trocken ist er meistens in der ersten Periode der Krankheit bis zum dritten und fünften Tage, feucht in ihrer letzten Hälfte; feucht nach einer vorhergegangnen Ausschwitzung; trocken, wenn die Entzündung heftig, feucht, wenn sie gemäfsiget ist. Im heftigsten Grad der Pneumonie sind gar keine Sputa, weder in der Remission noch Exacerbation da; nach ihrer Mäfsigung

entſteht Auswurf in der Remiſſion, und hört auf in der Exacerbation; und endlich bey einer ſehr gelinden Krankheit ſind ſowohl in der Exacerbation als Remiſſion Sputa vorhanden. Gekochte Sputa erleichtern den Kranken, theils weil ſie ein Zeichen einer gemilderten Entzündung ſind, theils weil durch ſie die Lungen vom Schleim, Lymphe, und ausgeſchwitzter Blutfaſer befreyt werden. Nach der Endigung der Krankheit muſs der Huſten und Auswurf aufhören. Ein fortdaurender Huſten zeigt Eiterung oder Schleimſchwindſucht, oder eine fortdaurende Ausſchwitzung an, wie z. B. bey der ſogenannten falſchen Lungenentzündung. Das, was ausgeworfen wird, iſt verſchieden:

1. Eine ſchaumigte und ſpeichelartige Flüſſigkeit, die wahrſcheinlich nicht aus den Lungen kommt, ſondern durch und während eines heftigen Huſtens aus den Drüſen des Mundes und Rachens ausgepreſst wird.

2. Helles Blut, das gleichfalls eine Wirkung und ein Zeichen einer heftigen Entzündung iſt.

3. Molkigte und käſigte Flüſſigkeiten, oder gar membranenartige und ſolide cylindriſche äſtige Körper. Dieſer Auswurf iſt ſelten, ein unverändertes Blutwaſſer, oder Lymphe und Faſerſtoff, der in den Luftröhrenäſten geronnen iſt.

4. Ein copiöſer, roher, wäſſerigter Rotz, bey der falſchen Lungenentzündung.

5. Eiter mit Schleim gemengt, wenn die Entzündung in Eiterung übergegangen iſt.

6. **Braune, fchwarze, blutige, ftinkende Sputa,** wenn die Pneumonie fich in Brand endiget.

7. **Eine mit Blut gezeichnete glutinöfe Materie.** Diefer Auswurf zeigt fchon einen gemilderten Grad der Krankheit, und eine Annäherung derfelben zu einer heilfamen Crife an. Es ift beffer, wenn das Blut abgefondert in Streifen an dem Auswurf liegt, als wenn es innig mit demfelben gemengt ift. Die letzte Erfcheinung foll eine Auflöfung des Bluts anzeigen.

8. **Endlich dichte, kugligte, weifsgraue Sputa,** die leicht, gleichfam mit einem Stofs, während der Crife, und mit Erleichterung für den Kranken ausgeworfen werden. Diefer Auswurf zeigt eine gelinde, und völlig entfchiedene Krankheit an.

Die beiden letzten Arten des Auswurfs nennt man **gekocht**, alle übrigen **roh**.

Mir ift es nicht wahrfcheinlich, dafs die gekochten Sputa pneumonifcher Patienten **Lungenfchleim** feyn follten, weil fie nicht das Anfehen des Schleims haben, und ihre Quantität das Abfonderungsvermögen der Lungendrüfen zu übertreffen fcheint. Ich halte dafür, dafs der Stoff derfelben ausgefchwitzte Lymphe und Blutfafer fey, aus welchem durch ein verändertes quantitatives Verhältnifs feiner Beftandtheile die Sputa gebildet werden. Noch haben wir keine chemifche Analyfis derfelben, die uns vielleicht Licht geben könnte.

Aus diefem erhellt, dafs die Sputa nicht Urfache, fondern Zeichen der Genefung des

Kranken ſind. Sie zeigen den Normalgang der Natur in der Pneumonie an, bey welchem ein heilſamer Abfall der Krankheit erfolgt, und in dieſer Beziehung iſt das Prognoſticon wahr: evadunt, qui ſpuunt. Sie leeren keine präexiſtirende Materie, ſondern ein Product der Krankheit, ausgeſchwitzte Blutfaſer, aus. Daher dürfen wir auch beym Stocken des Auswurfs nicht bloſs an die Löſung deſſelben denken, ſondern müſſen vorzüglich den verſchiednen Krankheitszuſtand aufſuchen, der die Urſache ſeines Stockens iſt. Daher giebt es keine allgemeinen, ſondern bloſs bedingte löſende Mittel. Dieſe wirken ſchlechterdings nicht direct auf Schmelzung des Sputums; ſondern auf den Zuſtand der Lungen, der den Auswurf modificirt. Bey der Synocha löſen Aderläſſe, beym Typhus Senega den Auswurf.

§. 186.

In dem Verlauf der Pneumonie beobachten wir folgende merkwürdige Variationen ihrer Symptome, die als Thatſachen unbeſtritten ſind, und auf die Handlungen des Arztes einen groſsen Einfluſs haben; nemlich:

1. Der Kranke hat heftige ſtechende Schmerzen, die ihm den Athem verſetzen, durch Huſten und Nieſen zunehmen, meiſtens in den Seiten ſitzen, und zuweilen ſo ſtark ſind, daſs empfindliche Perſonen Convulſionen davon bekommen. Beym tiefen Einathmen nimmt der Schmerz zu, beym Ausathmen ab. Beym kurzen Athmen fühlt der Kranke die Stiche zuweilen gar nicht; daher er abſichtlich kurz athmet. Ein groſses Unvermögen zu athmen, oder eine ab-

ſolute Dyspnöe iſt nicht da. Der Puls iſt hart und ſtark (ſerratus), der Huſten ſchmerzhaft, trocken, krampfhaft und heftig. Der Kranke liegt nicht gerne auf der leidenden Seite. Die Krankheit beharrt entweder in dieſem Zuſtande, oder, welches gewöhnlich geſchieht, ſie hat nur im Anfang dieſe, und in der Folge eine andere Geſtalt.

2. Der Kranke hat einen ſtumpfen Druck auf der Bruſt, die Dyspnöe iſt ſehr groſs, der Athem kurz, die Bruſt ſteht feſt, der Puls iſt klein, weich, unregelmäſsig. Herzklopfen, Beklommenheit. Die Geſichtsfarbe des Kranken iſt ſchmutzig, erdfahl, blau, braunroth; ſein Anſehen ſtumpf, ſomnolent; ſein Auge ſtier, trübe, gelb, thränend; der Huſten kurz, ohne Kraft, im Anfang trocken, nachher feucht. Die Schwäche iſt groſs, die Halsadern ſind angeſchwollen, der Urin roh, jumentös. Zuweilen iſt die Krankheit urſprünglich ſo beſchaffen, doch ſelten, meiſtens nimmt ſie dieſe Geſtalt erſt in der Folge an. Die Zufälle der erſten Variation verlieren ſich allmählig, und ſtatt derſelben ſtellen ſich die jetztgenannten ein. Dieſe Variation iſt dem Leben des Kranken gefährlicher als die vorige.

3. Endlich ſind zuweilen die Zufälle der beiden vorigen Variationen mit einander in einem Individuum vereint.

Was iſt die Urſache dieſer Variationen in den Symptomen der Pneumonie? Die Aerzte haben ſie faſt durchaus in dem verſchiednen Sitz der Entzündung geſucht. Die erſte Variation ſoll von einer Ent-

zündung des Rippenfells (pleuritis); die zweyte von einer Entzündung der Lungen (peripneumonia); die letzte endlich von einer Entzündung des Rippenfells und der Lungen (pleuroperipneumonia) entſtehn. Allein das Rippenfell iſt eine unempfindliche Haut, und ſeine Entzündung ſchwerlich mit heftigen Stichen verbunden. Ich habe daſſelbe einigemal bey penetrirenden Bruſtwunden, ohne heftige Schmerzen entzündet gefunden. Das nemliche hat Sarconne*) und Morgagni **) beobachtet. Einem Menſchen fiel eine Bohne durch die Luftröhre in die Lungen herunter, und er bekam darnach die Zufälle der erſten Variation, obgleich in dieſem Fall höchſt wahrſcheinlich die Lungen, und nicht das Rippenfell, entzündet waren ***). Haller †), Morgagni ††) und verſchiedene andere Aerzte †††), fanden bey Perſonen, die an den Zufällen der erſten Variation geſtorben waren, nach dem Tode Entzündung der Lungen, ohne oder mit einer geringen Entzündung des Rippenfells. Umgekehrt hat man bey den Zufällen der zweyten Variation nicht allein die Lungen, ſondern

*) l. c. S. 123.

**) Epiſt. 16 und 20.

***) Journ. de Médecine par Ms. Roux. T. XLV.

†) Opuſc. pathol. Obſerv. XV.

††) de cauſis et ſedibus morborum Epiſt. 21. N. 17. 18.

†††) Fr. Hoffmann T. IV. Sect. II. C. 6. 426. Stoll r. m. T. I. p. 150. 155. 239. 274. Sarconne p. 125. Frank L. II. §. 183. Triller p. 10.

auch das Rippenfell entzündet gefunden *). Andere sagen, die erste Variation entstehe, wenn nur eine, die zweyte, wenn beide Lungen entzündet seyen; andere leiten die erste Variation von Entzündung der Bronchien und Membranen, die zweyte von Entzündung des Parenchyms der Lungen her; wieder andere behaupten, die erste Variation sey Wirkung einer Entzündung der Oberfläche, die zweyte sey Folge einer Entzündung der inneren Substanz der Lungen; endlich leiten noch andere die erste Variation von einer Entzündung der Arteria bronchialis, die zweyte von einer Entzündung der Arteria pulmonalis her. Kurz, die Aerzte sind geneigt, die Ursache der angegebenen Variation der Symptome der Pneumonie, in dem verschiednen Sitz der Entzündung zu suchen. Allein es ist möglich, daſs sie ganz etwas anderes seyn kann. Wenigstens sind alle jetzt angeführten Meinungen theils hypothetisch, theils ganz widerlegt.

Hieraus erhellt auch, daſs die Benennung der oben angegebnen Variationen, nemlich Pleuresie, Peripneumonie und Pleuroperipneumonie nicht paſslich sind, weil sie auf eine bestimmte Ursache derselben hinweisen, die

*) Hier muſs ich aber bemerken, daſs Leichenöffnungen nicht füglich allein entscheiden können. An einer bloſsen Entzündung des Rippenfells stirbt kein Mensch; kommt also als solcher auch nicht zur Zergliederung. Wenn man nach dem Tode Entzündung des Rippenfells und der Lungen findet: so kann die Krankheit mit Entzündung des Rippenfells angefangen haben, und die Lungenentzündung in der Folge hinzugekommen seyn.

noch in Anfrage ſteht, und daher zu Irrungen Anlaſs geben.

Die Variationen der Symptome ſind Thatſachen, als ſolche wahr; ihre Urſache muſs noch geſucht werden.

Mir iſt es wahrſcheinlich, daſs bey der erſten Variation bloſse Entzündung der Lungen, und beſonders der Luftkanäle, ohne Ausſchwitzung vorhanden ſey; daſs die zweyte Variation entſtehe, wenn im Verlauf der Entzündung zu ihr noch eine ſtarke Ausſchwitzung hinzukomme. Die erſte Variation finden wir in der Regel im Anfang der Krankheit, wo überhaupt bey allen Entzündungen der Schmerz am ſtärkſten zu ſeyn pflegt. Der Schmerz vermehrt ſich vom Einathmen, das die entzündeten Luftkanäle ausdehnt, und die Luft mit ihren reizbaren Wänden in unmittelbare Berührung bringt. Folgt Ausſchwitzung, ſo werden ſie durch Schleimhäute gedeckt, oder die Luftkanäle werden ganz ausgefüllt, daſs beym Einathmen gar keine Luft in ſie eindringen kann. Doch iſt der Hauptgrund, den ich für meine Meinung anführen kann, der, daſs die Zufälle der zweyten Variation gerade dieſelben ſind, die wir als Zeichen der Ausſchwitzung annehmen *), nemlich kurzer Athem, Druck auf der Bruſt, Angſt, unregelmäſsiger Puls, erdfahle Farbe, groſse Schwäche des Körpers, Solution der Krankheit durch Auswurf u. ſ. w., und daſs wir allemal bey der zweyten Variation nach dem Tode

*) Fieberlehre 2. Th. S. 520.

Tode Ausschwitzung finden, deren Quantität mit ihr in einem gleichen Verhältniss steht.

§. 187.

Wenn daher die angegebnen Variationen der Symptome der Pneumonie mit dem verschiednen Sitz der Entzündung nicht als Ursache und Wirkung zusammenhängen, sich also auch nicht gegenseitig bezeichnen können; so muss die Frage in Ansehung der Entzündung des Rippenfells unbedingt aufgestellt werden: ob nemlich eine Entzündung desselben möglich sey, wirklich in der Erfahrung vorkomme, und durch welche Zufälle sie sich zu erkennen gebe?

Die Möglichkeit einer Entzündung kann in keinem Theile bezweifelt werden, der Gefässe hat, die rothes Blut führen. Frank *), Selle **), Burserius ***), Cullen †), und mehrere andere Aerzte behaupten die Wirklichkeit einer Entzündung des Rippenfells. Nun ist aber Bichat ††) der Meinung, dass keine Blutgefässe in die Structur der serösen Häute mit eintreten, sondern bloss auf ihrer äusseren Fläche fortkriechen und sich daselbst zerästeln. Allein wenn sich dies wirklich so verhielte, wie Bichat aus wichtigen Gründen behauptet, so wäre damit

*) L. II. p. 135.

**) Med. cl. p. 89.

***) Vol. IV. p. 102.

†) T. I. p. 312.

††) Archiv f. d. Physs. 5. Bd. 200 S.

die Unmöglichkeit einer Entzündung des Rippenfells noch nicht gegeben. Denn theils können sich die Blutgefäſse entzünden, die auf der rauhen Fläche der serösen Häute in groſser Menge vorhanden sind, theils können sich die serösen Arterien in denselben, die Fortsetzungen der Blutgefäſse sind, durch Krankheit zu einem Grad erweitern, daſs sie rothes Blut aufnehmen.

Mit einer Entzündung der Pleura, die die Rippen bedeckt, ist meistens zugleich der sympathische und achte Nerve, das über ihr liegende Zellgewebe, die Intercostal-Nerven und Muskeln, und überhaupt die Muskeln, die die Brusthöhle von auſsen umgeben, mit entzündet. In diesem Fall kann der Schmerz stechend seyn, durch einen äuſseren Druck und durch die Inspiration vermehrt werden. Ist die Entzündung vorzüglich in der Rückengegend vorhanden: so kann der Kranke sich nicht ohne Zunahme des Schmerzes aufrichten und den Rücken bewegen. Eine Entzündung der Pleura allein ist wegen ihrer unempfindlichen Natur schwerlich mit stechenden Schmerzen verbunden. Zuweilen sieht man auch äuſserlich Röthe und Geschwulst. Der Kranke hat entweder gar keinen, oder einen trocknen, schmerzhaften und krampfigten Husten. Der Husten bleibt ohne Auswurf, wenn die Krankheit als solche bis ans Ende beharrt. Meistens ist sie ohne Gefäſsfieber, oder dasselbe ist gering; doch kann es auch heftig seyn. Der Puls ist hart und stark. Der Kranke athmet nicht tief, weil es ihm Schmerz macht; er kann es aber, wenn er den Schmerz verbeiſsen will. Er darf deswegen auch nicht so hoch mit dem Kopf liegen, hat keine Angst, Druck auf der Brust, ab-

gebrochne Sprache, röchelnden Athem, erdfahle Gesichtsfarbe. Die Krankheit liebt rheumatische Personen, grassirt bey einer solchen Constitution der Luft, ist von unbestimmter Dauer, meistens entscheidet sie sich in sieben Tagen durch Blutfluss, Schweiss und Urin. Doch soll sie zuweilen auch Monathe lang dauren, in lymphatische Abscesse und Knochenfrass der Rippen und Rückenwirbel übergehn. Man hat die Pleura von den Rippen abgetrennt, und als einen grossen Eiterbeutel in die Brusthöhle hineingedrängt gefunden *). Diesen Zufall kann man leicht für ein Empyem ansehn, besonders wenn die Rippen sich wieder mit einer Haut überzogen haben, und das Rippenfell mit den Lungen verwachsen ist. Selten bleibt sie bis ans Ende einfach, sondern verbindet sich gerne mit einer Lungenentzündung und ihren Zufällen.

Auch das Mittelfell, sowohl das vordere als das hintere, kann sich entzünden. In dem ersten Fall fühlt der Kranke unter dem Brustbein, im letzten hinterwärts am Rückgrat Druck, und ein gewisses Hinderniss beym Athmen. Der Athem ist nicht kurz oder röchelnd, das Gefässfieber mehr oder weniger heftig, die Krankheit einfach, oder gewöhnlich mit Entzündung der Lungen verbunden. Geht sie in Eiterung über, so können davon Abscesse in den Mittelfellen, und Beinfrass des Brustbeins und der Rückenwirbel zurückbleiben. Zuweilen findet man auch den Herzbeutel, ja das Herz selbst mit entzündet.

*) Frank L. II. p. 137.

Von einer Entzündung desjenigen Theils der Pleura, die die Bruftfläche des Zwerchfells bedeckt, glaubte man fonft, dafs fie mit Irrereden, rifus fardonius, und andern krampfhaften Zufällen verbunden fey. Allein diefe Erfcheinungen fetzen ihre eigne nächfte Urfach in den Organen voraus, auf welche fie bezogen werden müffen. Auch hat man oft Entzündung des Zwerchfells ohne diefe Zufälle beobachtet.

Allein, wenn ich gleich die Entzündung der feröfen Häute, alfo auch des Rippenfells zugebe, fo bin ich doch überzeugt, dafs fie weit häufiger an einer ihnen eigenthümlichen Krankheit, der Exfudation, leiden, die in ihrer acuten Geftalt den Entzündungen, in ihrer chronifchen Form den Wafferfuchten ähnlich ift. Ich habe mehrmals nach penetrirenden Bruftwunden eine fo enorme viscös-purulente Ausfchwitzung in dem ganzen Umfang des Rippenfells beobachtet, dafs täglich mehr als ein Nöfsel ausgeleert wurde, der Kranke endlich an Abzehrung ftarb und nach feinem Tode das Rippenfell faft bis zur Dicke eines Viertel Zolls angefchwollen, fpeckartig und desorganifirt angetroffen wurde. Die Peritonitis befonders in Wöchnerinnen ift wol felten ächte Entzündung, fondern meiftens diefe Art hitziger Exfudation des Darmfells. Auch im Zellgewebe, das den feröfen Häuten in Anfehung des Baus und der Krankheiten vollkommen ähnelt, finden wir diefen Zuftand nicht felten, befonders bey Lendenabfceffen und hitzigen Rheumatifmen.

§. 188.

Die Entzündung in der Brufthöhle felbft und den Inbegriff ihrer unmittelbaren Erfcheinungen,

können wir nicht ſinnlich wahrnehmen. Wir ſehen bloſs einige ihrer näheren oder entfernteren Wirkungen, Schmerz oder Druck in der Bruſt, Huſten, Blutauswurf, verletzte Reſpiration, Gefäſsfieber u. ſ. w., die auch bey andern Krankheiten der Reſpirationsorgane vorkommen. Die Diagnoſis der Pneumonie iſt daher bloſs wahrſcheinlich, nicht zuverläſſig. Beſonders leicht kann man ſie bey Kindern verkennen, die den Auswurf niederſchlucken, und ihre Gefühle nicht durch Worte an den Tag legen können. Hier müſſen wir vorzüglich auf den Huſten, deſſen Erregung durchs Trinken und Weinen, die Bewegung des Bruſtkaſtens, und aufs Gefäſsfieber Rückſicht nehmen. Wir können ferner noch die Pneumonie verwechſeln:

1. Mit einem Catarrh, beſonders wenn er mit Gefäſsfieber zuſammengeſetzt iſt. Sind dabey Dyspnöe, Stiche in der Bruſt, blutiger Auswurf und Gefäſsfieber vorhanden, ſo müſſen wir auf eine gleichzeitige Pneumonie ſchlieſsen.

2. Mit einer chroniſchen Engbrüſtigkeit, zu der ſich ein Gefäſsfieber hinzugeſellt. In dieſem Fall iſt die Engbrüſtigkeit ſchon vor dem Gefäſsfieber dageweſen, und bey der hitzigen Krankheit nicht verhältniſsmäſsig gröſser geworden.

3. Mit Dyspnöe und Beängſtigungen auf der Bruſt, die dem Ausbruch der Ausſchlagsfieber, beſonders des Frieſels, vorlaufen. Man läſst den Kranken tief einathmen, welches er ohne Huſten, Schmerz und Zunahme der Beklommenheit thun kann. Zugleich muſs man auf die vorhandne Epidemie und Jahrszeit ſehn.

4. Mit Leberentzündung. Hier ſitzt der Schmerz im rechten Hypochondrium, nimmt vom Druck zu, ſteigt zum Schlüſſelbein und der Schulter der leidenden Seite hinauf. Der Huſten iſt trocken, die Dyspnöe geringer, die Lage auf der linken Seite faſt unmöglich. Der Kranke hat ein gelbes Anſehn, Uebligkeiten, Schlucken, Erbrechen.

5. Mit Entzündung der Milz, bey welcher der Schmerz im linken Hypochondrium ſitzt, vom Druck zunimmt, und die Reſpiration weniger verletzt iſt.

6. Mit chroniſchen und hitzigen Rheumatiſmen der Muſkeln im Umfang des Bruſtkaſtens. Bey dieſer Krankheit iſt der Schmerz ſtechend, nimmt vom Druck und von Bewegungen des Bruſtkaſtens zu, das Gefäſsfieber fehlt, oder iſt gering. Zuweilen iſt auch äuſserlich Röthe und Geſchwulſt ſichtbar. Zugleich ſieht man auf die Leibesbeſchaffenheit des Kranken, auf die Jahrszeit, Witterung, herrſchende Epidemie, und auf die Natur der entfernten Urſache.

7. Mit Stichen in der Bruſt von Flatulenz. Das Individuum iſt mit Blähungen beläſtiget; die entfernte Urſache erregt ſie gerne; nebſt dem Bruſtſchmerz ſind andere Zufälle von Flatulenz gegenwärtig. Huſten und Gefäſsfieber fehlen.

8. Endlich noch mit dem hyſteriſchen und hypochondriſchen Clavus, einem drückenden Schmerz an irgend einer kleinen Stelle in der Bruſt, die nicht gröſser als ein

Zweygroſchenſtück iſt. Das Subject iſt hyſteriſch, der Urin blaſs, der Puls krampfhaft, der Zufall von kurzer Dauer, und verliert ſich zuweilen augenblicklich durch ein ſtarkes Reiben der leidenden Stelle.

§. 189.

Bey den Leichenöffnungen findet man die hinten am Rückgrat liegenden Flächen der Lungen am öfterſten, die unteren Lappen derſelben häufiger als die oberen entzündet. Pneumonie mit dem Character der Synocha, ſoll öfter auf der linken als rechten Seite vorkommen. Doch bezweifelt Frank *) dieſe Behauptung. Die entzündeten Lungen findet man mit Blut überfüllt, braunſchwarz, wie ein geronnener Blutklumpen, hart und dicht wie eine Leber. Sie ſinken theilweiſe oder ganz im Waſſer unter, und die entzündeten Stellen laſſen ſich nicht durch die Luftröhre aufblaſen. Die aufgeſchnittenen Bronchien ſind entzündet, mit Blut, Faſerſtoff, Lymphe, einer käſigten und eiterartigen Materie angefüllt. Die Oberfläche der Lungen, ihre Einſchnitte, das Mittelfell, Rippenfell, der Herzbeutel, und ſelbſt das Herz ſind mit Membranen von Faſerſtoff überzogen. Dieſe Blutfaſer findet man noch weich, oder mit Gefäſsen verſehen, oder ſchon in Zellgewebe und Häute verwandelt, wodurch die Lungen hie und da in ihrem Umfang wider die Norm angeklebt ſind. In den Lungenſäcken und im Herzbeutel iſt eine helle oder käſigte und eiterartige Feuchtigkeit enthalten. Zuweilen hat ſich die Pleura

*) L. II. p. 132.

von den Rippen getrennt, und liegt wie ein Sack in der Bruſt vor, der mit einer lymphatiſch eiterartigen Feuchtigkeit angefüllt iſt. Dann und wann haben ſich auch durch die Verklebung der Lungen mit der Pleura zwiſchen ihr und den Lungen Säcke gebildet, die mit einer ähnlichen Materie angefüllt ſind. Die Pleura iſt zuweilen ſo dick wie Rindsleder und rauh auf ihrer innern Fläche. Auch das Herz findet man entzündet, die rechten Höhlen deſſelben und ihre Gefäſse überfüllt, die linken blutleer; auſserdem noch Eiterſäcke, Knoten und Brand in den Lungen.

§. 190.

Die Erkenntniſs des Characters einer zu Tage liegenden Entzündung iſt ſchon ſchwer; wie vielmehr muſs dies der Fall bey einer unſern Sinnen unzugänglichen Pneumonie ſeyn. Daher das Wanken der Aerzte in Anſehung des Blutlaſſens und der Quantität deſſelben. Jeder Arzt entſcheidet hierüber bey einerley Object von dem andern verſchieden. Daher die Möglichkeit, daſs derſelbe Arzt, der ſonſt zwanzig Mal bey einer Pneumonie zur Ader lieſs, jetzt von zwanzig Kranken der Art kaum einem einmal Blut läſst. Die Aerzte entſcheiden nach ſubjectiven Beſtimmungen, weil ſie das identiſche Object, wenigſtens nicht deutlich, erkennen. Die Merkmale des Characters der Pneumonie können wir ſelten von ihr ſelbſt entlehnen, ſondern müſſen ſie von auſserweſentlichen Umſtänden hernehmen.

1. Als Merkmale des Characters der Synocha giebt man folgendes an:

a. Das Individuum ist gut genährt, kurzer und stammhafter Leibesbeschaffenheit, straffer Faser, mittleren Alters, männlichen Geschlechts, hat nahrhafte Speisen und viele gegohrne Getränke genossen.

b. Die Krankheit ist sporadisch, ohne bekannte Ursach, oder von einer entzündlichen Constitution, im Winter und Frühjahr, bey trockner und kalter Luft, Nord- und Ostwinden, von einer das Lebensprincip nicht angreifenden Ursach, z. B. von Erkältung nach vorhergegangner Erhitzung, oder von plötzlicher Unterdrückung der Menstruation entstanden.

c. Schwächende Ursachen sind nicht vorausgegangen.

d. Die Krankheit ist plötzlich, ohne Vorboten, mit einem erschütternden und anhaltenden Frost, der nicht wiederkehrt, angefangen. Die Hitze ist stark, der Durst groſs, Husten heftig, trocken, blutig, das Gesicht voll und roth, die Augen roth, lebhaft, glänzend, der Kopfschmerz heftig stechend, das Fleisch hart, gespannt, das Blut mit einer festen Speckhaut bedeckt, Stuhlgang hart, Urin wenig und roth. Der Puls ist hart und kraftvoll, so lange der Schmerz stechend und die Dyspnöe nicht sehr groſs ist.

e. Endlich sehn wir noch auf das Alter der Krankheit und auf alle andere Nebenumstände, die mit dem Character der Synocha in Verbindung stehn *).

*) Fieberlehre 1. Th. S. 493.

Bey diesen Erscheinungen können wir allerdings wol mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Gegenwart der Synocha schliessen. Allein zuweilen fehlen die meisten derselben. Bey einer ursprünglich entzündlichen Pneumonie, die weit durch die Lungen verbreitet und mit einer starken und activen Ausschwitzung verbunden ist, entsteht wegen Mangel der Aufnahme des Sauerstoffs aus der Atmosphäre, eine scheinbare Schwäche, die dem Character des Typhus ähnelt. Der Puls wird klein, weich, unregelmäfsig; das Gesicht erdfahl, eingefallen, der Blick kraftlos, das Auge trübe, thränend; es entstehn Angst, Irrereden, Mattigkeit; die Haut ist mehr kalt als warm, mit einem kalten und klebrigten Schweifs an den obern Theilen bedeckt. Man mufs in diesem Fall die übrigen Merkmale der Synocha, die vorhergegangnen Ursachen, Jahrszeit, Leibesbeschaffenheit des Kranken u. s. w. zu Rathe ziehn, und es erwägen, dafs die Ausschwitzung die Ursache der scheinbaren Schwäche ist, ihre Zeichen vorhanden sind, die Dyspnöe der Schwäche vorausgegangen, wenigstens mit ihr gleichzeitig entstanden ist, und beide Erscheinungen, Schwäche und Dyspnöe mit einander parallel steigen und fallen. Beym Typhus kann die Schwäche und das Nervenleiden ohne verhältnifsmäfsige Dyspnöe grofs oder jene Zufälle können schon vor dieser dagewesen seyn. Zugleich probiren wir mit Vorsicht und stützen uns auf den practischen Tact und auf ein glückliches Ohngefähr.

2. Den Character des Typhus hat jede Pneumonie, die sich wegen Mangel an Thätig-

keit nicht entſcheidet und zu ihrer Heilung Reizmittel bedarf. Wir müſſen das Prädicat Typhus nur auf die Pneumonie beziehn, und bey demſelben nicht etwa gleich an eine bösartige und gefährliche Krankheit denken. Das Gefäſsfieber kann bey dieſem Zuſtande mäſsig und das Nervenſyſtem unverletzt ſeyn. Die Pneumonia typhodes, maligna, nervoſa der Aerzte iſt mehr als das, wovon ich gegenwärtig rede, nemlich eine Gruppe eines bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebers, verbunden mit einer Pneumonie deſſelben Characters. Es iſt arbitrair, dieſe Gruppe, in welcher die Pneumonie oft unbedeutend, wenigſtens am wenigſten gefährlich iſt, gerade nach derſelben benannt zu haben.

Wir finden den Character des Typhus bey Pneumonieen, die anfänglich entzündlich waren, aber durch ihre lange Dauer, oder durch ein Uebermaaſs von Blutausleerungen, von häufigen Durchfällen, erſchlaffenden ſauren und ſaliniſchen Mitteln in dieſen Zuſtand übergegangen ſind. Wir finden ihn urſprünglich bey Pneumonieen entkräfteter, ſcrofulöſer, ſchlaffer, ſchwammigter, catarrhaliſcher, mit geſchwächten Lungen verſehener Perſonen. Endlich in der Gruppe eines böſen und zuſammengeſetzten Fiebers, das wir die nervöſe Pneumonie zu nennen pflegen.

Zur Diagnoſtik dieſes Characters rechnet man folgende Merkmale:

a. Das, was vorausgegangen iſt, Hunger, ſchlechte Nahrung, Sorgen, öftere Schwächungen durch Aderläſſe, Purganzen, Beyſchlaf,

b. Die Leibesbeſchaffenheit des Kranken. Scrofulöſe, ausgemergelte, lange, hagere, mit aufgeſtutzten Schultern und einer platten Bruſt verſehene, zum Blutſpucken und zur Schwindſucht geneigte, oder alte und abgelebte Perſonen. Ferner dicke, fette, kurze, ſchwammigte, mit einem weichen Fleiſch verſehene, zu ſchleimigten Defluxionen, Huſten, Catarrhen geneigte Menſchen, die nie rein athmen, ſondern eine pfeifende oder röchelnde Reſpiration haben.

c. Die Natur der entfernten Urſache, eine feuchte, warme mephitiſche Luft, Anſteckung, Herbſtwitterung, bösartige Conſtitution, Entſtehung der Pneumonie von einer inneren Unordnung im Körper. In dem letzten Fall laufen der Krankheit allerhand Vorboten, Schwere der Glieder, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Schwindel, Fröſteln und Hitze, Mangel des Appetits u. ſ. w. voraus.

d. Die Natur der Phänomene der Pneumonie. Das Blut iſt dünn, dunkel, gerinnt nicht feſt, das Blutwaſſer trübe, grünlicht. Der Kranke kann entweder gar nicht auswerfen, oder hat einen ſchaumigten Auswurf, oder huſet eine ungeheure Menge eines rohen Rotzes ohne Erleichterung aus. Der Auswurf dauert über die Normalzeit fort, oder er iſt zähe, grün, blau, ſchwarz, jauchigt. Das Fleiſch iſt weich, ſchlaff, der Urin trübe.

e. Die Art und Gattung der mitvorhandnen Fieber. Erbrechen, Blutflüſſe, Irrereden, Krämpfe, Hautausſchläge, Kopfſchmerz, Schwindel, Ohrenſauſen und andere Nervenaffectionen pflegen meiſtens, wenn ſie gruppirt ſind, den Cha-

racter des Typhus anzuzeigen. Das Gefäſsfieber gehört zum Typhus, der Puls iſt weich und klein, der Kranke matt, ſein Anſehen ſomnolent, ſein Blick ohne Kraft, traurig, das Auge trübe, thränend, das Geſicht eingefallen, erdfahl. Er iſt muthlos und hat eine hinfällige Lage im Bette.

f. Schwächende Dinge verſchlimmern, Reizmittel erleichtern den Zuſtand des Kranken. Doch können Aderläſſe bey der zuſammengeſetzten Pneumonie, mit dem Character des Typhus, zuweilen eine tranſitoriſche Erleichterung verſchaffen, und die Erleichterung der Blutausleerung bey der Synocha erſt nach einiger Zeit erfolgen.

g. Endlich ſehn wir noch auf das Alter der Krankheit, auf die ſchon angewandten ſchwächenden Heilmittel, kurz auf alle Umſtände, die auf den Character des Typhus hinweiſen *).

3. Endlich noch der Character der Lähmung. Aus vielen Gründen, die hier nicht an ihrem Ort ſind, iſt es mir wahrſcheinlich, daſs die Lungen und beſonders die Luftgefäſse ſich bey der Reſpiration nicht leidend verhalten, alſo auch gelähmt werden können. Die Lähmung kann in dieſem oder jenem organiſchen Beſtandtheil der Lungen, örtlich oder allgemein durch dieſelbe verbreitet, gelinde oder vollkommen ſeyn. Auf dieſe Modificationen gründet ſich die Verſchiedenheit der Erſcheinungen, mit welchen ſie ſich zeigt. Zuweilen ſtockt auf einmal der Auswurf, und der Kranke ſtirbt mit Zufällen der Erſtickung. Bey der falſchen Lungenentzün-

*) Fieberlehre 1. Th. S. 528.

dung hustet er eine ungeheure Menge eines wässrigten Rotzes aus. Allein je mehr er aushustet, desto mehr sammlet sich wieder, und er stirbt an Erstickung fast während des Aushustens. Ein anderes Mal entsteht plötzlich eine Wassersucht in den Luftgängen, dem Parenchym und in den Lungensäcken, die den Kranken erstickt. Endlich kann noch beym höchsten Grad der Lähmung Brand entstehn, doch geschieht dies selten, weil die Krankheit meistens vorher schon durch Erstickung tödtet. Durchgehends ist dieser Zustand mit einer starken Ausschwitzung verbunden. Die Dyspnöe nimmt zu, der Athem ist kalt, übelriechend, röchelnd, der Auswurf jauchigt, braun, stinkend, schwarz. Dazu gesellen sich gesunkne Kräfte, ein kaum fühlbarer Puls, kraftloses Irrereden, kalte Schweisse, hohles Gesicht, Kälte der Extremitäten, und der Tod.

§. 191.

Die Pneumonie ist selten einfach; doch zuweilen im Anfang, wenn sie sehr gelinde ist, mehr in der Pleura der Rippen und in den über ihr liegenden Muskeln ihren Sitz hat.

Zuweilen entsteht eine chronische Entzündung in einem Knoten oder wenigstens in einem kleinen Theil der Lungen. Der Kranke hat kein oder ein sehr geringes Gefäßsfieber, hat Appetit und schläft gut. Doch fühlt er eine Beschwerde irgendwo auf einer fixen und kleinen Stelle in der Brust; bald ist es ein stumpfer Druck, bald ein brennender, stechender Schmerz. Er hustet trocken oder wirft eine geringe Quantität eines grünlichten Schleims aus. Beym Husten, tiefen Einathmen und gewissen Lagen des Körpers wer-

den die Bruftbefchwerden vermehrt. Der kurze Athem ift eben nicht merklich, ausgenommen beym Steigen und überhaupt bey Bewegungen des Körpers. Die Kranken find catarrhalifch, fcrofulös, hatten nie ganz freyen Athem, oft einen kurzen Huften, Nafenbluten, haben den Bau und die Anlage zur Schwindfucht, und befinden fich in dem Lebensalter, zwifchen dem zwanzigften und dreyffigften Jahr, in welchem die Schwindfucht gern entfteht. Die Krankheit dauert oft mehrere Wochen, und geht zuletzt leicht in einen Abfcefs und in Lungenfucht über. Eben diefe Zufälle beobachten wir auch in dem Verlauf der Schwindfucht, wenn fich allmählig ein Knoten nach dem andern entzündet, oder wenn die vorhandnen Lungengefchwüre fich durch Oftwinde, Winterkälte und andere zufällige Urfachen entzünden. Im letzten Fall hört der Auswurf auf und der Kranke bekommt einen trocknen, hohlen und blutigen Huften *). Ift dies Baglivs **) pleuritis occulta? Doch wir wollen nicht Baglivs Schriften, fondern die Natur exponiren. Ob es wirklich Fälle gebe, dafs man nach dem Tode die heftigften Lungenentzündungen und Eiterungen finde, ohne dafs bey Lebzeiten des Kranken davon ein Merkmal vorhanden gewefen ift, bezweifle ich fehr. Doch behauptet Frank ***), dafs während einer fehr bösartigen Pneumonie unter den Rindern, einige, die vollkommen gefund zu feyn fchienen, des Verfuchs wegen gefchlachtet, und ihre Lungen hart und entzündet gefunden worden find.

*) Stoll r. m. T. I. p. 112—118.

**) Oper. omn. p. 35.

***) Lib. II. p. 135.

Faſt immer iſt die Pneumonie zuſammengeſetzt mit Krankheiten, die ſie erregt, oder durch welche ſie erregt iſt. Auch kann ihre entfernte Urſach neben ihr noch andere Fieber, z. B. Zulaſſung der Kälte Rheumatiſm und Gefäſsfieber, bewirkt haben. Sie iſt zuſammengeſetzt:

1. Mit Gefäſsfieber. Jeder heftige Grad der Pneumonie iſt mit Gefäſsfieber verbunden. Iſt die Pneumonie von einer Verletzung der Bruſt, von einem kalten Trunk, plötzlicher Erkältung u. ſ. w. entſtanden; iſt ſie alſo entfernte Urſach des Gefäſsfiebers: ſo folgt daſſelbe der Pneumonie. In den übrigen Fällen und gewöhnlich macht das Gefäſsfieber den Anfang, und mit der erſten, zweyten, dritten Exacerbation kommen erſt die Zufälle der Pneumonie hinzu. In ſeltnern Fällen kann dies auch noch ſpäter geſchehen, z. B. bey den Blattern, oder wenn das Gefäſsfieber durch eine Uebertragung auf Pneumonie ſich entſcheidet. Bald ſteht die Heftigkeit beider Krankheiten parallel, bald ſticht die eine hervor. Wir haben oft heftige Pneumonieen, in welchen der Puls ſelten, ja ſeltner als im geſunden Zuſtand iſt. Doch iſt es in dieſem Falle ungewiſs, ob nicht der unterbrochne Kreislauf der Säfte Urſach davon ſey. Das Gefäſsfieber hat bald dieſen, bald einen andern Character, meiſtens den nemlichen der Pneumonie. Wegen dieſer Zuſammenſetzung finden wir neben der Pneumonie die Symptome des Gefäſsfiebers, Froſt, Hitze, einen veränderten Urin und einen verletzten Puls. Der Puls iſt bald hart, ſtark, häufig; bald weich, klein und häufig; bald ſelten, ſchwach,

schwach, ungleich, wellenförmig, intermittirend, je nachdem der Kreislauf der Säfte mehr oder weniger durch die Ausschwitzung unterbrochen ist.

2. Mit einem Gefäss- und Nervenfieber, das zum Character des Typhus gehört. In der Folge kommen noch bald diese bald jene, und nahe vor dem Tode fast alle Arten paralytischer Krankheiten hinzu. Diese Gruppe pflegt man Pneumonia typhodes zu nennen. Allein, weil die Züge und Gruppen der Arten zufällig sind: so sehn sich auch die Beschreibungen dieser Krankheit nicht gleich. Herr Otto, Cappel, und Kreysig haben sie uns neuerdings mit vieler Gelehrsamkeit ausgemahlt. Ueber die Natur dieser Krankheit habe ich mich schon mehrmals erklärt, sie ist eine zufällige Zusammensetzung und daher in Ansehung ihrer Zufälle unbeständig. Es ist sehr willkührlich, den Krankheitszustand des Patienten nach einer Art aus der Gruppe, und zwar nach derjenigen, die gewöhnlich von der wenigsten Bedeutung ist, zu benennen. Die Pneumonie ist in dieser Gruppe kein Symptom der mitvorhandnen Gefäss- und Nervenfieber. Sie ist ein eigner Krankheitszustand und hat ihre eignen Zufälle. Sie ist keine allgemeine Krankheit, weil das Individuum aus mehr als aus Lungen besteht, und da, wo keine Lungen sind, auch keine leiden können. Das Prädicat nervös, bösartig, typhodes, bezieht sich vorzüglich auf den Character des Gefäss- und Nervenfiebers.

In dieser Gruppe stechen bald diese, bald jene Fieber, bald das Gefäss- oder Nervenfieber,

bald die Pneumonie hervor. Zuweilen ist die Pneumonie unbedeutend. Die Krankheit entsteht meistens von einer epidemischen Einwirkung der Luft und der Landesgegend; ist oft so bösartig, wie die Pest.

Ihr laufen die gewöhnlichen Vorboten bösartiger epidemischer Fieber vor. Dann entsteht meistens ein gelinder Frost, der zuweilen, besonders gegen Abend, wiederkehrt. Der Puls ist häufig, klein, schwach, zitternd, unordentlich, intermittirend. Das aus der Ader gelassene Blut sieht hellroth aus, oder ist zu dunkel, weich, ohne Haut, oder mit einer grünlichen und weichen Schleimhaut bedeckt, das Blutwasser gelb, grün, trübe, röthlich; der Kranke hat Schwindel, Ohrensausen, Ohnmachten, phantasirt, ist muthlos, hat ein erdfahles, schmutziges, eingefallenes Gesicht, einen dummen, somnolenten Blick, matte, thränende Augen. Die Brust leidet an den Zufällen der Pneumonie, der Athem ist kurz uud ängstlich; der Husten trocken, oder mit einem schaumigen, grünen, zähen, blutigen, missfarbigen und rohen Auswurf verbunden. Die Zunge ist zu roth, glatt, oder mit einem trocknen, schwarzbraunen Pelz, der überall Risse hat, überzogen. Geringer Durst, Eckel, leeres Würgen oder Erbrechen einer schleimigten und grasgrünen Materie. Colliquative, grüne, stinkende Durchfälle, jumentöser Urin. Krämpfe aller Art, Convulsionen, Trismus, Fallsucht, Flockenlesen. Kalte, klebrigte, faulriechende Schweisse, der Tod. Kurz, alle Arten von Fiebern können in mannichfaltig modificirten Gruppen und Zügen diese Krankheit zusammensetzen;

wornach ſich alsdenn auch die Symptome derſelben richten müſſen *).

3. Mit Entzündung des Herzens und Herzbeutels. Ich habe dies einigemal geſehn. Tayleur **) ſagt, der Fall komme häufig vor, auch Burſerius ***) hat ihn angemerkt. Neben den pneumoniſchen Zufällen ſind noch beſonders Schmerz in der Gegend des Herzens, beſondere Angſt, Ohnmachten, Herzklopfen und Unregelmäſsigkeit des Pulsſchlages vorhanden. Bald macht die Pneumonie, bald die Entzündung des Herzens den Anfang. Allein die Zuſammenſetzung kann aus den vorhandnen Zufällen bey Lebzeiten des Kranken nur vermuthet, nicht mit Gewiſsheit erkannt werden.

4. Mit Entzündung der Leber †). Entzündungen des untern Lappens der rechten Lunge pflanzen ſich gern zur Leber, Entzündungen der convexen Fläche der Leber gern zur rechten Lunge fort. Man findet in dieſem Fall zuweilen Abſceſſe, die ſich durchs Zwerchfell einen Weg gebahnt haben ††). So finden wir auch zuweilen bey Pneumonieen heftige und inflammatoriſche Congeſtionen des Bluts in der Arteria coeliaca und allen Eingeweiden der Präcordien, ja ſogar in der Arteria meſeraica †††), die mit

Mm 2

*) Otto d. c. p. 16 — 26. Cappel d. c. Cap. III.

**) d. c. 13.

***) Vol. IV. 105.

†) Frank L. II. p. 275.

††) Frank L. II. p. 130.

†††) Frank L. II. p. 129.

Schmez, Härte und Spannung in den Hypochondrien und Präcordien, mit Schmerz beym Einathmen, mit Erbrechen, Durchfall, gallichten Zufällen verbunden ſind, welchen Zuſtand man leicht mit Gallſucht verwechſeln kann.

5. Mit Gallſucht. Hier iſt Entzündung in den Lungen und unregelmäſsige, meiſt überſpannte und krampfhafte Action in dem gallabſondernden Syſtem vorhanden. Man muſs dieſen Zuſtand nicht mit flüchtigen Gallenſtichen und krampfhaften Anfällen von Engbrüſtigkeit, die bey der Gallſucht vorkommen können, verwechſeln. Eben ſo muſs man ſich hüten, dieſen Zuſtand mit einer Zuſammenſetzung von Leberentzündung und Pneumonie zu verwechſeln. Der Kranke hat Zufälle der Pneumonie und Gallſucht. Die Seitenſtiche ſollen mehr vage, der Huſten trocken oder mit einem gelben und grünen Auswurf verbunden, das Gefäſsfieber ſtark, das aus der Ader gelaſſene Blut hellroth, die Angſt groſs, Druck, bitterer Geſchmack, Uebligkeit, Erbrechen u. ſ. w. in den Präcordien vorhanden ſeyn *).

*) Zuweilen findet man bey Pneumonieen einen gelben und noch häufiger einen grasgrünen Auswurf. Ich habe ſolche Fälle oft beobachtet. Zuweilen war bloſs der Lungenauswurf grasgrün, zuweilen gleichzeitig auch das, was ausgebrochen und mit dem Stuhlgang ausgeleert wurde; ja ſogar das Blutwaſſer und die Speckhaut und nach dem Tode die ausgeſchwitzte Materie hatte dieſe Farbe. Meiſtentheils hält man den Färbeſtoff für abnorme Galle, und glaubt, daſs dieſelbe ſich unmittelbar durch eine Art von Metaſtaſe nach den Lungen abgelagert und durch ihren Reiz die Pneumonie hervorgebracht habe. Allein meines Theils bin ich immer noch

In welchem Verhältniſs ſtehn beide Krankheiten? Eine kann Urſache der andern, beide Coeffect einer gemeinſchaftlichen Urſach, endlich beide ohne urſachliche Verbindung ſeyn. Geſetzt, die Gallſucht bringe die Pneumonie hervor, ſo frägt es ſich: wie? durch unmittelbaren Abſatz der Galle auf die Lungen, oder durch Nervenverbindung? Die ſchulübliche Meinung iſt, daſs die Gallſucht Urſach ſey, daſs ſie durch einen unmittelbaren Abſatz der Galle auf die Lungen die Pneumonie errege *). Mit welchem Recht,

nicht überzeugt, daſs die Grünfärbung der thieriſchen Säfte allemal von einer Zumiſchung einer grünen Galle entſtehen müſſe, ſondern halte es für möglich, daſs zuweilen eine unmittelbare Dyscraſie derſelben von einer atactiſchen Action der feſten Theile, dieſe grüne Farbe erregen könne. Meiſtentheils finden wir den grünen Auswurf bey Pneumonieen, die mit Nervenkrankheiten verbunden ſind. Ein Nervenreiz von einer Leidenſchaft der Amme erregt zuweilen augenblicklich einen grünen Stuhlgang ihres Kindes. Bey Convulſionen der Kinder iſt der Stuhlgang meiſtens grün. Der Schleim bey den feuchten Augenentzündungen, beym Tripper, beym weiſsen Fluſs iſt zuweilen grün in der erſten Reizperiode dieſer Krankheiten, oder wenn der Kranke Fehler in der Lebensordnung begeht, ohne daſs wir hier eine Zumiſchung einer grünen Galle annehmen dürfen. Kurz, dies Phänomen verdiente wol eine nähere Beherzigung, zumal da ſein Werth als diagnoſtiſches Zeichen bloſs von ſeiner Natur und Cauſalverbindung abhängt.

*) Die gallichte Pneumonie entſteht nach Bonet (Sepulcr. T. III. 192.) a ſanguinis bilioſi ad pulmones defluxione. Bianchi (Hiſt. hep. 236. 659. 667.) hat in dieſer Krankheit die Eingeweide der Bruſthöhle mit einer ſafrangel-

das ist noch nicht hinlänglich critisch beleuchtet. Die Wirkung der Brechmittel beweist nichts für diese Meinung, weil Brechmittel auch Pneumonieen ohne Galle mit dem Character des Typhus zertheilen. Häufig kommt diese Verbindung im Herbst vor, und alsdenn scheinen beide Krankheiten Coeffecte der epidemischen Constitution zu seyn.

Zuweilen ist die Gallsucht erst da, und die Pneumonie folgt nach; zuweilen sehn wir anfangs blofs die Zufälle der Pneumonie und in der Folge werden erst die Zufälle der Gallsucht sichtbar. In diesem letzten Fall pflegt man anzunehmen, dafs die Galle schon eher dasey, als sie sich zu erkennen giebt, glaubt, dafs sie eingesperrt sey, und hat sich auch bemüht, Zeichen ihrer hypothetischen Existenz aufzusuchen.

6. Mit Catarrh der Nase, des Rachens und der Lungen. In diesem Falle pflegt meistens die Pneumonie gelinde zu seyn. Ist sie heftig; so wird der catarrhalische Auswurf mit Blut gefärbt, oder ganz unterdrückt; bey der Entscheidung werden catarrhalisch-schleimigte und pneumonische Sputa ausgeworfen. Gewöhnlich nennt man diesen Zustand einen entzündlichen Catarrh, aber mit Unrecht, weil dies einen Catarrh ohne Entzündung bezeichnet, der den Character der Synocha hat, er mag mit oder ohne Entzündung seyn.

ben Ausschwitzung bedeckt gefunden, und behauptet, dafs sie ex immediata bilis a sanguine in pulmones irruptione, idiopathica et essentiali, entstehe.

7. Mit Rheumatifm; Pneumonie und Rheumatifm, welchen Krankheitszuftand man gleichfalls mit Unrecht eine rheumatifche Pleurefie nennt. Noch gröfser wird die Verwirrung, wenn man gar einen blofsen Rheumatifm ohne Entzündung entweder in den Lungen felbft, oder in den Mufkeln der Brufthöhle fo nennt.

Bald macht die Pneumonie, bald der Rheumatifm, gewöhnlich der letzte den Anfang. Zuweilen fangen beide Krankheiten zu gleicher Zeit an. Bald nehmen beide Krankheiten einerley, bald einen verfchiednen Ort ein; bald fticht diefe, bald jene hervor. Darnach werden die Zufälle in dem Verlauf diefes Krankheitszuftandes mannichfaltig modificirt. Der rheumatifche Schmerz dehnt fich zuweilen über die ganze Bruft aus, ift im Anfang und fo lange er ohne Pneumonie ift, oft erratifch, nachher hebt ihn der fixe pneumonifche Schmerz fo lange auf, als fie dauret. Die äufsere Berührung ift fchmerzhaft, wenn der Rheumatifm die äufsern Theile afficirt. Prädominirt der Rheumatifm: fo fängt die Krankheit oft ohne Froft an, ift mit einem gelinden Gefäfsfieber verbunden. Der Urin ift alsdenn nicht fehr roth. Nur in diefem Fall ift die Lunge, wie Stoll*) bemerkt, weniger dicht, und fchwimmt auf dem Waffer. Gern gefellt fich zu diefer Gruppe noch ein Catarrh hinzu. Zuweilen hört die Pneumonie auf, wenn fie ihre Normalzeit ausgehalten hat, und der Rheumatifm dauert bis zur dritten und vierten Woche und länger fort. Wenn diefe Krankheit fich früh,

*) R. m. T. I. p. 92.

mit dem dritten oder fünften Tage endet; dann war wol blofs Rheumatifm ohne Pneumonie da. Das Blut foll eine ftarke Speckhaut haben, die Krankheit keine ftarken Aderläffe, fondern früher Sedativa und Blafenpflafter vertragen.

Gehn der Pneumonie Rheumatifmen in den Schulterblättern, Armen, Beinen und in andern Theilen voraus, und befinden fich die Rheumatifmen und die Entzündung an verfchiednen Stellen; fo ift die Diagnofis leicht. Aber fchwer ift fie, wenn die Entzündung und der Rheumatifm einerley Ort einnehmen und zu gleicher Zeit angefangen find. Man mufs in diefem Fall die oben angeführten Merkmale, den Effect der medicinifchen Hülfe, die epidemifche Conftitution und die rheumatifche Leibesbefchaffenheit des Kranken mit zu Hülfe nehmen.

Die Natur der Krankheit erhellt aus der Zufammenfetzung; neben der Entzündung der Gefäfse ift noch ein Rheumatifm (dolor fpontaneus) vorhanden. Die Summe des Schmerzes ift theils Product der Entzündung, theils Product des Rheumatifmus, daher verhältnifsmäfsig gröfser als die übrigen Entzündungszufälle. Der Krankheitszuftand verträgt nicht fo ftarke Blutausleerungen, weil fie nur zum Theil Entzündung ift, und fordert früher Sedativa und Blafenpflafter, als welche Mittel dem mitvorhandnen Rheumatifm geeignet find *).

8. Mit den Blattern. Zu denfelben gefellen fich gerne, befonders wenn fie bösartig

*) Fieberlehre 2. Th. S. 255.

ſind, zur Zeit der Eruption und Eiterung, theils Pneumonie, theils Luftröhrenentzündung hinzu *).

Verwickelungen der Pneumonie bey dieſen Zuſammenſetzungen, daſs ſie nemlich einen andern Character als die mit ihr verbundenen Fieber hat, mögen wol ſelten vorkommen. Die Lungen ſtehn als ein ſo wichtiges Lebensorgan mit dem Gefäſs- und Nervenſyſtem in einer ſo genauen Verbindung, ihre Function hat auf die Intenſität der Kraft aller übrigen Organe ſo vielen Einfluſs, daſs meiſtens die Gattungen ſich gleich ſeyn werden.

§. 192.

Auſser den obengenannten Zuſammenſetzungen hat die Pneumonie noch viele andere zufällige Differenzen, die ſich auf folgende Momente beziehn.

1. Auf ihren Sitz. Die Pneumonie kann in der die Lungen bekleidenden Haut, dem Rippenfell der Rippen, dem Mittelfell, den Bronchien, den Häuten ihrer Blutgefäſse und dem Zellgewebe dieſer Theile ihren Sitz haben. Zuweilen ſind einige dieſer Theile, zuweilen ſind ſie alle zu gleicher Zeit entzündet. Von dem Sitz derſelben im Rippenfell der Rippen, im Mittelfell und dem Herzbeutel, iſt oben ſchon geſprochen.

Sind alle Theile zugleich entzündet: ſo ſagt man, die ganze Subſtanz der Lungen ſey durchaus entzündet. Allein zuweilen mag auch wol

*) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 73. Fieberl. 2. Th. S. 476.

bloſs die Pleura, die die Lungen von auſsen bedeckt, in einem kleinen oder gröſsern Umfang, entzündet, und die Entzündung ſo oberflächlich ſeyn, daſs ſie bloſs dieſe Haut afficirt, ſo wie wir dergleichen ähnliche oberflächliche Entzündungen des Darmfells im Unterleibe haben. Die Dyspnöe iſt in dieſem Fall nicht ſo groſs, der Schmerz mehr brennend, zuweilen vage, der Huſten oft trocken. Hippocrates, Ballonius, Bagliv, de Haen, Morgagni, Burſerius*) und andere Aerzte nennen dieſen Fall ein Eryſipelas pulmonum, aber mit Unrecht, weil die Roſe eine Entzündung der Haut iſt und nicht zugleich auch Entzündung der Lungen ſeyn kann**). Der Sitz der Entzündung in der Oberfläche iſt Spielart; ihr Urſprung von einem gallichten Stoff oder von zurückgehaltener Ausdünſtungsmaterie hypothetiſch.

Ich habe groſsen Verdacht, daſs meiſtens auch bey Pneumonieen, die die ganze Subſtanz der Lungen durchdringen, die Häute der Lungen-Arterien und Venen entzündet ſind. Daſs die Venen in der Nähe der Lungenabſceſſe entzündet gefunden werden, habe ich oben***) ſchon angeführt. Auf dieſe Möglichkeit hat man aber bis jetzt nicht bey den Leichenöffnungen Rückſicht genommen. Noch weniger hat man an eine Entzündung der Lungennerven gedacht.

Höchſt wahrſcheinlich ſind auch die Bronchien, die in die entzündeten Lungenlappen

*) Vol. IV. p. 116.

**) Fieberlehre 2. Th. S. 372.

***) Fieberlehre 2. Th. S. 326.

ſich verbreiten, mit entzündet. In meinen cliniſchen Denkwürdigkeiten *) habe ich mehrere Fälle angeführt, wo ich allemal diejenigen Zeräſtelungen der Bronchien entzündet fand, die in die entzündeten Lungenlappen ſich verbreiteten. Auch Frank **) fand meiſtens in der Pneumonie die Bronchien entzündet und mit einer blutigen und ſchaumigten Materie angefüllt. Dann ſagt noch Cullen ***), daſs er in der Pneumonie die Bronchien mit einem Extravaſat von verſchiedner Natur angefüllt finde, welches wahrſcheinlich Wirkung ihrer Entzündung iſt.

Endlich kann noch das Zellgewebe, das alle dieſe Theile verbindet, entzündet ſeyn, welches man Entzündung des Parenchyms der Lungen nennt, und es iſt wol allemal entzündet, wenn die Gefäſse, die Bronchien und die ganze Subſtanz der Lungen entzündet ſind.

Bald iſt die rechte, bald die linke Lunge, bald ſind beide entzündet. Die Entzündung hat entweder in den obern oder in den untern Lappen, vorn am Bruſtbein oder hinten am Rückgrat ihren Sitz. Darauf beziehn ſich folgende Beywörter der Pneumonie, Pleuritis dorſalis, anterior, aſcendens, deſcendens u. ſ. w.

2. Variirt die Pneumonie in Anſehung ihrer Heftigkeit und Dauer.

*) Vol. II. Faſc. I. p. 119 und 122.

**) Lib. II. p. 131.

***) L. I. p. 320.

Es kann ein kleiner oder grofser Theil der Lungen, diefer gelind oder heftig entzündet feyn.

Wird die Pneumonie als folche tödtlich: fo gefchieht dies meift in der erften Woche, am fünften oder fiebenten Tage, doch zuweilen auch fpäter.

Eine heftige Pneumonie entfcheidet fich gewöhnlich in der erften Woche, am fünften oder fiebenten Tage; doch zuweilen auch, wenn fie gelinde ift, fpäter, am neunten, eilften, dreyzehnten Tage.

Zuweilen läfst die Krankheit am dritten oder fiebenten Tage nach, und kehrt nach diefer fcheinbaren Befferung mit vermehrter Heftigkeit und gröfserer Gefahr zurück.

3. Der Typus der Pneumonie ift anhaltend bey einer heftigen, nachlaffend bey einer gelinden Entzündung und nach ihrer Mäfsigung. Der nachlaffende Typus hat meiftens an den ungleichen Tagen heftigere Anfälle. Frank*) erwähnt einer periodifchen, und an einem andern Orte **) einer intermittirenden Pneumonie. Meiftens war diefer Typus dreytägig oder doppelt dreytägig. Im Paroxyfm nahm die Dyspnöe, der Bruftfchmerz und Huften fehr zu; der Auswurf war blutig und der Puls häufig. Dann erfolgte Schweifs und ein hypoftatifcher Urin mit einem rothen Satz. Hierauf liefsen die Bruftzufälle bis zum nächften Anfall nach ***).

*) L. II. p. 126.

**) L. II. p. 143.

***) von Hoven (1. Th. 35.) befchreibt dies Fieber auf folgende Art. „Vor den Paroxyfmen def-

China heilte die Krankheit. Aehnliche Beyſpiele führten Morton *), Senac **), de Haen ***), Strack ****), Sarconne †), Torti ††),

ſelben geht gemeiniglich eine ſchwindlichte Verwirrung des Kopfs vorher. Darauf fängt der Froſt an, der immer mehr und mehr zunimmt, bis er Herzwehe, Eckel und Erbrechen verurſacht. Hiernächſt ſtellt ſich nach und nach um die Bruſtwarze herum ein heftiger und anhaltender Schmerz ein, der bald ſtechend, bald ſtumpf und beſchwerend, bald brennend iſt. Beym Einathmen wird derſelbe meiſtentheils ſtärker, und hat alle Zeichen des wahren Seitenſtichs, einen geſchwinden, harten, nicht ſelten ungleichen Puls, ein ſchnelles, kurzes und meiſtens mit aufgerecktem Halſe erfolgendes Athmen, einen beſchwerlichen Huſten, einen nicht zu löſchenden Durſt, und nicht ſelten auch einen bittern Geſchmack im Munde, zur Begleitung. Während der Höhe des Fiebers haben die Kranken heftige Hitze, phantaſiren, werfen verſchiedentlich gefärbte, blutige und eiterähnliche Feuchtigkeiten aus, und laſſen einen dicken trüben Urin, der dem Viehharn nicht unähnlich iſt. Nicht ſelten erreicht auch die Krankheit einen ſo hohen Grad, daſs ſie einer wahren Peripneumonie gleichkommt, und mit einer Kälte der äuſsern Gliedmaſsen verbunden iſt."

*) de intermittentium diagnoſi p. 33. Pyretol. p. 141.

**) de recondita febr. natura 1759. C. XVIII.

***) R. m. T. II, 91.

****) l. c. 115.

†) l. c. Th. 1. §. 165, 222, 234—236.

††) L. V. C. V. p. 323.

Medicus*), v. Swieten**), Vogel***), Birnstiel****), und mehrere andere an. Selten war in den beobachteten Fällen die intermittirende Pneumonie einfach, meistens mit einem Wechselfieber des Gefäſssystems zusammengesetzt. In dem letzten Fall exacerbirten die Zufälle der Pneumonie, während der Anfälle des Wechselfiebers der Gefäſse. Ob auch die Pneumonie vollkommen intermittirend gefunden werde, und in der Apyrexie die Entzündung vollkommen verschwinden könne, bezweifele ich sehr. Daſs die China die Krankheit geheilt habe, beweist nichts. Diese kann aufs Gefäſsfieber gewirkt oder die Pneumonie geheilt haben, weil sie den Character des Typhus hatte.

4. Endlich unterscheiden sich noch die Pneumonieen in Betreff ihres Verhältnisses zu ihren entfernten Ursachen.

Einige Pneumonieen sind Folge eines im Körper aufgehobnen Gleichgewichts der Kräfte, welches meistentheils durch die Einwirkung der Atmosphäre veranlaſst wird. Sie sind in der Regel gefährlicher, mehr zusammengesetzt, und halten einen bestimmten Verlauf. Andere entstehn von zufälligen Ursachen, z. B. von Lungengeschwüren, von eingeathmeten scharfen Dämpfen, sind weniger zusammengesetzt, und ihre Dauer, Heftigkeit und Gefahr wird vorzüglich

*) S. 118.

**) l. c. T. III. p. 52.

***) Th. IV. S. 218.

****) Sterblichkeit im Krankenhause zu Bruchsal 1789. S. 65.

von den Urſachen beſtimmt, durch welche ſie hervorgebracht werden *).

Hieher gehören auch ihre Eintheilungen in Pneumonia primaria, ſecundaria, ſporadica, endemica, epidemica, welche Prädicate ſich ſämmtlich auf ihr Verhältniſs zu ihren entfernten Urſachen beziehn.

§. 193.

Die Pneumonie entſcheidet ſich auf eine verſchiedene Art.

1. Durch Zertheilung, indem die Gefäſse allmählig zu ihrer Normaltemperatur der Reizbarkeit herabgeſtimmt werden. Zuweilen ſoll kurz vor der Zertheilung ein jumentöſer und ſaturirter Urin, der eine weiſse und ſchleimigte Materie an die Wände des Harnglaſes abſetzt und mit einer ähnlichen Haut bedeckt iſt, abgehn und dieſelbe anzeigen **). Häufig entſteht die Discuſſion plötzlich; im höchſten Grad der Dyspnöe und Beklommenheit fängt der Kranke auf einmal an auszuhuſten und von dem Augenblick an vermindern ſich ſeine ſämmtlichen Zufälle. Oft tritt ſie mit turbulenten Symptomen, Angſt, Unruhe, Beklommenheit, Herzklopfen, Unregelmäſsigkeiten des Pulſes ein.

Zuweilen wird die Zertheilung durch reichliche Blutflüſſe, in den erſten Tagen der Krankheit, aus der Naſe, dem After, der Geburt befördert.

*) Cappel l. c. §. 21.

**) Burſerius T. IV. p. 119.

Bey der Zertheilung wird das Extravafat in den Lungen, wenn eins da ift, wieder liquide, theils von den Saugadern eingefogen, theils als Sputum ausgeworfen. Ob es auch durch andere Wege ausgeführt werden kann? Bey Entzündungen folcher Theile, die keine unmittelbare Ausleerung haben, z. B. bey der Gehirnentzündung mufs das Extravafat entweder eingefogen oder durch entfernte Wege ausgeführt werden. Frank *) fagt, dafs die Pneumonie fich oft ohne Sputum, durch Schweifs und einen critifchen Urin mit einem weifsen und eiterartigen Satz entfcheide. Allein, wenn fich wirklich ein folcher Vorgang ereignet, fo ift er gewifs fehr felten. Faft ohne Ausnahme ift die Crife jeder Pneumonie mit Ausfchwitzung, auch mit Sputum verbunden. Das gute Sputum ift häufig, dicht, kugligt, citronengelb oder ins Grüne fpielend, ohne oder mit Blutftreifen, wird leicht, ohne viel Huften und mit Erleichterung ausgeworfen. Uebrigens habe ich oben fchon gefagt, dafs das Sputum die Crife nicht mache, fondern fie blofs anzeige; nicht die Urfach der Krankheit, fondern ein Product derfelben ausleere.

Zu derfelben Zeit entfcheidet fich auch das mitvorhandene Gefäfsfieber durch einen dampfenden und allgemeinen Schweifs und durch einen critifchen Urin mit einem weifsen und purulenten **) Satz. Es ift gut, wenn das Fieber fchon vor der Abnahme der Pneumonie, oder wenigftens mit ihr verfchwindet ***). Sind noch andere Fieber

*) L. II. p. 149.

**) Frank L. II. p. 149.

***) Burferius Vol. IV. p. 121.

Fieber da, ſo entſcheiden auch dieſe ſich, z. B. Gallſucht durch Erbrechen und Durchfall.

Zuweilen wird die Zertheilung der Pneumonie durch Uebertragung gefördert, die bald gut, bald böſe iſt. Böſe, wenn Gehirnentzündung oder Phreneſie; gut, wenn leichte und äuſsere Krankheiten, Erbrechen, Parotiden, Frieſel, brennende Puſteln auf der Haut, und Geſchwüre am Munde an ihrer Stelle entſtehn. Zuweilen entſteht am zweyten oder dritten Tage eine Roſe irgendwo auf der Haut, und die Pneumonie verſchwindet und kommt nicht wieder, wenn die Roſe ſtehn bleibt.

2. Eiterung. So häufig, als man es zu glauben ſcheint, eitern die Lungen nicht, wenn ſie nicht etwan eine beſondere Dispoſition dazu haben, z. B. mit Knoten beſetzt ſind, die ſich entzündet haben. Oft findet man bey den Leichenöffnungen eine weiſsgelbe, käſigte, dem Eiter ähnliche Flüſſigkeit in den Lungenſäcken, zwiſchen den Lappen der Lungen und in den Bronchien, aber ohne allen Verluſt von Subſtanz. Dieſe Materie iſt wahrſcheinlich kein Eiter, ſondern eine ausgeſchwitzte und veränderte Lymphe.

Auch gehn die Pneumonieen nicht ſo früh und nicht an einem beſtimmten z. B. am vierten Tage in Eiterung über, wie einige haben behaupten wollen. Oft zertheilen ſie ſich nach dem vierten Tage, am ſiebenten, neunten, eilften Tage, und noch ſpäter, wenn die Entzündung nicht heftig iſt und ſtark remittirt.

Eiterung hat man zu fürchten, wenn Zeichen ſtarker Exſudationen daſind, die ſich gern in Eiterung auflöſen; die Krankheit beym Gebrauch zweckmäſsiger Mittel ſich bis zum vierzehnten Tage ohne beträchtliche Remiſſion hinzieht; die Dyspnöe fortdaurt, wenn gleich die andern Symptome nachgelaſſen haben; keine Zeichen von Criſe entſtehn; keine Expectoration erfolgt oder ſie wieder aufhört, und ein trockner Huſten fortdauert; der Urin ſchaumt und den Schaum lange behält. Der Typus des zur Pneumonie gehörigen Gefäſsfiebers verwandelt ſich allmählig in einen hectiſchen. Es entſteht Schauder und Kälte bald im ganzen Körper, bald in dieſem oder jenem Theil deſſelben, Hitze am Abend und Schweiſse in der Nacht, vorzüglich am Kopf und der Bruſt. Auch ſoll es eine gewiſſe Eiterung anzeigen, wenn das anhaltende Gefäſsfieber in ein alltägiges oder dreytägiges Wechſelfieber übergeht. Oft bekommt auch der Kranke von der Bildung des Abſceſſes allerhand ſonderbare Gefühle in der Bruſt; ſtatt des ſtechenden Schmerzes einen ſtumpfen Druck; Gefühl von Schwere und Kälte in der Bruſt; Empfindung eines plötzlichen heftigen Stichs in derſelben; ein Gefühl, als wenn ein Pfahl durch die Bruſt geſtoſsen, ein Strick durch dieſelbe gezogen würde. Doch können dieſe Zeichen gröſstentheils fehlen, und es entſteht doch Eiterung, oder ſie können daſeyn und die Pneumonie ſich noch wider unſer Erwarten zertheilen. In der Folge bildet ſich aber der hectiſche Typus mehr aus, es entſteht ein fauler Geſchmack im Munde, eine umſchriebene Röthe der Wangen, Brennen in den Händen und Fuſsſohlen, kurzer Athem, Oedem der Füſse, Nachtſchweiſse, purulenter

Auswurf, der füfs oder falzig fchmeckt; der Kranke magert fich zufehends ab, wenn gleich der Appetit gut ift, wird fehr matt, bekommt hohle Augen, krumme Nägel, gefpaltene Haarfpitzen, und ift nicht im Stande, in gewiffen Stellungen des Körpers zu liegen.

Das Eiter erzeugt fich an verfchiednen Stellen. Zuweilen unmittelbar in den Bronchien; der Auswurf dauert fort, der fchleimigte geht unmittelbar in den eitrigten über, und der Kranke ftirbt an einer Phthifis bronchialis. Oder das Eiter fammlet fich in eine gefchloffene Höhle an (Vomica), die gröfser oder kleiner feyn kann, deren eine oder viele dafeyn können. Ift eine da; fo vergröfsert fie fich allmählig, und mit ihr vergröfsern fich die Angft und der kurze Athem bis zum Erfticken. Endlich reifst fie, meiftens plötzlich, mit Angft, Gliederzittern, Ohnmachten, kalten Schweifsen und Anfällen von Erftickung. Es fliefst eine ungewöhnlich grofse Menge Eiter, in einem ununterbrochnen Strome, aus dem Halfe ohne fonderlichen Huften aus. Zuweilen kann auch der Kranke unmittelbar während der Ruptur des Abfceffes erfticken. Oder es bilden fich mehrere kleine Abfceffe, die allmählig fich eine Oeffnung in eine Bronchie bahnen, und fich durch einen eiterartigen Auswurf ausleeren. Dies gefchieht vorzüglich gerne, wenn die Lunge an Knoten litt. Das Eiter kann fich auch ins Zellgewebe der Lungen ausbreiten und eine neue Entzündung erregen. Oder die Vomica verwächft mit einem benachbarten Theil, mit dem Rippenfell, dem Mittelfell, dem Herzbeutel, dem Zwerchfell, und bahnt fich

zu verschiednen Theilen einen Weg. Davon kann im vorderen und hinteren Mittelfell Beinfraſs des Bruſtknochens und der Rückenwirbel entſtehn. Zuweilen friſst es ſich auch durch die Pleura durch, erregt Beinfraſs der Rippen und äuſserlich ein Oedem an dieſer Stelle. Dann und wann ſammlet es ſich in einen widernatürlichen Sack, der ſich von der Ausſchwitzung zwiſchen den Lungen und dem Rippenfell erzeugt hat. Daſs von einer auf der Oberfläche der Lungen geriſſenen Vomica ein reines Empyem entſtehe, oder das Eiter eingeſogen und mit dem Urin abgeführt werde, iſt wol ein ſeltner Fall. Die beobachteten Empyeme können Eiterung des Herzbeutels, die durch denſelben, oder Eiterung der Leber und Milz, die durchs Zwerchfell ſich in die Bruſthöhle ergoſſen haben; oder ſie mögen theils wol eine veränderte Lymphe, theils eine chroniſche Eiterung der Oberfläche der Lungen und der Pleura geweſen ſeyn. Dieſe letzte Art von Eitererzeugung habe ich einigemal bey penetrirenden Bruſtwunden geſehn. Täglich wurde ein halbes Maaſs, ja noch mehr, ausgeleert. Endlich kann ſich noch eine Vomica zwiſchen der Pleura und den Intercoſtalmuſkeln bilden, die Pleura abtrennen, ſie in die Bruſthöhle hineindrängen; dieſe kann mit den Lungen verwachſen, und über die entblöſsten Muſkeln und Rippen ein neuer Ueberzug entſtehn. Dieſen Zuſtand kann man leicht für ein Empyem anſehn. Als Zeichen eines Empyems giebt man folgendes an: einen vollen, dumpfen Ton der Bruſthöhle beym Anſchlagen derſelben; Fluctuation beym Schütteln und Veränderung der Lage des Körpers; Oedem der Rückenmuſkeln und der Lendengegend; Leucophlegmatie des ganzen Körpers; Druck aufs

Zwerchfell in aufrechter Stellung; Auftreibung des Unterleibes, der Hypochondrien, Erhebung der falschen Rippen in einen gröſsern Bogen *).

Man glaubt, daſs das Eiter bey Abſceſſen und Eiterung der Lungen in der Seite der Bruſthöhle ſitzt, wo die Wange der Kranken glüht und roth iſt, die Bruſt beym Auſchlagen voll klingt, auf welcher Seite der Kranke am beſten liegen kann, und die ſich beym Einathmen entweder gar nicht oder nicht hinlänglich hebt. Auch ſoll in der Bruſthöhle, wo ſich ein Abſceſs bildet, ſich mehr Wärme entbinden, und auf ihr ein naſſer Lappen ſchneller als auf der andern trocken werden.

Der Ausgang einer Eiterung iſt verſchieden. Eine einzelne und groſse Vomica, in der Nähe eines groſsen Aſtes der Luftröhre kann zwiſchen dem zwanzigſten, dreyſſigſten und ſechzigſten Tage reiſsen, ſich ausleeren, und bey einem übrigens geſunden Subject, guter Diät und Cur heilen. Dieſe Hoffnung hat der Kranke, wenn das Eiter gekocht, ohne Geruch iſt, die Ausleerung auf einmal geſchieht und die Dyspnöe, der Huſten und das Fieber augenblicklich aufhören. Zuweilen bekommt ſie eine callöſe Kapſel, die immer Eiter erzeugt, ſich periodiſch ausleert, aber hindert, daſs die übrige Lungenſubſtanz nicht angegriffen wird. Sie wird eine Art von Lungenfontanell, bey welcher der Kranke viele Jahre fortleben kann. Häufig geht auch die Eiterung in Schwindſucht über, beſonders wenn mehrere und kleine Abſceſſe daſind, die Lungen Knoten hatten, das Subject ſcrofulös und cachectiſch iſt und zur Schwindſucht Anlage hat.

*) Frank L. II. p. 155.

3. Verhärtung. Knoten in den Lungen machen zur Pneumonie geneigt, entſtehn aber auch von derſelben. In und um die Enden der Bronchien und den neben ihnen liegenden Blutgefäſsen kann der ausgeſchwitzte Faſerſtoff ſich verhärten und mit allen dieſen Theilen in eine knorpelartige Maſſe verwachſen *). Auch können gröſsere Theile, vielleicht ganze Lappen der Lungen, in eine harte und anorganiſche Maſſe zuſammenwachſen. Wenigſtens findet man oft bey Sectionen Lungen, die theilweiſe ſo verhärtet ſind, daſs ſie beym Durchſchneiden knirſchen,

*) Quam plurimos pulmones diſſecabam, ſagt Stoll (r. m. T. III. p. 58.), granuloſos. Granula minuta, miliformia, alba, laridi, aut mollioris cartilaginis, firmitatem habentia, ſubinde cavata, et modiciſſimum laticem aquoſum continentia, per omnem pulmonum ſubſtantiam largiter diſſeminata, et propemodum contigua reperiebantur. Pulmo ponderoſior erat, difficulter ſecandus, et ſtridens ſub cultro. Inter omnia pulmonum vitia hoc omnium frequentiſſimum offendebatur; pleuritidis, peripneumoniaeque olim male judicatae indicium. Granulorum geneſin hanc animo concepi; lympham nempe coagulabilem non, ut antea dicebam ſubinde fieri, in cavum thoracis confertim exſudaſſe, ſed e vaſis quidem egreſſam, diviſam vero per omnem pulmonum ſubſtantiam fuiſſe, ut innumerae fuerint minitulaeque coagulabilis liquoris collectiones; quae dein ſingulae in corpuſculum ſolidum, grano milii non abſimile, eadem ratione coierint, qua coagulari illa copioſior lympha ſolet in cavo thoracis collecta. Tuſſiculoſi, aſthmatici, proniſſimique in novas inflammationes erant, neque ullum, niſi ab antiphlogiſtica methodo, levamen experiebantur, qui pulmones ita affectos habuerunt. Confer. Reid von der Lungenſucht.

dicht wie eine Leber ſind und an dieſen Stellen nicht geathmet haben können. Zuweilen ſagt Stoll *), findet man einen lederartigen, faſt knorpligten, einen Zoll dicken Sack, der die Lungen umgiebt und ſie in einen engern Raum zuſammenzieht. Es iſt endlich auch noch möglich, daſs ſelbſt der Faſerſtoff, der in den Bronchien ausgeſchwitzt iſt, organiſch werden, die Luftwege verengern, oder ſie gar verſchlieſsen kann.

4. Verwachſungen der Lungenlappen unter ſich, mit dem Rippenfell, Mittelfell und dem Zwerchfell, bleiben wol nach einer jeden ernſtlichen Pneumonie zurück. Die Verbindung geſchieht durch einzelne, oft aponeurotiſche Filamente, durch ein lockeres Zellgewebe, oder eng durch eine knorpelartige und fleiſchigte Materie. Der Zufall iſt bald ohne Beſchwerden; bald kann er aber auch Spannung, Schmerz und Kurzathmigkeit, beſonders in gewiſſen Stellungen des Körpers erregen.

5. Endlich kann noch die Pneumonie als ſolche ſich mit dem Tode endigen; entweder durch Lähmung und Brand der Lungen, oder durch Erſtickung von Ausſchwitzung des Bluts, der Lymphe und des Faſerſtoffs in den Lungenſäcken, dem Herzbeutel, Zellgewebe der Lungen und in den Bronchien. Oben ſind mehrere Fälle angeführt, wo ich die Bronchien, faſt bis zur Luftröhre, mit dieſen Stoffen vollgefüllt gefunden habe. Der Tod erfolgt entweder ſanft, mit Zufällen einer gänzlichen Erſchöpfung aller Kräfte, oder turbulent mit Angſt, Röcheln und

*) R. m. T. III. 56.

andern gewaltſamen Symptomen der Erſtickung. Das Extravaſat iſt von der Art, daſs es durch die Normalkräfte nicht ausgehuſtet werden kann, z. B. ein feſtgeronnener Faſerſtoff, oder der Mangel des Sauerſtoffgas erregt eine immer mehr zunehmende Schwäche, ſo daſs es dem Kranken an Kraft gebricht, auszuhuſten.

§. 194.

Perſonen, die ſcrofulös und von ſchwindſüchtigen Eltern gebohren ſind, bekommen in der Jugend leicht Naſenbluten, böſe Hälſe, häufige Catarrhe; zwiſchen dem zwanzigſten und dreyſſigſten Jahre Blutſpucken und Pneumonie; und ſterben zuletzt an der Schwindſucht.

Lange und hagere Perſonen, mit einem langen Hals, enger und platter Bruſt, aufgeſtutzten Schultern, kurzem Athem, kurz ſolche, die einen pthiſiſchen Bau des Körpers und meiſtens auch Knoten in den Lungen haben, ſind zur Pneumonie mit dem Character des Typhus geneigt.

Starke, vollblütige, breitſchultrige und kurze Perſonen, Wein- und Branntweintrinker werden leicht von der Pneumonie mit dem Character der Synocha befallen. Männer bekommen dieſe Pneumonie häufiger als Weiber.

Die Pneumonie liebt das mittlere Alter. Selten entſteht ſie vor der Pubertät oder nach dem ſechzigſten Jahr. Doch werden auch Kinder von ihr befallen.

Wer einmal Pneumonie gehabt hat, ſoll ſie leicht wieder bekommen; theils weil die Dispoſition bey ihm fortdaurt, die ihn zur erſten

Entzündung geneigt machte, theils weil durch dieselbe die Lungen geschwächt und zu reizbar geworden sind.

Unterdrückte Blutflüsse, Nasenbluten, Blutspucken, Hämorrhoiden, Menstruation und Lochien, versäumtes Aderlassen. Ferner kranke Lungen bey der Schwindsucht, Brustwassersucht, Catarrhen. Die Winter- und Frühjahrszeit. Endlich eine uns unbekannte epidemische Constitution der Luft *).

Hysterische und hypochondrische Personen sollen nicht von der Pneumonie befallen werden **).

Als Gelegenheitsursachen erwähne ich:

1. Application der Kälte, besonders bey Personen, die sich vorher durch Blasen, Ringen, Laufen, Trinken erhitzt, oder die Anlage zur Pneumonie haben. Kalte Luft, Zugluft, kalter Trunk, Genuss des Eises, Aufenthalt an kühlen Oertern; veränderliche Witterung im Winter und Frühjahr; Ost- und Nordwinde, die plötzlich auf Südwinde und vorhergegangne Hitze ein-

*) Guido de Cauliacus (Chir. Lugd. 1752. Tr. II. Cap. V. p. 113.) erzählt die Geschichte einer epidemischen Pneumonie, die 1738 fast die ganze Welt verwüstete und so tödtlich war, dass kaum der vierte Theil der Menschen übrig blieb. Wierus, Schenk, Sagar und Sauvages erwähnen ähnliche Epidemieen. Cappel d. c. p. 99.

**) Qui acidum eructant, a pleuritide non corripiuntur.

treten; das ſtarke Gehen oder Reiten, beſonders wider Oſt- und Nordwind. Daher das Verfangen der Kinder.

2. Heftige Anſtrengungen der Lungen und ein lange angehaltener Athem beym Huſten; Schreyen, Reden, Lachen, Blaſen. Jede Anſtrengung des Körpers; bey der Geburt, Stuhlgang, Heben von Laſten.

3. Mechaniſche und chemiſche Reize, die in die Lungen kommen, Körper, die hineinfallen, arſenicaliſche, nitröſe und überſaure ſalzſaure Dämpfe, der Staub ſcharfer Sachen, des Gummi-Gutts, Euphorbiums, Nieſewurzes.

4. Verletzungen der Bruſt und Lungen, Contuſion, penetrirende Bruſtwunden, Amputation der Brüſte, Rippenbrüche, Lungenwunden.

5. Heftige Schmerzen, die der Leidende verbeiſst; groſse Operationen, beſonders Amputationen der Extremitäten.

6. Plötzliche Unterdrückung periodiſcher Blutflüſſe kurz vor oder unmittelbar während ihres Fluſſes. Die erhöhte Reizbarkeit, durch welche dieſe normalen Blutausleerungen hervorge racht werden, hat ſich zu den Lungen gewandt.

7. Falſch behandelte und vernachläſſigte Catarrhe, Luftröhrenentzündungen, die ſich zu den Lungen ausdehnen.

8. Gaſtriſche Unreinigkeiten aller Art; Cruditäten, Galle, Würmer, Schleim.

9. Uebertragungen von Rheumatiſm, Gicht, Geſchwüren, Roſen, Frieſel, Maſern, und beſonders von den Blattern zur Lunge.

Anſteckend iſt wol die Pneumonie als ſolche nicht. Das Epidemiſche darf nicht mit der Anſteckung verwechſelt werden. Bey der bösartigen und zuſammengeſetzten Pneumonie ſteckt nicht ſie, ſondern das mit ihr verbundene Gefäſs und Nervenfieber an.

§. 195.

Die Prognoſis der Pneumonie richtet ſich nach den verſchiedenen Beſtimmungen derſelben:

1. Nach der Art. Pneumonie ſetzt eine Verletzung eines der edelſten Lebenseingeweide in der thieriſchen Oekonomie voraus. Die Umwandlung des venöſen Bluts in arterielles kann bey ihr nicht gehörig von ſtatten gehn, vermöge welcher alle Organe ihre Thätigkeit haben, das pabulum vitae fehlet, und auf ſolche Art kann eine tödtliche Schwäche entſtehn. Die Lungen ſtehn mit dem Kreislauf der Säfte in einer nahen Verbindung; dieſer wird geſtört, wenn jene krank ſind. Sie iſt meiſtens mit einer ſtarken Ausſchwitzung verbunden, die gerade in den Lungen vorzüglich gefährlich werden, Hemmung der Reſpiration, Erſtickung, Schwäche und allerhand andere üble Zufälle erregen kann.

2. Nach der Gattung. Synocha iſt beſſer als Typhus, dieſer beſſer als Lähmung. Daher gehören die Zeichen der Lähmung, plötzliche Unterdrückung des Auswurfs, plötzliches

Aufhören des Schmerzes, kalter Athem, aschgraue, blaue, schwarzbraune, stinkende Sputa, Orthopnöe, röchelnder Athem, Hydrothorax, ungeheure Congestion eines rohen Sputums zu den Lungen bey der Pneumonia notha unter die bösen Prognostica.

3. Nach der Zusammensetzung; je häufiger sie ist, je mehr sie edle Organe afficirt, die mitvorhandnen Fieber den Character des Typhus haben, z. B. Pneumonieen mit Leberentzündung, mit Luftröhrenentzündung, mit Blattern, mit Phrenesie, mit Diarrhöe; desto böser ist die Prognosis. So zusammengesetzt, dass fast kein Theil des Körpers gesund ist, finden wir sie zuweilen bey der sogenannten Pneumonia typhodes. Herr Otto *) hat uns diesen Zustand und das vereinigte Leiden der einzelnen Theile in dieser Krankheit gut geschildert.

4. Böse ist die Pneumonie, wenn sie intensiv heftig oder weit durch die Lungen verbreitet ist. Daher ist der anhaltende Typus nicht so gut als der nachlassende. Die Intensität und Extensität derselben muss man vorzüglich aus dem Grad der verletzten Respiration erkennen. Daher ist es gut, wenn der Schmerz von der Seite zur Schulter heraufrückt; aber böse, wenn zu dem Seitenschmerz Schmerz in der Schulter hinzukommt. Daher ist es böse, wenn der Schmerz von der einen Seite sich auch in die andere herüberzieht.

5. Starke Exsudation ist wegen ihrer Folgen gefährlich. Daher gehören ihre Zeichen

*) d. c. p. 16—24.

unter die üblen Prognoſtica. Daher iſt die erſte Variation der Symptome (Pleureſie) beſſer, als die zweyte (Peripneumonie). Daher iſt der Uebergang der erſten Variation in die zweyte böſe.

6. Vorzüglich muſs man auf die Reſpiration ſehn. Sie iſt wenig verletzt, wenn der Kranke auf allen Seiten liegen und athmen kann; wenn er wenig Angſt und Beklommenheit hat; ſein Puls regelmäſsig, hinlänglich ſtark, und der Körper überall gleichmäſsig warm iſt. Sie iſt ſehr verletzt, wenn er nur in gewiſſen Lagen, auf dem Rücken, in aufrechter Stellung athmen kann; kalte und partielle Schweiſse am Geſicht, dem Hals und der Bruſt hat; der Athem röchelnd, kalt oder heiſs, und die Extremitäten kalt ſind; wenn die Angſt und Beklommenheit groſs, der Puls unregelmäſsig, intermittirend, äuſserſt häufig iſt, und das Geſicht eine beſondere Röthe oder erdfahle und blaue Farbe hat; wenn der Kranke leiſe und abgebrochen ſpricht, oder gar nicht mehr ſprechen kann; wenn beym Einathmen die Naſenlöcher ſich öffnen, die Geſichtsmuſkeln ſich verzerren, die Halsmuſkeln wirken, die Schulterblätter ſich heben, Bauchmuſkeln und Zwerchfell ſtark arbeiten, hingegen der Bruſtkaſten ſich wenig hebt, nur auf einer Seite ſich hebt, oder ganz unbeweglich wie eine Mauer ſteht; wenn bey Kindern das Bruſtbein und die knorpligten Enden der Rippen nach innen weichen.

7. Auf die Leibesbeſchaffenheit des Kranken. Perſonen, die Knoten in den Lungen, eine erhebliche Anlage zur Schwindſucht, einen ſchwindſüchtigen Bau haben, ſcrofulös, cachectiſch, ſcorbutiſch, veneriſch, gichtiſch,

verwachſen ſind, Schwangere, Kinder, alte abgelebte, oder an Schwindſucht, Bruſtwaſſerſucht, Keichhuſten und andern Krankheiten der Lungen leidende, laufen ſtärkere Gefahr.

8. Auſsenverhältniſſe des Kranken. Clima, Jahreszeit, epidemiſche Conſtitution. Lager, Pflege, ſein Arzt, der bey dieſer Krankheit viel nützen und viel ſchaden kann, haben einen groſsen Einfluſs auf den Ausgang der Krankheit. Man ſieht darauf, ob dieſe Auſsendinge zufällig oder nothwendig ſind.

9. Schweiſs im Anfang iſt ſelten gut; aber mäſsiger, allgemeiner, dampfender Schweiſs am ſiebenten Tage, in Geſellſchaft anderer Criſen, iſt gut. Starke Blutflüſſe aus der Naſe, dem After und der Geburt, vor dem ſiebenten Tage, bey einer Pneumonie, die den Character der Synocha hat, oder von unterdrückten Blutflüſſen entſtanden iſt, iſt gut. Einige Tropfen Bluts können nichts entſcheiden. Starke Blutflüſſe nach einer Ausſchwitzung des Faſerſtoffs in den Lungen, oder von einer Lähmung der Gefäſse, ſind ſchädlich. Nieſen ſoll ein böſes Zeichen ſeyn. Es iſt gut, wenn die Sputa früh, ſchon am dritten bis fünften Tage entſtehn; ſie zeigen eine leichte und kurze Krankheit an. Auswurf eines unvermiſchten Bluts, Schaum, wäſsrigte, ſaffrangelbe, grasgrüne, blaue, ſchwarze, faulriechende Sputa taugen nichts. Ohrenſchmerzen und Abſceſſe in denſelben ſind Zeichen einer zuverläſſigen Geneſung *). Recidiven der Pneumonie, die ſich z. B. am vierzehnten Tage mit neuem Schmerz und Gefäſsfieber zeigen, ſollen

*) Bagliv l. c. p. 34.

nach dem Hippocrates, tödtlich ſeyn. Hingegen iſt der Zuſtand nicht ſo gefährlich, wenn bloſs das Gefäſsfieber ohne Lungentzündung wiederkehrt *).

§. 196.

Bey der Cur der Pneumonie ſollen wir vorzüglich auf ihre entfernte Urſach Rückſicht nehmen. Allein dieſe iſt meiſtens unbekannt, für uns unheilbar, oder unmittelbar nach ihrer Wirkung von ſelbſt verſchwunden.

Man macht den Anfang mit der Cur wider die entfernte Urſache, wenn die Pneumonie noch neu iſt, oder die dieſen Anzeigen geeigneten Mittel nicht mit ihrer Natur und ihrem Grade im Widerſpruch ſtehn. Im entgegengeſetzten Fall muſs erſt die Pneumonie gemäſsiget und nachher die entfernte Urſache gehoben werden.

Iſt ſie von oberflächlichen oder penetrirenden Bruſtwunden, von Contuſionen oder Rippenbrüchen entſtanden: ſo muſs man vorzüglich auf die Cur dieſer Krankheiten bedacht ſeyn.

Sind fremde Körper in die Luftröhre gefallen: ſo ſucht man ſie herauszuſchaffen. Hat der Kranke einen ſcharfen Staub oder ähnliche Dämpfe eingeathmet: ſo läſst man ihn Lungendampfbäder von ſchleimigten und einwickelnden Dingen und nachher ein Opiat nehmen. Sind die Dämpfe ſaurer Natur, ſo athmet er die Schwefelleberluft; ſind ſie alkaliſcher Natur, das kohlenſaure Gas ein.

*) Bagliv l. c. p. 36.

Ist sie Folge heftiger Anstrengungen des Körpers: so ist meistens nach einer vorläufigen Aderlaſs ein laues Bad und ein paregorisches Mittel angezeigt. Pneumonieen nach Operationen und heftigen Schmerzen erfordern, wenn diese Ursache mit einem starken Blutverlust verbunden war, krampfstillende Mittel, laue Fomentationen auf die Brust und um die Beine.

Ist sie plötzlich und unmittelbar nach einer Unterdrückung flieſsender Reinigungen oder Hämorrhoiden entstanden: so läſst man auf der Stelle zur Ader, setzt Blutigel an die Geburt und an den Mastdarm, bedeckt diese Theile mit Cataplasmen, macht Dampf- und Fuſsbäder, und giebt innerlich die Kohlensäure mit oder ohne Opiaten.

Pneumonieen von plötzlichen Erkältungen kann man oft noch dadurch hintertreiben, daſs man gleich zu Anfang ein laues Bad, nach demselben eine reichliche Gabe Mohnsaft, Campher und das flüchtige Laugensalz, einen Thee von Fliederblumen, ein diaphoretisches Regime und ein Blasenpflaster auf der schmerzhaften Stelle anwendet. Zuweilen muſs man vor dem Gebrauch dieser Mittel erst eine Ader öffnen, wenn der Kranke sehr vollblütig und die Entzündung schon zu weit vorgerückt ist. Nur Schade, daſs der Arzt selten früh genug zu dieser Cur gerufen wird.

Ist sie eine Folge zurückgetretner Flüsse, Gicht, Podagra, oder Wirkung plötzlich vertriebner Ausschläge, zugeheilter Fontanelle und Geschwüre: so wendet man Blasenpflaster und Senf-

Senfbäder an die ehmals leidenden Theile an, läſst nach den Umſtänden zur Ader, und giebt innerlich Mohnſaft und Campher.

Sind gaſtriſche Unreinigkeiten, unverdaute Speiſen, Schleim, Galle und Würmer Urſache derſelben: ſo leert man dieſe Stoffe entweder augenblicklich durch ein Brechmittel aus, oder ſchickt demſelben eine Aderlaſs, Digeſtive und andere Vorbereitungsmittel voraus.

Pneumonieen ſcrofulöſer Perſonen können zuweilen durch ein anfänglich gegebenes Brechmittel, und durch ein Blaſenpflaſter auf die ſchmerzhafte Stelle, in ihrem Fortgang gehemmt oder gar zertheilt werden.

§. 197.

Hat die Pneumonie den Character der Synocha: ſo muſs zwar verhältniſsmäſsig mit ihrem Grade, doch immer die antiphlogiſtiſche Methode angewandt werden. Es verräth die gröbſte Empirie und Ignoranz, wenn Aerzte, wie ich es oft zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, ohne Rückſicht auf die Umſtände, gleichſam nach der Schnur erſt aderlaſſen, dann eine ſpaniſche Fliege legen, ein Decoct der Senega geben, und wenn dadurch der Kranke nicht geſund wird, dieſen Zug von vorn wiederholen. Ein Arzt, der nach der Senega nochmals Blut läſst, und mit der antiphlogiſtiſchen und reizenden Curmethode wechſelt, iſt entweder ein Ignorant, oder er muſs geſtehen, daſs er ſich in der Diagnoſis geirrt habe.

Zuweilen ist die Krankheit gleich ursprünglich gelinde, oder durch Aderlässe gemäsiget; sie ist fast einfach, das Gefäsfieber gering, die Respiration nicht sehr erschwert, der Kranke hustet ein gelbes, zuweilen mit Blutstriemen gezeichnetes Sputum aus, die Seitenstiche sind nicht heftig, die Kräfte auf den gehörigen Grad wirksam, und auf der Oberfläche des Körpers ist ein allgemeiner und warmer Dunst vorhanden. Der Kranke ist ein Kind oder ein Greis, hat eine scrofulöse Constitution, ist geschwächt, nicht stark von Körperbau oder vollblütig.

In diesem Fall darf man kein Blut lassen; höchstens kann man bey einem mittleren Grad zwischen diesem und einer heftigeren Synocha Blutigel setzen. Man verordnet im Anfang ein Decoct von Althea mit Salmiak und Liquiritiensaft; in der Folge einen Aufgufs der Fliederblumen mit Brechweinstein und Meerzwiebelhonig, empfiehlt dem Kranken eine kühlende Diät, vieles, laues Getränk, eine mäsig warme Luft, und erhält die Ausleerungen des Körpers in ihrer Ordnung.

Ist aber die Pneumonie heftig und mit allen oben angeführten Merkmalen der Synocha verbunden: so ist die Ausleerung des Bluts unentbehrlich, und kein bekanntes Mittel kann ihre Stelle vertreten.

Mit diesem Zustand ist immer ein Gefäsfieber verbunden. Man mufs daher mit einer allgemeinen Aderlafs den Anfang machen.

Man öffnet am Arm, und zwar am Arm der leidenden Seite, die Ader. Doch kann man auch den andern Arm nehmen, wenn dies dem Kran-

ken und dem Wundarzt bequemer ſeyn ſollte. Auch kann das Blut aus dem Fuſse weggelaſſen werden, wenn den Kranken ſchwer am Arm zu laſſen iſt, ſie dieſe Operation fürchten, oder es Weiber ſind, deren Menſtruation auf dem Wege iſt, oder ſchon flieſst. Gesner *) will gar eine epidemiſche Pleureſie bemerkt haben, in welcher Aderläſſe am Arm unnütz, hingegen am Fuſs ſehr hülfreich waren. Sind Zufälle ſtarker Ueberfüllungen des Kopfs mit Blut vorhanden: ſo ſoll man die Droſſelader öffnen, wodurch, wegen der ſchnellern Entledigung der Vena azygos und bronchialis, eine Ableitung von den Lungen bewirkt wird. Barthez **) räth, im Anfang der Krankheit am Fuſs oder dem entgegengeſetzten Arm, nachher, wenn ſie im Stehen iſt, am Arm der leidenden Seite das Blut zu laſſen. Andere laſſen das erſte Mal am Fuſs, zum zweiten Male am entgegengeſetzten und zuletzt am Arm der leidenden Seite.

Man muſs früh bey der Pneumonie Blut laſſen. Dadurch kann man ſie vielleicht in der Geburt erſticken, oder einem üblen Zufall derſelben, nemlich der Exſudation, vorbeugen, ſofern dieſelbe activ iſt.

Die erſte Aderlaſs muſs man meiſtens auf der Stelle machen. Sonſt läſst man, wenn der Fall nicht ſehr dringend iſt, ohngefähr eine Stunde vor der bevorſtehenden Exacerbation das Blut.

*) Burſerius Vol. IV. p. 125.

**) Mém. de la Soc. Méd. d'émul. à Paris An. VII. T. II. p. 18.

Ein plötzlicher Ausfluſs des Bluts erleichtert mehr als ein langſamer aus einer kleinen Oeffnung. Man nimmt daher eine Lanzette oder einen breiten Schnepper, oder öffnet nach Huxham's Rath zwey Venen auf einmal an verſchiedenen Stellen.

Während des Fluſſes läſst man den Kranken aufrecht ſitzen und die Füſse in warmes Waſſer ſtellen. Man läſst ihn eine kühle Luft, läſst ihn oft und tief einathmen, damit die Entledigung der Lungen durch ihre Bewegung unterſtützt werde. Zu derſelben Zeit kann man auch die Extremitäten mit Flanell reiben.

Wie viel Blut ſoll gelaſſen werden? Bey der erſten Aderlaſs läſst man es ſo lange flieſsen, bis die Stiche nachlaſſen, die Reſpiration und der Puls freyer werden, oder der letzte bey einer vorhandnen Ausſchwitzung ſich mehr hebt. Einige haben den Rath gegeben, das Blut bis zur Ohnmacht flieſsen zu laſſen. Allein dies iſt ein ſehr unbeſtimmter Maaſsſtab, indem einige Menſchen augenblicklich, andere vielleicht erſt kurz vor dem Tode ohnmächtig werden. Iſt die Pneumonie heftig, vollkommen entzündlich, und der Kranke erwachſen, ſtark und vollblütig: ſo muſs die erſte Aderlaſs zwiſchen vierzehn und achtzehn, die zweyte zwiſchen zwölf und ſechzehn Unzen ſtark ſeyn. Zwanzig Unzen Blut, ſagt Cullen *), ſind bey einem Subject mittlerer Statur eine ſtarke, zwölf Unzen eine ſchwache Aderlaſs. Vier bis fünf Pfund Blut in zwey bis drey Tagen iſt meiſtens zu viel, allein in dem ganzen Verlauf der Krankheit iſt dieſe Quantität

*) T. 1. p. 334.

durchgehends nicht zu viel. Sydenham liefs ohngefähr vierzig Unzen Blut; und Burferius *) fagt, dafs man in Italien bey ftarken Perfonen und heftigen Pneumonieen fechzig bis achtzig Unzen laffe. In Deutfchland ift man meiftens zu furchtfam beym Aderlaffen. Die Natur leert bey eigenmächtigen Blutungen und bey der Geburt, ohne Nachtheil, weit ftärkere Quantitäten des Bluts aus.

Nach der erften Aderlafs bekommt der Kranke meiftens Erleichterung. Doch gefchieht dies nicht immer. Zuweilen werden gar die Zufälle heftiger, und erft die folgenden Aderläffe erleichtern ihn. Gewöhnlich folgt auf die Erleichterung, nach einem Zeitraum von fechs, zwölf bis vier und zwanzig Stunden eine neue Exacerbation. Je fchneller diefe fich einftellt, und je heftiger fie ift; defto kräftiger mufs die zweyte Aderlafs feyn. Oft mufs man fie noch an dem nemlichen Tage wiederholen, und eben fo viel Blut laffen, als beym erften Male. Frank**) giebt den Rath, die folgenden Aderläffe früher zu machen, als noch die Erleichterung von den vorigen vollkommen verfchwunden ift.

Wie oft und wie lange foll man die Aderlafs wiederholen? So lange, als der Character der Synocha fortdauert. Allein diefe Angabe ift ganz allgemein, und ihre Anwendung auf fpecielle Fälle theils fchwer, theils unmöglich. Der practifche Tact mufs helfen. Dabey gehts aber nicht ohne Irrthümer ab. Selten ift eine Aderlafs bey einer heftigen Pneumonie hinreichend,

*) T. IV. p. 132.

**) Lib. II. p. 158.

Wir dürfen nicht mehr aderlassen, wenn die Stiche aufgehört, das Gefäſsfieber gemäſsiget, der Puls ſich gehoben, der Athem freyer, der Huſten milder, der Urin critiſch und der Auswurf gekocht geworden iſt. Die bloſse neue Exacerbation der Dyspnöe darf uns nicht zur Aderlaſs beſtimmen. Sie verbietet dieſelbe, wenn die Krankheit den Character des Typhus hat. Zuweilen iſt groſse Schwäche, ein kleiner, blutleerer und intermittirender Puls, groſse Dyspnöe, Angſt, blaſſe Geſichtsfarbe und Kälte der Extremitäten vorhanden, und doch die Aderlaſs dringender als bey einem ſtechenden Schmerz angezeigt. Wir müſſen in dieſen critiſchen Fällen Temperament, Alter, Geſchlecht, Leibesbeſchaffenheit, Gewohnheit des Kranken, die blutigen Sputa deſſelben und die herrſchende Conſtitution erwägen, darnach muthmaſslich beſtimmen, und in einem ganz zweifelhaften Fall zu Probeaderläſſen unſere Zuflucht nehmen.

Was hat die Ausſchwitzung auf die Aderlaſs für einen Einfluſs? Eine wichtige Frage, die man meiſtens mit Stillſchweigen übergeht. Soviel darf man wol behaupten, daſs ſie nachtheilig iſt, wenn die Ausſchwitzung von Lähmung, wie bey der ſogenannten falſchen Lungenentzündung, entſtanden iſt. Iſt dieſelbe hingegen activ, im Entſtehen und Symptom einer entzündlichen Pneumonie: ſo kann man ihr durch Aderläſſe Einhalt thun, und durch dieſelben ihre Zertheilung unterſtützen. Doch glaube ich, daſs eine ſchon vorhandene ſtarke Ausſchwitzung, ſelbſt dann, wenn ſie urſprünglich activ und entzündlich war, ſtarke und oft wiederholte Aderläſſe verbietet. Die Aderlaſs leert bloſs das dünne

Blut der Gefäſse aus, der dicke Theil deſſelben, der in der Bruſthöhle ausgeſchwitzt iſt, bleibt zurück, die Kräfte ſind unterdrückt, und die Discuſſion dieſer Ausſchwitzung muſs durch einen thätigen Vegetationsproceſs bewirkt werden.

Zuweilen hat das Blut der erſten Aderlaſs keine Entzündungshaut, es gerinnt nicht ſchnell genug, bleibt weich, und das Blutwaſſer iſt röthlich. Dieſe Geſtalt deſſelben darf uns, wenn übrigens die andern Anzeigen zur Aderlaſs hinlänglich begründet ſind, nicht vom Aderlaſſen abſchrecken. Bey den folgenden Aderläſſen wird es feſt, mit einer Speckhaut bedeckt, und bekommt die Geſtalt eines entzündlichen Bluts.

Wie lange darf man im Verhältniſs mit dem Alter der Pneumonie zur Ader laſſen? Nicht nach dem vierten Tage, ſagen einige, weil alsdenn Eiterung entſtehe, und bey derſelben nicht weiter Blut gelaſſen werden dürfe. Allein theils iſt es unwahr, daſs alle Pneumonieen am vierten Tage eitern, theils verbieten Eiterungen nicht ſchlechterdings die Aderlaſs. Wenn Eiterungen mit heftigen Entzündungen verbunden ſind, oder die Geſchwüre der Lungen ſich entzünden: ſo laſſen wir Blut, ohne uns an die Eiterung zu kehren. Andere haben noch am ſiebenten, eilften, vierzehnten Tage Blut gelaſſen. Wir dürfen uns nicht ans Alter der Krankheit binden, wenn Anzeigen zum Aderlaſſen daſind, der Arzt erſt ſpät gerufen wird, oder noch ſpät Recidive entſtehn. Doch iſt auch ſoviel gewiſs, daſs der Arzt, der vom Anfang an und regelmäſsig den Kranken behandelt, ſelten dieſe ſpäten Aderläſſe nöthig hat; daſs frühe Aderläſſe vor der Ausſchwitzung weit hülfreicher ſind; daſs ſpät, nach

verſäumten Aderläſſen, wenn eine ſtarke Ausſchwitzung zugegen iſt, nachgeholte Aderläſſe vielleicht den Kranken tödten, der vielleicht durch Unterſtützung der Naturkräfte noch hätte gerettet werden können *).

Auch kleine Kinder und alte Perſonen müſſen Blut verlieren, wenn ihre Pneumonie entzündlich iſt, doch mit Rückſicht auf ihr Alter.

So verbietet auch ein vorhandnes Erbrechen und eine Diarrhöe das Aderlaſſen nicht unbedingt. Sie erfordern vielmehr dies Mittel, wenn ſie entzündlich ſind, und verſchwinden zugleich mit durch daſſelbe. Keine Menſtruation oder Schwangerſchaft kann uns von der Anwendung dieſes Mittels abhalten, wenn es angezeigt iſt.

Endlich hat man noch die Frage aufgeworfen: ob die Sputa die Aderlaſs verböten? So allgemein aufgeſtellt kann die Frage gar nicht beantwortet werden. Auch muſs bey ihrer Entſcheidung uns das Vorurtheil nicht im Wege ſtehn, als wenn die Sputa die Criſe der Pneumonie wären. Sie ſind Producte der Krankheit, und bloſse Zeichen ihres Zuſtandes. Fehlen die Sputa, oder huſtet der Kranke reines Blut aus, weil ſeine Krankheit zur Synocha gehört: ſo muſs man blutlaſſen, welches die Sputa bewerkſtelligt und die rohen Sputa in gekochte verwandelt. Sind die Sputa gekocht: ſo fehlen die Anzeigen zur Aderlaſs. Fehlen dieſelben, ſind ſie zähe, ſchaumigt, wäſsrigt, miſsfarbig wegen ei-

*) Remedium eſt magni recentisque doloris ſanguis miſſus; at, ſive levior ſive vetuſtior caſus eſt, vel ſupervacaneum vel ſerum id auxilium eſt. Celſus Lib. IV. cap. VI.

ner obwaltenden Schwäche: ſo wird dieſe durchs Aderlaſſen vermehrt werden. Sie iſt alsdenn ſchädlich in Beziehung auf dieſen Character, nicht wegen der Sputa, und Reizmittel ſind angezeigt.

Ohnmachten ſoll man vorzüglich bey Aderläſſen in der Pneumonie verhüten, weil man dem Blute bey Entzündungen eine gröſsere Gerinnbarkeit zuſchreibt, und fürchtet, es könne während der Ruhe des Pulſes in den Lungen ſtecken bleiben. Allein theils gerinnt das Blut bey Entzündungen nicht ſchneller, ja langſamer, als ein geſundes; theils haben die Gerinnungen, die man bey Pneumonieen in den Lungen findet, einen ganz andern Urſprung, nemlich von Ausſchwitzung, Haben wir indeſſen Ohnmachten zu fürchten, ſo werden die Vorbauungsmittel angewandt, die im erſten Theil *) angezeigt ſind.

Wenn das Gefäſsfieber bey der Pneumonie durch vorläufige Aderläſſe gemäſsiget, und bloſs noch ein heftiger, örtlicher Schmerz zurückgeblieben iſt; oder wenn ſie urſprünglich eine gelinde und faſt einfache Krankheit iſt; wenn die Indication zum ſtarken Blutlaſſen nicht hinlänglich begründet iſt; die Pleura der Rippen und die Intercoſtalmuſkeln vorzüglich leiden; und endlich, wenn die Kranken Kinder ſind: ſo wendet man Blutigel und Schröpfköpfe auf die leidende Stelle an.

Neben den Blutausleerungen, und ſo lange als dieſe angezeigt ſind, ſollen innerlich küh-

*) Fieberlehre 1. Th. S. 368.

lende Mittelſalze, Salpeter ſo lange der entzündliche Character ſehr vorwaltet, Salmiak, wenn jener Laxiren macht, angewandt werden. Doch iſt die Wirkung der Mittelſalze wider Sthenie, noch problematiſch. Nachdem der entzündliche Character einigermaſsen gemindert iſt, laſſe ich den Salmiak in einem ſchleimigten Decoct mit vielem Liquiritienſaft verſetzt nehmen. Beide Salze müſſen, wenn ſie den Kranken nicht zum Huſten reizen ſollen, ſehr verdünnt und in einer ſchleimigten Flüſſigkeit, z. B. zwey Quenten in einem Maaſs von abgekochter Habergrütze oder Gerſtenwaſſer, genommen werden.

Den vegetabiliſchen und beſonders den mineraliſchen Säuren hat man den Vorwurf gemacht, daſs ſie das entzündliche Blut noch mehr verdicken, die Expectoration und die Entſcheidung der Pneumonie hinderten. Allein dieſe Beſchuldigungen ſind unerwieſen. Wider die Pneumonie ſcheinen ſie nicht, aber deſto mehr wider die Heftigkeit des Gefäſsfiebers zu wirken. Der Sauerhonig mit Gerſtenwaſſer zum Getränk iſt in dieſem Fall ein heilſames Mittel, nur muſs er keinen Durchfall erregen. Reizen die Säuren zum Huſten: ſo verdünnt man ſie ſehr, und giebt ſie in einem ſchleimigten Mittel.

Laue und ſchleimigte Getränke paſſen bey dieſem Character; ſie mindern die entzündliche Spannung. Man läſst den Kranken Emulſionen von Mandeln, Hanf- und Mohnſaamen, Aufgüſſe der Leinſaamen, das arabiſche Gummi, Abſüde von Salap, Habergrütze, Gerſtenwaſſer trinken, giebt ihm Klyſtiere von dieſen Mitteln, läſst ihn die Hände und Füſse darin baden, und nach einigen Aderläſſen laue Halbbäder nehmen.

Die fetten Oehle, Mandel-, Oliven- und Leinöhl haben Bagliv*), Affalini**) und mehrere andre Aerzte wider die Pneumonie empfohlen. Sie fcheinen beym Character der Synocha, nach vorläufig angeftellten Aderläffen, zu paffen. Man giebt einige Stunden hinter einander ein Loth derfelben auf einmal. Ihnen ähnelt das bekannte Hausmittel wider Bruftzufälle, nemlich der Wallrath mit Zucker abgerieben. Auch die Milch, warm wie fie aus der Kuh kommt, in grofsen Quantitäten getrunken, die von einigen empfohlen ift, nähert fich ihren Wirkungen. Doch hüte man fich für Ueberfüllung der Gefäfse durch diefe Mittel, die zugleich Nahrungsmittel find. Beym Character des Typhus, der mit vieler Reizbarkeit und heftigen Schmerzen verbunden ift, kann man ihnen den Mohnfaft zufetzen.

Der Kranke mufs tägliche Oeffnung haben, und diefelbe, wenn fie fehlen follte, durch Klyftiere bewirkt werden. Abführungen verträgt die Pneumonie felten, fo lange ihr entzündlicher Character heftig ift. In gemäfsigten Sthenien vertreten fie die Stelle der Aderläffe.

Der Kranke mufs ein antiphlogiftifches Regime beobachten. Er forgt für eine reine und temperirte Luft, die um defto kühler feyn kann, je mehr fein Athem brennt; doch auch nicht kalt feyn darf, weil fie fonft zum Huften reizt. Seine Decken follen leicht feyn, wenn das Gefäfsfieber mit vieler Hitze verbunden ift. Sy-

*) l. c. S. 38.

**) l. c. S. 25.

denham*) und Cullen**) laſſen ihn täglich einige Stunden auſser dem Bette ſeyn, und behaupten, daſs er dadurch ſehr erleichtert würde.

Die äuſseren Mittel, die bey dieſem Character angewandt werden, müſſen ihrer Natur nach den inneren Mitteln entſprechen.

Man läſst erweichende Salben, fette Oehle, die Pappel- und Altheeſalbe in die leidende Seite einreiben. Man fomentirt ſie mit Flanell, der in Milch oder in ein erweichendes Decoct eingetaucht iſt, in welchem man Seife (zwey Loth auf ein Pfund) aufgelöſt hat. Man legt Milch mit groſsen Schwämmen oder mit Blaſen, Breyumſchläge von erweichenden Kräutern oder von Schierling und Bilſenkraut auf.

Endlich läſst man den Kranken den Dampf von warmem Waſſer oder von erweichenden Abſüden der Weizenkleyen, Gerſte, Fliederblumen einathmen. Er athmet ſie durch einen Trichter, durch Mudge's Maſchine, taucht einen Schwamm in ſie ein, und hält denſelben vor den Mund, oder bedeckt ſeinen Kopf und das Gefäſs mit einem Tuch, und athmet in dieſer feuchten Atmoſphäre. Dieſe Dämpfe erſchlaffen, mildern den Reiz, fördern die Kochung des Auswurfs, und kühlen die Lungen ab. Tiſſot legt ihnen ein groſses Lob bey.

Dieſe Mittel müſſen gerade ſo lange fortgeſetzt werden, bis die Synocha auf den Grad gedämpft iſt, daſs ein heilſamer Abfall entſtehn

*) T. I. p. 166.

**) T. I. p. 337.

kann. Schwächen wir weit über die Gränze hinaus, die freylich nicht so leicht zu finden ist; so geht die Synocha in Typhus und Lähmung über. Doch mag hier wol eine kleine Breite liegen, und ein geringes Versehen in Ansehung der Schwächung nicht gleich von der Natur übelgenommen werden.

Wahrscheinlich ist Sthenie bedingte Disproportion der Säfte-Masse zur Kraft der Gefäſse und ihre Cur Wiederherstellung des Gleichgewichts durch Minderung der Säfte-Masse. Dies kann im eigentlichen Sinn nur durch Fasten, fade Kost und Ausleerungen geschehen. Schwerlich ist dies Miſsverhältniſs in einem vollkommen gesunden Körper möglich. Wahrscheinlich entsteht es durch Schwächung der Energie der Gefäſse. In welchem Fall man durch Säfteminderung, und in welchem anderen man durch Exaltation der Kräfte der Gefäſse diesem Miſsverhältniſs begegnen müsse; dies soll die Cur der Sthenie und Asthenie aussagen *). Die Ausschwitzungen in den Entzündungen stehn mit beiden Zuständen in Verbindung; und werden bald durch diese, bald durch jene Curmethode derselben zur Kochung gebracht.

Haben wir gerade genug geschwächt: so erfolgt die Entscheidung ohne weitere Hülfe. Wir geben eine Auflösung des Salmiaks und des Liquiritiensafts in einem Aufguſs der Fliederblüthen, oder vielleicht einige Gaben Mohnsaft. Einige empfehlen in diesem Zeitpunkt Brechweinstein, Goldschwefel, Kermes, um dadurch den

*) Authenrieth l. c. §. 790 und 908.

Auswurf zu fördern. Allein theils ist dies unnöthig, theils haben diese Mittel schwerlich direct die Wirkung, die man ihnen zuschreibt. Zum Beschluss läst man einige Tage das isländische Moos trinken.

§. 198.

Die Pneumonie mit dem Character des Typhus kann anfänglich eine Synocha gewesen seyn, die aber durch Uebermaass des Aderlassens, Purgirens und anderer schwächender Mittel zu diesem Character übergegangen ist. Sie kann diesen Character fast von Anfang bey scrofulösen, ausgemergelten, serösen, schwammigten, alten Personen haben. Sie kann endlich zur Gruppe eines epidemischen, bösartigen und hitzigen Gefäss- und Nervenfiebers gehören. Ihre Grade von ihrer Angränzung an Synocha bis zur vollkommnen Lähmung, so wie ihre Zusammensetzungen mit mancherley Verletzungen anderer Organe des Individuums können sehr verschieden seyn. Darnach richtet sich ihr Einfluss auf das Leben des Kranken. Der gemachte oder bey schwachen Personen ursprünglich vorhandene Typhus der Pneumonie ist nicht immer gefährlich; hingegen der epidemische, nicht sowohl wegen der Pneumonie, als wegen seiner Gefährten, sehr bösartig. In allen diesen Modificationen hat die Lungenentzündung, für sich betrachtet, einerley Character, Schwäche, und muss nach einerley Methode geheilt werden.

Das Aderlassen passt bloss für die Synocha. Es ist wider dieselbe das vortrefflichste Mittel, aber nur so lange als sie stattfindet. Wenden wir es länger an, so entsteht davon Typhus,

bey dem, wie bey der Synocha, nur aus einer andern Urſache, die Solution ausbleibt. Der Kranke kommt nicht zum Aushuſten, oder die Sputa ſtopfen ſich wieder, die Ausſchwitzung löſt ſich nicht in ein gekochtes Sputum auf, die Congeſtion nach den Lungen nimmt zu, es erfolgen neue Ergieſsungen, vermehrte Angſt und Dyspnöe, und endlich gänzliche Lähmung der Lungen. Iſt der Arzt ſo unwiſſend, daſs er wider neue Exacerbationen der Pneumonie überhaupt kein anderes Mittel kennt, als Aderlaſs, ſieht er wol gar die Exacerbationen beym Typhus als Anzeigen zu wiederholten Aderläſſen an: ſo wird er den Kranken um deſto ſchneller erſticken. Walſh *) erzählt ein Paar lehrreiche, hiehergehörige Beyſpiele. Ein Dragoner wurde von ſeinem Arzte bey einer Pneumonie zwölfmal reichlich zur Ader gelaſſen. Nach den drey erſten Blutausleerungen ſpürte er Erleichterung; allein nach den folgenden wurde ſein Zuſtand verſchlimmert. Sein Arzt geſtand es ihm, daſs die Widerſpenſtigkeit der Krankheit gröſser als ſeine Kunſt ſey. Der Kranke beſchloſs nun ſeinen eignen Weg zu gehn. Er fing an, um, wie er ſagte, mit mehrerem Muthe zu ſterben, reichlich Porterbier, etwas Wein und geiſtige Getränke, mit Waſſer verdünnt, zu trinken, und von der Zeit an verbeſſerte ſich ſein Zuſtand. Ein Edelmann bekam nach einer Erkältung eine Leberentzündung. Man ließs ihm reichlich zur Ader und legte ein Blaſenpflaſter. Die Zufälle minderten ſich merklich. Am Abend glaubte einer ſeiner Aerzte beym Anfühlen des Pulſes, daſs die ent-

*) l. c. p. 54.

zündliche Spannung noch nicht hinlänglich gehoben ſey. Er lieſs nochmals zur Ader, worauf die Umſtände ſich um die Hälfte verſchlimmerten. Die Blutausleerung wurde nochmals wiederholt, mit dem nemlichen Erfolg. Nun erklärte ſein Arzt ihm kraft ſeines Amts, daſs, da die Aderlaſs die Entzündung nicht heben wolle, ſein Zuſtand miſslich ſey, und er am beſten thue, ſeine Geſchäffte in dieſer Welt zu beſorgen und ſich nach einer beſſeren umzuſehn. Um dies ins Werk zu ſetzen, verlangte der Kranke, der ſehr abgemattet war, etwas Portwein, der ihm ſo gut deuchte, daſs er gleich acht bis zehn Unzen trank und ſanft einſchlief. Beym Erwachen fand er ſich erquickt, fuhr fort ſeinen Wein zu trinken, und genas.

Wir können vorzüglich das Maaſs des Aderlaſſens überſchreiten, wenn der Kranke ſchwammigt, mit ſeröſen Säften überladen, ſcrofulös, entkräftet, alt, oder die herrſchende Conſtitution bösartig iſt.

Nur Schade, daſs die Diagnoſis ſo ungewiſs iſt, beſonders beym gemachten Typhus von zuvielem Aderlaſſen. Beym urſprünglichen Typhus berichtet uns wenigſtens die Leibesbeſchaffenheit des Kranken, die herrſchende Conſtitution, der Character der mitvorhandenen Fieber, der Blick, die Geſichtszüge und das eigne Selbſtgefühl des Kranken. Aſtheniſche Pneumonieen ſind weit häufiger als ſtheniſche; Horn *) giebt das Verhältniſs wie hundert zu fünf an.

Die

*) l. c. p. 182.

Die afthenifche Pneumonie ift mannichfaltig modificirt. Die Schwäche ift allgemein oder waltet vorzüglich in den Lungen vor. Sie ift gering, oder wächft in unmerklichen Graden, bis zum höchften, der den Tod nach fich zieht. Wir wirken durch Reizmittel auf das ganze Syftem und auf die Lungen. Ift die Localaffection Folge des allgemeinen Leidens, fo geht die allgemeine Stärkung der örtlichen vor. Beide Arten der Reizung müffen unter fich, mit dem Grade der Schwäche harmoniren. Endlich fehn wir noch auf den Stand der Reizbarkeit und auf die vorhandenen anderweitigen Zufammenfetzungen.

1. Zuweilen fchwebt die Krankheit in der Mitte zwifchen Synocha und Typhus, z. B. wenn fchwache Perfonen befallen werden oder im Anfang des epidemifchen Typhus. Hier müffen wir zuweilen Blutigel fetzen, gelinde Abführungen und Klyftiere geben, Säuren anwenden und ein antiphlogiftifches Regime verordnen, bis der Character der Krankheit fich deutlich entfcheidet.

2. Eine andere Modification des Typhus ift grofse Reizbarkeit, verbunden mit Schwäche. Der Kranke hat empfindliche Schmerzen, convulfivifche Erfchütterungen vom Schmerz, Kitzeln in der Luftröhre, huftet viel, krampfhaft, anhaltend und trocken, das Getränk erregt den Huften, er leidet an einer krampfhaften und periodifchen Engbrüftigkeit, ift unruhig, ohne Schlaf, fein Puls ift hart und klein, der Urin zuweilen hell, die Schweifse örtlich, er hat eine reizbare Difpofition, und feine übrigen Fieber, befonders das Gefäfsfieber, find der nemlichen Natur.

Häufig ist die Krankheit der Art, wenn sie epidemisch-ansteckend und mit allerhand bösen Fiebern zusammengesetzt ist. Die Mittel, die für diesen Zustand passen, sind folgende:

a. Der Aufguss, das Extract und der Syrup des Tabaks; letztern hat Burserius *) empfohlen.

b. Das Extract des Bilsenkrauts in Camillenwasser aufgelöst.

c. Die fetten Oehle, die ich schon oben erwähnt habe, und welche in dem vorliegenden Fall mit Mohnsaft verbunden werden.

d. Die Fliederblüthen, welche einige Aerzte, zu allgemein, als specifische Mittel wider die Pneumonie empfohlen haben. Sie mindern die erhöhte Reizbarkeit. Von einem saturirten Aufguss derselben, dem man einen Pflanzenschleim oder das Liquiritienextract zusetzt, läst man stündlich ein Paar Tassen trinken. Den Fliederblüthen ähneln die gelinden Gewürze, Melisse, Münze, Taubenkraut, Raute, Fenchel, Sternaniess, die man in der Form eines Thees trinken läst. In mässigen Asthenieen reicht man damit aus, in stärkeren wendet man sie neben den kräftigen Reizmitteln an.

e. Der Safran, ein krampfstillendes Mittel, der auch in Pneumonieen angewandt ist **).

f. Der Mohnsaft, das Hauptmittel in dem vorliegenden Fall, den Sarconne, Withers, Huxham, Sydenham, de Haen,

*) T. IV. p. 134.

**) Fr. Hoffmann l. c. T. IV. P. I. *Sect.* 2. c. 6.

Thilenius und andere grofse Aerzte empfohlen haben.* Er pafst grade hier, wo der Typhus mit vieler Reizbarkeit verbunden ift, bey epidemifchen Pneumonieen, oder nach einer vorhergegangnen Synocha, die durch zu ftarke Aderläffe in Typhus mit erhöhter Reizbarkeit übergegangen ift. Er pafst, wenn der Schmerz heftig und fortdaurend, der Huften krampfhaft und trocken, und die Krankheit mit andern Zufällen einer erhöhten Reizbarkeit ohne Energie verbunden ift.

Man giebt ein laues Bad; nach demfelben Mohnfaft, läfst den Kranken Dampfbäder von Fliederblüthen gebrauchen, legt äufserlich einen Breyumfchlag von Schierling und Bilfenkraut, oder ein Blafenpflafter auf. Beym Gebrauch deffelben fucht man durch Klyftiere Oeffnung zu erhalten.

Aufserdem wendet man ihn noch im Anfang an, um die Pneumonie in ihrer Geburt zu erfticken, wenn fie von einer Urfache entftanden, wider welche der Mohnfaft dienlich ift, z. B. von Erkältung. Ferner bey Zufammenfetzungen der Pneumonie mit Krankheiten, z. B. mit Rheumatifmen und Durchfällen, die Mohnfaft erfordern. Endlich, wenn am Ende der Krankheit eine fortdaurende Reizbarkeit des Körpers überhaupt und der Lungen insbefondere einen beftändigen Huften, Bruftfchmerz, Mangel des Schlafs, Kopffchmerz, einen gereizten Puls, Eckel, Neigung zum Erbrechen u. f. w. unterhält.

Bey der Synocha pafst er nicht; nicht bey Urfachen der Pneumonie, die mit ihm in Widerfpruch ftehn, bey Galle, Schleim, unterdrückten

Hämorrhoiden, Menſtruationen; nicht in ſolchen Fällen, wo ſchon Lähmung auf dem Wege iſt und alle Zeichen einer ſtarken und paſſiven Ausſchwitzung vorhanden ſind. Wenigſtens dürfen wir in dem letzten Fall ihn nicht in groſsen Quantitäten geben.

g. Der Moſchus, den neuerdings beſonders die Brown'ſche Schule in zuſammengeſetzten Pneumonieen mit dem Character des Typhus und vieler Reizbarkeit anwendet. Man theilt zwey Quentchen deſſelben in acht und vierzig Theile, und läſst davon alle halbe Stunden ein Pulver nehmen. Beſonders iſt er in aſtheniſchen Pneumonieen der Kinder heilſam.

h. Das Queckſilber; in dem vorliegenden Fall, wo die Reizbarkeit groſs, die Pneumonie heftig, aber die Energie gering iſt. Wir wenden es an in Pneumonieen ſchwangerer Perſonen, die durch Aderläſſe nicht zertheilt werden können; in Pneumonieen geſchwächter und ſcrofulöſer Subjecte; in Pneumonieen ſchwacher Lungen, die ſich z. B. zu veralterten Catarrhen hinzugeſellen; bey Entzündung der Knoten in den Lungen und veralterten Lungengeſchwüren; in Pneumonieen mit chroniſchen Rheumatiſmen; und endlich in Pneumonieen, die mit bösartigen Blattern und eben ſolchen Gefäſs- und Nervenfiebern verbunden ſind, wenn nemlich dieſe Pneumonieen die obengenannte Modification haben. Man giebt es in Verbindung mit Mohnſaft, Rinde, Reizmitteln, nach den Regeln, die oben *) angegeben ſind. Ich habe ihn mehrmals mit gu-

*) 1. Th. S. 565.

tem Erfolge angewandt *). Auch Rademacher **), Hamilton, Huxham, Cheyne, Falk, Gilchrift und Thiery haben es empfohlen ***).

i. Der Campher beruhiget in grofsen Dofen. Aufserdem wenden wir ihn im Anfang der Pneumonieen an, die von Erkältung entftanden find, um fie in der Geburt zu erfticken. In kleinen Dofen mag er vielleicht als Reizmittel, bey gefunkenen Kräften und einer Zufammenfetzung der Pneumonie mit einem bösartigen Gefäfs- und Nervenfieber dienlich feyn †). Wir geben ihn in diefem Fall in kleinen Dofen, aber oft, alle Viertel- oder halbe Stunden eine Gabe, fo dafs ohngefähr zwey Quentchen in vier und zwanzig Stunden verzehrt werden. Bagliv ††) läfst ihn in bösartigen epidemifchen Pneumonieen, die mit einer ftarken Ausfchwitzung verbunden find, nehmen, und verfichert, dafs er durch denfelben in Verbindung mit einem Decoct von Bruftkräutern, das er in grofsen Quantitäten und faft heifs nachtrinken läfst, Kranke gerettet habe, die fchon blau im Geficht und der Erftickung nahe waren. Endlich geben wir ihn noch bey einer Zufammenfetzung der Pneumonie mit Rheumatifm. Eine Mifchung von Campher, Mohnfaft, verfüfstem Queckfilber und Brechweinftein, foll

*) Mem. cl. Vol. II. Fafc. I. p 93.

**) Hufeland's Journ. 10. B. 2. H. 77. S.

***) Rambach d. c. p. 49.

†) Murfinna med. chir. Beobachtungen, 2te Samml. S. 44.

††) l. c. 35.

hier, wie in andern Fiebern, die Haut plötzlich erschlaffen und eine milde Ausdünstung erregen.

k. Endlich füge ich zu diesen Mitteln noch eins, nemlich die Anwendung kalter Fomentationen unmittelbar auf die Brust, von Wasser, Eis und Schnee, das einige Aerzte wider verzweifelte Fälle in der Pneumonie vorgeschlagen haben, und von welchem ich nicht recht weiss, ob es hier oder in dem folgenden Fall vorzüglich angezeigt sey. Wir können es anwenden, wenn der Athem heiss, der Andrang des Bluts zur Brust heftig und Aderlässe nicht mehr statthaft sind. In der Chirurgie hat man dies Mittel längst in ähnlichen Fällen angewandt.

Aeusserlich wenden wir Mittel derselben Art, Breyumschläge von Schierling und Bilsenkraut, Einreibungen des Campheröhls, der Altheesalbe mit Laudanum, und Lungendampfbäder von Fliederblüthen mit einem Zusatz des Mohnsafts an.

3. Pneumonie mit dem Character des Typhus, bey welchem nicht allein die Energie, sondern zugleich auch die Reizbarkeit abgestumpft ist. Die Kräfte des Kranken sind gesunken, er hat ein fahles Ansehn, kein Stechen, sondern Druck auf der Brust, Angst, hustet wenig, kurz und trocken oder eine grosse Menge eines wässrigten und rohen Rotzes aus. Hier passen Reizmittel, die schon ältere Aerzte in der Pneumonie angewandt haben. Hippocrates empfiehlt den Wein und die Niesewurz zur Beförderung des Auswurfs; Celsus Wein und eine volle Diät im Nachlass der Krankheit; Triller

ein lösendes Mittel von Cascarillen - Extract *). Ist die Krankheit einfach und die Abstumpfung allein in den Lungen vorhanden: so wählt man entweder Reizmittel, die specifisch auf die Lungen wirken, oder wendet sie unmittelbar auf die Lungen in Gestalt von Dämpfen an. Viele dieser Mittel sind unter die lösenden Brustmittel gerathen, allein mit Unrecht. Denn sie sind nicht unbedingt lösend, sondern stopfen den Auswurf bey einer Pneumonie mit dem Character der Synocha, bringen auch niemals direct Sputa hervor, sondern dadurch, dass sie die Gefässe der Lungen in mehrere Thätigkeit setzen und durch dieselbe die Kochung des Extravasats bewerkstelligen. Die vorzüglichsten hieher gehörigen Reizmittel sind folgende:

a. Der Goldschwefel, Kermes, Brechweinstein und andere Bereitungen des Spiessglanzes. Man empfiehlt vorzüglich den Kermes oder Goldschwefel zu ein bis zwey Gran, mit einem Zusatz des Camphers, bey vieler Exsudation und einem von Schwäche herrührenden Unvermögen auszuhusten.

b. Die Senega, die durch ihren Reiz das Spiel der Kräfte belebt, und auf diese Art den Auswurf befördert. Man giebt sie zu ein und zwey Scrupel in Pulver, oder lässt zwey Loth derselben, mit einer gehörigen Menge Wasser, zu einer Colatur von vierzehn Unzen abkochen.

c. Die Meerzwiebel in Pulver zu einem Gran, oder den Meerzwiebelhonig, allein und als Zusatz zu andern Arzneyen. Der schwarze Senf, zu einem halben oder ganzen Caffeelöffel

*) Otto d. c. p. 7.

voll, ungeſtoſsen, iſt auch ein gutes Mittel bey Lähmung der Lungen.

d. Die Blumen und Wurzeln der Wohlverleih, die ſtip. Dulcamarae, das Extr. Caſcarillae, Cardui benedicti, die radices Iridis Florentinae, Helenii *).

e. Das Ammoniakharz mit Salmiak in einem Decoct der Senega abgerieben, dem man den Meerzwiebelhonig zuſetzen kann.

f. Der Spirit. Fuliginis, und ſogar die Canthariden **).

g. Die Tinctur der Benzoe und die Benzoeblumen in Pulver zu zwey bis vier Gran, alle zwey Stunden, allein oder mit einem Zuſatz des Camphers. Sie iſt ein Reizmittel, das man als Incidens bey einer Ueberfüllung der Lungen mit Schleim, und bey Pneumonieen empfohlen hat, in welchen die Bruſt voll, der Athem röchelnd iſt, und der Auswurf wegen Mangel an Lebenskraft ausbleibt ***).

h. Das Ammonium; Pringle läſst das Hirſchhornſalz zu drey Gran nehmen; andere haben den Liquor Cornu Cervi, den Liquor Cornu Cervi ſuccin. und das Oleum tartari per deliquium empfohlen. Der Spirit. Salis Amm. aniſatus iſt ein bekanntes Mittel in Pneumonieen, den man zu zehn bis zwanzig Tropfen giebt. Auch dies Mittel paſst nur, wo Mangel an Thätigkeit die Urſache des ſtockenden Auswurfs iſt. Die Kalien allein oder in Verbindung mit Mohn-

*) Burſerius Vol. IV. p. 133 und 134.

**) Burſerius ibidem.

***) Chaptal T. III. p. 107.

fs ft scheinen noch besonders in Pneumonieen mit starken Exsudationen angezeigt zu seyn.

i. Der Aether Vitrioli, die Naphtha phosphorata, der Liquor anodynus, Fleischbrühen, Eyermilch, Bier, und endlich besonders der Wein, Portwein und ungarischer Wein.

In diesem und dem vorigen Fall muss man zuweilen noch die China den beruhigenden und reizenden Mitteln zusetzen; wenn nemlich die Niedergeschlagenheit der Kräfte gross ist und deswegen die angezeigten Mittel allein nichts wirken, oder wenn die Pneumonie mit andern bösartigen Gefäss- und Nervenfiebern zusammengesetzt ist. Ausserdem wird sie noch angewandt, wenn beym Character des Typhus die Remissionen stark sind, und am Ende der Krankheit ein Wechselfieber des Gefässsystems, trockner Husten, Schleimschwindsucht, Mangel des Appetits, Eckel, Erbrechen von überspannter Reizbarkeit mit Schwäche verbunden zurückbleibt.

Die äusseren Mittel müssen bey dieser Modification reizend, wie die inneren seyn. Man legt Breyumschläge von Camillen, Raute, Wermuth, Münze, Schierling, Bilsenkraut, unmittelbar und so warm als möglich auf die Brust. Man übergiesst die Kräuter mit kochendem Wasser oder mit Wein, nach den Umständen. Sie wirken zugleich als Lungendampfbäder wegen ihrer Nähe am Munde. Auch die Einreibungen reizender Substanzen, des Campheröhls, des flüchtigen und camphorirten Liniments, des Peru-Balsams in Weingeist aufgelöst, der ätherischen Oehle u. s. w. sind heilsam. Man kann sie mit jenen aromatischen Fomentationen verbinden. Zuwe-

len leiſten ſechs bis acht Ventoſen, auf die leidende Stelle aufgeſetzt, Senfpflaſter oder Blaſenpflaſter gute Dienſte. Die Blaſenpflaſter wendet man auſserdem noch an, wenn bey der Synocha nach hinlänglicher Schwächung und Mäſsigung des Gefäſsfiebers, der örtliche Schmerz mit einerley Heftigkeit zurückbleibt, oder wenn die Pneumonie mit Rheumatiſmen zuſammengeſetzt iſt. Man legt die Blaſenpflaſter dem leidenden Ort ſo nahe als möglich, wenn ſie die örtliche Vegetation beleben und dadurch die Kochung der Krankheit bewirken ſollen; hingegen werden ſie auf ferne Theile angewandt, wenn ſie ableiten oder eine Pneumonie in der Geburt erſticken ſollen. Endlich läſst man in dieſem Zuſtand Dämpfe von Eſſig, mit Waſſer verdünnt, von klarem Eſſig, Eſſig und Terpenthinöhl, von einem Aufguſs der Wohlverleih mit Vitriolnaphtha, oder von einer verdünnten Auflöſung des Ammoniums einathmen.

Die Diät muſs bey dieſem Character leicht verdaulich und nährend ſeyn. Pflanzenſpeiſen ſchränkt man ein, läſst den Kranken Eyermilch, Waſſer und Wein und alle Stunden etwas Brühe von Tauben, Hühnern und Kalbfleiſch nehmen. Weniger Schwache können ein weiches Ey und etwas Fleiſch genieſsen.

§. 199.

Die Lähmung iſt der letzte Character, und äuſsert ſich auf verſchiedne Art. Zuweilen flieſst eine ungeheure Menge rohen Rotzes zu, daſs der Kranke faſt unter dem Aushuſten erſtickt, oder es ergieſst ſich Lymphe in die Bruſt und bringt Bruſtwaſſerſucht hervor, oder es entſteht ein rö-

chelnder Athem, Mangel des Auswurfs und der Stickfluſs, von Brand und Lähmung der ganzen Lungen. Brand und eine allgemeine Lähmung der Lungen ſind tödtlich.

Hier ſind die ſtärkſten Reizmittel, Arnica, Senega, Aether, phosphorirte Naphtha, Benzoeblumen, Rinde, Wein, Blaſenpflaſter und die Dämpfe von Ammonium angezeigt. Man bedeckt die Bruſt mit aromatiſchen Kräuterbreyen, die mit Wein aufgegoſſen ſind, ſetzt ihnen Campherbranntwein zu, und verbindet mit dieſen inneren und äuſseren, örtlichen und allgemeinen Reizmitteln eine nahrhafte Diät aus gewürzten Suppen, Eyern und Wein. Soll man hier noch ein Brechmittel geben? Es iſt zwar gewöhnliche Sitte; doch weiſs ich nicht, ob ſie Grund hat.

Entſtehn während der Solution Knoten in den Lungen: ſo iſt die Lage des Kranken, beſonders wenn er ſcrofulös und von ſchwindſüchtigen Eltern gebohren iſt, äuſserſt miſslich. Meiſtens dauren ſie fort und gehn endlich in Lungenſucht über. Die wider dieſe Krankheit empfohlnen auflöſenden Mittel ſind durchgehends fruchtlos, ja ſie beſchleunigen gar die Eiterung und den Tod des Kranken. Ich rathe einem ſolchen Kranken den Aufenthalt auf dem Lande, eine Seereiſe, und ein allmählig vermehrtes Reiten auf einem Pferde.

§. 200.

Dem vorigen Paragraphen muſs ich noch ein Paar Worte von der Cur der Ausſchwitzung zuſetzen.

Muthmafsen wir nach den obenangeführten Zeichen, dafs Ausschwitzung von Faserstoff entstanden sey: so sind wol Aderlässe und antiphlogistische Mittel angezeigt, wenn sie activ ist und noch fortdauert. Doch habe ich es schon oben bemerkt, dafs wir auch in diesem Falle mit der Blutausleerung nicht zu freygebig seyn dürfen. Ist hingegen die Exsudation passiv und in einem solchen Grade stark, dafs alle Augenblicke eine Erstickung zu fürchten ist: so wenden wir Reizmittel, Arnica, Benzoeblumen, Hirschhornsalz, reizende Dämpfe an. Bagliv *) liefs den Kranken Campher nehmen, und dabey ein Decoct von Brustmitteln, heifs und in grofsen Quantitäten trinken. Kann man unter diesen Umständen nicht vielleicht auch die Brust mit einem Brey aromatischer Kräuter bedecken, die so heifs sind, als der Kranke es irgend vertragen kann? Ein junger Mensch hatte nach einer starken Erhitzung eine grofse Menge kalter Schaafmilch heruntergeschlungen, und verlor fast auf der Stelle den Athem, mit den heftigsten Beklemmungen. Aus den geöffneten Adern flofs kein Blut. Sein Arzt wandte das obengenannte Mittel an, es entstand nach einiger Zeit Blutspucken und er genas. Wider lymphatische Ausschwitzungen mit fester Gerinnung mögen Kalien dienlich seyn.

Auch die Ausschwitzung der Lymphe, oder die sogenannte hitzige Wassersucht, erfordert in den meisten Fällen Reizmittel, die Senega, Meerzwiebel und den rothen Fingerhut. Wenn dies nichts hilft, soll man die Paracenthesis machen.

*) l. c. p. 35.

§. 201.

Sitzt die Entzündung vorzüglich in der Pleura, die die Rippen bedeckt, in den Intercostalmuskeln und den übrigen Muskeln, die die Brusthöhle umgeben: so läst man Blut, wenn die Entzündung heftig, sthenisch und mit einem starken Gefäsfieber verbunden ist. Auch Blutigel leisten, auf die schmerzhafte Stelle gelegt, in diesem Falle vorzüglich gute Dienste. Nachher legt man in Milch aufgelöste Seife mit Flanell auf. Dann reibt man die flüchtige Salbe mit Laudanum und Campher ein, setzt Ventosen auf, legt ein Blasenpflaster, und unterstützt diese Mittel durch den innern Gebrauch des Camphers, Mohnsafts und Goldschwefels. Die Blennorrhöe der Pleura ist eine eigenthümliche Krankheit, deren Cur so schwierig als die Cur des Kindbetterfiebers ist. Wenigstens sah ich, dass alle an dieser Krankheit starben, die zugleich penetrirende Brustwunden hatten.

§. 202.

Die Lage eines Menschen, der Knoten in den Lungen hat, die sich entzünden, (pleuritis occulta) ist misslich, und die Cur schwer. Meistentheils hat die Krankheit den Character des Typhus. Nur in seltnen Fällen, wenn die Schmerzen heftig sind, die Entzündung von Erhitzung, unterdrückten Blutflüssen entstanden ist, und die Witterung die Synocha begünstigt, darf man blutlassen. In minder dringenden Fällen legt man Blutigel. Dabey verordnet man Salpeter, Gurkensaft und eine antiphlogistische Diät. Ist die Entzündung mit Schwäche verbunden: so sucht man durch ein Brechmittel, Campher und

Mohnsaft sie zu zertheilen, reibt äusserlich das flüchtige Liniment ein, und legt eine spanische Fliege auf, die man einige Zeit offen erhält. Die Diät muss den Umständen des Kranken angemessen seyn. Landluft und Bewegung zu Pferde und Wagen ist meistens am Ende der Krankheit und nach ihrer Heilung dienlich.

§. 203.

Eine einfache periodische Pneumonie mag wol selten seyn; eher finden wir sie noch in Verbindung mit einem Wechselfieber des Gefässsystems, mit dessen Anfällen und Apyrexieen sie alsdenn zu- und abnimmt. Haben beide Krankheiten einen entzündlichen Character, so muss man blutlassen und antiphlogistisch verfahren, dann auf den Zustand der ersten Wege sehn, und endlich, wenn beide Krankheiten zum Character des Typhus übergegangen sind, oder die Pneumonie verschwunden ist, giebt man die Rinde, nach den Regeln, die beym Wechselfieber des Gefässsystems angezeigt sind.

§. 204.

Ist die Pneumonie zusammengesetzt: so muss der Arzt bey der Cur auch auf die mitvorhandenen Fieber Rücksicht nehmen. Ich will einige Fälle anführen.

1. Ist sie mit Rheumatism verbunden, der theils unmittelbar in den Lungen, wo die Pneumonie ist, theils in andern Theilen seyn kann: so darf man nicht mehr blutlassen, als es der inflammatorische Character der Krankheiten erfordert. Bald darauf giebt man wider den

Rheumatism beruhigende Mittel, laue Bäder, Campher, Queckfilber, Mohnfaft, Fliederthee. Ift das Gefäfsfieber gemäfsigt, oder Wirkung des heftigen Schmerzes: fo reibt man den Rücken mit Flanell, und bedeckt die leidende Stelle mit einem Blafenpflafter.

2. Ift neben ihr Gallfucht vorhanden, und find beide Krankheiten zum Character der Synocha gehörig: fo mufs man zuerft foviel Blut weglaffen, dafs der entzündliche Character gehoben wird. Selbft in dem Fall, wo die Galle entfernte Urfach der Pneumonie feyn follte, dürfen wir nicht allein an die Ausleerung der Galle denken, fondern müffen oft erft die Pneumonie durch Aderläffe mäfsigen, wenn fie heftig ift, und nachher die Galle ausleeren. Stoll meint zwar, durchs Blutlaffen gehe die Galle ins Blut über, und davon entftehe Irrereden, Convulfionen, Fäulnifs des Bluts und Niedergefchlagenheit der Kräfte. Allein er hat es nicht bewiefen, weder dafs fie abforbirt werde, noch dafs fie, wenn dies wirklich gefchehen feyn follte, die obigen Zufälle errege. In der Gelbfucht ift wirklich Galle im Blut ohne diefe Zufälle. Läfst man beym Typhus zur Ader: fo können freylich nach der Aderlafs alle genannten Uebel entftehen; allein, nicht weil die Galle eingefogen ift, fondern weil der Arzt den Typhus verkannte und blutliefs, wo er es nicht hätte thun follen. Auch verwirft Stoll *) die Blafenpflafter in der gallichten Pneumonie, und fchuldiget fie an, dafs fie die Einfaugung der Galle bewirkten. Sie paffen nicht unbedingt bey jeder, alfo auch nicht

*) T. I. p. 102.

bey jeder gallichten Pneumonie. Sind aber die obigen Anzeigen zu Blasenpflastern vorhanden: so darf uns die vorhandne Gallsucht nicht von ihrem Gebrauch abschrecken.

Nachdem der entzündliche Character gehoben und die Pneumonie gemäſsigt iſt, ſuchen wir die Galle nach oben oder unten, durch Brech- und Laxirmittel, auszuleeren. Brechmittel haben durchgehends den Vorzug, theils weil die Galle meiſtens nach oben turgeſcirt, theils weil ſie zugleich die Pneumonie zertheilen, wenn ſie den Character des Typhus hat, welchen ſie gern im Herbſt hat. Indeſſen dürfen wir ja nicht glauben, daſs jede Gallſucht bloſs durch Brech- und Laxirmittel geheilet werden könne, welches ich weitläuftig bey dieſer Krankheit zeigen werde.

Noch muſs ich hier bemerken, daſs man ſich in der Diagnoſis dieſer Krankheiten irren könne. Man kann nemlich a) Gallenſtiche und gaſtriſche Anxietäten für Pneumonie, b) eine gelinde Leberentzündung für Pneumonie, und endlich c) heftige Congeſtionen des Bluts, die zuweilen bey Pneumonieen in den Eingeweiden der Präcordien entſtehn, und daſelbſt Spannung, Geſchwulſt und Schmerz erregen *), für Symptome und Zeichen gaſtriſcher Unreinigkeiten halten, und in grobe Irrthümer verfallen.

3. Pneumonia typhodes, eine Zuſammenſetzung eines bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebers und vieler anderer Krankheiten, die meiſtens von einer feindſeligen epidemiſch-anſteckenden Urſach herſtammt.

Soll

*) Frank Lib. II. p. 129.

Soll man bey dieser Krankheit aderlassen? Nein, denn es wäre kein Typhus, wenn die Aderlass nützen könnte. Wir können eine Pneumonie mit dem Character der Synocha, bey welcher eine scheinbare Schwäche von der Heftigkeit der Krankheit und einer Ueberfüllung der Lungen mit Blut vorhanden ist, für diesen Zustand ansehn, und mit Nutzen aderlassen. Auch kann diese Krankheit als Synocha anfangen, wenn die entfernte Ursach nicht zu sehr feindselig, das Individuum jung und robust ist, und sich nicht augenblicklich und nicht ohne Widerstand besiegen läst. Unter diesen Umständen ist zuweilen eine kleine Aderlass, oder Blutigel gut. Allein es giebt auch Epidemieen von solcher Bösartigkeit, dass selbst kleine Aderlässe im Anfang, und wenn noch der Character der Synocha obwaltet, schaden, den bevorstehenden Typhus schneller herbeyrufen, und seine Intensität vermehren. Eben dies gilt auch von den Purgirmitteln; dem Typhus sind sie nicht geeignet. Im Anfang der Krankheit, wo sie zwischen Synocha und Typhus in der Mitte hängt, in Fällen, wo Schwächungen angezeigt scheinen, aber Aderlässe gefürchtet werden, oder bey Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten der Gedärme, können wir sie anwenden, doch immer mit Vorsicht.

Nachdem dies beseitiget ist, soll man ein Brechmittel geben, ein Blasenpflaster auf die Brust legen, und nachher Campher und China verordnen. Man sieht aber leicht, wie unbestimmt und roh-empirisch diese Vorschläge sind. Die Brechmittel können zuweilen, im Entstehn

der Krankheit, dienlich seyn, um durch ihren Gegenreiz den Fortgang derselben zu ersticken. Allein manche Epidemieen vertragen sie nicht. Sie können im Anfang dienlich seyn, wenn gallichte Stoffe turgesciren, und ihre Ausleerung keine Gegenanzeige hat. Sie können endlich am Ende der Krankheit fruchten, wenn schon viel Erschlaffung da ist, eine Menge eines zähen Sputums in den Lungen stockt, um durch ihre Erschütterung die Zertheilung der Entzündung zu fördern, und die Sputa frey zu machen. In der Mitte der Krankheit erregen sie leicht Durchfälle, Entzündung der Eingeweide des Unterleibes, Brand und den Tod.

Wir müssen die zusammengesetzte Krankheit in ihre einzelnen Fieber zergliedern, und auf dasjenige vorzüglich unsere Aufmerksamkeit richten, welches am dringendsten ist. Waltet das Gefäsfieber vor: so muss dies vorzüglich geheilt werden. Sticht die Lungenentzündung hervor: so geben wir Mohnsaft und Quecksilber, wenn sie mit vieler Reizbarkeit, oder Senega, Benzoeblumen, Ammonium, wenn sie mit Lähmung verbunden ist. Walten die Nervenfieber vor, so wird Baldrian, Moschus, Campher verordnet; ist Diarrhöe die Hauptkrankheit, so geben wir Wohlverleih und Muscatnüsse.

Endlich müssen wir noch auf die Modification des Typhus Rücksicht nehmen, in wiefern neben dem Mangel der Energie die Reizbarkeit entweder erhöht oder abgestumpft ist. Im ersten Fall passen beruhigende Mittel, Moschus, Mohnsaft, Baldrian, laue Bäder. Im andern Fall sind kräftige Reizmittel, verbunden mit stär-

kenden und nährenden Dingen, Campher, Serpentaria, Naphtha, Rinde, Wein, Blasenpflaster, Gewürze, Bier, Eyer, Fleischbrühen u. s. w. angezeigt.

§. 205.

Gewöhnlich pflegt man nun noch eine eigne Cur in Beziehung auf die Sputa anzuordnen, als wenn man diese, abgesondert von der Krankheit, für sich behandeln könnte. Allein eine rationelle Cur der Pneumonie lenkt immer auch zugleich die Sputa auf den besten Weg. Sie sind abhängig von dem Zustand der Pneumonie; Product und keine Crise derselben. Man unterscheidet hier folgende Fälle:

1. So lange die Pneumonie den Character der Synocha hat, und deswegen der Husten ohne Auswurf oder ganz blutig ist, muss man die Synocha durch Aderlässe, Salpeter, laues Getränk und erweichende Dämpfe mindern. Dadurch wird die trockne Pneumonie feucht, und das blutige Sputum in ein gekochtes verwandelt.

2. Hat die Krankheit den Character des Typhus mit erhöhter Reizbarkeit, so bringen Sedativa, Mohnsaft, Moschus, Baldrian, Campher und laue Bäder die Sputa hervor. Ist der Typhus mit Abstumpfung verbunden: so wendet man Reizmittel, Senega, Ammonium, Wohlverleih, Meerzwiebel, Benzoe, den Goldschwefel, Kermes und Blasenpflaster an. Man lässt den Kranken alle Stunden etwas magre Fleischbrühe, Eyermilch, Zwieback, Sago, und kleine, aber öftere Gaben eines guten süssen, oder eines alten Rheinweins nehmen.

3. Ein krampfhafter Zuſtand der Lungen, der mit einem heftigen trocknen Huſten, lebhaften Schmerzen in der Bruſt und einer periodiſchen ſpaſtiſchen Engbrüſtigkeit verbunden iſt, kann ſie zurückhalten. In dieſem Fall dienen die fetten Oehle, Mohnſaft und Biſam.

4. Man ſpricht von einer Schärfe, die ſich dem Auswurf zumiſcht, und ihn dadurch dünn, wäſsrigt, ſcharf macht, daſs der Hals davon wund wird. Dies ſoll ſich bey einem catarrhaliſchen und rheumatiſchen Zuſtand ereignen. In dieſem Fall ſoll man durch ſchleimigte Mittel die Schärfe einwickeln, durch ein Blaſenpflaſter ſie ausziehn, durch Meerzwiebelhonig ſie mit dem Urin abführen, und durch Campher und Mohnſaft den Rheumatiſm entfernen. Allein kein Menſch hat die beygemiſchte Schärfe geſehn. Ich führe dieſen Zuſtand auf Krampf der Lungen zurück, deſſen Urſach Rheumatiſm und Catarrh ſeyn kann. Die ſchleimigten Mittel, ſo wie der Mohnſaft und Campher, beruhigen, und die Blaſenpflaſter leiten durch ihren Reiz von den Lungen ab. Die Anſtrengung der Nieren durch die Meerzwiebel möchte wol nichts wirken.

5. Leert der Kranke gekochte Sputa aus, ſo hat der Arzt eigentlich nichts zu thun. Er kann einen Aufguſs von Fliederblüthen mit Sauerhonig und einigen Granen Brechweinſtein, ein Decoct der Graswurzel mit Liquiritienſaft, Milch, Selterwaſſer mit Milch trinken laſſen.

6. Zuweilen werden gekochte Sputa wieder unterdrückt von einer wiederkehrenden oder neuen Krankheit der Lungen. Es kann a) eine neue Entzündung, b) ein Krampf in den Lun-

gen entſtanden ſeyn; c) oder die Lungen ſind, im höchſten Grade der Schwäche, träge und unthätig geworden. Erkältungen, Leidenſchaften, Diätfehler, Hitze der Stube, Aderlaſſen, Laxirmittel und andere Urſachen können dazu Gelegenheit gegeben haben. Man behandelt dieſen Fall nach der Natur der Krankheit der Lungen; läſst zur Ader, ſetzt Blutigel, giebt Salpeter, Salmiak mit Liquiritienſaft bey neuen Entzündungen; giebt Mohnſaft und Oehle bey Krämpfen; oder Senega, Goldſchwefel, Benzoe, und im Nothfall ein Brechmittel, wenn die Lungen in Lähmung überzugehen drohen.

§. 206.

Iſt die Entzündung in Eiterung übergegangen: ſo ſoll man den Abſceſs zur Reife bringen, öffnen, und nachher die Ausleerung des Eiters und ſeine Heilung befördern.

Zuweilen hindert eine noch zu ſtarke Entzündung ſeine Reifung. Dann muſs man nochmals aderlaſſen, Blutigel ſetzen, Salpeter geben, und eine antiphlogiſtiſche Lebensordnung vorſchreiben. Ein andermal ſteht Schwäche und Unthätigkeit ſeiner Reifung im Wege. Dann ſind gelinde oder ſtarke Reizmittel und eine ihnen entſprechende Diät angezeigt. In einem mittlern Fall läſst man den Kranken leichte Gemüſe, Sago, Reis, Zwieback, Fleiſchbrühen, Fleiſchgallerte, Milch und Selterwaſſer, Buttermilch, Aufgüſſe von allerhand Bruſtkräutern mit Honig genieſsen, erweichende Dämpfe einathmen, und die leidende Stelle äuſserlich mit einem Breyumſchlag bedecken.

Die Oeffnung des reifen Abfceffes foll man durch einen von fcharfen Dämpfen erregten Huften, durch Niefen, erfchütternde Bewegungen des Körpers vom Fahren, Reiten, Springen, oder gar durch ein Brechmittel bewirken. Allein Frank*) billiget diefe Vorfchläge nicht. Zuweilen fitzt der Abfcefs auf der Oberfläche der Lungen, klebt an die Pleura an, und bahnt fich nach aufsen einen Weg. In diefem Fall öffnet man ihn nach vorhergegangner Maturation äufserlich mit einer Lanzette **). Entfteht ein Empyem, fo foll man die Paracenthefis anwenden; nur fchade, dafs die Diagnofis fo ungewifs ift. Eine Ergiefsung des Eiters ins vordere Mittelfell erfordert den Trepan aufs Bruftbein.

Nachdem der Abfcefs nach aufsen oder innerlich in die Bronchien geöffnet ift, mufs man eine milde Diät, Graupen, Reifs, Sago, Milchfpeifen, Rockenmehlfuppen, Milch und Selterwaffer, fchleimigte Decocte der Althea mit Honig oder Liquiritienfaft verordnen; am Ende, wenn die Kräfte fehlen, Fleifchdiät, Bier, isländifches Moos, die Polygala, Rinde mit Kalkwaffer und das wäfsrigte Extract der Myrrhe oder das Griffithfche Mittel geben. Meiftens find auch Fontanelle dem Kranken heilfam. Dabey mufs er aufs Land gehen, fich feinen Kräften angemeffen bewegen, fahren, reiten, und überhaupt eine ftrenge Lebensordnung führen.

Ift nur ein Abfcefs vorhanden, die übrige Lunge gefund, der Kranke bey Kräften, und

*) Lib. II. p. 165.

**) Bell Chir. 5. B.

ſeine Lebensordnung und Cur ſeiner Krankheit anpaſſend: ſo kann er vielleicht geheilt werden. Hat er aber eine kranke Lunge, Knoten in derſelben, und Anlage zur Schwindſucht: ſo wird er durchgehends durch dieſe Krankheit aufgerieben.

§. 207.

Während der Criſe hat der Arzt eigentlich nichts zu thun. Er hütet den Kranken für Dingen, die ſie ſtören, läſst ihn viel trinken, Habergrütze oder Gerſtenſchleim mit Honig, Candis, Liquiritienſaft, Gerſtenzucker, Altheepaſta, Feigen- und Roſinenſyrup, ein Decoct von Rüben mit Honig, oder von Roſinen.

Die Diät und Lebensordnung muſs den Umſtänden des Kranken angemeſſen ſeyn. Die Luft, die er athmet, muſs mäſsig warm, ſein Getränk wenigſtens verſchlagen ſeyn. Kälte macht Reiz zum Huſten, und hindert die Zertheilung der Entzündung. Doch darf er auch nicht durch eine zu warme Luft, Betten und Kleidungen erhitzt werden.

Was die Lungen angreift, Reden, Lachen, Nieſen, oder eine mit Rauch, Staub und ſcharfen Dünſten erfüllte Luft, wird ihm unterſagt.

Die Diät richtet ſich nach dem Character und dem Alter der Krankheit. Im Anfang und bey der Synocha muſs ſie kühlend und vegetabiliſch, beym Typhus nährend und animaliſch ſeyn.

In der Reconvaleſcenz hütet ſich der Kranke für Schwächungen, Erkältungen und Ermüdung. Er zieht aufs Land, und macht ſich Bewegungen zu Pferde und Wagen.

§. 208.

Nach der Pneumonie bleiben zuweilen Schmerzen in der Bruſt, eine Art krampfhafter Engbrüſtigkeit, ein trockener Huſten zurück, welche Zufälle Folgen einer übriggebliebenen überſpannten Reizbarkeit der Lungen ſeyn können. Aus eben der Urſache kann, beſonders wenn die Pneumonie zuſammengeſetzt war, oder das Maaſs des Aderlaſſens überſchritten iſt, ein ſchleichendes Gefäſsfieber, aber ohne Nachtſchweiſse, zurückbleiben, bey welchem der Kranke nicht wieder zu Kräften kommt. Endlich behält er zuweilen nach geendigter Pneumonie Kopfſchmerzen, Schlafloſigkeit, Eckel und Erbrechen, oder eine Art von Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems zurück, wodurch ſeine Reconvaleſcenz verzögert wird. Gegen alle dieſe Rückbleibſel iſt der Mohnſaft, wenn ſie Folgen überſpannter Reizbarkeit ſind, ein vorzügliches Mittel. Wider den Huſten wird er, allein oder mit dem Extract des Bilſenkrauts, mit der Milchcur und dem iſländiſchen Moos gegeben. Bleibt ein ſchleichendes Fieber oder ein Wechſelfieber zurück; ſo ſetzt man dem Mohnſaft die China und eine nahrhafte Diät zu. Fieberloſe Stiche in der Bruſt erfordern Mohnſaft, laue Bäder, die flüchtige Salbe und ein Blaſenpflaſter.

Vierzehntes Kapitel.

Die falſche Lungenentzündung; Pneumonia notha.

§. 209.

Die falſche Lungenentzündung entſteht zuweilen ſo heimlich, daſs der Kranke ihren Anfang nicht genau bemerkt. Oft laufen ihr Mattigkeit des Körpers und Schwere der Glieder vor.

Sie fängt dann meiſtens unter der Maſque eines gewöhnlichen Lungencatarrhs, mit abwechſelndem Froſt und Hitze, und mit Huſten an.

Der Huſten iſt gewöhnlich gleich vom Anfang an feucht; der Auswurf ſelten blutig. Meiſtens wird eine groſse Menge eines weiſsgelben, undurchſichtigen, rohen und wäſsrigten Rotzes ausgeleert, der nicht kugligt und feſt wie der gekochte catarrhaliſche Auswurf oder das Sputum bey der Pneumonie iſt, ſondern ein klümprigtes Anſehen hat, und an der Erde in einem breiten Fladen zerflieſst. Der Schleim löſt ſich zuweilen leicht, im Anfang der Krankheit, in gewiſſen Perioden derſelben, bey einigen Individuen. Allein oft ſitzt er auch, im Verlauf der Krankheit, oder wenn ſie einen tödtlichen Ausgang nimmt, feſt; der Kranke muſs oft, anhaltend und heftig huſten, daſs ihm die Bruſt und der Kopf vor Schmerz zerſpringen möchte, und zuletzt der Anfall ſich noch durch ein Erbrechen endiget. Die Quantität des Auswurfs iſt oft ungeheuer groſs, erleichtert die Kranken aber nicht, ausgenommen zur Zeit der Criſe. Er dauert zuweilen bis ans Ende, mit

Zunahme der Kurzathmigkeit fort. Ich habe die Fälle gesehen, dass sie fast ein Nössel in einer Stunde, mit wenig Anstrengung, oft noch nahe vor dem Tode auswarfen. Dann und wann hört er auch vor dem Tode auf, und dann wachsen meistens die Dyspnöe, der röchelnde Athem und die Zufälle der Erstickung zusehends.

Der Kranke hat eine verletzte Respiration. Er ist vom Anfang an voll auf der Brust, sein Athem ist keuchend, kurz, ungleich, stossend. Die Brust hebt sich nicht gehörig, oder gar nicht, und giebt beym Anschlag einen vollen Ton. Die Hülfskräfte der Respiration wirken mit, der Kranke muss hoch liegen, fast aufrecht sitzen. Der Athem ist hörbar, pfeifend, röchelnd. Der Auswurf vermindert, auch wenn er leicht und reichlich ist, die Dyspnöe nicht. Ich habe einen Kranken gesehn, der bis ans Ende stark aushustete, und fast in demselben Augenblick erstickte, als er noch auswarf.

Ein stumpfer Druck auf der Brust ist das dieser Krankheit eigenthümliche Gefühl. Es kann zuweilen ein stechender Schmerz, pneumonischen Ursprungs, mit gegenwärtig seyn, der aber ausserwesentlich ist. So kann auch die Erschütterung durch den heftigen Husten ein allgemeines, gleichsam wundes, zerschlagenes und schmerzhaftes Gefühl in der Brust, der Gegend des Zwerchfells und des Unterleibes erregen.

Das Blut hat in den Lungen keine freye Communication mit dem Sauerstoffgas der At-

mosphäre; es wird nicht genug oxygenirt, und der Kreislauf desselben durch die Lungen ist nicht frey. Daher entstehn Schwindel, Eingenommenheit des Kopfs, stumpfer Druck in demselben, ein kleiner, weicher, unregelmäfsiger, blutleerer Puls, Herzklopfen, eine unbeschreibliche Angst, gelbe, stiere Augen, Mattigkeit und Schwäche, blasse, fahle, blaue Farbe des Gesichts, der Nägel und des ganzen Körpers. Das aus der Ader gelassene Blut sieht ungewöhnlich schwarz aus, und die Extremitäten sind gegen das Ende der Krankheit kalt. Der Kranke hat die Physiognomie eines Dummen und Traurenden, und sein Geist ist muthlos und niedergeschlagen.

Zuweilen hat der Kranke heftige, stechende Kopfschmerzen, als wenn der Kopf zerspringen möchte, bald nur während des Hustens, bald immer, und sie werden durch denselben vermehrt. Zuweilen hat er Erbrechen während des Hustens, oder auch aufser dem Anfall. Er ist meistens hartleibig.

Das Gefäfsfieber fehlt durchgehends, wenigstens ist es gering, nur selten heftig. Der Durst ist gering, der Urin roth oder trübe; Hitze und Frost sind unbedeutend, die Zunge schleimigt, weifsbelegt, das Blut soll eine Schleimhaut haben.

Noch können sich verschiedne andere Zufälle der Krankheit zumischen, die in Zusammensetzungen derselben gegründet sind, oder die eigenthümlichen Symptome der falschen Lungenentzündung können durch ihren Grad, Alter und die individuelle Leibesbeschaffenheit des

Kranken auf eine mannichfaltige Art modificirt werden.

§. 210.

Die Dauer der falschen Lungenentzündung ist unbestimmt. Zuweilen tödtet sie in wenigen Tagen. Ihre Grade sind sehr verschieden. Keinen bestimmten Typus hat man bey ihr bemerkt. Sie ist oft einfach, zuweilen mit Pneumonie, Erbrechen, Schlagfluss und verschiednen andern Lähmungen, zusammengesetzt.

§. 211.

Der Ausgang der Krankheit ist verschieden:

1. Der Kranke geneset; der anfänglich wässrigte Schleim wird consistenter, mit dem Auswurf nimmt die Dyspnöe verhältnissmässig ab, die Angst flieht, der Kopf wird frey, der Puls hebt sich, auf der ganzen Haut bricht ein dampfender Schweiss aus, der Urin ist hypostatisch, und der Leib öffnet sich regelmässig.

2. Sie kann in andere Krankheiten, Brustwassersucht, Schleimschwindsucht, Knoten der Lungen, Schlagfluss und allerhand Lähmungen übergehn.

3. Oder es erfolgt der Tod. Die Dyspnöe wird immer grösser, dies geschieht bald allmählig, bald auf einmal. Dabey bleibt der Auswurf aus, oder er dauert fort, und es fliesst um desto mehr zu, je mehr der Kranke aushustet. Die Angst und der Druck auf der Brust nehmen zu, der Puls wird immer kleiner, un-

gleich, intermittirend. Der Kopf des Kranken iſt eingenommen, er wird ſchläfrig, ſoporös, ſinnlos, apoplectiſch, hat Schwindel, es wird ihm ſchwarz vor den Augen, die Bruſt kocht, der Auswurf iſt ſelten, die Extremitäten ſind kalt, der Schweiſs am Kopf und auf der Bruſt kalt und klebrigt, und das Geſicht und die Nägel haben eine blaue Farbe.

§. 212.

Durch Leichenöffnungen hat man bis jetzt die Natur der Krankheit noch nicht mit der Genauigkeit erforſcht, wie ſie es verdiente.

Beym Einſchneiden der Pleura weichen die Lungen entweder gar nicht, oder nicht mit der gehörigen Schnelligkeit zurück. Die Luftröhre und ihre Aeſte hat man mit Schaum, Waſſer, einer käſigten Flüſſigkeit und Rotz angefüllt gefunden. Die Lungen laſſen ſich durch die Luftröhre nicht in allen Theilen und nicht ohne groſsen Widerſtand aufblaſen, ſie ſinken ganz oder theilweiſe im Waſſer. Ihre Gefäſse ſind erweitert und mit einem ſchwarzen Blute angefüllt.

Die rechten Höhlen des Herzens und ihre Gefäſse ſtrotzen von einem ſchwarzen Blut, das linke Herz iſt faſt leer.

In den Lungenſäcken und im Herzbeutel findet man mehr oder weniger Flüſſigkeit.

§. 213.

Die Krankheit characteriſirt ſich vorzüglich durch die Leibesbeſchaffenheit der Perſonen, die ſie befällt, durch das Alter derſelben

und der Schwäche ihrer Lungen, durch einen ſtumpfen Druck auf der Bruſt, groſse Dyspnöe, röchelnden Athem, Huſten und Auswurf einer eignen Materie, Eingenommenheit und Ueberfüllung des Kopfs mit Säften, einen kleinen und weichen Puls, endlich durch eine fahle und blaue Geſichtsfarbe und durch endliche Erſtickung.

Von der Pneumonie unterſcheidet ſie ſich durch die ihr eigenthümlichen Zufälle. Die Pneumonie iſt heftiger, das Gefäſsfieber ſtärker, der Auswurf fehlt im Anfang, und überhaupt hat ſie einen ganz verſchiednen Gang.

Die gröſste Aehnlichkeit hat die falſche Lungenentzündung mit einem Lungencatarrh. Allein dieſe Krankheit iſt meiſtens zugleich mit Catarrh der Naſe und des Rachens verbunden, iſt im Anfang ohne Auswurf, ohne Dyspnöe, der Auswurf ſieht verſchieden aus, und erleichtert den Kranken. Hat der Lungencatarrh mit der falſchen Lungenentzündung einerley Zufälle, ſo ſind beide Krankheiten für uns nicht mehr zu unterſcheiden, und mögen alsdenn objectiv auch wol nicht mehr verſchieden ſeyn.

Mit dem Stickfluſs dürfen wir ſie nicht verwechſeln, weil derſelbe kein ſpecifiſch eigenthümlicher Zuſtand, ſondern ein Phänomen iſt, das von verſchiednen äuſsern Urſachen erregt werden kann, oder als gänzliche Lähmung der Lungen den Beſchluſs der Bruſtwaſſerſucht, der Pneumonie und verſchiedner andern Lungenkrankheiten macht.

§. 214.

An der Entſtehung dieſer Krankheit haben weniger die Gelegenheitsurſachen, als vorzüglich eine eigne Dispoſition der Lungen und des ganzen Körpers des Kranken Antheil. Ohne dieſe Dispoſition entſteht nie falſche Lungenentzündung; bey ihrer Gegenwart erregen die gewöhnlichen Gelegenheitsurſachen, die andern Menſchen Catarrhe und Pneumonieen zuziehn, dieſe Krankheit. Die Dispoſition kann alt oder erſt neuerdings durch äuſsere Urſachen erregt ſeyn.

Alles, was die Lungen ſchwächt, öftere Catarrhe, feuchte und kalte Luft, macht zu dieſer Krankheit geneigt. Daher graſſirt ſie im Anfang des Winters und im Frühjahr, bey veränderlichem Wetter, feuchter Kälte, zu Zeiten, wo catarrhaliſche Krankheiten herrſchen, in niedrigen, feuchten, kalten und ſumpfigten Gegenden, am Ufer der Flüſſe und an den Geſtaden des Meers. In kalten Climaten iſt ſie häufiger als in heiſsen Gegenden. In der Normandie, Flandern, Holland, Irland und Groſsbritannien, wo die Luft und der Erdboden feucht iſt, und eine wirkſamere Vegetation Menſchen, Vieh und Pflanzen wie die Pilze aufſchwemmt, Fleiſch und Pflanzen fett und ſaftreich ſind, finden wir ſie häufig, ſelten in trocknen Gebirgsgegenden.

Menſchen, die viele grobſchleimigte Speiſen, Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Erdnüſſe, Caſtanien, grobe Mehlſpeiſen, harte Fiſche, Käſe, viel Fett und Butter eſſen, Perſonen, die vielen Branntwein trinken, endlich betagte Subjecte, die über das funfzigſte Jahr hinaus ſind, bey de-

nen ſich allmählig örtliche Lähmungen, als Vorboten der bevorſtehenden allgemeinen Paralyſis einfinden.

Endlich giebt es Menſchen, die ein phlegmatiſches Temperament, eine fahle Geſichtsfarbe, gelbe und gläſerne Augen, ein aufgedunſenes Geſicht, einen kurzen Hals und dicken Kopf, eine kurze und ſchwammigte Statur, nie einen vollkommen freyen Athem, ſondern eine kurze, pfeifende und hörbare Reſpiration, einen weichen Puls, kalte Hände, viele wäſsrigte Säfte, eine weiche Haut, ein welkes Fleiſch, einen dicken Bauch haben, gern an Schleimflüſſen leiden, periodiſch oder anhaltend von einem rotzigten Huſten geplagt werden, gerne viel und gut eſſen, brav Bier, Wein und Branntwein trinken, und ſich wenig bewegen. In dieſen Körpern können die ſinkenden Kräfte im Alter den Sumpf ihrer Säfte nicht mehr in Bewegung erhalten. Sie ſterben gern an der falſchen Lungenentzündung oder an einem ſeröſen Schlagfluſs.

§. 215.

Es liegt in der Natur der Krankheit, nemlich in dem Werth des leidenden Organs und in ihrem Character, daſs ſie gefährlich ſeyn muſs.

Zuweilen iſt ſie im Anfang gelinde, und betrügt unter der Maſque eines gewöhnlichen Catarrhs; aber auf einmal erfolgt eine ſo ſtarke Exſudation, daſs ſie den Kranken erſtickt.

Zuweilen geht die Krankheit am Ende in eine Art Wechſelfieber über.

Per-

Perſonen, die ſehr alt ſind, oder beſtändig an Catarrhen und Schleimhuſten gelitten, und durch Trunk und Schwelgerey ſich entkräftet haben, laufen vorzüglich Gefahr.

Iſt der Puls klein, ungleich, intermittirend, das Geſicht blau, die Extremitäten kalt, der Athem röchelnd, und die Stimme ſo ſchwach, daſs man den Kranken kaum verſtehen kann: ſo wird er wahrſcheinlich bald ein Opfer des Todes ſeyn.

§. 216.

Mit Fleiſs habe ich vorher die Geſchichte der Krankheit, ihre Phänomene, deren Folge und Coexiſtenz, ihren Anfang, Gang und Ende, und ihre entfernten Urſachen erzählt, ehe ich die Frage berührt habe, was der ſpecifiſch eigenthümliche Krankheitszuſtand ſey, der dieſen Phänomenen zum Grunde liegt? Hierüber iſt nichts entſchieden, auch wird es ſchwer darüber zu entſcheiden, beſonders weil die Krankheit nicht genau gezeichnet und mit ihren weſentlichen Symptomen zufällige zuſammengemiſcht ſind. Daher behauptet auch Lieutaud, daſs Sydenham und Boerhaave verſchiedene Krankheiten, und beide vielleicht einen hypothetiſchen Gegenſtand aufgeſtellt hätten.

Einige Aerzte ſagen, ſie entſtehe von einer Unterdrückung der Hautausdünſtung und von einer Inundation der Lungen mit Tranſpirationsmaterie. Allein es iſt noch nicht erwieſen, daſs es eine präexiſtirende, eigne, von den geſunden Säften verſchiedne Ausdünſtungsmaterie gebe,

die in ſich das Bedürfniſs ihrer Ausleerung enthalte. Noch viel weniger iſt es erwieſen, daſs ſie bey der falſchen Lungenentzündung die Lungen überſchwemme. Und endlich müſste in dieſem Fall immer auch noch ihr Zuſtand in den Lungen und die eigenthümliche Krankheit angegeben werden, die ſie darin erregt.

Frank *) behauptet mit andern Aerzten, ſie ſey ein Catarrh der Bronchien. Allein ſie muſs doch noch etwas anderes ſeyn, weil wir uns genöthiget fühlen, ſie vom Catarrh zu trennen. Sie iſt gefährlicher als der gewöhnliche Catarrh, und bey ihr leert ſich mehr und ein anderer Schleim, als beym gewöhnlichen Catarrh, aus.

Grant **) ſagt, die falſche Lungenentzündung entſtehe von einer atrabilariſchen Materie, die ſich aus dem Blute nach den Lungen gezogen habe. Dieſem kommt Sydenhams ***) Meinung nahe, der ſie von einem rohen, im Blut erzeugten und nachmals auf die Lungen geworfnen Schleim herleitet. Allein dies ſind leidige Hypotheſen.

Soviel iſt gewiſs, daſs die falſche Lungenentzündung Krankheit der Lungen ſey. Allein der Auswurf ſcheint mir nicht bloſs Schleim der Lungen und ein Product ihrer Drüſen, ſondern vielmehr Folge einer Exſudation zu ſeyn. Aus der Schwäche der Lungen und der Perſonen, die vorzüglich von der falſchen Lungenentzündung

*) L. II. p. 138.

**) 1. Th. S. 448.

***) T. 1. p. 168.

befallen werden, und aus ihrem ganzen Gang scheint zu erhellen, dafs die Exsudation nicht activ, sondern vielmehr Wirkung einer Erschlaffung und Lähmung sey. Ist sie Catarrh, Catarrh mit dem Character der Lähmung, Catarrh mit Pneumonie verbunden, Pneumonie und nur durch die individuelle Beschaffenheit des kranken Subjects auf eine besondere Art modificirt, oder gehört sie unter die Exsudationen und Wassersuchten, oder ist sie endlich irgend eine andere unbekannte Krankheit, darüber mag ich nicht entscheiden. Dafs es den Lungen an Sanguificationsvermögen fehle und ihre Gefäfse den lymphatischen Theil des Bluts roh und ungewöhnlich leicht durchlassen, ist höchst wahrscheinlich. Sie ist zuverläfsig der Schleimschwindsucht und der Brustwassersucht nahe verwandt.

§. 217.

Es fehlt uns an bestimmten Regeln zur Cur dieser Krankheit, weil wir noch gar keine deutlichen Begriffe von ihrer Natur haben, worauf wir sie gründen können. Wir suchen die Lungen von ihrem Extravasat zu befreyen und ihre Atonie und Trägheit als Ursache desselben zu verbessern. Beides muss fast durch einerley Mittel geschehen, weil der Auswurf nicht direct, sondern nur dadurch gefördert werden kann, dafs wir den Lungen Vermögen zum Auswurf verschaffen.

Sydenham *) läfst zur Ader; doch räth er, dies nicht ohne Vorsicht zu thun. Seinem

*) T. 1. p. 168.

Vorſchlage ſind andere Aerzte gefolgt. Allein, zuweilen ſterben die Kranken unmittelbar, auch nach mäſsigen Aderläſſen. Rutherford *) verwirft ſie ganz. Auch ſcheinen die Phänomene der Krankheit, und ihre Urſachen, die Vollheit der Bruſt, die Kleinheit des Pulſes, die Schwäche und das Alter des Kranken, keine Aderlaſs anzuzeigen. Sicher iſt ſie ſchädlich, wenn unſere Muthmaſsung, daſs die falſche Lungenentzündung paralytiſcher Natur ſey, gegründet iſt. In Fällen, wo ſie genützt haben mag, irrete ſich der Arzt in der Diagnoſis und ſah eine Pneumonie für dieſe Krankheit an.

Dann empfehlen Sydenham **) und Grant ***) Purgirmittel, wodurch ſie wahrſcheinlich den im Blut herumirrenden Schleim und die ſchwarze Galle fortſchaffen wollen. Allein die Exiſtenz dieſer Stoffe iſt Idee, und Purgirmittel können ſie weder aus dem Blut, noch aus den Lungen ausleeren. Purgirmittel, die ausleeren, ſchwächen und ſchaden in einer paralytiſchen Krankheit. Einige, z. B. die Rhabarber, können in kleinen Doſen als Reizmittel wirken. Allein wir haben zur Erreichung dieſes Zwecks ſichrere Mittel. Fehlt es an Oeffnung: ſo ſind Klyſtiere hinlänglich.

Reizmittel ſcheinen vorzüglich der Natur der Krankheit angemeſſen zu ſeyn. Dahin gehören:

*) R. Brown diſſ. de peripneumonia notha, Edinb. 1795. p. 30.

**) l. c.

***) 1. Th. p. 472.

1. **Brechmittel**, beſonders ein weinigter Aufguſs der Ipecacuanha. Wir geben ſie bis zum Eckel, oder in voller Doſe, theils um den Ton in den Lungen durch die Erſchütterung wieder herzuſtellen, theils durch ſie den Auswurf zu fördern, wenn die Lungen voll von einem lockern Schleim ſtecken, der wegen Mangel an Kraft nicht ausgehuſtet wird.

2. Die Meerzwiebel, das Ammoniakharz, die Alantwurzel, Senega, Arnica, Goldſchwefel, Kermes, der ſtinkende Aſand, und die Senfmolken mit Honig.

3. Das **Ammonium** iſt auch hier ein vortreffliches Reizmittel zur Belebung der trägen Lungen. Wir geben das Hirſchhornſalz, den Liquor C. C., oder den Spiritus Salis ammoniaci aniſatus. Dieſen Mitteln füge ich noch die Benzoeblumen zu.

4. **Blaſenpflaſter**, unmittelbar auf die Bruſt gelegt, deren gute Wirkung faſt durch das einmüthige Zeugniſs der Aerzte beſtätiget wird.

5. Endlich verbindet man dieſe Mittel mit reizenden Lungen-Dampfbädern, deren Anfertigung im vorigen Kapitel gelehrt iſt. **Brown** *) ſchlägt auch noch das Einathmen des Sauerſtoffgas vor, doch geſteht er es, daſs ihm von ſeinen guten Wirkungen in dieſer Krankheit keine Erfahrungen bekannt ſind. Vielleicht iſt auch das Waſchen der Bruſt mit einer verdünnten überſauren Salzſäure oder die Zumiſchung derſelben zum Getränk heilſam.

*) d. c. p. 29.

Im Verlauf der Krankheit kann man, besonders wenn der Husten sehr heftig ist, mit den Reizmitteln eine Mohnsaft-Tinctur verbinden. Dadurch wird dem Kranken Ruhe und Zeit zur Erholung verschafft, nach welcher er alsdenn desto leichter und reichlicher auswirft. Doch müssen wir uns für Uebermaass in der Dose hüten.

Nebst diesen Mitteln empfehlen einige noch bittere und gewürzhafte Mittel, die China, das Eisen, Wein, und eine volle Diät.

Die Stubenwärme muss mäsig und die Luft in derselben rein seyn. Kalte Füsse sucht man durch wollene Decken zu erwärmen. Grant*) räth dem Kranken, wenigstens abwechselnd einige Zeit in aufrechter Stellung ausser dem Bette zu seyn, in welcher Lage sie weit leichter aushusten können.

Zuweilen gesellt sich zur falschen Lungenentzündung ein Wechselfieber des Gefässsystems hinzu, dessen Einfluss auf das Gesundheitswohl des Kranken man beobachten muss. Wird nach dem Anfall desselben der Auswurf gekocht, leicht und mit Erleichterung ausgeworfen: so unterdrückt man es nicht gleich. Allein in den meisten Fällen, besonders wenn die Krankheit schon alt, die Schwäche der Lungen und des ganzen Körpers gross ist, schadet es und vermehrt die Krankheit der Lungen. Der Auswurf wird roher und die Ausschwitzung in der Brust stärker. Alsdenn muss man seine Zuflucht bald zur Rinde nehmen, die das Wechselfieber

*) 1. Th. S. 470.

und oft die falſche Lungenentzündung zugleich mit heilt *).

In der Reconvaleſcenz hütet ſich der Kranke für Erkältung und zieht Flanellhemden an. Active Bewegungen verträgt er wegen Erſchöpfung der Kräfte und Mangel an Luft ſelten. Hingegen thut das Fahren und Reiten ſeinen Lungen durch die Erſchütterung gut.

Perſonen, die eine Anlage zur falſchen Lungenentzündung oder ſie überſtanden haben, müſſen Uebermaaſs der Butter, des Fetts und geiſtiger Getränke meiden, früh aufſtehn, ſich viel bewegen, reiten, in der See baden, und dann und wann einen Caffeelöffel voll ſchwarzen Senfſaamen verſchlucken.

*) Grant 1. Th. S. 477.

Funfzehntes Kapitel.

Entzündung der Leber.

§. 218.

Die Gefäſse der Leber und der Gallenblaſe, die mit ihr in einer genauen Verbindung ſteht, ſind entzündet.

Der Leber führen die Leberarterie und die Pfortader das Blut zu. Letztere verrichtet in ihr die Geſchäffte einer Schlagader. Doch iſt es wahrſcheinlich, daſs die Leberarterie vorzüglich das Inſtrument ſey, welches in der Entzündung der Leber krank iſt.

§. 219.

Die Leber hat einen groſsen Umfang und eine veränderliche Lage. Bald leidet ihr rechter oder linker Lappen, bald die hohle oder gewölbte Fläche, bald ihr vorderer oder hinterer Rand, bald die Gallengänge und die Gallenblaſe, bald die Oberfläche oder die ganze Subſtanz. Die Entzündung iſt acut oder chroniſch. Durch dieſe und andere zufällige Differenzen derſelben werden ihre weſentlichen Zufälle ſo mannichfaltig modificirt, daſs es ſchwer wird, ein treffendes Bild derſelben zu zeichnen.

Der Kranke hat Schmerz und allerhand von der Norm abweichende, meiſtens unangenehme Gefühle in der Lebergegend. Gewöhnlich iſt der Schmerz ſtumpf wegen der Unempfindlichkeit dieſes Organs; doch zuweilen auch heftig und ſtechend. Frank *) beobachtete ei-

*) L. II. p. 270.

nen schneidenden Schmerz von einem Abscess unmittelbar im Inneren des Parenchyms der Leber. Zuweilen ist der Schmerz, vielleicht von einem Druck der Leber auf das Zwerchfell, so heftig, dass der Kranke genöthiget ist, sich stark vorwärts zu krümmen, um sich Erleichterung zu verschaffen. Dadurch wölben sich die Schulterblätter, und der Brustkasten bekommt ein ungestaltes Ansehn. Nach Verschiedenheit des Sitzes der Entzündung ist der Schmerz im rechten Hypochondrium oder in der Magengegend, mehr vorwärts oder hinten im Rücken befindlich, vermehrt sich vom Einathmen, Husten, von einem Druck auf die kranke Gegend, und wenn der Kranke den Körper und die Füsse gerade ausstreckt. Am besten untersucht man den Schmerz, wenn man bey angezognen Schenkeln und Knieen und erschlafften Bauchmuskeln mit der Hand an den Rand der kurzen Rippen fasst und die Leber aufhebt.

Der Schmerz steigt zuweilen am Mittelfell und der Luftröhre zum Schlüsselbein und der Schulterspitze der rechten Seite herauf. Zu gleicher Zeit ist oft auch ein unangenehmes Gefühl von Schwere, Formication und Taubheit in dem rechten Arm vorhanden. Selten werden diese Zufälle auf der linken Hälfte wahrgenommen. Bey der chronischen Leberentzündung geht dieser Schmerz zuweilen dem Schmerz in der Seite voraus, zuweilen fehlt er ganz, zuweilen fühlt der Kranke ihn bloss, wenn die Schulter gedrückt wird *). Einige leiten diesen Schmerz der Schulter und des Schlüsselbeins von einer Entzündung des Zwerchfells

*) Bovell d. c. p. 8.

her, die durchs Mittelfell heraufſteigt und ſich in die oberen Theile der Bruſt verbreitet. Andere erklären ihn von dem Conſens der Theile unter ſich, die auf der einen Hälfte des Körpers liegen, oder von einer Verbindung der phreniſchen, ſympathiſchen und Oberextremitäts-Nerven mit den Cervical-Nerven.

Einige Aerzte wollen auch Krampf und Schmerz in der rechten Wade als Symptom der Leberentzündungen wahrgenommen haben.

In den meiſten Fällen, wenn gleich nicht immer in gleichem Grade, iſt Ausſchwitzung vorhanden. Es ſchwitzt Blut, Lymphe und Faſerſtoff aus. Zuweilen ſchwitzt auf der Oberfläche der entzündeten Leber der Faſerſtoff in Form einer Membran aus, die während der Criſe wieder eingeſogen, aber zuweilen auch organiſch wird, ein abnormes Zellgewebe, Ligamente und Membranen bildet, und die Leber hie und da ans Zwerchfell, den Grimmdarm, den Magen wider die Regel anheftet. Von dieſen Adhäſionen muſs man es erklären, daſs einige Menſchen nach überſtandner Leberentzündung in der Folge nie wieder gemächlich auf der linken Seite liegen können, oder bey plötzlichen und heftigen Anſtrengungen, Umdrehungen und Bewegungen des Körpers augenblicklich einen Schmerz in der rechten Seite bekommen.

Auch inwendig in der Subſtanz der Leber, in ihrem Zellgewebe, in den Gefäſsen derſelben und in den Gallengängen kann Lymphe und Faſerſtoff ausſchwitzen und darin gerinnen. Frank*)

*) L. II. p. 278.

führt einen Fall an, wo sich blosses Wasser (Lymphe) nach Art einer hitzigen Wassersucht zwischen der äussern Membran der Leber und ihrem Parenchym ergossen hatte.

Die Ausschwitzung kann mäfsig, langsam und activ seyn. Zuweilen entsteht sie aber auch plötzlich, nicht sowohl im Anfang als vielmehr im Verlauf der Krankheit, und in so ungeheurer Quantität, dass dadurch der Umfang und die Masse der Leber zu einer enormen Grösse ausgedehnt wird. Man hat Fälle beobachtet, dass sie noch einmal so schwer war, als in ihrem Normalzustand, und ihr Volum so zugenommen hatte, dass sie allenthalben unter den kurzen Rippen hervorgedrungen war. Diese ungeheure Exsudation finden wir am häufigsten nach vorhergegangnen übermässigen Anstrengungen, bey heftigen Leberentzündungen, in heissen Climaten, beym Character des Typhus, nach übermässigen Aderlässen und Purganzen, in alten und entkräfteten Subjecten und bey einer Zusammensetzung der Leberentzündung mit andern bösartigen Fiebern. Sie zertheilt sich selten, sondern geht meistens in Eiterung, Colliquation und Brand der Leber über. Nach diesen Umständen ist es mir wahrscheinlich, dass diese Art der Ausschwitzung passiv und mehr paralytischer Natur sey.

Die kranke Leber leidet an Geschwulst; theils von Ueberfüllung ihrer Gefässe mit Blut, theils von gleichzeitiger Ausschwitzung, die wol allemal die vorzüglichste Mitursache der Geschwulst seyn mag, wenn sie stark ist. Von dieser Geschwulst entsteht Druck auf alle benachbarten Theile. Das Zwerchfell wird in die Brust-

höhle heraufgetrieben, ſeine freye Bewegung gehemmt, und der Raum für die rechte Lunge verengert. Der Kranke kann daher nicht frey athmen, und die rechte Seite ſeiner Bruſthöhle hebt ſich nicht ſo ſtark als die entgegengeſetzte. Der Magen, der Zwölffingerdarm und der Grimmdarm werden aus ihrer Lage geſchoben, zuſammengedrückt und in ihren Verrichtungen auf eine mannichfaltige Art geſtört. Alle Bänder der Leber ſind durch die groſse Laſt in gewiſſen Lagen des Körpers geſpannt, erregen beym Stehen oder bey der Lage auf der linken Seite das Gefühl von Spannung und einer in der rechten Seite angehängten groſsen Laſt. Der Kranke kann daher auch meiſtens nicht auf der linken Seite liegen. Zuweilen ſteht die Leber überall unter dem Rand der kurzen Rippen ſo ſtark vor, daſs man ſie allenthalben mit der Hand fühlen kann. Aus eben der Urſache ſind die Hypochondrien und Präcordien aufgetrieben, hart, und beym Berühren ſchmerzhaft. Man ſieht dieſe Geſchwulſt am leichteſten, wenn der Kranke die Füſse gerade ausſtreckt, hingegen fühlt man ſie am beſten, wenn er die Schenkelgelenke und die Knieen anzieht, dadurch die Bauchmuſkeln erſchlafft werden.

In der entzündeten Leber entbindet ſich mehr H i t z e. Die Hypochondrien brennen, Umſchläge dampfen, und naſſe Lappen werden auf denſelben eher trocken. Der Kranke hat zuweilen das Gefühl eines unerträglichen Brennens in den Präcordien. Die Leber iſt blutreicher, ihre Subſtanz wird mürber, ihre Farbe verändert ſich, wird blau, ſchwarz, zuweilen aſchgrau, thonfarbig und weiſs.

Die Verrichtungen des kranken Eingeweides ſind geſtört. Zuweilen iſt die Abſonderung und Ausſonderung der Galle ganz unterdrückt, der Kranke hartleibig, der Stuhlgang hart, weiſs, thonartig. Zuweilen wird auch zuviele und eine übelgemiſchte Galle abgeſondert, und davon entſtehn flüſſige, grüne, gallichte, zuweilen blutige Stühle, mit und ohne Colikſchmerzen. Der Urin ſieht dunkelroth und gelb aus; das Auge und die Haut werden gelb. Doch zuweilen fehlen auch alle Zufälle der Gelbſucht bey der Leberentzündung.

Dieſen weſentlichen Zufällen der Leberentzündung geſellen ſich nun noch verſchiedne andere zufällige Symptome hinzu, die andern Krankheiten anderer Theile angehören, welche entweder zufällig oder durch ihren Conſens mit der Leber mitleiden. Dahin gehören Froſt, Hitze, Trockenheit des Mundes, Durſt, weniger und rother Urin, häufiger Puls und andere Zufälle des Gefäſsfiebers. Ferner Röthe der rechten Wange, ein ſtumpferes Geſicht des rechten Auges, Unvermögen zu nieſen, ſelbſt nach ſtarken Nieſemitteln, Schwäche, Formication und Taubheit in den Unterextremitäten. Endlich Eckel, Erbrechen, Schlucken, Dyspnöe, Huſten, blutiger Auswurf u. ſ. w. von Krankheiten des Magens, Zwerchfells und der Lungen.

§. 220.

Aus der ungeheuren Maſſe dieſes gröſsten Eingeweides des menſchlichen Körpers läſst es ſich ſchon vermuthen, daſs es ſich ſelten ganz, ſondern immer nur theilweiſe entzünden werde. Seine Oberfläche oder innere Subſtanz, convexe

oder concave Fläche, der rechte oder linke Lappen, das Zellgewebe, Parenchym, die Häute der Gefäſse, das Neurilem der Nerven, die Gallengänge, der Leber- und Gallenblaſen-Kanal und die Gallenblaſe können ſich entzünden. Nach dem verſchiednen Sitz der Krankheit variiren auch ihre Symptome.

1. Zuweilen entzündet ſich bloſs die Oberfläche der Leber und das ſie bedeckende Peritonäum, ein anderes Mal mehr das Parenchym und die innere Subſtanz derſelben. Jenes hat man Hepatitis eryſipelacea, dies phlegmonoidea genannt. Allein ich habe es ſchon mehrmals erwähnt, daſs die Roſe Hautkrankheit ſey und als ſolche in der Leber nicht ſtattfinden könne.

2. Entzündung der convexen Fläche ſoll mit ſtechenden Schmerzen, die vom Druck zunehmen und durchs Einathmen vermehrt werden, mit einem kurzen Athem, trockenen Huſten und einem Gefühl von Spannung in der Gegend des Zwerchfells verbunden ſeyn. Sie hat daher Aehnlichkeit mit den Zufällen der Pneumonie. Auch verbindet ſich wirklich eine Entzündung dieſer Gegend der Leber leicht mit Entzündung der rechten Lungen, und umgekehrt ſchreitet eine Lungenentzündung der rechten Seite leicht zur Leber fort.

3. Wenn die concave Fläche entzündet iſt, ſoll der Schmerz ſtumpfer ſeyn, vom äuſsern Druck und vom Einathmen nicht zunehmen, der Kranke eine krampfhafte Spannung in den Präcordien fühlen, die Zufälle einer leichten Gelbſucht, bittern Geſchmack, Eckel, Erbrechen, verſtopften Leib, öfteres Aufſtoſsen

und einen ſtrangulirenden Schlucken bekommen. Zu dieſer Entzündung ſoll leicht Magenentzündung hinzu kommen.

4. Auch die Gallenblaſe entzündet ſich zuweilen, entweder allein oder gleichzeitig mit der hohlen Fläche der Leber. Man hat ihre Häute von der Dicke eines Zolls, ja ſogar ſie und die umliegende Gegend der Leber brandig gefunden. Der Kranke klagt Schmerz, vorwärts am Rand der kurzen Rippen, der vom Druck auf dieſe Gegend zunimmt, und hat dabey gelbſüchtige Zufälle.

5. Der rechte Leberlappen, als der gröſseſte, iſt vorzüglich der Sitz der Leberentzündung. Der Kranke fühlt in der rechten Seite alle Beſchwerden ſeiner Krankheit, und kann nicht auf der entgegengeſetzten liegen.

6. Dann ſoll ſich zuweilen auch noch der linke Leberlappen entzünden, und dies ſoll leichter bey jungen als bey erwachſenen Perſonen, leichter in Oſt- als Weſt-Indien *) geſchehen. Davon entſtehn Spannung, Härte, Schmerz, und eine ſolche Reizbarkeit der Magengegend, daſs der Kranke nicht den geringſten Druck verträgt. Es geſellen ſich leicht Aufſtoſsen, Schlucken, Erbrechen hinzu, und man kann die Krankheit mit Magenentzündung verwechſeln.

7. Endlich kann ſich noch vorzüglich der hintere und ſtumpfe Rand der Leber entzünden. Dabey hat der Kranke Schmerz im Rücken, und ſein Zwerchfell leidet oft ſo ſehr,

*) Bovell p. 15.

dafs er genöthigt ist, sich stark vorn überzubiegen, um seinen Schmerz zu mildern. Auch ist die Respiration erschwert, und wird durch ein heftiges und convulsivisches Schlucken unterbrochen.

§. 221.

Man nimmt eine acute und scleichende Leberentzündung an. Diese soll im Parenchym, jene in der Oberfläche, oder wie andere wollen, in den Gefäfsen ihren Sitz haben. Allein beides ist nicht wahrscheinlich. Wenn es wirklich eine acute und chronische Entzündung der Leber giebt: so zeugt jene von mehrerer Thätigkeit, diese von Trägheit, die entweder örtlich in den Lebergefäfsen oder in dem ganzen Individuum stattfindet.

Bey der acuten Leberentzündung sind alle oben angezeigten Zufälle derselben mehr in die Sinne fallend, der Patient liegt härter darnieder, seine Krankheit hatte einen bestimmten Anfang, einen raschern Fortgang, endiget sich in einer abgemessenen Zeitreihe, und ist mit einem hinlänglich deutlichen Gefäfsfieber, Hitze, Durst, einem harten und häufigen Puls, rothen Urin u. s. w. verbunden.

Die schleichende Leberentzündung schildert man auf folgende Art. Der Kranke beklagt sich anfangs, besonders nach Tisch, über Vollheit und Auftreibung der Präcordien, hat ein häufiges, und vorzüglich ein saures Aufstofsen, bald zu viel, bald zu wenig Appetit, und wenn er den Magen überladet,

werden

werden alle obengenannten Zufälle schlimmer. Der Magen ist oft so schwach, daſs er die genossenen Speisen eineungewöhnlich lange Zeit unverändert bey sich behält. Die unangenehmen Gefühle in der Magengegend breiten sich zur rechten Seite aus, nehmen vom Druck zu, und steigen zum Schlüsselbein und der Schulter der rechten Seite in die Höhe. Zuweilen fehlen diese Empfindungen in der Schulter, zuweilen können sie durch einen Druck derselben erregt werden, wenn der Kranke sie nicht für sich empfindet; bald gehn sie schon vor den Seitenschmerzen vorher, bald alterniren sie mit denselben. Die Gesichtszüge des Kranken verwandeln sich, sein Auge wird stumpf und trübe, die Conjunctiva gelblicht, das Gesicht ist aufgedunsen und erdfahl von Farbe. Das Zahnfleisch soll vom Anfang an beym Anfühlen ungewöhnlich hart seyn. Die Zunge ist weiſs, trocken und borstig, die Haut hart und trocken, und der Athem kurz. In der Folge kommt ein trockner und hohler Husten hinzu, durch welchen die Empfindungen in der rechten Seite vermehrt werden. Der Kranke kann auf keiner Seite gemächlich liegen. Am bequemsten liegt er auf dem Rücken, und etwas gegen die rechte Seite herübergelehnt, hoch mit dem Kopf und der Brust. Anfangs ist er meistens hartleibig, in der Folge wechselt die Hartleibigkeit mit Durchfall ab, der eine stinkende, schleimigte und übelgemischte Materie ausleert. Beym Durchfall wird der Unterleib tympanitisch aufgetrieben. Der Puls ist fast natürlich, manchmal langsamer als der Normalpuls. Der Kranke ist matt, muthlos, melancholisch, seufzt oft, und sucht die Einsam-

keit. Er hat einen befondern Hang zum Schlafen, allein der Schlaf ift unruhig, unterbrochen, mit ängftlichen Träumen verbunden und erquickt ihn nicht.

Zuweilen kommen Gliederfchmerzen hinzu, die mit den Schmerzen in der Seite wechfeln. Selten entfteht Gelbfucht; zuweilen die goldne Ader. Am Ende geht die Krankheit in eine eiterartige Colliquation der Leber über, und verbindet fich mit einem hectifchen Fieber, Bauchwafferfucht und Hautwafferfucht.

Zuweilen ift fie mit allerhand Krankheiten zufammengefetzt; z. B. mit einem unregelmäfsigen Wechfelfieber des Gefäfsfyftems, befonders in den bergigten Gegenden von Indien (Hill-Fever), wo vorzüglich der linke Leberlappen leidet, und die Krankheit durch Queckfilber geheilt werden foll. Auch Swieten bemerkt es, dafs die Herbftwechfelfieber zuweilen, befonders in Holland, mit einer leichten Leberentzündung verbunden wären. Dann und wann foll fie endlich noch die Geftalt eines Afthmas haben, das durch Queckfilber geheilt werden mufs *).

Ihre Dauer ift unbeftimmt; bald foll fie fich in kurzer Zeit enden, bald Monathe und Jahre lang, nach Verfchiedenheit der Conftitution des Kranken und der äufseren Urfachen, von denen fie entftanden ift, fortwähren. Zuweilen entfteht fie mit fchleimigten und fcharfen Stühlen, die mit Leibfchmerz und Stuhlzwang verbunden find, und endlich in copiöfe und faule Ausleerungen übergehn. Der Kranke verfällt zufehends, fein Geficht verändert fich, es entfteht ein hectifches

*) Bovell d. c. p. 13.

Fieber, Nachtſchweiſse, und in kurzem der Tod.

Die Krankheit verſchont zwar kein Alter und Geſchlecht; doch werden erwachſene Perſonen und ſolche, die ein ſanguiniſches Temperament haben, häufiger von ihr befallen. In den heiſsen Climaten kommt ſie öfter vor als bey uns. Vielleicht wird ſie auch oft von uns überſehn, und für Krankheit des Magens gehalten. Schlechte Diät, vapide Speiſen, Früchte, allerhand verwahrloſte intermittirende und anhaltende Gefäſsfieber, Ruhren u. ſ. w. können Anlaſs zu ihrer Entſtehung geben.

Nach dem Tode findet man in den an dieſen Zufällen geſtorbenen Leichen eine kranke, miſsfarbige, mürbe Leber, Desorganiſationen, Verhärtungen und Abſceſſe in derſelben. Zuweilen iſt ſie in eine fauligte Jauche aufgelöſt.

Allein kann man dies wol eigentlich Leberentzündung nennen? Können ſich nicht zu allerhand chroniſchen Krankheiten der Leber, beſonders zu Verhärtungen derſelben, von Zeit zu Zeit chroniſche Entzündungen hinzugeſellen, die aber nicht erſte, ſondern erregte Krankheiten ſind? Giebt es nicht Fälle, daſs die Vitalität eines Organs einen ſolchen Stoſs bekommt, gleichſam getödtet wird, daſs darauf eine ſchnelle Corruption deſſelben erfolget? Iſt nicht die Leber, beſonders in den heiſsen Climaten, dazu vorzüglich geneigt? Ich habe dies einmal an den Lungen eines Hypochondriſten beobachtet, der von den fürchterlichſten Paſſionen des Unterleibes und der Seele gefoltert wurde. Die Lungen

waren vollkommen gesund, aber in Zeit von acht Tagen wurde ihre Vitalität so sehr verändert, daſs sie gleichsam zerflossen, und den Kranken mit den heftigsten Zufällen einer phthisis consummata tödteten. In dieser Zeit war sein Unterleib und seine Seele gesund.

§. 222.

Die Leberentzündung kann der Intensität und Extensität nach gelinde oder heftig seyn. Meistens sind freylich groſse Gegenden, aber zuweilen auch kleine Theile der Leber entzündet. Einzelne Knoten einer kranken Leber können sich wie die Tuberkeln der Lungen entzünden.

Eine gelinde Leberentzündung mag auch bey uns im Herbst, für sich allein oder als Begleiterin des Gallenfiebers, der Gallenruhr und des gallichten Durchfalls, häufig vorkommen. Allein sie wird leicht verkannt, und für ein Gallenfieber gehalten, mit dem sie fast gleiche Zufälle hat. Der Kranke klagt eine besondere Empfindlichkeit des rechten Hypochondriums, Schwere und Brennen der Herzgrube, Angst, hat bittern Geschmack, Eckel, Aufstoſsen, Mangel des Appetits, eine gelbe Farbe des Gesichts und der Augen, die Hypochondrien sind hart und gespannt, der Urin ist roth, und das Gefäſsfieber mehr oder weniger stark. *Dazu* gesellen sich, besonders am *Ende* und während der Crise, noch Erbrechen und Durchfall einer gallichten Materie, zuweilen eine critische Gelbsucht vom Nachlaſs der Krämpfe, critischer Schweiſs und Urin hinzu.

Acute Leberentzündungen entſcheiden ſich meiſtens mit dem ſiebenten, neunten, eilften, dreyzehnten Tage. Gehn ſie in Eiterung über, ſo währen ſie länger. Von den ſchleichenden Leberentzündungen iſt es oben ſchon bemerkt, daſs ſie zwar in ſeltnen Fällen ſich auch in einer kurzen Zeit mit dem Tode enden können, allein meiſtens eine lange Zeit dauren, und keinen abgemeſſenen Termin ihrer Endigung haben.

Nach dem Verhältniſs der Leberentzündung zu ihrer entfernten Urſache iſt ſie ſporadiſch, endemiſch, epidemiſch, idiopathiſch, ſymptomatiſch.

Endlich iſt ſie ſelten einfach, meiſtens mit verſchiednen Krankheiten zuſammengeſetzt. Wir finden ſie in Verbindung mit Pneumonieen, Gallenfiebern, Gallenruhren, Durchfällen, Ruhren. Zuweilen finden wir ſie auch in einer Gruppe der bösartigſten Gefäſs - und Nervenfieber, beſonders in heiſsen und ſumpfigten Gegenden, welcher Zuſtand ſehr tödtlich iſt. In dieſer Verbindung hat man ſie bösartig genannt. Das gelbe Fieber ſcheint ein Allgemeinleiden, verbunden mit einem hervorſtechenden des Gebiets zu ſeyn, das die Arteria coeliaca beherrſcht. Es iſt mit einem Erbrechen einer grünen Galle und mit Gelbſucht verbunden; die Präcordien ſind hart und ſchmerzhaft. Die Leber iſt angeſchwollen und ſchmerzt beym Aufheben, oft noch einmal ſo ſchwer als im normalen Zuſtand. Die Hitze iſt gleichſam von der Oberfläche zurückgewichen und in den Prä-

cordien angehäuft, wo die topischen Vegetationsprocesse vorwalten *).

§. 223.

Die Diagnosis der Leberentzündung ist in keinem Falle zuverlässig, weil ihre wesentlichen Zufälle nicht unmittelbar in die Sinne fallen. Doch sind die Grade der Wahrscheinlichkeit verschieden, und darauf beruht der Unterschied, den man zwischen offenbaren und verborgenen Leberentzündungen festsetzt. Chronische und gelinde Leberentzündungen, und solche, die sich zu bösartigen Gefäss- und Nervenfiebern, Sinnlosigkeit und Irrereden hinzu gesellen, können uns verborgen bleiben.

Gelinde Leberentzündungen können unter der Maske eines Gallenfiebers betriegen. Vielleicht sind sie oft auch verkannte Begleiterinnen der Gallsucht und der Gallenruhr.

Die chronische Leberentzündung hat grosse Aehnlichkeit mit Dyspepsie und Krankheit des Magens. Allein bey jener leidet der Kranke mehr, hat ein entstelltes Gesicht, unangenehme Gefühle in der Lebergegend, die vom Druck zunehmen, ist niedergeschlagen, muthlos, kann nicht frey auf allen Seiten liegen, und bekommt gegen Abend fieberhafte Bewegungen.

Dann kann die Leberentzündung mit krampfhaften Zufällen des Grimmdarms, besonders wenn sie mit geringen Schmerzen und Hartlei-

*) Thom. Hunter Diss. de flava Indorum febre. Edinb. 1798.

bigkeit verbunden ſind, verwechſelt werden. Allein jenen Zufällen fehlen die Schmerzen in der Schulter, und beide Krankheiten haben einen verſchiednen Verlauf.

Mit rheumatiſchen Schmerzen der Muſkeln in der Gegend der Leber, die aber veränderlicher ſind, mit Gliederſchmerz wechſeln, vom Druck ſtärker zunehmen, ohne Huſten, Erbrechen und Dyspepſie ſind.

Bey der Pneumonie fehlt der Schmerz in der rechten Schulter und im Schlüſſelbein; der Huſten iſt mit Auswurf, oft mit blutigem Auswurf verbunden, und die Kurzathmigkeit gröſser.

In der Magenentzündung iſt der brennende Schmerz heftiger, die Neigung zum Erbrechen und die ſcheinbare Schwäche gröſser als bey der Leberentzündung.

§. 224.

Bey Leichenöffnungen habe ich einigemal die Leber von einem ungeheuren Umfang, miſsfarbig und ſo mürbe gefunden, daſs ſie beym Herausnehmen überall von freyen Stücken Riſſe bekam. Auch andere haben ſie von einer ſo enormen Gröſse gefunden, daſs ſie beide Hypochondrien ausfüllte, bis zur Nabelgegend, ja ſogar bis zum Hypogaſtrium herunterſtieg.

Zuweilen findet man das Gegentheil, nemlich eine anſehnliche Verminderung ihres Volums, wobey ihre ſcharfen Ränder rund, und überhaupt ihr Umriſs ſehr verändert wird. Im Schnitte iſt ſie alsdenn compacter, und nicht ſo

porös, wie eine gesunde Leber. Zugleich haben diese Lebern meistens an absolutem Gewicht verloren, welches durch Einsaugung ihrer festen Theile geschehen seyn muſs.

Man hat die Leber mit Knoten besetzt, ausgetrocknet wie ein verschrumpftes Leder, oder hart wie ein Stein gefunden. Auch ist ihre Farbe meistens verändert, aschfarbig, weiſs. Die kranken Gänselebern steigen von der braunrothen bis zur weiſsen Farbe und in dem nemlichen Verhältniſs ist mehr Fett in ihrem Parenchym abgesetzt.

Brüggmanns *) fand in einigen Leichen, die an der Ruhr und an gastrischen Fiebern gestorben waren, Geschwülste an der hohlen Fläche und in der Substanz der Leber, die unmittelbar unter ihrer äuſseren Membran lagen. Diese war ungewöhnlich dick; nach ihrer Oeffnung flossen einige Unzen eines gut gekochten Eiters aus, dann sprang eine Kugel aus der Höhle, die in dem einen Fall den Durchmesser von fünftehalb Zoll hatte. Sie bestand aus zwölf bis funfzehn Blättern, die äuſserlich eiterartig, sämtlich weich, häutig und einem geronnenen Faserstoff nicht unähnlich waren. Nachdem das innerste Blatt durchschnitten war, quoll eine wäſsrigte, durchsichtige, sehr flüssige, geruchlose, salzigte Flüssigkeit aus ihr hervor, die durch Hitze, Alcohol und mineralische Säuren nicht gerann, also kein Blutwasser war. Einen diesem ähnlichen Fall habe ich in meinem Lazareth beobachtet **). Eine Frau, die

*) Archiv 3. B. S. 484.

**) Archiv 2. B. S. 486.

lange an heftigen Schmerzen in der Lebergegend gelitten hatte, bekam endlich einen Abſceſs in der rechten Seite, der ſich zwiſchen der zehnten und eilften Rippe öffnete, aus welchem eine unglaubliche Menge einzelner blaſenförmiger Körper, von der Gröſse einer Bohne bis zur Gröſse eines Taubeneyes, hervorquollen. Bey jedem Verbande ſah man die nämlichen Erſcheinungen, und konnte innerhalb vier bis fünf Tagen einige hundert ausgeleerte Hydatiden zählen. Nach dem Tode fand man die Leber von einer ungeheuren Maſſe, ihren linken Lappen ſo groſs, als es gewöhnlich der rechte zu ſeyn pflegt. Ihr ſcharfer Rand reichte bis zum Nabel herab, ſie füllte die ganze Oberbauchsgegend aus, und hatte das Zwerchfell ſo ſtark in die Bruſthöhle heraufgetrieben, wie es in der letzten Zeit der Schwangerſchaft zu ſeyn pflegt. Inwendig in der Leber ſah man eine groſse Höhle, deren Wände mit einer lederartigen Subſtanz überzogen waren, die noch eine groſse Menge theils leerer, theils mit Lymphe gefüllter Hydatiden enthielt, denen ähnlich, die bey Lebzeiten der Kranken ausgeleert waren. Die Häute derſelben beſtanden aus mehreren Blättern, waren weich und gallertartig; ſie zerplatzten, wenn man eine Hydatide fallen lieſs, in dem Augenblick, wo ſie die Erde berührten. Sie hatten eine runde oder eyförmige Geſtalt, und enthielten theils eine kryſtallhelle, theils eine gelbe, trübe Flüſſigkeit, aus welcher ſich in einigen ein Satz niedergeſchlagen hatte. Auch Guattani *) hat ein Paar Fälle der Art beobachtet. Mehrere dieſem ähnliche Beyſpiele

*) Samml. auserl. Abh. 1. B. 2. St. S. 57.

ſind in meinem Archiv an dem angezeigten Orte angeführt.

Häufig findet man Vereiterungen der Leber. Entweder iſt nur Ein Abſceſs, oder deren ſind mehrere vorhanden, die theils zuſammenhängen, theils wie die Zellen im Wachs getrennt ſind. Die meiſten kommen im rechten Leberlappen und bey Mannsperſonen vor. Unter hundert Leberabſceſſen fand Clark nur Einen im linken Leberlappen, nur drey bey Frauenzimmern. Zuweilen hat man durch ſie die Leber ſo zerſtört gefunden, daſs ſtatt ihrer ein Sack mit Eiter vorhanden war. Bajon *) erzählt einen Fall, wo ſich das Eiter von der Leber am Bauchfell herunter bis in die Schenkel geſenkt hatte. Nach dem Tode fand man faſt die ganze Leber zerſtört, und die rechte Niere faul. So hat man bey Leichenöffnung einen Durchbruch der Leberabſceſſe in den Magen oder in die Gedärme, häufig im Grimmdarm, gefunden. Zuweilen bahnen ſie ſich auch durchs Zwerchfell einen Weg in die Bruſthöhle. Morgagni erzählt einen ſolchen Fall. Ein Abſceſs, der ein Drittheil der ganzen Leber einnahm, hatte ſich durchs Zwerchfell in die rechte Bruſthöhle ausgeleert, die voll Eiter ſtand; die Lunge war geſund. Vier dieſem ähnliche Beyſpiele führt Macleau **) an, wo die Leber überall am Zwerchfell, die Lunge an der Pleura angewachſen, und zugleich durch das Eiter mit angefreſſen war. In allen Fällen war die Sehne des Zwerchfells faſt ganz zerſtört, und der Umfang der Löcher deſſelben ſcirrhös.

*) Hiſt. de Cayenne. T. II.

**) Bovell p. 27.

Zuweilen findet man auch deutliche Spuren einer entzündeten Gallenblase, angeschwollene und verhärtete Gekrösdrüsen, besonders bey chronischen Leberentzündungen, blaue Flecken auf dem Zwerchfell und Krankheiten der Milz.

§. 225.

Da es uns schon schwer wird, das Daseyn einer Leberentzündung zu erkennen, wie viel schwieriger muss es seyn, die Art ihres Daseyns, ihre Natur und ihren Character genau bestimmen zu können.

1. Den Character der Synocha vermuthen wir, wenn die Leberentzündung heftig und acut, die Schmerzen in der Seite stark, das Gefässfieber lebhaft und der Puls stark ist. Doch können wir uns nicht ganz auf den Puls verlassen, weil ein heftiger Grad der Entzündung, wie alle Entzündungen des Unterleibes, ihn unterdrückt, und eine scheinbare Schwäche erzeugt. Die Krankheit ist von einer weniger nachtheiligen Ursach, von einer plötzlichen Erkältung, Unterdrückung der Hämorrhoiden, erlittenen Gewaltthätigkeit, entstanden; der Kranke ist jung und stark, nicht vorläufig geschwächt; die Jahrszeit und das Clima sind entzündlichen Krankheiten günstig.

2. Gern hat sie den Character des Typhus, entweder mit erhöhter Reizbarkeit, als hitzige Leberentzündung, oder mit gleichzeitiger Abstumpfung derselben in der sogenannten schleichenden Hepatitis. In heissen Climaten haben die Krankheiten gern den Character des Typhus, und gerade hier sind Entzündungen der Brust

ſelten, hingegen Entzündungen des Unterleibes häufig. Im Sommer und Herbſt, in heiſsen Climaten, ſumpfigten Gegenden, nach vorhergegangenen Schwächungen des Kranken, bey cachectiſchen Perſonen, in Geſellſchaft anderer bösartiger Fieber, erwarten wir dieſen Character.

Iſt dieſer Character mit Abſtumpfung der Reizbarkeit verbunden: ſo äuſsert er ſich als ſchleichende Leberentzündung, oder es geſellen ſich ihm gerne ungeheure Exſudationen zu. Iſt hingegen die Reizbarkeit erhöht: ſo endigt ſich die Krankheit als acute in einer kurzen Zeit; der Schmerz, die Spannung, Empfindlichkeit und der Krampf in den Präcordien ſind ſtark, das Gefäſsfieber mit allen ſeinen Zufällen iſt heftig, und zugleich ſind andere krampfhafte Zufälle, Schlucken, Erbrechen u. ſ. w. vorhanden.

3. Zum Character der Lähmung zähle ich die plötzlichen und ungeheuren Ergieſsungen der Lymphe und des Faſerſtoffs im Parenchym der Leber und unter ihrer äuſseren Membran, die ſie zu einer ungeheuren Maſſe anſchwellen *). Dieſer Zuſtand iſt meiſtens paralytiſcher Natur, geht in eine ſchnell um ſich greifende Eiterung, Colliquation und Brand über. Man bemerkt plötzlich eine ausnehmende Geſchwulſt des rechten Hypochondriums, daſſelbe iſt auſserordentlich empfindlich bey der gelindeſten Berührung; der Kranke bekommt Rückenſchmerz, Dyspnöe, groſse Angſt und Unruhe, der Puls ſinkt zuſehends, es entſteht Erbrechen, ein krampfhaftes Schlucken, Oedem der untern Extremitäten, und bald darauf der Tod.

*) Fieberlehre 2. Th. S. 635.

Endlich gehört der Brand hieher. Zwar enden sich die Leberentzündungen selten auf diese Art, doch erzählt Bovell *) einen solchen Fall, wo plötzlich der Schmerz nachliefs, ein gesunkener Puls, Ohnmachten, Kälte der Extremitäten und der Tod darauf folgten. Frank **) erwähnt einer Entzündung der Gallenblase von Gallensteinen, die in Brand überging, und zugleich die umliegende Gegend der Leber mit ergriffen hatte.

§. 226.

Die Leberentzündung endiget sich auf verschiedene Art:

1. Durch Zertheilung, indem die erhöhte Reizbarkeit allmählig abnimmt, die Congestion der Säfte sich verliert, und die ausgeschwitzten Stoffe liquide und eingesogen werden. Schmerz in der Gegend der Milz soll die Zertheilung anzeigen. Zuweilen wird sie durch Nasenbluten, besonders aus dem rechten Nasenloch, oder durch eine Ausleerung aus den Hämorrhoidalgefäfsen gefördert. Zu gleicher Zeit entscheidet sich das Gefäfsfieber durch Schweifs und einen critischen Urin mit einem starken, zuweilen kleyenartigen Bodensatz. Oft entstehn zur Zeit der Crise starke gallichte Ausleerungen mit Erbrechen oder Durchfall, besonders im Sommer und Herbst, in heissen Climaten und bey einer Leberentzündung, die von gallichten Leidenschaften entstanden ist. Auch kann um

*) d. c. p. 25.

**) T. II. p. 273.

diese Zeit eine Gelbsucht entstehn, die man critisch zu nennen pflegt. Diese Erscheinungen sind Folgen des Nachlasses des Krampfs, und Anzeigen einer wiederhergestellten freyen Action der Gallenkanäle und der Saugadern. Dann und wann hilft auch eine Uebertragung, z. B. durch eine Hautentzündung, vielleicht auch, wie Saunders *) will, durch eine reichliche Schleimabsonderung in den Bronchien die Zertheilung zu Stande bringen. Allein meistentheils zeigen Sputa eine Zusammensetzung der Leberentzündung mit Pneumonie an. Frank **) erzählt einen Fall, wo die Leberentzündung durch einen critischen Pemphigus entschieden wurde.

2. Durch Eiterung; der stechende Schmerz läſst nach, aber ohne Crise, statt dessen entsteht ein stumpfer Druck oder eine klopfende Empfindung, besonders wenn der Kranke auf der linken Seite liegt. Das Gefäſsfieber mindert sich, aber der Puls wird nicht ganz ruhig; es nimmt einen andern Typus an, es entsteht Frösteln, Abendfieber, Schweiſs gegen Morgen, zuweilen äuſsere Geschwulst und Fluctuation. Die kranke, cachectische Gesichtsfarbe bleibt, und es sind Zeichen starker Ausschwitzungen vorhergegangen. Zuweilen fühlt der Kranke auch groſse Schmerzen in der Schulter und eine Taubheit in dem Arm der rechten Seite, heftige Schmerzen in dem Schenkel und der Wade, die keinem Mittel weichen.

Die Eiterung tritt zu verschiednen Zeiten ein, nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken,

*) Bovell l. c. p. 19.

**) L. III. p. 265.

dem Clima, der Jahrszeit und der Heftigkeit der Entzündung.

Das Eiter ist entweder gekocht, doch meistens von einem eignen Geruch, oder roh, jauchigt, braun, den Weinhefen ähnlich, und von einem üblen Geruch.

Kleine Abscesse sollen zuweilen Jahre lang unverändert bleiben und keine sonderlichen Beschwerden erregen, so daſs man sie erst nach dem Tode entdeckt. Nach Maaſsgabe seines Sitzes nimmt der Absceſs einen verschiednen Ausgang. Er kann von innen her sich in die Gallengänge öffnen und in den Zwölffingerdarm ausgeleeret werden. Indeſs mag dies wol selten geschehen, auch ist die Ausleerung des Eiters durch diesen Weg nicht zulänglich, der Absceſs vergröſsert sich, und es erfolgt meistens Fluxus hepaticus und Leberschwindsucht. Sitzt er auf der convexen Fläche der Leber, so dringt er zuweilen durch die Integumente durch, es entsteht äuſserlich eine schwappernde Beule in der Gegend der vierten und fünften falschen Rippe, oder nach der Herzgrube, der Hüfte, dem Nabel zu. Der Kranke kann in diesem Fall genesen, wenn gleich ein Theil seiner Leber zerstört ist. Doch muſs man sich hüten, diese Geschwülste nicht mit andern zu verwechseln, die in dieser Gegend entstehn können. Die Gallenblase kann sich z. B. zu einer ungeheuren Gröſse ausdehnen, die rechte Brusthöhle durch Ansammlung von Wasser oder Vergröſserung der Lungen die Leber herunterdrängen, es können Sackwassersuchten in dieser Gegend entstehn, ja selbst der Magen nach

aufsen gedrängt werden *). Frank **) führt ein Beyſpiel eines Wundarztes an, der bey der Oeffnung eines Leberabſceſſes den Grimmdarm mit verwundet hatte. Noch öfterer bahnen ſich Abſceſſe auf der convexen Fläche der Leber einen Weg durchs Zwerchfell in die Bruſthöhle. Das Eiter ergieſst ſich in die Bruſthöhle, und erregt Empyem, oder die Lunge wächſt ans Zwerchfell an, und das Eiter dringt in ſie ein und wird durch dieſelbe ausgehuſtet.

Fälle, daſs Leberabſceſſe in die Höhle des Unterleibes aufgebrochen und eine eiterartige Bauchwaſſerſucht erregt haben, mögen wol ſelten ſeyn.

Abſceſſe der hohlen Fläche der Leber öffnen ſich in die Gedärme, beſonders in den Grimmdarm und in den Magen, und der Eiter leert ſich durch Erbrechen oder mit einem Durchfall aus. Zuweilen ſoll der Abſceſs auch in die Milz eingedrungen ſeyn.

Endlich nimmt man noch Verſetzungen des Eiters an. Vogel ***) führt ſolche Fälle an. Ein Kranker ſtarb mit allen Zufällen einer Lungenſucht. Nach dem Tode fand man die Lungen geſund, aber einen groſsen Abſceſs in der Leber, der aber nirgends Gemeinſchaft mit den Lungen hatte. Auch ſoll das Eiter aus den Leberabſceſſen ſich zuweilen durch den Urin ausleeren.

3.

*) Vogel 4. Th. S. 363.

**) L. II. p. 282.

***) Th. 4. S. 362.

3. Zuweilen entſteht noch, auſser der den Entzündungen eignen Exſudation, im Verlauf der Krankheit eine plötzliche und ungeheure Ergieſsung von Lymphe und Faſerſtoff im Parenchym der Leber und unter ihrer Haut, wodurch die Maſſe derſelben zu einer ungeheuren Gröſse angeſchwellt wird. Dieſer Zuſtand iſt durchgehends paralytiſchen Urſprungs, und geht gewöhnlich in eine heftige, um ſich greifende Eiterung und Colliquation der Leber über. In dieſem Falle entſteht meiſtens eine groſse Dyspnöe, Zuſammenſchnürung der Bruſt, Angſt, Rückenſchmerzen, ſtarke Geſchwulſt des rechten Hypochondriums, eine ausnehmende Empfindlichkeit deſſelben bey ſeiner Berührung, Erbrechen, Schlucken, zuweilen Gelbſucht und Oedem der untern Extremitäten. Die Kräfte ſinken zuſehends, der Puls wird klein, es ſtellen ſich Schwindel, groſser Durſt, Ohnmachten und der Tod ein.

Zuweilen wird das Extravaſat zum Theil und mit demſelben zugleich etwas von der Subſtanz der Leber eingeſogen; zum Theil verhärtet es ſich im Zellgewebe der Leber, in den Gefäſsen und Gallengängen derſelben und verwächſt mit dieſen Organen in eine anorgiſche Subſtanz. Das ſpecifike Gewicht der Leber nimmt zu, das abſolute ab, ihr Umfang wird verkleinert, wie ich oben erwähnt habe, und ihr Geſchäfft iſt verletzt, weil in den zur Vegetation nöthigen Gefäſsen kein freyer Kreislauf der Säfte ſtattfindet. Dieſe Verletzung der Leber iſt meiſtens unheilbar, und zieht eine langſam tödtende Cachexie nach ſich. Der Kranke behält ein fahles, gelbes,

trauriges Ansehen, sein Auge bleibt gelb, seine Seele wird nicht wieder heiter, seine Verdauung ist auf mancherley Art verletzt, er hat Hartleibigkeit oder Durchfall, Auftreibung und Völle nach Tisch, und eine nicht völlig bequeme Lage auf allen Seiten. In der Folge entspinnen sich daraus mancherley andere Krankheiten: Oedem des rechten Fusses, Bauchwassersucht, Hämorrhoiden, Gelbsucht und Abzehrung.

4. Endlich kann sich noch die Leberentzündung mit Brand enden, wovon schon oben geredet ist.

§. 227.

Vor der Pubertät sollen die Leberentzündungen selten seyn. Personen, die von Natur eine sehr reizbare Leber haben, gallicht, ärgerlich und jähzornig sind, oder diese Disposition durch Hitze der Luft, Leidenschaften und Leberkrankheiten erlangt haben, sind vorzüglich zu Leberentzündungen geneigt. Allerhand Krankheiten der Leber, Knoten, Verhärtungen, Geschwülste, Desorganisationen derselben, die durch Wechselfieber und andere bekannte und unbekannte Ursachen in ihr entstanden sind. Auch glaubt Frank *), dass es eine erbliche Anlage zu Leberkrankheiten, wie zu Lungensuchten gebe. Im Sommer, Herbst und in heissen Climaten kommen sie häufiger vor. Menschen, die im mittlern Alter und bey guten Kräften nach Ost- oder Westindien gehn, bekommen daselbst hitzige; hingegen solche, die durch widrige Schicksale, Kummer, Ausschweifungen und Krankhei-

*) L. II. p. 268.

ten geschwächt sind, schleichende Leberentzündungen. Doch scheint zur Hitze noch etwas hinzu kommen zu müssen, z. B. schneller Wechsel derselben mit Kälte, oder Sumpfluft, denn auf der Coromandelschen Küste ist die Leberentzündung weit häufiger als in Bengalen, ob sie gleich einerley Temperatur haben. Oft sind auch die Leberentzündungen epidemisch, und haben ihren Grund in einer zufälligen Modification der Atmosphäre.

Verwundungen, Erschütterungen und Entzündungen des Gehirns, Brüche der Hirnschaale, Stöfse und Schläge auf die Gegend der Leber, Erschütterungen derselben. Heftige Leidenschaften, besonders solche, die aufs Gallensystem wirken, Aerger, Zorn, Wuth. Erkältung nach vorhergegangner Erhitzung im Bade, bey Nacht auf der See, ein kaltes Lager in der Nacht, unter freyem Himmel, auf der Erde, heftige Anstrengungen des Körpers, Missbrauch geistiger Getränke, Gallensteine, Spulwürmer, die durch den Gallengang in die Leber gekrochen, Egelschnecken und andere Würmer in den Lebern der Thiere. Entzündungen des Zwerchfells, der Lungen, des Magens und Zwölffingerdarms, die sich zur Leber fortpflanzen. Heftiges Erbrechen, Gallenruhr, Durchfall, Ruhr. Versetzte Rheumatismen und Rosen, unterdrückte Hämorrhoiden.

An einer wissenschaftlichen Aetiologie der Leberentzündung fehlt es uns noch. Diese setzt eine tiefere Einsicht in die Zwecke der Leber und ihr Ausleerungsgeschäfft, in die Bestimmungen des Wasserstoffs, des Gebiets der Arteria coeliaca

und des Sonnengeflechts und in die Verwandtschaft der Krankheiten, die sich hier einzeln oder in Gruppen, wie beym gelben Fieber, entspinnen, der Gallenruhr, Gallsucht und Leberentzündung voraus.

§. 228.

Leberentzündung ist, an sich betrachtet, eine böse Krankheit, besonders wenn sie heftig ist und den Character des Typhus hat. Sie geht gern in Eiterung über, und diese ist meistens tödtlich. Auch eine starke Ausschwitzung bey derselben, die von Lähmung herrührt, ist höchst gefährlich und selten heilbar.

Personen, die an Leberkrankheiten, Geschwüren, Verstopfungen, Verhärtungen und Desorganisationen derselben leiden, laufen grosse Gefahr. In heissen Climaten ist sie böser, als bey uns.

Die schleichende Leberentzündung ist gefährlicher, als die hitzige, weil jene leicht verkannt wird, und Schwäche und Krankheit der Leber und des ganzen Individuums voraussetzt.

Ein convulsivischer Schlucken, grosse Dyspnöe, trockner und heftiger Husten und starke Empfindungen im Schlüsselbein und in der Schulterspitze sind schlimme Zeichen, besonders wenn diese Zufälle nicht bald nach zweckmäsig angewandten Mitteln nachlassen.

Es macht Hoffnung, wenn der Kranke bey der schleichenden Leberentzündung sein gesundes Gesicht wiederbekommt, und die übelriechenden Stühle zu ihrer Normalmischung zurückkehren.

Mit Eiter gemischte Stühle zeigen fast immer einen tödtlichen Ausgang an.

§. 229.

Bey der Cur der Leberentzündung muss man zuvörderst auf ihre entfernte Ursach Rücksicht nehmen.

Ist eine Verletzung der Hirnschaale und des Gehirns Ursach derselben: so kommt es vorzüglich auf eine zweckmäfsige Behandlung dieser Krankheiten an. Hat ein Schlag und eine Erschütterung auf der rechten Seite sie erregt: so wendet man, nach vorläufigen Blutausleerungen, kalte Fomentationen an. Ein vorhandenes gewaltsames Erbrechen, Durchfälle und Ruhr muss man mäfsigen. Würmer treibt man ab; scharfe, gallichte Unreinigkeiten verdünnet man, und leert sie durch Wattig, Tamarinden, Weinsteinrahm aus. Eben diese Mittel werden wider eine Dyscrasie der Galle von vorhergegangnen heftigen Leidenschaften angewandt. Sind unterdrückte Blutflüsse des Afters und der Geburtstheile Ursach: so sucht man sie durch Aderlässe am Fuss, Blutigel, Dampfbäder und laue Fomentationen wieder in Gang zu bringen. Ist die Leberentzündung von einer vorhergegangnen Erhitzung und Erkältung, oder von versetzten Rheumatismen entstanden: so wendet man ohne oder nach einer vorläufigen Aderlass ein laues Bad, Mohnsaft und Campher mit oder ohne Quecksilber und ein grosses Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle an. Ein Vorschlagen des Wasserstoffs in der thierischen Oekonomie vom Uebermaass der Sumpfluft muss man durch die entgegengesetzte Potenz zu mäfsigen suchen.

§. 230.

Hat die Leberentzündung den Character der Synocha in einem hohen Grade: so müssen wir zur antiphlogistischen Curmethode unsere Zuflucht nehmen.

Die Aderlass wird früh und ohne Furcht angestellt, weil die Entzündung gern schnell in eine unheilbare Eiterung oder Exsudation übergeht. In den heissen Climaten sind die Blutausleerungen nach dem vierten Tage selten noch von Nutzen, meistens schon nachtheilig. Der geringe Schmerz und die scheinbare Schwäche darf uns, wenigstens nicht immer, von derselben abschrecken. Frank *) liess einst funfzehnmal in dreyzehn Tagen zur Ader, wenn gleich der Kranke sehr blass aussah, matt war, seine Hände zitterten, und die Sehnen hüpften.

Wir setzen acht bis zwölf Blutigel ein- und abermals an den Mastdarm, nach der allgemeinen Aderlass, oder wenn diese nicht angezeigt zu seyn scheint, die Präcordien mehr örtlich mit Blut überfüllt sind, oder die Leberentzündung nach einer Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses entstanden ist. Sie haben gerade bey dieser Entzündung einen vorzüglich guten Nutzen, weil sie die Pfortader unmittelbar ausleeren.

Bemerkt man Naturbemühungen auf Nasenbluten oder Hämorrhoidalausleerungen: so werden dieselben durch Reizungen der Nase, warme Wasserdämpfe und Blutigel unterstützt.

Mit den Blutausleerungen verbindet man Salpeter, das mit Essig gesättigte Pflanzenalkali

*) L. III. p. 263

und andere Mittelſalze, analeptiſche Säuren, die Kohlenſäure, Citronen, ſüſse Pommeranzen, den Saft der Kirſchen, Himbeeren und Johannisbeeren, die man auch friſch eſſen läſst. Einige haben auch die Schwefelſäure empfohlen, um einer faulen Zerfließsung zu widerſtehn, die nach ihrer Meinung ſich gerne in einer Entzündung der Leber ereignen ſoll. Allein dies muſs theils durch Zertheilung der Entzündung verhütet werden, theils widerſteht die Schwefelſäure der Fäulniſs nicht unbedingt.

Auch können wider den Character der Synocha gelinde Abführungen von Molken mit Honig, Tamarinden, Weinſteinrahm angewandt werden, nemlich nach vorläufigen Aderläſſen, wenn Schwächung durch Aderläſſe nicht mehr ſicher zu ſeyn ſcheinet, oder der Darmkanal mit Unreinigkeiten angefüllt iſt. Endlich giebt es noch gelinde Grade der Leberentzündung mit dem Character der Synocha, Leberentzündungen ſchwacher Perſonen, und ſolche, die zwiſchen Synocha und Typhus hängen, wo man mit Blutigeln und gelinden Abführungen auskommt.

Man iſt der Meinung, daſs bey der Leberentzündung ein dickes, ſchwarzes, zähes und pechartiges Blut in dieſem Eingeweide ſtocke Um dies zu verdünnen und dadurch die Zertheilung der Entzündung zu unterſtützen, wird häufiges Getränk und auflöſende Mittel, Gerſtenwaſſer, Molken, Abſüde der Graswurzel, des Löwenzahns mit Honig und die geblätterte Weinſteinerde empfohlen. Dieſe Mittel ſoll man auch, täglich einigemal, dem Kranken durch Klyſtiere beybringen. Die Klyſtiere müſſen nur vier Unzen enthalten, damit ſie ſitzen bleiben.

Sie werden eingesogen, kommen nächsten Wegs zur Leber, und wirken aufserdem noch als Fomentationen auf die kranke Leber durch die Nähe des Grimmdarms. Einige wollen von denselben sehr gute Wirkungen beobachtet haben.

Zu dem nemlichen Behuf, das pechartige Blut in der Leber zu verdünnen, empfiehlt Sarconne die Alicantseife mit einem Absud der Graswurzel, durch den Mund und in Form von Klystieren zu nehmen. Allein dies Mittel scheint nicht der Synocha, sondern dem Typhus mit Trägheit geeignet zu seyn.

Aeufserlich reibt man die leidende Seite mit milden Oehlen ein, und legt Fomentationen und Breyumschläge von erweichenden Mitteln auf. Sie mindern den Schmerz und die Spannung, verdünnen das Blut durch die Einsaugung, und leiten die Säfte nach aufsen. Doch darf man sie nicht zu anhaltend gebrauchen, weil sie in der Folge, vielleicht wegen der trägen Natur der Lebergefäfse, die Congestion vermehren können.

§. 231.

Bey der Cur des Typhus unterscheiden wir die mit ihm verbundene erhöhte oder abgestumpfte Reizbarkeit, nemlich die hitzige oder schleichende Leberentzündung.

In dem ersten Fall, wenn der Schmerz, die Spannung, der Krampf in den Präcordien, die Angst und Unruhe grofs und das Gefäfsfieber mit seinen Zufällen stark sind, wenden wir Säuren, Emulsionen von Mohnsaamen mit einem Zusatz des wäfsrigten Mohnsaftextracts, laue Halbbäder, Einreibungen der Altheesalbe mit Lauda-

num und Breyumschläge von Schierling und Bilsenkraut an. Zugleich werden Klystiere derselben Art gegeben.

Indess kommen wir selten, wenn die Krankheit böse ist, mit diesen Mitteln aus, sondern müssen unsere Zuflucht zum Quecksilber nehmen. In den heissen Climaten gehn die daselbst äusserst häufigen Leberentzündungen mit einer unglaublichen Schnelligkeit in Eiterung, paralytische Ausschwitzung und Brand über, und tödten eine ungeheure Menge Ein- und Ausländer. Aderlässe, gar Blutigel, sind meistens wegen des Characters des Typhus schädlich, und bringen schnell eine gänzliche Niedergeschlagenheit der Kräfte hervor. Hingegen empfehlen Lind, Hamilton, Chisholm, Crawford, Clark, Wilkinson, Schwarze und Scott das Quecksilber *). Hängt die Krankheit zwischen Synocha und Typhus, so lassen wir vorläufig etwas Blut weg; ist der Unterleib verstopft und mit Excrementen angefüllt, so wird er durch gelinde Abführungen und Lavements gereiniget. Dann wird das Quecksilber innerlich gegeben. Zugleich lassen viele Aerzte täglich ein bis zwey Quentchen einer Mercurialsalbe in den rechten Schenkel oder unmittelbar in die Lebergegend einreiben. Entsteht Durchfall, so stopft man ihn durch ein zugesetztes Opiat. Man läst das Quecksilber in so grossen Dosen, und so lange nehmen, bis die Zufälle der Leberentzündung aufhören, oder bis sich Spuren des Speichelflusses zeigen. Einige lassen es bis zum wirklichen Speichelfluss fortnehmen; andere halten

*) Rambach d. c. p. 53.

den Speichelfluſs wegen ſeiner Schwächung für nachtheilig. In der hitzigen Leberentzündung mit dem Character des Typhus ſoll er nicht ſo nachtheilig, als bey der ſchleichenden ſeyn. In der ſchleichenden Leberentzündung, ſagt Bovell*), ſoll man das Queckſilber in kleinen Gaben anwenden, zuweilen eine Pauſe machen, und es nach den Umſtänden wiederholen. In der hitzigen Leberentzündung ſetzt man dem Queckſilber laue Bäder und Mohnſaft zu; iſt hingegen Abſtumpfung der Reizbarkeit, ein groſser Mangel an Energie vorhanden, und die Leberentzündung mit bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern verbunden, ſo ſetzt man ſtärkende und reizende Mittel zu.

Statt des Queckſilbers läſst Herr Scott**) ſeine Kranken, die mit einer ſchleichenden Leberentzündung behaftet ſind, die Salpeterſäure nehmen.

Aeuſserlich läſst man Breyumſchläge von Schierling und Bilſenkraut auflegen, und das Campheröhl mit Mohnſaft einreiben. Andere empfehlen Fomentationen von Salmiak, Eſſig und Waſſer, die lau auf die rechte Seite angewandt werden.

§. 232.

Iſt der Typhus mit Abſtumpfung der Reizbarkeit verbunden, nähert er ſich allmählig dem Character der Lähmung, und giebt ſich dies theils durch den ſchleichenden Gang der Krank-

*) d. c. p. 66.

**) Bovell p. 67.

heit, theils durch eine enorme Ausschwitzung und Geschwulst der Leber zu erkennen: so empfiehlt man auch in diesem Fall das Quecksilber, aber in kleinern Gaben, und verbindet damit Reizmittel.

Bovell *) rühmt die Antimonialmittel, Burserius **) die Balsame, den Terpenthin, und Copaivabalsam, zur Zertheilung der Geschwulst bey der Leberentzündung. Neuerdings ist uns das Kali muriaticum oxygenium in grossen Dosen, zu funfzehn Gran, viermal täglich wider diesen Zustand in Vorschlag gebracht.

Aeusserlich reibt man den Perubalsam, in Weingeist aufgelöst, oder das flüchtige Liniment ein, das mit Campher versetzt werden kann, und legt es mit Flanell über das rechte Hypochondrium. Vorzüglich sind auch Blasenpflaster bey diesem Zustande angezeigt, die man von ansehnlicher Grösse und so nahe als möglich auf den leidenden Ort bringt.

Die Speisen müssen aus Fleisch und Eyern bestehn, nahrhaft und mit Gewürzen versetzt seyn. Bey Tische erlaubt Bovell ***) seinen Kranken ein Glas Madera und zum ordinairen Getränke Bier, Wasser mit Wein oder mit gutem Rum versetzt.

§. 233.

Von den Zusammensetzungen erwähne ich bloss folgende Fälle:

*) d. c. p. 62.

**) L. IV. p. 170.

***) d. c. p. 69.

1. Das Erbrechen, welches ſich gern bey Leberentzündungen, beſonders in heiſsen Climaten, einſtellt, und zuweilen ſo heftig wird, daſs es die Kräfte erſchöpft, und Entzündung des Magens und der Eingeweide des Unterleibes erregt. Vorzüglich kommt es auf eine zweckmäſsige Behandlung der Leberentzündung an, ſofern es Folge derſelben iſt. Entſteht es von Magenentzündung, ſo wird dieſe beſonders in Obacht genommen. Im Anfang ſoll man den Kranken viel laues Waſſer oder einen Thee von Lindenblüthen, Camillen und Sternanies trinken laſſen. Dabey wendet man Fuſsbäder, Klyſtiere, und Breyumſchläge auf die Magengegend an. Dann verſucht man die Kohlenſäure in dem Riverſchen Mittel, und wenn dies nichts hilft, das Laudanum, legt äuſserlich auf den Magen Theriak, Münze mit Wein auf, reibt die flüchtige Salbe ein, und legt ein Blaſenpflaſter. Nachdem das Erbrechen geſtillt iſt, läſst man analeptiſche Mittel, Selterwaſſer, Weinmolken oder einen angenehmen Julep nehmen.

2. Der krampfhafte Huſten, der vom Reiz der entzündeten Leber entſteht, wird am ſchnellſten durch den Mohnſaft gemindert.

3. Die Diarrhöe muſs nach ihren Verhältniſſen behandelt werden. Beym Character der Synocha verſchwindet ſie durchs Aderlaſſen. Zugleich giebt man ſchleimigte Dinge, und läſst die Salze und Säuren weg. Bey der hitzigen Leberentzündung mit dem Character des Typhus verſchwindet ſie vom Gebrauch des Queckſilbers, das man in dieſem Fall nicht durch den Mund

giebt, sondern einreiben läſst. Dabey zieht der Kranke ein Flanellhemde an. Iſt ſie mit Stumpfheit gepaart, ſo giebt man das Fallkraut. Entſteht der Durchfall zur Zeit der Criſe, iſt er Uebertragung, und leert er eine Menge gallichter Stoffe mit Erleichterung aus: ſo muſs man ihn zuweilen durch Tamarinden und Weinſteinrahm unterſtützen, wenigſtens nicht plötzlich ſtopfen. Iſt er zu heftig: ſo verordnet man eine Kalkerde mit Campher, Muſcatnuſs oder einem andern Gewürz, oder giebt dies Mittel abwechſelnd mit einer Doſe Weinſteinrahm.

§. 234.

Eine **Eiterung** in der Leber iſt meiſtens tödtlich; nur in ſeltenen Fällen, wenn z. B. der Abſceſs äuſserlich oder in einen benachbarten Darm ſich öffnet, kann ein glücklicher Ausgang gehoffet werden.

Sobald alle Zeichen der Eiterung daſind, und eine vorhandene Anſchwellung durch den Gebrauch des Queckſilbers nicht zertheilt wird: ſo fördert man die Reifung des Abſceſſes durch Breyumſchläge und eine Curmethode, die dem Character der Krankheit angemeſſen iſt.

Dringt der Abſceſs nach auſsen: ſo fördert man dies durch Cataplaſmen und groſse Ventoſen, und öffnet ihn ſo früh als möglich, wenn die Fluctuation kaum zu erkennen iſt. Man iſt deswegen oft genöthiget, die Lanzette tief einzuſtechen. Der Schnitt muſs nicht zu groſs ſeyn, damit er nicht über die Gränzen der Anwachſung hinausgehe. Auch muſs man ſich hüten, nicht etwan einen ausgedehnten Darm, die Gal-

lenblase oder den Magen statt eines Leberabscesses zu öffnen. Nach der Operation legt sich der Kranke auf die rechte Seite, damit das Eiter freyen Abfluss habe. Während der Eiterung verordnet man nach den Umständen eine milde und nahrhafte Diät, die China und das isländische Moos.

§. 235.

Zur Zeit der Crise läſst man den Kranken die Arzneyen fortgebrauchen, bey welchen sich die Leberentzündung entschieden hat. Gewöhnlich verordnet man ein häufiges Getränk, besonders wenn sich in den Ausleerungen viele Galle zeigt: Molken, Tamarinden, Selterwasser, wenn die Krankheit Synocha; Selterwasser mit Rheinwein, wenn sie Typhus war.

Zuweilen dauert nach gehobner Leberentzündung eine zu starke Absonderung der Galle über die Zeit fort. Dann empfiehlt man ein Brechmittel, um durch die Erschütterung der Leber ihren Ton wieder zu verschaffen. Nachher verordnet man eine Campheremulsion mit einem diaphoretischen Regime, und läſst dabey den Kranken reiten. Oft wird auch ein tonisches Mittel erfordert.

Fehlt es dem Kranken an Appetit: so ist meistentheils ein bitterer Aufguſs der Columbo, Chamille und der Rinde angezeigt.

Nachdem die Reconvalescenz geendigt *ist*, hält der Kranke gute Diät, und bewegt sich fleiſsig zu Pferde und Wagen. Wohnt er an einem ungesunden Ort, und war seine Krankheit bösartig: so empfiehlt man ihm eine Reise in ein besseres Land. Bleibt eine übermäſsige Reizbar-

keit der Leber zurück, so soll der Kranke ein Brechmittel und nach demselben Mohnsaft nehmen, die Präcordien kalt waschen, kalt baden, reiten, sich warm kleiden, die Haut reiben und auf dem Lande leben.

Zuweilen behält der Patient nach überstandner Krankheit ein sieches Ansehn und eine gelbe Farbe der Haut zurück, und sein Schlaf, Appetit, Verdauung und Stuhlgang weichen von der Norm ab. Der Stuhlgang sieht meistens wie ein schwarzgrünes Muss aus. Gewöhnlich leitet man diese Zufälle von einer in der Leber zurückgebliebnen Verstopfung her, und empfiehlt dawider auflösende Mittel, Molken, die Extracte des Löwenzahns und der Graswurzel, ja gar Laugensalze und Quecksilber. Allein ursprünglich entstehn diese Uebel von Alienation und Trägheit der Lebenskraft der Leber, die denn freylich endlich Verstopfung der Gefäfse und Desorganisationen aller Art in der Leber zum Gefolge haben. Ich zweifle aber daran, dass diese Mittel etwas fruchten; einige derselben schaden, und beschleunigen die fernere Verderbniss der Leber und den cachectischen Zustand des Patienten. Die Natur muss diese Krankheit durch den incitirten Process der Vegetation heben, oder er ist ganz unheilbar, und darf dann nicht gereizt werden. Ich würde eine nahrhafte Diät, eine passende Lebensordnung und ein allmählig vermehrtes Reiten vorschlagen, von welchem ich oft die heilsamsten Wirkungen zur Belebung der Vegetation in kranken Eingeweiden wahrgenommen habe.

Formeln der Arzeneyen.

Innere Mittel.

℞. Sulph. aur. Antimon.
Tartar. vitriol.
Conch. praepar. āā drach. dimidiam.
M. et div. in IV. part. aequales D. Unzer's Vorschrift zum Gebrauch des Goldschwefels in Wechselfiebern.

℞. Extr. cort. Hippocastan. dr. unam
Aquae Cinnam. unc. unam.
M. S. Alle drey Stunden sechzig Tropfen.

℞. Arsenici albi
Salis tartari depur. āā gr. sexaginta quatuor
Aquae font. destill. libr. dimidiam
coque in balneo arenae ad solutionem arsenici;
Solutioni refrigeratae adde
Spirit. Lavend. compositi unc. dimidiam
Aquae font. destill. quantum requiritur, ut omnis massa efficiat libr. unam.
D. Achtzig Tropfen dieser Auflösung enthalten einen halben Gran Arsenik. Fowler läſst ausser dem Anfall, zweymal täglich, Kindern von zwey Jahren zwey Tropfen, Erwachsenen zehn bis zwölf Tropfen von derselben geben.

℞.

℞. Myrrh. drach. unam
solve terendo in mortario cum
Aquae alexiteriae simpl. unc. sex cum. semisse
cujuslibet spirituosae dr. sex vel unc. una,
dein adde
Salis absinth. drach. dimidiam
Martis gr. duodecim.
Syrup. simpl. dr. duas.
M. fiat mistura in haustus quatuor distribuenda. Moses Griffith. Samml. a. Abh. für pract. Aerzte, 6. B. S. 580.

℞. Opii puri gr. tria
Sulph. aur. Antim. gr. octo
Camphorae gr. viginti quatuor
Nitri depur. dr. unam.
M. div. in octo part aequales S. Täglich vier Pulver.

℞. Opii puri gr. tria.
Mosch. oriental. gr. triginta octo
Sachari alb. dr. unam.
M. div. in octo part. aequales S. Täglich vier Pulver.

℞. Mosch. oriental. dr. duas
Sachar. alb. unc. unam.
M. div. in triginta octo part. aequales S. Alle Viertelstunden ein Pulver.

℞. Cort. peruv. opt. unc. unam
digere aquae font. q. s. in vase clauso

Colaturae unc. novem adde
Extr. cort. peruv. dr. duas
Aether. Vitrioli dr. unam
Aquae Cinnam. unc. duas
Syrup. cort. Aurant. unc. unam.
M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Tasse voll.

℞. Aether. Vitriol. dr. unam
Aquae Cinnam. unc. duas.
M. S. Alle zwey Stunden, abwechselnd mit dem vorigen, einen Esslöffel voll.

℞. Tart. vitriol. scrup. octo
Opii puri
rad. Ipecac. āā scrup. unum.
M. D. Das Dowersche Pulver, welches auf zehn Gran einen Gran Mohnsaft enthält.

℞. Seri lactis libr. tres
Vini albi generosi libr. unam.
M. S. Weinmolken.

℞. Rad. Alth. unc. unam
coque aquae font. q. s.
Colatur. unc. duodecim adde
Salis ammoniac. depur. dr. duas
Extr. Liquirit. dr. sex.
M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Tasse voll.

℞. Rad. Senegae unc. dimidiam
coque aquae font. q. s.

Colaturae unc. ſex adde
Gummi ammon. depur.
Tartari tartariſ. aa dr. unam
Oxym. ſquill. unc. duas.
M. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Flor. Sambuc. unc. unam
digere aquae font. q. ſ.
Colatur. unc. ſex adde
Oxym. ſimpl.
ſquillit. aa unc. unam
Tartar. emet. gr. duo.
M. S. Alle zwey Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Flor. benzoes gr. tria
Elaeoſach Aniſi gr. decem.
M. diſp. doſ. XII. D. S. Alle Stunden ein Pulver.

℞. Acidi Nitri fumantis drach. unam
Aquae font. deſtill. libr. duas.
M. D. Dieſe Portion wird in vier und zwanzig Stunden nach und nach verzehrt. Man zieht ſie durch eine Glasröhre ein, damit die Zähne nicht ſtumpf werden. Die gewöhnliche Gabe der rauchenden Salpeterſäure in vier und zwanzig Stunden ſind zwey Quenten, die kleinſte eine, und die gröſste vier Quenten. Man hat ſie auch in Bädern anzuwenden empfohlen. Die rauchende Salpeterſäure ſoll kräftiger, aber auch heftiger als die farbenloſe wirken.

Aeuſsere Mittel.

℞. Salis Saturni unc. dimidiam
Aceti vini unc. quatuor
Solve et adde
Aquae font. deſtill. libr. duas.

M. D. Dies Mittel wird bey Entzündungen mit Semmelkrumen, oder mit Compreſſen, oder mit verwirrter Charpie aufgelegt.

℞. Aquae font. deſtill. libr. unam
Spirit. vini rectificatiſſ. unc. dimidiam
Extr. Saturni dr. duas.

M. D. Das Goulardſche Bleywaſſer.

℞. Aceti vini
Spirit. vini rectific. āā libr. quatuor
Sachari albi unc. duodecim
Spiritus Vitrioli unc. decem.

M. digere per octo dies in balneo vaporis, filtra et ſerva ad uſus externos.

℞. Flor. Sambuc.
Cham. āā manip. duos
Sem. Coriandr. dr. duas.

C. S. Zu Kräuterſäcken.

℞. Herb. Menth. piper.
Monard.
Tanacet. fol. criſp.
Origan.
Majoran.

Thym. āā manip. dimidium
Camphorae rafae dr. duas.
C. M. S. Zu Kräuterküffen.

℞. Axung. porc. recent. unc. unam
Calc. zinci dr. duas.
M. exacte fiat Unguent. D.

℞. Olei Amygd. dulc. unc. dimidiam
Vitelli ovorum Num. unum
Opii puri fcrup. dimidium.
M. D.

℞. Ung. Populeonis unc. dimidiam
Opii puri fcrup. unum
Camphorae fcrup. dimidium.
M. D.

℞. Herb. Cicut. unc. octo
Hyofcyam.
Far. Sem. Lini āā unc. quatuor
Lact. vaccin. q. f.
coquantur invicem ad confift. cataplafm. adde
Olei Lini recent. unc. duas.
D.

℞. Micae panis filiginei unc. octo
Butyri recent. infulf. unc. duas
Lact. vaccin. q. f.
Coq. ad confift. cataplafm.
D.

℞. Herb. Salviae unc. unam
coq. aquae font. q. ſ.
Colatur. unc. ſeptem adde
Alum. crud. ſcrup. duos.
D. S. Gurgelwaſſer.

℞. Cort. Querc. junior. unc. unam
coq. aquae font. q. ſ.
Colaturae libr. unius adde
Alum. crud. dr. unam
Spirit. Vin. gallic. unc. duas.
D. S. Wie das vorige.

℞. Flor. Sambuc. unc. quatuor
digere aquae font. q. ſ.
Colatur. libr. duarum adde
Spirit. Salis ammon. vinoſ. unc. unam
Mellis depur. unc. duas.
M. S. Wie das vorige.

℞. Aquae Plantag. unc. duas
Salis Saturni ſcrup. unum.
M. S. Zum Gurgeln in der brandigten Bräune. Boucher.

℞. Aquae communis unc. quatuor
Spirit. Vin.
Raphan. ruſtic. āā unc. duas
Mellis Roſar. unc. unam et dimidiam.
M. S. Wie das vorige.

℞. Eſſent. Pimpinellae dr. duas
Oxym. ſquillit. unc. unam.

M. S. Einen Theelöffel voll langſam niederzuſchlucken.

℞. Spirit. Minder. unc. unam
Salis ammon. depur. dr. unam.

M. S. Alle Viertelſtunden einen Theelöffel voll zu verſchlucken. Löffler.

Schriftſteller,

die

im zweyten Bande angeführt ſind.

Abernetty's (J.) chirurgiſche und phyſiologiſche Verſuche, überſetzt von Brandis. Leipzig 1795.

Abhandlungen der Halliſchen Naturforſchenden Geſellſchaft. Deſſau und Leipzig 1783. 8.

Acta Medica Hafnienſia, Hafniae 1674. Acta ſocietatis medicae Hafnienſis. Hafniae 1777.

Adair (J. B M.) diſſ. medica de Haemorrhoea petechiali. Edinburgi 1789.

Aikin Obſerv. on the external uſe of preparations of lead. London 1771.

Alexander (W.) experimental eſſays on the external application of Antiſeptics.

Ejusdem vermiſchte Verſuche und Erfahrungen, a. d. Engl. Leipzig 1773. 8.

Alexander (Disney) treatiſe on the nature and cure of the cynanche trachealis commonly called the croup. 1794.

Armſtrongs Kinderkrankheiten und deren Behandlung, neu bearbeitet von Schäfer. Regensburg 1792.

Assalini's Versuch über die Krankheiten des lymphatischen Systems, aus dem Französischen. Dresden 1792.

Autenrieth Handbuch der empirischen menschlichen Physiologie. Tübingen 1801. 3 Theile. 8.

Bagliv (G.) opera omnia medico - practica et anatomica. Antverpiae 1715 4.

Beddoes (Thom.) medic. Schriften aus dem Engl. Leipzig 1796. 2 Bändchen.

Bell (Benj.) Abhandlung von den Geschwüren und deren Behandlung. Leipzig 1779.

Bergner (J. C. L.) diss. de Haemorrhoea petechiali. Halae 1792.

Bernard specimen inaugurale sistens quaestiones medici argumenti. Lugd. Batav. 1796.

Bianchi (Jo. Bapt.) Historia hepatica h. Theoria et praxis omnium morborum hepatis et bilis, s. ejusdem visceris anatome. Turin. 1710.

Bonet (Theoph.) Sepulcretum s. anatomia practica ex cadaveribus morbo denatis. Lugd. 1700. fol. Vol. III.

Bosch (H. van den) theoretische und practische Bemerkungen über das Muskelvermögen der Haargefäfschen. Münster und Osnabrück 1786.

Bosch (J. J. van den) historia constitutionis verminosae, quae annis 1760 — 1761. et initio 1763. per insulam Overslaque et contiguam Goederoede grassata fuit, cum perpetuis fere commentariis in praecipuos verminantium morbos. Lugd. Batav. 1769. 8.

Bovell (Joan. Guil.) diss. de hepatitide. Edinburgi 1797.

Brandis (J. D.) Versuch über die Lebenskraft, Hannover 1795. 8.

Broklesby (Rich.) oeconomical and medical observations from 1758 to 1763 tending to the improvement of military hospitals, Lond. 1764. übersetzt von Selle, Berlin 1772.

Brown (Rich.) diſſ. de pneumonia notha. Edinburgi 1795.

Brüggmanns (S. J.) diſſ. de pyogenia, ſive mediis, quibus natura utitur in creando pure; Groningae 1785. 8. überſetzt in den neuen Sammlungen auserleſener Abhandl. für Wundärzte, St. XIII. S. 99. Leipzig 1786.

Cappel (L. C. G.) de pneumonia typhode ſive nervoſa. Gottingae 1799.

Chaptal (J. A.) Elémens de Chymie, T. III. Edit. 3. à Paris 1796.

Cloſſius über die Krankheiten der Knochen. Tübingen 1798.

Commentarien (mediciniſche) von einer Geſellſchaft der Aerzte in Edinburg, aus dem Engl. Altenburg.

Commentarii medici, opera periodica dei Cittadini Brugnatelli e Brera, Pavia anno V. republicano.

Commercium litterarium ad rei medicae et ſcientiae naturalis incrementum inſtitutum. Norimbergae 1731.

Currie (James) über die Wirkungen des kalten und warmen Waſſers im Fieber und andern Krankheiten; aus dem Engl. von Michaelis. Leipzig 1801.

Darwin (Charles) experiments eſtabiliſhing a criterion between mucaginous and purulent matter. Lightfield 1780. 8. Ueberſetzt in der Samml. auserleſ. Abhandl. für pract. Aerzte, 6. B. 2. St. S. 231.

Ettmüller (Dan. Lud.) opera omnia, Lugd. Bat. 1690. fol. Vol. II.

Ficker Beyträge zur Arzneywiſſenſchaft. 1796.

Floyer (John) die Pulsuhr des Arztes. 1707.

Fothergill account of the ſore throat. London 1748.

Fothergill ſämmtl. medic. und philoſ. Schriften, aus dem Engl. 2 Bände. Altenburg 1785.

Fowler med. rapports of the effects of Arſenic in the cure of ague, remitting fevers and periodic headachs.

Frank (Joſ.) Erläuterungen der Erregungstheorie. 2. Aufl. Heilbronn 1803. 8.

Girtanner (C.) Abhandlung über die veneriſche Krankheit. Göttingen 1797.

Glumm diſſ. de Chelidonio majori Duisburg. 1786.

Graingers (Jac.) practiſche Bemerkungen über die Behandlung der kalten Fieber. Leipzig 1785.

Grants (W.) Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber, aus dem Engl. Leipzig 1791. 2 Bände.

Grashuis (J.) de generatione puris. Amſtelodami 1747.

Grasmeyer (P. F. H.) Abhandlung von dem Eiter und von den Mitteln es von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterſcheiden. Göttingen 1790. 8.

Gren (F. A. C.) ſyſtematiſches Handbuch der geſammten Chemie. Halle 1794. 4 Bände.

Günz diſſ. de cortice ſalicis cortici peruviano ſubſtituendo. 1787.

Haller (A. v.) Elementa Phyſiologiae. Lauſannae 1757.

Hamilton in den Samml. auserl. Abhandl. für pr. Aerzte 14 B. S. 34.

Hebenſtreit (E. B. G) Zuſätze zu Benjamin Bells Abhandlung von den Geſchwüren und deren Behandlung. Leipzig 1793.

Heine diſſ. de vaſorum abſorbentium ad rachitidem procreandam potentia. Gottingae 1792.

Home (Ever.) on the properties of pus. London 1789. überſetzt in den auserl. Abh. f. pr. Aerzte B. 12. S. 653.

Horn (Ernst) über die Erkenntniss und Heilung der Pneumonie. Frankfurt am Mayn 1802. 8.

Hunter (J.) Versuche über das Blut, die Entzündung und Schusswunden, aus dem Engl. Leipzig 1797.

Hunter (J.) Geschichte der Zähne, aus dem Engl. Leipzig 1780.

Huxhami (J.) opera physico - medica. Lips. 1764.

Jansen diss. de pinguedine. Lugd. Batav. 1781.

Jourdain Abhandlung über die chirurgischen Krankheiten des Mundes. 2 Theile. Nürnberg 1784.

Keetel (Th. H.) diss. de angina epidemica anni 1769 — 1770. Trajecti ad Rhenum 1773.

Kreissig commentatio de peripneumonia nervosa seu maligna. Lipsiae 1796.

Laghi; Comment. Bonon. T. V.

Levret essay sur l'abus des règles générales et contre les préjugés, qui l'opposent aux progrès de l'art des accouchemens, à Paris 1766.

Maanen (Petr. Jac. van) diss. de absorptione solidorum. Lugd. Batav. 1794.

Magazin (neues) für die Liebhaber der Entomologie v. Füessly. Zürich und Winterthur.

Mascagni vasorum lymphaticorum historia et ichnographia. Senis 1787.

Mémoires pour servir à l'Histoire des insectes, par M. de Reaumur. Amsterdam 1737.

Michaelis (Chr. Fr.) de angina polyposa sive membranacea. Gottingae 1778. 8.

Millar on the aſthma and hooping Cough of children. London 1769. 8.

Morgagni de ſedibus et cauſis morborum per anatomen indagatis Libr. V. Venet. 1762. T. II. fol.

Murray (J. A.) mediciniſch-practiſche Bibliothek. Göttingen 1771-1779. 1-3. Band.

Musgrave Eſſai on the nature and cure of the ſo called worm-fever. London 1776. Samml. a. Abh. für pract. Aerzte 3. B. 529 S.

Naturforſcher (Der) Halle 1779.

Oſiander neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. Göttingen 1797.

Otto (C. C.) de peripneumonia, febris ſymptomate. Lipſiae 1797.

Parrot über den Einfluſs der Phyſik und Chemie auf die Arzneykunde, nebſt einer phyſikaliſchen Theorie des Fiebers und der Schwindſucht. Dorpat bey Greezius.

Percival Obſerv. and exper. on the poiſon of lead. 1774.

Platner (Erneſt.) Suppl. in Jo. Z. Platneri Inſtit. chirurgicas.

Pringle appendix of the diſeaſes of the Army. London 1752.

Reid (Thom.) über die Natur und Heilung der Lungenſucht, aus dem Engl. von Diel. Offenbach am Mayn 1787.

Reil (J. C.) Exercitationum anatomicarum Faſc. primus de ſtructura nervorum. Halae 1796.

Richter (A. G.) chirurgiſche Bibliothek. Göttingen 1771, 16 Bände.

Richter (A. G.) Anfangsgründe der Wundarzneykunſt. Göttingen 1787. 5 Bände.

Rush (Benj.) mediciniſche Unterſuchungen und Beobachtungen; aus dem Engl. Leipzig 1792.

Rush on the ſpasmodic Aſthma of children. 1770. 8.

Ruſſel arcana naturae in morbis glandularum. 1762.

Sachtleben (D. W.) Verſuch einer Medicina clinica oder practiſchen Pathologie und Therapie der auszehrenden Krankheiten, für angehende Aerzte. Danzig 1792.

Salmuth diſſ. de diagnoſi puris. Gottingae 1783.

Saſſe (J. G. G.) diſſert. de vaſorum ſanguiferorum inflammatione. Halae 1797.

Sauvages noſologia methodica. Amſtel. 1763.

Scarpa (Anton.) de penitiori oſſium ſtructura commentarius. Lipſiae 1799.

Scheidemantel (F. C. G.) Beyträge zur Arzneykunde, in 2 Abtheil. Leipzig 1797.

Scherfs (J. C. Fr.) vollſtändiger Hausarzt nach dem Engl. des Herrn Smythſon. Leipzig 1783.

Schmuck diſſ. ſiſtens obſervat. medicas de vaſorum ſanguiferorum inflammatione. Heidelb. 1793. 4.

Schraud (Franz) de febribus tentamina duo. Viennae 1791.

Selle Medicina clinica. Berlin 1797. 7 Aufl.

Sennac (Pet.) de recondita febrium intermittentium tum remittentium natura et de earum curatione variis experimentis et obſervationibus illuſtrata. Libr. II. Amſtelod. 1759.

Sims (John) obſervations on epidemic disorders. Lond. 1774. 8. überſ. Hamburg 1775.

Soemmering (S. Th.) de morbis vaſorum abſorbentium corporis humani. Trajecti ad Moenum 1795.

Stark (J. C.) Handbuch zur Kenntniſs und Heilung innerer Krankheiten des menſchl. Körpers. Jena 1799.

Strack (C.) Obſervationes medicinales de febribus intermittentibus. Offenbach 1785.

Stoll (Max) rat. medendi. Vindobonae 1772. Vol. V.

Stoll (Max.) ratio medendi. Viennae 1777.

Sydenham (Thom.) opera medica. Genevae 1757. T. II.

Tayleur (G.) tentamen medicum de pneumonia. Edinburgi 1795.

Thaer (Albr.) de actione ſyſtematis nervoſi in febribus. Gottingae 1774 4.

Thomſon (Thom.) medical conſultations on various diſeaſes publiſhed from the letters. London 1773. 8. überſetzt Leipzig 1779.

Torti (Fr.) Therapeutice ſpecialis ad febres pernicioſas periodicas. Mutinae 1712.

Triller (D. W.) commentatio de pleuritide ejusque curatione. Francof. 1740. 8.

Unzer (J. A.) der Arzt, eine mediciniſche Wochenſchrift. Hamburg 1770. 8. 6 Bände.

Wachtel (Chriſt.) diſſ. animadverſiones quasdam circa naturam inflammationis continens. Halae 1793.

Wedekind (G.) allgemeine Theorie der Entzündungen und ihrer Ausgänge, in fünf Vorlesungen. Leipzig 1791.

Weidmann (Joh. Pet.) Abhandlung über den Brand der Knochen. Leipzig 1797.

Weigel und Kühn italiänische med. chir. Bibliothek. Leipzig 1799. 4 B.

Werlhof (P. G.) observationes de febribus praecipue intermittentibus. Hannover 1732. 4.

Whytts (R.) sämmtliche zur theoretischen Arzneykunde gehörige Schriften. Aus dem Engl. Berlin und Strals. 1790.

Wichmann (Joh. Ernst) Idee zur Diagnostik Hannover 1794. 2 Bände.

Wienhold diss. de inflammationibus occultis. Gottingae 1772.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reil, Johann Christian,

Johann Christian Reil, der Arzneykunst und Wundarzneykunst Doctor, ö
ffentlicher und ordentlicher Lehrer der Heilkunde auf der Friedrichs-
Universität zu Halle, Director des Clinicums, Physicus der Stadt, der
Societät der Medicin und Chirurgie zu Antwerpen, der Societät der Medicin,
Chirurgie und Pharmacie zu Brüssel, der Societät der Kaiserlichen Akademie
Bd.: 2

1804

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.1045(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11739213-6